WIDENER
HN I2J9 2

Digitized by Google

er 38.8

VE RI TAS

SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANGL

HARVARD COLLEGE LIBRARY

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Gottlob Worbs,

Dr. der Theol. u. Philos. Königl. Superintendent, Pastor zu Priebus, Ritter d. r. Adler-Ordens u. Mitgl. der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Digitized by Google

Neues
Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeits-Kirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins Ehrenmitglied und der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit correspondirendes Ehrenmitglied.

Vierzehnter,
Neuer Folge erster Band.

Mit dem Portrait von Worbs, einer Ansicht von Görlitz und einem doppelten, genauen Register.

Görlitz, 1836.

bei dem Herausgeber und in Commission in der Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Ger 38.8

Harvard College Library
APR 13 1910
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Digitized by Google

Vorwort.

Bei der Erscheinung des ersten Bandes einer neuen Folge unserer Zeitschrift erlaube ich mir, nur einiges wenige zu erinnern. Der Plan ist derselbe geblieben, wie er vor dem dreizehnten Bande angedeutet worden. Nur die speziellen Familiennachrichten sind, in Gemäßheit eines Beschlusses der Hauptversammlung von 1835, weggelassen worden. Dagegen sind alle übrigen Rubriken so genau und vollständig in den betreffenden Mittheilungen, daß kaum etwas von Belang vermißt werden dürfte. Ein Blick auf das, mit besonderer Sorgfalt von dem Herrn Rector Lange in Halbau angefertigte Register mag den Beweis führen.

Digitized by Google

Neu hinzugetreten sind in ihrer jetzigen Ausdehnung die „literarischen Notizen," unter welcher Rubrik ich mich bestrebt habe, in kurzen Andeutungen alles aufzusammeln, was in Beziehung auf die von lausitzischen Gelehrten im In- und Auslande, so wie insbesondere von den verehrl. Mitgliedern unserer Gesellschaft verfaßten und herausgegebenen Schriften in kritischen Journalen oder sonst wo zu finden war. Dankbar erwähne ich hierbei die schätzbaren Mittheilungen des Herrn Diacon. M. Pescheck in Zittau, und des Hrn. Past. Hirche in Kunnersdorf.

Was die Anzeigen von Schriften anbetrifft, so ist das Repertorium der lausitzischen Literatur freilich sehr unvollständig geblieben, und mit Bedauern erkenne ich selbst, daß manches werthvolle, uns übersendete Werk keine, manches nur eine unverhältnißmäßig kurze Erwähnung gefunden hat. So viel nur immer möglich wird das Fehlende nachgeholt werden. Erst neuerdings sind mir eine Anzahl Recensionen von mehren verehrl. Mitgliedern eingesendet worden, welche in den nächsten Heften des künftigen Jahrganges mitgetheilt werden sollen: mehre andere werden noch erwartet. Eine Vollständigkeit, wie sie im Plane liegt, dürfte indessen kaum zu erreichen seyn, wiewohl das Streben darnach nicht aufgegeben werden soll. Die bereits in diesem Bande mitgetheilten Anzeigen von 37 größern und kleinern Schriften (der vorige

zählte 57), werden jedoch schon von der wissenschaftl. Thätigkeit unserer Gesellschaft ein nicht unrühmliches Zeugniß ablegen, wenn man bedenkt, daß von dem Herausgeber einer Zeitschrift, deren Vertrieb nur etwa die Druckkosten deckt, kein Honorar gezahlt werden kann, und die so dankenswerthe Uebernahme solcher Arbeiten das Resultat der uneigennützigsten Liebe zur Sache selbst ist.

Von den Abhandlungen, als der Hauptsache, können wir dasselbe sagen. Ohngeachtet hier nicht der Ort ist, sie auf irgend eine Weise zu kritisiren, so darf doch gewiß dieses ausgesprochen werden, daß sie das fortgesetzte lebendige Streben unserer Gesellschaft beweisen, in den Grenzen provincieller Beschränkung, ohne vages Herumgreifen und Herumirren in allgemeineren Gebieten, jedoch auch ohne eine engherzige Ausschließung fremder Bestrebungen, der Wissenschaft zu dienen, und sie anzubauen, so viel ihre Kräfte es erlauben.

Neuerdings ist auch die Anerkennung dieses Strebens, in besonderer Beziehung auf das Magazin, von der höchsten Königl. Behörde unserer Provinz in einem huldvollen Erlaß an den Herausgeber nicht undeutlich ausgesprochen worden, was demselben bei der geringen Theilnahme, den diese Zeitschrift, welche sich freilich nicht zu der niedern Sphäre eines gewöhnlichen Unterhaltungsblattes herablassen kann, sondern ihren streng wissenschaftlichen Character festhalten muß, in unse-

rer Provinz selbst findet, eine große Aufmunterung gewesen ist, seine geringen Kräfte derselben ferner mit regem Eifer zu widmen.

Herzlichen Gruß und Händedruck allen nahen und fernen Freunden und Gönnern!

Görlitz, im December 1836.

Der Herausgeber.

I.

Geschichte der Poesie in der Lausitz

von

M. C. A. Peschek,

Diacon in Zittau und mehrer Gel. Gesellsch. Mitgl.

Eine gekrönte Preisschrift.

Auch durch die schönen Auen der Lausitz ist ein poetischer Geist schon vorzeiten gezogen. In Mährchen und Sagen hat sich dichtender Sinn der alten Bewohner der Lausitz auch in den Zeiten, wo man noch nicht schrieb, ausgesprochen. Nicht allein, daß allgemeine deutsche Volksmährchen auch hier von Munde zu Munde gingen, von Müttern in Feierstunden den horchenden Kindern und Enkeln, von heitern Erzählern und sinnigen Erzählerinnen in den Spinnstuben, wo ehedem noch nicht der Rädchen Geräusch das Erzählen vertrieb, mitgetheilt wurden: die Lausitz hat auch ihre eignen Mährchen, oft zwar verwandt mit denen, die in andern deutschen Gauen erzählt wurden, doch durch die Anwendung auf lausitzische Stätten und durch besondre Ausschmückungen Eigenthum unsrer Provinz geworden.

Es waren besonders drei Gegenstände, worin die alte Volkspoesie sich aussprach:

unverhofftes Glücklichwerden,
Ueberwindung teuflischer Macht,
und die Macht der Liebe.

Jene beiden ersten Gegenstände tönen fast in allen lausitzischen Mährchen und Volkssagen wieder.

Es will die Poesie idealisches ausdrücken; das hat auch die alte Lausitz gewollt, daran hat sie sich ergötzt, damit ihre Phantasie genährt. Die alte Volkspoesie setzte aber einen idealischen Zustand nur in Gewinnung irdischer Schätze mit leichter Mühe. Unverhoffte Schicksalswendungen, wunderbare Geschenke räthselhafter Wesen kehren fast in allen solchen Mährchen wieder und leben auch in den Sagen, die sich die Lausitz entweder gebildet oder doch angeeignet hat.

Allmählich scheinen solche Mährchen zu verschwinden. Da aber manche wahrhaft poetisch schön sind, so kann man sich nur freuen, daß viele vom Untergange gerettet sind. Wie schon am Schlusse des vorigen Jahrhunderts Musäus Volksmährchen, die er sich in der Gegend von Weimar erzählen ließ, seinen Dichtungen zum Grunde legte; wie in neuern Zeiten der vortreffliche Grimm, treuer wiedergebend und in lehrreichen Anmerkungen die Verzweigungen und verschiedenen Modifikationen dieser Volksmährchen nachweisend, mehrere Bände herausgab: so ist auch in der Lausitz ein gleiches geschehn. Viele hat der Gerichtsactuar K. Th. Pescheck in Zittau aus dem Munde des Volkes aufgenommen und so vom Untergange gerettet, so daß auch Grimm davon Gebrauch gemacht hat. Mehrere beziehen sich auch auf lausitzische Localitäten. Es ist deshalb folgendes nachzuweisen:

Der Geldkeller auf dem Löbauer Berge. In Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters, Breslau. 1816 ff. II. 105 — 108, nach einer zwei-

ten Sage, daselbst III. 337. ff. vergl. Grossers Merkwürdigk. V. 14.

Die Wunder des Stromberges (bei Weißenberg), das. II., 201 — 208.

Die Sagen vom Zangenberge bei Marklissa, und der weißen Jungfrau daselbst erwähnt Weiner in der lausitzischen Monatsschrift 1793. II, 359. Kretschmars Oberlaus. Nachlese, 1769, 86.

Ueber den Schatz der Landeskrone, den Jakob Böhme gesehen haben soll, s. Büschings Volkssagen, Mährchen und Legenden, I, 178. Nr. 36. Frankenberg im Leben Böhmes (Amsterd. 1715, 4.), S. 3. ff. *)

Manche andre Mährchen haben keine locale Beziehungen und pflanzten sich nur wegen ihrer poetischen Vollendung fort; ich rechne dahin das Oberlaus. Kindermährchen von Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein, mitgetheilt von Pescheck in Büschings Rathgeber für Freunde des Mittelalters, II. 17 — 26,

Eine Hauptrolle in den lausitzischen Sagen spielen die kleinen Bergmännchen, lemures, die man in der Oberlausitz Zwerge (verstümmelt „Querre"), in der Niederlausitz Ludki (Leutchen) und Heinchen nannte, und an deren Daseyn oder wenigstens Dagewesenseyn alte Leute jüngst noch ernstlich glaubten. Wie sie Glück gebracht, unsichtbar mit Nebelkappen verhüllt, doch harmlos unter den Menschen oft gewaltet, aber mit Einführung der Glocken, die ihnen zu stark geklungen, diese Gegend verlassen hätten — das ist der Gegenstand jener Volkssagen. Sie waren desto anziehender, da sie an bestimmte Orte geknüpft waren, z. B. an den „Breitenberg" zwischen Bertsdorf und Hainewalde, wo man auch das Querrloch und den Querrborn

*) Gedichte aus lausitzischen Sagen, von K. Th. Pescheck und E. Willkomm finden sich auch in dem Lausitzischen Magazin 1832, 88, 345.

noch heute vorzeigen kann. Dahin gehören auch die Sagen von den Holzweibchen.

Von Bergmännchen in den Bergen der Oberlausitz siehe Knauth in den Dresdner gelehrten Anzeigen 1760 .... Die Querxsagen in der Zittauer Gegend (von Hainewalde, Dittersbach*), Großschönau) hat K. Th. Pescheck aufgezeichnet und in Büschings Nachrichten, I., 72—76, 97, 102, 291, 294 mitgetheilt; vergleiche auch Dietmanns Staats- und Reisegeographie, I. 923. Ueber die Sagen von den Holzweibchen, am Forstberge bei Spitzcunnersdorf, Pescheck, das. I. 147—150.

Ueber die Heinchen und Ludki in der Niederlausitz s. Lausitz. Magazin 1823, 63 ff.; Liebuschs Chronik von Senftenberg (1827) 14—16, 27—29 und Pannach in der Lausitz. Monatsschrift 1797, 753. Ueberhaupt sind die hier von Pannach zusammengestellten Gegenstände der altwendischen Mythologie (auch die Geschichte von Bernhard Dietrich, dem wilden Jäger, über den auch Hortzschansky in den lausitz. Provinzialblättern, I, 258 nachzusehn ist) als Zeugnisse eines poetischen Geistes in der lausitz. Vorzeit anzusehn.

Erzeugnisse jenes Sinnes der phantasiereichen Vorzeit sind die den Querxen und Holzweibchen ganz ähnlichen „Feensmännel," (vergl. Lausitz. Magaz. 1829, 249 ff.) deren Name gewiß mit den Feen verwandt ist. Sie wohnten im Feensmännelberge bei Ostritz, hart am jenseitigen Neißufer, einer Höhe von ausgezeichneter Form. Sie waren hold den Fleißigen, halfen ihnen spinnen und weifen, und mehrten den Gewinn unter den Händen (dieß waren die idealischen Wünsche der Spinnerinnen). Bei Einführung der Glocken zogen sie fort und verhießen bessere Zeiten nach Abschaffung derselben.

---

*) Vergl. Frenzel, im Nomenclator, in Hoffmanni Scriptor. rer. Lus. II. 30.

Doch die bescheidenen Wünsche der Vermehrung des Garns bei den Fleißigen gnügten nicht allen; auch die, welche baare Schätze wünschten, hatten bei jenem Berge etwas zu hoffen. Es öffnet sich ja der Berg in den Augenblicken der Wandlung in der Christnacht zu Ostritz. Wem es glückte, da zu seyn, sah die Männchen bei ihrem Goldhaufen am Tische in der Höhle sitzen und vernahm den Zuruf:

Greiff' Ein' Griff und streich' Ein Strich
und packe Dich!

Sagen von Schätzen in alten Ruinen und Schloßplätzen, z. B. auf dem Limasberge bei Görlitz, auf dem Karlsfrieden bei Zittau u. s. w. wollen wir hier nicht erwähnen, weil wir hier nicht Poesie, sondern nur Vermuthung und zum Theil Wahrheit sehen.

Poetisch aber sind Sagen von andern Stätten. So steht im Walde bei Neujonsdorf ein hoher, ausgezeichneter Felsenkegel, der Schalkstein. Dort ist ein Schatz; aber in der Johannisnacht erblüht dort oben eine Blume. Wer das Glück haben würde, sie blühen zu sehn, dem ist der Schatz bestimmt. So hat die Sage, die sonst von den Blumen der Lauenburg erzählt wird, in der Lausitz eine Localanwendung gefunden.

Doch solche zarte Ideen haben nicht Jedem genügt. Derbere Menschen liebten stärkere Speise; darum ist dem Teufel in den lausitzischen Volkssagen eine so große Rolle zugetheilt worden, jedoch so, daß er lächerlich gemacht, getäuscht und verhöhnt werden kann. Indeß mußte man doch auch seiner Klugheit und Bosheit einige Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Daher darf er in der Sage wohl auch listig entschlüpfen und Denkmäler seiner Gegenwart zurücklassen. Viele Orte beider Lausitzen haben Namen und Spuren vom Teufel. Um diese absurde Richtung des poetischen Sinnes der alten Lausitzer zu bezeichnen, werden einige Beispiele solcher Teufelssagen hinreichend seyn.

Er wollte einst von der Landskrone einen Stein auf die

Peterskirche zu Görlitz schleudern, den man bei Hennersdorf noch liegen sehen soll. Auf dem Gipfel des Todtensteines bei Königshayn hat er seine Krallen eingedrückt. Auf dem Hochsteine daselbst hat er gesessen und sich die Kleider geflickt. Oben sahe man vor 1807 noch die Vertiefung, wo er gesessen, und kleinere, wo der Zwirnknäul und anderes Nähzeug gelegen. Diese Löcher wurden im genannten Jahre bei Aufrichtung von Stangen zu Messungen unkenntlich. (Der Ursprung dieser Sagen mag wohl von der Stellung ehemaliger Götzenbilder auf Felsen herkommen). — An der Bautzner großen Mühle hat er beim Bau wacker geholfen, sich aber dafür einen Mahlgang reservirt. (Wie so?) Bei Arnsdorf ist im Busche ein Ruhestein des Teufels. Zwischen Görlitz und Weicha, am Löbauer Wasser, in der sogenannten Skala, ist in einem Felsen ein Teufelskeller, welcher bis unter das Altar in Gröditz fortgehen soll. Da der Teufel von einem Geistlichen zu Gröditz unter das Altar gebannt ward, so entschlüpfte er durch diesen Gang.

Solche Sagen hat auch die Niederlausitz, z. B. daß der Teufel vergeblich den Kirchthurm zu Niemitsch habe einwerfen wollen; siehe hierüber Laus. Magazin 1834. 159*).

Ein mehreres ist auch in gedruckten Schriften zu finden. Siehe über den Teufelsstein bei Pliskowitz Lausitz. Monatsschr. 1793, 413 — 415. Worbs in den schlesisch. Provinzialbl. 1811, 239 — 241. Preusker im Laus. Magazin 1827, 172 ff.; vergl. auch 171. Leskes Reise 485. Ueber den Wurf zur Peterskirche s. Büschings Volkssagen, Mährchen und Legenden I, 177. Grossers Merkwürdigkeit. V, 12. Görlitzer Wegweiser 1832, Nr. 26. Richter im Dresdner Merkur 1830, Nr. 141. Ueber die Teufelsberge

---

*) In Pommern erzählt man dagegen von Riesen, welche die Thürme hätten einwerfen wollen; s. Jahresberichte der pomm. Gesellsch. f. Alterthumskunde I. 8.

bei Schwepnitz und Marklissa Leske. N. 30. ff. Staats- und Reisegeographie I., 923. Das Teufels-Wehr bei Wehrau, Leske, 310. Die Fabel vom Görlitzer Nachtschmidt, Wegweiser 1832, Nr. 4. ff., gehört auch in dieses Reich.

Da man gewöhnlich Denkmäler jener Begebenheiten oder Sagen vorzeigte, so haben sich diese Mährchen von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt.

Die neue Zeit hat wohl versucht, solche Mährchen nachzudichten, besonders für die Kinder: allein die Zeit ist vorüber, wo sie Eigenthum des Volkes wurden. Unter den neuern Mährchendichtern sind auch Lausitzer zu erwähnen. Moritz Thieme (geboren zu Löbau 1799) gab zu Berlin 1820 „Mährchen und Sagen für die Jugend und Gustav Jördens (einst Stadtgerichtsassessor zu Görlitz, Sohn des lausitzer Literator Jördens) in dem nämlichen Jahre zu Leipzig Erzählungen und Mährchen heraus. Muthmaßlich sind in der Jugend ihnen erzählte Mährchen nicht ohne Einfluß auf diese Schriftstellerei geblieben.

Ins Reich lausitzischer Dichtungen gehören auch manche in die wahre Geschichte verwebte Mährchen. Der Verfasser erinnert an die, wahrscheinlich von Hosemann (siehe Otto II., 182.), der um Geschenke von den lausitzer Räthen zu erhalten, fürstliche Geschichten in die Stadthistorie flocht, ersonnene bekannte Geschichte vom Prinzen im Kober. Siehe Sing. Lusatica XVIII. 327. Curiosa Savonica 1739. Nr. 2. Hortzschanskys Nachricht von dem in einem Kober gefundenen Prinzen, Görlitz 1799, ein Programm von Grosser, 1728, und eine neue romantische Bearbeitung in der vom Hrn. Advocat Riemer in Bernstadt herausgegebenen Zeitschrift: Postillon und Packetboot, 1818, Nr. 40.

Sagen, die mit der herrschenden Religion in Verbindung standen, hießen bekanntlich Legenden. Die Geschichte der Poesie in der Lausitz kann wohl auch einheimische Legenden aufführen. Der Verfasser kennt jedoch nur Eine, die schön poetisch ausgeführt ist: nämlich

die Legende vom Ursprunge des Klosters Marienstern, welche um so mehr nur als frommes Mährchen erscheint, wenn man weiß, daß sie auch in andern Gegenden sich wiederholt, namentlich zu Trebnitz (einem ehemaligen Cistertienserkloster im Fürstenthum Oels) und zu Eiche. Die mariensterner Erzählung findet man in Hoffmanni Scriptor III, 50: Carpzovs Ehrentempel I, 329 f. Grossers Merkwürdigkeiten II. 12., III. 32. Am schönsten hat Otto (einst Conrector in Budissin) die Legende dargestellt; siehe seinen Nachlaß, Leipzig 1827. 306 ff. Magaz. 1832, 217.

Außer allen diesen von einem poetischen Sinne ausgeprägten Mährchen, war die Liebe immer ein Gegenstand der Poesie. Idealische Schilderungen der Geliebten, hyperbolische Darstellungen der Größe und Macht der Liebe sind der Geist der Liebeslieder älterer deutscher Zeit. Solche Lieder sind zwar entweder nicht öffentlich geworden, oder weil sie nicht wie jene Mährchen an bestimmte Localitäten gebunden waren, verklungen. Man kennt sie jedoch aus Sammlungen früherer und neuerer Zeit, wie z. B. Nicolais „feyner kleyner Almanach voll schöner echter lieblicher Volkslieder, lustiger Reyen," ꝛc. Berl. 1777 und die unter dem Titel: „des Knaben Wunderhorn" veranstaltete Sammlung. Solche Lieder sind ehedem auch in unsern Landen erklungen, zum Theil noch immer im Munde des Volks, wenigstens in ihrer Jugend noch von jetzt bejahrten Frauen gehört; indeß beruhen nicht alle auf Tradition, vielmehr lernt sie die Volksjugend aus den fliegenden Blättern, welche an den Jahrmärkten feilgeboten werden und jetzt auch neue Gedichte zu Volksliedern machen. Volkslieder von Hölty und Voß und andere durch das Mildheimer Liederbuch verbreitete Gesänge treten an die Stelle der ältern. Der Verfasser hörte jüngst auf einem Berge eine Schaar fröhlicher Jünglinge und Jungfrauen vom Lande das Höltysche Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit ꝛc. fröhlich anstimmen.

In der Zeit, wo der Minnesang blühte, waren seine Töne, wenn sie auch in Süddeutschland häufiger erklangen, gewiß auch in der Lausitz bekannt, wenn man auch keine gewisse Spuren davon nachweisen kann.

Da einer der besten Minnesänger, Markgraf Otto von Brandenburg „mit dem Pfeile,“ dessen Lieder wir bekanntlich in der Manessischen Minnesängersammlung finden, auch Herr des größten Theils der Lausitz war, und da der böhmische Hof nicht fern war, wo König Wenzel I., der Stifter von Marienthal, zugleich Minnesänger war, dessen ausgezeichnete Liebesgesänge (waren sie böhmisch, in schöner Uebersetzung,) bald am Anfange der Manessischen Sammlung stehn: so ist es gar nicht anders denkbar, als daß der lausitzische Adel die Minnepoesie in jenen Formen kannte und auch wohl übte. Nun hat sich zwar noch kein schriftlicher Rest gefunden, denn Norddeutschland hatte keinen solchen Sammler, wie Zürich seinen Manesse. Doch kann selbst dieser durch Reisende auch Lieder aus Norddeutschland empfangen haben. Ja vielleicht giebt es in dieser Sammlung einige Spuren von lausitzischen Namen. Einer unter diesen 150 Dichtern wird als Kol v. Niussen oder Neussen bezeichnet. So viel mir bekannt, haben die Literatoren dieses Fachs, über seine Person nirgends Auskunft gefunden. Wenn man nun bedenkt, daß der Ausdruck Niussen an die ältere Schreibart Neuße für Neiße erinnert, die noch bei Haugwitz in Hoffmanni Script. II, 9. vorkommt und daß man die Lausitz wohl auch die neißische Pflege, Nisana, Nissana (siehe daselbst I. 1, 55. und I, 1, 117.) genannt hat, und daß die Familie von Kohl, die im 16ten und 17ten Jahrhundert in Zittau so groß und blühend war, vor der Verwüstung ihrer Güter im Hussittenkriege in der Niederlausitz an der Neiße,*) wo noch ihr Stammsitz

*) Ein ganz ähnlicher Ausdruck findet sich zu Folge Magazin 1834 im Liber decanorum Pragensium (ed. Dittrich p. 288.)

Kohlo ihren Namen führt, blühte: so ist es wohl keine ungereimte Vermuthung, wenn man annimmt, daß Kol ein lausitzer Ritter gewesen ist, der an Otto's Hofe Geschmack an der Poesie gefunden haben mag. So hätten wir vielleicht für die Niederlausitz wenigstens Einen, obwohl nicht eben werthvollen Minnesänger (Manesse II, 208. ff.); denn einen andern, Günther von dem Vorste (II. 112 ff.) für einen Minnesänger aus Forste in der Lausitz zu halten, will der Verfasser nicht wagen.

Nun möchte aber auch für die Oberlausitz Einer gewonnen seyn. Es ist wohl erlaubt, den Chunz von Rosenhein (II, 207.) für ein Glied der in der Oberlausitz noch im 15ten und 16ten Jahrhundert so angesehenen Familie Rosenhayn zu halten. Da Kohl, Rosenhayn und Rüdiger (auch die Lausitz hatte eine solche Familie) unmittelbar nebeneinander stehn: so wäre es wohl möglich, daß ein Reisender aus der Lausitz dem Manesse diese Lieder gebracht habe.

Daß sich Reste altdeutscher Poesie in lausitzischen Büchereien, aus alter Zeit stammend, vorgefunden hätten, kann man nicht sagen. Zittau hat zwar ein Stück einer Abschrift des Heldenbuchs, es ist aber nur eine Abschrift der 3ten Ausgabe von 1560. (siehe Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek in Zittau, 101.)

Wir müssen hier auch einen Blick auf die Volkspoesie des andern lausitzischen Stammes, nämlich der Wenden richten. Gewiß hatten auch sie ihre Volkslieder. Sie sorgfältig, treu und unentstellt niederzuschreiben — dieser

---

wo im Jahre 1400 ein Hagdorn de Nussia vorkommt, dessen Beziehung uns an die uralte Hagdornsche Familie zu Nickrisch, hart an der Neiße erinnert. Da uns jedoch der Name Nussia sonst weiter nicht für diese Gegenden vorkommt, so ist obiges nur als eine Vermuthung aufzustellen. 1336 belehnte jedoch der König den Albrecht von Salza über Nickrisch, s. laus. Mon. 2. 1804.

Wunsch ward schon vor 30 Jahren ausgesprochen: „Welcher gebildete Wende hat noch edlen Nationalstolz genug, um seine Nation auch dadurch zu verewigen, ehe sie sich noch mehr unter der deutschen verliert." Laus. Monatsschr. 1805. II, 217. Der Gesellschaft der Wissenschaften sind, wenn wir nicht irren, durch ihre Glieder Lubensky und Klien, Hoffnungen gemacht worden, daß dafür gesorgt werden soll.*) Indeß müssen wir uns begnügen, das wenige nachzuweisen, was bekannt ist. Dahin gehören folgende Bruchstücke wendischer Hochzeitslieder, die uns Hortzschansky in den lausitzischen Provinzialblättern aufbewahrt hat, I. 263.

Wed zemy ju, wed zemy ju, Mamy ju ꝛc. ꝛc.
Halje Syri ßu Koniki sapschenjene ꝛc. ꝛc.
Dje je moj Nan a dje je moja Macz? ꝛc. ꝛc.
Mjejtey Dzak Starschej mojej. ꝛc.

Die Lieder der Wenden beim Todaustreiben im Frühlinge sind uns wenigstens dem Sinne nach noch kund. S. Laus. Monatssch. 1795 II. 364. vgl. 1802 I. 199. Ein wendisches Volkslied erwähnt H. Präsid. v. Oertzen, im Magaz. 1823, 40. Ein niederlausitzisch-wendisches Volkslied lernt' ich zu Prag bei Hrn. Palacky kennen und ließ es im Magaz. 1834, 551 abdrucken. Nun hat es mich sehr erfreut, daß meine Mittheilung eine beßere veranlaßte. S. die niederlausitzisch-wendischen Volkslieder im Magaz. 1835 97—104.

Als man im 15ten und 16ten Jahrhunderte die Poesie handwerksmäßig zu treiben anfing und sogenannte Meistersänger in den Zünften aufstanden, bei denen in der Regel Silbenmaaße und Reime die Hauptsache wa-

*) v. Anton hat bereits vierzig und einige Niederlausitz. wend. Volkslieder gesammelt, und neuerdings ist uns von dem tüchtigsten unserer wendischen Literatoren Hoffnung auf die Mittheilung einiger dreißig w. V. mit Melodieen gemacht worden, die wir nach und nach im Magazine mitzutheilen gedenken. D. H

ren, wird gewiß auch die Lausitz an diesen Uebungen Theil genommen und solche Singschulen gehabt haben, wie sie Nasser in seiner Geschichte der Poesie beschreibt (1. 80 ff.) Wir haben, daß dieß der Fall gewesen, ein ausdrückliches Zeugniß eines Schülers von Hans Sachs, des Breslauer Meistersängers Adam (Zacharias) Puschmann, geb. 1532, der seinen „gründlichen Bericht des deutschen Meistergesanges" (1571, auch in mehreren Auflagen erschienen) mehreren Stadträthen dedicirt und zwar solcher Orte, „wo diese löbliche Kunst geübt wird." Und als solche nennt er nebst andern: Görlitz, Budissin, Zittau, Löbau, Lauban, Camenz; vergl. Fielitz Laus. Monatssch. 1813, 173. Ja Puschmann, eigentlich Schumacher, aber auch „Liebhaber des Gesanges," hat sogar in Görlitz 1756 seine Preisgedichte auf Hans Sachs gemacht, auch dort andre unterwiesen, z. B. den Sänger Gerstenzweig. Daß sein Lehrer Hans Sachs sein letztes Lied in einer von Puschmann erfundnen Weise sang, mochte ihn besonders erfreuen. Eins seiner Manuscripte war auch einem Schumacher Herolt zu Breslau dedicirt; siehe Idunna und Hermode 1813, No. 54. Eine Probe seiner Ausdrucksweise mag folgendes sein

Schöne Motetten im gesang
und weiser Melodyen klang,
welche haben jr Seel vnd Leben
vnd reinen Text darneben
Diese aller Ehren werth sein
als köstlich Gaben Gottes rein.

Adam Puschmann. Autor.
Laus. Magaz, 1830, 522.

Siehe die lehrreichen Notitzen des Subrector Mauermann in Görlitz über Puschmann im Laus. Mag. 1830, 516 ff. der auch erwähnt, wie Wieland, Hoffmann in seinen Tonkünstlern Schlesiens (Bresl. 1830) und andere seiner ehrenvoll gedenken.

In diesem Zeitalter bildete sich auch bei uns eine Art Volkspoesie aus, von der wir zwei Zweige kennen: den historischen und den satyrischen.

Was den ersten anbelangt, so kennt man nicht allein mehrere „Reimchroniken" berühmter Städte, sondern die Lausitz hat ebenfalls diese Mode mitgemacht und wenn gleich solche Chroniken als Verse schlecht, überdieß auch wegen der in ihnen enthaltnen Unwahrheiten ohne historischen Werth sind, so geziemt es doch hier der Literargeschichte, sie zu erwähnen, da sie in die Geschichte der Poesie gehören. „Die lieben Alten, sagt ein Mitarbeiter an den Singular Lusatic. XIX, 475. haben sogar auch die Poesie, so gut sie damals war, angewendet, die Nachricht von Begebenheiten auf ihre Nachkommen fortzupflanzen.

Ein solches Gedicht über Lauban, welches in Hans Sachses Manier gedichtet, aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt und sich anfängt:

Nach Christi Geburt neunhundert Jahr
Die Stadt Luban erbauet war
Von Grafen Albrecht aus der Mark,
Der ließ die Stadt verwahren stark ꝛc.

siehe Singul. Lusat. XIX, 477—512.

Die Zittauer Reimchronik geht von 1255 — 1545. fängt an:

Als man zählt tausend zweihundert Jahr,
Im fünf und funfzigsten darnach war ꝛc.

und ist bei Carpzov in seinen Analect. Fast. Zittaviens. vorn abgedruckt.

Die Spottpoesie trat im 15ten und 16ten Jahrhunderte auch in der Lausitz lebhaft hervor.

Man kennt die kecken Spottlieder, welche damals auf den Papst von Deutschen gemacht wurden, aus der manessischen Sammlung, vergl. Tzschirners Archiv für Kirchengeschichte, Band IV. (1820) 549 ff. Daß auch in der

Lausitz sich dieser Geist regte, zeigt der Umstand, daß im Jahre 1525 Spottreime auf den Papst an einer Linde im Stadthofe zu Lauban angeschlagen waren.

Doch am meisten übten die Sechsstädte ihren Witz gegen einander. Wo Eine eine Blöße gab, wußte man bald eine witzige Darstellung, oft plump genug, in Umlauf zu bringen. Sie wurden in Versen gemacht und dann von Bänkelsängern abgesungen. Dahin gehört das bekannte Spottlied der Zittauer auf jenen Kuhraub und das Benehmen der Görlitzer, von 1495, nach andern 1491, welches sich anfängt: Wollt ihr Hören ein neu Gedicht ꝛc. viele Varianten hat, (die aus dem Görlitzer Wegweiser 1832, S. 144. auch aus andern Copieen zu ersehen sind,) und über dessen Geschichte man Hoffmanni Scriptor I, 1, 412; I. 2, 22 ff. Carpzovs Analecta IV, 159. II, 200 ff., Käuffers Laus. Gesch. III. 21 — 23. Grossers Merkwürdigkeiten I. 156. Dr. Peschecks Monatsschrift, 1791, 136—139. nachsehen kann. Abgedruckt ist es ganz nebst einem Intermezzo eines andern Spottliedes in der letztgenannten Stelle und in Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters, vgl. Laus. Magaz. 1834, 99. Selbst in einem königlichen Rescripte wird dieß Spottliederwesen gerügt. Der König von Böhmen schreibt den Zittauern: „Auch kommt glaubwürdig an uns, wie ihr den Görlitzern, wie auch uns, zum Schimpf, neue Lie„der dichtet, und singet, auch durch die Euren und „in euren Städten viel Schmach zufügen lasset. Wenn „ihr nicht davon abstehet, werdet ihr uns bewegen, an„dere Befehle auszufertigen. Darum verhütet solches!"

Ein solcher Spottsänger ist schon 1446 Caspar Weber von Horka gewesen, der von einem Kannegießer Hans Teschner ein Spottlied auf die Sechsstädter gelernt und dann freventlich abgesungen hatte, wofür er Staupenschlag bekam. Siehe Grosser am angeführten Orte.

Auch die Geschichte des Poenfalls giebt einen Beitrag zur Geschichte der Poesie; denn als den Sechsstädten vom Könige von Böhmen der Vorwurf gemacht worden war, daß man gedruckte Schmähschriften wider ihn ausgegeben habe, sagen die Städte in ihrer Antwort: es sey ihnen davon nichts bewußt, sonst würden sie die Urheber und Verkäufer so ernstlich bestraft haben, als sie wider die verfahren, die sich anzügliche Lieder abzusingen unterstanden hatten.

Wie die Zittauer gegen Görlitz Lieder gemacht hatten: so ergriffen auch die Görlitzer Gelegenheit, den Zittauern ihren Spott fühlen zu lassen. Es war diesen, was bei dem damaligen vielen Brauen wohl nicht leicht vorkommen konnte, einstmals 1516 das Bier ausgerissen, so daß sie sich im Kloster zu Oybin einige Faß Bier borgen mußten. Bald traf das Sprichwort ein: wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Die Görlitzer züchtigten die bierstolzen Zittauer mit einem Spottliede, dessen Anfang uns Hr. Rathsherr Köhler im Laus. Magaz. 1834, 100 mitgetheilt hat:

„Die Sitter seyn von kleinem Roth,
„Sie haben weder Bier noch Brod.
„Die Väter vom Owyn müssen sie versorgen
„Den Abend und den Morgen.

Auf die Beschwerde des zittauer Raths wegen Absingung dieses Liedes versprach der görlitzer Rath, mit Strafe einzuschreiten, wenn man einen Spottsänger zu bezeichnen im Stande wäre.

Ebendaselbst werden Proben von Spottversen auf die Budissiner u. a. mitgetheilt, so wie ein Pasquill erwähnt das 1591 Anlaß zu einem Züchtigungsgedichte gab, das Hr. Köhler daselbst mitgetheilt. Ein altes Hohnlied von Bierbrauturbanten theilt das Laus. Magazin 1832, 501 mit, welches sehr bittre Spottzüge enthält.

In Verse kleidete diese Zeit so manchen die Sechsstädte betreffenden Spruch; zum Beispiele dient das bekannte Wort:

Kommst du von Bauzen ungefangen,
Und dann von Görlitz ungehangen,
Und von der Zittau ungefreit,
So magst wohl sagen von guter Zeit.
vgl. Manlius in Hoffm. SS. I. 2. 110.

Es hat sich wohl auch manches Hohnlied auf Einzelne erhalten: z. B. auf den zu Görlitz von dem Landesbeschädiger Fritsch von Wangenheim 1430 erlittenen Galgentod. Es war in Canzlers Quartalschrift und in des Knaben Wunderhorn abgedruckt und im Laus. Magazin 1832, 218. wiederholt und ist daselbst 313 und vollständiger von Hr. Köhler im Magazin 1834, 98 erklärt.

Wie Spottlieder in den Städten bittern Hohn über Personen ergossen, zeigt so manches Beispiel. In Zittau ward 1527 eine freche Ehebrecherin gefangen gesetzt, welche auf der Folter nicht weniger als 63 Männer nannte, worunter sehr angesehene und dann mit verhältnißmäßigen Strafen belegte Männer waren, die gewiß viel lieber das Geld gaben, als den Spott erduldeten. Er sprach sich in Versen aus, welche mit Hohn andeuteten, wie sie sich zu reinigen nicht vermöchten. Es erzählen nämlich Chroniken es war ein Lied davon gedichtet.

„Er kam an eines Tuchmachers Thür,
„Da hingen viel der Kammen dafür,
„Er kämmt, er kämmt die ganze Nacht,
„Dennoch hat er zu kämmen genug.
„Er kam an eines Bürstenbinders Thür,
„Da hingen viel der Bürsten dafür,
„Er bürst, er bürst die ganze Nacht,
„Dennoch hat er zu bürsten genug.“

Um dieses Liedes willen wurden viele eingesetzt und gestraft.

Dieß möge hinreichen, um den Ton des 15 u. 16ten Jahrhunderts zu zeigen. Wir treten nun den neuen Zeiten etwas näher.

Nachdem bis zum 30jährigen Kriege der Hans Sachsische Ton bei Gelegenheitsgedichten obgewaltet hatte, (siehe ein Beispiel vom Jahre 1621 im Laus. Mag. 1832, 144.) kam bekanntlich zu den Zeiten jenes Krieges durch den geistvollen Martin Opitz ein neues Leben in die Dichterwelt. Er und andere Dichter der schlesischen Schule waren die Vorbilder, denen man nachsang. Aber die Lausitz hatte keinen Opitz und Flemming. Wenn man einige geistliche Liederdichter ausnimmt, so findet sich unter den zahllosen Produkten jener Reimer nichts, was besondere Aufmerksamkeit verdiente; bis in den Tagen der neuern und neuesten Poesie seit 1750 auch die Lausitz ihre ruhmwürdigen Männer stellte. Keiner handhabte mit ausgezeichnetem Geiste die deutsche Sprache, ja die lausitzischen Gelehrten waren in ihr sogar unbeholfen; vielmehr übten diese vorzugsweise die lateinische Poesie, in der Einige Ausgezeichnetes geliefert haben. Man lehrte zwar allerdings in Schulen auch deutsche Verskunst und die Zahl der Reimer war außerordentlich groß, die ihre Alexandriner in Gelegenheitsgedichten wie Wasser reichlichst ausschütteten und meist mit vielen Worten wenig sagten. Das Zeitalter gekrönter Dichter war gerade das elendeste. Am besten gelangen, außer manchen sehr guten religiösen Liedern lausitzischer Verfasser, manche scherzhafte Lieder, wie sie zuweilen bei Hochzeiten erschienen. Der verdienstvolle Rector Weise in Zittau, dessen Ruhm freilich durch ganz Deutschland ging, mochte wohl mit seiner Poesie selbst sehr zufrieden seyn. Er hat sich allerdings in den Lehrbüchern der Geschichte der Poesie eine Stelle erworben; allein wer begehrt noch etwas von ihm zu lesen, während manche Zeitgenossen noch immer genießbar sind? Zahllose Hochzeit- und Trauerge-

dichte aus jener Foliozeit geben uns Beispiele genug, wie man damals die Poesie bei uns handhabte. Wir wollen sie nicht tadeln; sie haben ihren Zweck erreicht und auf Beifall der Nachwelt keine Ansprüche gemacht. Wie hätte zum Beispiel der verehrte Historiker Hortschansky, der auch 600 Gelegenheitsgedichte gemacht hat, und machen mußte, allen diesen Gedichten bleibenden Werth einhauchen können?

Zwar rief man im Jahre 1739 einem jungen lausitzischen Dichter (einem Sohn des Mathematikers Chr. Peschek) zu:

„Dein Dichten ist so auserlesen,
„Und der Gesellschaft Lust gewesen,
„Daß wir bereits von weitem sehn,
„Wie dir die wohlgewognen Musen
„Verdiente Lorbeerkränze drehn.
„Das edle Feuer in dem Busen,
„Der reine Reim behauptet das;
„In deinem angenehmen Singen
„Wird Opitz wieder sich verjüngen.“

doch der Jüngling verblühte früh und es war ohnehin der Vorabend einer neuen poetischen Zeit.

Auch in den Tagen eines neu erwachten poetischen Geistes (seit ungefähr 1750) waren Apollos holde Gaben so manchem lausitzischen Jünglinge geworden; allein die meisten talentvollen Jünglinge unsrer Provinz suchten ihren Aufenthalt auswärts, weil sie hier ihre Rechnung nicht fanden. Einer unter ihnen, A. G. Meißner, der freilich ein ausgezeichneter Mann war, zürnte so sehr, daß er sein Vaterland ein Böotien zu nennen wagte. Die aus der Lausitz fortgezogenen Dichter zieren mit ihren glänzenden Namen das Vaterland, am meisten Lessing. Aber in einer Geschichte der Poesie in der Lausitz können sie nur anhangsweise aufgeführt werden.

Nur die neue Zeit ist so glücklich, daß einige gefeierte Männer, welche bald genannt werden sollen, dem Vaterlande treu geblieben sind.

Bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Dinge, und nach so großer Erleichterung der Bildungsmittel, ist ein gutes, schönes, in seiner Art vollendetes Gedicht keine Seltenheit mehr und nicht mehr verdienstlich. Männer die 1770 und 80 die Augen von ganz Deutschland als Dichter auf sich gezogen haben würden, sind überall zahlreich vorhanden; oft finden sich im Nachlasse von Männern, die nie als Dichter genannt worden sind, im Manuscripte sehr werthvolle Gedichte, besonders aus Tagen, wo die Liebe ihnen Muse war. Jeder Gebildete auch unter Unstudirten weiß zu seiner Zeit ein Gedicht zu liefern; ja sehr junge Menschen, die noch auf unsern Gymnasien studiren, liefern Gedichte, gehaltvoll und correct genug. Unter den erscheinenden Gelegenheitsgedichten sind manche trefflich; man erinnere sich zum Beispiel nur an das jüngst in Budissin erschienene Gedicht auf Rietschiers Tod von Weber.

Diese Schrift soll auch ein Denkmal werden der ehrenwerthen Männer, welche durch Ausbildung ihrer Dichtergaben, sich über den Kreis der Provinz hinaus bemerkbar machten und zum Theil einen gefeierten Namen erlangten.

Zu besserer Ueberschauung wird sich eine Eintheilung nöthig machen und es wird hier genügen, wenn wir zu diesem Zwecke die Poesie in

lyrische,
erzählende,
lehrende,
dramatische,

eintheilen.

Am größten ist die Zahl der lyrischen Dichter. Viele hat man nicht gekannt, weil ihre Gedichte nicht

veröffentlicht worden sind, in den gedruckten aber findet sich neben vielen mittelmäßigem gewiß auch viel schönes. Mehrere haben ganze Sammlungen herausgegeben, von den meisten sind die Werke zerstreut.

Ein durch ganz Deutschland gefeierter Mann unter den lyrischen Dichtern muß oben angestellt werden. Das ist der zu seiner Zeit berühmte und noch immer aller Aufmerksamkeit werthe Carl Friedrich Kretschmann, Barde Rhingulf genannt, ein Mann aus dem sogenannten goldnen Alter neudeutscher Poesie, Zeitgenosse von Klopstock, Gleim u. s. ff. Mit letzterem und Denis stand er in genauer Freundschaft und vieljähriger Correspondenz, aus welcher viele Briefe in neuern Zeiten veröffentlicht worden sind, von denen viele klagen, daß er nicht seinem Dichterberuf, sondern nur den Acten leben dürfe. Er war nämlich Gerichtsactuar in Zittau, geboren daselbst im J. 1738 und gestorben 1809.

Die literarischen Werke von Otto, Schulz, Meusel und Jördens geben reiche Auskunft über das Wirken dieses geistvollen Mannes. Mehreres von ihm ist auch in fremde Sprachen übersetzt. Wir werden auf diesen geistvollen Mann bei andrer Gattung der Poesie noch mehrmals zurückkommen. Die meiste Bewunderung erregte er anfangs durch seine Bardengesänge, mit denen er ein Jahr früher als Klopstock hervortrat. Gleim überschüttete Rhingulfs Gesang mit Lob, noch ehe er den wahren Namen des Verfassers kannte. Siehe: Brief an Jacobi 1768, im 3ten Theile von Gleims Werken, 344 ff. Auch sprachen sich über diese neue Erscheinung am poetischen Himmel Schmidts Zusätze zur Theorie der Poesie, 1769, 275 ff. umständlich aus. Vergleiche auch Küttners Character deutscher Dichter, 437 ff.

Als Lyriker lieferte er den Gesang Rhingulfs des Barden, als Varus geschlagen war, in 5 Liedern. Sie sind voll großer Gedanken, die Sprache ist rein und edel,

Digitized by Google

sehr gewählt, oft prächtig, das Metrum frei. Aus 4 Liedern besteht Rhingulfs Klage über Herrmanns Tod. In 3 Gesängen feiert er Kleists Tod. Seine übrigen lyrischen Gedichte sind, außer den Hymnen, die bei den religiösen Liedern zu erwähnen seyn werden, theils ernste Oden, unter andern auf den Tod namhafter Männer Deutschlands, theils scherzhafte Lieder, von denen so manches Stück vollendet genannt zu werden verdient. Sie stehen zerstreut in Almanachen und Taschenbüchern. Eine Jubel-Ode bei der Secularfeier der Gesellschaft der WW. siehe in der laus. Monatsschr. 1804, I, 278.

An Männern, die als gute lyrische Dichter galten, hat es in den drei vorigen Jahrhunderten der Lausitz nicht gefehlt. Bleibendes Werthes ermangelnd, haben sie wenig Ansprüche, noch genannt zu werden. Doch dürften, zum Zeugniß wenigstens, daß der Verfasser an die ältern Lausitzer gedacht hat, einige zu erwähnen seyn, die man, als die Dichter noch seltner waren, schätzte.

Hieronymus Collberger, (geboren 1595, gestorben 1671) gab 1639 „die betrübten Nymphen Lusatiä" heraus.

Joh. Cas. Graf von Dallwitz auf Lohsa gab um 1755 ein Bändchen Gedichte heraus.

Von Christian Gottlob Föhrl, Advocat zu Budissin, geb. 1753, gestorben 1811, führt Otto in seinem Lexikon I. 334. ff. eine Menge Gedichte an.

August Adolph von Haugwitz, geb. 1645 gest. 1706 hat eine Stelle in Neumeisters Dissertat. de poetis germanicis saeculi XVII. praecipuis. Er gab 1684 eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: poetischer Vortrab, heraus.

Von Christian Gottlob Heydrich, Pfarrer zu Oppach, geboren zu Nickrisch 1758, gest. 1769, führt Otto II., 120, viele Gedichte an.

Peter John von Görlitz zu Anfange des 17ten Jahrhunderts und Adam von Wolfersdorf um 1653 dürfen

wohl nicht ungenannt bleiben, da Neumeister in seiner bekannten Dissert. de poet. germ. sie mit aufführt.

Karl Rudolph Heinrich Kleeditz, Advocat zu Görlitz, geboren daselbst 1771, gestorben 1812, war der Dichter der Ode zur Secularfeier in Görlitz, 1801. Siehe Monatsschr. 1801, I. 284. ff.

Von Christian Nicolaus Naumann, einem Freunde Lessings, geboren zu Budissin 1720, gestorben zu Görlitz 1797, führt Otto eine Menge Gedichte verschiedner Art auf.

Daniel Neumann, geboren 1717 zu Haynewalde, gestorben als Pfarrer daselbst 1783, galt als geübter Dichter; es sind von ihm mehrere Oden gedruckt.

Samuel Seidel, geboren 1698, gestorben 1755, als Rector zu Lauban, galt als einer der besten lausitzischen Dichter und gab seine Gedichte in mehreren Sammlungen heraus, die Otto verzeichnet.

Der Director Johann Christoph Wenzel in Zittau, geboren zu Unterellen in Thüringen 1659, gestorben 1723 ward zu seiner Zeit auch den Dichtern beigezählt. Er gab auch seine Gedichte gesammelt heraus, 1700 unter dem Titel: Lorbeerhayn und 1714: Cedernwald.

Mehrere anzuführen, würde zwecklos seyn; es ist nur zu bedauren, daß Johann Daniel Schultzes Schriftsteller-Lexikon der Niederlausitz, wegen Mangel an Unterstützung, nicht zum Drucke kommen kann und durch diesen Mangel Lücken in dieser Abhandlung verursacht wurden.

Im gegenwärtigen Jahrhunderte, wo die Fertigkeit poetischen Ausdrucks weit allgemeiner ist, sind schon viele ganze Sammlungen erschienen von lyrischen Gedichten lausitzischer Verfasser. Daß jenes der Fall und Poesie fast ein Gemeingut geworden ist, zeigen die allenthalben erscheinenden guten Gelegenheitsgedichte. Zwar wurden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch mehrere

gedruckt; allein wer wüßte nicht, welche geistlose Reimereien die meisten sind? Viel anders ist es gegenwärtig, wo uns stets Gedichte für festliche Tage, Trauergedichte und dergleichen in die Hände kommen, die vollkommen gelungen und rein in Inhalt und Sprache sind. Es ist daher nicht mehr möglich und nöthig, solche Dichter zu verzeichnen. Zu nennen sind nur einige Männer (von Frauen wird weiter unten die Rede seyn), die förmlich als poetische Schriftsteller durch Herausgabe vieler Gedichte aufgetreten sind. Ganze Sammlungen erschienen von mehrern Lausitzern zu unsrer Zeit.

Karl August Heinrich Seidel von Lauban (nach Schulzes Supplementen zu Ottos Lexikon jedoch in Leipzig geboren um 1785) gegenwärtig Hofgerichtsassessor zu Muscau, gab schon als Studirender zu Leipzig ein Bändchen Gedichte heraus, worin tiefes Gefühl sich aussprach und besonders das Gedicht: „der Kirchhof" allgemeinen Beifall fand.

Christian Ehrenfried Leberecht Blochmann von Lauban, geboren 1777, der beim Conradinum zu Jenkau Anstellung fand, gab ein Bändchen Gedichte: „Begleitung zum Leben," Königsberg 1811 heraus, die aber, da wenig Natur in ihnen war, nicht Beifall gewannen.

Der Director Friedrich Lindemann zu Zittau hat leider seine Lyra hingelegt. Sie tönte einst geistreich und schön. Davon zeigt sein Bändchen Lieder, das 1817 zu Leiden in einer schönen Ausgabe erschien; ein früheres Bändchen kam in Annaberg 1813 heraus.

Das Bändchen Gedichte „Nachtviolen," das 1817 zu Zittau der dasige Gesanglehrer Otto Carl Claudius herausgab, der aus Camenz gebürtig ist und jetzt in oder bei Leipzig lebt, zeigt von viel poetischem Talent.

Herr Apotheker Friedrich Burkhart in Niesky gab zu Görlitz 1827 ein Bändchen Gedichte heraus, so wie in den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft

I, 145 ff. Proben seiner gebildeten Muse zu finden sind.

Ernst Richter aus Radmeritz gab 1830 zu Wiesbaden eine Sammlung seiner Gedichte heraus, nachdem einzelne in Journalen gestanden hatten.

G. Schulz von Schönaich bei Sorau, gab 1821 eine Gedicht-Sammlung heraus. S. Laus. Mag. 1822, 619.

Ludwig Heinrich Herrmann Graf (seit 1822 Fürst) von Pückler-Muskau, geboren zu Bramitz bei Cottbus 1785, gab 1800 einen Band Gedichte heraus; es sey denn, daß dieselben seinem Vater, Ludwig Carl Hans Erdmann Grafen von Pückler angehören.

Leopold Schefer zu Muscau, geboren daselbst um 1787, der unter den erzählenden Dichtern eine Hauptstelle einnimmt, ist auch unter den Lyrikern nicht mit Stillschweigen zu übergehen, vielmehr auszuzeichnen. Wendts Musenalmanach enthält in mehreren Jahrgängen so manches tiefempfundene Gedicht von ihm und 1828 erschienen von ihm „kleine lyrische Werke" schon in zweiter Ausgabe. Einige seiner werthvollen Gesänge hat er auch selbst zum Pianoforte componirt und Fürst Pückler hat sie herausgegeben.

Unter den Dichtern, deren Lieder zerstreut sind, gebührt wohl dem ehemaligen Präsidenten der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorf, königlich sächsischen Conferenzminister, gegenwärtig zu Dresden, geboren zu See 1765, unter dem Dichternamen Arthur von Nordstern allgemein bekannt, der erste Rang. Noch mehrmals wird dieser Mann in dieser Darstellung vorkommen, als Balladendichter, Lehrdichter, Uebersetzer. Als Lyriker hat er so manches Schöne geliefert und besonders durch schöne Melodie und Pracht der Sprache sich ausgezeichnet. Otto II., 729 und Schultz 310 weisen die Zeitschriften nach, welche durch seine lyrischen Beiträge geschmückt sind. Vor

allen zeichnen wir aus, seine herrliche Ode: „Preis der Dichtkunst" in der lausitzischen Monatsschrift 1793 I, 65 ff., durch Composition eines Schicht noch verschönert, und sein musikalisches Gedicht Sphaerodion daselbst 1798, II, 131 ff. Bei der Jubelfeier der Gesellschaft der Wissenschaften 1804 war er der Sänger der Jubelode, siehe Monatsschrift 1804 I, 278. Auch die auf ihn folgenden Herrn Präsidenten: Karl Wilhelm Otto August von Schindel auf Schönbrunn und Max. von Oertzen auf Collm kennen wir als Dichter. Siehe Laus. Magazin 1826, 189 ff.

Eine Aufzählung aller der lausitzischen Dichter, von denen Gedichte gedruckt sind, würde, selbst wenn sie möglich wäre, hier nicht verlangt werden.

Darum genüge es, nur einige Männer neuerer Zeit zu nennen.

Der geistreiche Christian Gottlob Otto, geboren zu Hohenstein 1763, Conrector zu Bautzen seit 1799, gest. als Professor in Meißen 1826, war Bautzen auch als Dichter lieb. Lyrische Gedichte von ihm stehen in der von seinem Sohne herausgegebenen Auswahl seines Nachlasses, Leipzig 1827. Wenn wir nicht irren ist das allbekannte Gesellschaftslied von ihm: „Im Kreise froher, kluger Zecher ꝛc."

Der leider früh verstorbne Gottfried Heinrich Burdach, seit 1800 Prediger zu Kohlo in der Niederlausitz war auch ein beliebter lyrischer Dichter und von

Dr. Joseph Nürnberger in Sorau, der wieder unter den Uebersetzern genannt werden wird, enthält das Magazin 1825 auch lyrische Gedichte.

Von Karl Theodor Pescheck, geboren zu Jonsdorf 1788, jetzt Gerichtsactuarius in Zittau, sind viele Gedichte mit Beifall aufgenommen worden; mehrere sind in den zu Aarau erscheinenden Erheiterungen 1824 und

den folgenden Jahrgängen und in der Hebe 1825, Nro. 76, 98 abgedruckt zu finden.

Karl Gottfried Grohmann, geb. zu Seifhennersdorf 1772, gestorben als Advocat in Zittau 1832, mit reichem poetischen Talent begabt, machte davon bis ins Alter Gebrauch. In den von ihm selbst redigirten Zeitschriften (verzeichnet bei Schulze 128) stehen sehr viele Gedichte von ihm, in denen die reichste Phantasie mit dem gewähltesten Ausdrucke verbunden ist, und von denen so manches allgemein bekannt zu werden verdiente.

Von Joachim Leopold Haupt, Prediger zu Görlitz und Secretair der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften befinden sich lyrische Gedichte im Laus. Magazin 1822, 383 ff., im Morgenblatte, der Zeitung für die elegante Welt, den von Holtei in Breslau herausgegebnen deutschen Blättern ꝛc. Auch ließ derselbe schon 1819 eine Sammlung Sonette und eine Sammlung „deutscher Burschensänge" drucken, von denen einige in mehre andere Sammlungen übergegangen sind.

Von Ernst von Houwald trifft man Gedichte in Kinds Zeitschriften, in der Zeitung für die elegante Welt u. s. w.

Hermann Sonntag, geboren zu Gersdorf bei Görlitz, jetzt Pfarrer zu Cottwitz bei Sagan lieferte Gedichte im Merkur ꝛc.

Doch wir brechen ab, die Zahl gewandter Dichter unter Jünglingen und Männern ist jetzt groß. Die Gelegenheitsgedichte der letzten Jahrzehende bei öffentlichen und Familien = Feierlichkeiten zeugen genügend allenthalben davon.

Schließlich gedenken wir billig auch einiger lausitzischer Lyriker, die ihre meisten Lieder im Auslande gesungen haben. Unter diesen haben keine ihrem Vaterlande mehr Ehre gemacht, als Lessing und Michaelis.

Gotthold Ephraim Lessing, geboren zu Camenz 1729, gestorben zu Braunschweig 1781 als wolfenbüttelscher Bibliothekar, gab zu Berlin 1749 seine ersten Lieder heraus, 1750 eine neue Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: Kleinigkeiten, von denen 1756 eine Fortsetzung erschien. Sein heller Geist schrieb schon 1750, während die deutschen andern Schriftsteller noch unbeholfen die deutsche Sprache handhabten, eine reine Sprache.

Höchst reiche Literatur über ihn kann jeder beim Otto und Schulz reichlich zusammengestellt finden.

Johann Benjamin Michaelis, geboren zu Zittau 1746, früh gestorben bei Gleim (vgl. Magazin 1833, 38) 1772, erregte schon als Jüngling zu seiner Zeit, wo geschmackvolle Dichter selten waren, nicht geringe Aufmerksamkeit. Schon 1766 trat er mit gedruckten Gedichten auf. Die gefeiertsten Dichter seiner Zeit liebten ihn und seine Gedichte sind heut noch schön. In der Wiener Ausgabe 1791, enthält Band I, pag. 3 — 100 lyrische Gedichte, die man noch immer zu den besten zählen kann, was in jener Periode geschrieben ward.

Reiche Literatur über ihn geben Otto und Schulz und mehrere Werke zur Geschichte der Poesie. Ein schönes Gedicht auf seinen frühen Tod siehe in Kretschmanns Werken, V. 20. ꝛc. Ihm zur Seite stellen wir:

Gottlob Wilhelm Burmann, geboren zu Lauban 1737, gestorben als Privatgelehrter zu Berlin 1805. Ausführlich spricht Schulz, 498 ꝛc., über ihn und Jördens und andre bei Schulz citirte Männer. Er war durch seine Gelegenheitsgedichte durch ganz Berlin bekannt und beliebt, war Verfasser vieler Cantaten zu den Siegesfeiern des siebenjährigen Krieges, von Huldigungsliedern, eines Trauergedichts im Namen der Frankfurter Hochschule. Er gab 1764 ꝛc. mehrere Bändchen Lieder heraus.

August Gottlieb Meißner, dessen wir später ausführlicher gedenken, hat ebenfalls Cantaten und lyrische Gedichte geliefert, die bei Schulz, 266 ꝛc. angegeben sind.

Karl Friedrich Gottlob Wetzel, geboren zu Budissin 1779, gestorben als Arzt zu Bamberg 1819, lieferte Gedichte in mehrere Almanache und Taschenbücher.

Christian Friedrich Traugott Voigt, geboren zu Camenz 1770, dann seit 1799 Pfarrer in Tharant, 1813 Superintendent in Artern, gestorben 1814, siehe Otto III, 446; Schulz 451 ꝛc. Außer vielen andern poetischen Werken gab er 1799 „Lieder für das Herz zur Beförderung eines edlen Genusses in der Einsamkeit und Gesellschaft" heraus. Manche Lieder von ihm stehn in Almanachen. Am bekanntesten ist sein Lied: „Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden ꝛc."

Der Archidiakonus Contius zu Davitzsch, geboren zu Hauswalde 1750, gab 1773 lyrische Gedichte und 1778 Kriegslieder heraus, 1782 wieder einen Band Gedichte und mehrere einzelne Oden.

Auch in früherer Zeit gab die Lausitz dem Auslande mehrere Dichter, zum Beispiel:

Gottfried Behrend, geboren 1693 zu Ebersbach, gestorben 1743 als Amtmann zu Eichenbarleben, der 1735 seine Gedichte herausgab.

Friedrich Benedict Carpzov, geboren 1702 zu Zittau, gestorben 1745 als Professor juris zu Wittenberg, Sohn des hochverdienten Lausitzischen Historikers Carpzov. Otto nennt ihn einen geschickten deutschen Dichter.

Balthasar Kindermann, geboren zu Zittau 1636, gestorben 1706 als Pastor zu Magdeburg. Er war Mitglied des poetischen Schwanenordens der Elbschäfer, unter dem Namen Curandor. Von Johann Rist bekam er den poetischen Lorbeerkranz.

Von Christlob Mylius, geb. zu Reichenbach bei Camenz 1722, gestorben zu London 1754, sagt Otto II,

671, daß er sich der Dichtkunst bedient habe, um die Natur zu schildern.

Gottlob Naumann, geboren zu Bautzen 1718, Quartiermeister zu Berlin, gab. 1759 ein Bändchen: „Gedichte eines Bautzners" heraus.

Otto Weber, der schon früher hätte genannt werden sollen, Advocat in Bautzen, gab Leipzig 1833 ein Bändchen Gedichte in's Publikum.

Gottfried Leberecht Weber, Lehrer in Görlitz, gab 1754 ein Bändchen poetische Versuche heraus.

Geistliche Dichter hat die Lausitz fast unzählige gehabt. Wollen wir jedoch zwischen Dichtern und Reimern einen billigen Unterschied machen: so ist das unbedenklich auszusprechen, daß die Zahl der Dichter bei weitem die kleinere ist. Wir nehmen hier jedoch nur auf diejenigen Rücksicht, deren Erzeugnisse gedruckt zu finden sind. Oben an stehn unter den älteren zwei Niederlausitzer: der fromme Paul Gerhard zu Lübben, die Zierde der deutschen Liedersänger des 17ten Jahrhunderts. Gleich nach ihm am Werthe kommt wohl Johann Franke zu Guben. Der originellste ist der Graf Zinzendorf zu Herrnhut. Mehrere andre haben, wenn auch ohne sonderlichen Schwung, in ihrer einfachen Herzlichkeit, Lieder geliefert, die lange nach ihrem Hinscheiden noch die lausitzischen Gemeinden und andre erbauen, wie Gottfried Hoffmann, Sturm, Menzer u. a. Lausitzer des 19ten Jahrhunderts haben die reinere Sprache der neuern Zeit auch in ihren Liedern ausgesprochen. Die minder bedeutenden könnte der Verfasser zwar füglich übergehen, doch will er hier eben einmal die allgemeine Verbreitung der Poesie in der Lausitz zeigen. Alle, die ihm eben bekannt sind, mögen, die allermeisten nur mit kürzester Erwähnung, hier stehen; darunter manche religiöse Dichter, die höheres als einfache

Lieder, die religiöse Cantaten und Oden lieferten. Es müßte ein Buch geschrieben werden, wenn dieß Capitel ausführlich behandelt werden sollte. Es genügt wohl hier die allgemeine Hinweisung auf Otto's (der auch die Liederdichter der Brüdergemeinde sehr genau angiebt) reiche Angaben in seinem Lexikon und auf die bekannten allgemeinen hymnologischen Werke von Wezel, Rambach, Heerwagen, Richter, Koch, Hoffmann. Einige in der Lausitz nur geborne werden in der Reihe mit vorkommen.

Von Albertini, gestorben als Bischof der Brüderkirche zu Herrnhut 1831. An ihm haben wir einen wahren religiösen Dichter und begeisterten Sänger. Seine geistlichen Lieder für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde erschienen zu Bunzlau 1821, in neuer Auflage 1827. Ausgezeichnet ist sein Jubelpsalm beim Secularfeste von Herrnhut; siehe Bericht von der gesegneten Feier des Secularfestes 1822; siehe über diesen trefflichen geistvollen Mann, auch als Lehrer und Prediger ausgezeichnet, Laus. Mag. 1832, 120.

Bock, Johann Gottfried, gestorben als Oberpfarrer zu Triebel 1823, ein ausgezeichneter Liederdichter. Seine Gesänge stehn im Sorauer Gesangbuche. Ihr Verzeichniß siehe im Laus. Mag. 1824. 117.

Böhland, August, Oberlehrer in Bautzen gab 1833 heraus: der Herr und die Kleinen. Es sind Gesänge auf Christum, von denen mehrere von ihm selbst gedichtet sind.

Brescius, Karl Friedrich, der seit 1811 Generalsuperintendent in Lübben war. Von ihm befindet sich ein Lied im Muscauer Anhange.

Bohemus, Martin, Primarius in Lauban 1622. Die Lausitzer Gesangbücher enthalten manches fromme Lied von ihm. Otto zählt 13 auf, die zu ihrer Zeit gut waren.

Burmann, Gottlob Wilhelm, von Lauban, gestorben als Privatgelehrter in Berlin 1805, Lieder im niederlausitzer und andern Gesangbüchern Schulz 499.

David, Christian, der erste Bewohner von Herrnhut, ein Zimmermann, gestorben 1751, Lieder im Brüdergesangbuche. Otto I, 650.

Dolz, Johann Christian, geboren zu Golßen 1769, verdienstvoller Director der Freischule in Leipzig. Die Lieder erschienen in den mit Rost und Plato herausgegebenen religiösen Gesängen seiner Bürgerschule und sind in mehrere Gesangbücher übergegangen.

Franke, Johann, gestorben 1677 als Bürgermeister*) in Guben, einer der geistvollsten und sprachgewandtesten Liederdichter des 17. Jahrhunderts, dessen Lieder Gemeingut geworden sind. S. Wilhelm Richters Programm zu seinem Andenken, Guben 1805. Destinata Lus. I, 179. Der Kenner August Buchner urtheilt über Frankes Poesien: Ex dictionis venustate et inventionum praestantia sese approbant. Wahrhaft poetisch sind seine Gesänge: Herr Jesu, Licht der Heiden. Komm, komm, o Himmelstaube. Jesu, meine Freude. Erweitert eure Pforten. Aus seinem Liede: Schmücke Dich, o liebe Seele ist der letzte Vers: Jesu, wahres Brot des Lebens ihm millionenmal nachgesprochen worden.

Frohberger, Christian Gottlieb, Pfarrer in Rennersdorf, gestorben 1827. Siehe über diesen geistvollen Mann, außer Otto, Laus. Magazin 1829, 589 rc. 1782 gab er seine geistlichen Lieder heraus, 1817 neue zum Reformationsjubiläum.

---

*) Hierbei ist an einen zweiten gleichzeitigen poetischen Bürgermeister zu Guben zu erinnern: Siegmund Neumann. S. Mag. 1826, 546 rc. Hoffmann L. II, 348. — Poetische Werke von ihm kamen 1659 heraus; 1674; geistl. Sion und irdischer Helicon.

Gerhard, Paul, den Alten überaus werth und auch in neuster Zeit um die Wette gefeiert. Alle literarischen Werke über die Kirchenlieder beschäftigten sich sehr mit ihm und erst vor kurzem erschienen 2 Denkschriften auf ihn, von Roth und Trepte. S. L. Mag. 1833, 255. und 1834, 143, wo das Gelingen der Wirksamkeit des Paul=Gerhard=Vereines für Lübbens Hauptkirche berichtet ist. Dieser Mann der segensreichsten Wirksamkeit war 1606 zu Gräfenhaynichen geboren, es fiel mithin seine Jugend in die ernste Zeit des 30jährigen Krieges, die so viele ernst gestimmt hat. Nachdem er zu Mittenwalde und Berlin angestellt gewesen, ward er 1669 Diakonus in Lübben, wo er 1676 als Oberpfarrer starb. Die zahlreichen gesegneten Erzeugnisse seiner schönen Gaben für herzlichen frommen Gesang stehn in allen protestantischen Gesangbüchern, mehrere sind allbekannt. Man hat von seinen meist langen Liedern eine siebenfache Sammlung, zu Berlin zweimal, zu Frankfurt, Nürnberg, Eisleben, Zerbst und Augsburg herausgegeben. Die Zerbster Herausgabe des D. Feustking charakterisirt die Lieder also: „Kein vergebliches, kein unnützes Wort findet man in Gerhards Liedern, es fällt und fleußt ihnen alles auf's lieblichste, volles Geistes, Nachdrucks, Glaubens und Lehre, da ist nichts Gezwungenes, nichts Eingeflicktes, nichts Verbrochenes; die Reime sind auserwählt, leicht und auserlesen schön; die Redensarten schriftmäßig, die Meinung klar und verständig, die meisten Melodien, nach Luthers und anderer Meistersänger Tone, lieblich und herzlich, in Summa, alles ist herrlich und tröstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet, afficirt und tröstet.“ Eben so urtheilt ein neuer Schriftsteller, Trepte, über ihn in seiner 1829 erschienenen Denkschrift auf P. Gerhard: „Seine Lieder zeichnen sich durch Fülle und Tiefe des religiösen Gefühls, durch innige Empfindung der großen Wahrheiten der Religion, durch glückliche An=

wendung derselben auf Herz und Leben, durch einen alles überwindenden, mit Demuth verbundnen Glaubensmuth, durch Herzlichkeit der Sprache, Stärke des Ausdrucks und Leichtigkeit des Versbaues aus." Bis auf die neueste Zeit leben sie im Herzen und Munde des Volks und werden in den Kirchen angestimmt. Ein schöner Lohn seines frommen Gesanges! Jedoch ist nicht zu leugnen, daß sie es nicht immer alle werth seyn können, nicht sowohl wegen Veraltung des Ausdrucks, denn dieser ist unübertrefflich gut, und einfach schön und herzlich, sondern vielmehr wegen dogmatischer Ansichten, die man nicht mehr unterschreiben könnte. Seine schönsten Gesänge sind: „Wie soll ich dich empfangen? Nun laßt uns gehn. O Welt, sieh hier dein Leben. O Haupt voll Blut und Wunden (voll der köstlichsten Verse.) Voller Wunder voller Kunst. Wie wohl ist mir o Freund. Nun danket alle und bringet Ehr. Ich, der ich oft in großes Leid. Ich will mit danken kommen. Sollt' ich meinem Gott nicht singen? Nun ruhen alle Wälder. Ich weiß, mein Gott, daß all' mein Thun. Kommt und laßt euch Jesum lehren. O Jesu Christ, mein schönstes Licht. Warum sollt ich mich denn grämen? Befiehl du deine Wege. Du bist ein Mensch, das weißt du wohl. Ich singe dir mit Herz und Mund. Geh' aus mein Herz und suche Freud (ein Naturlied). Was Gott gefällt, mein frommes Kind." Sein Bildniß ward in neuester Zeit verbreitet. S. Lauf. Mag. 1834, 105. Keine Nation Europas kann sich eines so gesegneten Liedersängers rühmen.

von Gersdorf, Henriette Katharina geb. v. Friesen. Otto I, 462.

von Gersdorf, Johanne Charlotte, das. I, 466.

von Gersdorf, Joh. Magdalene, das. I, 465.

Gregor, Christian, in Herrnhut. In großer Menge enthält seine Lieder das neue Brüdergesangbuch, s. Otto

I. 567 das Verzeichniß derselben. Auch viele Festpsalmen hat er gedichtet. Schulze 126.

Gregor, Christian Friedrich, von Herrnhut. Otto I, 675.

Grosser, Samuel in Görlitz. Dieser Historiker hat auch viele Lieder geliefert, die sich meist im Görlitzer Gesangbuche befinden. S. Otto I, 539.

Grünwald, Martin, in Zittau, daselbst 1716 als Archidiakonus gestorben. Dieser eben so gelehrte als thätige Mann hat zu seiner Zeit in mannichfaltiger Hinsicht für Kirchenthum und andere fromme Zwecke rüstig und wohlwollend gewirkt. Es ist nicht nur die Errichtung des Waisenhauses in Bautzen, wo er erst Gymnasiallehrer war, und in Zittau sein Werk; er war auch Liederdichter. Das Schullied: „o Jesu, du hast mich berufen," ist, nebst andern, von ihm verfaßt.

Häntzschel, Johann Gottfried, in Zittau, Verfasser des oft gesungenen Liedes: Wie's Gott gefällt. Otto II, 12. Auch von seiner Gattin, Christiane Eleonore, geborne Müller sind Lieder gedruckt. Siehe Eckarths Tagebuch 1755, 154.

Hausdorf, Salomo, zu Bernstadt. Otto II., 42.

Hausdorf, Urban Gottlieb, dessen Sohn, Pastor Prim. in Zittau, gest. 1762. Seine vielen Lieder verzeichnet Otto I., 46.

Hausdorf, Woldemar Salomo, Diakonus daselbst, des vorigen Sohn, gest. 1779. Dieser geistvolle Mann brachte in Zittau neue Lieder in Umlauf, dichtete auch selbst solche, die originell und noch singbar sind. Otto II., 48.

von Hayn, Henr. Louise, eine ausgezeichnete Liederdichterin in der Brüdergemeinde. S. Otto II., 50.

Hoffmann, Gottfried, Rector des Gymnasiums in Zittau, gest. 1712. Dieser vortreffliche Mann war auch Liederdichter. S. Otto II., 144 ff. Schulze 176, ff.

Seine Lieder sind so einfach und gefällig, daß mehrere noch immer gern gesungen werden.

Hübner, Johann, von Türchau, bei Zittau, gest. als Rector in Hamburg 1731. Dieser zu seiner Zeit berühmte Mann hat auch geistliche Lieder gedichtet. Von ihm ist das bekannte lange Lied: „Denket doch ihr Menschenkinder,“ das in Budissin beim Frankischen Gedächtniß gesungen werden muß.

Jentsch, Caspar Gotthold, gestorben als Candidat in Reichenau 1729, Herausgeber des Reibersdorfer Gesangbuches, das auch von ihm selbst Lieder enthält.

Keimann, Christian, Rector in Zittau, gest. 1662 auch unter den gekrönten Dichtern zu erwähnen, hat auch viele geistliche Lieder gemacht, die allerdings mehr als nur Reimereien sind. Noch oft wird sein Lied: „Meinen Jesum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben“ angestimmt. Durch ihre Metra sind die Gesänge ausgezeichnet: „Nun zieh hin, du Auserwählte,“ und: „du schönster und liebster Freund unter den Leuten,“ das im vorigen Jahrhunderte die Mädchen mißbrauchten. Sie stehen im Görlitzer und Zittauer Gesangbuche. Auch hat er viele geistliche Oden geliefert. Otto II., 257. ff.

Klien, Glieb. Adolph, gest. als Archidiakonus in Görlitz 1828, s. laus. Mag. 1828, 140 ff. Von ihm führen wir der Seltenheit des Falls wegen, an: „Lied bei der Taufe einer Negerin,“ im laus. Mag. 1826, 82 ff.

Köhler, Benjamin Friedrich, Rector zu Meffersdorf, gest. zu Dessau 1796. Otto III., 746. Er gab 1762 geistl. Lieder heraus. Am bekanntesten ist sein in unsern Gegenden so oft gesungenes Lied: „von ganzer Seele preis' ich dich.“

Köthe, Friedrich August, ein Niederlausitzer, Superintendent in Altstädt. Lieder von ihm findet man im neuen Budissiner Gesangbuche.

Liscow, Salomo, geb. 1640 zu Niemitzsch in der Niederlausitz, gest. als Diaconus zu Wurzen 1689. Von ihm ist das bekannte Lied: „Schatz über alle Schätze.“

Mehner, David, Diaconus in Seidenberg, gest. 1726. Seine Lieder führt Otto II., 555 auf. Noch immer ist das Lied: „Herr, meines Lebens Fürst,“ in Gebrauch.

Menzer, Johann, Pfarrer zu Kemnitz bei Bernstadt, gestorben 1734. Er hat der Lieder sehr viele gedichtet, welche der verstorbne Pastor Seifert in Kemnitz in der Handschrift besaß. Viele stehen in Gesangbüchern, besonders im reibersdorfer gedruckt. Menzer verdient Auszeichnung, er zeigte sich als wirklicher Dichter, Begeisterung und oft schöne Sprache ist in seinen Gesängen zu finden. Am bekanntesten sind die Lieder: „O Freude über Freude. Der am Kreuz ist meine Liebe. Du gehest in den Garten beten. O Jesu einzig wahres Haupt. O, daß ich tausend Zungen hätte.“ Letzteres Lied hat einige wahrhaft schöne Verse. Sein Leben siehe im Otto II, 581. Noch in den neuesten Sammlungen werden Lieder von ihm fortgepflanzt, z. B. in der „Liederkrone,“ Heidelberg, 1825.

Michaelis, Johann Benjamin, von Zittau, oben schon oft erwähnt, war auch geistlicher Liederdichter, wie aus Otto II, 605, Schulze, 275 zu ersehen ist.

Martin Moller, gest. 1606 als Primarius zu Görlitz, wo eine große Linde sein Grab auszeichnet. Otto II, 624 ff. Laus. Magazin 1822, 60. Seine wahrhaft fromm gefühlten herzlichen Lieder stehen in vielen Gesangbüchern, z. B. das berühmte Lied: „O Jesu süß, wer dein gedenkt.“

Neumeister, Erdmann, einst Superint. in Sorau, gest. als Pastor zu Hamburg 1756. Mehrere sehr bekannte Kirchenlieder sind von ihm, z. B. „Eitle Welt, ich bin dein müde.“ Uebrigens hat sich dieser Mann auch um die Geschichte der deutschen Dichtkunst durch seine disser-

tatio de poetis germanicis verdient gemacht, welche eine der ersten Schriften dieser Art ist. S. Worbs Geschichte von Sorau p. 65 ff.

Neunherz, Johann, Prediger zu Lauban, gest. als Pastor Primarius zu Hirschberg 1737. Neumeister in genannter Dissertation giebt ihm gutes Lob. S. Otto II, 712 und die dort angeführten Schriften. Otto zählt 13 Kirchenlieder von ihm auf.

Nitschmann, Johann, Bischof der Brüderkirche, zu Herrnhut, gestorben zu Sarepta 1783. Seine Lieder im Brüdergesangbuche führt Otto an II, 748. Auch von seinem Vater David, seiner Schwester Anna, enthält dasselbe Lieder.

von Nostitz und Jänkendorf, Gottlob Adolph Ernst s. oben. Unter seinen lyrischen Gedichten sind auch viele Stücke religiösen Inhalts. Das neue budissiner Gesangbuch hat auch davon Gebrauch gemacht.

Palm, Joh. Sam. Traugott, von Kießlingswalde, gestorben als Pfarrer zu Cröben bei Leipzig 1829. Von ihm sind die Lieder: „Dich, Gott, in Demuth zu rc. und Dir mit Gefühl.“ — Ersteres ward fälschlich auch dem Dr. Morus zugeschrieben.

Pescheck, Christian, gest. als Schulcollege in Zittau 1746, bekannt als Mathematicus, war auch Dichter. Wetzel in seiner Liedergeschichte IV, 386 berichtet, daß im Budissiner Gesangbuche von 1727 ein treffliches Schullied von ihm stehe: „Ich bin vergnügt mit meinem rc.“ Es ist ein Lied für Lehrer, das man auch im neuen Budissiner Gesangbuche findet.

Petri, Gottfried Erdmann, gegenwärtig Kirchen- und Schulrath zu Budissin. Er dichtete als Diaconus in Zittau 1826 zum Reformationsjubelfeste die Jubellieder, welche damals besonders gedruckt erschienen.

Pfeffer, Paul, gestorben als Bürgermeister in Budissin 1735. Er gab 1699 50 geistliche Lieder und An-

dachten, auch 1709 und 1718 poetische Erquickstunden heraus. Gesänge von ihm stehen in mehrern Gesangbüchern. Am bekanntesten ist noch sein Lied: „Ach ja wohl bin ich nunmehr entgangen ꝛc.,“ welches der Gegenruf zu dem allbekannten Grabgesange ist: „O wie selig seid ihr doch.“

Pitschmann, Christian Gottlob, gest. als Prediger in Zittau 1746, der Herausgeber des alten reichhaltigen Zittauer Gesangbuches, lieferte auch selbst mehrere Lieder und ist seines Orts der Jubelsänger beim Confessionsfeste 1730 gewesen.

Plato, Carl Gottlieb, von Halbau, gestorben als Director der Freischule zu Leipzig. Siehe laus. Magazin 1833, 287. Seine religiösen Lieder erschienen im Gesangbuche der Leipziger Freischule, das er mit zwei andern Lausitzern, Dolz und Rost, herausgab. Auch das neue Budissiner Gesangbuch hat davon Gebrauch gemacht. Siehe Schulze 338.

Rätze, Johann Gottlieb, gegenwärtig Schulcollege in Zittau, hauptsächlich als philosophischer Schriftsteller bekannt. In seinem Schulgesangbuche ist Nro. 68. von ihm selbst, so wie ein Lied in seinem Taschenbuche der Humanität, das 1805 erschien.

Rost, Friedrich Wilhelm Ehrenfried, von Bautzen, Rector an der Thomasschule und Professor in Leipzig. Lieder dieses oft genannten Lausitzers befinden sich im neuen leipziger Gesangbuche, im Gesangbuch der dasigen Freischule und im plauenschen Gesangbuche. Mehrere derselben hört man weit und breit in den Schulen. Siehe Otto III, 65. Schulze, 366.

Rothe, Johann Andreas, Pfarrer in Thommendorf, gest. 1758. Seine zahlreichen Lieder stehen in vielen Gesangbüchern, s. Otto III, 102.

Spangenberg, August Gottlieb, gestorben als Bischof der Brüderkirche zu Berthelsdorf 1792. Siehe über

diesen trefflichen Mann Otto III, 307 ff., wo die ihm gehörigen guten Lieder im Brüdergesangbuche verzeichnet sind. Auch von seiner Gattin rühren Lieder her.

Spazier, Christian Wilhelm, gestorben als Pfarrer zu Waltersdorf 1795. Er ist Herausgeber der in der Gegend von Zittau üblichen Sammlung von Grabeliedern, von der seit 1761 mehrere Auflagen erschienen, auch von ihm selbst sind Lieder darin.

Stöckhard, Gerh. Heinr. Jacobjan, gestorben als Pastor Secundarius in Bautzen 1829, über dessen vielseitige Trefflichkeit und Verdienste, das laus. Magazin 1831, 435 ff. reiche Auskunft giebt, war Mitherausgeber des neuen vortrefflichen budissiner Gesangbuchs, indem die Lieder: „Der Herr hat alles wohl gemacht — Jesu, Quell der Seligkeit, — Hinauf, hinauf zur Ewigkeit — Seid vollkommen — Der Wittwen, die verlassen stehn —" von ihm selbst sind.

Sturm, Christoph Christian, vor 1767 Conrector in Sorau, gest. als Pastor zu St. Petri in Hamburg, ist einer der besten neuern Liederdichter. Von ihm sind zum Beispiel die berühmten und allgemein ansprechenden Lieder: „Herr, du bist meine Zuversicht — Was soll ich ängstlich klagen" und mehrere, welche Aufnahme in allen neuen Gesangbüchern fanden. Daß er diese Lieder als Lausitzer gedichtet, läßt sich freilich nicht versichern. Siehe Worbs Geschichte von Sorau, 295 ff.

von Wattewille, Johann, Freiherr, gest. als Bischof der Brüderkirche 1788. Was er zum neuen Brüdergesangbuche geliefert hat, verzeichnet Otto III, 468.

Weicker, Carl Eduard, von Arnsdorf bei Görlitz, (geb. 1795) jetzt Diakonus zu Chemnitz. Er beschäftigte sich schon in der Jugend viel mit der Poesie; geistliche Lieder von ihm stehn in mehreren Jahrgängen der ascetischen Zeitschrift: „Theodulia."

Weise, Christian, Rector des Gymnasiums in Zittau, gestorben 1708, war auch Liederdichter. Seine Gesänge stehn im Gesangbuche seiner Vaterstadt, z. B. die er auf den Tod Joh. Georgs III. bei seiner Todesfeier in Zittau machte und die auf dem Lande bei Begräbnissen noch sehr in Gebrauch sind.

Willkomm, Karl Gottlob, geboren zu Zittau 1776, Pfarrer zu Herwigsdorf. Er machte sich um den oberlausitzer Kirchengesang durch Herausgabe seiner Sammlung von Grabeliedern 1818 sehr verdient. Mehrere gute Lieder sind von ihm selbst.

Graf von Zinzendorf, Nicolaus Ludwig, gestorben als ordinarius fratrum zu Herrnhut 1760. Ueber den ausgezeichneten Mann giebt Otto III, 566 genügende Auskunft. Unter den lausitzischen Liederdichtern verdient er eine der ersten Stellen. Mit glühender Phantasie dichtete er, kleidete seine Ideen und Gefühle in eine neue, von ihm geschaffene Bildersprache, wählte ganz neue Metra, brachte die überraschendsten Reime und machte durch seine Gesänge den tiefsten Eindruck auf viele Seelen. Die überaus große Menge seiner Lieder verzeichnet Otto III, 584 ff. Es ist aber nicht zu leugnen, daß viele derselben auch große Verirrungen der Andacht und der Religion sehr unwürdige Spielereien enthalten. Darum wurden sie auch sehr angegriffen und von den Feinden der Brüdergemeinde nicht ohne Grund getadelt. Die Gemeinde sah das auch selbst ein, daher wurde im neuen Brüdergesangbuche viel aus dem alten mit Recht weggelassen. Man erstaunt, wenn man jene frühere Lieder im alten Londoner Drucke des Gesangbuches erblickt.

Außer den hier aufgeführten könnten von vielen andern Liederdichtern der Lausitz Nachrichten zusammengestellt werden. Da dieß nicht nöthig zu seyn scheint, möge noch eine Anzahl wenigstens genannt werden:

J. C. Adami in Lübben, G. Adolph von Niederwiese, Gustav Alberti von Bernstadt, C. G. Anton von Lauban,

J. Arbo in der Brüdergemeinde, J. G. Bachmann in Pulsnitz, J. Friedr. Barth aus Lübben, S. Basch in Sorau, J. Beck in der Brüdergemeinde, A. Becker in Oberseifersdorf, J. G. Bischof in Zittau, P. Böhler in der Brüdergemeinde, Böhnisch und J. Gl. Böhmer in Herrnhut, G. Böttner in Friedersdorf am Queis, G. L. Braun in Herrnhut, S. F. Bucher in Zittau, G. v. Bünau in Reichenbach bei Königsbrück, N. Büttner in Baruth, D. K. Claudius von Camenz, J. A. Cranz in Haugsdorf, J. Krüger in der Niederlausitz, J. Denicke von Zittau, K. G. Dietmann in Lauban, J. M. und L. Dober in Herrnhut, F. und G. Eckarth in Herwigsdorf, M. Eckart in Lauban, G. Edelmann, ebendaselbst, E. Eichler in Görlitz, J. G. Faber zu Uhyst, S. Fockel zu Herrnhut, J. Franze in Zittau, F. S. Fritsche in Volkersdorf, K. G. Fritsche in Wigandsthal, C. Geißler zu Lauban, die noch unten unter den Dichterinnen aufgeführte Henriette Geißler geb. Holderrieder, J. C. Gemeinhardt zu Lauban, G. Gerber in Meffersdorf, B. G. Gerlach in Zittau, H. Katharina von Gersdorf zu Großhennersdorf, J. Charlotte v. Gersdorf zu Wigandsthal, J. Magdalena von Gersdorf von Großhennersdorf, dann vermählte von Geusau, G. Geyser in Görlitz, J. H. E. Göbel in Lauban, A. Gradin in Niesky, A. Grasmann in Herrnhut, C. J. Gregor, ebendaselbst, J. F. Gregorius in Rothenburg, A. Gretchen (siehe Wetzel Liedergeschichte s. v.) S. Grosser (der Historiker) in Görlitz, F. Gude in Lauban, C. Gueinz von Guben (s. Wetzel), J. P. Gumprecht in Lauban, P. Gutte in Rothwasser, N. Hase in Bautzen, C. und J. C. Haberkorn in Camenz, J. G. Hamann in Wendischossig, H. G. Hedluff in Görlitz, J. K. Hegner und M. G. Hehl in Herrnhut, K. G. Helwig in Gr. Schönau, G. und T. Herrmann in Löbau, F. G. Herzog in Zittau, J. H. W. Heyder, ein Niederlausitzer; C. F. Hilscher in Rengers-

dorf, A. Hosemann von Lauban, J. Hubrich in Schwerta, G. Jänichen von Camenz, N. A. Jäschke zu Herrnhut, M. Janus in der Niederlausitz (siehe Wetzel), J. Jary in Waltersdorf, K. A. F. Jentsch in Zittau, J. T. Jerichow in Löbau, Z. Kaimann in Ullersdorf (Vater des obengenannten gekrönten Ch. Keimann) J. W. Kellner in Kießlingswalde, B. Kindermann von Zittau, C. Kirchenbitter in Löbau, F. Klinger in Seif-Hennersdorf, J. C. Kloß gegenwärtig Pfarrer zu Burkersdorf, J. G. Kramsch in Görlitz, J. A. Kranz in Haugsdorf, J. H. Krause in Marklissa, J. Lauterbach in Löbau, J. M. Lauterbach, A. M. Lawatsch u. P. C. Lagritz zu Herrnhut, M. G. Lehmann in Zittau, J. G. Lessing in Camenz (Vater des großen Lessing), S. F. Lintrup in Herrnhut, G. Linzner in Camenz, G. H. Loskiel in Herrnhut, G. Ludovici in Baruth, J. S. Magnus in Sorau (siehe Wetzel IV. 311.) C. G. Menzel von Reichenbach (Schulze 261), C. Mitsching zu Ebersbach bei Görlitz, J. T. E. Müller zu Oppach, B. G. Müller zu Herrnhut, F. W. Neißer in Herrnhut, K. Nothbeck in Niesky, C. G. A. Oldendorp in Kl. Welke, J. C. Pannich von Mauschwitz, K. H. v. Peistel in Herrnhut, C. A. Peschek in Zittau, (von dem ein im Mag. 1833, S. 79 mitgetheiltes Charfreitagslied ins lateinische übersetzt worden ist, siehe daselbst 526), G. P. Petermann zu Uhyst, J. G. Platz zu Budissin (Wetzel IV, 399, ein von Stöckhard verbessertes Lied von ihm ist auch ins neue Budissiner Gesangbuch aufgenommen worden), S. Reichel und J. S. Reichel zu Bernstadt (der letztere ist Herausgeber des bernstadter Gesangbuches), F. G. Richter von Camenz, G. Richter zu Görlitz, C. Ruhland zu Lübben (s. destin. Lusat. I, 607.), C. F. Richter, ein Niederlausitzer (s. Wetzel), N. S. von Schachmann, K. B. Schade in Sorau, H. H. Schick und Anna Schindler in Herrnhut, J. Schneider in Bautzen, J. A. Schöne in Görlitz, J.

Schönfeld in Herwigsdorf (laut Spatziers Sammlung), J. A. und J. G. Schubert in Weigsdorf, K. D. Schuchart von Linda, J. F. Schulze in Budissin, D. E. Schulze eine Niederlausitzerinn, (s. Wetzel,) M. Stach u. seine Gattin in Herrnhut, Stauß in Triebel (Mitarbeiter am niederlausitzer Gesangbuche, dessen Geschichte dem Verfasser leider bis jetzt nicht genauer bekannt ist), S. Suevus in Lauban, J. E. Sühnel zu Wehrsdorf, J. Teeler in Cottbus (s. destin. Lus. I, 811 und laus. Mag. 1822, 366) J. Timanus in Zittau, J. A. Thomas ebendaselbst, G. Tollmann in Leube, B. Trautmann in Löbau, L. F. Treu in Trotzschendorf, J. C. Tschanter in Niederwiesa, J. C. Urban in Görlitz, G. Vater in Tzschecheln, G. S. Vorberg in Bautzen, J. M. von Warnsdorf aus Krischa, C. A. Weber in Haugsdorf, G. A. Weber in Görlitz, J. G. Weber in Herwigsdorf, (Generalsuperintendent in Weimar, Schulze 458); F. G. Wehner in Gebhardsdorf, J. G. Weise in Pulßnitz, K. W. Weise ein Niederlausitzer, (s. Wetzel), J. C. und J. A. Wenzel in Zittau, M. Wiedemann in Görlitz, A. Wiegner in Wigandsthal, C. W. W. von Wobeser zu Herrnhut, A. Zeschel zu Herwigsdorf bei Löbau, A. B. Ziegler in Seidenberg, H. A. von Ziegler von Radmeritz, G. Zindler zu Gebhardsdorf, C. R. Graf von Zinzendorf zu Herrnhut (Sohn des Stifters) und Erdmuthe Dorothea Gräfin von Zinzendorf, geb. Gräfin von Reuß.

Mehrere Auskunft geben Otto und die sonst angeführten Schriften.

Außer diesen mag es auch andere gegeben haben, die entweder ihre religiösen Gedichte nicht veröffentlichten, oder wenigstens dem Verfasser dieses Versuchs unbekannt geblieben sind. Besonders wären aus der Niederlausitz vollständigere Nachrichten noch sehr zu wünschen.

Vielleicht haben auch wenige Provinzen (was nicht in aller Hinsicht gut ist) so viele besondre Gesangbücher; denn außer den ehemals so genannten Sechsstädten haben

auch Herrnhut, Muscau, Bernstadt, Reichenau, Reibersdorf, Burkersdorf, Nieda und die slavischen Gemeinden ihre besondern Liedersammlungen. In der Niederlausitz hatten Sorau und Lübben, wohl auch andre Städte, ihre eigenen Gesangbücher. Jetzt ist das auf Troskys Betrieb schon längst zu Stande gekommene niederlausitzsche Gesangbuch, eine der allerersten beßern Sammlungen, an den meisten Orten jener Provinz eingeführt. Besondere Sammlungen von Grabgesängen hat die Oberlausitz durch Spatzier zu Waltersdorf und Willkomm zu Herwigsdorf erhalten.

Daß auch so viele Damen der Lausitz den Musen gehuldigt haben, verdient besondre Erwähnung. Der Verfasser meint nicht die Freundinnen poetischen Genusses überhaupt, denn das sind nicht allein alle gebildeten Frauen und Jungfrauen, sondern auch jede ländliche Dirne, jedes kleine Mägdlein freut sich der Lieder. Vielmehr muß eine Reihe von Dichterinnen aufgeführt werden, die meist in lyrischen Gedichten oder Romanen oder Schauspielen sich versucht haben. Sie sind, außer den vielen herrnhutischen Frauen, die jetzt schon als geistliche Liederdichterinnen vorkamen, in alphabetischer Ordnung folgende:

Cubasch, Johanne Elisabeth, geborne Gregorius von Lauban, Wittwe des Laubaner Apothekers Cubasch, zu Dresden, gab daselbst 1820 ein Bändchen Gedichte heraus. Siehe Schindels Lexikon deutscher Schriftstellerinnen.

Feller, Eleonore Tugendreich, geborne Ruppelius, Gattin des Löbauer Predigers Feller, gestorben zu Bautzen 1783. Gedichte von ihr stehn in den Bautzner Unterhaltungen 1777 anonym. Otto I, 309.

Geißler, Henriette Wilhelmine, geborne Holderrieder, 1819—1822 zu Radibor, als Gattin des Regierungs-

rathes Geißler, war eine Dichterin von ausgezeichnetem Werthe. Ihre Lieder waren ein Geheimniß, nach ihrem Hinscheiden gab sie der Professor Jacobs zu Gotha heraus. Mehrere treffliche Lieder und eine schöne Romanze sind im laus. Mag. abgedruckt, 1823, 367 ff. 545 ff. So auch Schindel III, 101.

von Gersdorf — aus dieser Familie kennen wir sechs Dichterinnen:

Henriette Katharina geborne Freiin von Friesen, Gattin des Landvogts Nic. v. Gersdorf, gestorben 1726 zu Großhennersdorf, die Großmutter des Grafen Nic. Ludwig von Zinzendorf. Sie hat sich viel mit Poesie beschäftigt und zwar auch mit der lateinischen. Ihre religiösen deutschen Lieder kamen 1725 zu Halle heraus. Sie wird in vielen gleichzeitigen Gedichten sehr gefeiert und schmeichlerisch dem Martin Opitz an die Seite gestellt. Siehe den Vers im laus. Magazin von 1773, 89:

Des Opitz Lobgesang ist durch die Welt gedrungen,
Es hat die Gottesfurcht, spricht einer, ihm dictirt
Und eine Gratie dazu die Hand geführt,
Laß, Fräulein! laß es zu, du hast ihm gleich gesungen.

Dort sind überhaupt viele Nachrichten von ihr und sehr vielen andern gelehrten Frauen aus der Familie von Gersdorf zu finden. Siehe über sie viele Nachrichten und Nachweisungen im Otto I, 462, ff., Schulze 118 ff. Ihr Bildniß hat man in groß Folio in Kupfer gestochen.

Auch ihre Tochter, Charlotte Justine, Freiin von Gersdorf, vermählte Gräfin von Zinzendorf, Mutter des Stifters der Brüdergemeinde, war, wenn auch nicht Schriftstellerin, doch in der Dichtkunst sehr geübt. Otto I, 460.

Johanne Charlotte von Gersdorf, gestorben 1729 zu Wigandsthal, kennen wir als Verfasserin eines Liedes. Otto I, 466 ff.

Magdalene Johanne von Gersdorf, geboren zu Gr. Hennersdorf, gelehrt in griechischer, lateinischer und französischer Sprache, auch Dichterin, gestorben, als vermählte von Geusau, 1744 zu Saalfeld. Sie hielt zwar ihre religiösen Lieder verborgen, doch ist wenigstens eins im Wernigeroder Gesangbuche befindlich. Otto I. 464 ff.

Charlotte Eleonore Wilhelmine geb. v. Gersdorf, Gemahlin des Kammerherrn Friedrich August Gottlob v. Gersdorf auf Biesig — ist die fruchtbarste lausitzische Dichterinn, ja vielleicht die fruchtbarste aller Schriftstellerinnen. Gedichte von ihr kamen schon 1790 in Zittau heraus, die Jahrgänge des lausitzer Mag. 1789 — 1792 sind voll von ihren Gedichten. Von der Zeit an, bis jetzt hat die Unerschöpfliche eine ungemein große Anzahl Romane und Novellen herausgegeben, welche von Otto, Schulz und von Schindel, bis auf die neuesten, welche nach Erscheinung des Schindelschen Werkes herausgekommen sind. Ihr neustes Gedicht ist wohl noch Renate, 1833, in 2 Bänd :n. Auch ihre Tochter

Agnes Ernestine Rosalie, geboren zu Biesig 1798 hat für den Druck gearbeitet; z. B. in den „Zeitblüthen" stehen Uebersetzungen von ihr.

Gräfin von Kospoth, Eugenia, zu Halbau, hat Gedichte in Zeitschriften, mit den Unterschriften Eugenia, Erika, geliefert.

Leonhardt, Karoline, Tochter des Kaufmann Leonhardt in Zittau, seit kurzem in Dresden lebend, gab von ihren Gedichten, der Prinzessin Marie sie weihend, zu Dresden 1834 eine Sammlung: „Liederkranz" heraus, die viel ansprechendes haben. Auch beginnt dieselbe als dramatische Dichterinn zu arbeiten.

Gräfin v. der Lippe, Henriette Louise, geborne Gräfin von Callenberg, von Muscau, sprachgelehrt und geistvoll auch als Dichterin, gestorben zu Regensburg 1799. Ihr Gemahl gab 1800 ihre Biographie heraus, in dieser sind viele ihrer Gedichte zu finden. Otto II, 490.

Gräfin von Münster-Meinhövel, Amalie Johanne Isabelle Charlotte, geborne von Ompteda, Gemalin des Grafen Georg Werner August Dietrich von M. auf Königsbrück. 1796 erschien: Amaliens poetische Versuche, herausgegeben und ihren Freunden geweiht von ihrem Gatten. S. Otto II, 664. Schulze 296, Meusels gel. Deutschland X. 342. Schindel II, 30.

Nathe, Karoline, geborne Meyer von Knonow, Gattin des berühmten Landschaftsmalers Nathe, gestorben 1798. Ihre Gedichte finden sich in der lausitzer Monatsschrift. S. Schindel.

von Nostiz, Klotilde Septimia, von Bautzen, Tochter des Herrn Conferenzminister Grafen von Nostitz und Jänkendorf, zu Dresden. Ihre Gedichte stehen zerstreut in Kinds Harfe, Beckers Almanachen, in der Aglaja, Abendzeitung, Idunna, im Waisenfreund. S. Schindel.

von Reibnitz, Johanne Adolphine, geborne Meyer von Knonow, Schwester der genannten Karoline Nathe, von Ulbersdorf bei Sorau, dann zu Schnellförthel, Gattin des Herrn Hans Christian Herrmann von Reibnitz auf Zilmsdorf. Gedichte von ihr stehen mit der Unterzeichnung Adolphine in der laus. Monatsschr. S. Schindel.

von Sydow, Wilhelmine Friederike Caroline, geb. von Criegern aus Thunitz, von welcher Schindel vermuthet, daß sie die Isidore Grönau sey, von der in mehreren neuen Zeitschriften poetische Beiträge stehn.

Gräfin von Wartensleben, Charlotte Wilh. Isabella, geborne Gräfin von Lynar, gestorben 1811 zu Kl. Welke. Eine Erzählung von ihr, französisch, führt von Schindel auf.

Da der Verfasser die Arbeiten dieser Damen nicht lesen kann, so ist er außer Stande, zu ihrer Charakterisirung etwas hinzuzusetzen.

Außer diesen mögen viele andere im Stillen Dichterinnen gewesen seyn, ohne daß ihre Lieder Eigenthum der

literarischen Welt geworden wären. Mehrere kennt man jedoch von dieser Seite, z. B. die Tochter vom zittauischen böhmischen Prediger Dolansky, Christiana Elisabeth, verheirathete Richter, vom Subrector Heinke in Görlitz gebildet. S. Otto I, 262. Die Tochter des Mathematikus Christian Pescheck, verheirathete Wässerich, (die laut laus. Magazin 1786,) 1737 als Mädchen sich viel mit Dichten beschäftigt und auch viele Gelegenheitsgedichte der Presse übergeben hat.

Besonders aber sind viele religiöse Verse aus dem Herzen herrnhutischer Frauen hervorgegangen. Zahlreich stehen solche im Brüdergesangbuche. Bei den geistlichen Liederdichtern sind bereits mehrere namentlich aufgeführt worden.

Kaum giebt es wohl eine andere Provinz, wo so viele Ungelehrte Gedichte in Druck gegeben haben. Poesie ist nicht ein Monopol der Gelehrten, sie war ja früher als Facultätsgelehrsamkeit. Kein Wunder ist's, wenn Männer von Bildung, wenn auch nicht eigentliche Gelehrte, wie:

Georg Gottlob Monse, Buchdrucker in Bautzen, s. Otto II, 629.

Johann Friedrich Scholze (unstudirter) Steueractuar in Zittau, früher jedoch Tuchmachermeister,

Erdmann Stiller, jüngst Schulmeister in Sohra, jetzt Lehrer zu Liegnitz,

Gottlob Neumann von Bautzen, Regimentsquartiermeister (zuletzt in Berlin),

Imanuel August Thomas, Stadtwachtmeister in Zittau u. a.

Gedichte herausgaben; der erste: Früchte seiner freien Stunden und poetischen Aufsätze im Laus. Mag. 1776,

der zweite sogar lateinische Verse machte, und die englischen Psalmlieder in deutsche Verse brachte,

der dritte in mehreren Zeitschriften, z. B. wiener Mode-Zeitung, Ziehnerts Jugendzeitung, als Dichter sich vernehmen ließ,

der vierte unter dem Titel: Ernst und Scherz 1820 und 28, seine gar nicht übeln Gedichte auch Balladen und gelungene Gelegenheitsgedichte lieferte,

der fünfte „Gedichte eines Bautzners" 1759 herausgab. Aber daß auch Professionisten, ja sogar Landleute Gedichte drucken ließen, ist in der Lausitz bemerkenswerth.

Die poetischen Versuche eines armen Handwerkers, (Dresden 1806) waren von einem Schuhmachergesellen zu Bautzen, Daniel August Böhland, welcher endlich noch studirte, jetzt Oberlehrer an der Bürgerschule zu Bautzen ist und 1816 wieder ein Bändchen Gedichte herausgab, die in der That nicht ohne Werth sind. S. Laus. Monatsschr. 1806, I, 218, besonders Laus. Magazin 1822, 98 ff.

Christian Gottlieb May, ein Leinweber und großer Bücherfreund in Zittau, hat nicht nur Gelegenheitsgedichte, sondern auch Oden und Cantaten drucken lassen. S. Otto II, 548.

Wilhelm Ludwig Pohl zu Halbau, eigentlich ein Bäcker, jetzt Communalältester daselbst, gab 1824 ein Lied zum Stiftungsfeste der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz heraus; mehrere seiner Gedichte erschienen zu Sorau 1830, in einem Bändchen.

J. D. Brünslow, ein Tuchmacher zu Bernstadt, wagte seine Gedichte unter dem Titel herauszugeben: Der stille Beobachter menschlicher Begebenheiten, 1827. S. laus. Mag. 1827, 415. 1829, 282.

Johann Schuppans, Einwohners und Tagarbeiters in Camenz, Blüthen und Früchte einer natürlichen Dichtergabe gab Schumberg (Belmont) mit einiger Nachhülfe zu Meißen 1829 heraus.

Besonders ward in der Brüdergemeinde auch von Ungelehrten geistliche Poesie geübt. Unter den herrnhutischen Liedersängern waren mehrere dem Handwerksstande angehörig.

Sogar Landleute gaben in der Lausitz Gedichte heraus.

Christoph Herwig, ein Bäcker zu Weigsdorf, vorher Weber in Reichenau, gab 1783 und 1790 Gedichte in Druck. Siehe Otto II, 120.

Vom Naturdichter Michael Zingel zu Penzig ist eine Fabel im Görlitzer Wegweiser 1832, No. 25. mitgetheilt.

Johann Gottfried Hermann, Weber in Markersdorf bei Reichenau, gab 1805 eine Gedichtsammlung heraus: „Lieblingsbeschäftigungen eines Nichtgelehrten in freien Stunden," viele Gelegenheitsgedichte und vorzüglich das in seiner Art merkwürdige poetische Werk: Feierlichkeiten beim Jubelfeste 1830 zu Reichenau, worüber im laus. Mag. 1833, 550 Nachricht gefunden wird. — Friedrich und Gottlob Eckarth, zu Herwigsdorf, ließen im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts religiöse Lieder, freilich nur Reimereien, drucken; siehe Otto II, 273 ff.

So ließ auch ein Landmann in Jonsdorf, Namens Knobloch, um 1794 geistliche Reimereien auf fliegenden Blättern ausgehen; ein Beispiel, das selbst beim gemeinen Manne in der Oberlausitz literarischer Unternehmungsgeist vorkommt.

Wer von gedruckten Gedichten eines oberlausitzischen Gefangnen Nachricht haben will, lese Schulzes Nachträge zum Otto p. 188.

In der erzählenden Poesie haben Lausitzer das wenigste gethan.

Von eigentlichen epischen Gedichten, die überhaupt selten sind, ist kaum eins vorhanden, als das längst verschollene Gedicht von Christian Nicolaus Naumann

zu Görlitz: „Nimrod," in zu der Zeit noch seltnen Hexametern und in 24 Büchern, was jedoch damals einige Aufmerksamkeit erregte; und die 2 Epopöen von Christoph Otto Freiherrn von Schönaich auf Amtitz in der Niederlausitz, geboren daselbst 1725, gestorben als Nestor deutscher Dichter und seit 30 Jahren blind, 1807. Sie haben die Titel: „Herrmann oder das befreite Deutschland, Leipzig 1751 und 53. Heinrich der Vogler, oder die gedämpften Hunnen, Berlin 1757." Da ihn Gottsched als gekrönten Dichter auftreten ließ und seinen Herrmann über Gebühr als die erste und einzige Epopoe der Deutschen lobte, mußte er von Gottscheds Feinden viel leiden. Siehe Ankündigung einer Dunciade für Deutsche, Leipzig 1755.

Ein namhafter deutscher Dichter, Karl Friedrich Kretschmann in Zittau, von dem schon oben gesprochen ist, trug lange schon die Idee eines epischen Heldengedichts in sich: „Borussias," zu Friedrichs des Großen Feier. Wer seinen Briefwechsel mit andern Gelehrten (im literarischen Conversationsblatte 1822) kennt, weiß, wie er darin so oft klagt, daß seine täglichen Kanzeleiarbeiten ihm nicht nur nicht Zeit ließen, sondern auch seinen Geist niederdrückten. So blieb das Werk unvollendet. Doch kennen wir dennoch Fragmente in der laus. Monatsschrift 1794, I. 261 ff. und in Beckers Erholungen 1797, Band 4.

Doch besitzen wir mehrere historische Gedichte, die Lausitz betreffend, von denen weiter unten bei den Localgedichten die Rede seyn wird.

An Sängern von Balladen und Romanzen hat es nicht gefehlt. So manches schöne Gedicht dieser Gattung ist von unsers Arthur von Nordstern Harfe geklungen. Im Otto und Schulz sind sie namentlich aufgeführt. Vom Gerichtsactuarius Carl Theodor Pescheck, vom Pastor Carl Willhelm Dornick in Heinewalde und mehreren andern findet sich so manche Romanze in frem-

den und einheimischen Zeitschriften. Da der Verfasser nicht alle Gedichtsammlungen ober- und niederlausitzischer Dichter gesehen haben kann, so ist er nicht im Stande anzugeben, was sie aus dieser Gattung eben enthalten mögen.

Ein historisches Gedicht, eigentlich ins Gebiet der Religionsgeschichte gehörig, vom Professor Richter in Guben, findet sich in dem laus. Magazin 1830, 300.

Auch die komische Epopoe hat ihren Mann an einem Lausitzer gefunden. K. G. Prätzel, aus Halbau, geb. um 1783, der schon als Gymnasiast 1807 mit Petrik Jugendphantasien, dann, in Norddeutschland, Erzählungen und vieles andere herausgab, lieferte auch Stücke in der obenbezeichneten Gattung.

Dahin gehört auch die Travestirung. Jeder weiß, welchen Beifall Blumauers travestirte Aeneis fand; minder bekannt ist es, daß schon vor diesem Dichter der obengenannte Zittauer, Michaelis, den Ton dazu angegeben hat. In seinen Werken, II, 213 ff. der wiener Ausgabe, steht dieß Fragment von 14 Strophen, das sich anfängt: „Es war der Held von Venus Stamm, der weil er Feuer scheute aus Troja lief, nach Wälschland schwamm und hungerte und freite. St. Juno nahm die Sache krumm, vor jetzo weiß ich nicht warum? Wir werdens aber hören. Karthago nämlich ging ihr nah.“ — — Augenscheinlich hat Blumauer ihm die Ideen abgeborgt.

Will man nun zu den erzählenden Gedichten auch die Idyllen rechnen, so ist nachzuweisen, wie auch dieses Feld von Lausitzern bebaut worden ist.

Zwar gehört Caspar Peucers Εἰδύλλιον de Lusatia nicht hierher; aber im 18ten Jahrhunderte treffen wir einen Idyllendichter in D. Carl Benjamin Acoluth, einem Juristen in Budissin, der auch Lyriker war und den Text zu der Huldigungscantate auf den Churfürsten Frie-

drich August gemacht hat. Er machte die Hirtengedichte Damòt, Tityrus. S. Otto I, 4.

Zu den lausitzischen Idyllendichtern gehört, jedoch in der Ferne, Johann Gottlieb Erdmann Müller, Lehrer zu Gera, geboren um 1783 zu Leutersdorf bei Zittau. 1817 erschien von ihm das ländliche Gedicht (hexametrisch): Bernhard und seine Kinder, 1826 ländliche Gedichte.

Im laus. Magazin 1833, 488 befand sich eine der neuesten lausitzischen Idyllen.

Eine Idylle von komischer Gattung gab Johann Friedrich Dietrich, geboren zu Görlitz 1753, gest. 1833 als Justizamtmann zu Moritzburg, (siehe laus. Mag. 1833, 107 ff.,) unter dem Titel: Die Vorjagd oder des Amtmanns Geburtstag, eine idyllisch-komische Erzählung, Meißen 1829.

Hier sind wohl auch die lausitzer Romanschriftsteller zu nennen. Dr. Christian August Pescheck, Stadtphysikus in Zittau, geboren zu Eibau 1760, gestorben zu Dresden 1833, (siehe laus. Mag. 1833, 567) lieferte als Student 4 Romane; 1781 ff.: die unbekannte Nonne, das Jägermädchen, Fritz von Pappelwald, Theodor, die zwar längst vergessen, doch zu ihrer Zeit gern gelesen worden sind, und 1800 den Melintes.

Ein vielgelesener Erzähler war der bereits genannte Karl Friedrich Kretschmann, ein Mann voll Talent und Witz. Außer seinen kleinen Romanen und Erzählungen, 2 Bände, Leipzig, 1799 ff. (der Kriegsgefangene, Veit Hannemann, Lieschen und Helfried, der Blumenstrauß, Junker Schwanz), zieren mehrere viele Jahrgänge von Beckers Erholungen und dessen Almanach zum geselligen Vergnügen.

In der wiener Sammlung kurzer Originalromane von Lafontaine, Kotzebue u. a. steht im ersten Bande, v. Kretschmann: Liebesprüfung, im 22.: Prinz Milchbart,

im 23.: Sophie. Verzeichnisse von Einzelnen findet man bei Meusel, Otto, Schulze unter seinem Namen.

Christoph Ernst von Houwald zu Neuhaus bei Lübben, gab 1817 ein Bändchen Erzählungen unter dem Titel: romantische Accorde, später mehrere Erzählungen und Novellen heraus, die zu den freundlichsten Erscheinungen der neuesten Zeit gehören.

Heinrich Burdach, vor wenigen Jahren als Pfarrer zu Kohlo in der Niederlausitz verstorben, gehört ebenfalls in die Reihe der Erzähler; so Ewald Hering, jetzt seit 1834 Pfarrer zu Gersdorf bei Zittau, der früher eine Reihe von Romanen der Lesewelt unter seinem bloßen Vornamen gab, z. B. die Hussiten vor Zittau, die Schlacht am Capellenberge, Prinzessin von Ilsenstein die Bergleute zu Gosslar, der Friede zu Prag, Konrad Lezkau, das betrübte Thoren, das Jungfraustübchen bei Löwenberg, das wüste Schloß bei Oschatz, u. s. f. Einer davon ward von Heideloff ins Französische übersetzt.

Die Pseudonymen Floraldin und Dorismund, welche um 1827 Romane herausgaben, sind ebenfalls zwei Lausitzer (Eschke und Dehmel).

Unter den zarten romantischen Geschichten des unter dem Namen Isidorus Orientalis verborgnen Grafen Heinrich von Löben, zum Beispiel: Prinz Floridio, die Irrsaale Klotars und der Gräfin Sigismunde, Ritterehre und Minnedienst, Arkadia u. s. f., die bei Meusel verzeichnet stehn, mögen manche Erzeugnisse der Lausitz seyn, weil der Graf zur Zeit ihrer Abfassung lange auf dem Schlosse zu Lauska wohnte.

Der gefeiertste Roman- und Novellendichter aber ist Gottlob Leopold Immanuel Schefer zu Muscau, geb. daselbst um 1788. Seine Novellen stehn zerstreut in der Urania, Kinds Taschenbuch, vielleicht auch in andern. Er war seit 1828 Mitarbeiter an der „Bibliothek historischer Romane und Erzählungen." Gesammelte Erzählun-

gen von ihm erschienen zu Leipzig, seit 1825, und neue Novellen, 4 Bändchen 1830. In Webers Vorlesungen zur Aesthetik sind dem gefeierten Dichter 3 besondere Vorlesungen gewidmet, wo das Eigenthümliche desselben in folgenden Zügen zusammengefaßt wird. (S. laus. Mag. 1833, 407.)

„Wir finden, heißt es daselbst S. 223, den schon lange ruhmvoll bekannten, wenn auch nicht immer erkannten Novellendichter Leopold Schefer in einem hervorstechenden Sinne anziehend. In Erfindung, in Neuheit und Ueberraschung der Motive und Effecte, in lebhafter, sinnreicher gewürzter Darstellung steht er gegen keinen seiner Zeitgenossen zurück. Eine äußerst üppige Phantasie steht ihm zu Gebote, welche sich mit Leichtigkeit in eben so viele verschiedene Zeitalter der Menschheit, als in die entlegensten Zonen der Erde, unter Völker der ungleichartigsten Nationalität zu versetzen und den Leser ebendahin mit sich zu reißen versteht. Aus den friedsamen, heitern, idyllischen Fluren des deutschen Unterlandes führt er uns in die Alpen Tyrols, in die Lagunen von Venedig u. s. w. Ueberall begegnen wir eigenthümlicher Landesnatur, eigenthümlichen Sitten, in ihrem Wesen durchweg mit lichtvollster Klarheit aufgefaßt und wiedergegeben. Aber mit ganz besonderem Hange zieht es ihn nach den sonnenduftigen Gefilden der Levante u. s. w. Man muß gestehn: nicht leicht hat ein Dichter seine Leser auf einem größern und mannigfaltigeren Schauplatze umherbewegt, und sie werden dankbar sagen müssen, er habe ihre Einbildungskraft höchst anmuthig unterhalten. Wir erinnern uns nicht, daß ein zierlicher Geist der neuern Periode uns mit dieser Lebensfrische bedeutsamer örtlicher Eindrücke ergriffen habe. In einzelnen Scenen außerordentlicher Wirkungen und Contraste erhebt sich die malerische Phantasie Leopold Schefers zu einer Erhabenheit und einem Großartigen des Effects, daß sie durch die Schöpfungen

des Pinsels nicht zu überbieten wäre. Seine Erfindungskraft ist in der That nicht minder sinnreich und geschäftig in Composition und Ausschmückung vielartiger Charaktere. Von den höchsten Sphären des Glanzes und des Reichthums bis in den dürftigen Haufen hinab, weiß er seine Leute zu finden, mit einigen kräftigen Pinselstrichen lebendig vor uns hin zu zeichnen, durch bemerkbare Eigenheiten, bedeutsame kleine Züge und interessante Durchführung für sie einzunehmen. In dieser Art sind ihm eine Reihe Figuren mit einer Treffkraft gelungen, welche classisch genannt werden kann. — Ist in unsern Tagen ein Talent, das Fruchtbarkeit mit Genialität vereinigt etwas seltenes, so dürfte namentlich die glückliche Lage unsers Dichters, welche ihn über das leidige Bedürfniß, um Geld zu schreiben, hinaus hebt, ihn ganz vorzüglich geeignet machen, sich durch gediegene Leistungen einen Beifall zu sichern, welcher sich nicht bloß auf die nächste Mitwelt beschränkt. Wir haben alle Ursache ihm Glück zu wünschen, daß er, in wünschenswerther Umgebung und hemmungsloser Lage, jener süßen Muße genießen kann, bei der allein das Höchste und Frischeste der aesthetischen Begeisterung ohne alle Trübniß und Unfreiheit aufzublühen vermag." Auch ist im Freimüthigen 1833, 253 ff. eine Charakteristik von ihm befindlich.

Zu den gern gelesenen Erzählern und Novellendichtern gehört auch der unter dem Namen Belmont bekannte Heinrich Adolph Schümberg von Budissin, gegenwärtig Stadtschreiber in Zittau. Historisch-romantische Erzählungen erschienen von ihm zu Dresden 1827, (die Aschantees, die Lagunen von Venedig.) Viele andere Erzählungen stehn zerstreut im Morgenblatt, Merkur, Abendzeitung. Der Herr Verfasser kann um so lebendiger aus fremden Landen erzählen, da er sich selbst lange in Frankreich und Spanien aufgehalten hat.

Mehrere lausitzische Romanschriftsteller können hier

nur anhangsweise erwähnt werden, da sie bloß geborne Lausitzer waren.

Unter diesen ist keiner berühmter als der sehr beliebte und vielgelesene Erzähler August Gottlieb Meißner, geboren zu Budissin 1763, seit 1785 Professor der Aesthetik zu Prag, seit 1805 Director und Consistorialrath zu Fulda, gestorben 1807. Den Werth seiner Erzählungen und den allgemeinen Beifall, den sie gefunden, beweist ihre Uebersetzung in viele andere Sprachen, ins holländische, schwedische, dänische, französische, ja sogar ins russische. Wer kennt nicht seine vielgelesenen „Skizzen" (14 Sammlungen, 1778—1796), seinen Alcibiades, Masaniello, Spartakus, Bianka Capello u. a., welche man im Otto, Schulz und Meusel zusammengestellt findet. Erst vor wenigen Jahren, 1831, erschienen zu Nürnberg Meißners Schriften in einer dem Bedürfniß der Zeit angemessenen Auswahl, neu geordnet und bearbeitet, nebst Meißners Biographie, von Dr. Bechtold, in 36 Bändchen.

Zu den Erzählern gehören auch die schon genannten Schriftsteller Karl Gottlob Prätzel, der jüngst 8 Bände Erzählungen zu Leipzig herausgab; Gustav Jördens, der auch zu den fruchtbarsten Schriftstellern gehört, die als Erzähler arbeiten. Zahlreich ist schon die Menge seiner Schriften, z. B. Morgana, Erzählungen und Mährchen, Leipzig 1820, die Vermählung, 1822, Irene, nach Byron, 1823, bunte Bilder, Erzählungen und Skizzen, 1823 ff., Lothario 1823, Labyrinth der Liebe 1824, der Adjunctus des Pfarrers zu Friedau, 1825, Bella und Beata, 1826.

In diese Classe gehört auch Moritz Thieme, Sohn des verdienstvollen Löbauer Pädagogen, K. Tr. Thieme.

Eben so fruchtbar war Karl August (oder Gottlob) Seidel, geboren 1754 zu Löbau, Lehrer in Dessau. Otto (III, 274 ff.) und Schulz (409) zählen eine beträchtliche Menge Novellen und Romane von ihm auf, (z. B. die

Geisterseherin, Sidonia von Montabaur), deren Beifall wiederholte Auflagen und Uebersetzungen beweisen. Siehe über ihn auch laus. Mag. 1822, 602.

Ja der einst am Anfange des 18ten Jahrhunderts so berühmte Roman: Die asiatische Banise oder das blutige Pegu 1707 ff., auch noch 1766 zu Königsberg neu gedruckt, ist von einem Lausitzer, Heinrich Anshelm von Ziegler und Klipphausen auf Liebertwolkwitz, geb. 1669 zu Radmeritz, gestorben 1697.

Auch die didaktische Poesie hat in der Lausitz Freunde gefunden. Da gute Lehrgedichte überhaupt eine Seltenheit sind: so haben wir hier gar nichts ganz ausgezeichnetes, können doch aber eine kleine Reihe Versuche in dieser poetischen Gattung von Lausitzern aufstellen.

Johann Christian Adernick, Pfarrer zu Oberseifersdorf, geboren zu Ebersdorf bei Sagan 1764, gab 1814 das Lehrgedicht: Das Bild eines evangelischen Predigers, heraus.

Karl Gottlob Dietmann, geb. zu Gruna bei Weißenfels 1721, gest. als Prediger zu Lauban 1804, bekannter als Historiker, gab auch folgende Gedichte heraus: die Gottheit alles in allem, sowohl im Reiche der Natur, als auch hauptsächlich im Reiche der Gnade, 1748. Der sicherste Weg zum Glück, ein moralisches Gedicht, 1750. Von einigen Erscheinungen in der moralischen Welt, 1755.

Johann August Lehninger geboren zu Görlitz 1730, gestorben als Secretair zu Dresden 1786, (siehe Schulzes Supplemente zu Ottos Lexikon 237 ff.) gab ein Gedicht in 4 Gesängen heraus: Die Kunst zu malen, nach dem französischen des Watelet.

In des bereits genannten ausgezeichneten Dichters, Johann Benjamin Michaelis, Werken finden sich Lehrgedichte I, 143 ff.: Phänomenogonie (das Nordlicht, die Irrlichter, das Rauchen der Büsche und der fliegende

Drache), II, 192 ff.: Die Erziehung des Dichters; auch findet man im zweiten Bande poetische Episteln, der didaktischen Poesie angehörig.

Christian Nicolaus Naumann, geboren zu Bautzen 1720, gestorben als Privatgelehrter zu Görlitz 1797, gab 1750 heraus: Von der Majestät des Schöpfers in den Werken der Natur, ein didaktisches Gedicht.

Unter den zahlreichen poetischen Werken von Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänkendorf ist mehreres, was in das Gebiet dieser Poesie gehört, zum Beisp: Sinnbilder der Christen, 1818, Anregungen für Herz und Leben, 1825 und 26 u. a.

J. Gotthold Tralles von Moys gab 1795 heraus: der Garten der Natur, in 4 poetischen Episteln.

Dr. Christian August Peschecks dichterische Kriegsgemälde, 1782, lassen sich auch zu den Lehrgedichten rechnen.

Jacob Immanuel Pyra, von Cottbus, gestorben als Conrector zu Berlin 1744, schrieb das episch-didaktische Gedicht: der Tempel der Dichtkunst. Er war auch Lyriker; siehe Meisters Characteristik deutscher Dichter II, 135 ff. Einige gereimte Compendia von J. E. Schulze zu Görlitz nennt Otto III, 235.

Bruchstücke von Lehrgedichten von Lessing, dessen Nathan auch hierher gerechnet werden könnte, stehen in seinen kleinen Schriften, Berlin 1753—56.

Unsere Fabeldichter rechnen wir schicklicher Weise auch zu den didaktischen. Hier treten uns gleich glänzende Namen entgegen. Von den besten Fabeldichtern gehören nicht weniger als 5 der Lausitz an. Wer kennte nicht:

Lessings 3 Bücher Fabeln, 1759, die auch ins Italienische und Französische übersetzt sind; (nach einem Befehl des Herzogs von Belluno von 1824, müssen selbst in der französischen Kriegsschule zu Sanct Cyr die Zög-

linge schon bei der Aufnahme eine Fabel von Lessing aus dem deutschen ins französische übersetzen können).

Von Kretschmann enthält der 6te Band seiner Werke (Leipzig 1799) 6 Bücher Fabeln (in Prosa); Apologen von ihm in der laus. Monatsschrift 1800 II, 85 ff.

Meißner gab 1782 ein Bändchen Fabeln, nach Holzmann, heraus und wieder 1816 100 Fabeln.

Michaelis Fabeln erschienen 1766 und wieder im 2ten Theile seiner Werke der schönen wiener Ausgabe.

Burmanns Fabeln kamen 1768, 1771, 1773 heraus.

Ein der Niederlausitz angehöriger Fabeldichter war Justus Gottfried Rabener von Sorau, gestorben 1699 als Rector zu Meißen, Großvater des Satyrikers Rabener. Unter dem Titel: Nützliche Lehrgedichte, gab er zu Dresden 1691 100 Fabeln heraus, deren Andenken Meißner im deutschen Museum 1782 II, 163 ff., 530 ff. mit Recht erneuerte.

Hier muß man auch der Fabeldichter für Kinder gedenken; Meißner gab 1791 und 94 aesopische Fabeln für die Jugend heraus. In den Fabeln und Erzählungen des Joh. Benj. Michaelis sind viele auf die Jugend nicht bloß berechnet, sondern auch dergestalt beliebt worden, daß sie fast in allen Kinderschriften stehn. Wer kennte nicht die Gedichte: der Milchtopf, die Biene und die Taube. Mährchen und Sagen für die Jugend gab 1820 Moritz Thieme, geboren zu Löbau 1799, jetzt vielleicht in Elberfeld, heraus, so wie viele andre poetische Jugendschriften.

Ernst Heinrich Schwabe, geboren zu Zittau 1788, gestorben daselbst als Oberlehrer 1818, lieferte in mehren Jahrgängen der Dolzischen Jugendzeitung Fabeln, die nun in mehrere Sammlungen übergangen sind; ebenso dichtete für Kinder Johann Gottlieb Ziehnert, 1810 Rector in Königsbrück, jetzt Pastor in Schlettau.

Am besten rechnen wir wohl auch die Satyren- und

Epigrammendichter zu den didaktischen. Im Fache der Satyre arbeitete der einst berühmte Christian Weise, Rector des Gymnasiums in Zittau, seit 1678, geboren daselbst 1642. Seine satyrischen Schriften findet man bei Otto III, 482 ff. verzeichnet. In seinen Epistolis, Budissin 1715, sagt er p. 8: Si quid a me fuerit praestitum in carmine fluido et diffuso, si velim agnoscere judicium Morhofii, qui me in Satyrarum ludicris dicit incomparabilem etc.

Der oft genannte Michaelis hatte zur Satyre besonderes Talent. Im ersten Bande seiner Werke stehn folgende: Die Pedanten, die Schriftsteller nach der Mode, die Kinderzucht. Sie sind von Werth. (Nach diesen Anerkennungen dürfte sich Michaelis nicht mehr unterfangen, wie Meißner, die Lausitz ein Böotien zu nennen. Er sagt in einem Gedichte an Rhingulf, 1769: Du, dem sein Stern, statt lachenden Gefilden, der Grazien und Musen Grab, ein feist Böotien zum Vaterlande gab; wie lebst du unter unsern Wilden: Darf noch die gute Poesie sich dann und wann aus ihrem Kerker wagen?" Auch diese Stelle ist ein Beitrag zur Geschichte der Poesie in der Lausitz.)

Der schon genannte Christian Nicolaus Naumann gab 1763 ein Bändchen Gedichte heraus. Satyren auf Zittauische Familien enthielten die Fabeln und vermischten Nachrichten von Johann Gottfried Hennig, Senator in Zittau, geboren daselbst 1703, gest. 1762. Sie wurden verboten.

Aus neuester Zeit kennen wir nur einen lateinischen Satyriker. In Frider. Lindemanni (Dir. Gymn. Zittav. geboren zu Jöhstadt 1792) orationibus selectis, Lipsiae 1831 befindet sich unter No. 15. eine Satyra Menippea.

Die Epigrammendichter der Lausitz haben sich meist der zum Epigramme allerdings beßern Sprache

der Römer bedient. Doch haben wir auch einige deutsche gute Epigrammatisten.

Von Kretschmanns Werken hat der 7te Band, Zittau 1805, auch den besondern Titel: Kretschmanns letzte Sinngedichte, in 8 Büchern; frühere stehen im 2ten Bande. Zwar sind dieselben, bei ihrer großen Menge nicht von gleichem Werthe, allein viele sind echt martialisch.

Ernst August Wilhelm v. Kyaw, geboren zu Gießmannsdorf 1771, gestorben zu Heinewalde 1821, (siehe laus. Mag. 1822, 300 ff.) gab in vielen von Otto und Schulz näher bezeichneten Zeitschriften treffende Sinngedichte, von denen Pölitz mehrere als klassisch in sein Werk: „Gesammtgebiet der deutschen Sprache" aufgenommen hat. Gesammelt erschienen sie zu Görlitz 1809.

Außer diesen fehlt es nicht an andern Männern, die Epigrammendichter sind, nur nicht als solche öffentlich bekannt werden.

Von gebornen Lausitzern ist Lessing auch dieses Faches Meister. Sinngedichte von ihm kamen zu Berlin 1771 besonders heraus und in Michaelis Werken, Bd. 1, finden sich von Seite 175 an eine große Zahl epigrammatischer Gedichte.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Alte Briefe.

Dem Herausgeber sind eine Menge von Original Schreiben aus dem 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderte, größtentheils kirchliche Angelegenheiten der Oberlausitz betreffend, in die Hände gekommen. Viele derselben sind Theils als charakterische Zeichen ihrer Zeit, Theils um der Nachrichten willen, welche sie enthalten, Theils wegen der Personen merkwürdig, von welchen, oder an welche sie geschrieben wurden, und wir glauben manchem Alterthumskundigen- und Freunde einen Gefallen zu erweisen, wenn wir diejenigen hier nach und nach mittheilen, welche uns dessen werth zu seyn scheinen. Es wird dabei diplomatisch genau verfahren werden und wir werden uns nur erlauben, die gewöhnlichen Abbreviaturen, für die unsere Druckerei ohnedieß keine Zeichen hat, aufzulösen.

---

1. Samuel Behrnauer, Pfarrer in Rengersdorf, beklagt sich bei dem Rathe in Görlitz über den dasigen Primarius Balthasar Dietrich und dessen Collegen, wegen Schmähreden auf der Canzel gegen ihn ausgestoßen. 1574.

Ehrentbare Actbare Hochgelarte Ersame, Wolweise Grosgunstige Hern E. A. W. kan Ich Clagende nicht vorhalten Wie das Ich Von Euren Mitburgern, auch allhier von Pauren Von Rengersdorff, grüntlich Vernommen, Vnd Von Jnen bericht worden bin, Wie das Mich Eure Prediger zu Görlitz, Vornemlich aber Her Ditterich auff der Canzel mit grossem geschrei, Weil Er anders zu predigen nichts hat, ausgeschrien, Wie Ich mich alhier

zu Rengersdorff, In die Pfahr eingedrungen vnd eingekaufft vnd andere Lester vnd Schmewort auff Mich ausgegossen, Daran mir dan vnrecht geschit, Dan Ich Von dieser Pfahr meine Lebetag nicht gewust, Weil Ich sonst Vocationes genugsam gehabet, Wo nicht die Lehens Junkkern an mich selbst geschrieben, Vnd mich mit Vorbewußt der gantzen gemein, beruffen angenommen vnd holen hetten lassen, Wie Ich dasselbige mit Irem Brieff vnd sigel beweisen kan, dan sie Irem gewesenen Pfahrhern Vincentio wie sie Mich berichten, Vor anderthalb Jahr vnd lenger aus Vielen beweglichen hochdringenden Vrsachen seinen entlichen Abscheidt gegeben haben, Welchen sie nuhr auff ein Jahr vor einen Caplan angenommen, Weil Er aber des Ministerii nicht Vleisig gewartet Den aus seiner Verwarlosung kinder vngetaufft, vnd etlich Personen vnbericht Die Es hochlich begeret Verstorben sindt, Die gantze Woche vmblefet, nicht daheimen zu finden ist, noch sein Ampt treulich auswart, Sonder nicht dahin trachtet, Wie Er den armen Vnterthanen alhir vnd anderswo, Ire gelde bei tag vnd nacht ausdrehet, vnd sie Vorsetzen sol, die er nimals zu zahlen nicht vermag, darüber die armen Leute, durch In vmb das Irige boslich gebracht werden, Welchs sie alles gegen Irer Herschafft zum hochsten beclaget haben, Vnd andere Vrsachen mehr die Inen die Lehns Junckern Vorbehalten haben, Welche auch den Itzigen Pfahrhern zu Königshain so Ich diese Pfahr nicht hette wollen annehmen, Willens gewesen sein zu beruffen, Wie Inen dasselbe wol bewust, Vnd Er Mier es zeugen wirt, Wirt derhalben Mier vngrelich gethan, Das Ich mich In diese Pfahr eingedrungen oder eingekaufft habe, Als gelanget an E. A. W. Mein Vleißig vnd dinslich bith E. A. W. Wolten Euern Predigern schaffen vnd aufferlegen Das sie Mich ferner auff der Cantzel gegen Idermenniglich Dieweil sie es nicht befuget auch keine Vrsach desselbigen haben Vnausgeschrien

lassen, Im fal aber do Es ferner geschege Werden Meine Lehns Juncker So Wol Ich gedrungen, Uns gegen der Hern Oberkeit dasselbige zu beschweren, — E. A. W. zu dienen bin Ich alzeit willig, Geben Rengersdorff den 25 Juny Im 74 Jahr

E. A. W.

Dinstwilliger
Samuel Behrnawer.

Dieser Brief, schon an sich merkwürdig genug in Betreff des Gegenstandes, welcher darin verhandelt wird, klärt einen Irrthum in der handschriftl. der Gesellschaft hinterlassenen Presbyterologia Lusatiae superioris des verst. Herrn Superint. Jancke auf. Dort ist nehmlich nach M. Hilschers „Andenken der evang. Lehrer in Rengersd. 1723. 8" die Folge der evang. Geistlichen so angegeben: 1) Johann Herrmann, um 1539. 2) Vincentius Friedrich, der in unserm Briefe erwähnte, v. 1552—1557. 3) Bartholomäus Franckenberger von 1557 — 1570. 4) Hieronymus Hannicke v. 1577 — 1582. 5) unser angefochtener Samuel Behrnauer v. 1582—1586. Die urkundlichen Forschungen des fleißigen Jancke ergeben jedoch bereits einige Widersprüche in den angenommen Jahreszahlen, und er sagt selbst, daß er sich einige Nachrichten nicht zu erklären wisse. Unser Brief bringt Alles in Richtigkeit. Aus ihm geht ziemlich klar hervor, daß Vincentius der Vorfahr von S. Behrnauer gewesen ist. Nun wurde 1569 Dom. 15. p. Trinit. nach dem Görlitzer Traubuche, Vincentius Friedrich, als Pfarrer in R. mit Anna, Wenzel Meyen Tochter hierselbst getraut, und kann also nicht schon 1557, wie Jancke angiebt, nach Linde gezogen seyn. Bartholomäus Frankenberger, der als Pfarrer zu Rengersdorf in einem alten Schöppenbuche 1557 —1570 vorkommen soll, verschwindet demnach ganz aus der Reihe, und es tritt mit dem Jahre 1574 anderthalb

und mehre Jahre nach der Verabschiedung des Vincentius, wie unser Brief deutlich sagt, Behrnauer ins Amt. Nimmt man an, daß dieser den Brief erst schrieb, nachdem er schon eine Zeit lang Pfarrer gewesen, und daß möglicherweise Vincentius noch eine Zeit lang Pfarrer zu Rengersdorf geblieben, nachdem er sich verheirathet hatte, so rücken die Jahreszahlen 69 und 74 ganz nahe zusammen, und man sieht nicht ein, wie zwischen diesen beiden Pfarrern noch ein dritter angestellt gewesen seyn sollte, namentlich von 1557—1570. Nach einer Notiz des seel. Pastor Schmaltz kommt unser Behrnauer urkundlich nur 1575 und 1576 vor, und schon er setzte ihn vor Hannicke.

Was er durch seine Klagschrift etwa erlangt hat, ist nicht bekannt. Er war übrigens verheirathet: seine Frau hieß Clara und war eine geb. Hofmann aus Bautzen.

---

2. Jacob Schwabe sendet an den Magistrat zu Görlitz zur Zeit der Reformation etzliche Büchlein und ermahnet ihn, die angefangene Reformation fortgehen zu lassen.

Ersamen wol weisen, Günstigen lieben Hern, Mein unbekanter vnd williger Dienst allezeit zu vor, Wan mir ist offtmoles hoch gepreisset, eure Liebe die ir czu der heiligen schriefft traget, welche dan och wol erscheinet, sintemol ir so gelerte menner habet, die do bein euch och daß wort gottes predigen, so habe ich euch von wegen Christlicher liebe gedocht, etzliche Büchlein zu schicken, welche bit ich wollet von mir in gutter meinung annemen, Wan ich habe erfahren, daß do alletzeit von euch emssiglich begeren, die phaffen daß ir wollet solliche prediger gotlicher worheit vortreiben. vnd derhalbe bitte ich vorsichtigen weissen lieben herren, vmb gottes willen, daß

ir disen buben nit wollet stat geben, vnd also verhindern daß wort gottes welches do ist eine speisse der selen, wie dan Christus spricht Lu: 4 Nicht allein im brot lebet der mensch, sunder in einem itzlichen wort daß do kumpt von dem munde gottes, Wan auß diesem mussen Wir erkennen den willen gottes, Dan daß ist daß volck von welchem Christus saget Matth: 24 Es werden ir vil kumen in meinem namen vnd werden sprechen, Nempt war hie oder dort ist Christus vnd werden er vil vorfurrn, Ich meine diese prophezei sei wor worden, Ach es sei got geclaget wie sie vnß vorfuret haben, vnd vnß so gar vil wege angezeiget dordurch wir sollen czum vater kummen, so doch ein Christlich wesen stet alles im globen keigen got, vnd in der lieb keigen dem negesten, Ach wachet off lieben freunde vnd schlaffet nicht, helffet schuczen vnd beschirmen daß edele vnd kostliche wort, Durch welches eine itzliche sele muß erhalden werden, vnd wir sein es och pflichtig, bei vorlust unsere selen, Wan Christus spricht, Ein itzlicher der mich vor den menschen bekennet, den wil ich wieder bekennen vor meinem himmlischen vater, vnd der halben lot euch die spruch czu hertzen gan, Vnd ich bitte och emssiglich vorsichtigen Weisen lieben hern, wollet michs vortzeien, vnd von mir vnbekanten dise buchlein in gutter meinung annemen, wan wo mit ich eure weisheit kan, ader mag gedinen, bin ich alletzeit bereit Datum czu wittenbergk

Jocoff swobe ewer
vnderteniger Caplan.

Vorstehendes Schreiben nebst der Sendung von einem, dem Magistrat ganz unbekannten Manne, wie aus der ersten Zeile hervorgeht (die Unterschrift „ewer Caplan" will eben so viel sagen, wie „euer Diener") läßt uns einen Blick in das rege Treiben thun, was damals unter den jungen Gelehrten in Wittenberg in Beziehung auf „die neue Lehre" statt fand und zeigt uns deutlich wie

diese Männer beeifert waren, dem Evangelio überall die Thore zu öffnen. Ob der Inhalt des Schreibens, welches aus den ersten Zeiten der beginnenden Reformation herzurühren scheint, und der Büchlein bei dem wohlweisen Rathe durchgängig einen guten Anklang gefunden habe, steht zu bezweifeln. Denn mehre Herrn, und unter andern der Stadtschreiber Haß, ein Mann von großem Einfluße, blieben gut katholisch, während die Hälfte des Magistrats und fast die sämmtliche Bürgerschaft sich dem Evangelio zuwendete. Haß klagt auch im Anfange seines zweiten Annals im J. 1534, „daß wegen der lutherischen Sache und seines gepredigten Evangeliums vast die ganze Stadt rege worden und periculum inter fratres senatus entstanden sey.“

III.

Repertorium der Lausitzischen Literatur.

Lateinische Poesie.

[1] In Augustissimi Borussorum Regis Friderici Vilielmi III. Patris patriae ante hos LXV annos nati natalitiis universitati litterarum Fridericianae pie congratulari voluit Halae praesens Fridericus Adolphus Klien Budissas doctor Halensis. Halae d. III. M. Sextilis a MDCCCXXXV. 8. S. 4.

Glücklich das Land, dessen König — „integer vita scelerisque purus“ — nicht blos von denen, die unter seinem milden Scepter stehen, sondern auch allerwärts im

Auslande, wo man mit ganz unparteiischem Auge auf die segensreichen Früchte seiner weisen Regierung hinblickt, hochverehrt, geliebt und gefeiert wird! dieses erhebende Vaterlandsgefühl war es, mit welchem der Herausgeber dieser Blätter die schöne Ode las, worin ein Sachse die Tugenden unseres edlen, im Kriege wie im Frieden, im häuslichen Kreise wie in der Staatsversammlung, im Glücke wie im Unglücke gleich großen Monarchen mit wahrer Begeisterung und mit einer Eleganz der Rede schildert, wie wir sie von dem, in Latiens Gefilden einheimischen verehrlichen Mitgliede unserer Gesellschaft gewohnt sind.

Die Veranlassung dazu gab die Einladung zur Festfeier des dritten August, welche dem Verf., den die Universität zu Halle bekanntlich 1832 honoris causa zum Doctor promovirte und der als Mitarbeiter an der Ersch- und Gruberschen Encyclopädie mit den dasigen Gelehrten in den freundlichsten Verhältnissen steht, von Seiten der Universität zukam und wofür er theils dieser eine Aufmerksamkeit, theils überhaupt seine herzliche Theilnahme an einem Feste beweisen wollte, bei welchem der Jubel („turba quae?!") des treuen Volkes auch den Fremden mit hinreißen muß. Wir wollten anfangs nur einige Verse dieser Anzeige beifügen, sind aber wegen der Wahl derselben in Verlegenheit, und so stehe denn hier das ganze Festgedicht, welches der Mittheilung an die Mitwelt und der Aufbewahrung für die Nachwelt so würdig ist, als ein schönes Monument von der Ehrfurcht und Liebe auch des Auslandes gegen den König, den wir mit Stolz den unsern nennen.

Turba quae? Tota celebratur urbe
„Integer vitae scelerisque purus"
Imperi Rector patriaeque vindex
Acer amatae.

Quippe natales hodie beatus,
Nestor ut quondam Pylius fuisse
Traditur vati, celebrat, deorum
Numine tutus.

Virgines adstant puerique lecti;
Regnat in vultu Cytherea dulcis;
Ridet in labris oculisque multum
Gratia viva.

Praesul est Virtus. Video Pudorem,
Utque matronae comitentur almae
Filias castas, famulae peritae
Digna canendi.

Sacra gratantes posuere thura;
Cum viris carmen modulantur aptum,
Rite cantantes numeris sonoris
Verba benigna.

Caritas porro sequitur Fidesque,
Atque iam Clio bene facta Regis
Valdius laudat sapientiamque
Voce canora.

Hinc TIBI terrae placidum per orbem,
Qua coruscatur Iovis aula sole,
Differet clarum, VILIELME magne,
Gloria nomen.

Sanguinem auguste venerantur omnes
Principis celsi recoluntque sancte,
Qui tenet sceptrum dubiosque pacis
Comprimit hostes.

Mensis Augustus dedit en peritum
Imperatorem dominumque mitem,
Qui valet promptus populo querelas
Eximere omnes.

Fortis excussit iuga servitutis,
Gallia diros faciente motus,
Liberans una populos furore
Belligerantum.

Rumor, aurata volitans quadriga,
Prodidit iam nunc TUA gesta cunctis,
Celse pacati moderator orbis,
Tempus in omne.

Arva nunc felix subigit colonus;
Tuta mercator loca confrequentat;
Nauta securus patiens laboris
Dissecat aequor.

Musa reclusit docili iuventae
Palladis templum; sibi quisque longi
Comparat fructus studii. Perennis
Gratia Regi!

Nuper experti celebrant Halenses,
Praedicant multum memores Silesi,
Bonna conclamat vehementer, almi
Filia Rheni.

Caelitus dudum tenuit vocata
Imperi et legum Themis ipsa frenos,
Unde moratos homines ubique
Cernere possis.

Maior es, magnum columen decusque;
Quippe victricem Pietatem aperte
TU reduxisti, solitus vereri
Numina divum.

Parce sed terrae celebrare sortem
Musa; caelestes modulare res et
Praedica, quanto decet ore, Regis
Religionem.

Stare monstravit, patria dolente
Tristia, infractus VILIELMUS aeque
Rebus adversis validum ac secundis
Numine fretum.

Mitis avertit VILIELMUS usque
Rite bellatorum inimica tela,
Atque maiorum valide tuetur
Sacra verenda.

Exteris ipsis cohibetur hostis,
Atque nequaquam nocuus videtur;
Continet Princeps adeoque saevi
Fulmina belli.

Contrahat quondam TIBI ruga frontem,
Heu senectutis veniente bruma!
Fama restabit; rapiant avari
Caetera menses. —

At salutantis redit unda vulgi,
Vota suscepit pia pro salute
Regis et regni generisque creti
Sanguine Regis.

REX, ait, vivat, redeatque sero,
Unde descendit, vacuus dolore;
Scribat heredem similem paternis
Moribus, atque

Sospitem et salvum videant Borussi,
Qui tenet sceptrum et diadema cunque,
Purpura fulgente humeros amictus,
Tempore quovis.

Ipse „amet dici Pater atque Princeps;“
Numen immotum hunc opibus secundet,
Dives ut Germania salva perstet,
Auspice tanto.“

Hac die sic vox populi precatur,
Omina ac Vobis pia nuncupantes
Addimus grati bona verba; faxit
Fors rata vota!

Alterthumswissenschaft.

[2] Handbuch der Germanischen Alterthumskunde von Dr. Gustav Klemm. Mit 23 Tafeln in Steindruck. Dresden, Walthersche Hofbuchhandl. 1836. 30 Bog. gr. 8. (Pr. cart. 2 rthlr. 15 sgr.)

Die Summe der Schriften und Schriftchen über Gegenstände der germanischen und slavischen Alterthumskunde war zu solch einer Höhe herangewachsen, daß es schwer hielt, ohne Zugang zu einer bedeutenden Bibliothek, eine Uebersicht des Vorhandenen zu erhalten. Diesem, namentlich dem Geschichtsfreunde wichtigen Bedürfnisse (dem weniger an der Geschichte der Entdeckung von Alterthümern als den Resultaten selbst gelegen ist) hat der sachkundige, durch die Hülfsmittel der dresdner Bibliothek, der er vorstehet, besonders befähigte Herr Verfasser sehr glücklich abgeholfen, indem er, nach einem geordneten Systeme, die vorhandenen Denkmäler der vergangenen Zeit des deutschen Volkslebens zusammengestellt, sie mit den Angaben der geschichtlichen Nachrichten in Verbindung gesetzt, solche wechselseitig erläutert und mit sehr vollständigen literarischen Nachweisungen begleitet hat.

Hierbei ist der Lausitz so oft gedacht und auf sie so vielfache Rücksicht genommen, daß eine Anzeige des Buches in diesen, den vaterländischen Gegenständen gewidmeten Blättern, nothwendig erscheint, zumal der Herr Verfasser durch Mitgliedschaft bei unserer wissenschaftlichen Gesellschaft außerdem in besonderer Beziehung zu uns steht.

Der Inhalt ist in folgende Hauptabschnitte getheilt:

1) Das Land und seine Bewohner . S. 1 — 24
2) Physischer und moralischer Zustand der Germanen . . . . . 26 — 43
3) Lebensweise . . . . . . 46 — 79
4) Lebenslauf und Gebräuche . . 81 — 128

5) Kenntnisse und Fertigkeiten . . S. 131 — 195
6) Das öffentliche Leben im Frieden . 199 — 226
7) Das Kriegswesen . . . . 228 — 261
8) Der Glaube an die Götter . . 266 — 307
9) Der Götterdienst . . . . 312 — 378

Sodann folgt ein bibliographischer und topographischer Anhang und ein zur Auffindung bequemes Register.

In der Hauptsache selber beantwortet der Verfasser die schwierige Frage:

welche der in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich in denen, welche eine germanische und spätere slavische Vorzeit anerkennen, gefundenen Alterthümer für germanische zu halten seyn?

in der Einleitung dahin: daß diejenigen Alterthümer, welche das zwischen dem Rheine und der Elbe liegende (nie von Slaven bewohnte) Deutschland aufweist, wenn sie in der westlichen Hälfte ebenfalls gefunden werden, auch dort als germanisch anzuerkennen seyn.

Von diesem Grundsatze ausgehend, hat der Verf. freilich den Slaven wenig übrig gelassen, da, nur etwa mit Ausnahme einiger offenbar slavischen Urnen, selbst alle in der Lausitz gefundenen Alterthümer, auch die in sogenannten Urnengräbern gefundenen, für germanische erklärt werden.

Hiergegen liesse sich jedoch manches erinnern. Hauptsächlich in Bezug auf die Lausitzen will es schwer einleuchten, daß die fast unzählbaren Urnengräber, von denen viele Gegenstände in ihrem Schoße verbargen, welche offenbar einer spätern, also slavischen Zeit angehören, *) alle germanischen Ursprungs sind. In der Oberlausitz,

*) So fand man bei Königswartha bei Urnen eiserne Hausschlüssel von ziemlich moderner Form, ebenso Hufeisen, ja sogar ein Gebäck von Mehl, das noch vorhanden ist.

dem alten Milcenerlande, z. B. wo sich die Slaven bis in das 10te Jahrhundert bei ihren Göttern und ihren Sitten erhielten, würde man sogar zu der Frage kommen, wohin dern alle die Reste dieser volksreichen Völkerschaft gekommen seyn könnten? wie es denn möglich wäre, daß von ihrem fünfhundertjährigen Leben alle Spur verschwunden seyn könnte? — Spricht nicht der slavische Name der Urnenbegräbnisse schon deutlich für ihren Ursprung? — Gewiß hier drängt sich die Ueberzeugung lebhaft auf, daß die zeitherige Annahme, welche diese Alterthümer zum größten Theile für slavische anerkennt, nicht gänzlich falsch sey. Am liebsten halten wir uns in der Mitte und nehmen an, daß Slaven und Germanen die Sitte, ihre Todten zu verbrennen, gemein hatten und daß auch die meisten ihrer beiderseitigen Geräthschaften, Waffen ꝛc., eine ebenso große Aehnlichkeit hatten, als sich noch heute zwischen denselben Gegenständen bei den sonst durch Abkunft, Sprache und Sitte verschiedenen Völkern vorfindet. Für diese Ansicht sprechen ja auch so viele historische Nachrichten.

Diese Verschiedenheit der Ansicht über diesen Punkt, macht dem Referenten das Buch aber in keiner Weise unlieb; vielmehr heißt er es, mit jedem Geschichts- und Alterthumsfreunde von Herzen willkommen! — Lange schon war ihm, wie so Vielen, der unendliche Kram leerer Erzählungen von hier und da gefundnen Urnen und Geräthen ein Aergerniß, da kein Ende abzusehen war, wenn nicht endlich die ordnende Hand eingriff, die der Verfasser geboten hat. Es läßt sich nicht sagen, welcher Unfug, zum Theil von wahren Ἀναλφαβήτοις, mit Beschreibung von Alterthümern getrieben wurde, so daß die Urnenaufstapler der gelehrten Welt beinahe zum Gespötte wurden!

Ueber die zahlreichen erläuterten alterthümlichen Gegenstände läßt sich hier nichts anführen. Im allgemeinen

stellt sich das erfreuliche Resultat heraus, daß erst durch die Förderung und Bearbeitung der Alterthumskunde ein klares Licht auf das Leben der germanischen Vorzeit geworfen worden ist. Die Arbeit selbst ist so gelungen, wie sie von dem gelehrten Verfasser zu erwarten war. — Die beigegebenen Abbildungen machen das Buch noch brauchbarer und nützlicher, besonders für den, welcher das Glück, eine vollständige Bibliothek und zugleich eine Alterthumssammlung zur Hand zu haben, entbehrt.

Zu der pag. 393 gegebenen Literatur des Tacitus, erlauben wir uns ein Paar Zusätze:

1512. Corn. Tacitus de moribus etc. recens. Ioh. Rivius. Venet. Fol.

1533. Taciti Annales et libellus de Germania per Rhenarum. Basil. Fol.

1537. Corn. Tac. de moribus etc. ed. Phil. Melanchthon.

1657. Corn. Tac. Beschreibung des deutschen Völker-Ursprunges, durch Melchior Grotnizer von Grodnow. Frankf. 8.

1791. Corn. Tac. übersetzt von Ernesti. Nürnberg. 8.

K.

Theologie.

[3] Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause. Predigten v. Karl Julius Klemm, Past. Prim. in Zittau. Zum Besten des Wiederaufbaues der Hauptkirche St. Johannis. Zittau und Leipzig, in Commission der Schöpsischen Buchhandlung. 1835. 236. S. 8.

[4] Christus ist auferstanden von den Todten. Predigt am zweiten Osterfeiertage 1835 u. s. w., von demselben. Zittau 1835. 16 S. 8.

No. 1. mit einer Abbildung des Innern der St. Johanniskirche zu Zittau versehen, enthält 17 Predigten, von

denen hier, der pflichtmäßigen Kürze wegen, nur die Hauptsätze angeführt werden können. I. Am 1. Advent-Sonntage 1833. Ps. 84, 11. Die Freude am Gotteshause. — II. Am Neujahrstage 1834. Ps. 103, 15 — 22. Wie der Aufblick zu Gott am Neujahrsmorgen demüthigend zwar, aber auch erhebend für uns sey. — III. Am 1. Sonntage nach Epiph. 1833. Ev. Luc. 2, 41 — 53. Die Erfüllung der Wünsche, welche an das aufblühende Geschlecht sich knüpfen, liegt vornehmlich in einer gewissenhaften Sorgfalt für eine religiöse Bildung desselben. — IV. Am Sonntage Invocavit 1834. Ev. Joh. 12, 1 — 8. Christi Salbung durch Maria. (Homilie.) — V. Am Sonntage Palmar. 1834. Ev. Joh. 17, 6 — 17. Wie das Gebet des scheidenden Erlösers für seine Freunde die Herrlichkeit seiner Gesinnung uns enthülle. — VI. Am Sonntage Jubilate 1833. Ev. Joh. 16, 16—23. Die Lehre vom Wiedersehen nach dem Tode. — VII. Am Sonntage Cantat. 1833. Ev. Joh. 15, 5 —15. Wie wir die Lehre vom Wiedersehen nach dem Tode recht anzuwenden haben. — VIII. Am Trinitatisfeste 1834. 2 Cor. 13, 13. Der apostolische Gruß als Glaubenswahrheit und als Segenswunsch betrachtet. — IX. Am 5 Sonnt. nach Trinit. 1833. Ev. Luc. 5, 1—11. Von dem Berufe, Menschenherzen für das Reich Gottes zu gewinnen. — X. Am 7. Sonnt. n. Trinit. 1833. Ev. Marc. 8, 1 — 9. Die Frage: Woher nehmen wir Brod? in ihrer fruchtbaren Anwendung für uns Alle. — XI. Am 8. Sonnt. n. Trinit. 1833. Ev. Matth. 7, 15—23. Ueber den Werth der Frömmigkeit, welche die Noth erzeugt. — XII. Am 14. Sonnt. n. Trinit. 1833. Ev. Luc. 17, 11 — 19. Von dem Verhalten des Christen, wenn er

Undank erntet für seine Liebe. — XIII. Am 16. Sonnt. n. Trinit. 1832. 2 Cor. 6, 2. Von den Tagen des Heils in unserm Leben. — XIV. Am 20. Sonnt. n. Trinit. 1832. 2 Cor. 10, 13—18. Womit wir uns zu trösten haben, wenn wir von unvollendeten Werken scheiden müssen. — XV. Am 22. Sonnt. n. Trinit. 1833. Ev. Matth. 18, 23—35. Was uns zur christlichen Milde gegen Diejenigen stimmen müsse, welche die Freude an den Segnungen der Reformation nicht mit uns theilen. — XVI. Am Brandgedächtnißtage, den 23. Juli 1834. 5 Mos. 4, 31 — 33. 39. 40. Wie sehr es fromme, auch der Drangsale zu gedenken, welche unsere Voreltern erlebten.—XVII. Am 21. Sonntage n. Trinit. 1834. Ps. 139, 7 — 10. Welch herrliche Hülfe das Gefühl der Nähe Gottes zu einem getrosten Gange durchs Leben uns leiste.

Der Druck dieser Predigtsammlung bedürfte, sollte ihr Ertrag auch die Vollendung der Hauptkirche zu Zittau nicht fördern helfen, keiner Rechtfertigung. Vergebens sucht man in den vorliegenden Predigten überraschende Hauptsätze, originelle Dispositionen und zu gleicher Zeit hochtrabende und tiefkriechende Phrasen; vergebens auch die in unsern Tagen bei Vielen beliebte mystische Ueberschwenglichkeit. Ihr Zweck ist der jeder wahrhaft christlichen Predigt, die Erbauung der Gemüther; ein Zweck, den der Hr. Verf. durch die herzgewinnende Innigkeit und edle Simplicität, durch den zeitgemäßen Ernst und die freundliche Milde seiner Rede an den Hörern sicher erreicht hat, an den Lesern erreichen wird. Referent glaubt diese Predigten ihrem Ursprunge, Werthe und Eindrucke nach am Richtigsten zu bezeichnen, wenn er sie Worte vom Herzen zum Herzen nennt, und wünscht ihnen eine recht weite Verbreitung. Weniger be-

friedigend sind die nach dem Schlusse der meisten Predigten folgende Schlußworte, die, oft ohne poetischen Werth, die Hauptgedanken der Vorträge in längeren oder kürzeren Versen wiederholen. Das Gebet, welches die Predigt am Brandgedächtnißtage eröffnet, ist matt und schleppend. Die Interpunktion weicht nicht selten von den für sie feststehenden Regeln ab, was zuweilen der Verständlichkeit Eintrag thut. Zwei Druckfehler, Inhaltsverzeichniß III. Z. 5 gewissen st. gewissenhaften und S. 233 Z. 2 v. u. Hände für Hand, sind unerwähnt geblieben.

No. 2 hat Referenten weniger angesprochen. Diese Predigt, über die Epistel des zweiten Osterfeiertages gehalten, bietet, wie wichtig auch ihr Gegenstand ist nur Gewöhnliches im schlichten, nicht immer wohlgeördneten Gewande. Wie aus dem Eingange derselben hervorgeht, stellt der Herr Verfasser am ersten Festtage die Auferstehung Jesu Christi von den Todten als die Stütze der theuersten Hoffnungen und der heiligsten Wahrheiten für uns dar. Die Wahrheit: „Christus ist auferstanden von den Todten" hätte aber wohl zuerst in ihrem Grunde nachgewiesen und dargethan werden sollen, um dann darauf weiter fortbauen zu können. Trotz dieser Ausstellungen scheidet Ref. von dem Verf. mit wahrer Hochachtung und dem herzlichsten Wunsche, daß die Arbeit desselben in dem Herrn stets eine reich gesegnete seyn möge.

B.

[5] **Predigt am 20. Sonnt. n. Trinit, 1834 in der Kirche zu Gersdorf über Ap. Ges. 24, 16., gehalten vom Cand. Michael und von einigen Freunden zum Drucke befördert. Löbau 1834, 16 S. 8.**

Diese Predigt hat den Hauptsatz: Das Streben nach immer reger Gewissenhaftigkeit, und folgende Ab-

theilungen: Was wir unter immer reger Gewissenhaftigkeit verstehen? Wodurch wir sie aufrecht erhalten? Welches Glück sie uns gewährt? In einfacher, ungekünstelter Sprache werden die angedeuteten Gegenstände angeführt. Die Predigt ist erbaulich, ohne so ausgezeichnet zu seyn, daß sie deshalb hätte gedruckt werden müssen. Da sie wider Wissen und Willen des Verfassers aus dem ihm abgeborgten Manuscripte abgedruckt worden ist; so müssen ganz besondere Umstände obgewaltet haben.

P.

[6] Commentar zu dem Lutherischen Katechismus. Ein Handbuch für Schullehrer. Von Friedrich Fricke, Pastor zu Bunzlau und Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Bunzlau 1835. Appuns Buchhandlung. XIV. 345 S. 8.

Der in der Vorrede des obigen Werkes ausgesprochene Wunsch des Herrn Verfassers, daß sein Commentar zur Erweiterung, Berichtigung und allgemeineren Verbreitung der Religionserkenntniß beitragen möge, wird gewiß nicht unerfüllt bleiben. Sein Werk enthält unstreitig viel Gutes, läßt aber auch, wie hier nur flüchtig angedeutet werden kann, Manches zu wünschen übrig.

§. 3 ist die Rede von den vornehmsten Religionen, wo, hinsichtlich der Zeit ihres Entstehens, der heidnischen wohl zuerst, nicht zuletzt, und zugleich der verschiedenen Arten des Götterdienstes gedacht seyn sollte. — Warum die Beschreibung des Lebens Jesu schon in §. 7. und nicht beim zweiten Artikel, wohin sie recht eigentlich gehört, gegeben wurde, will nicht einleuchten. Ueberhaupt hätten die meisten §§. der Einleitung, §. 1., 12 und 13 ausgenommen, im Commentare selbst an den darauf bezüglichen Orten eine passende Stelle gefunden. — In der Einleitung zum ersten Hauptstücke §. 14. erklärt der Herr Verf. in einer Anmerkung: „Pflicht ist das, was man

thun muß." Das Müssen setzt aber Zwang voraus, der mit der Sittlichkeit des Thuns unvereinbar ist; daher kann Pflicht nur seyn, was man thun soll. Ueberhaupt sind die Begriffsbestimmungen des Verf. oft nicht scharf und erschöpfend genug; ein Mangel, der bei einem Werke, wie das vorliegende, vorzugsweise fühlbar ist, und z. B. in den nach Dinters Tode herausgekommenen Präparationen zum Unterrichte über Religionswahrheiten sich viel seltener zeigt. — In der Anmerkung zu §. 31. ist die Unterscheidung zwischen negativen und positiven Pflichten gegen den Nächsten empfohlen. Wären aber nicht beide in der einfachen Vorschrift Jesu: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst!" d. h. du sollst für das äußere und innere Wohl Anderer, wie für dein eigenes, gewissenhaft sorgen! deutlich ausgesprochen? —

In dem Zusatze zu §. 39., der von den Pflichten gegen die Obrigkeit handelt, wird die Erwähnung der Steuer- u. Militairpflichtigkeit vermißt. Ebenso fehlt §. 41., wo gezeigt wird, wie wir dem Nächsten helfen und ihn fördern sollen in allen Leibesnöthen, die Hindeutung auf die pflichtmäßige und nur zu oft versäumte Fürsorge Erwachsener für die Gesundheit der ihnen anvertrauten Kinder. Auch wird bei der Erläuterung des fünften Gebots der Nothwehr so wenig, wie §. 48. der Nothlüge gedacht. Unter den äußern Vorzügen des Menschen hätte §. 66. die gleichmäßige Ausbildung der Sinne und das Vermögen, unter allen Himmelsstrichen zu leben, angeführt werden können. — Die wichtige, auf die Verehrung Gottes so einflußreiche Wahrheit: „Gott ist ein Geist!" hat der Verf. §. 81. durch die bloße Erwähnung, daß Gott in der Bibel so genannt werde, und Niemand wisse, was ein Geist sey, augenscheinlich zu kurz abgefertigt. — Was in §. 108. behauptet wird: „Die Tugend muß Frömmigkeit werden." beruht auf einer Verwechselung der Ursache mit der Wir-

kung. Nach christlichen Grundsätzen soll die fromme Gesinnung die Basis und Quelle der Tugend seyn, und die Frömmigkeit zur Tugend werden. — Die §. 119. nur oberflächlich angedeuteten Eigenthümlichkeiten und Unterschiede der kirchlichen Haupt = Confessionen sollten mehr hervorgehoben seyn. — Unter den Gründen für den Glauben an Unsterblichkeit §. 126. ist einer der wichtigsten, die Ueberzeugung von der Liebe Gottes, nicht angeführt. Auch sollte die Hinweisung auf die göttliche Allmacht, welche das von ihr Erschaffene auch zu erhalten vermag, trotz aller scheinbaren Unmöglichkeit, hier nicht fehlen. — Weder das Beispiel der ersten Christen, noch die §. 136. angezogene Schriftstelle Matth. 11, 28—30. rechtfertigt und begründet die Empfehlung des Gebetes zu Jesu, der solche Verehrung nirgends fordert, und uns den freien, unmittelbaren Zugang zu Gott eröffnet hat. — In Bezug auf die zu §. 171. gegebene Anmerkung des Herrn Verf., daß der Unterricht über die Entstehung und Bedeutung der Kindertaufe und über den Zweck und die Pflichten der Taufzeugen den Confirmanden vorbehalten bleibe, ist Referent anderer Ansicht. Der Schulunterricht muß Alles, was der Unterricht der Confirmanden zu befestigen hat, vorbereiten; der letztere, wenn er auch in zwei Halbjahren ertheilt wird, ist zu kurz, wenn Erbauung und Befestigung zugleich Statt finden soll. — Im Commentare zum fünften Hauptstücke, welcher die §§. 172—175. umfaßt, mangelt die Anführung der verschiedenen Benennungen des heil. Abendmahls, so wie die ausdrückliche Belehrung, daß diese Feier auch eine innigere Gemeinschaft der Gläubigen unter einander vermitteln solle. Ebenso wenig ist der wesentlichen Verschiedenheit der Abendmahlsfeier in der katholischen, griechischen und evangelischen Kirche, der wichtigen Beichtanstalt und der, die Taufe ergänzenden, Confirmation gedacht. — Die von S. 267—345 gehende

Erklärung der im Commentare angeführten biblischen Stellen ist eine dankeswerthe Zugabe, obschon manche Aussprüche der Schrift zu deutlich und verständlich sind, als daß der Lehrer eine Erklärung derselben bedürfte.

Weil die heilige Sache, welcher der Verfasser dient, ihm am Herzen liegt, daher schrieb er seinen Commentar zum Lutherischen Katechismus. Aus demselben Beweggrunde sind die vorstehenden Bemerkungen hervorgegangen, die bei einer neuen Ausgabe des sonst mit vielem Fleiße gearbeiteten Werkes vielleicht von Seiten des Hrn. Verfassers Berücksichtigung finden.

B.

Schulwesen.

[7] Die Einweihung des neuen Bürgerschul-Gebäudes zu Budissin. Bud. 1835. 48 S. 8.

Diese Denkschrift, aus der Feder des Herrn Stadtraths Dr. Klien, Präses der Schuldeputation, giebt das rühmlichste Zeugniß von dem guten Geiste, welcher in Beziehung auf die wichtigste Angelegenheit der Menschheit, die Bildung der heranwachsenden Jugend, unter Hohen und Niedern, Geistlichen und Weltlichen, im Rath und in der Gemeinde zu Budissin herrschend ist, so wie von den edlen Früchten, die er bereits hervorgebracht hat. Dort hat sich ein schönes, würdig und zweckmäßig erbautes Schulgebäude erhoben, welches alle schulfähigen Kinder der Stadt in sich aufnehmen kann; dort ist das Volksschulwesen auf eine Weise organisirt worden, welche zu den besten Hoffnungen berechtigt; dort begegnen uns Männer im Rathe, in der Schule und auf der Kanzel, welche es wohl begriffen haben, worauf das Heil einer Stadt beruhet und in der gewonnenen Ueberzeugung, mit der Kraft der Begeisterung für die gute Sache, das hohe Ziel muthig und ausdauernd verfolgen. Davon, sage ich, giebt diese Denkschrift Zeugniß.

Sie erzählt die Einweihung des neuen Schulgebäudes, theilt die dabei gehaltenen Reden mit, und giebt eine kurze Uebersicht der neuen Organisation des dasigen Volksschulwesens.

In dem festlich geschmückten Schulgebäude, vor den sämmtl. Behörden und Lehrern und den reiferen Zöglinge der Schule, richtete zuerst der verehrte Verf. der Denkschrift, nach einer geschichtlichen Einleitung, vier gewichtige Worte an die Mitglieder des Stadtraths, die Vertreter der Commun, die Lehrer der Anstalt und die Kinder. Zu den ersten sagte er unter andern: „Lassen Sie uns nie vergessen, daß es bei allen unsern übrigen Bemühungen für das Beste dieser Stadt, nur materiellen Interessen gilt, daß wir durch das, was wir für die Zwecke der Schule und Kirche zweckgemäß wirken, die heiligsten Interessen der Menschheit fördern." Den Vertretern der Commun gab er zu bedenken, daß es hauptsächlich ein doppelter Weg sey, auf welchem eine Gemeinde die Schulzwecke fördern könne. „Einmal wenn wir die Schule als eins der schönsten Gemeingüter unserer Stadt, unserer Kinder, für welche ja redlichen Eltern kein Opfer zu schwer ist, ansehen und uns durch Fleiß und Sparsamkeit in den Stand setzen, sie willig bringen zu können; dann, wenn wir uns, Jeder in seiner Stellung bemühen, die, hier und da noch gegen eine zeitgemäße Gestaltung der Schule laut werdenden Vorurtheile gewöhnlich einer, aus Mangel früheren, genügenden Schulunterrichtes gebliebenen, Beschränktheit oder Befangenheit, überzeugend zu bekämpfen, nie vergessend, daß die Schule keine gewöhnliche, sondern eine geistige Werkstatt ist und daß das mühevolle Bestreben des, an seinem Platze stehenden Lehrers, zunächst auf die Ausbildung des unsterblichen Geistes, auf die Veredlung des Herzens der ihm anvertrauten Jugend gerichtet, wahrlich nicht nach bloßer Handarbeit zu bemessen und zu belohnen ist." Die Lei-

tern ermahnt er darauf zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflicht, in Absicht auf die häusliche Erziehung, ruft den Lehrern ermuthigende Worte zu und schließt mit einer herzlichen rührenden Ansprache an die Kinder.

Der darauf folgende Vortrag des Herrn Diaconus und Katechet Seybt, behandelte den Satz: daß das rühmlichste Zeugniß einer Stadt die treue Sorge für ihre Schulen sey; denn daraus gehe ihre Liebe zum Vaterlande, ihr Eifer für die Wohlfahrt der Kirche, ihre Hochschätzung der edleren Güter und ihre Menschenfreundlichkeit hervor. Der Raum dieser Blätter erlaubt uns nicht, Alles das Treffende, was wir uns angezeichnet haben, mitzutheilen. Nur einige Wahrheiten sollen auch hier stehen, die nicht oft genug gesagt werden, die nicht laut genug dem Geschlechte dieser Zeit zugerufen werden können. „Eine schlechte Schule ist ein Geschwür am Vaterlande, das immer weiter um sich frißt, wenn es nicht ausgeschnitten wird. Eine Stadt, die sie duldet, bekümmert sich schlecht um das allgemeine Wohl.“ — „Ein trauriges Zeichen ist es, wenn nur die ausgezeichnetsten Talente fähig sind, die Kirche zu füllen. Da eben ist es nicht Christus, der uns hintreibt zum Tempel, nicht Frömmigkeit des Herzens, nicht reine Verehrung Gottes, da ist es der Menschen Kunst, die wir bewundern, seine Kraft, seine Stimme, nicht aber Gottes, nicht der Wahrheit Stimme, die wir vernehmen wollen.“ Hört! Hört!

Auch aus der gemüthvollen, freundlich milden und tiefreligiösen Schlußrede des verehrten Directors Herrn M. Borneman sey uns erlaubt einige Worte anzuführen, welche er an die Lehrer richtete: „Die Lehrer,“ sagte dieser gottesfürchtige Schulmann, „die Lehrer machen die Schule zu einer Bildungsstätte der Jugend! Bildung ist aber nicht blos eine schöne, einnehmende Form oder etwas Vollendetes, sondern ein Sehnen, ein Ringen, eine

Liebe sich zu bilden, nach dem, der da war der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, und zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus. Die Schule ist Leben, geistiges Leben. Solches Leben soll der Lehrer in seinen Zöglingen anfachen und entzünden, daß es das sinnliche Leben durchdringe u. beherrsche."

Wo solche Ansichten herrschen, solche Wahrheiten sich geltend machen, solches Streben vorwaltet, da muß die Schule und durch sie Alles gedeihen, was für Stadt, Vaterland und Menschheit das Würdige, Heilsame und allein Wünschenswerthe ist. Aber wo von den Bildungsanstalten der Geist der Frömmigkeit und Sittlichkeit gewichen ist, da werden sie in der That zu einem fressenden Krebsgeschwüre, zu einer eiternden Pestbeule, welche alles Gesunde nach und nach aufzehrt, die Familien in Jammer und Elend stürzt, das Wohl und das Bestehen der Staaten untergräbt und gefährdet, und selbst die Nachwelt vergiftet. Möchte das überall anerkannt werden!

Gartenkunst.

[8] **Andeutung über Landschaftsgärtnerei, verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muscau. Vom Fürsten von Pückler-Muscau.** Mit 44 Ansichten und 4 Grundplänen. Stuttgart bei Hallberger. 1834.

Dieses geistvolle Werk, womit der erlauchte Verfasser die Freunde der höhern Gartenkunst beschenkt hat, ist für die Oberlausitz von besonderer Wichtigkeit, weil darin auch eine **Geschichte und genaue Beschreibung des Parkes in Muscau** zu finden ist. Mit dieser großartigen Parkanlage beschäftigt sich die ganze zweite Abtheilung, und die obengenannten 44 Ansichten, die ganz vortrefflich gearbeitet sind, beschäftigen sich nur mit diesem schönsten der lausitzischen Gärten. Nach einer Einleitung, welche das Zurückbleiben der Deutschen in

der Gartenkunst rügt, handelt der erste Abschnitt von der Grundidee und dem Plane von Gartenanlagen, der zweite von ihrer Größe und Ausdehnung, der dritte von der Umschließung eines Parks, der vierte von der Gruppirung im Großen und von den Gebäuden, der sechste von Anlegung von Parkwiesen und Gartenrasen, der siebente von Versetzung größerer Bäume und ihrer Gruppirung. Auszüge aus dieser höchst interessanten Schrift befinden sich in der Berliner Gartenzeitung, herausgegeben von Otto und Dietrich 1834. P.

Gewerbkunde.

[9] Bausteine. Auch unter dem Titel: Andeutungen über Sonntags-, Real- und Gewerbschulen, Cameralstudium, Bibliotheken, Vereine und andere Förderungsmittel des Gewerbfleißes und allgemeiner Volksbildung. Handwerkern, Fabrikanten, Kaufleuten, Landwirthen und andern Gewerbtreibenden, so wie Staats- und Gemeinde-Beamten, Cameralisten, Schulmännern und allen Freunden der Gewerb- und Volksbildung gewidmet v. Karl Preusker, Kgl. Sächs. Rentamtmann, Ritter des Kgl. S. Civ. V. O., Lieuten. v. d. Armee und Amtsinspector zu Grossenhayn; Mitglied d. Oberl. Gesellsch. d. W. W. ꝛc. Erster Theil. XII. u. 263 S. Zweiter Theil 206 S. Dritter Theil 200 S. gr. 8. Leipzig bei Hartmann, 1835.

Wenn bei vielen Büchern und Büchlein, die in unserer viel schreibenden Zeit im Buchhandel erscheinen, sehr oft der Titel mehr verspricht als der Inhalt leistet; so ist es hier gerade umgekehrt. Nicht „Bausteine" werden uns hier geboten, sondern ein vollkommen ausgeführtes in allen seinen Theilen zusammenhängendes und wohl in einander verfügtes schönes Gebäude. Nicht „Andeutungen" haben wir hier gefunden, sondern ein

reichhaltiges Repertorium der Literatur des ganzen Gewerbbildungs- und Schulwesens und eine ziemlich ausführliche Darlegung von trefflichen Ansichten, probehaltigen Grundsätzen und beherzigungswerthen Vorschlägen, über jene Gegenstände. Nicht leicht wird man einen bedeutendern Aufsatz, noch viel weniger ein Werk unangeführt finden, welches über Technik, Mechanik, Cameralistik, über Handel und Wandel, über Volksbildung, Industrie und Maschinenwesen geschrieben und herausgegeben worden ist, und kaum dürfte man in der ausgebreiteten Sphäre des Gewerblichen auf einen Gegenstand stoßen, der nicht berücksichtigt und besprochen worden wäre. Ueberall verräth sich dabei eine gründliche Sachkenntniß, ein tiefer Blick, eine weite Umsicht, ein mühsamer Fleiß und eine Liebe zu Volk und Vaterland, wie sie selten gefunden wird.

Gern möchten wir, um dieses Urtheil mit Gründen zu belegen, recht reichhaltige Auszüge aus dem verdienstvollen Werke, wenigstens die jedem Bande angehängten Verzeichnisse, welche eine bequeme Uebersicht über den reichen Inhalt geben, unsern Lesern mittheilen. Allein wir müssen uns mit kurzen Andeutungen begnügen und es andern Blättern, welche den Bücheranzeigen mehr Raum widmen können, überlassen, unseres verehrten Preuskers Werk weitläuftig zu besprechen. Hier nur so viel.

Auf das Vorwort zur ersten Auflage, in welchem sich der Verf. nur, da der Zweck keine Vorerinnerung bedürfe, sehr bescheiden über seine Befähigung zur Herausgabe seiner Schrift ausspricht, folgt ein zweites zu der zweiten, worin gesagt wird, wie der Verf. durch den schnellen Absatz und den allgem. Beifall, den seine Schrift binnen Jahresfrist gewonnen, bewogen worden sey, die besondere Rücksicht auf Sachsen auf sämmtliche deutsche Staaten auszudehnen, wofür wir ihm nur Dank wissen

können. Ueberzeugend setzt er nun in der Einleitung (§. 1—14.) die Nothwendigkeit einer erhöhten Ausbildung des Gewerbestandes aber auch der gleichmäßigen Förderung wahrer Volksbildung im Allgemeinen auseinander, spricht von dem Aufschwunge des Gewerbwesens in neuester Zeit, den zum nöthigen Fortschreiten erforderlichen Kenntnissen, den Hindernissen und Nachtheilen dieses Fortschreitens, die sehr richtig gewürdiget sind, und kommt endlich auf die zu unsrer Zeit sich herausstellende sittliche Verschlimmerung des Handwerksstandes und die Nothwendigkeit einer mit der intellektuellen gleichmäßig fortschreitenden sittlichen Bildung. Hierauf wird der Plan des umfassenden Werkes mitgetheilt, den wir, so eng auch der uns zugemessene Raum ist, unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.

I. Die Gewerbsbildung, und zwar

A. die Ausbildung der Gewerbtreibenden mittelst

1) gewerbwissenschaftlicher Unterrichtsanstalten, und

2) Selbstbildung durch Lectüre, Reisen und Wandern;

B. die Fortbildung derselben, mittelst öffentlicher Vorlesungen, Schriften, Lesezirkel, Bibliotheken, Gewerbmuseen und Ausstellungen, Muster- u. Versuchswirthschaften, Preisaufgaben, Vereine ꝛc.

II. Die Volksbildung überhaupt, und zwar

A. die den festen Grund zu allem weitern Fortschreiten legende Jugendbildung mittelst Unterrichtsanstalten und Erziehung,

B. die Fortbildung aller Stände, in Andeutungen über dieselbe, in Ansehung der niedern wie der höhern Classen, mit besonderer Rücksicht auf alle freien Geistesrichtungen, namentlich — da das Verhältniß des Staats und der Kirche hier unberücksichtigt bleibt — auf Wissenschaft, Kunst

und Sitten, durch Vereine und sonstige zweckdienliche Mittel.

Die beiden ersten Theile umfassen nur den ersten Abschnitt der ersten Abtheilung (I. A.) der dritte den zweiten (I. B.). Der Ausführung der zweiten Abtheilung sehen wir mit Verlangen entgegen und wünschen dazu dem verehrten Verfasser recht viel Muße und Kraft. Von dem, was uns in reicher Fülle in den vorliegenden Theilen gegeben worden, scheiden wir in hoher Verehrung gegen den würdigen Verfasser, mit dem Wunsche, daß es von allen auf dem Titel Genannten recht fleißig benutzt werden möge, und mit der vollen Ueberzeugung, daß es dann viel, recht viel Frucht schaffen werde.

Kinderschrift.

[10] Fabel-Lust. Ein Geschenk für gute Kinder von 5 bis 10 Jahren, in 52 Gedächtniß-Uebungen, von Erdmann Stiller, Lehrer an der Stadt-Schule zu Liegnitz. Mit 52 Abbild. gez. und lithogr. von C. Pöhlig, Lithogr. der Kgl. Reg. zu Liegnitz. Liegnitz bei G. Kronecker, 1835. 53 Blätter in gr. 8. (Pr. 1 rtlr.)

Der Verfasser dieser 52 Thierfabeln gehörte, als Schullehrer zu Sohrneundorf bei Görlitz, eine Zeitlang der Oberlausitz an, und ist deshalb auch in Peschecks „Geschichte der Poesie in der Lausitz" erwähnt worden. Das Buch, womit er die Kinderwelt hier beschenkt hat, steht zu dem Specterschen gleicher Art, wovon es offenbar eine Nachahmung ist, in umgekehrtem Verhältnisse. Denn während dort die Bilder trefflich sind, und der Text ihnen wenigstens nicht gleichkommt, so stehen hier jene hinter diesem weit zurück. Sie sind zwar größtentheils nicht übel gedacht, aber die Zeichnung und Ausführung, besonders der menschlichen Figuren, läßt sehr vieles zu wünschen übrig. Von den artigen, ihrer Bestimmung ganz angemeßnen, oft recht poetischen Fabeln wollen wir eini-

ge, wie sie uns eben vorkommen, mittheilen. Unsere Leser werden daraus am besten selbst erkennen, daß sich das Büchlein vor vielen andern poetischen Kinderschriften sehr vortheilhaft auszeichnet.

Knaben und Frösche.

K. Ruhig, ihr Frösche, laßt euer Schrei'n,
Sonst fliegt auf den Kopf euch Stein auf Stein!
Könnt ihr denn in euren Pfützen,
Mit Schilf bedeckt, nicht schweigend sitzen?

F. Nein Kinder, Keiner von uns dies kann,
Denn wir preisen den Schöpfer und beten ihn an.

Die Kinder sagen nicht mehr ein Wort,
Die Frösche lärmen fröhlich fort.
Den Leib im Wasser und drüber den Kopf,
Quakt einer besonders mit dickem Kropf:
Das ist der Herr Kantor, ein jeder sieht,
Der führt den Tackt, stimmt an das Lied.

Gänslein.

Gänslein, Gänslein, mein liebes Kind,
Kriech' unter meine Flügel geschwind!
Merkst du nicht in deiner Nähe,
Auf jenem Baum die böse Krähe?
O eile und rette dich geschwind,
Sonst holt sie dich mein Kind!

Das Gänslein zögert jedoch und spricht:
Ei, liebe Mutter, ich fürchte mich nicht!
Doch ach! noch tönt sein letztes Wort,
So führt es auch schon die Krähe fort.
Da schreit es fürchterlich und klagt:
O hätt' ich befolgt, was die Mutter gesagt!

Landmann und Wachtel.

Landm. Sag', Wachtel am Raine mit freundlichem Blick,
Was deutet dein schmetterndes Pickperwick?

Wacht. Es ist mein Gebet, du lieber Mann!
Danke Gott, danke Gott,

Danke Gott, daß ich es kann!
Bete auch du mit der ganzen Welt:
Es ist Gott, es ist Gott,
Der uns ernährt und erhält!

Da geht der Landmann hinweg und ruft aus:
Lieber Gott, lieber Gott,
Segne mein Feld und mein Haus!
Gieb auch der Wachtel dort, was sie begehrt,
Guter Gott, guter Gott,
Weil sie mich beten gelehrt.

Nach diesen Proben dürfte es fast unnöthig seyn, daß Referent versichert, wie seine Kinder — und Kinder sind am Ende hier die besten Recensenten — auf die hübschen Fabeln ganz versessen sind, und, gewiß nicht ohne Nutzen für ihre sittliche Bildung, bereits eine Menge davon auswendig wissen. Er will hiermit die „Fabel-Lust" bestens empfohlen haben.

IV.
Literarische Notizen.

Von des Fürsten von Pückler neuesten Reiseberichten unter dem Titel: Vorletzter Weltgang von Semilasso. 1r. Theil, 1ste und 2te Abth., gab die elegante Zeitung 1835 Nr. 198. eine den Ton dieses Buchs nicht übel characterisirende Recension.

In dem literarischen Notizenblatte der Abendzeitung 1835 Nr. 59. steht eine Anzeige des 1ten Theils der „Andeutungen" unseres Preusker, eines Werkes welches der sorgfältigsten Beachtung werth ist. (S. oben die Anzeige dess.)

Die practische Prediger-Zeitung 1835 Nr. 81. theilt eine Taufrede des Herrn Past. Prim. Klemm in Zittau mit, welche den Gedanken behandelt: „daß der Eintritt

eines jungen Weltbürgers in's irdische Daseyn ein Ereigniß von hoher Bedeutung sey."

Ueber die Mängel der französischen Grammatik, nebst Bemerkungen über die Art und Weise denselben abzuhelfen. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprachlehren von Wailly, Girault, Duvivier, Noel, Rod, Mozin, Sanguin, Hirzel, Taillefer und Kirchhof. Als Supplement zur Grammatik zunächst für Lehrer der franz. Sprache. Unter diesem Titel erschien 1832 zu Budissin bei Weller ein 72 S. 8. starkes Schriftchen zu dem Preise v. 8ggr. von dem Lehrer der franz. Sprache an dem dasigen Gymnasium Hr. Ehregott Dreßler, welches allen Lehrern der französischen Sprache zu empfehlen ist und in Seebodes Jahrbüchern Jahrg. IV. Bd. XI. S. 425 eine günstige Anzeige durch E. Schaumann erhalten hat.

J. C. Friedr. Schneiders (geb. in Waltersdorf bei Zittau) Kapellmeisters in Dessau Harmonielehre ward vor Kurzem ins Englische übersetzt.

Dr. Robert Imman. Bergers, Subdiac. in Ruhland und Kapellpredigers für Guteborn, Confirmanden-Büchlein, nach Anleitung des kleinen Katechismus Dr. Luthers. Zum Gebrauch als Leitfaden in dem Confirmanden-Unterrichte, und zur Vorbereitung für Lehrer, welche in der Oberklasse der Elementarschulen im Christenthume unterrichten, mit beständigen Hinweisungen auf die meisten, im Königreiche Sachsen, in einigen Sächsischen Herzogthümern, und in Preußen von Halle bis Breslau, auch in Berlin und Wittenberg eingeführten Gesangbücher; so wie mit einer vollständigen evang. Glaubens- und Sittenlehre in Denkversen versehen. Zeitz 1834 XVI. und 264 S. kl. 8. (20 Sgr.) — Dieses langbetitelte Buch wird als ein fleißig gearbeitetes und als

Hand- und Hülfsbuch brauchbares empfohlen, jedoch dessen Breite und Weitschweifigkeit gerügt. Ebenso wird desselben Verfassers Auszug daraus, der unter dem Titel: „der Christenweg" zum Gebrauche für die Confirmanden ebendaselbst herausgegeben worden (Pr. 7 Sgr. 6 Pf.) beurtheilt. S. Theol. Literat. Bl. z. Allg. K. Zeit 1835. Nr. 130. 131.

Unter den in Seebode's Jahrbüchern mitgetheilten Schulnachrichten vermißten wir bisher die Chronik des Görlitzer Gymnasiums. In dem vierten Jahrgange (Bd. XI. S. 472) ist endlich eine die Jahre 1832 bis 1834 umfassende Uebersicht erschienen und es steht zu hoffen, daß nun auch von hier aus fortlaufende Berichte werden mitgetheilt werden. In den ebendaselbst S. 476 enthaltenen Nachrichten von dem Luckauer Gymnasium werden Herr J. D. Weickert's annotationes in Aeneidos libros II. priores mit der Bemerkung angeführt, daß sie recht brauchbare Erörterungen von 34 Stellen enthielten und bei Anzeige der Wagnerschen Ausgabe der Aeneis benutzt werden würden.

Zu Band XIII. d. Mag. S. 213. Der eigentliche Bearbeiter der Scriptores war der Bürgermeister Stoll. Ottman war Bibliothekar und arbeitete nach Stolls Plane. Hofmann führte das Werk im Publikum ein und stattete es mit Vorrede aus. Jener bediente sich seines Ansehens und er that es desto lieber, da er ein Zittauer war.

Der Bildhauer Rietschel (ein Oberlausitzer aus Pulsnitz) zu Dresden, hat eine vortrefflich gelungene Büste Luthers für die Walhalla bei Regensburg colossal vollendet. Luthers fester Blick in Zuversicht und Glauben spricht jeden Beschauer an.

Bemerkungen zum Mag. 1834, 161 ff. Käuffer ist seit 1830 Doctor der Theol. Nowack ist nicht mehr in Chemnitz, sondern in Dresden. P. Rieschel ist 1829 gestorben. P. Seidel zu Reichenhayn lebt nicht mehr. Sup. Unger ist seit 1830 Doctor der Theologie und kann 1835 sein Amtsjubiläum feiern.

In Merbachs Geschichte von Calau S. 126 f. hält der Verf. die Namen Hennike und Heinike für gleichbedeutend. Aber Hennike war wirklich Graf und Minister und soll nach dem 1760 herausgekommenen Leben und Charakter des Grafen v. Brühl, erst Lakai, dann Accisinspector u. s. w. zuletzt Graf und Minister geworden seyn. Als letzterer ist er auch nach dem neueröffneten Curiositätencabinet vom Jahre 1752 S. 208 in Dresden verstorben und den 18. Jun. nach Wiederau zur Beerdigung abgeführt worden.

Ueber den großen Lausitzer Pädagogen Val. Trozendorf und seine Schule zu Goldberg, s. auch einen Aufsatz von Otto in Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien, 1829, 209—223.

V.

Miscellen.

Löbliches Regiment zu Görlitz wegen der Spieler. Unter dem 22. August 1469 schreibt die Herzogin Hedwig von Liegnitz an den Magistrat zu Görlitz „von wegen der armen Knechte Nickel Jungswagers vnd Hanns Maan, die denn von Spielens wegen, daß sie dabei gevest, idoch nicht selbst gespilet habin, in ewr forchte kommen sein. Wir lowbin solch Regiment, des ir in ewr

lobelichen Stadt wedert solliche missefellige Spil, vnd hören das zumoll gerne." Schon unter dem 25. July hatte die Herzogin wegen dieser beiden aus Lemberg und Breslau gebürtigen Tuchknappen, welche, weil sie mit zugesehen, wie einige Handwerksgesellen ein verboten Spiel um Geld gespielt, von dem Magistrat aus der Stadt gewiesen worden waren, an diesen geschrieben und gebeten, sie wieder aufzunehmen. Sie wollten sich gerne aller Buße unterwerfen, die ihnen aufgelegt werden möchte. Von ihrer Wiederaufnahme ist nichts gemeldet. Barthol. Scultet. Ann. Gorlic. P. III. F. 232. 261. Solch löbliches Regiment ist noch neuerdings in der guten Stadt Görlitz gehandhabt worden.

Andreas Hammerschmid, Organist in Zittau, gab im Jahr 1649 heraus: „Motetae, unius et duorum vocum" und dedicirte diese Gesangstücke außer dem Magistrat in Zittau auch der „Edlen hochverehrten Musik-liebenden Gesellschaft in Görlitz" mit folgenden Versen:

Ein löblich Thun ist es, wo sich bei solchen Leuten,
Die voller Tugend sind, ein kluger Geist erzeigt,
Der nichts als Himmel sucht, und durch die Wolken steigt,
Mit lieblichem Gethön der Stimmen und der Seiten.
Hier find' ich ihr genung, wohl! wohl! sie sind geschieden
Von aller andern Lust, und sehn sich umm nach mir;
Ich lasse nun nicht ab, wenn ich mich gleich allhier
Mit meinem Hammer auch zu Tode sollte schmieden.

Kann Jemand von dieser musikliebenden Gesellschaft nähere Auskunft geben? —

Digitized by Google

Görlitz

Digitized by Google

I.

Geschichte der Poesie in der Lausitz

von

M. C. A. Pescheck,

Diacon in Zittau und mehrer Gel. Gesellsch. Mitgl.

Eine gekrönte Preisschrift.

(Fortsetzung.)

Bedeutend ist die Zahl der Dramatiker. Unter ihnen treffen wir mehrere Männer von Werthe.

Aus dem 16ten Jahrhunderte sind dem Verfasser 2 bekannt, ein Oberlausitzer und ein Niederlausitzer.

Jener, der schon genannte Adam (Zacharias) Puschmann, dessen Andenken durch Heinze, Pescheck, Mauermann und Hoffmann zu Breslau erneuert worden — gab zu Görlitz 1592 ein Drama heraus: „von Jacob, Joseph und seinen Brüdern," das in Gottscheds Sprachkunst S. 549 beschrieben ist. Dieses Spiel hatte 3202 Verse, 44 Personen und 4 Stunden Zeit gehörten dazu um es aufzuführen. Das Weitere siehe im laus. Mag. 1832, 526.

In der Niederlausitz war Christian Berthold, Stadtschreiber zu Lübben um 1572, ein Dramatiker. Gedruckt hat man von ihm: „die schöne biblische Historie von dem

„heiligen königlichen Propheten David und seinem Sohne „Salomo, spielweise dargestellt.“ Wittenberg 1572. Siehe laus. Mag. 1826, 56 ff. Es nahmen also die Dichter jener Zeit biblische Stoffe. Viele andre, in jenen Zeiten theils von jungen Bürgern, theils von Gymnasiasten in den Städten der Lausitz aufgeführte Stücke, mögen wohl auch von einheimischen Verfassern seyn.

Da im 17ten Jahrhunderte und noch fast durchs ganze 18te die Gymnasiasten unter Leitung ihrer Rectoren Schauspiele aufführten, so machten diese Männer oft selbst Stücke; erst als man in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts von guten Dichtern moderne Schauspiele bekam, wurden diese gewählt. Die Rectoren wurden gezwungene dramatische Dichter.

Der bekannte Zittauer Rector, Christian Weise, lieferte 32 Dramata; 1683 gab er: „Zittauisches Theatrum,“ 1684 „neue Jugendlust“ heraus. Siehe darüber Kochs Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen, I, 270. Derselbe sagt, daß seine Stücke bloß historisch merkwürdig seyen; doch Franz Horn nennt Kochs Urtheil ungerecht. In der That aber sind uns solche Arbeiten jetzt zuwider und unlesbar.

Christian Keimann seit 1638 Rector in Zittau, geboren zu Pankraz in Böhmen 1607, machte auch solche Dramata selbst. Man hat gedruckt: „Samuel“ 1646, und ein lateinisches Drama, denn die meisten Schulcomödien waren lateinisch.

Beim Görlitzer Gymnasium begegnen uns Samuel Grosser, Rector seit 1695, geboren zu Paschkerwitz 1664 und Friedrich Christian Baumeister, Rector seit 1736, geboren zu Gerstenkörnern 1709, als Männer, welche auch selbst dramatische Gedichte lieferten. Vom ersteren nennt Otto: „dreifache Sorgenprobe“ in 3 Schauspielen, 1701, 1704, von dem zweiten: „die Vermählung der Psyche mit der Tugend, ein Singspiel,“ 1743. Derselbe ließ auch in

die dresdner gelehrten Anzeigen, 1767 S. 286, einrücken: „Vorschlag zur Verfertigung nützlicher Schulcomödien.“

In die Zeit des Ueberganges zur neuern Poesie fallen die Tragödien des schon bei den epischen Dichtern genannten Christoph Otto Freiherrn von Schönaich auf Amtitz in der Niederlausitz. Es erschien von ihm ein „Versuch der tragischen Dichtkunst,“ bestehend aus 4 Trauerspielen, nämlich „Zayde, Marianne, Thußnelde, Zarine,“ Breslau 1754, auch erschien zu Königsberg 1763 „Montezuma.“ Da er zur Gottschedischen Schule gehörte und diese bald ihren Credit verlor, so mußte Schönaich seine Blüthenzeit lange überleben. Ein unpartheiischer Beurtheiler wird Schönaichs Trauerspielen keineswegs alles Verdienst an Erfindung und an Handhabung der deutschen Sprache absprechen. Ueber Joh. Christ. Ast siehe Schulz S. 12 und Otto I, 36.

Von lausitzer Dramatikern neuerer Zeit werden folgende zu nennen seyn.

Dr. Andreas Gottfried Hartmann, Bürgermeister zu Forsta, geboren zu Bautzen 1751, gestorben 1787. Vergessen sind jedoch seine dramatischen Nachspiele: „der Geburtstag, 1776, die erfüllten Wünsche, 1777, die dankbare Tochter oder die Einquartirung, herausgegeben von Föhrl, Budissin 1784.“ Siehe Weiz gelehrtes Sachsen, Meusel, Otto s. v.

Karl Friedrich Kretschmann in Zittau war auch Dramatiker, ohne daß jedoch seine Stücke bedeutendes Aufsehn gemacht hätten. Wir kennen von ihm: „die Familie Eichenkron, die Belagerung, die seidnen Schuhe, der alte böse General, die Hauskabale“ — sämmtlich Lustspiele.

Christoph Ernst von Houwald, seit 1821 Landsyndicus der Niederlausitz, zu Neuhaus bei Lübben, geboren zu Straupitz 1778, einer der beliebtesten und reinsten dramatischen Dichter der neuesten Zeit, dessen dramati-

sches Talent schon in seinen Knabenjahren erwachte, indem er, 17jährig, ein Trauerspiel in 5 Akten, „der Tod des schwedischen Generals Lilienhök,“ zu Stande brachte. Er gab heraus: „das Bild,“ Trauerspiel in 5 Akten, das 1821, wo es erschien, gleich eine zweite Auflage nöthig machte, so wie 1823 eine dritte. Dann erschienen: „der Leuchtthurm, die Heimkehr, Fluch und Segen; das Lustspiel: die alten Schulcameraden, der Fürst und der Bürger, die Feinde.“ Seine theatralischen Werke erschienen gesammelt 1826 in drei Bändchen. Siehe Conversationslexikon, Band XI. und Meusel.

Wie die Mitwelt Houwalds Dichtungen schätzt, ist aus folgendem Urtheile im literarischen Conservationsblatt 1826, No. 54 zu ersehen: „Eine Dichtung Houwalds darf immer darauf rechnen mit Beifall aufgenommen zu werden; fast jedes seiner Werke ist ein Bild des edlen Menschen, von dem es ausging“ u. s. f.

Karl Rudolph Heinrich Kleeditz zu Görlitz (siehe oben) schrieb um 1801 die Operette: „das Glück der Ritterzeit,“ welche von Rösler in Zittau componirt ward.

Heinrich Seidel zu Muskau bereits unter den Lyrikern erwähnt, ist auch als Dramatiker aufgetreten. Ein Singspiel: „der Zitterschläger,“ war längst in der Zeitung für die elegante Welt abgedruckt und fand vielen Beifall. Der Verfasser ist der dramatischen Muse auch treu geblieben und hat 1827 ein Trauerspiel “Abdollah“ gegeben, welches auch zweimal auf dem berliner Hoftheater aufgeführt worden ist. Ein neues Werk ist sein „Eginhard und Emma.“

Friedrich von Uechtritz, Landesgerichtsassessor zu Düsseldorf, geb. zu Görlitz 1800 lieferte in neuester Zeit ausgezeichnete dramatische Arbeiten, z. B. “Rom und Spartacus, Rom und Otto III., Alexander und Darius, das Ehrenschwert, Rosamunde.“ S. Convers. Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. IV., 680.

Der neueste lausitzische Dramatiker ist Ernst Adolph **Willkomm**, geboren zu Herwigsdorf. Von ihm erschien, außer einer Novelle, das Trauerspiel: „Bernhard, Herzog von Weimar," in 5 Aufzügen, Leipzig 1833. Darauf begann eine Trilogie zu erscheinen: „Erich XIV., König von Schweden," die dem jungen Dichter bereits einen Namen gemacht hat.

Als Anhang sind nun noch einige lausitzische Dramatiker zu nennen, deren Werke zwar nicht zu einer Geschichte der Poesie in der Lausitz gehören, doch aber gewiß gern hier genannt gefunden werden:

Wir stellen den großen Sohn der Lausitz, den „Herzog deutscher Geister" Gotthold Ephraim **Lessing** oben an; groß als Philosoph, Alterthumsforscher, Kritiker und Literator, groß auch als dramatischer Dichter, von dem einige Stücke ihr fast 80jähriges Alter nicht verrathen; denn eben **er** schritt ja seiner Zeit in Handhabung unsrer edlen Muttersprache, als einer der trefflichsten, voran. Wir wollen gerne seine Lustspiele: „Damon, die alte Jungfer, der junge Gelehrte," und andere vergessen werden lassen, auch zugeben, daß das Trauerspiel Miß Sara und das Lustspiel: Minna von Barnhelm (1567 erschienen), nicht mehr lange gefallen werden; so bleiben doch zwei Stücke von classischem unvergänglichen Werthe: das Trauerspiel „Emilia Galotti," 1772 zuerst und vor einigen Jahren in einer höchst splendiden Ausgabe erschienen, und das herrliche dramatische Gedicht: „Nathan der Weise." „Von ihm," sagte einst die Hallesche Literaturzeitung mit Recht, „wird Deutschland noch lange lernen können, wenn die Irrlichter der heutigen Aesthetik ausgelöscht seyn werden." Seine Dramata, ausgezeichnet durch ihren werthvollen Inhalt, so wie durch ihre treffliche Sprache, erschienen in mehreren Sammlungen wiederholt; 2 Bändchen Lustspiele 1767, Trauerspiele 1772, neue Schauspiele 1775, theatralischer Nach-

laß, 2 Theile, 1783 und 86. Minna von Barnhelm ward 1772 in's Französische, 1799 in's Englische, in letztre Sprache auch Nathan und in's Russische Emilie Galotti und Miß Sara Sampson übersetzt. Ueber Entstehung und Schicksale der Minna von Barnhelm siehe die schlesischen Provinzialblätter 1815, 69 f. Die Stücke kamen auch fleißig auf die Bühne. Die lausitzer Schultheater bemächtigten sich bald der Spiele des großen Landsmannes. Noch jetzt giebt man auf großen Bühnen seine Meisterwerke, zuweilen mit Beziehung auf Gedenktage. So ward zu Leipzig am 15. Februar 1834 sein Todestag durch Aufführung der Emilia gefeiert, der ein besonderer Prolog voranging; eben so zu Wien 1833 sein Geburtstag durch Aufführung der Minna von Barnhelm. Die Werke von Meusel, Otto, Schulz, Jördens, Vetterlein, Horn, Wachler, Pölitz, Schink und andere feiern den großen Mann und welcher Segen sich für seine Vaterstadt Camenz an seinen Namen geknüpft hat, ist in unsrer Provinz in frischem Andenken.

Dessen Bruder Carl Gotthelf Lessing, geboren zu Camenz 1740, gestorben 1812 zu Breslau als Münzdirector, war ebenfalls dramatischer Dichter. Otto führt II., 461 eine ziemliche Anzahl Lust- und Schauspiele von ihm an.

Unter den aus der Lausitz gebürtigen Schauspieldichtern nehmen, nächst Lessing, Meißner und Michaelis die ersten Stellen ein.

Der schon oft genannte Meißner gab seit 1776 mehrere Lustspiele, Singspiele, Schauspiele heraus, deren Titel bei Otto verzeichnet sind (II., 559.) Seine komische Oper: „das Grab des Mufti oder die zwei Geizigen" ergötzte auf allen Bühnen im 8. Decennium des vorigen Jahrhunderts die Zuhörer.

Michaelis komische Operetten: „Walmir und Gertrud, (1769); Je unnatürlicher, je besser; Amors Guck-

kasten; der Einspruch; und Herkules auf dem Oeta," machen dem jungen frühverblühten Dichter heute noch alle Ehre. In der wiener Ausgabe füllen sie den dritten und vierten Band.

Noch kann man einige andere Dramatiker aus der Nieder-Lausitz erwähnen.

Der schon genannte Christian Ehrenfried Leberecht Blochmann gab 1822 mit Vorrede von Fouqué zu Danzig heraus: „Gerta von Stalimeer," Drama in fünf Aufzügen.

Johann August Halbe, geboren zu Budissin 1754, Schauspieler zu Prag. Otto nennt II., 17. 6 Theaterstücke von ihm, unter andern: „die Pastoren."

Gottlob Ephraim Heermann geb. zu Leschwitz 1727 gestorben 1815 zu Weimar als Aufseher des Münzcabinets. Seine Operetten seit 1771: „das Rosenfest, die treuen Köhler, die Dorfdeputirten, der Abend im Walde" (s. Otto II. 60. Schulz 154) waren damals Lieblingsstücke der deutschen Bühne.

Christlob Mylius, geboren zu Reichenbach bei Camenz 1722, gestorben als Reisender zu London 1754, sonst ein physikalischer Schriftsteller, gab auch mehrere Komödien, zum Beispiel „die Schäferinsel, der Kuß," heraus; s. Otto III., 764.

Joseph Franz Graf von Riesch auf Neschwitz, geboren zu Wien 1792, gab zu Wien 1821 vier Bände Bühnenspiele heraus; es ist dem Verfasser unbekannt, ob derselbe auch in der Lausitz gelebt hat.

Karl Heinrich von Seibt, geboren 1735 zu Marienthal, gestorben als Professor zu Prag 1806, schrieb das Trauerspiel: „Gabrieli Montalto 1776."

Karl August Seidel, geboren 1757 zu Löbau, gestorben 1822, Lehrer zu Dessau, gab 1789 zwei Bände Theaterstücke heraus. Siehe Otto II., 275.

Christian Friedrich Traugott Voigt, schon unter

den Lyrikern genannt, schrieb das Trauerspiel: „Radigund von Thüringen, 1792," das Schauspiel: „der Fürst als Mensch, 1790."

Dr. Friedrich Gottlob Wetzel von Budissin (geboren 1789) gestorben als Arzt zu Bamberg 1819 hat auch als Dramatiker etwas nicht gemeines geleistet. Das Conversations-Lexikon (neue Folge 1826) sagt: „Sein mit wahrhaft Shakespearschem Geiste ausgeführtes Drama: Jeanne d'Arc, Leipzig 1807, hat bei vielen die Anerkennung gefunden, daß sie, was die Anlage und scenische Handlung betrifft, besonders auch wegen der weit größeren Treue, mit welcher sie der Geschichte folgt, ihre große Vorgängerin, Schillers Jungfrau von Orleans, übertreffe. Sein „Hermannfried, letzter König von Thüringen," Trauerspiel, Berlin 1818 gehört zu den originellsten Producten der neuern Melpomene. Nachträglich erwähnen wir hier noch seine kräftigen Volkslieder von 1813.

Als Dichter von Kinderschauspielen nennen wir noch den schon erwähnten Seidel und Moritz Thieme, welche viel in diesem Fache dargeboten haben.

Aloys. Fr. Graf von Brühl auf Forst und Pförten war im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts einer der fruchtbarsten dramatischen Dichter, s. Otto I., 151. Schulz, 47.

Auch ist noch Friedrich Schulze als Lustspieldichter zu bemerken, der 1810 als Prediger in Zittau starb, s. Otto III., 232.

Beispiele von Gelegenheitsfestspielen sind folgende:

Der Ehrenkranz, vaterländisches Gelegenheitsstück zur Feier der Anwesenheit des Prinzen Friedrich August in Zittau, von Karl Gottfried Grohmann, 1828.

Festspiel zur Geburtsfeier des Prinzen Albert, allego-

rische Vorstellung in einem Acte; von Heinrich Adolph Schümberg, Camenz 1828.

So viel von den deutschen Dichtern.

Einer besonderen Berücksichtigung sind auch die lateinischen Dichter der Lausitz werth. Es schien zweckmäßiger, sie nicht bei den Dichtungsarten einzuschalten, sondern sie hier beisammen zu haben.

Die erste Bekanntschaft mit lateinischer Poesie machten die Lausitzer unstreitig durch die alten lateinischen Kirchengesänge des Mittelalters, welche selbst weit bis über die Zeiten der Reformation hinaus angestimmt wurden. Die römischen classischen Dichter mögen vor dem 16. Jahrhunderte sehr wenig, höchstens den Rectoren und einigen Mönchen bekannt gewesen seyn.

Die ersten eigenen Versuche in Handhabung lateinischer Poesie sind unstreitig in der Form gereimter lateinischer Verse gemacht worden, von der noch so manches Beispiel übrig ist. Es ist zwar kein solcher Dichter in der Lausitz uns bekannt; doch ist ein geborner Lausizzer ein gewandter lateinischer Reimer gewesen, nämlich jener berühmte Abt von Königssaal, Petrus von Zittau, dessen hochwichtiges geschichtliches Werk, die gleichzeitige Geschichte Böhmens, mit solchen Versen durchflochten ist, zum Beispiel in folgender Manier:

Sufficit haec scire, quod vidi quemque redire
De tanto festo laetum, non corde molesto.

oder also:

Hic amplius non sedeas,
Nec hic fiat mora,
Nec hic diu maneas,
Redeas ad priora! etc.

Proben siehe in Peschecks Petrus de Zittavia, 1823.

Die Blüthenzeit der lateinischen Poesie war in der

Lausitz, wie überhaupt in Deutschland, vorzüglich im 17. Jahrhundert; doch hat es auch am Schlusse des 16. und im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts keineswegs daran gefehlt. Es gehörte im 17. Jahrhunderte durchaus zu den Erfordernissen von einem Gelehrten, daß er in lateinischen Versen aufzutreten im Stande seyn mußte. Darum ward auch lateinische Verskunst in den Gymnasien ernstlich getrieben. Muster waren von den Römern in den Händen der Jünglinge. Kein Wunder also, wenn jene Fertigkeit sehr verbreitet war. In der lateinischen Zunge drückten sich oft die nämlichen Gelehrten trefflich aus, die deutsch schlecht genug schrieben. Man wählte die deutsche Sprache nicht zum Organ weil sie unbeholfen war, und den feinern Gedanken nicht entsprechen wollte. Aber eben dadurch, daß gerade die besten Köpfe sie nicht handhabten; blieb sie roh und ungebildet.

Lateinische Gedichte gab es in den vorigen Jahrhunderten, am meisten im 17., ohne Zahl. Gelegenheitsgedichte aller Art entflossen den Federn der Gelehrten. Tausende von Epicedien, Epithalamien, Räthseln, Inschriften und dergleichen, sind uns übrig. Glückwünschungsbogen, wo ganze Vereine Einem gratuliren und jeder eine Hand voll Distichen Preis gab, sieht man noch oft unter alten Gelegenheitsschriften. Das gehörte einst zum gelehrten Tone.

Selbst unser Adel, ehe das Französische seine Hauptweisheit ward, übte sich in lateinischer Dichtkunst. So sagt Otto (III, 9.) von Hans Ernst von Rechenberg auf Crostau, gestorben 1648, er sey ein vortrefflicher lateinischer Poet gewesen. So zeigte sich auch der gleichzeitige Ullrich von Nostitz auf Ruppersdorf, der aus der Geschichte des Pönfalls am bekanntesten ist, als ein fertiger lateinischer Dichter in dem Gedichte auf die schauderhafte Ermordung des Herrn von Weigsdorf auf Spitz-Cunnersdorf. Ja, auch im 18. Jahrhunderte trat der

bekannte Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf 1716 mit einem lateinischen Gedichte an Kaiser Karl V. auf die Geburt des Erzherzogs Leopold auf.

Man liebte vorzüglich hexametrische Gedichte, Distichen und sapphische Oden, doch treffen wir auch auf Dichter, die in seltenern, catullischen Versmaaßen sich anmuthig bewegen. Dem Verfasser liegt eine Sammlung von lateinischen Liedern vor, welche den frühen Tod der schönen Helena Heig, geborne Kober, von Görlitz, beklagen, die so rührend schön und so elegant lateinisch sich aussprechen, daß sie einmal zum Zeugniß damaliger lateinischer Poesie (16—32) neu mitgetheilt werden sollten.

Sehr recht hat der ehemalige Rector Becher in Lauban, der in einem Programme von 1796: „Rückerinnerung an die frühern lateinischen Poeten der Oberlausitz,“ folgende Gedanken äußert: „Zur Zeit des Wiederaufblühens der Wissenschaften und der Kirchenverbesserung nöthigte die barbarische Beschaffenheit unsrer noch wenig ausgebildeten Muttersprache unsre besten Köpfe, sich der römischen Sprache zu bedienen und sie haben es hierin zum Theil sehr weit gebracht, so daß es nun zur Neigung ward und der Kultur der Muttersprache offenbar schadete. Viele dieser neulateinischen Schriftsteller Deutschlands, zu denen auch die Lausitz keine geringe Anzahl geliefert hat, sind jetzt wenigen bekannt, verdienten es aber zum Theil und in verschiedenen Hinsichten sehr, daß man ihre Arbeiten sammelte und aufbewahrte, weil darunter mehrere große und kleine Meisterstücke, beinahe aus allen Gattungen des poetischen Vortrags sich befinden.“ Becher thut daher Seite 11 Kennern und Liebhabern in unsrer Provinz den gewiß beifallswürdigen Vorschlag, zu mehrerer Aufklärung mancher einzelner Theile unserer Landesgeschichte, oder zur Bezeichnung des Ganges, den die gelehrte Cultur, der Geschmack und die Sitten nahmen, oder auch nur für bloße Liebhaber, die vor-

züglichsten Producte der lateinischen Muse unsrer Lausitz zu sammeln und in eine angemessene Ordnung zu bringen. Er wünscht die Stimme der Einsichtsvollen darüber zu vernehmen, und bittet um ihre Belehrungen, Vorschläge und ihm noch sehr nöthigen Beiträge, die sie ihm gewiß bei einer so patriotischen Absicht nicht versagen würden. Er glaubt ferner, nach Seite 12 ff., daß es rathsam seyn würde, auf eine doppelte Sammlung solcher Gedichte zu denken, wovon die erste Poesien enthielten, die nur lusazische Angelegenheiten, das ist die Natur, Sitten, Gebräuche, Begebenheiten der Provinz, beträfen; die zweite aber die übrigen Poemata in sich faßte, die blos von Oberlausitzer Gelehrten herrühren. — Siehe Laus. Monatsschr. 1796, II. 110 ff.

Männer wie Peucer, Manlius, Hause, Vogel und einige andre, werden heut noch als lateinische Dichter von denen, die sie kennen, mit Vergnügen gelesen.

Caspar Peucer, geboren zu Budissin 1525, ein Schüler von Trozendorf, den er in seinem Idyllion sehr dankbar erwähnt, und von Melanchthon, der ihm 1551 seine Tochter Magdalene gab, gestorben zu Dessau 1602 als fürstlicher Leibarzt, sehr bekannt aus der Geschichte der calvinistischen Streitigkeiten und durch seine lange Haft. Siehe Otto II. 785 ff. und die daselbst und bei Schulze, 332 ff. angeführte reiche Literatur über ihn. Sein schönes Gedicht: Idyllion: Patria (de Lusatia), Budissin 1594 und durch seinen Abdruck in Hoffmanni Scriptoribus I., 1, 54—72 vom Untergange gerettet, ist allen Kennern der vaterländischen Literatur bekannt. Es ist dreifach merkwürdig, nämlich durch seinen Verfasser, durch seine Entstehung und durch seinen Inhalt. Peucer war ein gewandter lateinischer Dichter und schrieb dieß Gedicht im Gefängnisse, mit den mangelhaftesten Hülfsmitteln. Papier gewährte ihm der weiße Rand seines Concordienbuches, eine Feder gab ihm ein Flederwisch, der zum Ab-

kehren der Spinnengeweben vorhanden war, Dinte machte er aus Bier und gebrannter Brodrinde. Die Schönheiten dieses Gedichtes entwickelte der Rector Rost in einem besondern Programm: De Caspari Idyllio, quod Patria inscribitur, Budissin 1767. Das Gedicht ist beschreibenden und geschichtlichen Inhalts, schildert sehr mannigfache Verhältnisse der Oberlausitz und feiert besonders Budissin. Die Sprache des uns allerdings des Inhalts wegen sehr werthen Gedichts ist nicht so blühend, wie wohl ein junger und glücklicher Dichter sie gehabt haben würde, auch war zuweilen der trockene historische Stoff der poetischen Behandlung nicht günstig. Schöner ist die lateinische Dichtersprache bei seinem in der Lausitz so berühmten Schüler,

Christoph Manlius, von Görlitz, geb. 1546, gest. 1575 zu Prag. Siehe Otto II., 533., ad elegantiam omnem natus formatusque, Hoffm. Script. I. 464. Von diesem auch als Historiker um sein Vaterland so hochverdienten Manne führt Otto mehrere poetische Werke an, Elegien, Epigramme. Wie schön und fließend sein poetisches Talent ist, kann dem Leser sein in Hoffm. Script. I. 430 ff. abgedrucktes Gedicht sogleich lehren, vergl. Hoffm. II. 366.

Johann Vogel von Dresden, geb. 1536, Primarius zu Camenz und zu Zittau, wo er 1599 an der Pest starb; sein Bildniß von Stein ist in der dasigen Kreuzkirche befindlich. S. Otto III. 442 und was er weiter an Literatur über ihn citirte. Unter seinen lateinischen Gedichten haben mehrere historischen Werth. Es fielen nehmlich in seine Zeit mehrere Unfälle durch Fluten, Stürme und Brand, von denen er poetische Schilderungen machte. Wir kennen seine Elegie auf die zittauer große Ueberschwemmung vom Jahre 1595. Carpzov nennt sie wunderschön und hat sie uns durch Wiederabdruck in seinen Fast. Zitt. V. 263. gerettet. Hier kann sich jeder von

der Vortrefflichkeit seiner Arbeit überzeugen, die vielleicht den Preis unter allen Producten lateinischer Poesie in der Lausitz verdient. Der zu seiner Zeit vielgefeierte lausitzische Redner Christian Weise urtheilt auch sehr ehrenvoll über Vogel, wenn er sagt: quoties carmina lego, ipsius calamo concepta, saepe mecum dubitare incipio, num magis extolli debeat inventionis amoenitas, an styli ad antiquam elegantiam accommodati puritas et majestas? Siehe Carpzovs Fast. Zittav. III. 101.

Ein zu seiner Zeit in der Lausitz sehr geachteter lateinischer Dichter war auch

Melchior Hause de Kommersberg, ein Zittauer geb. 1577. Weil sein Vater ein Vorwerk daselbst auf dem Kunnersberge besaß, nahm Hause jenen Zunamen an. Er war seit 1611 Rector in Lauban, wo er 1632, wie Vogel, an der Pest, starb. Er ward als Dichter sehr geschätzt. Doch sagt Conradus in seiner Prosopographia 1, 75 übertrieben von ihm:

Hausius Aonidum domus est, heic scilicet illae
Cum Phoebo et Charisin plenum habitamen habent.

Auch eine Grabschrift auf ihn bezeugt, wie man sein poetisches Talent geschätzt hat. Sie sagt:

Hausius hic situs est; vix caetera dico, viator.
Exclusus spatio dico: poeta fuit.
En, quisquis transis et cernis facta poetae,
Disce mori et benedic corporis exuvias.

Wir kennen ihn als Gelegenheitsdichter bei fürstlichen Einzügen. Als 1617 Ferdinand II. zur vorläufigen Huldigung nach Bautzen kam, machte er das berühmte Epigramm:

Rege absente pluit, rege ingrediente serenat;
Cur? quia rex veniens turbida cuncta fugat.

Früher weihte er dem Könige Matthias bei seiner Anwesenheit eine lange lateinische Ode, welche viel Lob empfing und dem Dichter vom Könige einen Pocal zu

Wege brachte. Ein Gedicht von ihm auf den Churfürsten Johann Georg I., am Camenzer Landtage 1621, liest man in der Laus. Monatsschr. 1801, 1. 456., welches jedoch keinen Beifall zu verdienen scheint. — Bei dieser Gelegenheit gedenken wir auch des Christoph Lasius, der 1537 — 40 Rector in Görlitz war, sonst zwar gar nicht als Dichter bekannt, aber doch durch sein schönes Distichon, womit er nebst seinen Schülern Ferdinand I. empfing und ihm große Freude machte. Man kann es in Grossers Merkwürd. I. 176. und im Otto II, 397 lesen.

Melchior Gerlach, geboren zu Sorau 1562, gestorben als Rector in Zittau 1616; sein Dichtername ist durch seine Elegie auf den zittauer Brand von 1608, welches 1611 und 1719 gedruckt erschien, auch in Hoffman. SS. II., 137. aufgenommen ist, der Nachwelt empfohlen. Keiner wird dies schöne lange Gedicht nachlesen ohne dem Verfasser dieser Schilderung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wie Zittau an Vogel und Gerlach Männer hatte, welche in ihren lateinischen Gedichten Einheimisches besangen, so hatte Görlitz auch einen trefflichen Dichter an Joachim Meister, geboren zu Görlitz 1532 und gestorben als hochverdienter Rector daselbst 1587 (S. Otto s. v. und Hoffm. SS. I. 1, 451.) Wer kennte nicht sein so wichtiges Gedicht: Urbis Gorlicensis descriptio, in Hoffm. SS. 1, 2. 94 ff. Man muß auch an sein Gedicht auf Melanchthons Tod erinnern, das er zu Wittenberg drucken ließ und man in den Singul. Lusat. II. 870. ff. abgedruckt findet. Mehrere Gedichte nennt Otto.

Abraham Gast, geboren zu Schwiebus 1570, der einige Zeit in Görlitz, später als Syndikus in Guben lebte, (s. Otto I. 399. III. 994) gab zu Frankfurt Annales Gorlicenses, bis 1595, in heroischen Versen her-

aus. Sie sind in Hoffm. SS. I. 2, 201 ff. abgedruckt und sichern ihm einen sehr ehrenvollen Platz unter den lausitzischen Dichtern. Am Schlusse sagt er: Me natura poetam, nec vis doctrinae finxit. Mehrere Dichter über einheimische Gegenstände werden später genannt werden.

Christoph Staude, gestorben 1639 als Bürgermeister zu Görlitz. Sein 1600 zuerst erschienenes Gedicht auf die Landeskrone, das gewiß noch mit Interesse gelesen wird, ist abgedruckt in Hoffm. SS. II, 354. ff.

Auch im 18ten Jahrhunderte hatte die Lausitz, wenn gleich nun die deutsche Poesie sich ausbildete und nicht mehr das Latein als Mode galt, noch so manchen guten latein. Dichter, doch meist nur Männer die sich auch ohnehin von Amts wegen mit der lateinischen Sprache bekannt gemacht haben mußten, nämlich unter den Rectoren und andern Lehrern an den Gymnasien. Unter ihnen wird kaum Einer seyn, der nicht zu seiner Zeit Gelegenheit und Anlaß gehabt hätte, mit lateinischen Gedichten hervortreten. Zwei von ihnen haben sich vor andren ausgezeichnet: Rost in Budissin und Baumeister in Görlitz.

Christoph Jeremias Rost, geb. 1718 zu Grimma, gestorben als Rector in Bauzen 1690, ein sehr geistvoller Gelehrter und hochverdienter Schulmann. Siehe laus. Mag. 1830 1 ff. Wie er in mehreren Programmen sich über Gegenstände aus der Theorie der Poesie ausgesprochen, so ist er auch selbst als Dichter aufgetreten. Er gab eine Elegie beim großen Landtage 1771 und viele lateinische Gelegenheitsgedichte. S. Otto III. 86 ff. Besonders aber war er Epigrammendichter. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost, Rector an der Thomasschule in Leipzig, gab seine Epigramme 1791 heraus; und 1812: Rostiorum carmina, wo pag. 101 die Gedichte des jungen Rost beginnen.

Friedrich Christian Baumeister, geboren zu Gro-

ßenkörnern 1709, gestorben zu Görlitz 1785. Ueber ihn giebt Otto I, 51 ff. genügende Auskunft, so wie Schulz S. 15.

Ueber seine Poesie geben zwei competente Richter folgendes Zeugniß: in Dieterici carm. lat. (Lips. 1805) S. 103 liest man nachstehende Anmerkung:

„Verissime Jo. Fr. Neumann, Gymn. Gorl. post eum Rector, in Programmate, quod inscribitur: das rühmlichst verdiente Andenken des seligen Herrn Rector, M. Fr. Chr. Baumeister etc. Am Schlusse des Jahres 1785: Lateinische Verse konnte er bis ins Alter, wenn man es verlangte, mündlich aus dem Stegreife hersagen, und schrieb sie beständig so leicht nieder, als ein anderer kaum prosaische Aufsätze verfertiget. Diese gefällige Leichtigkeit, wo das Mühsame und das ängstlich Gesuchte der Gedanken, des Ausdrucks und des Versbaues den Leser nicht aufhält, war seinen Gedichten ganz eigen und zog manche Leser an sich, die sonst lateinische Verse gleich auf die Seite legen. Der selige Mann that sich auf dieses Talent wenig zu gute, hielt auch nicht viel auf Anweisung und Unterricht in diesem Fache. Natürliche Anlage, viel Dichter lesen und eigne Uebung, glaubte er, könne es allein ausrichten. Fand er diese Eigenschaften an einem jungen Menschen, so munterte er ihn zu vielen Ausarbeitungen auch wohl dadurch auf, daß er ihn mit sich selbst zum Wetteifer reizte." Quodquidem programma qui totum perlegerit, sane egregias Viri, de quo nobis sermo fuit, dotes et in rem scholasticam merita plenius cognoscet et admirabitur. Tanta autem tamque incredibilis Ei fuit versuum fingendorum facilitas, ut nonnunquam, quod probe memini, ab uno alterove discipulorum suorum thema sibi aliquod proponi juberet, eoque statim arrepto, eodem ipso tempore, quo vix audiverat, de hoc ipso themate, e. g.

de annonae caritate et fame, qua tum forte multi homines extabescebant, lingua vernacula specimen latine reddendum nobis dictaret, ipse vero inter dictandum et docendum felicissimos elegos latinos extupescendo plane scribendi flumine e calamo effunderet.“

Ein sehr würdiger Schüler Baumeisters hat sich in neueren Zeiten vorzüglich als lateinischer Dichter ausgezeichnet, nämlich

Johann Friedrich Dietrich, geboren zu Görlitz 1753, 1783 — 87 Actuar zu Hoyerswerda, gestorben 1833 als K. S. Commissionsrath und emeritirter Amtmann zu Moritzburg. Die Werke von Otto, Schulz und Meusel geben über sein Wirken reiche Auskunft und im Laus. Magazin 1833, 107 ff. ist sein Leben zu finden. Schon als 14jähriger Knabe war er gewandt in lateinischen Versen. Seinen Dichterruhm begründete der auch sonst, sowohl als Beamteter als auch als Mensch, vortreffliche Mann durch seine schöne Uebersetzung des kleistischen Frühlings in lateinische Verse, wovon die Oberlausitzer Provinzialblätter 1783 eine Probe mittheilten. Eine Sammlung seiner lateinischen Gedichte erschien 1808, eine neue Auflage 1829. Sie enthält vorzüglich eine Secularode, 1801, den Kleistischen Frühling, eine Beschreibung der Bauernunruhen, 1790, (um deren Beilegung er sich auch namentlich sehr verdient gemacht hat), Elegie an Baumeister, die Elegie Gorlicium, Toeplicium, Gedichte auf die sächsische Schweitz, (das Prebischthor, die Amselhöhle, den Winterberg,) Epigramme. Mehrere Gedichte auf Ereignisse am dresdner Hofe sind einzeln gedruckt. Dietrichs Gedichte sind so geistvoll und gemüthlich, dabei in äußrer Form den Werken der römischen Dichter aus der goldenen Zeit so ähnlich, daß man sie nur mit Vergnügen liest, und durchaus kein Bedenken tragen darf,

Dietrich für den trefflichsten aller lateinischen Dichter der Lausitz zu achten.

Im Jahre 1832 starb in der Lausitz ein Landgeistlicher der eine treffliche Gewandheit in lateinischer Dichtkunst besaß, nämlich Carl Gottlob Schmaltz zu Rengersdorf geboren zu Meineweh 1761, ein würdiger Zögling der Schulpforte. Noch in hohem Alter handhabte er die Lyra, davon zeugen mehrere lateinische Gelegenheitsgedichte auf die Jubiläa von Kliembt und Busch, dann eine Elegie in seiner Krankheit, die im laus. Mag. 1832, 335. abgedruckt ist.

Außer diesen Männern könnten wir noch ein langes Verzeichniß lausitzischer lateinischer Dichter beifügen, doch der Verfasser sagt mit Manlius, bei Hoffm. SS. I, 456. omnes recensere quis possit, vel quid attinet potius? Ohne auf alle Rücksicht zu nehmen, von denen Otto (s. z. B. I, 39. 95. 202. 585. 646. III, 614. 650, 677. 682. etc. etc.) versichern will, er sey ein „guter lateinischer Poet" gewesen, möge wenigstens eine Reihe solcher, die uns bemerkenswerther scheinen, in alphabetischer Ordnung hier noch kurz angeführt werden.

Abel, Michael, um 1567 als Pädagog in Lauban lebend, gab am Schlusse des 16ten Jahrhunderts vier Bändchen Gedichte heraus, dann 2 Bücher Elegien, 1 Buch heroische Gedichte. Da jene drei Auflagen erlebten, mögen sie nicht ohne Werth gewesen seyn. Otto I, 1. III, 593.

Aleutner, Tobias, Pfarrer zu Friedersdorf bei Görlitz, 1633 im 30jährigen Kriege ermordet. Er gab 3 Sammlungen Epigramme heraus. Otto I, 17.

Andreades, Bartholomäus, war zu gleicher Zeit Lehrer am Gymnas. zu Görlitz, wo er das heilige Grab lateinisch besang, 1569; das Gedicht findet man auch in

Hoffm. SS. I. 2. 155. ff., 1716 und 19 kam es mit Anmerkungen Funkes heraus. Otto I, 19.

Becher, Friedrich Liebegott, Rector in Lauban und Cottbus, gestorben als Rector von Chemnitz zu Dresden 1830, ein sehr fleißiger Schriftsteller, s. Otto I, 74. Schulz, 18. und Laus. Mag. 1826, 219 ff. Lateinische Gedichte von ihm aus seiner lausitzischen Zeit führt Schulze an.

Biccius, Zacharias, von Bautzen, Rector daselbst, gestorben noch 1629. S. Otto I, 96. 623. III, 623. Schulze 26. Ein Carmen didactico-eucharisticum bezieht sich auf den Bautzner Brand von 1607. Eine Sammlung Eteostecha führt Otto an.

Blasius, Christoph, Arzt zu Cottbus, machte sich nach Worbs, als Dichter einen Namen, und zwar durch ein lateinisches Heldengedicht auf den Türkenkrieg, 1598 siehe Mag. 1822, 366. Mehr über ihn berichtet Jenichen in Hoffm. SS. II., 327.

Bocatius, Johann, ein Budissiner, geboren 1569, gestorben nach 1621 in Ungarn. Ausführlich handeln von ihm Otto I, 133. und besonders Dlabacz in der L. Mon. 1796 I, 58. Seine vielen Gedichte führt Otto an. Letzterer theilt auch rührende Distichen auf die Lausitz mit: O natale solum, carissima Lusatis ora etc.

Bresenius, Andreas, von Guben, über welchen in Hoffm. SS. II, 328. Auskunft gegeben wird.

Bucher, Christoph Friedrich, gestorben 1716 als Pfarrer in Rengersdorf; s. Otto I, 156. Er gab 1675 ein ganzes Bändchen Poemata heraus.

Conradi, Michael, war Prediger zu Camenz, der erst vor einigen Jahren gestorben ist, Otto I, 214. führt mehrere lateinische Gedichte von ihm an.

Cüchler, Elias, gestorben als Rector in Görlitz, an der Pest 1632. Er besang in seinen lateinischen Gedichten seltne Thiere bei Görlitz, einen Trappen und einen weißen Hirsch. Otto I, 230. III, 658.

Dietrich, Balthasar, Schulcollege in Görlitz zu Anfange des 17ten Jahrhunderts. 1578 gab er ein elegisches Gedicht auf die Sündfluth heraus. Otto I., 246.

Emmenius, Andreas, gestorben als Stadtphysikus zu Zittau 1632, wie schon mehrere junge Dichter, an jener Pest. Seine Elegie, welche den großen Leichenzug des Primarius Lehmann in Zittau beschreibt, ist sehr interessant. Otto I, 284.

Fabricius, Paul, von Lauban, wo er 1529 geboren ward, gest. als kaiserlicher Rath zu Wien, 1588. S. Otto I., 300. Hoffm. SS. I, 1. 449 ff. Da er nicht in der Lausitz lebte, nennen wir nicht weitläuftiger seine vielen poetischen Producte. Die angeführten Schriftsteller geben Auskunft darüber.

Franke, Andreas, von Camenz, gest. als Professor zu Leipzig 1546. Siehe Sing. Lusat. XV, 212. Otto I, 344. und Manlius in Hoffm. SS. I, 436.

Gueinz, Christian, geb. zu Kohlo bei Guben, gestorben als Rector in Halle, 1652. Jenichen sagt in Hoffm. Scr. II, 430. 340 von ihm: Singulari prorsus carminum fundendorum facilitate excelluit, idque lingua utraque. Er war auch ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft.

Hampusius, Christian, von Lübben, geb. 1632. gest. als Rector in Luckau 1714. 1700 trug er ein Seculargedicht in der Schule vor, das deßwegen sehr interessant ist, weil alle Gelehrten Luckauer seit den ältesten Zeiten aufgeführt werden. Schmerbauch hat es theilweise abdrucken lassen.

Heidenreich, Johann, von Zittau, Sohn des Reformators Laurentius H., gestorben als Professor der Theologie in Frankfurth 1617. Er gab 1578 4

4 Bücher poematum freilich nicht in der Lausitz heraus, S. Otto II, 69.]

Hermann, Jonas, geb. zu Görlitz 1537, gest. in Steyermark als Prinzenlehrer, nach 1567. Wie er als Dichter beliebt war, sieht man aus dem Denkmale, das ihm Manlius gesetzt hat. Die Helden seiner Gedichte waren Jonas und Goliath. Siehe Hoffm. SS. I, 1, 443. Ausgezeichnetes Lob empfängt er von Staude in Hoffm. SS. I., 364.

Hosemann, David, aus Lauban 1537, war Epigrammatist. Otto II, 187.

Hosemann, Peter, zu Lauban, 1527 geboren und als Stadtphysikus zu Cottbus gest. 1591. Man hat von ihm Epigramme und eine Elegie vom Weltende. Otto II., 191. Worbs im Laus. Mag. 1822, 366.

Janus, Jacob, geb. zu Cottbus 1530, gestorben an der Pest 1583 als Pastor in Ruhland. Er machte ein schönes lateinisches Gedicht auf Melanchthons Zurückkunft von dem Religionsgespräche zu Worms, 1557, und gab zu Wittenberg ein Chronicon in lateinischen Versen heraus. Otto II, 223. Magazin 1822, 364. Destinata Lus. I, 802 ff.

Keimann, Christian, gestorben als Rector in Zittau 1662, schon unter den deutschen Dichtern erwähnt, war auch lateinischer Dichter: er schrieb ein Heldengedicht auf Johannes den Täufer, 1630, und gab ein didaktisches Gedicht nämlich Rhetorik in Versen heraus.

Kober, Georg, Arzt zu Lauban, dann zu Habelswerda, um 1606, und Tobias Kober von Görlitz, um 1606, waren beide Dichter. Otto II, 312 ff. Letzterer besang auch 1593 Breslau und gab eine Tragödie: „Anchises" heraus.

Kurz, Michael, ein studirter Bürger zu Görlitz um 1624, der Pfleger des verfolgten Jacob Böhme in dessen

Todeskrankheit. Man hat von ihm ein lateinisches Gedicht auf Böhmens Tod. S. Otto II, 370.

Lauterbach, Hironymus und Johann, 2 Brüder, von Löbau, in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Ihre Werke siehe bei Otto II, 403. ff.

Lehmann, Karl Daniel, Archidiak. in Camenz, ist Verf. mehrerer neuen lat. Gelegenheitsgedichte.

Lessing, Gotthold Ephraim, der allbekannte, war auch lateinischer Epigrammatist.

Lessing, Joh. Gottlieb, geb. zu Camenz 1732, gest. 1808. als Conrector in Chemnitz, Bruder des großen Lessing. Er übersetzte mehrere biblische Stücke in gute lateinische Verse, siehe Otto II, 464.

Meißner, Micheas, Pfarrer zu Rengersdorf, gest. 1631. Heldengedichte von ihm sind: „Ioseph captivatus, Samarita.“ Otto II, 571. Ueber ihren Werth oder Unwerth läßt sich nichts sagen, da solche alte Schriften nicht leicht gesehen werden.

Möller, Johann, Prediger zu Dreskow, der am Schlusse des 16ten Jahrh. lateinische Gedichte herausgab. Siehe Worbs im laus. Mag. 1822, 364.

Möller, Paul, gleichzeitig, war auch lateinischer Dichter; siehe daselbst und bei Hoffm. SS. II, 327.

Mortimer, Peter, ein Engländer, der zu Herrnhut lange thätig war und in hohem Alter vor wenig Jahren gestorben ist. Otto nennt viele lateinische Gedichte II, 632. Man findet daselbst auch eine Probe Distichen auf den Reibersdorfer Park abgedruckt.

Müller, Johann Georg, 1705 ff., Pfarrer zu Reichenau. Auch er wählte sich den Johannes zum Stoff eines Heldengedichts, 1722. Otto II, 660.

Mylius, Martin, Rector in Görlitz, gest. 1611. Seine Gedichte stehn in Sammlungen. Otto II, 676.

Reinhard, Christian Tobias Ephraim, geboren zu Camenz 1719, gestorben 1792 als Stadtphysicus zu

Sagan. Außer Gelegenheitsgedichten gab er 7 medicinische Lehrgedichte heraus, welche Otto II, 23 ff. verzeichnet; auch 1762 eine Schrift: Medicus Poëta.

Rhagius, Johann, wird von Manlius zu den Lausitzern gerechnet. Er war Aesticampianus, das ist ein Sommerfelder. Da aber eigentlich Sommerfeld nicht zur Lausitz gehört, so würde er hier ganz zu übergehen seyn, wenn nicht sein Gedicht de Lusatia, das Melanchton abdrucken lassen wollte, welches aber durch Unachtsamkeit des Buchdruckers verloren gegangen ist, ihn der Erwähnung werth machte. Siehe Hoffm. I, 1. 434. II, 352.

Retel, Michael, von Zittau, gest. um 1776 als Pastor zu Danzig. Er gab außer 2 Büchern griechischer Gedichte auch eine metrische Uebersetzung des Briefes Pauli an Timotheus heraus, und Epigramme. Am bekanntesten ist er durch seine Gedichte auf seine Vaterstadt, siehe Carpzov Fast. Zitt. I, 12.

Sanus, Anton, Archidiaconus in Lauban 1673, wählte Hercules zum Helden seines Gesanges. Derselbe erschien zu Görlitz 1649.

Seidel, Schulcollege in Bauzen um 1620. Das carmen inaugurale bei Ferdinands II. vorläufiger Huldigung in dieser Stadt 1627, war sein Werk.

Schütze, Joachim, gestorben 1626 als Bürgermeister zu Camenz. Otto führt III, 224 zwei lateinische Elegieen von ihm an, wovon die eine für die lausitzischen Genealogen wichtig ist.

Stenius, Simon, 1569 Rector in Bauzen, gest. als Professor zu Heidelberg 1629, ein großer Kenner der griechischen Sprache. Seine vielen lateinischen Gedichte, die Otto III, 326 anführt sind erschienen, als er selbst nicht mehr der Lausitz gehörte; doch eins, eine Elegie an Gallus Emmenius zu Budissin, ist ein lausitzer Product.

Sutorius, David, dritter Schulcollege in Zittau, gestorben 1632 jung an der schon oft genannten Pest.

Sein Leichenstein sagt: postquam heliconeos colles peragraverat et avia Pieridum loca, Themidosque dulcorem gustaverat etc. siehe in Carpzov Fast. Zitt. I, 114.

Treutler von Kroschwitz, Hieronymus, 1594 Syndicus in Bauzen, 1595 Kammerprocurator. Siehe Otto III, 413.

Daß es unter den lausitzischen Dichterinnen auch Lateinerinnen gab, ist in der That merkwürdig, nämlich die schon oben genannte Henriette Katharina von Gersdorf. S. Otto I, 463.

Diese alle sind dahin, aber nun ist auch die Frage sehr natürlich, ob lateinische Poesie noch immer ihre Freunde habe, die sie üben. Außerdem, daß auch jetzt lateinische Verse auf den Gymnasien gemacht werden, giebt es auch noch Männer, die gern und glücklich den römischen Musen huldigen.

Herr Stadtrath Friedrich Adolph Klien, geb. zu Baruth 1792, hat von jeher und besonders unsrer Gesellschaft an dem Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens bewiesen, (siehe Laus. Mag. 1829, 290) wie gewandt er in lateinischer Verskunst sey. Er sang auf die Jubeltage der gefeiertsten Männer der Lausitz, eines Lok, Herrmann, (Magaz. 1825, 582) Sibelis, Dietrich, Hartmann. (Magazin 1833, 131 ff. S. auch 1836, 68.)

Heinrich Gottlob Gräve, geboren zu Budissin 1772, emeritirten Rathsherrn in Camenz, kennen wir auch als lateinischen Dichter. Von ihm stammt das schöne lateinische Gedicht auf des Herrn Regierungsrathes Herrmann Jubelfeier; L. Mag. 1825, 584., so wie ein Gedicht auf Herrn Hofrath Sohr, im Namen der Ges. der Wissens. u. a.

Hr. Magister Johann Daniel Schulze, einst Rector in Luckau, Duisburg, Meißen, jetzt Pastor in Geringswalde, begrüßte die OL. Gesellschaft der Wissenschaften 1813 mit dem schönen Gedicht: Nil prius Antonio vi-

sum mihi laudibus etc. in Fielitz Monatsschrift 1813, 249 und hat sich dadurch hinlänglich als lateinischer Dichter erwiesen.

Auch der namensverwandte Hr. geheime Kirchenrath Gottlob Leberecht Schulze zu Dresden, der 1823 ff. Kirchenrath zu Bauzen war, der Verfasser des astronomischen Lehrgedichts: „Systema solare, carmine latino descriptum, Lipsiae 1817" müßte hier dazu gerechnet seyn, wenn dieser Gelehrte sich auch in der Lausitz auf diese Weise beschäftigt hätte.

Hr. Hofrath Carl August Böttiger, zu Dresden, der bekanntlich sonst Rector in Guben war, und dann in Bauzen, gehört ebenfalls zu den jetzt lebenden guten lateinischen Dichtern. Ohne seine neusten Gedichte zu erwähnen, erinnern wir, daß mehrere seiner frühern lausitzische sind. Otto I, 124.

So hat die Lausitz auch mehrere Männer noch, welche zu seiner Zeit die römische Lyra hören lassen; einen der neusten Beweise giebt Herr Prorector Graser in Guben durch sein Gedicht auf den abgehenden Rector und Professor Richter. Ein Gedicht von Lindemann s. Laus. Mag. 1829, 301.

Als Uebersetzer in lateinische Verse hat sich in neuster Zeit J. C. Israel, P. in Hirschfelde, gezeigt. S. laus. Mag. 1833, 526.

Lateinische Dichter waren fast alle diejenigen, welche die jetzt nicht mehr geltende Ehre, gekrönte Dichter zu sein, erlangt haben. Da der poetische Lorberkranz so oft verschwendet und gemißbraucht ward, so lag es in der Natur der Sache, daß er endlich nichts mehr galt. Man kann einen solchen Lorbeerkranz mit Augen sehn, denn laut Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek in Zittau, befindet sich daselbst Keimanns Kranz. Es ist nicht

sehr lange, als die Facultäten von Leipzig und Wittenberg in kaiserlichen Vollmachten noch Poetas laureatas creirten.

Daß gekrönte Dichter und gute Dichter nicht immer Synonyme sind, mag folgendes Verzeichniß gekrönter lausitzer Dichter zeigen, von denen viele in der bisherigen Darstellung nicht einmal einer Stelle gewürdigt werden konnten. Die allermeisten sind lateinische Dichter; deutschen Gesanges wegen haben wenige den Lorbeer bekommen. Unter den gekrönten sind dem Verfasser gegenwärtig folgende, mit Einschluß einiger nur in der Lausitz geborner, bekannt:

Abel, Michael, s. oben und Otto III, 593.

Aleutner, Tobias, s. oben, erhielt 1599 den Kranz. Otto I., 17.

Anton, Conrad Gottlob, geboren zu Lauban 1746. Professor zu Wittenberg, gestorben 1811 zu Dresden.

Bauer, Carl Ludwig, 1759 ff. Rector in Lauban. Lateinische Gelegenheitsgedichte z. B. auf Prof. Thalemann sind gedruckt Otto I, 42.

Berghaus, geboren zu Zittau 1569, Prediger in Rosenberg.

Bocatius, Johann, s. oben.

Gerber, Martin, seit 1632 verdienstvoller Rector in Lauban, seiner Vaterstadt. Otto I, 443.

Gose, Zacharias, geb. 1613 zu Görlitz, seit 1637 Pfarrer in Gerlachsheim, Otto III, 714 und 812.

Hause von Commersberg, Melchior, s. oben. Er erhielt den poetischen Lorbeerkranz 1602. Sein Sohn, Gottlieb Hause von Kommersberg, geboren 1611 zu Lauban, war auch gekrönter Dichter und starb an der Pest 1632, wie so viele schon genannte lausitzische Dichter. Otto II, 48.

Hermann, Jonas, siehe oben, erhielt 1560 zu Wien den Lorbeerkranz. S. Otto II, 106. Bei diesem ist noch manches vom Hergange der Krönung bekannt,

weil der Promotor die Beschreibung des Actus herausgegeben hat. Dabei erschienen auch mehrere Gedichte auf unsern Hermann, z. B.

Nissa Tui merito quoque nomine gaudet alumni,
Cujus serta sacros cum velent laurea crines,
Accepisse novum patriae videt ornamentum.

Ferner: Nec Te Lusatiis, Hermanne, parentibus orto
Poeniteat Phoebi studio coluisse sorores
Pierias etc.

und: Sic arguta facis suavissime carmina Iona,
Carmina, quae Musae laudant et candida Pallas.
Te colit Aeonidum chorus et ter magnus Apollo etc.

Siehe Manlius bei Hoffm. SS. I, 1, 444.

Hosemann, Abraham, geb. 1561 zu Lauban, gestorben 1617 in oder bei Magdeburg, s. Otto II, 182.

Janke, Siegmund, gest. als Archidiaconus in Zittau, 1663. Otto II, 219.

Keimann, Christian, siehe oben, den (noch vorhandnen) Lorbeer empfing er 1651.

Kindermann, Balthasar, in Zittau, geb. 1636, gest. 1706 als Pastor zu Magdeburg. Dieser empfing als deutscher Dichter den Lorbeer und zwar durch den bekannten Johann Rist.

Lauterbach, Johann, geboren zu Löbau 1531, gekrönt 1585, durch den oben erwähnten Paul Fabricius. Otto II, 404. Manl. apud Hoffm. I, 1, 452.

Ledel, Friedrich, geboren zu Sorau 1648, gestorben als Candidat in Görlitz 1684. Otto II, 417.

Lehmann, Michael Gottlieb, der 1652 Pastor Primarius in Zittau ward, Otto II, 428.

Neumann, Melchior, gestorben als Pfarrer in Küpper 1657, Otto II, 710.

Pudor, Christian, von Guben, um 1672 Pfarrer zu Straußberg in der Mark. Er machte sich durch die Schrift verdient: „der deutschen Sprache Grundrichtig-

keit und Zierlichkeit," aus vielen deutschen Rednern und Poeten zusammengetragen, siehe Hoffm. II., 351 ff.

Rabe, Abraham Gottlieb, von Bernstadt, wo er 1764 geboren ward, noch lebend als Professor zu Halle, ward 1806 zu Wittenberg gekrönt. Schulze, 364.

Rost, Friedrich Wilhelm Ehrenfried, von Budissin, Professor und Rector der Thomasschule in Leipzig (siehe oben), bekam bei der Wittenberger Secularfeier 1802 den poetischen Lorbeer.

Schäfer, Johann Gottfried, von Camenz, wo er 1738 geboren war, gestorben als Rector der Neustädter Schule zu Dresden 1773, siehe Otto II, 129 ff.

Von Schönaich, Christoph Otto, siehe oben. Er bekam durch Otto Gottsched den Kranz, der ihm sehr nachtheilig ward, denn Gottscheds zu überschwengliches Lob seines Heldengedichts „Hermann" hatte dessen Feinde auch auf ihn gewandt.

Schröter, Adam, von Zittau, lebend in Polen um 1550, wo er besonders die Bergwerke von Wieliczka lateinisch besungen hatte. Otto III, 207. Hoffm. SS. I, 1, 455.

Schwarzbach, Christoph, geb. 1588 zu Lauban, gest. 1638 als Prorector in Breslau, der carmina miscellanea, Budissin 1616 ff. herausgegeben hat. Otto III, 244.

Seidemann, Melchior, Rector und Rathsherr zu Löbau, gestorben 1659. Otto III, 279.

Seiler, Tobias, 1631 Pfarrer zu Kießlingswalde, Otto III, 281.

Stegemann, Johann, Exulant aus Böhmen, später Pastor Primarius in Luckau 1630 ff.

Sutorius, David, Schulcollege in Zittau, s. oben.

Theil, Johann, 1641 ff. Rector in Bauzen; den Lorbeer erhielt er 1638. Otto III, 388.

Ziegler, Christoph, Archidiaconus in Zittau, gest. 1632.

Von Ziegler, Heinrich Anshelm, geb. 1663 zu Radmeritz, schon oben als Romanschreiber erwähnt.

Die verschiedenen Moden in lateinischen Versen zogen natürlich auch durch die Lausitz. Dahin gehören manche Spielereien, namentlich die unnützen Anagramme und die nützlichen Chronodistichen oder Eteostichen.

Beispiele von jenen mühsamen Spielereien geben uns Johann Georg Müllers Anagramme in den Sing. Lusat. XXVII. 229 ff. Ein Anagramm-Fabrikant dieser Art war auch Zacharias Gose, siehe Otto III, 813., Ioannes Timaeus, der sich unendlich freute, daß er seinen eignen Namen in: ante omnia Iesus, umsetzen konnte, siehe Otto III, 398 und Andreas Wittwer, siehe dessen Onomatographia Consulum Zittanorum, Zittau 1656.

Beispiele von Chronodistichen dürfen, als bekannt genug, nicht erst angeführt werden. Sie sind in öffentlichen Inschriften und Druckschriften häufig zu finden. Auch die neuere Zeit hat sich ihrer bedient; siehe laus. Mag. 1782, 193 ff.

Ueber andre Buchstabenkünsteleien in Gedichten, s. Otto III, 434. 413.

Auch in deutschen Gedichten kennt man solche Spielereien, dahin gehören die Burmannischen Gedichte ohne den Buchstaben R. Siehe Schulze S. 500.

Hierzu rechnen wir auch die Anbringung von Namensbuchstaben in den Anfängen der Verse oder Zeilen. Ein Beispiel siehe bei Otto I, 347. Das ist auch in mehreren Gesangbuchliedern der Fall.

Seltener waren natürlich poetische Erzeugnisse in andern alten Sprachen.

Versuche im Griechischen sind häufig gewesen und auch gegenwärtig hat die Lausitz Männer, die in Hellas Dichtersprache sich auszudrücken verstehn. In alten Glückwünschungsschriften und Epicedien, wo gewöhnlich eine Gesellschaft Gelehrter sich ausspricht, sind nicht selten auch griechische Gedichte darunter, beweisend, wie auch schon im 17ten Jahrhunderte viele sich mit griechischer Poesie beschäftigten. Auch lernt man aus Ottos Lexikon so manchen lausitzischen Dichter in griechischer Sprache kennen, z. B. den görlitzer Rector Elias Cüchler, gest. 1632, den camenzer Primarius Samuel Manitius, gestorb. 1671, den Pfarrer zu Bresdau in der Niederlausitz, Friedrich Michael, den zittauischen Rector Augustin Preil, gest. 1634, von dem man griechische Trauergedichte findet; Michael Retel von Zittau, gestorben als Pastor zu Danzig um 1576, der zwei Bücher griechische Gedichte herausgab. Adam Zacharias Schirach, gestorben als Pfarrer zu Nostitz 1758. Ein guter griechischer Dichter war Gregor Blech von Lübbenau um 1643, siehe Hoffm. SS. II, 332. So Johann Leo von Guben im 16ten Jahrhunderte; siehe daselbst 343. Ebendaselbst wird von Michael Neander von Sorau (berühmten Rector zu Ilefeld), der auch im 16ten Jahrhunderte viele griechische Dichter mit lateinischen Versionen herausgab, gesagt: in condendis graeco sermone carminibus nemini cessit, S. 345. Es fehlte auch im 18ten Jahrhunderte nicht an Versuchen. Siehe laus. Mag. 1824, 359. Griechische Dichter giebt es auch jetzt wieder in der Lausitz. Der Rector Carl Gottfried Siebelis zu Bauzen gab am Reformationsjubelfeste 1817 ein griechisches Gedicht, dem eine deutsche Uebersetzung des Conrectors Otto im gleichen Versmaße beigefügt ist, und Director Friedrich

Lindemann in Zittau theilt uns in seiner Anleitung zur griechischen Verskunst mehrere seiner griechischen Uebersetzungen neuer deutscher Gedichte mit. 1828 erschien von ihm ein griechisches Gedicht auf die Geburt des Prinzen Albert von Sachsen. Griechische Gedichte hoffnungsvoller Zöglinge auf den Gymnasien der Ober- und Niederlausitz sind jetzt keine Seltenheit.

Von hebräischen Gedichten ist natürlich weniger bekannt. Genannter Pfarrer Michael hat auch hebräische Gedichte gemacht. Auf dem Gymnasium zu Görlitz sind in neuen Zeiten auch Versuche gemacht worden.

Syrische Verse hat wenigstens der 1831 verstorbene Bischoff zu Herrnhut Johann Baptist von Albertini gemacht. Sie stehen in dem vielsprachigen Monumentum Pacis, das unser Landsmann der Buchhändler Barth in Breslau 1814 herausgab.

Von lausitzischen Dichtern in französischer, italienischer, englischer Sprache ist wenig bekannt worden.

Der Hofrath Johann Justus Rhöde zu Muskau, gest. 1812, gab 1769 eine französische Uebersetzung von Wielands Musarion heraus, die zu Lausanne erschien und Graf A. F. v. Brühl auf Forste übersetzte Meißners Alcibiades, 1787; Siehe laus. Mag. 1831, 436. 438. Italienisch dichtete Gerhard Heinrich Jacobjan Stöckhard, gestorben als Pastor Secundarius in Bauzen 1831, lieferte den Text zu einer Cantate, die in Dresden bei einem Landesfeste gesungen werden sollte, auch ein Gedicht bei Napoleons Anwesenheit in Bauzen. Englische Gedichte kennt der Verfasser von Johann Gottlieb Geißler der als Privatgelehrter in Zittau 1816 starb und mehrere wissenschaftliche Werke aus dem Englischen übersetzt hat.

Auch die slavische Sprache hatte in der Lausitz ihre Dichter. Bei dem Vorhandenseyn einer böhmischen

Exulantengemeinde in Zittau und so vieler wendischen Kirchspiele in der Lausitz, mußte es wenigstens geistliche Poesie geben, auch hat man weltliche Gedichte.

Johann Milesius, böhmischer Prediger in Zittau gest. 1670, gab 1668 zu Zittau böhmische Lieder heraus; doch ist ungewiß, ob er sie gemacht, oder übersetzt, oder nur zum Drucke gebracht hat. Böhmische Reimsprüche über die Evangelia und Episteln machte der böhmische Prediger in Zittau Adam Simonides, gest. 1726. Auch sind uns böhmische Hochzeitgedichte, in Zittau gedruckt, vorgekommen.

Matthäus Neumann zu Niesky, gest. 1801, arbeitete an einer böhmischen Uebersetzung des Brüdergesangbuches.

Georg Petermann, Pst. zu Uhyst, besorgte auch böhmische Lieder.

Uebersetzungen von Kirchenliedern in's wendische (1703 sogar ein Gegenstand der Gesetzgebung s. Collectionswerk II, 1162) haben sich viele lausitzische Geistliche sehr angelegen seyn lassen. Solche waren: schon 1545 Simon Gast, erster wendischer Prediger zu Lübben, s. Roth's Predigt bei der Wiederherstellung der Hauptkirche zu Lübben (1830, S. 20); Albinus Moller von Straupitz in der Niederlausitz, dessen Uebersetzungen zu Bauzen 1574 gedruckt wurden; siehe Hoffm. SS. II, 343; Andreas Herzog, Archidiaconus in Löbau, gest. 1774, s. Otto II, 111; Johann Gottfried Faber, Pfarrer zu Uhyst, gestorben 1778, von dem Otto I, 283, die übersetzten Lieder verzeichnet. Ein gewisser Hersen, von dem weitere Nachrichten noch fehlen, hat Lieder der Brüdergemeinde ins wendische übersetzt. Der um die wendische Literatur hochverdiente Johann Hortzschansky, gestorben als Schulkollege zu Görlitz 1799, gab seine Uebersetzungen unter dem Titel heraus: Prejan

proba ßerskich Kyrlischow, Löbau 1748. Auch sind zu nennen: Johann Gottfried Kühn, Pfarrer zu Klix, gestorben 1763, der das wendische Gesangbuch mit neuen Liedern vermehrte; Johann Wauer, Pfarrer zu Hochkirch, gest. 1728; Johann Wehle, Pfarrer zu Creba, gestorben 1793; Johann Andreas Kapler, Diak. in Bautzen (s. Schulz S. 769.) und noch andere, welche die wendische Kirchengeschichte (von Pannach und Lange) Budissin 1767 S. 217. u. f. nennt.

Neue wendische Gesänge erschienen beim Confessionsjubiläum 1830, wo Trautscholds deutsche Lieder von Andreas Lubensky, jetzt Primarius in Bautzen, ins wendische übersetzt wurden. Ferner

Michael Johann Walde, Canonicus zu Budissin, gestorben 1794, sorgte für katholisch = wendische Lieder und arbeitete an einer Bibelübersetzung für katholische Wenden.

Ueberhaupt sind hier auch die Bibelübersetzer zu nennen, da die Dolmetscher ihrer poetischen Stücke auch selbst die Dichter machen mußten. Solche waren: Paul Prätorius, Archidiaconus in Bauzen, Michael Frenzel, Pastor in Postwitz, Michael Rätze, Diaconus in Bauzen, Christian Leonhard, Pastor in Kleinbauzen und die schon genannten Männer Kühn und Wauer. Es sind aber auch andere wendische Gesänge als nur religiöse erschienen, z. B. von dem genannten Adam Zacharias Schirach. In neuen Zeiten gab Herr Primarius Lubensky bei der Huldigung des Königs Anton ein Gedicht wendisch und deutsch heraus; Georg Möhn, Pfarrer zu Neschwitz 1785, hat einige Gesänge der Messiade ins wendische übersetzt.

In Hinsicht des niederlausitzisch-wendischen Dialects fehlen dem Verfasser dieser Darstellung die Kenntnisse.

Wahrscheinlich haben sich auch lausitzer Missionaire in Handhabung der Sprachen sehr entfernter Länder

versucht, und z. B. grönländische Lieder (doch nicht in der Lausitz, sondern an Ort und Stelle) gemacht. Um schwedischen Brüdergemeindegesang machte sich Johann Andreas Würgatsch aus Uhyst zu Stockholm 1799 verdiente. S. Otto III, 544.

An einer Bibelübersetzung in die tamulische Sprache hat Barth. Ziegenbalg, geb. zu Pulsnitz 1643, gestorben zu Tranquebar 1709, gearbeitet.

Die Aufgabe einer Geschichte der Poesie in der Lausitz kann wohl auch mit dahin deuten, zu bemerken, was die Poesie überhaupt in dieser Provinz für Schicksale gehabt, ob man ihrer Werke sich gefreut, sie genossen habe. Von selbst versteht sich, daß auch die lausitzer Gelehrten die Dichter der alten und der andern Nationen geschätzt haben. Was aber durch Lausitzer öffentlich in Schriften, — abgesehen von den Verdiensten der Gymnasiallehrer der vorigen drei Jahrhunderte — geschehen ist, den Genuß fremder Poesie zu befördern, wie sie auch geholfen haben, durch Uebersetzungen den Sprachkundigen fremde Werke zugänglich zu machen, dürfte vielleicht einer kurzen Erwähnung nicht unwerth seyn, zumal da poetische Uebersetzer von Gedichten auch selbst als Dichter angesehn werden mögen.

Was die morgenländische Poesie anbetrifft, so hat eins ihrer schönsten hebräischen Produkte, das Hohelied, zwei Lausitzer sehr beschäftigt, nämlich: Conrad Gottlob Anton, von Lauban, Professor der orientalischen Sprachen zu Wittenberg, der sich angelegen seyn ließ, das ursprüngliche Metrum aufzustellen und nachzubilden. Das Nähere siehe im Laus. Mag. 1824, 374 ff. Eine andere schöne Uebersetzung unter dem Titel: Salomo und Sulamith gab Gotthelf Gretsel, Advocat in Sorau, in Fielitz vaterländisch. Monatsschr. 1813, 302, ff.

Als lausitzische Uebersetzer griechischer Dichter kennen wir mehrere. Verdient auch die Iliade des Ernst Wetislaus Wilhelm von Wobeser, Mitglied der Unitätsdirection in Herrnhuth, gest. 1795, kaum der Erwähnung, so sind doch folgende Uebersetzer aus dem griechischen zu nennen:

Karl August Küttner von Görlitz, Professor zu Mitau, übersetzte 1771 ff. die Iliade, die Idyllendichter, den Kallimachus, Pseudo-Orpheus, Musäus.

Friedrich Lindemann, seit 1824 Dir. Gymn. in Zittau, mehreres in seiner Lyra, 2 Bändchen, 1820 und 24, und ist Uebersetzer zweier Stücke des Euripides.

Die lateinischen Dichter haben in der Lausitz viele Uebersetzer gefunden.

Lindemanns Lyra giebt auch Stücke aus diesen.

Kretschmann bereits mehrfach genannt, gab 1797 einen deutschen Claudian heraus; Küttner und von Wobeser und Karl Heinrich Jördens, emeritirter Rector des Lyceum zu Lauban Horazische Oden; Rochus Friedrich Graf von Lynar zu Lübbenau, gest. 1781 mehreres. Dr. Joseph Nürnberger, Hofrath und Postdirector zu Landsberg an der Wartha, früher Postmeister in Sorau, hat eine übersetzte Aeneide herausgegeben. Vom Prof. Rost in Leipzig, einem Budissiner, haben wir außer seinen vielen Arbeiten über den Plautus, eine Uebersetzung der 7. Satyre Juvenals 1805. und einen deutschen Horaz. Hohes Alters wegen führen wir auch die Uebersetzung des Terenz an, welche ein Zittauer, Michael Meister, zu Magdeburg 1623 unter dem Titel heraus gab: Terentius Freudenspiele, in gute, reine, übliche deutsche Sprache versetzt.

Von der Regsamkeit der lausitzischen Gelehrten zeugt auch ihr Bestreben, neue ausländische Dichter auf deuschen Boden zu verpflanzen. In diesem Fache

arbeitete der schon genannte Wobeser (Otto III, 538) und mehrere, obwohl nicht in der Lausitz, doch ihr entsprossene Männer, wie Lessing, der Diderots Theater in zwei Bänden 1760 f. übersetzt herausgab, und Meißner, der Theaterstücke von Legrand, Destouches, Molière und Erzählungen von Arnaud und Florian deutsch bearbeitete und Voigt, der de Lilles Gärten 1796 verdeutschte.

Als Uebersetzer aus dem Englischen kennen wir, außer Lessing, der Richardsons Fabeln verdeutschte, welche 1783 zum zweitenmal erschienen, und Christian August Herzog, Pfarrer zu Ebersbach, gestorben 1803, welcher Trauerspiele und Erzählungen auf deutschen Boden verpflanzte (Otto II, 112.), besonders unsern Adolph von Nostitz und Jänkendorf und Friedrich Ludwig von Tzschirsky auf Wanscha, gestorben 1829, welche von Byrons Werken manches übersetzten, dieser seinen Corsar, jener den Giaour und Harald, 1820 ff.

Auch mit italienischer Literatur hat man sich in der Lausitz beschäftigt Karl Wilhelm August Otto von Schindel, gestorben als Präsident der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften 1830, gab 1800 eine Uebersetzung von Tassos Jerusalem und 1802 von seinen nächtlichen Klagen heraus. Karl Friedrich Kretschmann übersetzte 1767 ein Lustspiel Goldoni's, Johann Adam Hiller, von Wendischossig, Musikdirector zu Leipzig, gest. 1804, Stücke aus Metastasio 1786, so wie A. G. Meißner dessen Singspiel: die wüste Insel, 1778 deutsch bearbeitete. Der große Kenner der italienischen Poesie in der Lausitz, Stöckhardt in Bauzen, ist schon oben genannt. Weit seltener sind Uebersetzungen aus andern europäischen Sprachen. Dänisches verdeutschte Christian Heinrich Reichel, Sprachmeister am Gymnasium in Zittau, gestorben 1807, der auch Novellen von Anton Wall ins Englische übersetzt hat. Aus dem Dänischen dolmetschte

er Lustspiele und Erzählungen von Tode und Suhm. Auch gab er 1782 einen Band dänisches Theater heraus.

Aus dem schwedischen übersetzte derselbe einen Roman, 1783 und der schon genannte Dr. Friedrich Gottlob Wetzel theilte treffliche Gaben aus der Edda mit (in seinen „Schriftproben" Bamberg 1814 — 18), ward aber durch seinen Tod verhindert, die nordische Sagenwelt nach seiner Weise ausführlicher zu behandeln.

Endlich ist wohl das Ungarische und Russische nicht zu vergessen. Lyrische Stücke aus dem Ungarischen des Gabriel von Döbrentey gab Christian Adolph Peschek, Diakonus in Zittau, (in der Ziitung für die elegante Welt 1810 No. 46. und im Morgenblatte 1813 No. 305.); und ein russisches Heldengedicht hat wenigstens ein auswärtiger Lausitzer übersetzt gegeben, nämlich: Heldengesang vom Zuge gegen die Polovzer von Swätslawitzsch, geschrieben in altrussischer Sprache gegen das Ende des 12. Jahrhunderts, in die deutsche Sprache treu übergetragen von Dr. Joseph Müller (aus Ostritz), jetzt Professor in Glatz.

Verwandt damit sind die Bestrebungen, gute Ausgaben von alten oder fremden Dichtern zu geben, ein Umstand, der auch zur Geschichte der Poesie in der Lausitz gehört und nicht ganz übergangen werden kann.

Mehrere Lausitzische Philologen bestrebten sich durch gute Editionen die alten Dichter genießbar zu machen. Eine der früheste n der lausitzischen Ausgaben eines alten classischen Dichters ist der Görlitzer Terenz von 1575. Johann Theil, Rector in Bauzen, gab 1647 f. den Prudentius heraus. Jördens in Lauban besorgte mehrere Ausgaben von griechischen und lateinischen Dichtern; dem Dir. Lindemann verdankt man eine ausgezeichnete Ausgabe des Plautus; Döring, einst zu Guben, arbeitete an vorzüglichen Editionen des Catull und Horaz. Von gebornen Lausitzern gaben Kießling in

Zeitz den Theocrit, Anton zu Wittenberg den Phädrus gut heraus, so wie gegenwärtig eine sehr schöne Ausgabe eines orientalischen Dichterwerks, des Korans, von Gustav Leberecht Flügel, Professor zu Meißen, einem Budissiner, besorgt wird.

Stöckhardt in Bauzen gab Stücke von Boccaccio und Ariosto heraus; Dr. Moritz Haupt in Zittau bereitet eine Ausgabe altfranzösischer Lieder vor.

Aeltere deutsche Schätze hervorzuziehn, haben, wenn auch nicht einheimische, doch auswärtige Lausitzer sich bemüht.

So gab Lessing des Andreas Scultetus Gedichte 1770, Logaus vortreffliche Sinngedichte schon 1759 heraus, Moritz Ettmüller von Gersdorf bei Zittau, Professor in Zürich altdeutsche Gedichte, den König Luarin, Jena 1830, den Wartburger Sängerkrieg, Ilmenau 1830, Dichtungen von Heinrich Frauenlob, Mainz 1832, Denkmäler sassischer Sprache, Jena 1832, und die nordische Vauluspa, Leipzig 1830; nicht zu gedenken der veranstalteten Sammlungen zur Verbreitung des Geschmacks an Poesie, z. B. von Jördens.

Zur Bildung von Dichtern mitzuwirken ist durch Lausitzer, zum Theil in der Lausitz selbst, nicht wenig geschehen. Die Zahl theoretischer Schriften für die poetische Kunst und der Hilfsbücher ist ansehnlich.

Schon im 16ten Jahrhunderte lieferte ein Lausitzer, der oben unter den Meistersängern erwähnte Puschmann, ein Görlitzer, ein zu seiner Zeit ungemein geschätztes Handbuch, eine Anleitung zur deutschen Verskunst: Gründlicher Bericht der deutschen Reimen, auch der alten deutschen Singekunst des Meistergesanges und deren Melodieen, darum sang man von ihm:

— — Praeceptis artem qui hanc tradis, Adame,
Sincerae laudis vera corona manet.

Ausführlicheres s. im L. Mag. 183°/₁, 522.

Besonders aber war in dieser Hinsicht im 18ten Jahrhunderte große Regsamkeit unter den Lausitzern. Daher ist auf folgende Arbeiten Rücksicht zu nehmen:

Martin Grünewald, gestorben 1716 als Archidiakonus in Zittau, gab heraus: reicher und ordentlicher Vorrath der männlichen und weiblichen Reime, Budissin, 1695. Durch solche Schriften beförderte man freilich die oft geistlose Reimerei jener Zeit.

Johann Hübners (von Türchau bei Zittau, gestorben als Rector zu Hamburg 1735) poetisches Handbuch erschien 1712, 1731, 1742 und wurde gewiß auch in der Lausitz sehr gebraucht. So liefert auch Johann Georg Hermann von Wendischossig, gestorben als Gelehrter zu Leipzig 1733 ein poetisches Lexikon, dessen neueste Ausgabe 1765 erschien.

Johann Jänichen von Camenz, Prediger zu Halle, gestorben 1731 gab Anleitung zur poetischen Elocution heraus, 1706.

Dr. Johann Georg Knoblauch in Zittau, ließ daselbst 1760 einen „kurzen Entwurf zu einem Collegio über die deutsche Poesie" abdrucken.

Rector Christian Weise, in Zittau, gab daselbst 1692: „curieuse" (damals ein Modewort auf den Titeln) „Gedanken von deutschen Versen" heraus.

Gottfried Ludovici von Baruth, gest. als Rector in Coburg 1724, gab „deutsche Poesie dieser Zeit" heraus, 1703, wovon noch 1745 eine neue Auflage erschien. De la Mottes „Gedanken von der Poesie" gab Johann Friedrich May, von Türchau, Professor zu Leipzig, gestorben 1762, 1728 deutsch heraus.

In den Zeiten, wo der bessere Geschmack sich regte, erschien auch von Otto Freiherrn von Schönaich auf Amtitz in der Niederlausitz, folgende satyrische Schrift:

„Die ganze Aesthetik in einer Nuß, oder Neologisches Wörterbuch, als ein sichrer Kunstgriff in 24

Stunden ein geistvoller Dichter und Redner zu werden und sich über alle schale und hirnlose Reimer zu schwingen. Alles aus den Accenten der heiligen Männer und Barden des jetzigen überreichlich begeisterten Jahrhunderts zusammen getragen, und den größten Wortschöpfern unter denselben aus dunkler Ferne geheiligt von einigen demüthigen Verehrern der seraffischen Dichtkunst."

Und der Rector Christoph Jeremias Rost zu Budissin, gestorben 1790 wählte zu seinen Programmen mehrmals Materien aus der Theorie der Poesie. Siehe Otto III, 86.

Schirach, schon genannt, gab eine Uebersetzung von Marmontels französischem Werke über die Dichtkunst, 1765. ff.

Kretschmann in Zittau eröffnete Band I. und II. seiner Werke (1784) mit Abhandlungen aus der Theorie der Poesie, nämlich über das Bardiet, und den zweiten mit Betrachtungen über die Dichtkunst, die er nennt: „die treue Gefährtin durch den besten Theil seines Lebens, die Geberin der unschuldsvollsten Freuden und süßesten Stunden." Eine theoretische Abhandlung über Epigrammdichtung eröffnet seine Epigrammensammlung. Die Aesthetik hat auch ein Hauptwerk einem Lausitzer zu danken: Lessings berühmte lehrreiche Dramaturgie, erschienen zu Berlin 1767. Zu den Lausitzern, die in der Ferne für diese Zwecke wirken, gehört auch Samuel Friedrich Erdmann Petri von Bauzen, Kirchenrath zu Fulda, der 1830 Vorkenntnisse der Verskunst für Deutsche herausgab, und 1817 ein Unterrichtsbuch für Gelehrtenschulen: über Dichtkunst und ihre Geschichte.

Leberecht Immanuel Döring, Privatgelehrter zu Königsbrück, gest. 1833, gab nicht nur 1807 einen Entwurf der Rhythmik, sondern auch 1826 „die Lehre von der deutschen Prosodie."

Rechnet man auch von allen diesen Männern diejenigen ab, welche nicht in der Lausitz selbst gewirkt haben, so bleiben doch auch Namen genug, welche für das Interesse dieses Faches in unserer Provinz zeugen.

Hierbei ist nicht unerwähnt zu lassen, welchen Einfluß auf die poetische Thätigkeit in Nord-Deutschland die „deutsche Gesellschaft“ zu Leipzig gehabt hat. Diese entstand aus dem „vertrauten Görlitzer collegium poeticum“ (1697). Lausitzer hatten immer viel Antheil an dieser Gesellschaft; s. Laus. Mag. 1782, 182., 1827, 561 f., 1832, 543. Zu jenen Lausitzern 1797 gehörte z. B. Johann Andreas Schön, nachmals Archidiakonus in Görlitz. Ein ähnlicher Bund „dichtender Freunde“ bildete sich zu Leipzig 1773 und gab 1777 ein Bändchen seiner poetischen Arbeiten heraus, worin z. B. Gedichte von Johann Samuel Traugott Gehler aus Görlitz stehen. S. Otto I, 411. Ein Lausitzer war auch Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (1677) nämlich der Rector Funke in Görlitz.

Beförderungsmittel der griechischen und lateinischen Poesie hat auch der Fleiß der lausitzischen Gelehrten dargeboten. Lindemann in Zittau gab „ein Uebungsbuch zur Verfertigung griechischer Verse zum öffentlichen Unterrichte und Selbstgebrauche“ heraus, und Novus thesaurus latinae linguae prosodicus, sive gradus ad parnassum restauratus, Zittau 1827 heraus; so wie früher Carl Heinrich Sintenis, damals auch Rector in Zittau im Jahre 1815 einen grad. ad parn. heraus gab. In Görlitz hatte schon 1589 ein Rector, Laurentius Ludovici, ein compendium prosodiae herausgegeben.

Auch haben sich mehrere Lausitzer als Litaratoren im Fache der Poesie gezeigt. Des Laubaner Rectors, Karl Heinrich Jördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, 6 Bände, 1806—1811 ist ein Werk

großen Sammlerfleißes. Ueberhaupt hat dieser Gelehrte auch viele kleinere Schriften zur Dichtergeschichte herausgegeben.

Carl Wilhelm Otto August von Schindels Werk: „die deutschen Schriftstellerinnen des 19ten Jahrhunderts" zeugt von gleichem Sammlerfleiße.

M. Peschek in Zittau hat viele einzelne in Zeitschriften zerstreute Aufsätze zur Geschichte der Dichtkunst geliefert.

Nebenbei erwähnen wir noch Küttners, Karl August, (von Görlitz) interessantes Werk: „Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten, von Kaiser Karl den Großen bis aufs Jahr 1780." In Hinsicht der Lausitz haben bekanntlich Otto und Schulz viel gethan.

Ein lausitzer Musenalmanach ist 1781 vom Buchdrukker Scholz wenigstens angekündigt worden. Siehe Zittauer Monatliches Tagebuch 1781, 268.

Da die Preisfrage auch Producte beschreibender und geschichtlicher Poesie nachgewiesen haben will, welche durch lausitzische Gegenstände und Begebenheiten veranlaßt worden sind, so will der Verfasser hier versuchen, Einiges zusammenzustellen; unstreitig war die Zahl von Gedichten dieser Art sehr groß, aber die wenigsten sind durch den Druck veröffentlicht worden. Gewiß konnte nur das ungewöhnlichere einen poetischen Kopf anregen, mithin das Schöne und Erhabene, das Seltene und das Schreckliche. Beschreibend und geschichtlich zugleich ist das bekannte bereits oben erwähnte lateinische Gedicht von Caspar Peucer aus dem 16ten Jahrhunderte. Es feiert die Oberlausitz, besonders auch des Dichters Vaterstadt Budissin. Mit ihr beginnt er, nachdem er zuvor die vaterländische Geschichte geschildert und seinen Zweck so ausgesprochen hat:

Laudabunt alii sua quivis commoda vitae,
Nam rerum non est omnibus unus amor.
Me, patriae memorare vices, ab origine prima
Quas varia subiit conditione juvat.

Immer wird man dieß umfängliche aus 509 Distichen bestehende Gedicht, das durch seinen Abdruck in Hoffm. I, 10, 54—72 jedem zugänglich geworden ist, um seiner selbst und um seines unglücklichen, gefangenen Verfassers willen werthschätzen, wenn ihm auch die jugendliche Frische fehlt, die dem Manlius und Staude eigen ist.

Schöne Gegenden der Lausitz, wovon die südliche so reich ist, sind oft besungen worden. Das Grubschützer Thal bei Bautzen hatte seinen Sänger an Johann August Kunze, Advocat in Bautzen. Er gab außer andern Dichtungen heraus: „der Grubschützer Grund, ein Gedicht," Budissin 1799, 8. Das Spreethal bei Oehna ist besungen von dem schon oben genannten Hartmann, Bürgermeister in Forsta, der 1787 jung starb. Im ersten Bändchen seiner 1776 zu Pförten gedruckten Gedichte befindet sich eins unter der Aufschrift, „Erinnerung an eine Gegend des Vaterlandes." Er schildert ausführlich dieses Thal, s. laus. Mon. 1796, 2, 30.

„Die angenehme Gegend um Melaune" ist ein Gedicht das 1755 erschien. Der Verfasser war Christian Gottlieb Bergmann, der endlich als Bürgermeister in Zittau im höchsten Alter 1822 starb. Siehe Mag. 1822, 649.

Der ehemalige Superint. Johann Georg Vogel in Muscau gab 1796 heraus: „Versuch einer Schilderung der natürlichen Schönheit der Gegend bei Muscau" und 1784 den Clementinengang bei Muscau.

„Die Naturschönheiten von Jonsdorf" — unter diesem Titel erhielten wir im laus. Mag. 1833, 488—508.

ein idyllisches Gedicht von einem unbekannten Verfasser*) mitgetheilt, welches vielleicht jenen wild romantischen Gegenden viele Besucher zuwenden kann.

Auch die vaterländischen Berge fanden ihre Sänger, natürlich, die am meisten besuchten. Die Landskrone fand einen trefflichen Sänger an Christoph Staude, der 1639 als Bürgermeister in Görlitz starb. Dieß lateinische lange hexametrische Gedicht erschien 1600 und ist uns von Hoffmann in den Script. Lus. II, 354 — 367 gerettet. Dieses Werk ist vortrefflich und sichert dem Verfasser in der Lausitz einen unsterblichen Namen. Er nennt das Gedicht „Parnassus Gorliciorum.“ Vorn steht eine Dedication an den Rath zu Görlitz in andrem Metrum. Das Gedicht des damals 20jährigen Jünglings ist wahrhaft schön und poetisch, z. B. die reizende Schilderung der Erscheinung der Göttin, S. 355 und der Ankunft der Musen in der Lausitz S. 362 und verdiente gewiß wieder einen neuen Abdruck: besonders interessiren uns jetzt seine in dieß Gedicht verwebten Schilderungen Görlitzer Gelehrter; hier besonders die Dichter von Görlitz.

Bereits oben haben Jonas Hermann und Christoph Manlius ihren Preis empfangen. Hier fügen wir noch bei, was Staude von ihnen sagte:

Nunc venit Hermannus decoratus tempora fronde,
Laurigera, cecinit qui carmina digna Tibullo
Imparibus numeris et culto digna Marone
Carmina, quae Musae laudant et candida Pallas,
Cantans Jonam musa praestante prophetam
Ornavitque virum, clarorum insignia, versu.
Pluraque temporibus nunquam peritura futuris
Confecit, Phoebo modulamina dulcia dante.

---

*) Ich bekenne mich nun hiermit selbst als den Verfasser.
Peschek.

Und den Manlius feyerte er also:

Fronde triumphali redimitus tempora circum
Manlius incedit, qui sacro percitus oestro
Condidit Aonio dulcissima carmina plectro.

Auch Friedrich Christian Baumeister, Rector in Görlitz, schon oben als ein vorzüglicher lateinischer Dichter genannt, feierte die Landskrone durch ein lateinisches Gedicht 1763: descriptio montis prope Gorlitium, qui dicitur: die Landskrone.

Der Hutberg bei Herrnhut mit seinen merkwürdigen Umgebungen wird gefeiert in einem Gedicht von Friedrich Ludwig von Tschirschky auf Wanscha, der nun seit 1829 selbst dort schlummert. Das rührende Gedicht bezieht sich zugleich auf Herrnhuts Jubelfeier und ist im laus. Mag. 1822, 565 — 568 zu lesen. Ueberhaupt erschienen bei diesem, so wie bei mehreren andern Jubelfesten mehrere Gedichte mit historischen Beziehungen.

Der gefeiertste Berg der Lausitz ist der Oybin. Hier dürfen wir nur eine Stelle mit Nachweisungen einschalten, welche wir im laus. Mag. 1832, 168 ff. mitgetheilt empfangen haben.

Ueber das Poetische des Oybins siehe überhaupt neue Bibliothek der schönen Wissens. und Künste XXXIII. 128 ff. vielleicht von Karl Friedrich Kretschmann in Zittau. Vom Oybin sind folgende Gedichte erschienen:

Thomas Mitis a Limusa Limburgensis in seinem Hochzeitsgedichte auf den Oybiner Schloß-Hauptmann Hag, welches der Prämonstratenser Bibliothekar Dlabacz zu Prag, einst dem Doctor Peschek mitgetheilt hat; s. dessen Oybin S. 153.

Der Oybin, Versuch eines epischen Gedichts daselbst 30 — 105.

Der Oybin (Gedicht in Stanzen) von Hohlfeld in Dresden. In Fielitz vaterländischer Monatsschrift 1813,

23—30. und in Hohlfelds Harfenklängen, Dresden 1823, 6. ff.

Elegie geschrieben in den Trümmern des Oybins von Karl Gottfried Grohmann, Zittau 1818, neue Auflage 1825, auch früher gedruckt.

Sagen und Abenteuer vom Raubschloß und Kloster Oybin, (von Dr. Peschek) Zittau 1808, 8. (Drei Erzählungen, welche auf dem Oybin spielen, bloße Fiction ohne Volkssage.) Eine dieser Geschichten: der Geist des Oybins, eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhunderte steht in Dr. Pescheks „blauem Büchlein" 1799, 314—320, 338 — 343. 1.

Uwina, Abt Ottoman u. s. w. Fictionen in Eschkes Oybin, 56 — 69.

Das Grab auf dem Oybin, eine (fingirte) Erzählung in Ludwig Pustkuchens Novellenschatz des deutschen Volkes, auch zuvor in einem Taschenbuche abgedruckt.

Der Einsiedler auf dem Oybin, Roman (von Lommatzsch) Leipzig 1791, 8.

Kleine Gedichte auf den Oybin, von Reisenden ins Fremdenbuch geschrieben und den großen und verschiedenen Eindruck des Oybins auf die Gemüther bezeugend, abgedruckt in der Leipziger Zeitschrift Hebe, 1824. 800 ff. 812 ff., 1041 ff. 1051 ff. 1161 ff. 1175 in mehreren Sprachen. Das schöne Gedicht von Magister Friedrich Schulze auf die Epochen des Oybins ist abgedruckt als Zugabe zu Mag. Pescheks Jubelrede am Reformationsjubiläum in Schreibers Chronik der deutschen Reformationsjubelfeier. Gotha, 1828, vierter Theil I. um pag. 400.

Sonett auf dem Oybin, laus. Monatsschr. 1801, II, 82. Daselbst 1804, I, 25. Gedicht der Generalin von Rouvroy. Gedichte in Wilhelm Gerhards Gedichten, Leipz. 1826. Gedichte in Burkhardts (zu Niesky) Gedichten. Görlitz 1837, auch abgedruckt in deu Abhandlungen der

naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 1827, 145 bis 150.

Der Oybin bei Zittau. Ein poetisches Gemälde seiner Oertlichkeiten und Geschichte, in 43 Abtheilungen dargestellt und mit Erläuterungen versehen von Dr. K. G. Brauer. Zittau 1828, 8. (die historischen Anmerkungen haben manches Unrichtige.)

Das Raubschloß auf dem Oybin. Eine romantische Erzählung aus dem 14ten Jahrhunderte, von F. Wehrmann. Berlin 1829, 8.

— Ewald Dietrich in seinem Roman: „Cythara.“

Ewald Hering in seinem Roman: „Maximilian von Dohna.“

In Lindemanns lateinischer Ode auf König Antons Anwesenheit. Zittau 1829, ff. einige Strophen.

Mehrere Gedichte in Eschkes Oybin, 52 — 70.

Auch auf mehrere Städte der Lausitz und Begebenheiten in ihnen giebt es Gedichte.

Budissin. Außerdem, daß die Ortenburg in Peucers Idyllion besungen wird, erschien auch 1754 ein Gedicht von J. G. Graf von Schmiedel auf 60 Seiten in Quart.

Brände fanden sonst immer ihre Poeten, auch der Budissiner.

Man hat von Zacharias Biccius, Rector in Budissin ein Carmen didactico-eucharsticum in Bezug auf den Brand 1707. Martin Stübritz (s. Otto III, 352. Schulze 430), Domstiftssyndicus in Bauzen lieferte ein carmen de incendio Budissino 1634, befindlich in Zeidlers Tabeera Budiss. 1686, 4. Otto'n war das Gedicht noch unbekannt.

Görlitz hat des poetischen viel aufzuweisen.

Joachim Meister (Rector daselbst, gestorben zu Bremen 1587) lieferte ein lateinisches herametrisches Gedicht: urbis Gorlicensis descriptio, 1550, abgedruckt in

Hoffm. SS. I, 2. 94 — 99. welches lobenswürdig ist. Auch ist wahrscheinlich die Schrift „Ingressus Rudolphi II. Imperatoris, in urbem suam," Görlitz, 1581, ein Gedicht. Bei Hoffmann ist angeführt: Valentini Polidami panegyricum carmen de laude et cultu urbis Gorlicensis. Das Gedicht ist sehr schön. Am beredtsten wird der Dichter, wenn er auf die vielen schönen Mädchen von Görlitz zu sprechen kommt.

Der bereits oben erwähnte Abraham Gast, mit seinem herametrischen lateinischen Gedicht: Annalium Gorlicensium brevis deductio, in Hoffm. SS. I, 2. 101—114, gehört auch in diese Reihen. Sein Gedicht wird jeder Gelehrte mit Vergnügen lesen.

Mit der Ueberschrift: „Memorabilia Gorlicii" gab der oft genannte Baumeister 1748 eine lateinische Elegie heraus.

Eine lateinische poetische „Commendatio urbis Gorlicensis" gab auch der dasige Lehrer Martin Heinzchin von Luckau, ein zartes Gedicht, abgedruckt in Hoffm, SS. I, 2, 3., wo auch noch andere poetische Bruchstücke über Görlitz mitgetheilt sind.

Nicht bloß in alten Zeiten war Görlitz so glücklich, von Dichtern um die Wette gefeiert zu werden. Der schon oft hier gepriesene Joh. Fr. Dietrich dichtete 1792 sein Gorlicium, eine schöne, Dank athmende Elegie:

Salve! terra parens! patrii salvete Penates!
Salve, Nissiadum gens venerande, mihi etc.

Siehe carmina latina auct. Joh. Fr. Dietrich p. 97.

Daß das heilige Grab nicht unbesungen bleiben konnte, ist leicht zu erachten.

Barth. Andreades, Lehrer in Görlitz, besang es elegisch. Das Werk ward zuerst 1569 gedruckt und ist mehrmals neu aufgelegt, auch in Hoffm. SS. I, 2, 116 — 125 mitgetheilt worden.

Dazu gehört ein lateinisches Gedicht von Laur. Ludovici.

Die Brände zu Görlitz haben auch ihre Sänger gefunden.

Vom Jahre 1691 ist folgendes zu bemerken.

Johann Ephraim Haßfurth von Lodenau gab eine lateinische Elegie auf diesen Brand heraus. Joh. Brix von Calau, besang in Solemnibus Gregorianis 1693 den Brand von Görlitz (Hoffm. SS. II, 333.)

Christian Funke, Rector zu Görlitz, gab lateinisch und deutsch heraus: Threnodia senilis in conflagratione urbis Gorlicii et templi petrini, 1695 (desselben Encomium Gorlicii urbis 1687 ist vermuthlich auch ein Gedicht.) Von Gottfried Neumann, einem jungen Juristen in Görlitz, gest. 1696 erschien 1691 ein: Incendium Gorlicense, carmen.

Das Feuer von 1717 beschreibt Johann George Müllers, (siehe Otto II, 653) „ἔπος θρηνῶδες“ in memoriam incendii Gorlicensis. Den Brand von 1741 betrifft Baumeisters Elegie: Memoria incendii, quo turris et curia conjuncta, de coelo percussa, fulminis ictu deflagravit.

Spottgedichte über Görlitzer Begebenheiten sind bereits oben angeführt worden.

Auch die Erscheinung von seltnen Thieren gab Dichtern Anlaß zu Beschreibungen. Hier ist anzuführen von Elias Cüchler: Otidis sive Tardae in saltibus Gorlicensibus glande plumbea trajectae. Γραφὴ μαντική. Gorl. 1622. Von demselben: cervi albi in saltibus Gorlicensibus capti pictura poetica 1621.

Von Zittau besitzen wir mehrere Gedichte des oben schon durch gebührendes Lob ausgezeichneten Dichters Johann Vogel. Seine Descriptio terribilis et horrendae eluvionis 1596, abgedruckt in Carpzovs fast. Zittav. V. 264 — 267, ist ein Meisterwerk. Zur Seite

steht ihm dessen Elegie Hypotyposis incendii Zittaviensis, 1590, und sein Gedicht auf die Wirkungen eines Orkans, unter dem Titel: Acahus, 1590.

Johann George Müller gab 1715 heraus: Gratulatio ad patres patriae reipublicae Zittaviensis cum memoriam incendii 1698 celebrarent.

Den Brand von 1608 besang vortrefflich der Rector Melchior Gerlach; siehe Oratio et elegia quingentarum aedium almae Zittaviae, (7. Juni 1608) Zittau 1611, 1719, 1708 deutsch übersetzt von Posselt. Von dem Brande 1757 handelt die Threnodia cineri Zittaviensi sacra, die der nachmals berühmte Christian Adolph Klotz als Görlitzer Gymnasiast herausgab. Dahin gehört auch Dietmanns Tabeera Laubana oder aufgerichtetes Denkmal des Laubaner Brandes. 1760. Das am 16. Juni 1828 verwüstete Bernstadt besang C. F. Brünslow.

Ein altes historisches Gedicht oder eine Reimchronik aus dem 17ten Jahrhunderte ist bereits oben erwähnt. Eine Volkssage vom tollen Junker steht im laus. Mag. 1832, 345.

Von Lauban ist eine ähnliche Reimchronik bereits ebenfalls oben angeführt. Ein lateinisches Gedicht auf den Brand von 1659 gab Johann Heer, Pastor Primarius in Lauban (gest. 1662) unter dem Titel heraus: fata et suspiria Laubae. Auch machte Tobias Heermann Pfarrer in Troitzschendorf (gest. 1679) auf diesen Brand ein Gedicht. Vom Laubaner Lyceum handelt ein Gedicht von Michael Conradi, Prediger in Camenz: carmen de conservatione et praesenti instauratione Lycei Laubanensis, 1750.

Camenz empfing von dem nähmlichen Dichter folgendes Gedicht auf sein Lyceum: ortus Lycei Camenziensis ejusque rectores.

Hoyerswerda betrifft folgendes Gedicht von

Dietrich: descriptio rarioris cujusdam Phaenomeni inter athmosphaeram nostram nati, eodem quo apparuit anno (1783), coronae turris Hoyerswerdensis memoriae causa inclusa, in dessen carmen latinum p. 88. ff. Ein Gedicht in der Dr. Pescheckschen Monatsschrift 1792, 181 beschreibt die Heimführung einer Braut in dieser Wendengegend. Der Verfasser ist Andreas Mehlisch, Pfarrer in Collm, gest. 1790.

Mariensterns schöne Legende von seiner Gründung hat bekanntlich Christian Gottlob Otto würdig besungen, siehe seinen Nachlaß, 306 ff.

Den Park zu Reibersdorf besang lateinisch Peter Mortimer, siehe Otto II, 632.

Mehrere andre Gedichte dieser Gattung mögen ungedruckt und nur in kleinen Kreisen geblieben seyn.

Der Krieg auch fand seine Sänger.

Die Hussiten vor Budissin, eine Ballade von Gottlob Adolph Schenk, damals Gymnasiast (für einen 16jährigen Jüngling gewiß gut); Abgedruckt in der Dr. Pescheckschen Monatsschrift 1791, 159 — 167. Romane von Ewald Hering, sind: Die Schlacht am Kapellenberge bei Lauban 1824 und die Hussiten vor Zittau 1824.

Vom 30jährigen Kriege vermuthlich handelt Hieronymus Collbergers Gedicht: Die betrübten Nymphen Lusatiae 1639, Otto I, 208.

Auf den siebenjährigen Krieg bezieht sich Baumeisters Elegie: belli praesentis descriptio, Gorlicii 1759 und auf den baierschen Erbfolgkrieg dessen carmen de finito bello, 1779.

Auch zu dramatischen Gedichten hat das Vaterland Stoff geben müssen. Im ersten Virtel des vorigen Jahrhunderts suchte man Scenen der vaterländischen Geschichte durch dramatische Aufführung anschaulich zu machen; dieß thaten die Gymnasiasten bei den sonst gewöhnlichen Schulcomödien. So veranstaltete, laut eines

Programms von 1726, Johann Christoph Wenzel, Director des Gymnasiums in Zittau, eine Darstellung der Begründung von Zittau auf dem Schultheater. Da trat auf der König Ottocar II., mit 2 Räthen die Begründung einer Stadt besprechend; dann kam ein Böhme, ein Meißner und ein Lausitzer und spotteten über den Plan. Zittau trat als Jungfrau auf, bald glücklich, bald unglücklich, umgeben von Personificationen; Landesbeschädiger, Hussiten, Schweden u. s. f. erschienen. Zittavia begab sich endlich in der Sachsen Schutz. Aehnlich ist ein Wenzelsches Drama zum Specialreformationsjubelfeste für Zittau 1721, wo man die Vorgänge der Reformation dieser Stadt dramatisch darstellte; gewiß zu großer Ergötzlichkeit der Zuschauer. Siehe Wenzels Programm: Zittavia tam metu et cladibus confecta, quam favore et solatiis divinis refecta, Zittau 1716 und: 200jähriges Gedächtniß der Zittauischen Kirchenreformation, 194 ff.

Im Jahre 1805 gab, laut Monatsschrift 1807, 187, die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, nach der Petrischen Bestimmung, ein Trauerspiel als Preisarbeit auf, dessen Stoff aus der lausitzischen Geschichte seyn sollte. Darauf erschienen Proben eines Trauerspiels unter dem Titel: Benigna. Benigna Höschel 1467 war zur Heldin gewählt. Jene Proben befinden sich in der laus. Monatsschrift 1807, 189 ff. 255 ff. 1808, 403 ff. Das Werk, dessen Verfasser der Pfarrer J. T. E. Müller zu Oppach gewesen seyn soll, scheint aber nicht angesprochen zu haben. Müller erhielt zwar einen Preis von 100 Thalern; aber das Werk ist vergessen. S. l. Mag. 1822, 257 ff. 1818 hörte man von einem Trauerspiel in 5 Akten: die Raubritter auf Kirschau (bei Bautzen) vom Schauspieler Ernst Thomas. Es ist aber in Druck nicht gekommen, eben so wenig als das Gedicht von Heinrich Wilhelm Demuth: Das Kirschauer Schloß 1795.

Ueber **einzelne Männer** der Lausitz giebt es auch poetische Literatur, nämlich in den sonst mehr als jetzt gewöhnlichen Epicedien.

Zu diesem Zweige der Literatur gehört auch die Aufführung so vieler verdienten Männer von Görlitz in Staudii Parnassus Gorlicensis.

Auch Budissin hat solche Literatur. August **Vogel** von Zittau gab zu Bautzen 1596 heraus: Res Budissinenses, hoc est personarum primariarum in Budissinensium ecclesiastico scholastico et politico vitae statu, descriptiones poeticae. Dahin gehört auch das Gedicht des ehrwürdigen Hortschansky zu Görlitz: „Ueber meine Führung", Görlitz 1798.

(Als Beschluß folgen im nächsten Hefte Ergänzungen und Nachträge vom Herrn Polizeirath Köhler.)

II.

Hat Diehsa Slaven oder Deutschen seinen Ursprung zu verdanken?

Ein Bruchstück von der später zu erscheinenden Geschichte und Topographie dieses Ortes, von Gustav **Dehmel**, Pastor daselbst.

Wie selten auch die Geschichte auf den Ursprung einzelner Dörfer zurückführt, wie wenig sie überhaupt von den früheren Ereignissen derselben gewöhnlich weiß; so fühlt man sich doch eben von jenen so wenig bekannten Zeiten angezogen; und wie derjenige, welcher die Vaterlandsgeschichte seit längerer Zeit zu seinem Studium gemacht, das Ganze mit Eifer und Liebe umfaßt, betrachten Andere wenigstens die Vorzeit einzelner Orte (wie ihres Geburts-Wohnortes u. s. w.) mit großem Interesse, und diese Liebe zur speciellsten Geschichte erweitert sich

nicht selten, umfaßt immer mehr und mehr, bis die ganze Vorzeit ein befreundetes Land wird, in dem man mit Leichtigkeit und Vergnügen sich ergeht. — Ist eine der wichtigsten Fragen bei Betrachtung der Urzeit eines Ortes stets: wer hat ihn erbaut? so ist diese Frage doppelt wichtig in einer Gegend, in welcher zwei Völker ganz verschiedener Abstammung neben einander wohnen. Liegt nun gar der Ort, dessen Vorzeit man erhellt wünschte, auf der Grenzscheide beider Völker, so wird der Wunsch zu wissen, welchem von beiden er ursprünglich angehört hat, um so größer. Und diesen Wunsch in Bezug auf Diehsa möglichst zu befriedigen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Bekanntlich liegt Diehsa ganz an der jetzigen Grenze beider Völker. Kundige Sprachforscher, derem Ausspruche man wohl glauben muß (so D. Kruse in seinem Archiv für alte Geschichte, Geographie u. s. w.) versichern, daß die Grenze, welche zwischen beiden Völkern von Löbau herab gehe, so ziemlich die alte sei. Es findet sich im neuen laus. Magazin II, 30 eine Abhandlung vom jetzigen Herrn Landesältesten von Oerzen, in welcher unter anderm auch die alte Grenze der nächsten Umgegend näher bestimmt wird. Ob schon ich nun kaum wüßte, welche Behauptung jener Abhandlung nicht allgemeine Zustimmung finden sollte, so sehe ich mich doch veranlaßt, einige Einwendungen gegen die Aeußerung S. 36 oben zu machen, daß Diehsa ursprünglich schon, wie jetzt, zu den deutschen Dörfern gehört habe.

Welche Gründe zu jener Meinung veranlaßt haben, ist nicht angegeben. Diehsa wird zwar jetzt von Deutschen bewohnt und ist dieß der Fall gewesen, so weit die Geschichte reicht, allein es ist dieß noch kein Grund, daß es stets so gewesen sei. Wie in neuerer Zeit wendische Dörfer nach und nach deutsch geworden sind, so konnte dieß auch in früheren Zeiten geschehen, und daß es geschehn und die Wenden weit zurück gedrängt worden sind,

ist sattsam bekannt. Haben wir doch ein Wendisch=Ossig (früher auch Wendisch=Biele) in Gegenden, wo seit Jahrhunderten keine Spur von Wenden mehr ist, und ein Gleiches zeugen slavische Ortsnamen uns Deutschen zur Genüge. — Es sind in Diehsa 2 römische Münzen gefunden worden (s. die oben erwähnte Abhandlung) allein kaum beweist dieß viel. Wohl hat Herr Rentamtmann Preusker in Grossenhayn in einer im laus. Mag. gedruckten Abhandlung unter andern auch gezeigt, wie alle römische Münzen, welche man bisher in der Oberlausitz fand, in den wahrscheinlich von den Deutschen bewohnten Gegenden entdeckt wurden (in welchem Verzeichniße römischer Münzen, nebenbei gesagt, eine im J. 1818 im Nonnenbusche bei Lauban an einem Bache, fern von der Straße gefundene, fehlt, welche auf der Stadtbibliothek in Lauban aufbewahrt wird), allein es konnte ja die Grenze zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene seyn, es konnten die Münzen vor Erbauung von Diehsa unweit der Landstraße verlohren gehen, es konnten, wenn Diehsa schon stand, die unter dem benachbarten deutschen Volke üblichen Münzen durch zehnfache Veranlassung nach dem nahen slavischen Dorfe kommen, war es im Frieden, war es im Streit. —

Die Bauart von Diehsa verräth zwar einen deutschen Ursprung, allein es beweist doch nur daß es sehr frühzeitig in die Hände der Deutschen gekommen sey. — Dieß alles verschafft kein Licht, und da die ältere Geschichte auch gar keine Winke giebt, bleibt nichts als der Name des Ortes übrig. Ein Blick auf die deutsche Seite giebt fast lauter Ortsnamen, welche einen deutschen Ursprung verrathen; so ist es in den Thälern um die königsheyner Berge herum, wo wahrscheinlich ein ursprünglich deutsches Volk seine alten Sitze behielt. — Anders ist es mit Diehsa. Dem deutschen Ohr klingt es fremdartig und scheint ihm eher slavischen als deutschen Ur=

sprungs. Dafür hielt ich es auch, ohne Gründe dafür zu haben oder die Meinung sachkundiger Männer zu kennen, blos dem Klange nach urtheilend. Plötzlich schien aber ein Licht aufzugehen und sonderbar genug, zum Theil eben durch jene Abhandlung, welche Diehsa als ursprünglich deutsch erkannte. — Es versichert nämlich Dr. Worbs im neuen Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz, II. Theil in der Erklärung einer oberlausitz. Grenz-Urkunde v. J. 1213 S. 330, der mons ptizow in jener Urkunde sei ein heut so genannter Lerchenberg in der Nähe von Friedland, denn ptiza heiße im Russischen „Vogel" und aus diesem ptiza sei die noch gewöhnliche Benennung der Tauben „Diessel" geworden. — Wenn nun aber die Benennung der Tauben Diesel oder Diessel vom slavischen ptiza seinen Ursprung haben soll, kann man dann nicht mit demselben Rechte den Ortsnamen Diehsa (Disa, Dissa, Diza) von demselben Worte herleiten? Der Unterschied zwischen ptiza und Diehsa darf durchaus nicht befremden, ja es ließe sich beinahe behaupten, aus ptiza habe im Munde der Deutschen fast nichts anderes als Diehsa oder etwas ähnliches werden können. Der Deutsche liebt die Consonanten-Häufung nicht, er warf daher das p am Anfange weg, wie er es heut noch bei wendischen Worten mit d, z, t, c rc. macht; er zeichnet sich ferner in unserer Gegend durch weiche Aussprache aus, und aus t wurde d. Das z und s sind nahe verwandt und werden daher häufig verwechselt (Zittau-Sitte. — Zülldochstein-Sollingen) e und h sind erst seit 200 Jahren eingeschoben, daher läßt sich nicht leugnen, daß aus ptiza sehr leicht Disa werden konnte. Ist es aber nicht dennoch zu gewagt, Diehsa von jenem Namen her zu leiten, was voraussetzte, daß einst hier ein den Russen verwandtes Volk gewohnt habe? Mir wenigstens schien die Vermuthung zu wenig begründet, bis jene mehrfach erwähnte Abhandlung vom Herrn Landesältesten von

Dertzen, welche Diehsa auf die ursprünglich deutsche Seite setzt, mir alle meine Zwelfel nahm, daß es von Slaven erbaut sei. Dort wird nämlich gezeigt, daß das kaum $^{3}/_{8}$ Meilen von Diehsa entfernte Collm in seinem Namen auch altrussischen Ursprung verrathe, indem Cholm in dieser Sprache einen Hügel bedeutet. — Nun wird wohl Niemand behaupten, Collm sey vom russischen Cholm abzuleiten, Diehsa aber nicht vom russischen Ptiza. Die eine Behauptung steht und fällt wohl mit der andern, und es scheint nun außer Zweifel zu seyn, daß Collm und Diehsa von einem und demselben slavischen Volke erbaut wurden, welches mit den jetzigen Bewohnern Rußlands stammverwandt sein mußte.

So hieße Diehsa also Vogel, und es ist wohl keine gegründete Einwendung, daß auf ähnliche Weise allein hingestellte Thiernamen keine Ortsnahmen zu seyn pflegten (mir wenigstens ist keiner bekannt). Auch hier konnte man zuerst einem Berge oder Bache oder Thale jene Namen beilegen, bis auch die erbauten Häuser darnach genannt wurden. Vielleicht haben schon damals zahlreiche Nachtigallen, — noch heute sind sie beinahe ein Gegenstand des Stolzes der meisten hiesigen Einwohner, wie ihres Schutzes — unser Thal bewohnt. — Und jene wilden Ankömmlinge mochten nun im Gesange der Nachtigal etwas ihnen bisher Unbekanntes anstaunen oder in ihnen alte Freunde wieder erkennen — in beiden Fällen war es natürlich, daß sie dem schönen Gesange zu Ehren die ersten Hütten nannten.

Zum Schluß sey es mir vergönnt, einige Fragen an die vaterländischen geschichtskundigen Männer zu richten, deren Beantwortung mir bei der Bearbeitung einer Chronik meines Kirchspiels wünschenswerth wäre. — Wenn und wie wurde Diehsa Vasallengut von Seidenberg? Käufer schweigt ganz, Müller sagt, daß es zur Zeit der Reformation also gewesen sey. — Geschah es vielleicht

zu jener Zeit, wo die Herrn von Biberstein auf Seidenberg auch die Landeskrone und Muscau besaßen und mit der hiesigen Gegend in nähere Verbindung kommen konnten? — Ferner hat Caana (Kana) im Altdeutschen oder Wendischen eine Bedeutung (denn nach biblischen Orten Namen zu geben, scheint nicht gewöhnlich gewesen zu seyn)? — Jetzt besteht es aus 13 Nummern. Der Sage nach soll es einst groß gewesen seyn. — Es hat früher wohl zu Diehsa gehört, (vor 1509, wo es mit Quitzdorf vereinigt ist,) da es auch Vasallengut von Seidenberg war. 1692 wurde es der Lehnsherrschaft entlassen. Wo fände man hierüber vielleicht Auskunft? —

III.

Alterthümer auf dem Todtensteine bei Königshayn.

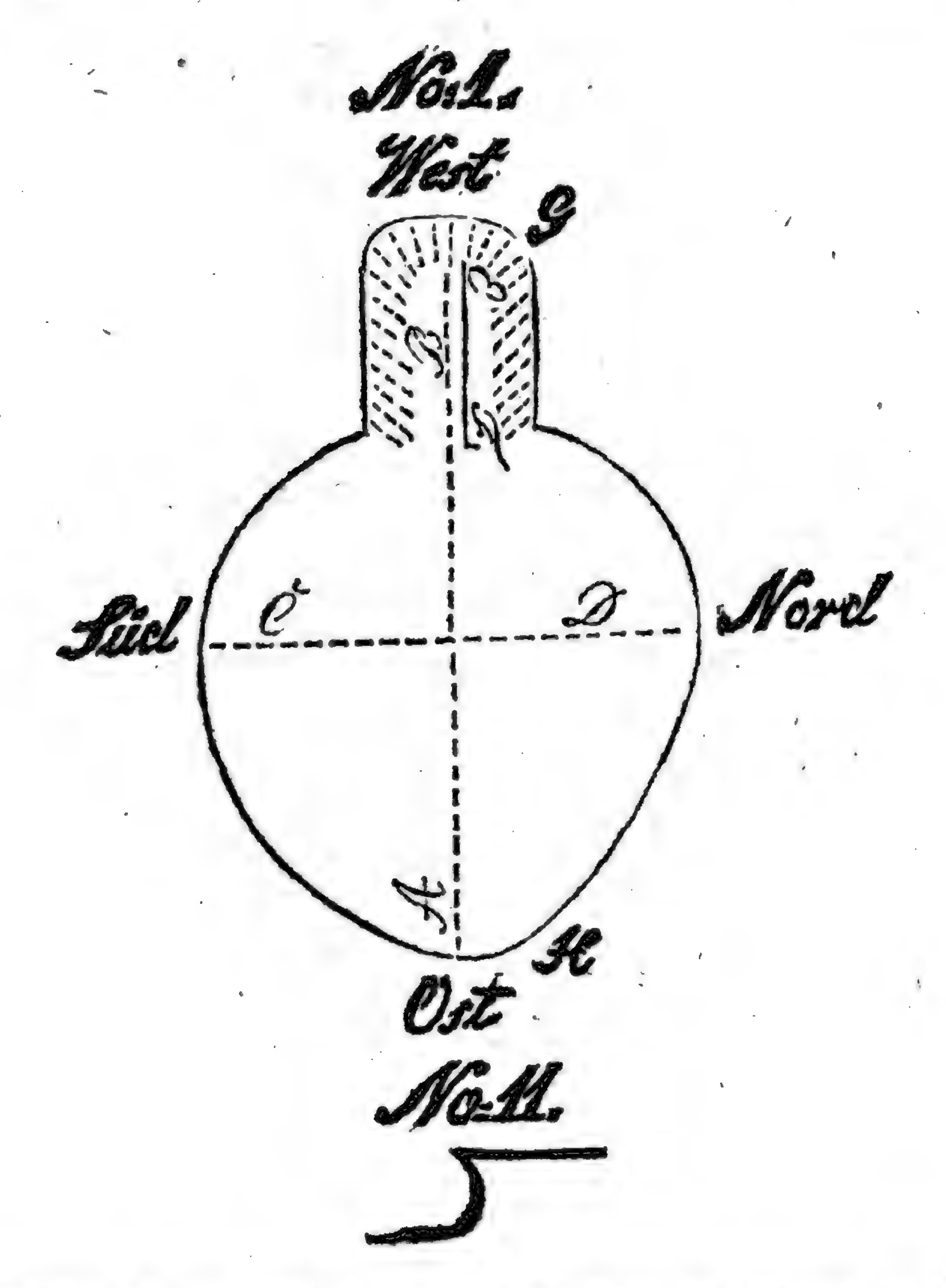
(Aus einem Briefe von M. Zestermann in Leipzig an M. Peschek in Zittau.)

Der nordwestliche Theil des Todtensteins, welcher von Westen nach Osten sich sanft senkt, war bisher auf der östlichen Senkung mit Erde bedeckt, welche ein langes Buschgras hervortrieb. In der Hoffnung etwas neues zu finden, hob ich den verraseten Boden, welcher sich anfangs vom Felsen leicht löste, ab, und fand dabei, daß er von allen Seiten bei einer gewissen Linie abriß, welche einen Platz einschloß, der fast die Figur eines Lindenblattes hatte. Ich forschte weiter, und entdeckte auf diese Weise, daß hier eine Vertiefung in den Felsen gehauen sey, Mit Hülfe des Führers reinigten wir diese Vertiefung, welche mit einem schwärzlichen, sandigen Boden angefüllt war, mit Behutsamkeit und Sorgfalt und fan-

den in dem Boden sehr bald Bruchstücke von Thon, die ich für nichts anders als für Bruchstücke von Todtenurnen halten kann und die ich ihrer Beurtheilung zu empfehlen mir hierdurch erlaube. Diese Bruchstücke lagen aber keinesweges alle auf dem Boden der Vertiefung sondern sie waren mit dem Boden vermischt und lagen oft unmittelbar unter der Oberfläche des Rasens. Eben so fanden wir auch kleine Steine eingemischt, von denen einige aus rothem Granit bestanden. Diese Bruchstücke erregten in uns die Hoffnung, daß wir eine vollständige Urne finden würden, allein vergeblich. Die Zahl der Fragmente war aber ziemlich groß, ich habe sie durch den Führer August Lätsch an einen sichern Ort auf dem Todtensteine selbst aufbewahren lassen und ihn angewiesen, auf erfolgte Nachfrage dieselbe nachzuweisen. Wir forschten ferner sorgfältig nach Knochenüberresten, fanden aber nur die beifolgende Kleinigkeit, obgleich wir die Erde zu Mehl zerrieben. Nachdem die Vertiefung völlig gereinigt war, zeigte sich mir folgende Gestalt, von welcher ich Ihnen hier ein unvollkommenes Bild nachstehend mittheile.

Nr. 1. Die Vertiefung hatte die Form eines Lindenblattes, dessen Nordseite jedoch gegen die Spitze zu eingedrückt erscheint. Die Linie AB ist 6 Fuß, die Linie CD 3 Fuß einige Zoll die Linie EF ohngefähr 22 Zoll lang. Der Rand G ist ohngefähr 11 Zoll der Rand H 5 Zoll hoch, so daß die Fläche der Vertiefung ziemlich wagerecht läuft. — Noch ist zu bemerken daß die Seiten des Randes mit der Grundfläche nicht in einer Ecke zusammen treffen, sondern in einem nach innen vertieften Bogen.

Nr. 2. Da die Erde und Steine und Urnenbruchstücke mit einander vermischt waren, so kann ich die Erde, von der die Vertiefung erfüllt war, unmöglich für zufällig entstanden, oder vom Winde dahin geführten



Boden halten, zumal, da viele Scherben und Steine aufrecht standen, sondern sie ist jedenfalls absichtlich angefüllt worden. Vielleicht haben die Christen, welche diese heidnischen Heiligthümer, wie unleugbare Spuren sehr deutlich machen, mit vielem Eifer zerstört haben, auch diese Vertiefung ausgefüllt, um das Andenken an dieselbe zu verlöschen. — Fragt man, wozu diese Vertiefung gedient haben mag, so ist die Antwort allerdings nur auf

eine Vermuthung zu bauen, die ich hiermit auszusprechen mir erlaube. Die Vertiefung findet sich auf dem Todtensteine, in dessen Spalten, wenn ich nicht irre, viele Aschenkrüge gefunden worden sind, und die, wie auch die Sage einzelne Stellen desselben bezeichnet, die Todtengruft eines heidnischen Stammes war. Die Vertiefung kann demnach recht wohl dazu gedient haben, die Todten daselbst zu verbrennen. Sie hat ganz die Länge eines Menschen. Vielleicht wurde auch das Feuer nun in den Kreis gemacht, und die Asche dann in den kleinen Theil der Vertiefung gekehrt, in welchem ohne dem eine kleine Rinne ist. Die Feldsteine, welche nicht von derselben Felsart waren, und die sich in der eingetretenen Erde fanden, waren vielleicht die Unterlage zum Feuer, und die Scherben sind vielleicht Ueberreste von vorräthigen Urnen, welche in der Nähe aufbewahrt wurden. Doch will ich nicht Vermuthungen häufen, welche jeder leicht selbst machen kann. Wie es mir schien, so enthalten auch noch andre jetzt von Rasen bedeckte Theile des Todtensteines ähnliche Alterthümer; auch sind die um die Hauptfelsen umherliegenden Steine größtentheils nicht mehr in ihrem Naturzustande, und sie haben höchst wahrscheinlich in frühester Zeit als Treppen, Altäre u. dgl. bei den Hauptfelsen gedient. Es wäre sehr zu wünschen, daß Männer in der Nähe, welche mehr Zeit und bequemere Gelegenheit haben, sich die Untersuchung der höchst merkwürdigen Alterthümer unterzögen, die Ausbeute würde bie Gründlichkeit nnd Ausdauer gewiß nicht unbedeutend sein.

IV.

Eine sehr merkwürdige Aeußerung Lessings.

Sie findet sich in dem leider Bruchstück gebliebenen, aber selbst als Bruchstück überaus trefflichen Aufsatze: die Erziehung des Menschengeschlechts. In ihm trifft man so helle, viele wichtige, wo nicht die wichtigsten Fragen befriedigend lösende Ansichten, so reichen Stoff zum Nachdenken über die Menschengeschichte in ihrem großen Gange durch die entschwundenen Jahrtausende hinaus in eine unabsehliche Zeit, so tiefe, den uralten, aber immer neu werdenden Streit zwischen Philosophie und Theologie auszusöhnen geeignete Wahrheiten, daß es bedauert werden muß, wenn sein Inhalt eigentlich nie die allgemeine Geltung und den durchgreifenden Einfluß erlangt hat, den es verdiente und gegenwärtig, obwohl der Nachwelt angehörend, (Wachler G. d. Lit. III. 289) nur zu sehr in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. Aber freilich, das jetzige Geschlecht wird von der eilenden Flut der Tagesliteratur so gewaltig fortgeschwemmt, daß es kaum noch ein wenig auf seine älteren großen Schriftsteller zurückschauen kann. Es ist indeß nicht meine Absicht und hier vielleicht selbst nicht der Ort, mich über den Gesammtinhalt jenes Fragments ausführlich vernehmen zu lassen; ich will Denker nur auf den Schluß (§. 94—100) aufmerksam machen, denn eben er enthält die merkwürdige Aeußerung, die ich im Auge habe. Folgende ist's:

„Warum könnte jeder einzelne Mensch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen seyn? Ist diese Hypothese darum so lächerlich, weil sie die älteste ist? weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreuet und geschwächt hatte, sogleich darauf verfiel? Warum könnte auch ich nicht

hier bereits einmal alle die Schritte zu meiner Vervollkommnung gethan haben, welche blos zeitliche Strafen und Belohnungen den Menschen bringen können? Und warum nicht ein andermal alle die, welche zu thun, uns die Aussichten in ewige Belohnungen so mächtig helfen? Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe wieder zu kommen etwa nicht lohnet? darum nicht? — Oder, weil ich es vergesse, daß ich schon dagewesen? Wohl mir, daß ich das vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergessen muß, habe ich das auf ewig vergessen? Oder, weil so zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? — Verloren? — Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?"

Ich weiß sehr wohl, daß Lessing weder der Erste, noch der Einzige, noch der Letzte ist, der so gedacht, daß sich bei Plato, Spinoza, Schelling, Schleiermacher u. a. Aehnliches, wenn gleich nicht so bestimmt ausgesprochen als hier, findet und es zwar vielfachen Widerspruch, aber noch lange keine genügende Widerlegung erfahren hat, selbst vom christlichen Standpunkte aus nicht erfahren hat. Besonders merkwürdig erscheint es jedoch, daß Lessing, gerade Lessing so gedacht und dieß erweckt ein gewisses Vorurtheil, wenn nicht für die Wahrheit, doch für die Erheblichkeit der Vermuthung. Denn einen Mann wie ihn, dessen Verstandes Klarheit und Schärfe sprüchwörtlich geworden ist, wird man doch nicht der Phantasterei beschuldigen, weil er so etwas geschrieben? Die Consequenz seines Verstandes führte ihn darauf, mußte ihn darauf führen. Es hängt genau mit den vorhergegangenen Betrachtungen zusammen. Er wußte so gut als ir-

gend jemand, was gegen eine solche Ansicht gesagt worden und zu sagen sey. In seinen Fragen weist er selber darauf hin. Allein sie enthalten zugleich die Antworten. Billig bleibt jedem überlassen, der Sache in der Stille und reiflich weiter nachzudenken und sein Urtheil darüber so gut er kann festzustellen. So gut er kann, denn es giebt in diesem Punkte, wie in andern mehr, nun einmal keine objective und evidente Gewißheit. Wünschenswerth wäre es aber gar sehr, daß Lessings Aeußerung von Seiten eines Geweiheten eigends geprüft würde, gründlich, umsichtig, freimüthig geprüft würde. Oder soll sie ohne Weiteres als ein Paradoxon verurtheilt werden? Es wäre doch möglich, daß sie ihre Richtigkeit hätte! Wenigstens gegen die Möglichkeit des Vermutheten läßt sich nichts einwenden. Denn warum sollte es Gott minder möglich sein, uns auf Erden wiederholt neu aufleben zu lassen, als irgend anderswo? Vielleicht aber gegen die Zweckmäßigkeit einer öftern Wanderung durch dieses Leben? Gegen die Zweckmäßigkeit? Soll eine Reise höheren Gewinn bringen, so muß man sie schon mehr als einmal machen. Wie viele Stufen sind nicht noch über uns, ehe wir reif und würdig genug werden, da zu stehen, wo die Leiter, auf der wir herab und hinan steigen, den Himmel berührt! Gewiß aber verträgt sie sich nicht mit dem allerdings unbeweglich festzuhaltenden Dogma von einer künftigen Vergeltung? Gewiß nicht? Als ob es nicht auf Erden Zustände der Glückseligkeit genug gäbe, auf welche wir mit Sehnsucht und Zustände der Qual, auf die wir mit Furcht und Entsetzen hinblicken könnten! Damit sollen die Bedenken, welche gegen die von Lessing auf und in Schutz genommene Hypothese übrig bleiben, keinesweges in Abrede gestellt seyn. Allein ich möchte fast vermuthen, und auch dies verdient sorgfältig erwogen zu werden, daß sie mit der menschlichen Trägheit, die sich scheut, wer weiß wie oft, wenn gleich

in andern Rangordnungen, wieder von Vorn anzufangen und mit der allzusüßen Hoffnung — wer schmeichelte sich am Ende nicht mit ihr? — unmittelbar aus diesem zeitlichen Leben zu einer ganz überschwenglichen Seligkeit überzugehn, zusammenhängen.

Carstädt.

V.

Warum Moses stammelte?

Altdeutsche Legende.

(Aus einem neu aufgefundenen Fragmente der Chronik des Rudolph von Montfort, aus dem 13ten Jahrhundert, in der Bibliothek der oberlausitzischen Gesellschaft zu Görlitz.)

Daz wazzer nennet moys (moys—Moses)
Noch der bedutunge wis
Daz er vome wazzer was genomen
So must im dirre name komen
Als im der site gedachte
Sin wunsch muter in brachte
Eines tagis mit vroyden schone
Irm vater pharaone
Daz got so hoe clarheit
Hatte an sinen lib geleit
Noch des wunschis lere
Den konig wunderte sere
Daz i kein irdisch wib
Geberen mochte so schonen lib
Als gar der wunsch an im lag
Der sin mit menschin schon pflag
Mit vil wunslichen lone

Der konig nam sine crone
Di was von golde wol irhaben
Hammonis bilde daran gegraben
Eines valschen gotis den daz lant
Vor einen got hatte irkant
Vnde saczte im of daz houbit di
Daz kint di crone balde inphie
Vnde warf si mit vnwerde
Von im uf di erde
Daz si viel unde gar zu brach
Daz iz der konig ane sach

Ein valscher ewarte der abgot (Ewart—Priester)
Der noch des tuuels gebot
Sin dinst ubete der stunt da
Vnde sprach zume konige sa
Werlich Herre diz ist daz kint
Von dem di mere geschreben sint
Daz iz vorterben sal din lant
Darnach trat er zuhant
Vnde wolde iz irtotit han
Dis muste der konig vndersan
Vnde ein ander wiser man
Der iz schirmen ouch began
Iz were von kindheit geschen (kindheit kindischer Unverstand)
Des wolde er vurz kint iehin
Vnde von tumes kindes siten
Were da an allis valsch vmi . . .
Vnde an allir kintheit haz
Diz wolden si vorsuchin baz
Vnde gaben im in di hant
Einen gluenden brant
Daz man di warheit funde
Bute iz den zou dem munde
So mochte iz vnschuldig sin

Da let daz reine kindelin
Kintlich sin kintheit kunt
Iz stiez den brant in den munt
Vnde brante siner zunge ort (ort Ende, Spitze)
So daz iz lispende wart
Sit alle sine zcit sprach
Da man die kintheit an im sach
Durch der zcungen irricheit
Lispen im zcu libe doch
Alle iuden mit rede noch. —

Die nemliche Legende erzählt Jacob von Königshoven in der Elsassischen Chronik (v. 1386) mit einigen Abänderungen:

Eines males sach der knabe (Moyses) in des kuniges hofe eine crone mit bilden der appetgötte das zutte er vnde warf sie an die erde. also wolte man in getötet han Do sprach eine er het es von kintheit getan. vnde von dorheit das men dos befunde so solte man bürnende glüte vur in leigen. Also nam Moyses einen bürnenden glüt. Vnd warf den in sinen mont. das ime sine zunge verbrante. vnd darnach allewegen stammelte er. Hie von lispelnt. vnd stamelnt die Iuden noch me denne ander volk.

Nach der Handschrift des Königshoven in der Bibliothek der oberlausitz. Gesellschaft zu Görlitz. **Köhler.**

VI.

Literarische Anfrage.

Lessing führt in seinem Anti Göze (Schriften, Leipz. 1791. VI, 179) an, daß, als Göze den guten Schlosser wegen seiner Komödien so erbaulich verfolgt habe, eine doppelte Frage vorgefallen sey. Die eine: ob ein Prediger Komödien machen dürfe? Hierauf habe er geantwortet: Warum nicht? wenn er kann. Die zweite: ob ein Komödienschreiber Predigten machen dürfe? Darauf sey seine Antwort gewesen: Warum nicht? wenn er will.

Das Treffende dieser Antworten liegt am Tage. Man braucht nur wenig mit guten Dramatikern bekannt zu seyn, um einzusehen, daß sie sich auf dem Felde der geistlichen Beredsamkeit mit Glück versucht haben würden, wenn es ihnen sonst darum zu thun gewesen wäre. Ich setze jedoch hinzu: insofern die Rede überhaupt und also auch die geistliche eine Kunstleistung ist. Insofern dazu aber auch, oder vielmehr ganz vornämlich eine durchgebildete Glaubensüberzeugung und christlich fromme Gesinnung erforderlich ist, kann ich die Lessingsche Antwort keinesweges unbedingt gelten lassen. *Οὐ γάρ πάντων ἡ πίστις* sagte Paulus und ich wüßte nicht, warum das nicht ohne Umstände auch auf die dramatischen Dichter, unbeschadet ihres Werthes als solcher, sollte angewendet werden dürfen? Denn, man sey noch so unbefangen und freisinnig, man fasse den Begriff des Glaubens noch so geräumig, so dürfte es dennoch nicht gerade sie alle umschließen.

Lessingen inzwischen umschlösse es gewiß und ihm wäre es ohne Zweifel ein Leichtes gewesen, eben so gute Predigten zu machen, als er gute Komödien — dem jungen Deutschland zum Trotze sey's gesagt — gemacht hat. Er sprach Obiges aus dem Bewußtseyn eigner Kraftfülle,

durfte es sprechen. Hat er aber auch gewollt? Er hat gewollt.

Während seines Aufenthalts in Hamburg entspann sich zwischen Göze und Alberti ein Streit, weil letzterer und noch ein andrer Prediger die Stelle in dem üblichen Bußtags-Kirchengebete: „Schütte deinen Grimm auf die Heiden und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen" als unchristlich weggelassen hatten, und jener sammt dem ihm anhängenden fanatischen Pöbel den Grimm des Herrn durchaus nicht missen wollte. Wer weiß, wohin diese Fehde geführt haben würde, wenn Gözen nicht bei Strafe der Suspension Stillschweigen auferlegt worden wäre. Lessing stand damals mit beiden Männern in freundschaftlichem Verkehr. Er nahm sich nach seiner Art der unterdrückten Parthei und des Kirchengebetes an und machte sich zum Erstaunen Albertis und aller diesem gleichdenkenden Freunde anheischig, seinen Beweis zu führen. In wenigen Tagen fertigte er:

Eine Predigt über zwei Texte: Ps. 79, 6. und Matth. 22, 39. von Yorick. Aus dem Englischen übersetzt.

Von ihr ließ er in der Stille 6 Exemplare absetzen und vertheilte diese unter dem Siegel der Verschwiegenheit an seine vertrautesten Freunde. Sie soll in ihrer Art ein Meisterstück gewesen seyn, und das läßt sich denken.

Wer wäre nicht begierig eine Predigt von Lessing, und über einen solchen Gegenstand, zu lesen? Ich bin's sehr. Hat sich aber noch eins oder das andere jener 6 Exemplare erhalten und wo? Wäre das Manuscript noch vorhanden? Fände sich sonst irgend wo eine vollständige wenn gleich nur mittelbare Ueberlieferung seines Inhalts?

Möchte doch ein gelehrter Leser des Magazins auf diese Fragen genügende Auskunft geben können und es auch gütigst wollen! Carstädt.

VII.

Repertorium der Lausitzischen Literatur.

Geschichte.

[11] Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde der Niederlausitz, herausgegeben von Gallus und Neumann. 1 Lieferung. Lübben, bei Chr. Franz Goltsch. 1835. 145 S. gr. 8.

Die Tendenz dieser neuen Zeitschrift ist in ihrem Titel ausgesprochen. Sie enthält gegenwärtig zwar nur Aufsätze der beiden Herausgeber; es werden aber auch Freunde der N. L. Geschichte zu Mittheilungen aufgefordert (S. VII.). Nur sollen die Beiträge im Allgemeinen die Bedingungen erfüllen: 1) daß sie einen die ganze Niederlausitz interessirenden Gegenstand der Geschichte oder Alterthumskunde behandeln und 2) daß vornehmlich die geschichtlichen Aufsätze mit Kritik bearbeitet sind (S. X.).

In diesem Sinne ist auch der Inhalt dieses ersten Heftes gehalten. Die gegebenen Abhandlungen sind folgende:

1) **Aelteste bekannte Bewohner der Niederlausitz** von Neumann. Der schon von Anton (Gesch. d. t. N. S. 377. und anderw.) aufgestellte Satz, daß nicht germanische, sondern slavische Völker die Ureinwohner der N. L. sind, wird aufs neue beleuchtet und als richtig dargestellt. Zu den angeführten Gründen hätte noch der gegeben werden können, daß die Einwanderung der Slaven in die Gegend zwischen Elbe und Oder zwar von vielen spätern Geschichtsschreibern angenommen, von keinem gleichzeitigen aber bestätigt wird. — Der triftigste Grund, den die Gegner der Antonschen Meinung

anführen ist aus der Stelle des Eginhard (Cap. 15.) genommen.

S. 18. wird eine Lieblingsmeinung des sel. Worbs, daß provincia Sorawe, welche Thaculf im 10ten Jahrh. an Fulda schenkte, Sorau in der N. L. gewesen sey, als irrig dargestellt. Worbs entnahm diese Meinung aus Kochs Abhandl. von dem Lande Sarowe in Kreisigs Beiträgen IV. S. 329. Als unrichtig focht dieselbe schon M. Gregorius in seiner Gesch. der Oberlausitz (Mscr.) §. 36., an.

Die Oberlausitz hieß schon Anfang des 14ten Jahrh. marchia Budissin, nicht wie S. 16 behauptet wird, erst gegen Ende des 15ten Jahrhunderts.

2) Die Gaue der Niederl. von Gallus. Behandelt die Gaue Lusizi und Selpoli, ist aber noch nicht vollendet.

3) Bruchstücke zur Geschichte der Rechtspflege in der N. L. von demselben. 1) Rechtspflege zur Slavenzeit. Bei dem Mangel an Zeugnissen über die besonderen Rechtsverhältnisse der niederlausitzer Sorben (der Lucici) ist das Allgemeine, was aus Helmold, Dietmar, Procop u. s. w. hervorgeht, angewendet worden. Die Abhandlung wird fortgesetzt.

4) Unrichtigkeit der Ansicht, daß die polnischen Herzoge im Anfange des 11ten Jahrh. eine Zeitlang Landesherrn der Niederlausitz gewesen, von Neumann. Diese, mit tüchtiger Kenntniß und umsichtiger Benutzung der Geschichtsquellen jener dunkeln Perioden geschriebene Abhandlung, widerlegt die Ansicht des sel. Worbs, daß Boleslaus Gabri die N. L. 1002 in Besitz genommen und 1025 an seinen Sohn Miciślav vererbt habe.

5) Nachrichten über Golßen, von demselben. Ist der Anfang einer Geschichte des Städtchens Golßen im Luckauer Kreise, welches 1276 zum ersten Male erwähnt

wird und damals von dem Burggrafen von Wettin besessen wurde.

6) Münzen der Stadt Luckau von Gallus. Luckau erhielt das Münzrecht vom König Wenzel 1382 und prägte Heller und Pfennige mit einem halben Löwen.

7) Miscellen. 1. Weinberge bei Luckau. 2. Martin Weise, Leibarzt und Rath Friedrich Wilhelm, des großen Churfürsten, ein Niederlausitzer. 3. Der Landvogt Hradeck und Gradeck. 4. ein wendisches Volkslied und 5. Belgern und Wittenberg.

Wir wünschen dieser Zeitschrift, die durch diese Probe zu den schönsten Erwartungen berechtigt, einen erfreulichen und dauernden Fortgang.

9.

[12] Johann Müllners, Rathsschreibers Annalen der löblichen weitberühmten Reichs-Vesten und Stadt Nürnberg. I. Theil. Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1350. Wie sie der Verfasser schrieb, nicht was Willkühr daraus wählte. Mit der Abbildung des Epitaphiums Müllners, einem Facsimile seiner Handschrift und vielen illuminirten Wappen. 1 Heft. 64 SS. gr. 8. (Jedes Heft 18 Kr. oder 7 sgr. 6 pf.) Nürnberg. Verlag des Herausgebers. 1636.

Herausgeber, der Herr Dr. Moritz Maximilian Mayer hat ein Exemplar dieser Schrift der Gesellschaftsbibliothek zu übersenden die Güte gehabt und hat sich dadurch unsern Dank erworben, den wir um so lieber hier öffentlich aussprechen, als wir dabei zugleich Gelegenheit nehmen können, das geschichtliebende Publikum auf die Trefflichkeit dieses Unternehmens aufmerksam zu machen.

Es werden uns nehmlich hiermit die, früher sehr geheim gehaltenen, in der sogenannten Losungsstube des

Rathes asservirten Annalen des Johann Müllner unverändert, mit allen ihren Verzierungen, Wappen und Siegeln, mitgetheilt werden, aus getreuer, von dem Herausgeber selbst mit dem Originale verglichenen Abschrift.

Ueber die Entstehung dieser Annalen giebt die Vorrede genügende Auskunft. Johann Müllner (geb. 1563 † als älterer Rathsschreiber am 15. August 1634) arbeitete sie während 25 Jahren aus und überreichte sie mit einem Schreiben am 25. October 1623 dem Rathe. In einem zugleich übergebenen Memorial berechnete er, daß seine 2440 Blatt starke Handschrift allein 250 Fl. Schreibegebühren, außerdem 100 Fl. für die gemalten Wappen und 100 Fl. für Risse, Pläne ꝛc. gekostet habe und stellte anheim „was den großgünstigen Herrn der Recompens halber belieben wolle.“

Er erhielt darauf 600 Fl. Honorar und 250 Fl. Ersatz für die Schreibegebühren, zugleich auch den Auftrag einen kürzern Auszug zum Gebrauche des Rathes zu fertigen, was er auch erfüllte.

Außerdem mußte er aber anzeigen: wer die Annalen copirt und wer sie schon gelesen habe? Diese Personen wurden nebst dem Johann Müllner eidlich zum Stillschweigen über den Inhalt dieser Annalen verpflichtet: „dieweil viel darinnen begriffen, so zu Gemeiner Statt und des Autoris schaden von mißgünstigen leichtlich könnte mißbraucht werden.“ —

Alle diese über die Abfassung der Annalen sprechenden Aktenstücke hat Herr Dr. Mayer in der Vorrede (1—20) abdrucken lassen, wofür man nur dankbar seyn kann.

Von den Annalen selbst giebt das vorliegende erste Heft nur die Einleitung (Prolegomena) und einen kleinen Anfang des Werkes. Wir müssen deshalb eine andere

Anzeige über die Müllnersche Arbeit noch verschieben, da das ex ungue leonem am wenigsten auf die Anfänge der Annalen anzuwenden seyn dürfte, welche vielmehr in ihren allgemeinen Partieen in der Regel ältere Chroniken ohne Kritik copiren und in mehr ergötzlichen als belehrenden Vermuthungen und Ableitungen sich ergehen. Dies trifft denn auch den Anfang der Müllnerschen Annalen, der uns aber gar nicht abhalten soll, dem weitern Erscheinen des Werkes mit Sehnsucht entgegenzuschauen. 9.

Biographie.

[13] Dav. Heinr. Indinger, Director der Bürgerschule zu Kamenz, kurze Lebensbeschreibung, nebst Bruchstücken aus seinem literarischen Nachlasse, vorzüglich Reden bei ausgezeichneten Veranlassungen. Herausgegeben von Joh. Math. Robert, Unterlehrer an der Bürgerschule zu Camenz. Cam. 1815, 115 S. 8.

Diese Denkschrift auf einen verdienten Lehrer wird, wenn derselbe auch nicht einem größeren Kreise bekannt war, doch denen, die ihn kannten und schätzten, gewiß sehr werth seyn, während andre wenigstens dadurch einen braven Gelehrten genauer kennen lernen, der wohl einer besseren Stellung würdig gewesen wäre. Aus seinem Nachlasse ist folgendes ausgewählt: Rede am Grabe des Conr. Müller; Rede bei Aufhebung des Lyceums; Abendmahlsrede; Rede bei der Einweihung der Lehrer Natusch und Robert., Rede bei der 100jährigen Geburtstagsfeier G. E. Lessings in seiner Vaterstadt; Rede bei Entlassung der Confirmanden. Den Beschluß machen lateinische Distichen auf den Rector Krahmer in Cottbus. Dies alles wird seine Freunde lebhaft an Indinger erinnern. In der Biographie ist der Styl

etwas vernachläßigt und im Drucke der Platz zu sehr verschwendet. S. 6 ist statt Neßler zu lesen: Nestler.

P.

Poesie.

[14] Buch der Liebe von Hoffmann von Fallersleben. Breslau, bei Aderholz. 1836.66. S. 8. (15 Sgr.)

Der Verfasser hat als Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ein Anrecht auf Erwähnung seiner Schriften in diesem Magazin. Dieses zierliche Büchlein freilich ist nichts weniger als ein gelehrtes Werk, und gewiß ist dies nicht sein geringster Vorzug. Frische Lieder und Liedchen werden denen, die für schuldlose und einfache Poesie noch Sinn haben, hier dargeboten; sie sind aus dem Herzen gesungen mit kunstgeübter Stimme, aber ohne berechnete Künstlichkeit. Wir finden hier keine Nachahmung irgend einer Manier; weder aus dem Osten noch aus dem Süden holt der Dichter seine Weisen; was er giebt ist deutsch empfunden und ausgesprochen in einem reinen, gewandten, wohllautenden Deutsch, dem man es aber gar nicht ansieht, daß der Verfasser Altdeutsch versteht. Wir wissen dies höchlich zu schätzen in unserer alexandrinischen Zeit, wo so viele Gedichte Erzeugnisse der Gelehrsamkeit und Nachklänge erlernter Weisen sind und wo es der Kopfstimmen in der Poesie weit mehr giebt, als der Bruststimmen. Eben so wenig suche hier Jemand die gemachte Natürlichkeit volksmäßiger Anklänge; auch seiner Studien der Volkspoesie hat sich der Dichter entäußert und ist hier eben nur (wenn nur hier gesagt werden kann) ein Dichter, der mit natürlichem Sinne seine Gefühle und Gedanken in gefügige Worte kleidet. Betrogen wird sich finden, wer in diesen Liedern die ersonnene Verzweifelung unserer neuern Lyriker, die halb erkünstelte und halb natür-

liche Zerrissenheit und Liederlichkeit des Inhalts und der Form, in der sich die heutige Mode gefällt, zu finden denkt. Der Dichter ist erfüllt von dem tiefen Worte Walthers von der Vogelweide, daß Niemand ohne Freude tauge. Mit frohem Sinne reiht er die Blumen der Erde und die Sterne des Himmels zum Schmuck der Liebsten zusammen; sie ist ihm die Weltseele, die Alles durchdringt; von ihren Stralen verklärt glänzt ihm die Welt in schönerem Lichte. Zwar gilt Göthes Ausspruch „zart Gedicht, wie Regenbogen, wird nur auf dunklen Grund gezogen" auch von vielen dieser Lieder, aber nicht der dunkle Grund düsterer Schwermuth ist es, worauf sie ihre Regenbogenfarben entfalten; die leise Wehmuth, die bange Sehnsucht dieser Poesie ist nicht ohne Freude; daß er der Liebsten sich eigen und hingegeben fühlt ist des Dichters Lust; bleibt er ihr auch ewig fern, sie ist ihm nah und kann ihm nicht entrissen werden und der Frühling, den sie in ihm erweckt, treibt Blüten auf Blüten.

Wir theilen keine Probe mit; aus der großen Mannigfaltigkeit zierlicher Gedanken, lieblicher Bilder, tiefer Empfindungen wird uns die Wahl zu schwer. Zu guter Stunde aufgeschlagen, wird dies Büchlein jedem Empfänglichen überall Erfreuliches darbieten.

th = ψ.

[15] Classisches Denk- und Spruch-Büchlein für alle Tage des Jahres gesammelt aus alter und neuer Zeit und in Anwendung auf das Stammbuch herausgegeben von M. Cunow. Breslau, Richtersche Buchhandlung. 1836. 88. S. 8.

Das Büchlein, dessen Herausgeber ein Oberlausitzer ist, hat anstatt der Vorrede nur ein kurzes Sprüchlein an der Stirn stehen:

Bunt, wie das Leben und das Jahr,
Sagt, Leser, dir dies Büchlein wahr.

In der That, es sind manche Wahrheiten in Prosa und Versen darin zu finden, deren öftere Wiederholung gar nichts schaden kann. Hier sprechen die lieben Alten, Homer, Archilochus, Hipparchos, Euripides, Horaz, Virgil, Juvenal, Cicero, Seneka, bisweilen ein ehrwürdiger Kirchenvater und manchmal die ewigclassische Bibel in bunter Abwechslung mit Italienern, Spaniern, Portugisen, Franzosen, Engländern und unsern ehrlichen Deutschen, den allbekannten, vielexcerpirten, bisweilen auch ein ganz unbekannter, mit † unterzeichneter Classiker. Die Auswahl der kurzen Sentenzen ist im Ganzen genommen gut zu nennen und die reiche Sammlung ist allen zu empfehlen, welche um Stammbuchverse verlegen sind. Um jedoch auf den Toiletten unserer Damen Glück zu machen, hätte der Verleger ihr ein eleganteres Kleidchen anziehen sollen. Es thut's heut zu Tage halt einmal nicht anders. 3.

[16] Sant Oswalds Leben. Ein Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert. Herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich, 1830. XII. und 116. S. 8. 18 ggr.

Dies alte Gedicht, von 3470 Versen, befand sich bisher nur handschriftlich zu Schaffhausen, in einem Exemplare von 1472. Der Herausgeber, ein Oberlausitzer und Mitglied unserer Gesellschaft, setzt die gegenwärtige Form dieses muthmaßlich ursprünglich ältern Gedichts ins 12te Jahrhundert. Man kennt auch sonst die Legende vom heil. Oswald. Dies Gedicht weicht in einigen Punkten von ihr ab. P.

Theologie.

[17] Blätter aus dem Gedenkbuche eines alten Landpredigers, oder väterliche Winke über Vorbereitung zum evangelischen Predigtamte und dessen gewissenhafte Verwaltung. Theologie Studirenden und jungen Amtsbrüdern gewidmet v. M. Karl Gottlob Willkomm, Pfarrer zu Herwigsdorf bei Zittau. Zittau und Leipzig, Verlag von Birr und Nauwerk, 1835. 334 S. gr. 8.

Der würdige, gelehrte und erfahrene Herr Verfasser hatte bei dieser, den Herren Kirchenräthen Schulz und Petri gewidmeten Schrift, nicht die Absicht, eine förmliche Pastoraltheologie zu liefern, noch wollte er idyllische Darstellungen aus dem Pastoralleben in Straußischer Manier schreiben; vielmehr sollen nur, wie der Titel besagt, väterliche Winke über gewissenhafte Amtsführung und rechte Vorbereitung dazu gegeben werden. Veranlassung war dem Herrn Verfasser das Studiren seines ältesten Sohnes geworden; zugleich hatte der Wunsch, das Beste der Religion und Kirche durch Mittheilung seiner Gedanken zu fördern, seine Feder geführt. Zur Einkleidung des Werkes gehört die entweder wirkliche oder auch fingirte öftere Gelegenheit, sich mit jungen Theologen über Amtssachen zu unterreden. Das Werk eines so denkenden und erfahrenen Mannes, der selbst zu den gewissenhaftesten Arbeitern und vorzüglichsten Predigern seiner Gegend gehört, wird gewiß viel Gutes stiften können. Wir müssen es theologischen Zeitschriften überlassen, das Einzelne zu beurtheilen und begnügen uns hier mit der Inhaltsanzeige des reichhaltigen Werkes I. a. Einleitung. Ueber den Einfluß der hauslichen Erziehung auf die Bildung des künftigen Predigers. Des Sohnes Rückkehr von der Universität. Ueber die Benutzung der Zeit vor einer bestimmten Anstellung. Etwas über Predigercollegien und Seminare. b). Die Candidaten-

zeit. Das Candidatenleben und sein Werth überhaupt: Candidatenpredigten. Darf der Kandidat extemporiren. Mache dich mit dem verschiedenen Geschmacke im Predigen bekannt; ahme aber niemand sklavisch nach. Empfehlung der Predigerjournale, alter Predigtbücher und Skizzen. Der Candidat als Privaterzieher und Mitarbeiter an öffentlichen Schulanstalten. Predigerunterstützung während der Candidatenjahre. Allzufrühe Versorgung, kein Glück. Die Wege ins Amt oder Amtsbewerbung. c) Uebergang ins Amt. Die Berufung ins Amt. Examen pro ministerio et ordinatio. Widerwillen der Gemeinde gegen den Vocirten. Gast- und Probepredigten. Die feierliche Einholung des neuen Predigers nebst deren Würdigung. Die Antrittspredigt. Das Wonnegefühl des ersten Amtstages. Des neuen Pfarrers häusliche und örtliche Einrichtung. Das Abfinden mit dem Vorgänger oder dessen Hinterlassenen. Ungesäumtes Bekanntmachen mit den Amtsgeschäften nach ihrem Umfange und Ertrage, mittelst der Pfarrmatrikel und des vorhandenen Archivs. Umgang mit benachbarten Amtsbrüdern, nöthige Vorsicht dabei. Wahl eines Beichtvaters. Vestes aber humanes Betragen gegen die untergeordneten Behörden, Schulmeister, Kirchväter, Ortsgerichten. Des Pfarrers Verhältniß zu seinen Vorgesetzten, Collator, Patron ꝛc. Die Liebediener und Zudringlichen in der Gemeinde. Etwas über Selbstbewirthschaftung und Verpachtung der Pfarrfelder. Des Pfarrers Verehelichung. II. Der Pfarrer im Amte, als Prediger, Liturg, Schulaufseher und Seelsorger. Gewinne das Amt, und, wo möglich, deine Gemeinde lieb. Fortgesetzte Gewissenhaftigkeit in der Vorbereitung zur Predigt. Anzüglichkeiten und Persönlichkeiten in Predigten, Strafpredigten, Kanzelunarten und Verwöhnungen. Leichenpredigten. Besondere, (gebotene), Gelegenheitspredigten. Ueber die gewöhnliche Liturgie der Prediger beim Gebet. Abkündigungen oder

Vermeldungen von der Kanzel. Der Kirchengesang, dessen Begleitung und Leitung. Ueber Kirchenmusik auf dem Lande. Die Beichte. Das Beichtgeld. Predigersünden im Beichtstuhle. Aufgebot und Trauung. Die heilige Taufe. Die Feier des heil. Abendmahls. Nöthige sie, hereinzukommen! Die Krankencommunion. Die Confirmation. Die wöchentlichen Betstunden. Der Prediger in der Schule. Der Confirmanden-Unterricht. Die jährlichen Prüfungen der erwachsenen Jugend. Etwas über specielle Seelsorge. Der Krankenbesuch. Die Schwermüthigen, Zweifler, Religionsspötter und Separatisten in der Gemeinde. Erhaltung des kirchlichen Sinnes. Die Kirchenzucht. Aufrechthaltung der Ordnung und des Anstandes in und außerhalb der Kirche. Sonntagsentweihung durch öffentliche Arbeiten, militärische Uebungen und Schützengesellschaften. III. Der Pfarrer im Umgange mit der Gemeinde und seinen Hausgenossen. Des Predigers Umgang mit der Gemeinde. Des Pfarrers Hauswesen, Umgang mit den Seinen und Sorge für die Seinen. Nebenbeschäftigungen und Liebhabereien der Prediger. Prediger-Ergötzlichkeiten. Pfarreinkünfte und deren Erhebung. Des Pfarrers Freigebigkeit. Der Sonntagabend im Pfarrhause. Amtsbrüderliches Zusammenhalten zur Aufrechthaltung der kirchlichen Ordnung. Predigervereine. Des Pfarrers schwerer Stand in den Tagen bürgerlicher Unruhen. Ueber ländbaubetreibende und fabricirende Gemeinden — kirchliche, religiöse und sittliche Erziehung. Das Complimentiren bei kirchlichen Handlungen. Juristische, dem Pfarrer aufgedrungene Arbeiten. Ueber Amtskleidung. Das Denunciren der Gemeinde durch den Pfarrer. Bibel- und Missionsstunden. Amtswechsel. Des Pfarrers Amtsjubiläum. Emeritirung, freiwillige Resignation und Amtsentsetzung.

Dies genügt, um Amtsbrüder auf die Lectüre dieses Werks begierig zu machen.

[18] Predigt am 8. Sonnt. nach Trin. (9. August 1835) beim Abschiede von der St. Petri = Pauli-Gemeinde zu Eisleben gehalten von S. J. K. W. Alt, Oberprediger daselbst. Eisleben, 1835, 14 S. 8.

[19] Wir sind Botschafter an Christi Statt. Predigt über 2 Cor. 5, 20, welche bei seiner Einführung in das Amt eines Hauptpastors zu St. Petri in Hamburg am 22 Sept. 1835 gehalten hat J. K. W. Alt, Dr. Hamburg, 1835, 28 S. 8.

Der Verfasser ist ein Oberlausitzer; deshalb haben wir seiner neuesten Erzeugnisse zu gedenken, die durch seinen ehrenvollen Ruf nach Hamburg veranlaßt wurden.

Der Text der Abschiedspredigt ist 1 Thess. 2, 9—12. Das Thema: was wir uns heute beim Abschiede versprechen: 1) ein treues Andenken; 2) eine fortdauernde Liebe; 3) ein unausgesetztes Arbeiten für das Reich Christi mit einander. Der Text ist trefflich benutzt, die ganze Rede aber so einfach und ungekünstelt, so herzlich und gewinnend, daß sie, wenn man auch den guten Vortrag dazu denkt, unverlöschliche Eindrücke gemacht haben muß. Man weiß auch, daß unser würdiger Alt, beim Abschiede zu Eisleben, die rührendsten Liebesbeweise empfangen hat.

Die Anzugspredigt hat 2 Cor. 5, 20. zum Texte, und das oben genannte Thema. Die Disposition ist folgende: Wir sind Verkünder des Glaubens, den Christus offenbarte, Pfleger der Liebe, in der er lebte, Träger des Friedens, den er brachte. Diese Predigt ist minder ansprechend. Der Verfasser befand sich hier unter lauter ganz Fremden und so konnte hier das Herz nicht, wie in jener sprechen. S. 15 kündigt er sich als Streiter gegen die Pseudo-Evangelischen an.

Pädagogik.

[20] Schulreden von M. Johann Gottlieb Lehmann, Königl. Director des Gymnasii zu Lauban. Dritte Abtheil. Leipzig bei Beuth, 1834. 133 S. gr. 8.

Schulreden werden des Jahres viele gehalten. So giebt es z. B. beim Zittauer Gymnasium mehre Orationsstiftungen, wobei von einem der Lehrer, in Gegenwart einer Anzahl gelehrter Zuhörer, über irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand Vorträge gehalten werden. S. z. B. Lindemanns gedruckte Orationes (s. Magazin 1834, 259.). Andere Reden aber, bei gewissen feierlichen Anlässen gehalten, betreffen nur Gegenstände, welche zunächst die Schule und die Schüler selbst angehen, und ihnen auf ihrem jetzigen Standpunkte lehrreich und aufmunternd seyn sollen. Es wäre oft Schade um treffliche Reden, wenn sie, nur flüchtig gehört, vergessen, oder nur von den wenigen Zuhörern, die sie zuerst vernehmen, beachtet werden sollten. Daher sind mehre solcher Reden, nach der Zuhörer Wunsche, in Druck gegeben worden. Vorzüglich reich an solchen Reden ist die lausitzische Literatur, ja sie hat Ausgezeichnetes in diesem Fache aufzuweisen. Geistvolle Reden von Schwarze in Görlitz und von Otto in Bautzen wurden nach ihrem Tode herausgegeben; auch sind mehre von Schulze in Lauban und von Lindemann in Zittau gedruckt. An die Besten reihen sich des würdigen Lehmanns Schulreden, zu Luckau gehalten an, der darin schöne Proben seines Geistes und Herzens, seiner Einsicht, seiner Liebe und seiner Sorgfalt gegeben hat. In dieser 3ten Abtheilung giebt Herr M. Lehmann folgende Reden: Ueber den nothwendigen Zusammenhang der wissenschaftlichen Studien mit einem unendlichen Leben. — Das Leben der Pflicht, als das mühseligste und doch seligste Leben. — Die Erwartungen des Vaterlandes von seiner studirenden Jugend.

— Die Heiligkeit des Berufs. — Ueber die Einfalt. — Ueber die Consequenz im Denken und im Handeln. — Von den Verirrungen der Ehrliebe. — Ueber den freudigen Eifer im Dienste Gottes. — Von der Gleichgültigkeit gegen Jesum. — Ueber die Selbstverblendung. — Am Grabe des Primaners Moritz Korn. —

Die beiden früher erschienenen Abtheilungen enthielten folgende Reden.

Abschiedsworte an meine Schüler. — Zu Klopstocks hundertjähriger Geburtstagsfeier. — Die Tüchtigkeit des Gelehrten. — Das Glück des Gelehrten. — Der Segen des Gelehrten. — Das gesetzliche Leben des Studirenden. — Das Leben in der Wahrheit. — Das Leben der Weisheit. — Das christliche Leben des jungen Theologen. — Ueber den wohlthätigen Einfluß der Dankbarkeit auf eine würdige und glückliche Betreibung der Studien. — Was heißt: mit Geist studiren?

An des Königs Geburtsfeste. — Am Grabe des Bürgermeisters Gotthilf Fielitz. — Am Grabe des Schülers Schötz. — Am Grabe des Schülers August Kutzscher. — Die sittliche Reife des Abiturienten. — Die Bescheidenheit des akademischen Jünglings. — Ueber die akademische Freiheit. — Ueber den Edelsinn des jungen Studirenden. — Ueber die falsche Schaam. — Die Thorheit des weltlichen Sinnes. — Eine Würdigung der Jugendsünden. — Der wahre Segen der heiligen Abendmahlsfeier. — Die Reinheit des Herzens, als nothwendige Bedingung einer würdigen und heilsamen Feier des heiligen Abendmahles. — Die Abendmahlsfeier versichert uns der bewährtesten, erfreulichsten und dauerhaftesten Entschädigungen für den Haß der Welt. —

Das Aeußere des Buches ist vorzüglich schön. Daß diese Reden allgemeine Billigung fanden, zeigen die allenthalben günstigen Recensionen, in der allgemeinen Lit. Zeit. 1828, 230; im Wegweiser zur Abendzeitung 1828,

84.; Beckers pädag. Zeitschrift 1828, IV, 572.; Becks Repertorium 1828, I, 6.; Blätter f. lit. Unterhaltung, 1829, Beil. 16.; hall. lit. Zeit. 1829, 44.; Rossels Monatsschr. 1829, 5.; Schulzeitung 1828, 180.

P.

[21] Das Evangelium in Gymnasien, in seinem Verhältniße zur Wissenschaft, und besonders zu den altclassischen Studien, von neuem beleuchtet und gewürdiget von M. Johann Gottlieb Lehmann, Königl. Director des Gymnas. zu Luckau. Leipz. bei Barth, 1835, 135 S. gr. 8.

Diese Schrift, deren Lectüre gewiß jeden Leser den würdigen Verfasser hochachten und lieben lehrt, verdient viele Aufmerksamkeit. Schon das Motto: *τὰ πάντα καὶ ἐν πᾶσι χριςός* deutet auf den Inhalt derselben und auf das Bestreben des Verfassers, dringend zu ermahnen, daß man Christum den Gymnasien nicht fremd werden lasse. Das Werkchen ist in 6 Vorträge eingetheilt, die man sich als in einer Gymnasiallehrersynode gehalten denken soll. Nachdem Hr. L. erst die Frage beantwortet hat: was sind Gymnasien („öffentliche und christliche Bildungsanstalten für die fähigere Volksjugend zu wissenschaftlichen Zwecken") folgt der sehr interessante zweite Vortrag: das Verhältniß des Evangeliums zur Wissenschaft und zu den Gymnasien. Hier wird gezeigt, daß das Christenthum keinesweges der Wissenschaft feindlich gegenüber stehe. Der dritte Abschnitt bespricht die classischen Studien in ihrem Verhältnisse zu den Gymnasien. Hier werden die Einwendungen derer beseitigt, welche das Studium der Alten nicht als Bildungsmittel der Neuern gelten lassen wollen. Es zeigt der Hr. Verfasser, daß sich die philologische Gymnasialbildung gar wohl mit den übrigen Lehrgegenständen und mit dem christlichen Religions-

unterrichte vertrage. Der vierte Vortrag hat die Ueberschrift: von dem Verhältnisse der Schule, besonders des Gymnasiums, zur Kirche. Aufseher und Lehrer. Hier gesteht der Verf. zu, daß die Aufsicht der Religionsangelegenheiten eines Gymnasiums allerdings den höchsten kirchlichen Behörden gebühre, und dadurch das Schulwesen an Würde und Wirksamkeit nur gewinnen könne. Dann zeigt er, wie die Religionslehrer an Gymnasien gute Christen und christliche Theologen zugleich seyn müßten. Der fünfte Vortrag hat die Ueberschrift: Plan und Methode des Religionsunterrichts, und giebt gute Winke über den Religionsunterricht an Confirmirte. Dringend wird hier den Lehrern Wahrheit und Liebe empfohlen. Die Form soll akroamatisch-didaktisch seyn. Vorzüglich wichtig ist der sechste Abschnitt: Christlichkeit in den verschiedenen Lehrverhältnissen, in der Schulzucht, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit. Christlicher Geist auch in den Schulgebräuchen, Einrichtungen, Uebungen und Anstalten. Unterricht und Uebung im Gesange. Schließlich theilen wir zwei Proben des Vortrags mit. S. 53.

„In dem Jugendkreise, in welchem der Gymnasiallehrer für Zeit und Ewigkeit wirken soll, ist die bloße Gelehrsamkeit, ihrer Natur nach eines der gewaltigsten Hindernisse einer segensreichen Wirksamkeit, eine wahre Steinmasse, die jemehr sie Zuwachs, Ordnung und Kunst erhält, desto planmäßiger den Himmel verbauet. Dagegen reicht aber auch der schlichte Glaube, sich allein überlassen, zwar nothdürftig für ein eignes stilles Leben aus; und dann selig sind, die arm an Geist sind, dreimal selig!!! Für den Unterricht aber einer Jugend, in welcher das Salz der Erden verborgen liegt, oder die späterhin einmal ihr Licht vor der Welt soll leuchten lassen, kommen wir damit heut zu Tage nicht zum Ziele. Zukünftige Gelehrte, wenn sie auch nur zum geringsten Theile Gottesgelehrte werden wollen, sind anders zu unterrich-

ten und zu behandeln, als zukünftige Layen in den Wissenschaften; und gerade diejenigen, die sich nicht der Theologie widmen wollen, sind in dieser Hinsicht, am sorgfältigsten zu berücksichtigen, weil die Naturwissenschaften, oder die Staatswissenschaften, oder auch die historischen und sprachlichen Wissenschaften, je einseitig eifriger und gründlicher sie getrieben werden, desto leichter und gewisser von dem Einen, was noth ist, abführen und den einfältigen christlichen Sinn und Glauben je länger desto tiefer untergraben, je weiterhin desto nothwendiger völlig ertödten müssen. So lange man z. B. noch das empörende Sprichwort hört: Juristen böse Christen! so lange sollten alle Gymnasiallehrer insgesammt, besonders aber die Religionslehrer, sich's zu einer der angelegentlichsten Aufgabe ihres Lebens und Wirkens machen, alle ihre Kräfte aufzubieten, daß eine so schimpfliche Nachrede der Lüge geziehen würde. Denn ich fordere jeden wahren Rechtsgelehrten, dessen System nicht historisch auf blankem Heidenthume, oder philosophisch auf leeren Hirngespensten beruht, zuversichtlich auf, vor der ganzen Welt es laut zu bekennen: ob es ein Recht überhaupt oder ins besondere ein Criminal- oder Civil-, -ein Staats- oder Völker- oder Naturrecht (vom Kirchenrechte will ich nicht einmal sprechen) geben könne, ohne die einfachen Grundsätze des Christenthums? oder ob in irgend einem christlichen Staate von einem Gerichtsplatze oder Richterstuhle Heil und Segen für den ganzen Staat, wie für den einzelnen Bürger, erwartet werden könne, wo man nicht gerade bei der Ausübung des Richteramtes selbst den ersten Gedanken an den letzten Richter der Lebendigen und der Todten beständig mit einer heiligen Scheu sich vorhält und mit der größten Gewissenhaftigkeit festhält.

S. 115 heißt es: „Diese Kunst, wenn ich sie so nennen darf, diese Kunst der christlichen Milde und Weisheit, wo und wie wird sie erlernt? Man schöpft sie ein-

zig und allein aus der allgemeinen Quelle alles Lichts und aller Wärme, aus dem Evangelium selbst, und zwar nicht bloß vermittelst des frühern Schulunterrichts einmal für immer, oder durch ein späteres, tieferes und gelehrteres, wissenschaftliches Studium der Urkunden und ihres Inhalts, sondern in Verbindung damit vorzüglich durch eine regelmäßige und freudige Theilnahme an den von der Kirche vorgeschriebenen und veranstalteten heilsamen und segensreichen Uebungen, die dem Schulmanne nicht allein seinen ermunternden, erhebenden und erquikkenden Glauben immerfort lebendig und frisch erhält, sondern auch das Band, das ihn an seine Geisteskinder bindet, ihm immer heiliger, fester und beseligender werden läßt. Ein Lehrer, der an der Seite seiner Schüler öffentlich mit der Gemeinde und mit ganzer Seele den Herrn aller Herrn anbetet, gewährt diesen schon dadurch allein eine sichere Bürgschaft, daß sie in der nächsten Arbeits- und Geschäftswoche und sofort nicht leicht von ihm eine unbillige Zumuthung, ein ungerechtes Urtheil, oder eine lieblose Behandlung zu fürchten haben und darf hinwiederum auch von ihnen regen Fleiß, willige Folgsamkeit und einen offenen Sinn für alles Gute und Löbliche erwarten. Ein Lehrer, der vor dem Altare des Herrn mit seinen Schülern zugleich von Herzen sich demüthigt und im reuigen Gefühle seiner Fehlerhaftigkeit und Schwachheit seine Zuflucht zu der unendlichen Gnade und Liebe Gottes nimmt, und darauf in Gemeinschaft mit diesen seinen jüngern Brüdern, durch den Genuß des heiligen Abendmahls sich zu neuer Pflicht- und Tugendübung stärkt, ähnlich dem Vorbilde des Erlösers selbst, als er mit feierlichem Ernste und für einen hochheiligen Zweck zum letzten Male mit seinen Zwölfen das Osterlamm genoß, und zur Erweckung und Unterhaltung eines brüderlichen Sinnes ihnen allen, ohne Ausnahme, mit himmlischer Herablassung die Füße wusch, — ein solcher Lehrer

ist gewiß, wie auch sonst seine eigenthümliche Natur beschaffen seyn möge, auf lange Zeit unfähig zu Ausbrüchen des Zorns, des Unmuths, der Ungeduld und einer schonungslosen Härte, und darf sich auch von Seiten der Schüler, einer gegenseitigen brüderlichen Zuneigung und Eintracht unter einander und einer vertrauensvollen Ergebenheit gegen den Führer und Vorgesetzten versehen. Ein Lehrer, dem es heilige und süße Gewohnheit ist, sein jedesmaliges Tagewerk sowohl in stiller Verborgenheit mit Gebet, als einer heilsamen Schulordnung gemäß, auch öffentlich mit gemeinschaftlichem Gesang und Gebet zu beginnen, spürt gewiß in der ganzen Reihe seiner Tagesgeschäfte an sich selbst sowohl, als an seinen Schülern, den großen Segen solcher Geistes- und Gemüthserhebungen, eine solche Weihe auch des weltlichsten Geschäftes verfehlt gewiß nie eines günstigen Erfolges. Ueberhaupt ein Lehrer, der, dem Vorbilde und der Vorschrift seines göttlichen Meisters nachstrebend, seine Jünger mit wahrer, inniger Liebe umfaßt, wird es nicht schwer finden, jene Milde sich anzueignen, die in jedem einzelnen Falle den rechten Ton und Tact, das rechte Maaß und Ziel zu treffen und überall sich Zutrauen und Zuneigung zu erwerben weiß."

Druck und Papier des Buches sind ausgezeichnet schön. P.

[22] Ergebenste Einladung zur Anhörung der Keimanischen Gedächtnißrede — von M. Ferdinand Heinrich Lachmann, Conr. am Gymnas. Zittau. 1835. In der Einladungsschrift selbst wird betrachtet der Grundsatz der Nutzbarkeit in seiner Anwendung auf die den Gelehrtenschulen oder Gymnasien eigenthümliche wissenschaftliche Bildung. 1. Bogen. 8.

Der Herr Verfasser spricht sich in edlem Unwillen über die Geringschätzung aus, mit welcher viele der gemeinen

Nutzbarkeit Fröhnende die Gelehrtenschulen betrachten und obschon er zugiebt, daß der Gelehrte sich nicht ganz der gemeinen Nutzbarkeit entziehen dürfe, so will unser gründlicher Gelehrte doch noch etwa Höheres erstrebt wissen, als den Lebensbedarf, und er faßt seine Ansichten über die Nutzbarkeit der gelehrten Schulen und also der gelehrten Bildung in die Worte des biedern Voß zusammen, der (krit. Blätter zur allgem. Schulz. Abh. II. No. 91.) schrieb: Ehre sei den Künsten, die den Lebensbedarf mehren und vertheidigen: aber dreifach Ehre den Wissenschaften und Künsten, die nur erinnern, in dem Erdenkloße wohne ein Geist göttlicher Natur, für mehr als für thierische Bedürfnisse bestimmt.

Str.

[23] Ad anniversariam lustrationem Gymnasii Zittaviensis et ad solemnia valedictionis CIↃIↃCCCXXXVI concelebranda — invitat Fr. Lindemannus. Zittav. 58 S. gr. 8.

Das Programm behandelt auf gleiche Weise, wie das von 1835 die Phönicierinnen des Euripides (Vergl. Mag. 1835. I, 188.), die Iphigenia in Aulis, welches Stück durch Schillers Nachbildung bekannter als die andern ist. In der Einleitung wird das Stück geschildert und beurtheilt, auch von andern alten Bearbeitungen gleichen Stoffes gesprochen. S. 10 — 51 folgt eine sehr sorgfältige metrische Uebersetzung jener großen Tragödie. Die Schulnachrichten S. 52 ff. berichten die Veränderungen im Schulvorstande und im Lehrerpersonal, die Vermehrungen des Apparats und der Bibliothek, neue Verordnungeu, Schülerzahl (89), die Namen der Abgehenden und die Einrichtung der Prüfung und des Valedictionsactus.

P.

[24] **Unterrichtlich geordnete Sammlung von ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Sätzen, Liedern, Canons und Chorälen für Volksschulen**, in zwei Abtheilungen. Herausgegeben von **Ernst Richter**, Musiklehrer am evangel. Schullehrer-Seminar zu Breslau. Erste Abtheil. enthaltend Singstoff für den allerersten Gesang-Unterricht in Volksschulen in 100 Sätzen und Liedern, nebst einigen leichten Chorälen. Breslau, 1836. 31 S. gr. 8. (5 Sgr.)

Die vorliegende Sammlung muß wegen der darin mit enthaltenen 24 Liedertexte von unserem verehrl. Mitgliede, Professor Hoffmann von Fallersleben, welche derselbe für diese eigends gedichtet und bekannten anmuthigen Volksweisen untergelegt hat, in unsrer Zeitschrift zur Anzeige kommen. Wir halten diese Kinderlieder nach Inhalt und Diction und dem ganzen Tone, in welchem sie gehalten sind, dem Besten gleich, was wir in dieser Gattung besitzen — und dessen ist wenig — folglich für eine wahre Bereicherung unserer Literatur. Bei der außerordentlichen Wohlfeilheit des Büchleins, welche es Jedem zugänglich macht, enthalten wir uns, unser Urtheil mit Beweisen zu belegen. Jeder Vater, der seinen Kindern eine Freude machen und ihnen eine zweckmäßige Auswahl von Liedern in die Hand geben oder selbst vorsingen will, kaufe es sich. Denn nicht allein die Hoffmannschen Texte, alle andere sind es werth, und es ist uns kein einziger aufgestoßen, den wir, — eine Seltenheit bei solchen Sammlungen — hinweg gewünscht hätten. Eben so zweckmäßig und tüchtig ist das Musikalische an dem Buche. Die Melodieen sind alle sorgfältig ausgewählt, zum Theil von dem Herausgeber selbst, ganz im volksthümlichen Tone componirt, und die Reihefolge der Uebungen, welche an den ersten Lehrgang der „methodischen Anleitung“ von Hientsch (Breslau, 1836) sich anschließen und den

Singstoff dazu liefern, läßt an Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig. Angelegentlichst empfehlen wir daher die Richtersche Sammlung allen Volksschullehrern zum Gebrauche bei dem Singunterrichte, als die in poetischer musikalischer und pädagogischer Hinsicht beste, welche wir kennen. Bei Breitkopf und Härtel in Leipzig gedruckt erfüllt sie zugleich alle Ansprüche, welche man an die Ausstattung eines solchen Schulbuchs machen kann. Mit Verlangen sehen wir der zweiten Abtheilung entgegen, welche der Verfasser nach einem eignen Lehrgange anordnen will.

[25] Kinderreisen oder praktische Anleitung für die reifere Jugend, reisend mit Aufmerksamkeit zu sehen, zu hören und zu forschen in einem Beispiele dargestellt von M. C. A. Pescheck. Zittau und Leipzig. Verlag von Birr und Nauwerk. 1836. 128 S. 12.

Die Reisenden sind: „Lothar von S. ein kleiner Naturforscher; Ottobald von B. ein junger Alterthums- und Geschichtsfreund; Wigand H., ein angehender Sprachforscher und Wilhelm D., ein künftiger Kaufmann, alle 13 bis 15 Jahr alt, nebst ihrem Lehrer und zwei Schwestern, Louise und Malvina. Die Reise geht von Dresden aus über Rumburg, Warnsdorf, Großschönau, Zittau, den Oybin, die Lausche, Friedland, Liebwerda und Kloster Haindorf; von andern Orten und Bergen wird erzählungsweise das Merkwürdigste beigebracht. Ortsbeschreibungen wechseln mit mineralogischen, botanischen, antiquarischen, sprachlichen, gewerblichen und anderweitig wichtigen Notizen ab. Das Büchlein ist als eine interessante und nützliche Lectüre für Kinder sehr anzuempfehlen und als eine neue Blüthe in dem reichen Kranze der Verdienste des Verf. um die Geschichts- und Ortskunde unserer Lausitz höchst dankenswerth. Ein kleines

Kärtchen möchte wenigstens der zweiten Auflage, welche gewiß nöthig werden wird, beigegeben werden. Störend sind die vielen, zum Theil sinnentstellenden Druckfehler, bei übrigens anständiger Ausstattung. Noch ist zu bemerken, daß ein Theil dieser Kinderreisen (S. 1—34.) als Probe bereits früher in der Idunna abgedruckt wurde.

Medicin.

[26] **Ueber die Krankheiten des Ohr's und Gehör's**, mit Abbildungen und genauer Beschreibung der Gehörorgane. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle Gehörkranke, zugleich zum nützlichen Hausgebrauch für angehende praktische Aerzte und Chirurgen. Nach den besten Quellen der ältern und neuesten Literatur bearbeitet und mit einer Reihe eigner höchst interessanter und lehrreicher Beobachtungen und Erfahrungen bewiesen und mitgetheilt von Dr. Johann Christoph Ludwig Riedel, prakt. Arzt in Zittau und Mitgl. m. gel. Gesellschaften. Leipz. b. Engelmann, 1832. 161 S. 8.

Diese Schrift handelt in 25 Abschnitten, vom Bau und der natürlichen Beschaffenheit der menschlichen Gehörwerkzeuge, von den Fehlern des Gehörs, von den Kennzeichen des schweren Gehörs und der Taubheit, von den Krankheiten der Gehörwerkzeuge, Schwerhörigkeit oder Taubheit durch Verschließung des äußern Gehörgangs, durch Polypen, durch fremde von außen dahin gelangte Körper, durch Anhäufung des Ohrenschmalzes. Von Entzündung und Eiterung. Catarrhalische Harthörigkeit durch Verschleimung, nach Erkältung. Methoden von Hufeland, Haaf, Riedel, Püschel, Vogel. Gehör-

fehler, am Trommelfell, durch Verletzung der innern Gehörwerkzeuge, durch Ueberfüllung der Blutgefäße, durch Schwäche, Druck oder Lähmung der Gehörnerven. Krankhaft erhöhte Feinhörigkeit, Verstimmungen des Gehörs, Ohrenschmerz, Ohrenzwang, Otalgie.

Die Schrift zeigt von vieler Belesenheit und eigenen Erfahrungen und leidet weniger als andre Schriften des Verfassers am Fehler der Abschweifungen. Der Herr Verfasser, der vormals in russischen Diensten gestanden, hat sie dem Fürsten Paskewitsch und dem Leibarzte Crichton gewidmet. Druck und Papier sind gut. Die Beurtheilung muß medicinischen Zeitschriften überlassen bleiben. Steindrücke enthält die Schrift zwei.

Im Jahre 1831 hat derselbe Verfasser folgende Schriften herausgegeben: Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungen der besten Aerzte aller Zeiten, über die wirksamsten empfohlenen Mittel und Heilmethoden gegen Gicht und Rheumatismen. Leipz. bei Baumgärtner.

Ueber die Ursachen, Folgen, Verhütungs- und Rettungsmittel von den so häufigen sinnlichen Jugendsünden oder Verirrungen des Geschlechtslebens. Quedlinb. bei Basse.

Keine Schnürbrüste mehr! Oder Darstellung der großen Nachtheile und der für Gesundheit und Leben höchst traurigen Folgen, welche das Tragen der Schnürbrüste, insbesondere aber das feste Schnüren bewirken. Quedlb. bei Basse. P.

[27] De hydrophobia contagiosa ejusque cura rationali. Diss. inaug. Adolphi Ferd. Stockmanni. Lips. 1835, 46 S. 8.

Der Doctorand ist ein Luckauer Gelehrter. Die Abhandlung zerfällt in 3 Capitel. In dem ersten redet der Verf. von den verschiedenen Wegen der Weiterpflanzung des Wuthgifts auf gesunde Organismen, das zweite

behandelt die Symptomatologie und Nosologie, der dritte die Heilung dieser Krankheit. P.

Unterhaltungs = Literatur.

[28] Vorletzter Weltgang von Semilasso. Traum und Wachen. Aus den Papieren des Verstorbenen. Erster Theil. In Europa. Erste Abtheilung. X und 320 S. 8. Zweite Abtheilung 299 S. Mit Königl. Würtemb. Privil. Stuttgart, 1835.

[29] Jugend = Wanderungen. Aus meinen Tagebüchern; für mich und Andere. Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen. Nichts ist so neu, als das, was in Vergessenheit gerathen ist. (Altes Sprüchwort.) M. Königl. Würtemb. Privil. Stuttg., 1835. X und 256 S. 8.

Der beliebte und belobte Reisende aus der „lächerlichen Lausitz“ nachdem er sich als Tutti-Frutti = Schreiber bei manchen unbeliebt gemacht und von diesem und jenem nicht eben Lob geerndtet hatte, wirft sich wieder ins alte Fach und verlegt sich — oder läßt sich vielmehr verlegen — auf Briefe und Reiseskizzen. Und — „da hat er gar nicht übel dran gethan; erzähl' er nur weiter Herr Urian!“ — ruft ihm das, auf derlei Geschichten, Schilderungen, Anecdoten, Witzworte rc., womit der Hr. Verf. das pikante Wildprett seiner Rede zu durchspicken versteht, versessene Publikum zu. Dieses Mal hat jedoch der Braten, wir meinen Nr. 28., keinen besondern haut gout. Irren wir nicht, so merkt man es dem Wanderer ein wenig an, daß er reist um zu schreiben, und schreibt um zu reisen. Es fehlt die liebenswürdige Unbefangenheit und Frische, die uns besonders die ersten Theile der

Briefe eines Verstorbenen so anziehend machte. Doch hat das Buch Charakter und der Pseudo-Name des Wanderers „Semilasso" drückt ihn sehr gut aus; es enthält eine Menge anziehender Schilderungen von Gegenden, Gebäuden, Gemälden und Menschen; erzählt manches hübsche noch unbekannte Geschichtchen von berühmten und unberühmten Personen und unterhält auf eine angenehme Weise. Um eine Inhaltsanzeige zu geben, müßten wir die geradezu abschreiben, welche die geheime Titulargesellschaft zu Muskau, als Herausgeberin, jeder Abtheilung beigefügt hat, und die wir mit ihren hier und da herumsprühenden Witzfunken für unübertrefflich halten. Das Unübertreffliche zu übertreffen und das von Andern Geschriebenen abzuschreiben ist uns aber gleichermaßen unmöglich. Wir überlassen es daher dem Leser, der Hrn. Semilasso auf seinem letzten Weltgange noch nicht begleitet hat, sich zu ihm selbst zu verfügen und Alles an Ort und Stelle zu genießen und zu verdauen, welches letztere nicht schwer halten wird.

Als Nachtisch empfehlen wir Nr. 29., alte, aus der Vorrathskammer hervorgesuchte, aufgewärmte und dem lieben Deutschland vorgesetzte Reisetagebücher von Anno Achte. Sie sind zwar Herrn Alexander von Wulffen, dem Reisegefährten, als ein Speciälchen besonders gewidmet, aber das Publikum kann unbesorgt mit zulangen, versteht sich das fasionable, und das Geld in der Tasche hat; denn Herr Hallberger läßt sich an seiner dünne besetzten table d'hote die fürstlichen Gerichte gar theuer bezahlen, was wir ihm übrigens nicht verdenken wollen. Auch bei diesem Gerichte für Geist und Herz, welches der Verstorbene uns auftischt, verräth sich sein feines, richtiges Gefühl, indem er das Publikum in einer außerordentlich bescheidenen Vorrede bittet, doch ja recht wenig zu erwarten, damit dasselbe seine Rechnung dabei finden möge. Bei solchen Jugendstudien lassen wir uns gern

Alles gefallen, allein von dem ferneren Weltgange Semilassos außerhalb Europa machen wir uns sehr große Erwartungen und sind im Voraus überzeugt, daß sie der geistreiche Wanderer erfüllen, ja übertreffen werde, weil wir ihn dort wo er jetzt ist, ganz in seinem Elemente glauben. Möge der Himmel ihn geleiten!

Der Lebende.

VIII.

Literarische Notizen.

Preuskers Bausteine (vgl. Mag. 1836. I, 87.) haben sich überall einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Zschocke gedachte ihrer mit Lob in Maltens Weltkunde und der competente Gewerbschuldirector Klosen in Berlin rühmte die Schrift in der Vossischen Zeitung. Die Gewerbvereine in Hannover und Böhmen, so wie der polytechnische Verein in Baiern, u. a. erklärten die Schrift für das Vollständigste, was je über diesen Gegenstand erschienen sey, theilten Auszüge daraus in ihren Blättern mit, und machten den Herrn Verfasser zu ihrem Ehrenmitgliede.

In den, von Moritz Haupt und Heinr. Hoffmann herausgegebenen altdeutschen Blättern, wovon im J. 1835 zwei Hefte in 8. erschienen sind, befindet sich S. 211 des zweiten Hefts die Aufschrift und der Anfang des Prologs eines deutschen Anhangs zu des Nicol. Worm von Neuen Ruppin Blume über den Sachsenspiegel aus einer sehr schönen Handschrift auf der Rathsbibliothek zu Görlitz.

Ueber des Hrn. D. Pf. Liebusch „Skytika“ theilten die Ergänzungsbl. z. allg. Hall. Lit. Zeitung 1835. Nr. 98. 99. eine Recension aus der Feder des Herrn Prof. Ferd. Wachter mit, welche der Beachtung sehr werth ist.

Die 1833 von Dr. Mohnike und Dr. Zober herausgegebene stralsundische Chronik des Johann Berckmann ist günstig recensirt in der allg. Hall. Lit. Zeitung 1835 No. 204.

Im allg. Anzeigen der D. 1836 No. 31. S. 393. hat der Rentamtmann Preusker in Großenhain Klemms „Handbuch der german. Alterthumskunde“ auf eine angemessene Weise dem deutschen Publikum empfohlen. Vgl. unser Mag. 1836. I, S. 73.

Von des verst. talentvollen und tüchtigen Lehrers am Schullehrer-Seminar zu Neuzelle, K. M. Ernst, Schrift: Historisch-geographische Beschreibung von Palästina; zunächst bearbeitet als Wegweiser zur Wandkarte dieses Landes für Schulen ist 1835 die zweite Auflage erschienen. (Breslau, Hentze. 44 S. 8. Pr. 4 ggr.)

Unter der Ueberschrift: „Geschichte der neuen Organisation des Volksschulwesens in Zittau. — Auf Verlangen mitgetheilt von M. C. A. Pescheck, Diakonus“ hat das eben genannte verehrl. Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften einen lesenswerthen Aufsatz in die allgemeine Schulzeitung, 1835 No. 173. und 174 gegeben.

Im Verlage der walterschen Buchhandlung in Dresden erscheint eine Sammlung der vermischten antiquarischen Aufsätze des verewigten Hofraths Böttiger. Die Besorgung hat der vieljährige Freund des Verf. Dr. Sillig übernommen.

Böttigers Andenken, in Gemeinschaft mit Schotts, ist auch gefeiert in dem von Eichstädt geschriebenem Programm der jenaischen Universität, welches die pract. Prediger Zeit. in No. 15. S. 114 vollständig mitgetheilt hat nnd worauf. auch der allg. Anzeiger der Deutsch. No. 50. S. 637. aufmerksam machte.

Des verehrl. Mitgliedes Professor Dr. Reum in Tharand Pflanzenphysiologie (Dresden, 1835. 8. 262 S.) bespricht die Isis (1835. Hft. 10. S. 866.) „Das Buch ist wohlgeordnet und betrachtet das Leben der Pflanzen, wenigstens wirklich nach lebendigen Gesetzen und nicht blos mechanischen oder chemischen, wie es bisher ziemlich ausschließlich der Fall gewesen; dagegen ist nicht zu leugnen, daß es diese zu sehr in den Hintergrund stellt und zu wenig gelten läßt. Das Hauptverdienst wird dieser Schrift immer darin bleiben, daß sie die erste ist, welche zeigt, wie das Leben wirklich in die Pflanze, oder vielmehr in die Pflanzenphysiologie zu bringen ist."

Herr Dr. Weitenweber in Prag giebt seit diesem Jahre „Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft" als literarisches Organ für die Mittheilung der Erfahrungen und Beobachtungen der böhmischen Aerzte und Naturforscher in zwanglosen Heften heraus, worauf wir das medicinische Publikum freundlichst aufmerksam gemacht haben wollen.

In Dinglers polytechnischem Journal Bd. LIX. Hft. 5. S. 392. ff. Hft. 6. S. 460 ff. befindet sich eine sehr werthvolle „skizzirte Uebersicht des gegenwärtigen Standes und der Leistungen von Böhmens Gewerbs- und Fabriksindustrie in ihren vorzüglichsten Zweigen" von unserem verehrl. Mitgliede K. J. Kreutzberg in Prag. In dem bereits mitgetheilten Theile der Abhandlung verbreitet sich der verdienstvolle Herausgeber der „Mittheilungen des Vereins für Belebung des Gewerbgeistes in Böhmen," (einer Zeitschrift welche sich vor vielen derartigen, namentlich durch die practische Tendenz und die gute Wahl der Gegenstände vortheilhaft auszeichnet,) über die Erzeugnisse des Mineralreichs, Ziegel, Wedgwood, Terralith, Siderolith, Porcellan, die Glasfabrikation, die Producte der Steinklasse, die Gewinnung und Verarbeitung der Metalle, Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zinn. Wir sehen der Fortsetzung mit Verlangen entgegen.

Als einen wichtigen Beitrag zur Bereicherung der Wissenschaft zeigt das Gersd. Repertorium Bd. 5. S. 642. ff. Des Dr. Fr. Wiesand auf Jesnitz (Mitgl. d. OL. G. d. W.) Gelegenheitsschrift „Von Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und gesetzlichen Ordnung rc. (Leipzig bei Brockhaus. 1835. XXII. nnd 408 S. gr. 8.) an. Ihre Entstehung verdankt diese gründlich den Gegenstand erörternde Schrift einem auf dem sächs. Landtage von 1833 gemachten Antrage, daß die Stände die Regierung um einen Gesetzentwurf bitten möchten, wonach eine jede Gemeinde für solidarisch verbindlich erklärt werde zum Ersatz des dem einzelnen Mitgliede der Gemeinde durch tumultuarische Auftritte zugezogenen Verlustes, gegen welchen Antrag sich die dritte Deputation der Kammer erklärte. Auch der Recensent ist dagegen. Nimmt man jedoch an, daß

da, wo jeder Bürger als Communalgardist bewaffnet und somit befähigt ist, zur Steuerung eines Tumultes mitzuwirken, die Gesammtheit der Bürger nothwendig auch verpflichtet seyn muß, jeder Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sofort in den Weg zu treten; so erscheint es eben so gerecht als politisch die ganze Gemeinde welche allerdings an die Ruhestörer ihren Regreß nehmen kann, für den Schaden solidarisch verantwortlich zu machen, den sie durch ihre bewaffneten Bürger hätten verhindern können und sollen. Sehr lesenswerth ist eine andere Beurtheilung dieser Schrift in dem Blatte für literarische Unterhaltung 1836. Nr. 92. ff. die sich sehr günstig darüber ausspricht. „Wenn gleich wir dafürhalten,“ heißt es hier, „daß der Verf. bei weniger Wiederholungen und minder breiten Ausführungen wenigstens ein Drittheil des Raumes hätte ersparen können, auch daß er dasjenige, was zu erweisen gewesen, keineswegs erweislich gemacht habe, so dürfen wir ihm doch das Zeugniß nicht versagen, daß er seine Sache nicht blos als ein tüchtiger Sachwalter durchgeführt, sondern auch als Gelehrter eine erschöpfende und überaus gründliche Zusammenstellung alles dessen dem Publikum geliefert habe, was die Gesetze, so weit deren Kenntniß hinaufreicht, über den Gegenstand enthalten. Er hat dadurch nicht blos seinem Vaterlande, sondern ganz Deutschland einen großen Dienst erwiesen.“ —

Die Verhandlungen des im J. 1834 gehaltenen fünften Landtages der Mark Brandenburg und des Markgrafenthums Niederlausitz, sind nebst dem von Sr. Maj. dem Könige vollzogenen Landtags-Abschiede im Decemb. 1835 bei Nauck in Berlin in Druck erschienen und für 10 Sgr. zu haben.

Recension von L. J. Rückert's Commentar über den Brief Pauli an die Galater. (Lpz. 1833. Pr. 1 Rthlr. 12 ggr.) in der allg. Literatur = Zeitung 1836. No. 45. S. 353. ff. Nach mehren Ausstellungen die Erklärung einzelner Stellen betreffend, das Endurtheil: „Wir scheiden mit Achtung von dem Verf., können aber nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß er nicht durch zu rasches zu Tagefördern seiner exegetischen Studien sich und der Wissenschaft schaden möge. Vielleicht, daß bei längerer Durchsicht der Verf. vieles nicht zu Billigende selbst vermieden hätte."

J. G. Rätze, Lehrers am Gymn. in Zittau Schrift: „Die Nothwendigkeit, den Rationalismus und sein Verhältniß zur christlichen Offenbarung und zur kirchlichen Glaubensansicht auf das Möglichste zu bestimmen, (Zittau und Lpz. 1834.) wurde in dem Lit. Blatte zur allg. Kirchenzeitung (1836 No. 42. S. 335.) mit dem Bemerken angezeigt, „daß, wer den ersten, etwas dunkeln Theil der zu viel wiederholt, wohl erwogen habe, das Ganze sehr consequent finden und den Verf. als einen geistvollen und wohlgesinnten Mann hochachten werde." Vgl. Mag. 1835. I, 70.

Ueber die „Andeutungen über das Verhältniß der Kirche zum Staate," von einem protest. Pfarrer in der Preuß. Oberlausitz (Bunzlau, 1834.), enthält das Lit. Blatt zur allg. Kirchenzeitung, 1836. No. 42. S. 332 ff., eine nicht abgünstige Recension. „Nur wenn Kirche und Staat sich gegenseitig die Hand reichen, und gemeinschaftlich ihre wichtigen Zwecke fördern, erblüht echtes Menschenglück." Wer wollte nicht diesen Grundsatz des ehrenwerthen Verfassers, auf den nicht oft genug aufmerksam gemacht werden kann, von Herzen bei-

stimmend unterschreiben? — Möchten ihn nur recht bald alle diejenigen zu dem ihrigen machen, welche die Kirche als die niedrigste und unnützeste Magd des Staats ansehen und behandeln!

Von den theologischen Streitschriften des Prof. Dr. Karl Hase zu Jena, ist das zweite Heft erschienen (Lpz. Breitkopf 136 S. 8. Pr. 15 sgr.). Dieses Mal gilt der Kampf die, auch von uns bereits erwähnte Recension seiner Kirchengeschichte in der krit. Pred. Bibl. 1835. XVI. 1. S. 87 — 108. (Vgl. Mag. 1835. I, S. 250.) Er vertheidigt sich gegen diese abgünstige Recension mit der Ueberlegenheit, welche gründliche Kenntniß, kunstgerechte Fertigkeit und eine gute Sache uns über den Gegner geben, macht die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu Schanden und rechtfertigt sich so vollkommen, als man es nur wünschen kann. Selbst das Gersdorfsche Repertorium (1836. VII. 5. S. 365.) ruft ihn als Sieger aus, und erkennt auch, wie wir bereits am a. O., die gerügten hist. Unrichtigkeiten für sehr unbedeutend und die meisten durch die Antikritik für vollkommen erledigt.

Von dem Choralbuche des Lehrers der Musik am Kgl. Schullehrer-Seminar in Neuzelle, H. A. Zschiesche (Guben und Cottbus, 1835. Ladenpr. 3 Rthlr.) wird in Diesterwegs Rhein. Blättern Bd. 12. Hft. 3. S. 350 gerühmt, daß Harmonie und Stimmführung, so wie die Zwischenspiele alles Lob verdienten und daß der Verf. in demselben der Welt eine sehr nützliche, dankenswerthe Gabe gereicht habe. Es enthält 206 Choräle.

Des Subdiac. Dr. Berger in Ruhland „Confirman-

denbüchlein“ und desselben Verf. „Christenweg“ werden auch in Gräfes Archiv für das pract. Volksschulwesen. Bd. 7. Hft. 1. S. 136. sehr gelobt.

Der erste Band der in Hamburg gehaltenen Predigten des Hrn. J. K. W. Alt, Dr. der Philos., Hauptpastor und Scholarchen daselbst, (IV. und 224 S. 8. stark und 14 Predigten enthaltend) wird im Gersdorff. Repertorium Bd. 7. S. 462. mit gebührendem Lobe angezeigt.

„Wir sind Botschafter an Christi Statt.“ Predigt über 2. Cor. 5, 20., welche bei seiner Einführung als Hauptpastor zu St. Petri in Hamburg am 22. Sept. 1835 gehalten hat. Joh. K. Wilh. Alt, Dr. Hamburg, 1835. 24 S. 8. S. Anzeige in der Hall. Lit. Zeitung 1835. III, S. 544.

Der Predigten zu wohlthätigen Zwecken, herausgegeben von Joachim Leopold Haupt, evangelischer Prediger und Ordinarius ꝛc. erste Predigt (gehalten in der Kirche zu Freiwaldau, am 2ten Sonntage n. Trinit. 1832. „Auch wenn uns mit Haß vergolten wird, lasset uns Liebe üben.“ Görlitz, gedruckt bei Gotth. Heinze u. Comp. und zu haben bei dem Verf. 1832. 16 S. 8. Pr. 2 Sgr.), wird in dem Lit. Blatte zur allg. Kirchenzeitung mit folgenden Worten angezeigt: „Nicht bloß die schöne Absicht, durch Herausgabe einiger Religionsvorträge einen kleinen Fond zu gewinnen, durch welchen arme und nothleidende Familien oder Einzelne unterstützt werden können, sondern auch die innere Beschaffenheit, wenigstens der vorliegenden Predigt, macht sie der Empfehlung an das christliche Publikum völlig würdig. Diction, bib-

lischer Ton, Wärme des Gefühls und prakt. Tendenz zeichnen diesen Vortrag aus, dem wir viele Leser wünschen."

Zu bemerken ist, daß ohngeachtet dieses und mancher andern günstigen Urtheile in öffentlichen Blättern über die wenigen einzeln gedruckten Predigten des Verf. das Unternehmen desselben, was er mit vorligender Predigt begann, namentlich in seiner näheren Umgebung so ganz ohne Unterstützung geblieben ist, daß er es hat aufgeben müssen. In Görlitz selbst wurden von der fragl. Predigt noch nicht 12 Exemplare abgesetzt. Jedoch hat die Theilnahme auswärtiger Freunde so viel zusammengebracht, daß einem armen Familienvater zur Unterstützung seines Geschäfts fünf Thaler gegeben werden konnten.

IX.

Miscellen.

In Beziehung auf die Anfrage des Hrn. P. S. 94. dieses Bandes, den jungen v. Sahla betreffend, bin ich in den Stand gesetzt, aus einem Scriptum des kürzlich verstorbenen Dr. B. in G. nachstehende Auskunft zu geben:

„Das Geschlecht von der Sahla, nicht la Salla, stammt aus den Niederlanden oder aus Holland. Seit langer Zeit besaß es die Güther Ober- und Mittel-Sohland in der Oberlausitz an der böhmischen Grenze, an der Spree. Der Vater des jungen Ernst v. d. Sahla (den Taufnamen Dominik hat er nicht gehabt) hatte in seinen früheren Jahren ausgebreitete Handelsgeschäfte und Reisen gemacht. Sein Vater war auch schon Compagnon der alten Fregeschen Handlung in Leipzig gewesen. Der Vater des jungen Ernst von der Sahla hatte in seinen

jüngern Jahren in mancherlei Verbindungen gestanden, war Illuminat ꝛc. gewesen, stand noch bis 1790 mit Lavater in der Schweiz und Knigge in Amerika in Briefwechsel. Aber in keiner Verbindung hatte er seine Befriedigung gefunden. Ungefähr 1791 machte der nach mancherlei Lebensversuchen in die Brüdergemeine zu Herrnhuth getretene Arzt, Kaufmann, ein Schweizer, seine Bekanntschaft, und stiftete die Heirath mit einer Tochter des damaligen Consistorial-Präsidenten von Burgsdorf in Dresden. Herr von der Sahla hielt sich nun auch zu der Brüdergemeine in Herrnhuth, fand aber auch hier nicht, was er gesucht hatte, und starb nach einigen Jahren in Herrnhuth. Aus dieser Ehe ist der junge von der Sahla. Er kann, als er Napoleons Ermordung 1811 beabsichtigte nicht, wie Desmarest sagt, 17, sondern muß wenigstens 21 Jahre alt gewesen sein. Den Sommer 1793 lebte ich in dem Hause seines Vaters in Sohland durch Verbindung seines Neveu, des nachherigen Regierungspräsidenten von Erdmannsdorf, und hatte den kleinen Ernst, ein lebhaftes Kind von ungefähr 3 Jahren, oft um mich. Die Eltern gaben ihn, als er 8—9 Jahr alt war, in die Erziehungsanstalt zu Niesky, die vielleicht für seinen lebhaften Geist nicht geeignet war. Hier hatte er sich einmal an einem heißen Sommertage nach einer starken Erhitzung auf einem Spaziergange der Knaben, aus einer Plumpe Wasser auf den Kopf plumpen lassen. Hiervon entstand eine Alteration in seinem Hirn und Nervensystem, die sich fortwährend in heftigen den Körper schwächenden Zukkungen äußerte, und wahrscheinlich auch Geistesstörungen herbei führte. Von dem Vorsatze Napoleon zu ermorden, hat seine Mutter und Schwester, auch der katholische Geistliche, bei dem er zur röm. Confession trat, wohl nichts geahndet. Auf seiner Reise nach Paris soll er, ich glaube in Wirtemberg, etwas von seinem Plane durch unbedachtsame Aeußerungen verrathen haben. Es

wurde hiervon geheime Nachricht nach Paris gegeben, und er genau beobachtet. In Vincennes ist er mehr als ein Gemüthskranker, den man unschädlich machen müße, als wie ein Kaisermörder behandelt worden. Nach erlangter Freiheit kam er 1814 wieder in die Lausitz, aber nicht zur Freude seiner Mutter zurück, und ging bald wieder nach Paris. Mit ihm ist sein Name und Geschlecht abgestorben. D. H.

Die Oberlaus. Gesellschaft besitzt aus der Bibliotheca Williana eine seltene Druckschrift des XVI. Jahrh. unter dem Titel:

Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium per Iohannem de lapide.

Den Titel ziert ein trefflicher Holzschnitt, die Jungfrau Marie mit dem Kinde im Stalle vorstellend. Von drei Seiten her reiten die heiligen drei Könige mit Roß und Reisigen herbei. Am Schlusse steht:

Explicit resolutorium etc. impressum Colonie per Henricum Quentell. Anno dom. MCCCCC.

Die Bedenken sind zum Theil sonderbarer Art, z. B.

Dubium; quid agendum est si quis post sumptionem corporis christi statim patiatur vomitum?

Solucio: Reuerenter recolligantur species panis si discerni possint et reponantur in sacrario vel sumantur ab aliquo, (!) si saltem assit alliquis ad sumendum dispositus absque nausea et ea in quibus invente fuerint species comburantur. et cineres in sacrario recondantur.

Aehnlicher Art sind auch die übrigen Bedenken und gewähren eine reiche Anzahl von Beiträgen zur Sittengeschichte.

Ein Aberglauben, mit obigem nahe verwandt, ist auch jetzt noch unter dem evangelischen Landvolke im

Schwange und mag vielleicht in demselben seinen ursprünglichen Grund finden, daß nehmlich das heilige Abendmahl mit nüchternem (leeren) Magen genossen werden muß.

Derselbe Band enthält auch ein Vocabularium, gedruckt 1496, wo in dem Abschnitte: de lapidibus et gemmis folgende Curiositäten zu finden sind:

Lapis dicitur quia ledit pedem.

Smaragdus, lapis viridi coloris. translucens oculis et memoriam conducit. in coitu gestatus rumpitur, ergo castitatem suadet. (Gut für Eifersüchtige!)

Topasius. nascitur in topasia insula et nocte quaeritur. Nam in rupibus eiusdem insulae velut aurum nocte lucet. u. s. w. —

Dasselbe Vocabularium (oder Vocabularius wie es sich nennt) giebt eine Definition des Lustspieles welche merkwürdig ist.

Comedia est villanus cantus et nuptiarum apparatus. Item finis comedie leticia et nuptie!

wem fiele nicht unsre heutige scherzhafte Definition des Trauerspieles und Lustspieles ein? — „Im erstern bekommt der Held die Heldin nicht zur Frau, im zweiten bekommt er sie!“ — Köhler.

Beitrag zur Lebensgeschichte des Meistersängers Adam Puschmann aus Görlitz.

(Vgl. N. L. Mag. IX. S. 516.)

Adam Puschmann, deutscher Schulhalter zu Breslau, überschickt dem Rathe zu Görlitz eine Comödie von Jacob und seinen Söhnen, a. 1584.

Ehrenveste rc.

Sol ich E. W. nicht bergen, das ich in beylliegenden versucht was es für eine Art habe deutsche Comedien zu Componiren, wiewol ich nihmals jm Willens die edele Zeitt damitte zuzubringen, weil Hans Sachs zu Nürnberg solcher Compositionen genugsam an Tag gegeben, daran man, genugsam zu agiren hatt, habe ich dennoch unter seinen Composicionen die Historia vom Patriarchen Jacob und Joseph nicht gefunden, welches mich mehrentheils verursacht diese geist- und trostreiche Geschicht Exercitiigratia zu componiren, weil ich mich ohne diß fast mit solchem schreiben alhie erhalten muß darumb ich denn auch diese Comedien mitt grosen vnkosten und wenig einkommen (doch mitt groser vorbitt alhie zu erlangen, weil man Comedien publice zu agiren nicht gerne zuläßt) Agiret habe, weil diese historia zuvorn jnn 36 Jaren allhier nicht ist agiret worden. Nachdem aber breuchlich und billich das man jeder Composicion (welche mittler Zeyt im Druck soll publicirt werden) pfleget Patronos zu elegiren, und ich mich ohne dieses schuldig befinde in allen gehorsamen Pflichten E. W. als meinen herzlieben getreuen Vätern jederzeit unterthänig zverzeigen, als habe ich diese meine geringe Composicion Mühe und Vleis — als den gar fürnemen Mecenaten Liebhabern vnd Beförderern aller nützlichen guten freyen Künsten und Disciplien dediciren wollen. Das ich aber diese Comedie vnd meine Composicion nicht ehr vnd zuvorn ich sie allhie agirt offerirt habe, Ist der vrsachen wegen geschehen, Ich habe gespuret unter der Action das fast unmüglich sey solche groß comedien Inn richtige Scenen oder Actus zv stellen ehe man sie agiret, denn im Exerciren vnd agiren weist es sich erst aus, derowegen ich das Register der Comedien erst gestellet. rc.

Datum Breslau den 27. May Anno 1584.

Adam Puschmann,
deutscher Schulhalter.

Bald darauf schickte er ein zweites Schreiben, den 3. Mai, worin er um Verleihuug des offenen Glöcknerdienstes in Görlitz bittet. Er mußte daher wol in Breslau in sehr kümmerlichen Verhältnissen leben.

Das Msc. der Comödie vom Patriarchen Jacob welches er dem Rathe überschickte ist meines Wissens nicht mehr vorhanden. Köhler.

Bei K—. in der Gegend von M—. in der Oberlausitz sind einige Alterthümer gefunden worden. Der Richter will aber die ausgegrabenen Sachen durchaus nicht verabfolgen lassen, weil er sich vor Unglück fürchtet, wenn sie aus der Gegend wegkämen. Eine Probe von Aufklärung unter den Unterthanen eines hohen Reisenden, der bisweilen recht gottesfürchtig und menschenfreundlich thut.

Ueber die Schiedsmänner im Königr. Preußen theilt im allg. Anzeiger der Deutschen 1836. No. 25. S. 317. ein wackerer Mann aus der Lausitz, pr. Anth., einige Bemerkungen mit. Er erkennt den großen Nutzen dieses Instituts an, wundert sich aber, daß die näheren Verhältnisse, Befugnisse, ja das Daseyn der Schiedsmänner einem großen Theile des Publikums noch unbekannt sind, wie es denn unläugbar wirklich sich verhält — und fordert die betreff. Behörden auf, ihre Mitbürger durch eine ausführliche Erläuterung der ganzen Verhältnisse und Befugnisse der Schiedsmänner in den Ortsblättern aufzuklären und das nützliche dieser Einrichtung deutlich vor Augen zu legen, auch deren Namen wiederholt bekannt zu machen. Wir erlauben uns, indem wir diese Bemerkungen erwähnen, zugleich die hohen Behörden zu bitten,

die Beschränkung aufzuheben, welche einer achtbaren Classe der Staatsbürger, die schon vermöge ihrer amtlichen Stellung am meisten dazu befähigt und berufen sind, ein Schiedsamt zu verwalten, solches anzunehmen verbietet. Auch in dieser Maaßregel müssen wir ein bedeutendes Hinderniß der gesegneten Wirksamkeit eines so heilsamen Instituts erkennen.

Von den zu Dresden zu einer Lehrerconferenz den 29. Juni bis 7. July 1835 in Dresden versammelt gewesenen gelehrten Schulmännern gehörte gerade ein Drittheil der Lausitz und der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften an, nehmlich der geh. Kirchenrath Dr. Schulze, Consistorialrath und Hofprediger Dr. Käuffer, Hofrath Dr. Böttiger, Rector Dr. Gröbel, Rector Dr. Siebelis, Director Dr. Lindemann. Der letztere hatte den Entwurf zu dem Maturitätsprüfungsgesetze, über welches unter andern verhandelt wurde, ausgearbeitet.

Schon im Jahre 1616 schrieb ein Syndicus zu Görlitz, Godofredus Glych von Milziz, eine lange Dissertation: de caussis et remediis corruptae hoc aevo disciplinae scholasticae ruinaeque Scholarum Trivialium. Er muß sehr langsam wirkende remedia vorgeschlagen haben.

In einer aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts herrührenden Chronik von Görlitz finde ich folgendes Notizblatt: „Valentinus Ritter habet Annales Gorlicenses Magistri Frauenberger (Frauenburg). Schuman des Bürgers in der neissegassen Son et Wenzel Tuchscherer habent Annales Gorlicen. vetustissimos hos inspice. Apud Viduam Ioachimi Weider junioris inquirendum

de chronico Gorlicensi Hans Vngers." Wer kann von diesen Annalen, die vielleicht in den betreffenden Familien auf die Nachkommen vererbt worden sind, Auskunft geben? Wer weiß namentlich, wo die Frauenburgschen Annalen, welche bis jetzt nirgends haben aufgefunden werden können, hingekommen sind? —

Böhmen hat erlangt, daß für dasselbe alle es betreffenden Urkunden in der vaticanischen Bibliothek zu Rom copirt werden dürfen. Die Kosten tragen die böhmischen Stände, die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und die Museumsgesellschaft gemeinschaftlich. P.

Noch einige Bemerkungen zu der alten Lausitzischen Gränzurkunde. Drivalowitz kommt wohl von dem alten slavischen Worte drevo Holz, im Plural dreva und von low der Fang. Vielleicht also, daß der Name einen an der Neiße angebrachten Holzfang als einen Gränzpunkt andeutet. Die Endsylbe witz deutet auf eine Ortschaft, die an einem solchen Holzrechen erbaut war. Kamenicopky-dwa bedeutet nichts anders als 2 Steinhaufen oder Steinhügel. Das mystische Wort Nakochipodskaki ist schwer zu deuten. Skok ist ein Sprung, Skoki Sprünge, Skakat Springer. Folglich scheint hier pozkaki mehrere Absprünge oder Absätze irgend eines Berges oder Gebirgszuges zu bedeuten. Winicopez heißt ohne Widerrede Weinberg. Moztech ist vielleicht Schreibfehler für mozteh, das ist Brücklein. Daß aus Tizow Diehsa entstanden ist, ist höchst wahrscheinlich.

Brantl.

I.

Einige Zusätze

zu

M. C. A. Peschecks

Geschichte der Poesie in der Lausitz.

S. 9. Minnesänger. Bei Kol von Niussen darf man wol nicht an die Neisse denken, vielmehr an Neuß in der Schweiz. Eben so stammt Chunz von Rosenhayn eher aus Rosenhain in Baiern. Vgl. Docens Versuch einer vollständigen Litteratur rc. in dessen Museo I. S. 145 und 151. Genauere Nachrichten über das Leben der Minnesänger wird von der Hagen in seiner angekündigten Ausgabe der Minnesänger geben. Vgl. Hoffmanns deutsche Philologie Nr. 520.

Der Hagdorn de Nussia im Lib. decanorum Pragensium kann übrigens den Namen de Nussia nicht von dem Dorfe Nickrisch haben, welches erst in neuerer Zeit aus der Emrichschen Familie in die der Hagendorne (durch Verheirathung) überging. Ueber die Ha-

gendornische Patricier-Familie in Görlitz vgl. Hortzschansky Nachricht von einigen Familien, welche Adelsbriefe erhielten.

S. 10. Reste altdeutscher Poesie in der Lausitz (in Lausitzer Bibliotheken). In Görlitz findet sich Einiges.

A. in der Rathsbibliothek:

1) ein Papier-Codex des XV. Jahrh. (8°. Nr. 155.) enthaltend:

a) einen Auszug des Freidank mit lateinischer Uebersetzung.

Anfang:

Incepto nomen operi discretio donat
Virtutes alias quae summa laude coronat.
Ich bin gnant bescheidenheit
Die aller togent ein crone treit.

Ende:

Wo nicht denn ein rew ist
Die magk gewerin keine Frist.

Scriptum est anno dom. m. cccc. xlix quod etiam scribitur 1889 dominica ante festum quod fuit fra. quinta post illam dominicam.

Nachricht über den Codex giebt v. Anton im deutschen Museum 1777. Bd. 2. S. 325 und 370. Er setzt die Abschrift aber fälschlich ins Jahr 1425. Hiernach ist die Angabe in v. d. Hagens Grundrisse zu ändern. (S. 373.)

b) ein moralisches Gedicht von der Beichte. Ebenfalls mit einer lateinischen Uebersetzung.

Anfang:

Poeniteas cito cum sic misereatur ꝛc.
O sunder du sollt dein sund bald bereun
so wird dir der richter barmherzig sein etc.

Ende:

Dy sachen sullyn schicken dich
Dasz du eilest zcu den himmelrich

dasz uegefewer vnd der leiplich tod
desz leibez cranckheit vnd der schande not
dy swerikeit der groszen sunde
der gewonheit der du uolgest aller stunde
dasz leret dich daz buchelein
domit beholt dich got in der hut sein.

Amen. et est finitum sub anno dom. 1889 fer. 3a ante reminisc.

Der lateinische Text findet sich zum Theil in einem alten Drucke (c. 1496), ohne Titel, anfangend: Incipit confessionale primo per questiunculas etc. Schluß: finitur confessionale pro scholasticis et aliis multum utile. Deutsche Beichtbüchlein, worunter vielleicht auch unsres führt Panzer, Annalen, I. 140. 195. 199. 212. u. s. f. an.

c) Von der Schulzucht unter dem Titel: Capellus de scholasticali informatione, ebenfalls mit lateinischer Uebersetzung.

Anfang:

Qualibus et quantis quibus et quot stulta juventus
Errat, quis plenus singula corda probat?

Wer mag in dem hercen gar
aller torheit nemen war
wi vil wy oft der kinder mut
das beste let das boste tut.

Schluß:

Das hab dir Kempnicz vmb den stein
den meyne tummen kinder clein
von diner kirchmauer brochin
mit tichtin hab ich das gerochin
durch ir torheit in meissin
must ich mich zu tichtin fleissin
disz buch do sein ende hat
czu kempnicz nu gesegn euch goth.

Et est finis illius libri de scholasticali informatione datum in Anberg per honorandum mgr. Heinricum stolberger sub ao. Dom. m.cccc. xlix. feria quinta ante vesperam festivit. Mar. Magd. quod erat fer. tertia post dominicam sequentem iam feria quinta.

d) Die Schola salernitana in deutschen Versen mit darüber gesetztem Lateinisch, nicht vollständig.

Ueber c und d s. Hagens Grundriß S. 415 und 418. Sämmtliche Gedichte sind von Einer Hand im 15. Jahrh. sehr unleserlich geschrieben. Das Buch selbst war früher ein Bestandtheil der Franziskanerbibliothek in Görlitz.

B. in der Bibliothek der Oberlausitz. Gesellschaft.

2) Pergament-Handschrift des 13. Jahrh. 56 fol. kl. 4. (Cod. Ms. No. 10.) enthält:

aa) die Leidensgeschichte Jesu.
bb) vom Antichrist.
cc) vom jüngsten Gericht.

Diese drei Gedichte, aus dem 12. Jahrh. stammend, hat Hoffmann in den Fundgruben I. p. 130—204 abdrucken lassen, wo auch die literarischen Nachweisungen gegeben sind.

dd) Das Evangelium des Nicodemus in Reimen.

Ebenfalls aus dem 12., spätestens 13. Jahrhunderte. Anfang, literarische Stelle und Schluß bei Hoffmann l. c. p. 128. ffg. Von einer andern und spätern Handschrift dieses Gedichtes ist ein Fragment (2 fol.) am Einbande eines Cod. der Milichschen Bibliothek vorhanden. Ein anderes Fragment entdeckte Mone in Karlsruhe und hat es in seinem Anzeiger IV. Sp. 326 bekannt gemacht, ohne das Gedicht selbst zu kennen, welches sonst nirgends vollständig vorhanden zu seyn scheint.

3) Biblische Reimchronik. Pergam. fol. No. 14 des Katal. pag. 551.

Enthält eine Stammtafel Christi von Adam an, mit schlechten Figuren, aus dem 14. Jahrh.

Anfang:

Godde Marien vnde allen hilghen to eren
Wil ik de leygen leren
Dat se seyn vnd lesen
Wo id vor vns sy gewesen etc.

Vergl. darüber v. Antons Nachricht im deutschen Museo 1777. II. S. 326. Grundriß p. 454.

4) Hagens Reimchronik der Stadt Cöln.

Papierhandschrift 4°. No. 12 des Katalogs, von Anton fälschlich ins XV. Jahrh. gesetzt; denn unsre Handschrift, obwohl sie verstellt die alte Minuskel nachahmt, ist nur aus dem 18. Jahrhunderte, wie ich in einer Notiz (N. Laus. Mag. 1835. p. 253) nachgewiesen habe.

5) Fragmente der Weltchronik des Rudolph von Montfort. 14 fol. in Folio. Pergam.

Schon v. Anton entdeckte mehre Bruchstücke dieses Gedichtes und zwar von drei verschiedenen Abschriften auf Einbänden alter Rechnungen und neuerdings sind noch mehre Folien dazu gekommen.*)

*) Eine der Handschriften, von der sich das Meiste gefunden hat, aus dem 14. Jahrh., ist besonders schön geschrieben mit goldenen Initialen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der ganze Codex einmal in Görlitz existirte und in den Zeitaltern der Barbarei zerrissen wurde. Vielleicht deutet eine Bemerkung in einer Kirchenchronik darauf hin: Ao. 1605 in presencia Mg. Anton Schneides ist Sacra biblia in Pergameno wieder in die Dresekammer gethan vnd ein ander Legendenbuch an dessen Statt die Blasebälge auf der

S. 11. Meistersänger. Ein Meistersänger der uns nahe angehet ist Conrad von Queinfurt, Pfarrer zu Steinbach am Queis. Vgl. Docens Miscell. I. S. 149.

S. 12. Ueber Puschmann, s. Hofmanns Adam Puschmann, ein Beitrag zu den schles. literar. Gesch. aus den Provinzialblättern abgedruckt. Zacharias Puschmann, Kantor zu Görlitz, war eine andere Person.

In Puschmanns Meistergesangbuche, welches sich zu Breslau befindet, kommen noch zwei Görlitzer Meistersänger vor:

1) Wolff Brantner von Steier, Schleifer zu Görlitz, welcher einen neuen Ton, „die Brantweise" erfand, und

2) Georg Rimer, von dem ein Lied „im langen Ton Meienschein", von 1550, vorhanden ist.

T. Heinze, welcher zu einer Lebensgeschichte Puschmanns sammelte, theilte Nachrichten hierüber mit, welche sich im Archive unserer Gesellschaft befinden.

S. 13. Volkspoesie. v. Anton hat Volkslieder, welche sich in Laus. Chroniken finden, im deutschen Museo f. 1776, 1777, 1778 abdrucken lassen. Von ächten Volksliedern, welche in der Lausitz noch im Schwunge sind und auf den Jahrmärkten neben den alten Volksbüchern feil gehalten werden, ließe sich noch eine beträchtliche Sammlung zusammenstellen, z. B.

Es stand eine Linde im tiefen Thal.
Es bließ ein Jäger wol in sein Horn.

---

großen Orgel damit zu leimen gegeben." Was zu den Blasebälgen nicht verbraucht wurde, wanderte vielleicht zum Buchbinder.

Wächst denn kein grüner gruner Zweig,
So alleine wandelst du.

O du Deutschland ich muß marschiren u. s. w.

S. 17. Rector Weise. — Wer begehrt noch etwas von ihm zu lesen?

Hierauf fühlt man sich gedrungen mit einer Probe (aus den drey klügsten Leuten. 1675.) zu antworten:

Die Rose.

Die Rose blüht, — ich bin die fromme Biene
Und rühre nur die keuschen Blätter an,
Daraus ich Thau und Honig schöpfen kann,
Doch lebt ihr Glanz und bleibet immer grüne.
Und also bin ich wohlgemüth
Weil meine Rose blüht.

Die Rose blüht: — Gott laß den Schein verziehen,
Damit die Zeit des Sommers langsam geht
Und weder Frost noch andre Noth entsteht.
So wird mein Glück in dieser Rose blühen,
So klingt mein süßes Freudenlied:
„Ach meine Rose blüht."

Die Rose blüht! und lacht vor andern Rosen
Mit solcher Zier und Herzempfindlichkeit
Daß auch mein Sinn sich zu der Pflicht entbeut
Mit keiner Blum' im Garten liebzukosen,
Weil Alles was man sonsten sieht
In dieser Rose blüht!

Gewiß kann dieses innige zarte Lied sich jedem andern ähnlicher Art, es stamme aus welcher Zeit es wolle, an die Seite stellen. Solcher Goldkörner findet aber der Sucher in Weises Schriften noch mehre.*)

---

*) Wie Weise Dichter wurde erzählt sein Freund Grosser in vita Chr. Weisii. Lips. 1710. Auf der Universität Leipzig angekommen (1660) trat er unter das harte Joch des Penna-

S. 18. Gelegenheitsgedichte. Auffallende und bezeichnende Beispiele der in trauriger Menge vorhandenen Hochzeits-, Trauer- und Ehren-Gedichte jener traurigen Periode würden hier an ihrer Stelle gewesen seyn. Sie gehören zur Geschichte des versunkenen Geschmackes in der Poesie und gewähren ergötzliche Unterhaltung, auch wol Belehrung. So starb 1708 ein Bürgermeister Schön in Görlitz am Steinschmerz. Ein starker Folioband enthält eitel Reimereien auf dieses betrübte Hinscheiden und alle Künste sind aufgeboten, recht künstliche Verse zu liefern. Ein langes Gedicht des Cantor Moller enthält in jedem Verse das Wort „schön":

So hat der edle Schön sein Leben müssen schließen,
Das er mit schönem Ruhm sehr wohl geführet hat,
Kein Wohlthun soll forthin von diesem Schöne fließen
Auf manch betrübtes Herz bei dieser schönen Stadt etc.

Selbst der unästhetische Steinschmerz des todten Bürgermeisters muß Stoff hergeben:

So mußt du theurer Schön vor ungeheuern Schmerzen
Des Steines übermöcht ausblasen deinen Geist?
Welch centnerschwerer Stein fällt doch auf unsre Herzen etc.

Viele Personen gaben sich mit Aufsammlung dieser Gedichte ab und unsre Bibliothek hat aus dem kostbaren Vermächtnisse des Superintendent Janke viele starke Bände von denselben erhalten

S. 29. Glob. Naumann. Er machte durch sein Heldengedicht „Nimrod" Aufsehen, schrieb in allen Gattungen der Poesie und hieß bei den Schweizern der kleine Bautzner. Vgl. Lessings Leben und Nachlaß. I. S. 51.

---

lismus und da der schwächliche Fuchs mit dem Schläger keine Dienste zu leisten vermochte, machte mau ihn zum Hofpoeten, als welcher er zu Commerschen und feierlichen Gelegenheiten Lieder dichten mußte.

Geistliche Liederdichter. Ganze Sammlungen gaben heraus:

a) Johann Leisentritt, Decan zu Bautzen, † 1586. Geistliche Lieder und Psalmen. 2 Thle. Bud. 1567. 1571. 1583. 1584.

b) Grossers, studirender Jugend gottgehuldigte Beth- und Singeschule. Leipz. 1713.

c) Sühnels Thesaurus psalmodico-historicus. Leipz. 1784.

und andre mehr.

S. 30. Martin Bohemus, seine Liedersammlung: Tres centuriae Precationum rhytmicarum. Lauban und Zittau. 1606. 1682. 12 hätte eine genauere Charakteristik verdient.

S. 35. B. F. Köhler war nicht Rector, sondern Lector des Hrn. von Gersdorf auf Meffersdorf. Er starb als Regierungs-Rath zu Dessau und war ein Freund Gellerts. Unter seinen Gedichten (Leipz. 1762) befindet sich auch eins, welches die Königshainer Berge besingt:

Hier wo im Schooße heil'ger Eichen
Der grauen Barden Lied erklang,
Wenn er umringt von Opferleichen
Dem Flinz zu Ehren taumelnd trank. ꝛc.

S. 58. Romane. Zieglers asiatische Banise, welche zum Volksbuche wurde, erschien zuerst 1688, sodann 1690, 1707, 1721, 1728, 1738, 1753, 1764 und 1766. 1721 kam auch eine Fortsetzung heraus von Johann Georg Hamann, einem Schlesier. Ueber Inhalt und Fassung dieses Buches, seinen Einfluß auf das Volk, überhaupt seine ganze Geschichte etwas Genaueres zu erfahren, wäre sehr erwünscht gewesen. Vgl. übrigens Jördens Lex. V. p. 623 und Zeitung f. d. eleg. Welt 1818, Nr. 70.

Dasselbe gilt von Weises Satyren und Schauspielen, welche des Köstlichen gar viel bieten.

S. 97. Schauspiele. Auf einen nicht ungeschickten Schauspieldichter, Adolph von Haugwitz, welcher schon im 17. Jahrh. einen Wallenstein und eine Maria Stuart schrieb, habe ich in einem besondern Aufsatze aufmerksam gemacht, welcher in dieser Zeitschrift noch seinen Platz finden wird.

S. 136. Jm. Friedrich Gregorius in Lauban übersetzte Werenfels Vertheidigung der Schauspiele aus dem Lateinischen. Er wurde von Lessing deshalb scharf mitgenommen, wodurch ein liter. Zank entstand. Vgl. Lessings Leben und Nachlaß. I. S. 105.

S. 138. Karl Heinrich Jördens, gest. 6. Dez. 1835, hat sich durch sein überaus fleißig gearbeitetes Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten unvergängliches Verdienst erworben. Zur Fortsetzung und Ergänzung des Werkes hatte er schon weitschichtige Materialien gesammelt, die er jedoch im Unmuthe verbrannte und vernichtete. Seine letzten Lebensjahre waren überhaupt reich an den traurigsten Erfahrungen. Von der eigenen Tochter angeklagt kam er 1830 in Criminal-Untersuchung. Im Gefängnisse entwarf er sich folgende Grabschrift:

Post exantlatos multos variosque labores
et scholasticos et domesticos
Hic req. in pace C. H. Jördens. Rect. Lyc. Lub.

In seinen frühern Lebensjahren war er Lehrer der beiden Freiherrn von Humboldt und des nachm. G. Staats-Rathes von Stägemann. Er war Vater von 17 Kindern und unter diesen des, als Romanschriftsteller bekannten Gustav Jördens, welcher seinem Leben 1834 freiwillig ein Ende machte.

Mehres zur Ergänzung anzuführen verhindert die mir verstattete Zeit. K.

II.

Ueber die Vergrößerungen der Nieder-Lausitz durch Theile des Landes Lebus und Besitzungen der Schlesischen Fürsten.

In dem dreizehnten Bande des Neuen Lausitzischen Magazins hat S. 193 Herr Pastor Schelz die Vergrößerung der Niederlausitz durch Theile des Landes Lebus zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht, und es ist gewiß, daß die Resultate der früher deshalb angestellten Erörterungen, selbst die Abhandlung von Marks, in v. Ledeburs Archive für die Geschichtskunde des preußischen Staates, diesen für den Geschichtsforscher nicht unwichtigen Gegenstand noch keineswegs erschöpft haben. Die Bemühungen des Hrn. Schelz verdienen daher, eben so wie seine klare Darstellung, unsere vollkommene Anerkennung, und wenn er sich gleich durch die von ihm gefundenen Resultate noch nicht für sehr befriedigt anerkennen will, so wird er doch gewiß einverstanden damit seyn, daß so lange die einzig wahre Ansicht noch nicht aufgefunden ist, jede Meinung, die auf der einen Seite nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehrt, und auf der andern dazu geeignet ist, zu einem Endresultate zu führen, niemals ohne allen Werth bleiben werde. Von diesem Gesichtspunkte gehe auch ich aus, wenn ich mir erlaube, über die Zuwächse der Niederlausitz (— von dem Zeitpunkte an, seitdem dieselbe eine besondere Mark ausmachte, —) hier eine Ansicht mitzutheilen, die tief in alle Verhältnisse eingreift, und die ich deshalb vorerst nur gründlicheren Geschichtsforschern zu

einer sorgfältigeren Prüfung zu empfehlen wünsche. Bevor ich mich darüber ausspreche, will ich indessen einige Punkte der Abhandlung des Hrn. Scheltz berühren, da sich der eigentliche Hauptgegenstand meiner Mittheilung nicht auf die Gränzen der Lausitz gegen das Land Lebus bezieht.

Die erste davon ist die Nothwendigkeit einer nähern Prüfung der Urkunde, die Rechtsverhältnisse der Stadt Fürstenberg betreffend, angeblich vom Jahre 1281, die ich in meiner Geschichte der niederlausitz. Landvögte I, 60. mitgetheilt habe. Sie wurde aus der bekannten Sammlung Destinata litt. et fragm. Lus., wo sie sich B. I. S. 885 befindet, und so auch anfänglich von mir für richtig angenommen wurde, abgeschrieben und Worbs hat, wie sein Invent. dipl. ergiebt, ebenfalls keinen Zweifel dagegen erhoben. Schon als mir von demselben die Urkunden-Extracte mitgetheilt wurden, die hernach in die Sammlung übergingen, welche wir jetzt als das Inventarium diplomaticum besitzen, erschien mir der Inhalt dieser Urkunde höchst bedenklich, ich war indessen außer Stande, zu einem bestimmten Resultate darüber zu gelangen, weil ich mir die Einsicht der Original-Urkunde nicht verschaffen konnte, und dies war Grund, der mich abhielt, dem verstorbenen Worbs meine Zweifel vorzulegen. Diese stützten sich damals nur auf den Umstand, daß ich nicht glauben konnte, das Kloster Neuzelle, welches erst gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts gestiftet worden, habe schon 1281 die Stadt Fürstenberg besessen; auch schien mir die Urkunde ihrem Style nach nicht in jene Zeit zu gehören. Die Erfahrung, die ich später machte, daß die Herausgeber der Destinata häufig die Urkunden nicht ganz richtig gelesen haben,[1]) und das

1) So ist z. B. in der über Hans von Polenz I. S. 1012 enthaltenen Urkunde nicht Mülitzmeister, sondern Münzmei-

Erscheinen des Inventarii diplom. selbst, wo die Urkunden, deren Extracte ich nur einzeln nach den Jahrhunderten zusammengeheftet, vor den Augen gehabt hatte, in einer Reihefolge hinter einander erschienen und verglichen werden konnten, bestätigten meine Ansichten endlich vollkommen. Denn aus dem Letzteren ersehen wir, daß das Kloster Neuzelle die Stadt Fürstenberg erst 1316 von dem Markgrafen Woldemar erkaufte,[2]) derselben mithin 1281 noch kein Privilegium geben konnte. Am Schlusse der Urkunde ist daher jedenfalls trecentesimo statt ducentesimo zu lesen. Dies ändert jedoch in der Beweisführung des Hrn. Scheltz nichts, denn Woldemar war auch Markgraf der Niederlausitz, und als solcher hat er wohl die Stadt Fürstenberg nebst Schiedlo verkauft, da schon Markgraf Heinrich der Erlauchte das letztere, nach der Urkunde von 1249, erworben haben muß.[3])

Mit diesem Gegenstande steht ein anderer, der von Hrn. Scheltz gleichfalls berührt worden ist, die Zeit der Begründung des Klosters Neuzelle, in Verbindung. Worbs hat in seinem Inventarium schon auf die Unächtheit der Stiftungs-Urkunde von 1268 aufmerksam gemacht,[4]) und die Erzählung von einer Uebertragung und Versetzung des Klosters von Starzeddel nach Slaven ist jedenfalls eine Fabel, zu welcher, wie auch Worbs annahm, die Uebereinstimmung der Benennung mit Alt-Zelle die Veranlassung geworden zu seyn scheint. Indessen dürfte sich doch zu einigen Vermuthungen über die Zeit der Stiftung des Klosters gelangen lassen. Die altzelli-

---

ster des Berges zu Kothen zu lesen, und von den Kuttenbergischen Bergwerken die Rede.

2) Invent. dipl. p. 159. No. 356.

3) Ebend. S. 78.

4) Ebend. S. 85.

sche Chronik, welche derselben gedenkt,[5]) erwähnt ihrer auch unter den wichtigsten Ereignissen, die sie aus Heinrichs des Erlauchten Regierung der Nachwelt überliefern zu müssen glaubte, zuerst, und zwar noch vor den prächtigen Festspielen, die er bekanntlich zu Nordhausen veranstaltete. Ueberdieß war Heinrich gerade in den früheren Jahren seiner Regierung mehrmals in der Niederlausitz,[6]) und es ist an sich nicht unwahrscheinlich, daß sein Zug nach Preußen die erste Veranlassung zur Begründung des Klosters geworden ist. Diesen setzt der neuzellische Mönch,[7]) nach welchem das Kloster im Jahre 1230 gestiftet seyn soll, auf die Chronik Peters von Düsburg gestützt, in das Jahr 1227, und diese Behauptung wird dadurch unterstützt, daß Heinrichs Vormund, Landgraf Ludwig der Heilige, schon 1226 von dem Kaiser die Belehnung mit den in Preußen zu erobernden Ländern für denselben erlangte; auch hat Heinrich seinen Zug ohne Zweifel gemeinschaftlich mit seinem Vormunde, dessen Kreuzzug gegen die Preußen bekannt ist, gemacht. Die Wahrscheinlichkeit spricht daher für das Jahr 1330, um so mehr, als der neuzellische Klostergeistliche, welcher die in den Destinatis enthaltenen Nachrichten mittheilt, sich auch auf eine Urkunde, die der Cistercienser-Orden besessen hat, beruft.[8])

5) Novam Cellam ad instar veteris Cellae propriis sumtibus fundavit. Annal. Vet. Cell. in Mencken Scr. R. Germ. T. II. p. 405.

6) Vergl. das Privilegium der Stadt Guben von 1235. Inv. dipl. p. 75.

7) Destinata litt. I. p. 377.

8) Es ist kaum zu erklären, warum uns über Neuzelle fast alle urkundlichen Nachrichten fehlen, und auch nicht einmal eine Spur zu entdecken ist, daß jemals ein Copiarium, wie in anderen Klöstern existirt habe. Aus den früheren Jahrhunderten sind sie ohne Zweifel durch die gänzliche Verwüstung

Nun zu dem eigentlichen Hauptgegenstande der gegenwärtigen Mittheilung. Wenn die schlesischen Geschichtsschreiber an so vielen Orten darauf hindeuten, daß Schlesien oder vielmehr seine Fürsten im dreizehnten Jahrhunderte Theile der heutigen Niederlausitz besaßen, so scheint dies nicht blos von demjenigen Districte verstanden werden zu müssen, welcher mit dem Lande Lebus gränzte,

---

des Klosters im Hussitenkriege verloren gegangen, und nur hin und wieder kommen in neuerer Zeit einzelne zum Vorschein. Vor Kurzem gelangte ich zum Besitze einer solchen, die sehr beschädigt ist, und welche ich hier mitzutheilen mir erlaube, weil sie nicht ohne Interesse auf die ökonomischen Verhältnisse des Klosters ist. Sie lautet: Nos frater Nicolaus Abbas in Nova Cella una cum maturo consilio et deliberato nostri conventus ibidem ad universorum perpetuam notitiam presentibus litteris cupientes pervenire publice protestantes, quod ecclesia ville nostre in Schedlow et plebano qui pro tempore ibidem fuerit et rexerit, ad relevandam suam quam prius perpessus est egestatem magis in temporalibus necessariis sibi (ei?) pie succurrere volentes, ut divinus cultus ibidem deinceps fortius augeatur et gloria Dni copiosior inveniatur populi dei ad devotionem felicius incitentur, et pauperes Christiani plus solito largius refocillentur. Damus donavimus presentibus et donamus plebano ejusdem ecclesie qui pro tempore fuerit unum mansum agri in villa r a t z l o w s d o r f liberum ac solutum . . . . . ab omni censu precaria angaria servitio vexatione labore a maximo et a minimo quocunque nomine censeatur, cum pleno jure et omnibus suis pertinentiis ad dictam ecclesiam et plebanum qui pro tempore fuerit pertinentem, perpetuis temporibus in nomine domini quiete et pacifice possidendum. In cujus donationis evidentiam presentes litteras nostrorum sigillorum munimire attentius fecimus roborari. Datum in Nova cella anno Dom. MCCC quinquagesimo septimo proxima feria sexta ante Dominicam qua cantatur Letare hora quasi nona, presentibus subsequentibus fratribus Joanne priore, Joanne subpriore, henrico cellario, Joanne portario, hermano, Joanne magistro . . . . . . et Simone magistro nouitiorum, allexio custode, rudolpho camerario et aliis pluribus fide dignis.

vielmehr waren die Besitzungen der schlesischen Fürsten in der heutigen Lausitz viel bedeutender, und ich glaube beweisen zu können, daß das ganze Land Sorau und der heutige priebusser Kreis dahin gehörte. Den letzteren setzte ich ebenfalls in den District Diedesi, den ich, ganz so wie Herr A. Schiffner,[9]) an die görlitzer Haide gränzen lasse, und mit demselben bin ich auch darüber ganz einverstanden, daß die polnischen Geschichtschreiber unter Diedesi alles dasjenige begreifen, was die polnischen (schlesischen) Herzoge von der heutigen Niederlausitz besaßen, also auch das ganze Land Sorau. Denn dieses gehörte gleich ursprünglich zum pagus Diedesi, und ich halte selbst die Etymologie in Diedesi und Schlesien für ganz übereinstimmend, um so mehr als das östlichere Schlesien immer als Polen in jener Zeit bezeichnet wird. Sorau hält Worbs ganz mit Unrecht für einen Theil des Landes oder der Mark Lusitz; dahin hat es früher nie gehört, sondern es bildete, als das Land Zara oder Zarowe, eine besondere Provinz, welche zu Diedesi, und seit Boleslaus dem I. 1004 den schlesischen Herzogen gehörte, die auch nirgends zu der deutschen Mark, über welche anfänglich Christian gesetzt war, und die zu Boleslaus Chabri Zeiten unter Gero (II.) stand, gerechnet wird. In dieser deutschen Mark Lusitz befehligte Gero II., als Markgraf zu derselben Zeit, wo Boleslaus das heutige Sorau inne hatte, und Worbs ist durch den Irrthum, daß Sorau zu Lusitz gehörte, zu dem zweiten verleitet worden, den Herzog Boleslaus zum Markgrafen der Lausitz zu machen, ohne zu bedenken, daß Gero da war, und daß der Comitatus dieses Gero in der Nähe

---

9) In seiner Erklärung der Oberlausitzischen Gränzurkunde von 1213 im Neuen Lausitz. Mag. d 1834 S. 149 folg. und in seiner Rechtfertigung gegen die von Worbs aufgestellten Einwendungen. N. Laus. M. B. 13. S. 226.

von Lübben im Jahre 1004 urkundlich erwähnt wird. Ich erkenne meiner Seits übrigens diesen Gero nicht für den zweiten an, sondern halte ihn für den ersten, da ich die Reihe der Markgrafen in Lusitz nur mit Christian beginnen kann; denn unter Gero I. standen mehrere Marken außer Lusitz und mit dieser letzteren Christian selbst, weil Gero, der gewöhnlich der erste genannt wird, der ganzen legatio vorstand und eigentlich Herzog mit diesem war. Die Mark Lusitz entsprach ganz den Gränzen, welche der Sprengel des Lausitzer Archidiaconats nachweiset, und so wie Budissin, und noch mehr der östlich gelegene Theil der heutigen Ober-Lausitz sich im Besitze des Herzogs Boleslaus befand, so gehörte auch das von ihm gleichfalls besessene Zara und Diedesi in geistlichen Sachen nach Budissin und erst mit diesem nach Meißen. Priebus ist daher keinesweges, wie Worbs annehmen will, zu irgend einer Zeit ein Theil der Niederlausitz gewesen, denn Worbs befand sich, wie eben bemerkt wurde, und ich bereits anderwärts dargethan zu haben glaube,[10]) im Irrthum, wenn er den Herzog Boleslaus Chobri zum Markgrafen über Lusitz machen wollte, so wie auch seine Ansicht über die Ostmark noch einer wesentlichen Berichtigung bedarf. Mit Unrecht wird Herr Schiffner daher von Worbs getadelt, daß er Polen so weit in die Lausitz hineinreichen lasse, vielmehr irrt Worbs auch hier, wenn er in jener Zeit Zara und Diedesi zum Lande Lusitz nehmen will, beide Provinzen befanden sich vielmehr, wie die oberlausitzischen Zagost und Budsin, seit Boleslaus I. Zeiten im Besitze der polnisch-schlesischen Herzoge und unterschieden sich, so wie diese, von den ange-

---

10) Beitr. zur Geschichte und Alterthumsk. der Niederlausitz. 1. Lieferung. S. 18. In einer für das 2. Heft der Beiträge bestimmten Abhandlung habe ich mich über die Mark und die Markgrafen zu Lusitz ausführlicher verbreitet.

stammten Ländern jener Herzoge nur dadurch, daß sie bereits von den Deutschen erobert und mit dem deutschen Reiche vereinigt waren. Sie wurden dem Herzoge Boleslaus und seinem Sohne Miseco aber zur Lehn gereicht, als diese im Anfange des 11. Jahrhunderts und nach langwierigen Kämpfen endlich sich entschlossen, Vasallen des deutschen Kaisers zu werden, weil es ihnen nicht glücken wollte, durch Waffengewalt dem deutschen Reiche einen Theil der mit diesem vereinigten vormaligen Slavenländer wieder zu entziehen, und zu ihren schlesischen Ländern zu schlagen. Die Erzählung des Ditmar läßt darüber gar keinen Zweifel. Er erwähnt bei dem Jahre 1013[11]) der Anwesenheit des Herzogs Miseco oder Micislaus am kaiserlichen Hofe zu Merseburg, der wegen des Friedens unterhandelte, und dabei die kaiserliche Bestätigung (confirmationem) des Besitzes der zum deutschen Reiche gehörigen Provinzen (ohne Zweifel: Zagost, Budsin, Diedesi und Zarowe oder Zara) nachsuchte. Diese Bestätigung, oder vielmehr die kaiserliche Belehnung über jene Länder erhielt er auch wirklich, und Ditmar bezeichnet die letztere sehr passend als ein beneficium diu (a Boleslauo) desideratum; denn es waren lange Kriege deshalb geführt worden; auch gedenkt er später[12]) des Lehnsbesitzes des Herzogs Micislaus innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches, den dieser zu verlieren fürchtete, als er seines Vaters wegen wieder Feindseligkeiten gegen den Kaiser sich erlaubte.

Es ist in der That sehr zu bedauern, daß unser Worbs die Idee, der im 9. Jahrhunderte erwähnte serbische District, welchen der Graf Thaculf dem Kloster Fulda schenkte, sey unser niederlausitzisches Sorau gewesen, so fest gehalten hat; ein aufmerksames Forschen in

---

11) Ditmar, Chron. edit .Wagner. p. 190, 191.

12) Idem p. 210.

den Erzählungen der Chronisten, die jenes Umstandes gedenken und zugleich ein Bild von den damaligen Verhältnissen in Deutschland, insbesondere gegen die slavischen Völkerschaften, geben, würde ihn leicht von der völligen Unhaltbarkeit seiner Vermuthung haben überführen können. Wie hätten die Deutschen an der äußersten Gränze der heutigen Niederlausitz gegen Schlesien sich festsetzen, oder auch nur dahin gelangen können, während Thaculff und Poppo kaum die Mark an der Saale gegen die unaufhörlichen Angriffe der Slaven zu schützen vermochten? Wie wäre eine Verbindung mit dem zum mainzer Sprengel gehörigen Fulda zu begründen gewesen? Hätte Worbs nur überhaupt einem Zweifel Raum gegeben, und nicht die ganze Sache seit seiner ersten Untersuchung darüber, im älteren Archiv von 1798, für festgestellt angesehen, so würden wir diesem scharfsinnigen Geschichtsforscher ohne Zweifel eine ganz andere Aufklärung über das Verhältniß von Sorau und Priebus zu dem Lande Lusitz, so wie zu Schlesien zu verdanken haben. Beides gehörte nicht zu der Mark Lusitz, und stand keineswegs unter dem Markgrafen derselben, daher finden wir auch, wenn wir selbst dem Inventarium dipl. folgen, nirgends eine Wirksamkeit der Markgrafen zu Lusitz in Beziehung auf Sorau oder Priebus, vielmehr wird überall Lusitz und das Land Zara unterschieden und dieses, so wie Priebus, besaßen die schlesischen Fürsten, von welchen es Johann von Böhmen und dann Karl IV. erwarb, der es erst mit Lusitz vereinigte. Daher konnte dieser auch schon früher Sorau und Priebus besitzen, ohne die übrige Niederlausitz erworgen zu haben, es kommt sogar ein eigener Voigt desselben, in der Person des Ullrichs von Pack, der fälschlich für einen wirklichen niederlausitzischen Landvoigt gehalten worden ist,[13]) vor.

---

13) Das Verhältniß Ullrichs von Pack, der Sorau besaß, zu dem

Den besten Beweis dafür, daß Sorau nicht zur Mark Lusitz, ja nicht einmal den Markgrafen in Lusitz gehörte, giebt endlich die von Worbs zuerst mitgetheilte Urkunde vom 20. April 1249.[14]) In derselben wird nämlich nicht allein die Mark Lusitz und das Land Zarowe auf das bestimmteste getrennt und unterschieden, sondern letzteres gehörte auch wohl schwerlich Heinrich dem Erlauchten, vielmehr entweder dem Herzoge Heinrich von Breslau, oder einem seiner Brüder. Das erstere ist das wahrscheinlichere, denn die Anerbietungen, die dieser seinem neu erworbenen Bundesgenossen, dem Markgrafen Heinrich, machte, bezogen sich auf die Länder seines Bruders, welche erst erobert werden sollten, und der schlesische Herzog versprach, wenn es mit dieser Eroberung glückte, das Land Crossen, Löwenberg, Naumburg und einiges andere abzutreten. Nirgends findet sich eine Urkunde, die eine Beziehung zwischen Sorau und Priebus und dem Markgrafen zu Lausitz als Landesherren nachwiese, vielmehr läßt die aus dem Originale entnommene Urkunde vom 1. Dezbr. 1311[15]) keinen Zweifel darüber, daß sich Priebus um 1280 im Besitze des Herzogs Primko von Schlesien befand, und die Gründe, welche Worbs in der zweiten Note gegen diese Nachricht aus einer an sich unzweifelhaft richtigen Urkunde aufzustellen versucht, rechtfertigen seine Meinung

falschen Woldemar und zu Karl IV. ist in hohem Grade zweifelhaft, so wie letzterer den Betrug überhaupt nur seines Vortheils wegen begünstigte. Ungeachtet der von Worbs, Gesch. v. Soran S. 17, ausgesprochenen Meinung könnte Pelzel wohl Recht haben und Ulrich von Pack von dem falschen Woldemar zum Voigt über die Lusitz ernannt, und da er dieselbe an Karl IV. abgetreten hatte, in seiner Eigenschaft als Vogt an diesen gewiesen worden seyn.

14) Invent. dipl. p. 78.

15) Ibid. p. 125.

keinesweges, vielmehr hätte sie ihn bestimmen sollen, die Aechtheit der Urkunde von 1301 (d. 3. Aug.)[16]) einer näheren Untersuchung zu unterwerfen. Diese Urkunde, den angeblichen Verkauf der Niederlausitz an das Erzstift Magdeburg enthaltend, deren Erklärung allen Geschichtsschreibern so unendliche Schwierigkeiten gemacht hat, weil sie in der That nicht erklärt werden kann, ist nämlich die einzige Nachricht, aus welcher eine Verbindung des Landes Zarowe mit dem Lande Lusitz nachzuweisen wäre; gerade dieser Theil ihres Inhaltes ist aber erweißlich falsch, und ich kann daher die ganze Urkunde, deren Original Niemand gesehen hat, überhaupt nur für eine untergeschobene anerkennen, wenn gleich die Unterhandlungen zwischen Diezmann und dem Erzstifte Magdeburg wegen Ueberlassung der Niederlausitz in der Wahrheit beruhen mögen. Der erste Geschichtsschreiber, der die Urkunde von 1301 mittheilt, ist Balbin, bei dem sie aber höchst fehlerhaft erscheint,[17]) so daß Wilke[18]) sie soviel als möglich verbesserte. Nicht besser war das Exemplar beschaffen, aus welchem Tenzel[19]) sie abschrieb, und, wie schon gedacht, nirgends existirt eine Spur von dem Originale. Die Urkunde kann in Böhmen überhaupt nur producirt worden seyn, als der Erzbischof von Magdeburg mit Karl IV. wegen einer Entschädigung für die Zahlung, die er auf die ihm verkaufte Lehnsherrlichkeit über die Niederlausitz geleistet hatte, in Unterhandlungen getreten war, in Folge welcher dieser ihm auch wirklich 6000 Mark zurückzahlte, obwohl der Erzbischof, wie wir spä-

---

16) Ibid. p. 115.

17) Misc. Hist. R. Bohem. p. 259.

18) Ticemann. Cod. diplom. p. 155.

19) Vita Friederici admorsi in Mencken Scr. T. II. p. 940. Vergl. Wilke Ticem. L. VIII. C. XI. et XIII.

ter erwähnen werden, dieselbe Entschädigungssumme schon einmal von den brandenb. Markgrafen erhalten hatte. Dazu bedurfte es einer Urkunde, und es wurde die hier in Rede stehende von 1301 verfertigt, deren Aechtheit die Gelehrten Karls IV. wahrscheinlich nicht besser geprüft haben, als die der angeblichen Stiftungsurkunde von Neuzelle, welche unter kaiserlicher Auctorität nun ausgefertigt wurde,[19]) während sie vorher wahrscheinlich gar nicht existirte. Hat Balbin also wirklich in einem Archive eine Abschrift dieser Urkunde gefunden, so ist ihr Ursprung sicher kein anderer gewesen, als der eben angedeutete; auch werde ich gleich erwähnen, warum der Erzbischof von Magdeburg in der verfälschten Urkunde das Land Sorau mit zu erwähnen Ursache hatte, da es doch 1301 nicht zu Lusitz gehörte, und ihr ganzer Inhalt und Styl stimmt endlich mit den Urkunden Heinrichs des Erlauchten, Alberts, Diezmanns und seines Bruders Friedrich nicht sonderlich überein. Es kommt nun dazu, daß dieselbe gerade in der so viel besprochenen Beschreibung der Niederlausitz unzweifelhafte Unrichtigkeiten enthält. Zu diesen gehört zunächst die doppelte Erwähnung der terra Zarowe, als zur Mark Lusitz gehörig, in welche kein Geschichtsforscher, aller Bemühungen ungeachtet, einen vernünftigen Sinn hineinzutragen im Stande seyn wird. Unmöglich kann es überhaupt für richtig angenommen werden, daß man sich in der Beschreibung nur hätte so ausdrücken können: die Mark Lusitz fange an der Dahme an, und begreife das Land Zarow in sich, welches am wenigsten bei dem Anfange gegen Westen erwähnt werden durfte. Hierzu kommt aber ferner, daß die ganze Beschreibung in dieser Urkunde augenscheinlich aus der Urkunde vom 10. Aug. 1336,[20]) von welcher das Original

19) Destinata I, 378.
20) Invent. diplom. p. 145. No. 398.

existirt, entnommen ist, und daß auch nach dieser letzteren das Land Lusitz als etwas von dem Lande Zarow verschiedenes erscheint. Dies erweiset sich um so mehr als begründet, da auch der am 13. Januar 1368[21]) zwischen dem Markgrafen Otto von Brandenburg und dem Könige Wenzel, im Auftrage seines Vaters, über das Markgrafthum Lausitz abgeschlossene Vertrag Sorau keinesweges zu demselben rechnet, gleichwohl aber im übrigen eine vollkommen richtige Beschreibung desselben enthält. Endlich sind alle übrigen, geschichtlich bereits festgestellten und zum Theil urkundlich erwiesenen Thatsachen mit der Ansicht, daß Sorau zum Markgrafthum Lusitz gehört habe, nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Wie bekannt kam es nicht zur Vollziehung des zwischen Diezmann und dem Erzstifte Magdeburg abgeschlossenen Vertrags, ohne daß sich eine nähere Aufklärung über die Gründe, welche die Auflösung herbeiführten, gewinnen ließe, vielmehr ging die Lausitz an die Markgrafen von Brandenburg über. Aus welchen Gründen und auf welchem Wege dies geschehen, darüber fehlen ebenfalls die näheren Nachrichten und die Urkunde vom 8. Juli 1304, nach welcher Diezmann Luckau, Land und Leute, an Brandenburg verkaufte,[22]) ist keinesweges die Haupturkunde, denn noch in demselben Jahre nahmen die Markgrafen von Brandenburg Belehnungen mit Cottbus vor,[23]) und seit dem Jahre 1306 finden sich mehrere Privilegien,[24]) welche sie der Stadt Guben ertheilten. Dagegen suchen wir auch bei ihnen vergeblich nach einer Regentenhandlung, die sich auf Sorau bezogen hätte, obwohl selbst dies keinen Beweis für eine frühere Vereinigung des Landes Sorau und

---

21) Lünig, Cod. Germ. diplom. p. 132.

22) Gercken, Cod. dipl. I, 188.

23) Ibid. IV, 370.

24) Invent. dipl. p. 120, 123, 124.

Priebus mit der Mark Lausitz abgeben könnte, da Markgraf Woldemar einen großen Theil der an Schlesien gränzenden und selbst zu Schlesien gehörigen Districte erworben hatte, z. B. Crossen und Sagan, für welche er Züllichau und Schwiebus von dem Herzoge von Glogau eintauschte.[25])

Im Jahre 1319[26]) erweißt nun eine Urkunde, daß sich Sorau, Triebel und Priebus in Besitze des Herzogs Heinrichs von Schlesien befanden, und möge derselbe nun dazu gelangt seyn auf welchem Wege er immer wolle, so steht doch fest, daß dies alles nicht zur Mark Lausitz gehörte, da auf diese der Herzog Rudolph von Sachsen Ansprüche machte, sie auch in Besitz nahm und später von der wittelsbachschen Dynastie in Brandenburg in derben Ausdehnung und ohne Sorau zum Pfande erhielt.[27]) Die Erklärung des Herzogs Heinrich vom 22. Septbr. 1398,[28]) in welcher er zu Gunsten des Königs Johann auf Lusitz, Lubus und Budissin verzichtet, bezieht sich daher nicht auf Sorau und beweißt nur den Plan des Königs Johann, sich nach dem Tode Woldemars wo möglich auch der Niederlausitz zu bemächtigen, zu welchem Zwecke er sich von dem schlesischen Herzoge dessen Erbfolgerechte, die sich auf eine Verwandschaft mit der in Brandenburg

25) Gercken Cod. dipl. T. I. p. 276. Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Herzoge von Schlesien auch die Oberhoheit über das Bisthum Lebus, von welchem, wie wir aus der Darstellung des Hrn. Schelz ersehen, ein kleiner Theil zur Lausitz geschlagen wurde, besaßen; 1250 erwarben die Brandenb. Markgrafen dieselbe von Boleslaus. Dlugoss L. 7. p. 716, Hartknoch, de republ. pol. p. 141. Vergl. dagegen Chron. Magdeb. und Gercken Cod. dipl. T. I. p. 40.

26) Invent. dipl. p. 134. No. 365.

27) Invent. dipl. p. 140.

28) Ibid. p. 135 No. 369.

abgegangenen askanischen Dynastie gründeten und welche er geltend zu machen hoffte, abtreten ließ. Es glückte damit aber nicht, und Johann entband den Herzog Heinrich am 8. Mai 1325 seines Wortes,[29]) so daß Sorau und Priebus in Heinrichs Besitze blieben, wie sich aus der Urkunde vom 3. Mai 1329,[30]) wo sie wieder von dem Verkaufe besonders ausgenommen sind, ergiebt, und 1337 wurden diese Herrschaften endlich, so wie auch Senftenberg, von ihm dem Könige Johann auf den Todesfall überlassen.[31]) Die Streitigkeiten zwischen den böhmischen Königen und den Markgrafen von Brandenburg über den Besitz aller dieser verschiedenen Provinzen wurden endlich durch den Vertrag vom 14. Febr. 1350[32]) erledigt, nach welchem Karl IV. die Oberlausitz, so wie Sorau, Triebel und Priebus behielt, dem Markgrafen Ludwig aber die Lausitz überließ und ihn damit belehnte. Hier finden wir nun ebenfalls gar keine Verbindung zwischen dem Markgrafthum Lusitz und dem Lande Sorau, so wie den Herrschaften Triebel und Priebus, (in der Urkunde als die Hockebornschen Besitzungen bezeichnet), vielmehr werden diese Besitzungen erst nach den Sechsstädten der heutigen Oberlausitz und wiederum als etwas von Lusitz ganz

---

29) Ibid p. 139. No. 379.

30) Ibid. p. 141. No. 386. Uebrigens würde vielleicht die noch im Original vorhandene Urkunde vom 8. Mai 1325, von welcher das oberlausitz. Urkunden-Verzeichniß nur eine sehr allgemeine Andeutung giebt, einiges Licht verbreiten, wenn sie im Zusammenhange mitgetheilt würde. Außerdem herrschen aber über die hier einschlagenden Urkunden noch manche Zweifel, denn mit der erwähnten von 1325 scheint die im Invent. unter Nr. 366 aufgeführte, und mit der von 1329 die von 1319 unter Nr. 365 dieselben zu sein, so daß vor allen Dingen erst die Originalien aufgesucht werden müssen.

31) Invent. dipl. p. 147. Heinrich starb 1346.

32) Gercken Cod. dipl. br. I. 289.

verschiednes aufgeführt. Auch die meißnische Stiftsmatrikel zählt die Parochie Sorau zu den oberlausitzischen Parochien im Jahre 1346,[33]) und doch hätte dies nicht geschehen können, wenn Sorau ein Theil der Mark Lusitz gewesen wäre und ein politisches Ganzes mit derselben ausgemacht hätte, denn zur Niederlausitz wird in derselben Matrikel noch Dahme gezählt, ob sich dasselbe gleich längst im Besitze der Erzbischöfe von Magdeburg befand, so wie Schlieben, welches bereits zu Sachsen gehörte. Dagegen würde auch Sorau dem Interdicte mit unterworfen gewesen seyn, welches der Pabst 1350[34]) über die ganze Niederlausitz ergehen ließ, wenn es einen Theil der Mark Lausitz ausgemacht hätte. Dies war aber nicht der Fall, denn die desfallsige Urkunde erwähnt die Kirchen zu Sorau, Triebel und Priebus eben so wenig, als die Besitzer dieser Herrschaften. Hätte Sorau einen Theil des Markgrafthums Lausitz ausgemacht, so würde Markgraf Ludwig von Brandenburg eben so gut zum Besitze desselben gelangt seyn, als er die ganze Mark und insbesondere alle übrigen dazu gehörigen Länder, auch überhaupt alles das, was damals zur Mark Lausitz gerechnet wurde, (denn es findet sich nicht die geringste Spur, daß eine Abänderung vorgenommen worden wäre; so wie sich eben so wenig eine Spur nachweisen läßt, daß Sorau im 13. Jahrhunderte oder im Anfange des 14. unter den Markgrafen zu Lausitz gestanden, und eine von diesen ausgestellte Urkunde aufzuweisen hätte,—) erwarb. Dann müßte aber auch wiederum das Interdict auf Sorau, Triebel und Priebus, als Theile des Länderbesitzes Ludwigs von Wittelsbach, ausgedehnt worden seyn. Ist einiger Grund vorhanden, die Urkunde von 1301, über den Verkauf der Lausitz an Magdeburg, für eine später nachge-

33) Inv. dipl. p. 150.

34) Schmidt Chronik von Calau. S. 137.

machte zu halten, was bei der unzweifelhaften Thatsache, daß die Beschreibung des verkauften Landes mit der in der Urkunde von 1336 enthaltenen ganz sichtbar übereinstimmt,[35]) daß diese letztere sich aber bei weitem bestimmter ausdrückt, und daß ein Original der ersteren bis jetzt nicht nachgewiesen ist, wohl zuzugeben seyn dürfte, so findet sich auch leicht ein Wahrscheinlichkeitsgrund dafür, wie es zugegangen, daß gerade der Erzbischof von Magdeburg in beiden Sorau als Theil des Landes Lusitz ansehen wollte, so gut als Priebus, welches doch in den Jahren 1280—1290[36]) ohne allen Zweifel dem Herzoge Primislaus von Schlesien gehörte. Es steht nämlich fest, daß der Erzbischof von Magdeburg zur Zeit, als Ludwig von Wittelsbach die Mark Brandenburg und Niederlausitz als Reichslehne erhielt, höchstens einer Erwerbung dieser letzteren auf den Grund der mit Markgraf Diezmann geschlossenen Verträge (die füglich zugegeben werden können, ohne daß deshalb die Urkunde von 1301 ihrem Inhalte nach anerkannt würde,) widersprechen konnte. Wenn wir nun aus der Urkunde vom 10. August 1336 ersehen, daß der Erzbischof sich auch ein Dispositionsrecht über die Altmark, welche das der Wittwe Woldemars, der Markgräfin Agnes, auf Lebenszeit bestimmte Witthum ausgemacht hatte,[37]) so wie über das Land Lebus prätendirte, so darf es uns nicht wundern, wenn er auch über andere Besi-

---

35) In der Urkunde von 1336 heißt es: Sonderlich ist darinnen ꝛc., wobei das Wort Sonderlich seine wahre Bedeutung aus den hier vorgetragenen Umständen erhalten dürfte; die Urkunde von 1301 aber sagt dafür Specialiter continet.

36) Worbs, Gesch. von Sagan. S. 69.

37) Die Markgräfin war zum zweiten Male an den Herzog Otto von Braunschweig vermählt, der nach ihrem Tode 1335, die Altmark noch auf seine Lebenszeit behalten sollte. Leibn. Scr. rer. Brunsw. III, 375.

ßungen der Markgrafen zu Brandenburg aus der abgegangenen Dynastie, namentlich des Markgrafen Woldemar, ein solches sich anmaßte. Zu diesen gehören, außer Lebus, die unmittelbar an der Lausitz gelegenen Herrschaften Sorau und Priebus, welche Woldemar wahrscheinlich, so wie Sagan und Crossen, blos pfandweise erworben hatte, und diese wurden in der Urkunde daher gleich mit zu dem Lande Lusiz geschlagen, ob man gleich deutlich sieht, daß der Aussteller der Urkunde nicht einmal mit ihrer Lage bekannt war. Ludwig mußte sich damals der Nothwendigkeit fügen, Jerichow und Plaue von dem Erzstifte einlösen, und überdieß zu Gunsten desselben auf Wolmirstädt, Angern und Alvensleben Verzicht leisten.[8]) Das wichtigste bei der Sache aber ist, daß der Markgraf die Belehnung von dem Erzbischofe, wozu dieser höchstens zum Theil als berechtigt erscheint, nur gegen Zahlung von 6000 Mark erhielt, und demselben also genau das Kaufgeld ersetzte, welches Erzbischof Burchardt 1301 für die Lehnsherrlichkeit über die Niederlausitz an den Markgrafen Diezmann bezahlt hatte. Gleichwohl ließ sich das Erzstift später dieselben 6000 Mark auch noch einmal von Karl IV. bezahlen, als dieser sich den Besitz der Niederlausitz verschaffte, und dazu bedurfte es eines Nachweises, daß ein wirklicher Verkauf mit Diezmann abgeschlossen worden. Zu diesem Zwecke wurde die Urkunde von 1301 angefertigt, und die Beschreibung der Mark Lausitz, (welcher Theil derselben auch vielleicht die einzige Unrichtigkeit darin ausmacht), aus der Urkunde von 1336 entnommen; daß aber der Erzbischof in dieser auch das Land Lusitz über seine Grenzen auszudehnen versuchte, wird hiernach nicht eben mehr Wunder nehmen.

Aus dieser Darstellung dürfte sich von neuem das Resultat ergeben, daß wir aus dem 10. und 11. und

8) Gercken, Cod. dipl. I, p. 63.

selbst aus dem 13. Jahrhunderte für die Bestimmung der Landes- oder Provinzialgränzen n politischer Beziehung keinen andern sicheren Maaßstab haben, als die Uebereinstimmung mit deren Diöcesangränzen. Der Bestätigungsbrief des meißnischen Bißthums von 958[39]) theilt den Sprengel desselben, welcher die Zehnten und geistlichen Abgaben zu gewähren hatte, in 5 Provinzen, von welcher Lusizi, eben so wie Diedesi, eine eigene ausmachte. Jede derselben bildete in der Kirchenverwaltung auch ein besonderes Archidiaconat, und so weit das Archidiaconat Lusitz reichte, so weit erstreckte sich auch die Mark Lusitz. Sorau und Priebus, was zu Diedesi gehörte,[40]) konnte daher auch in politischer Beziehung nicht zur Mark Lusitz gerechnet werden, ja es ist kein Zweifel, daß diese Bestimmung der Gränzen jeder Diöces den ersten Grund zu den politischen Territorien legte. Denn der erwähnte Stiftungsbrief erkennt jeden dieser fünf Diöcesanbezirke auch als Bezirk für die weltliche Verwaltung an, für welchen es nach ihm einen besonderen Grafen gab. (Comes earundem regionum.) Die Bezeichnung der Districte durch die Chronisten ist oft etwas davon ganz verschiedenes, denn hier wird häufig ein pagns als eine Gegend nach der Localität bezeichnet, z. B. Sprewae, Nice oder Niceti, Selpoli, welche alle in dem Comitatus Lusici aufgingen, so wie der pagus Zarowe in der Provinz Diedesi. Darum nennt die Urkunde von 1004[41]) den pagus Lusici auch Comitatus Geronis, und dieser Comitatus bildete später die Mark Lusitz, als man unter Marken nicht mehr die äußersten Gränzen der deutschen Länder gegen die fremden Völker, sondern eigene, nach al-

39) Hofmann, Scr. res. Lus. Praef. p. 5.

40) Dies giebt von Priebus Worbs in seiner Geschichte von Sagan S. 68 selbst zu, von Sorau ist es aber nicht minder gewiß, daß das lausitzische Archidiaconat sich nicht darauf bezog.

41) Worbs Archiv von 1798. S. 284.

len Seiten in bestimmte Gränzen eingeschlossene Territorien verstand.[42]) So wenig als bei dieser kirchlichen Eintheilung des meißnischen Bischofssprengels nach Provinzen die Districte Sprewae, Selpoli und Nice, (der wohl nicht mit Nisen, Nisani verwechselt werden darf), neben Lusici noch eine Berücksichtigung oder Erwähnung fanden, eben so wenig ist dies mit Zara der Fall, welches aber nicht zu Lusici gerechnet werden kann, weil unzweifelhaft feststeht, daß es in kirchlichen Sachen nicht zum Lausitzer Diöcesansprengel gehörte, so daß es also lediglich unter Diedesi begriffen seyn muß. Diedesi hat aber niemals unter den Markgrafen gestanden, von denen Lusici verwaltet wurde, wie dies am besten das Verhältniß des Markgrafen Gero in den Kriegen der Deutschen mit Boleslaus Chobri erweißt. Dieser Herzog hatte vielmehr Diedesi inne, und da Worbs hier von einer vorgefaßten Meinung ausging, so bestimmte ihn dies auch, den polnischen Herzog von 1004 an zum Markgrafen über Lusitz zu machen, was ebenfalls falsch ist. In vielfacher Beziehung ist das Verhältniß von Sorau dem von Zittau im eilften und zwölften Jahrhunderte ähnlich, und ich muß mich ganz auf dasjenige beziehen, was Hr. Schiffner im 13. Bande des Neuen Laus. Magazins S. 278 darüber sagt.

Daß ich unter diesen Umständen meine Meinung in Beziehung auf das Land Sorau nicht durch dasjenige für widerlegt halten kann, was Herr Polizeirath Köhler in demselben Hefte des Magazins dagegen ausführt, folgt

---

42) In der nächsten Lieferung der Beiträge zur Gesch. und Alterthumsk. der Niederlausitz wird in einer Abhandlung über die Markgrafen in der Lausitz versucht, die ursprünglichen Verhältnisse der Marken, ihre allmählige Umgestaltung zu eigentlichen Territorien und die hiernach in den früheren und späteren Jahrhunderten ganz verschiedene Stellung der Markgrafen ausführlich zu entwickeln.

nun aus gegenwärtiger Mittheilung von selbst. Die Urkunde von 1301 kann ich überhaupt nicht für beweisend anerkennen, weil ich sie nicht für ächt halte, und ich wundere mich am meisten darüber, daß sie so lange für ächt gehalten worden, ob es gleich nicht möglich ist, einen vernünftigen Sinn hineinzubringen, und ob sie gleich mit unzweifelhaft authentischen in dem entschiedensten Widerspruche steht. Allein auch in anderer Beziehung scheint es mir auf diese Urkunde nicht ankommen zu können, weil es sich eigentlich um eine viel frühere Zeit handelt, nämlich um die Zeit, wo sich zuerst ein Territorialverhältniß in den Marken ausbildete, und diese nicht mehr die äußersten Endpunkte eines anderen, selbstständigen deutschen Landes ausmachten. Ich habe dies in einer neueren Abhandlung in Beziehnng auf Lusitz ausführlicher zu entwickeln gesucht, und behalte mir vor, nach deren Erscheinen die besonderen Gründe, welche aus der frühesten deutschen Verfassung, die erweißlich in politischer und kirchlicher Beziehung genau übereinstimmte, gegen die Ansicht des Hrn. Köhler sprechen, und von denen der Umstand, daß selbst in Urkunden die terra Zarowe neben der Mark Lusitz als etwas besonderes erwähnt wird, keiner der unwichtigsten ist, noch näher darzulegen. Für jetzt scheint mir meine Ansicht aber dadurch vollkommen gegen Anfechtung gesichert, daß für den Erzbischof von Magdeburg besondere Gründe vorhanden waren, sich eine Urkunde, wie die von 1301, zu verschaffen, die man nicht besser zu fertigen wußte, als wenn man sie aus der von 1336 entnahm, insbesondere aber: daß es keine Urkunde eines lausitzischen Markgrafen giebt, in welcher er Sorau als ihm oder zur Mark Lausitz gehörig bezeichnet, und in Beziehung auf dieses Ländchen oder Priebus irgend eine Regentenhandlung ausübte, während das letztere unbezweifelt im Besitze der schlesischen Herzoge war.

Lübben. Neumann.

Erklärung.

Meine bescheidenen Zweifel erstrecken sich nur auf die Behauptung des geehrten Herrn Verfassers, daß Sorau, Stadt und Land, früher und namentlich im Anfange des 14. Jahrhunderts, nicht zur Niederlausitz gehört, sondern mehr mit der f. Oberlausitz in Verbindung gestanden habe. Die übrigen gelehrten Untersuchungen des vorigen und des vorstehenden Aufsatzes in ihrem Werthe lassend, kann ich zwar auch jetzt eine meiner frühern Meinung gegentheilige Ueberzeugung noch nicht fassen, jedoch auch eine weitere Ausführung für mich nicht eher wagen, als wenn der Herr J. E. Neumann die vorbehaltenen Gründe vorgebracht haben wird, welche vielleicht auch mich überzeugen werden.

Nur muß ich es sonderbar finden, daß auch in vorstehender Abhandlung die Urkunde Nr. 365 des Invent. noch ins Jahr 1319 gesetzt und bei der Urkunde vom 8. Mai 1325 noch von einem Originale gesprochen wird, da ich p. 274 und 275 des vor. Bandes darüber schon die nöthige Berichtigung gegeben habe.

Letztere folgt hier getreu nach dem Exemplare des görlitzer Rathsarchives aus dem XVI. Jahrhunderte.

Nos Johannes Dei gracia Bohemie et Polonie Rex, ac Lucemburgensis comes Ad universorum notitiam volumus, tenore presentium, devenire, quod nos illustrem Principem, Dominum Hinconem, ducem Slesie et Dominum in Jawer sororium nostrum karissimum de omnibus et singulis tractatibus et contractibus nobiscum super Goerliz, Luban, Soraw, et Seufftenberg tam civitatum qvam castrorum, et terra Lusacie, resignacionum, commissionum, et iurium sibi in eisdem competentium ad nos devolutorum, coram serenissimo Domino nostro, Domino Ludovico Romanorum rege, et aliis nobis factis, nec non suos Vasallos, Ba-

rones et cives munitionum predictarum de omnibus fidelitatis homagiis per eos nobis prestitis, concordia super eo, inter nos et ipsum, amicabili et plenaria celebrata, fatemur et dicimus absolutum perpetuo, et eternum absolutos. In cujus rei testimonium presentes literas fieri et sigillo nostro majori iussimus communiri. Datum Prage VIII idus Maji, Anno Domini millesimo tricentesimo vicesimo quinto.

Köhler.

III.

Etwas
von
einem vergessenen Lausitzer Poeten: August Adolph von Haugwitz.

A. A. von Haugwitz wurde geboren den 14. März 1647*) — vermuthlich zu Königswertha, welches sein Vater, Johann Adolph August von Haugwitz, Landeshauptmann der Oberlausitz, besaß. Seine Mutter war Anna Maria geb. Nostitz aus dem Hause Rothenburg.

Er studirte in Wittenberg, reiste sodann in fremden

*) Also nicht 1645, wie in Ottos Schriftsteller-Lexicon stehet, dessen Angaben überhaupt nach den hier gegebenen Datis, welche größtentheils, soweit sie Lebensumstände enthalten, aus der Inschrift seines Grabmahls zu Neschwitz und den genealogischen Sammlungen des Inspector Schulz entnommen wurden, zu berichtigen sind.

Kloß in der Sammlung genealogischer Nachrichten hat nur Weniges und Unrichtiges über ihn. Er bemerkt: mich wundert, daß man von diesem gelehrten Manne so wenig Nachrichten findet.

Ländern, Frankreich, Holland, England ꝛc., erhielt die Würde eines Landesbestallten der Ober-Lausitz und besaß die Güter Uebigau und Krinitz. Im Jahre 1686 verheirathete er sich mit Marie Sidonie von Warnsdorf aus dem Hause Tauchritz, mit welcher er zwei Söhne und drei Töchter zeugte. Sie ging ihm 1703, den 12. August, voran, und er selbst starb 1706 den 25. September. In Neschwitz liegt er begraben, wo an der Kirche sein Leichenstein zu finden ist.

Dies sind die kargen Lebensumstände eines lausitzer Dichters, dessen gedruckte Werke denen eines Tzscherning, Birken, Schottel, ja Gryph und Opitz gar nicht nachzusetzen sind, und der mit gleichem Rechte, wie die genannten Helden der Literatur des 17ten Jahrhunderts, seine Stelle in den Handbüchern der deutschen Literargeschichte zu fordern hat. Diejenigen seiner poetischen Erzeugnisse, welche durch den Druck erhalten worden sind, faßt ein mäßiger Octavband, zusammen mit dem Titel: „Prodromus poeticus, oder: Poetischer Vortrab, gezogen aus meinem künftighin, geliebs Gott, ans Licht zu gebenden vollständigen Poetischen Werke, und zu dessen Vorschmack vorangeschickt von einem Liebhaber der deutschen Poesie: A. A. von H. Nob. Lus. 1684. Dresden, bei Christ. Berger.

Das Büchlein giebt von vorn herein in vier Vorreden Proben von des Verfassers Sprachgelehrsamkeit. Die erste Vorrede, in italienischer Sprache, ist gewidmet der Frau Henriette Katharina von Gersdorf auf Baruth, die zweite, in lateinischer Sprache, dem Leser; die dritte, in deutscher Sprache, ebenfalls dem Leser und die vierte in französischer Sprache, dem Hof-Marschall von Haugwitz zu Dresden.

Der Inhalt ist:

1) ein Trauerspiel: Schuldige Unschuld, oder Maria Stuarda, Königin von Schottland.

2) ein Mischspiel (sic!): Obsiegende Tugend oder der bethörte, doch wieder bekehrte Soliman.

3) ein Lustspiel: Flora.

4) Gedichte, Sonette, Oden, Elegieen, Epigramme.

Er selbst sagt in seiner Vorrede, daß er durch der Schlesier Schwan (M. Opitz) zur deutschen Dichtkunst gezogen worden sey und auch ohne dies Geständniß würden seine Dichtuugen ergeben, daß wir es mit einem Jünger der s. g. schlesischen Poeten-Schule zu thun haben. Auch der Titel: poetischer Vortrab ist dem Schlesier Tzerning nachgebildet, der einen: „Vortrab des Sommers deutscher Gedichte" 1655 heraus gab. Doch trifft der Vorwurf der Nachahmungen seine Dichtungen nur in den Formen. In der Hauptsache geht er, namentlich in der Maria Stuart, seinen eigenen Weg. Darum können wir es vielleicht bedauern, daß seine Hoffnung, dem Vortrab einen tüchtigen Nachtrab nachzuschicken, nicht erfüllt worden ist. Seiner eigenen Erklärung nach, hatte er noch einen ungeheuern Vorrath poetischer Sachen hinter sich und die gegebenen sind nur wenige davon, welche er: aus jeder Abtheilung oder Buche „sonder einige Wahl" herausgezogen und an das Licht gestellt hat, um das Urtheil des Publikums über seine Machwerke einzuholen.

Was aber besonders merkwürdig erscheint ist, daß er hierbei ankündiget: er werde dann auch seinen Wallenstein erscheinen lassen, welcher hoffentlich die Fehler der Maria Stuarda wieder gut machen wird.

Hier hätten wir also eine Ilias ante Homerum, eine Maria Stuart und einen Wallenstein vor Schillern! — Wahrlich, ein sonderbarer Zufall, daß hundert Jahr vor Schillern ein deutscher Poet schon die Maria Stuart und den Wallenstein zu Gegenständen von Trauerspielen machte! — Ein gelehrter Freund, welcher in dem poetischen

Vortrab blätterte und diese Entdeckung machte, fragte sogar: ob nicht vielleicht Schiller unsern Haugwitz gekannt und von diesem die Idee entnommen haben könne, beide Helden selber zu wählen? Das wäre kein geringes Verdienst für Haugwitz.

Leider ist der vortreffliche Wallenstein nicht im Druck erschienen, das Manuscript zu finden, würde nicht mehr möglich seyn!! — Um daher einen Vorschmack davon zu erhalten, wie es gewesen seyn mag, müssen wir uns an die Maria Stuarda halten, deren Form, Plan und Inhalt kürzlich angegeben werden soll.

Im Wesentlichen ist der Gegenstand ganz ähnlich dem schillerschen behandelt: nur daß Haugwitz mit den starken Strichen eines Holzschnittes zeichnet, wo S. mit Raphaels Pinsel mahlt. Die Charaktere der Haupthelden: Elisabeth und M. St. sind gut gehalten und Niemand wird die Aehnlichkeit der Schillerschen Elisabeth mit der unsers H. verkennen. Eine Aehnlichkeit, welche außer dem historischen, wirklich noch einen andern Grund zu haben scheint. Nun zur Exposition selbst.

„Der Schauplatz stehet ganz leer, über selbigem öffnet sich der Himmel, aus welchem die Ewigkeit*) herunter kommt und auf dem Schauplatz stehen bleibt."

Die Ewigkeit.
als Vorredner.

Die Ewigkeit hält nun einen langweiligen Sermon in Trochäen, über die Nichtigkeit irdischer Größe:

„Ihr, die Ihr Euch groß zu machen
Ueber Andre, meistens tracht!
Ihr, die Ihr des Pöfels Sachen
Lachenswürdige verlacht!

---

*) Gern werden die Leser wissen wollen, in welchem Costume die Ewigkeit aufgetreten seyn mag!

Was bemüht Ihr Euch zu sitzen
Bei den Sternen, Wolken an?
Daß vielleicht auf Euch mehr blitzen
Der erzörnte Himmel kann?
Wißt Ihr nicht, daß auf den Klippen,
Wo des hohen Adlers Nest,
Als auf niedrige Gestrippen,
Mehr der starke Sturmwind bläst?" —
u. s. w.

Das Trauerspiel selbst, in Alexandrinern geschrieben, eröffnet ein Hofhalt der Königin Elisabeth, mit Kanzler und Räthen.

Elisabeth auf dem Throne, hebt mit ergötzlicher Gravität, im Kanzleistyle an:

„Wir, die wir uns, durch uns, der Sterblichkeit entrissen,
Wir, die die große Welt auch todt wird rühmen müssen,
Wir, die wir dargethan, durch unsrer Tugend Schein,
Daß auch ein leichtes Weib kann Kronen würdig seyn,
Wir, die wir wundernswerth auch dieses übertroffen,
Was man von einer Frau kann ungewöhnlich hoffen,
Wir, die wir unsern Thron vor andern hoch erhöht,
Wir, der der Amphitrit stets zu Gebote steht,
Wir, sag ich, die wir nun vor so viel langen Jahren
In unserm Reiche nichts als Fried und Ruh erfahren,
Sind durch ein einzig Weib, durch ein gefangnes Weib
Nunmehr so weit gebracht, daß wir vor unsern Leib
Fast selber furchtsam seyn. — rc."

Es ist von Marien die Rede. Elisabeth mahlt ihren Räthen die großen Gefahren vor, in welchen sie durch Meuchellist der Gefangnen stehe.

Natürlich verstehen die Räthe ihre Winke und namentlich der Kanzler Bacon und der schottische Gesandte Gray versichern, daß sie die Mittel ausgedacht, Elisabeths Ruhe zu sichern.

Elisabeth fragt:

„Wie kann man sich denn nun, sagts nur, der Frau befreien,
Die uns scheint unsern Tod und Untergang zu dräuen?

Gray.

Man scheide Kopf und Leib!

Elisabeth.

Ach allzuherber Schluß!

Gray.

Den Sie doch, wenn Sie selbst will leben, schließen muß!"

Es folgt nun ein langes Zwiesprechen, worin Elisabeth blutgierig coquetirt, dem Andringen ihrer Räthe durchaus nicht nachgeben will, hundert Gründe aufstellt, sich alle hundert widerlegen läßt, bis sie endlich, von des Lord Gray siegender Beredtsamkeit, welche in dem Hauptgrunde: ein Todter beißt nicht mehr! mit den letzten Worten einwilligt?

„Es geht zwar schwerlich ein,
Doch kann es anders nicht, so mag es also seyn!"

Nach einem Monologe Elisabeths, einer Scene mit dem französischen Gesandten, der vergebens um Marias Leben bittet, schließt der erste Act (hier Abhandlung genannt) und den zweiten eröffnet Maria im Gefängniß. Sie ist sehr fromm und in einer langen Rede, welche anhebt:

„Gott, der du unsre Zeit und unsre Jahre zählst,
Und uns mit Lust erfreust und uns mit Kreutze quälst,"

erzählt sie kürzlich ihre Lebensumstände, um den Zuschauer mit dem, was zum Verständnisse des Stücks gehört, bekannt zu machen. Ihre Kammerjungfern schwärmen von Freiheit; Zwei Abgeordnete erscheinen, Burckhorst und Beal, und, ohne Einleitung, ohne Erschrick nicht! — publiziren sie der armen Königin das Todesurtheil.

Maria, ohne Klage, ruft entzückt:
„O freudenvoller Schluß! mein Gott! ich bins nicht werth,
Daß mir dies hohe Glück in dieser Welt bescheert,
Daß ich als Opfer soll der römschen Kirche dienen.“

Sie betrachtet sich von nun an als Märtyrin. Sie bittet, daß man sie nicht heimlich tödten und ihren Leib in Frankreich begraben möge und schließt mit dem Wunsche: „daß ihr Tod, sey Elisabeths Reiches Heil!“

Im dritten Aufzuge unterhalten sich der Bischof von Rosse und der französische Gesandte mit lamentablen Gesprächen, dann tritt Elisabeth auf:
„Damit der Unterthan schläft sicher bis zum Morgen
Theilt oft der Fürste Tag und Nacht in schwere Sorgen,
Wir haben diese Nacht fast wachend zugebracht,
Durch einen Traum erschreckt, den Sachen nachgedacht.“

Sie will, daß das Urtheil aufgeschoben werde und tritt ab.

Da erscheinen die Räthe Hattan, Burgley u. A. und sprechen nachdenkliche Worte über dieses Aufschieben des Urtels. Hattan kennt seine Königin.
„Man lobt die Thäter erst nach der vollbrachten That!“

Er räth, Marien abzuthun; die Andern stimmen bei und nachdem der vierte Act das Publicum noch mit den ergebenen Tiraden Mariens, mit der Kammerjungfern Angstgestöhne und mit der Erscheinung eines Geistes, des Herzogs von Norfolk, unterhalten hat, führt uns der letzte in Mariens Gefängniß. Sie selbst liegt auf dem Bett und schlummert. Der Geist ihres ermordeten Gatten, Heinrich von Arley steht vor ihr, klagt über seinen frühen Tod, tröstet aber seine Gemahlin damit, daß ihr der Tod die rechte Freiheit geben werde.

Maria erwacht — der Geist verschwindet. Sie läßt sich ankleiden, ganz so, wie Geschichtsbücher solches erzählen, in rothen Sammet und schwarzen Atlas. Die Richter erscheinen mit dem Henker, und nachdem noch

der Dechant Fletcher einen geistlichen Sermon gehalten, die Kammerjungfern geweint haben, treten die Henker herbei, bitten galant:

„Durchläuchtige Prinzeß! wir bitten, Sie verzeih
Uns den verhaßten Dienst, und denke, daß es sey
Ein höhrer Schluß, so uns andringet dies Bemühen!"

Die Henker versprechen noch, daß sie sie eiligst entkleiden würden. Da macht Maria den letzten Witz:

„Ich brauche solche Frauen zu meinem Dienste nicht"

und nach einem frommen Gebet, verrichtet der Henker seinen Streich. — Gedankenstriche verhüllen die grause That; — der Decan ruft:

„So stürze Gott alle Feinde unsrer Königin!"

— Da erscheint Elisabeth. — Sie stellt sich unbekannt mit Allem: —

„Was hör ich? was bedeut dies ungewohnte Singen?
Was giebt der Pöfel an? was soll das Glockenklingen?"

Die Räthe verkünden Mariens Tod. Elisabeth fährt auf im Zorne — sie schreit ihren Vertrauten Davidson an:

„Von hier: stracks packt euch fort!"

geht aber selbst — und der erste Rath schließt:

„Sie thut es nur zum Schein!"

Der Vorhang fällt.

So hat unser Haugwitz die Aufgabe auf 16 Blattseiten gelöst. Die Materialien, soweit sie auf historischem Grunde beruhen, nahm er vorzüglich aus einem Buche: Erasmi Francisci hoher Trauersaal. Viele in die Verse eingewebte Sentenzen weist er aus der Geschichte nach. So soll der Grund, welchen Gray vorbringt: „ein Todter beißt nicht mehr", wirklich von ihm gebraucht worden seyn. Mortua non mordet! soll er der Königin öfters in die Ohren gerufen haben.

Auch die Redensart, welche Maria verdeutscht in einem Monologe gebraucht: aut fer, aut feri, sive ne feriare, feri, soll sie in der Wirklichkeit angeführt haben.

Das Mischspiel (Schauspiel) Soliman gäbe zugleich zu erbaulichen Beobachtungen Stoff; doch haben wir uns bei dem Hauptstücke zu lange aufhalten, als daß noch Platz für den verliebten Sultan vorhanden wäre. Flora ist ein Festspiel, darin alle heidnischen Götzen, Jupiter, Phöbus ꝛc. auftreten. Es ist dem Fräulein Susanna Margaretha von Zinzendorf gewidmet.

Die angehängten Gedichte, größtentheils Sonette, sind ganz in dem wässerigen Style der schlesischen Schule gehalten. Nur ein Sonett hat uns gefallen und weil es auch heute noch so zeitgemäß, wollen wir es mittheilen.

Die heutige Schreibesucht.
(Cacoethes scribendi.)

Was vor ein thöricht Sinn, — was vor ein toller Wahn? —
Was vor ein eitle Lust und unersättlichs Rasen
Hat doch die Sterblichen so närrisch aufgeblasen?
Daß jeder sich der Welt als ein gelehrter Mann
(Der, ist das Glücke gut, mit Kummer lesen kann)
Durch tausend Schriften zeigt! — Kaum stecken sie die Nasen
Ins A. B. C. hinein — die hochgelehrten Hasen,
So rufen sie den Druck schon, gleich Lucinam an,
Daß sie soll selbige sammt ihren jungen Sachen
Bei aller Welt bekannt und gar unsterblich machen! —
Wie glücklich wäre doch die Kunst, wenn alle Jahr
Wie durch den nassen Herbst und rauhes Winterwetter
Verwelkt und fallet ab der Bäume grünes Haar,
Die Bücher gleichfalls so verlören ihre Blätter.

Die Epigramme sind zum Theil nicht ohne Witz, z. B.

An einen Weinhändler:

Du sprichst: Der Wein macht mich zum reichen Mann,
Weil Du mit Weine handelst; —
Allein Du lügst! — Das Wasser hat's gethan,
Das Du in Wein verwandelst.

Von den Oden und Elegieen keine Proben, da nicht viel Erfreuliches in dem langgezerrten Felde der schlesischen Alexandriner zu finden ist.

Dies sind die poetischen Werke, welche unser lieber Landsmann bekannt gemacht hat. Sie sind selten geworden und es ist nicht unmöglich, daß das schnelle Vergessenwerden derselben sehr leicht auf zufälligen Ursachen beruhen kann. Jöcher, der ehrliche Mann, hat in seinem dickleibigen Gelehrten-Lexikon von 1733 pag. 1424, eine kurze Notiz von ihm, und nennt ihn einen guten deutschen Poeten.

Außer den dichterischen Werken gab v. H. einen Prodromus de Lusatia, Budissin 1689. 4. Tractatus de regni et aulae Mareschallis. ib. 1696. 4. und noch ein Buch: de Lusatia. Budissin 1689. 4. heraus.

Köhler.

IV.

Erinnerung
an
einen ausgezeichneten Lausitzischen Augenarzt.

Ein in seiner Art großer und in seiner heilsamen Wissenschaft Epoche machender Mann war bisher seinen Landsleuten fast unbekannt. Nur in den schulzischen Supplementen zu Ottos Schriftsteller-Lexicon, S. 13 wird seiner gedacht und an ihm gerühmt, daß er der

erste deutsche Schriftsteller seines Faches gewesen sey. Es wird hier auch auf Kestners medicinisches Gelehrten-Lexikon, S. 87 und den Dresdener Anzeiger, 1813, Nr. 21 verwiesen. Eine neue Schrift theilt uns folgendes über ihn mit.

„Georg Bartisch von Königsbrück, Bürger, Oculist, Schnitt- und Wundarzt in Dresden, war geboren 1535, erlernte die Chirurgie bei Abraham Mayschneider (Augendienst, Fol. 1556), und übte dieselbe theils in seinem Wohnorte Dresden, theils nach der Sitte damaliger Zeit, auf Reisen und in sehr verschiednen Orten aus. Merkwürdig ist der Mann dadurch, daß die Augenheilkunde ihm die erste deutsche Monographie verdankt, welche lange Zeit hindurch das Hauptbuch in derselben blieb, und hundert Jahre nach dem ersten Erscheinen noch eine zweite Auflage erhielt.

Die erste Auflage ist höchst selten und gehört in mehrfacher Hinsicht zu den merkwürdigen und geschichtlich wichtigen Büchern. Sie führt dem Titel:

> *ΟΦΘΑΛΜΟΔΟΥΛΕΙΑ*, das ist, Augendienst. Dresden, gedruckt durch Matthes Stöckel. Fol. 28, 247 und 8 Blatt. Mit vielen ausgemalten Holzschnitten.

In 16 Abtheilungen handelt hier B. die gesammte zu jener Zeit bekannte Oculistik nach eigenen Erfahrungen so gründlich ab, daß man wohl sagen kann, die damals in den sehr unsaubern Händen der herumziehenden Marktschreier noch befindliche Kunst habe durch dieses Buch wahrhaft gewonnen, und sey der Wissenschaft näher geführt werden.*) Was man daran tadeln kann, sind

*) Die wissenschaftliche Würdigung desselben s. B. Ammon, Geschichte der Augenheilkunde in Sachsen. Leipzig 1824. 8. S. 4 — 22.

die allgemeinen Fehler der Medizin damaliger Zeit, Polypharmacie und Aberglauben, doch ist beides nicht in so tadelnswerthem Grade vorhanden, als bisweilen ausgesprochen worden ist. Die Neigung zu vielfachen Arzneimitteln artet nie in Operationsscheu aus, im Gegentheil ist der gerative Theil des Buches sehr ausführlich und von vorzüglicher Wichtigkeit. Der Aberglaube kommt bei ihm auf die Meinung heraus, daß manche Augenkrankheiten durch die Macht des Teufels erzeugt werden können (Blatt 231 ff.), daß man sich bei Curen auch um die Himmelszeichen bekümmern müsse (Blatt 247 ff.) und daß manche Edelsteine und andere Dinge als Amulete nützlich gebraucht werden können (Bl. 252 u. a.). Andern Aberglauben seiner Zeit, z. B. daß die Spiegel gegen manche Fehler der Augen aus einem Richtschwert gemacht werden sollen (Bl. 122 b.), daß man die Augenwässer mit einer schwarzen Hühnerfeder einstreichen solle (Bl. 269. b.), verwirft er unbedingt. Dagegen ist die herzliche, einfache Frömmigkeit wohlthuend, welche sich überall bemerklich macht, so wie der schlichte, gerade Sinn des rechtlichen Bürgers, mit welchem er gegen die Mißbräuche seiner Kunst, gegen das Staarstechen auf offenem Markte, das er mit dem Ausstechen der Augen durch den Scharfrichter vergleicht (Bl. 60. b.) und dergleichen sich ereifert. Auch wird man mangelhafte theoretische Ansichten ihm um so weniger zur Last legen, je glücklicher er in den Erfolgen seiner Kunst zu seyn scheint, wie ein dem Buche vorgedruckter Auszug mit den ihm ertheilten Zeugnissen ausweist, welchen auch die ihm vom Churfürst August unterm 13. September 1575 ausgestellte Kundschaft beigefügt ist. Eine ähnliche Sammlung von Zeugnissen soll im Jahre 1599 wieder gedruckt worden seyn.*)

*) Dresdener Beiträge zur Belehrung und Unterhaltung vom Jahre 1813. S. 164 — 168; ein Aufsatz des verstorbenen Bibliothekseкretairs Carl August Semler.

Insbesondere wichtig ist aber das Buch durch seine zahlreichen Holzschnitte, zu welchen B. die Zeichnungen selbst gemacht hatte. Chirurgische und pharmaceutische Instrumente, die Himmelszeichen und der Aderlaßmann, die Badestube, das churfürstliche und das städtische Wappen, das eigene, sehr charakteristische und wahrscheinlich sehr treue Portrait B., Darstellung von Operationen und von Augenkrankheiten, unter welchen sich besonders die Staaroperation (Bl. 62. a.) auszeichnet, machen den Gegenstand derselben aus. An den ziemlich großen Köpfen, wie auch an den ganzen Figuren ist das Costüm so mannigfaltig und charakteristisch, zugleich im Einzelnen so ausgeführt angegeben, daß das Buch schon hierdurch einen wichtigen Beitrag zur Sittengeschichte abgiebt, und mehr beachtet zu werden verdient, als es bisher geschehen ist. Die anatomischen Abbildungen mit über einander gelegten Figuren fehlen leider, von frevelhafter Hand ausgeschnitten, zwischen Bl. 4 und 11 in dem Dedicationsexemplare, welches die königl. Bibliothek zu Dresden verwahrt; über dieselben vergl. Strösens Leben Thurneissers zum Thurn (Beitr. zur Gesch. d. Wiss. in der Mark Brandenburg Berlin 1783, 4. S. 96.) wo die Erfindung desselben Thurneissern selbst beigelegt wird. Auch der diätetische und prophylactische Theil des Buches ist für die Sittengeschichte jener Zeit wichtig, so wie die häufigen deutschen Namen der Arzneimittel (Bl. 273. a. zum Theil lateinisch erklärt) in sprachlicher Hinsicht Beachtung verdienen. Die typographische Ausstattung verdient alles Lob.

Die zweite Auflage (Sulzbach bei Scheurer 1686, 4.) ist im Texte viel unvollständiger, und die schönen Holzschnitte der ersten Ausgabe sind hier durch schlechte Kupfer ersetzt, in welchen das Costüm theils weggelassen, theilt modernisirt worden ist. Aus dieser Auflage darf man also B. und sein Werk nicht beurtheilen.

Ueber die spätern Schicksale unsres B. fehlen die Nachrichten; daß er Frau und Kinder gehabt habe, sagt er selbst am Schlusse der Dedication." Entlehnt aus Dr. Gustav Klemms Sammler, Dresden 1833, Heft IV, S. 4 2c.

Peschek.

V.

Lubanum oder Laubanum?

Nicht leicht dürfte in der Schreibung des lateinischen Namens einer Stadt so große Verschiedenheit herrschen, als in der von Lauban, welches abgesehen davon, daß es oft unverändert Lauban oder Luban heißt, bald durch Luba, bald durch Lauba, bald durch Lubanum, bald durch Laubanum, bald endlich gar durch Laubana wiedergegeben wird und wovon die Adjectivformen eben so verschieden sind; da sowohl Lubensis, als Laubensis, Lubanensis, Laubanensis und Laubanus, a, um, gefunden wird.

Entsteht aber die Frage, welche Schreibart wohl die richtige seyn möge? so werden zuerst die Formen Lauba und Luba, als unrichtig gebildet, aus dem Kreise der zu beurtheilenden ausgeschlossen werden müssen, da in ihnen das charakteristische n durchaus fehlt; weshalb Lauba und Luba für Lauban eben so verwerflich ist, als Saga und Berla für Sagan und Berlin.

Eben so wenig Gnade wird Laubana finden können, was von Koch*) mit angeführt wird, aber wahrschein-

*) In seinem deutsch-lateinischen vergleichenden Wörterbuche der alten, mittlern und neuern Geographie. Leipzig 1835. 8.

lich aller Autorität ermangelt und vielleicht aus der mißverstandenen, eben nicht seltenen Formel „civitas Laubana" entstanden ist, worin aber Laubana nur Adjectivum ist.

Es bleiben also nur noch Laubanum und Lubanum übrig. Unter diesen beiden Formen wird ohne Zweifel derjenigen der Vorzug zuerkannt werden müssen, welche nicht nur mit der ältesten Benennung der Stadt in der Landessprache möglichst übereinstimmt, sondern auch andern lateinischen Namen, besonders von ursprünglich slavischen Orten analog gebildet ist. Und dieses ist Lubanum. Dafür einige Belege zu geben, ist der Zweck nachstehender Zeilen.

Es ist bekannt und geschichtlich erwiesen, daß die Stadt Lauban, wie der Bach, der ihr den Namen gegeben, in frühester Zeit Luban hieß und daß erst mit Anfang des 16ten Jahrhunderts*) der deutsche Name Lauban gewöhnlich ward. Daher heißt denn Lauban in einer Görlitzischen Urkunde von 1298 Lubanum, in einer andern deutschen von 1308 Luban. Nach Carpzov (Annal. Zittav. I. 1. 5.) stand 1346 im alten Stadtsiegel S. Civitatis Lubani. Auch im Codex diplomaticus Pragensis in der matricula facultatis juridicae (ohngefähr vom Jahre 1400) heißt unsre Stadt Lubanum.

In der lateinischen Aufschrift des Zeidlerschen Lei-

*) Man könnte mir einwenden, daß in der Stiftungsurkunde des Klosters zu Lauban aus dem Jahre 1330, von welcher Enemiander eine Abschrift gegeben, die in Müllers Kirchengeschichte der Stadt Lauban pag. 19 abgedruckt ist, sich theils Lauban theils Laubanum findet. Allein wer bürgt uns für die Genauigkeit der Abschrift hinsichtlich dieses Namens? Da Enemiander zu einer Zeit schrieb, wo bereits Laubanum in Brauch gekommen war, kann er leicht auch in dieser seiner Abschrift den Namen nach der Sitte seiner Zeit geschrieben haben.

chensteins, der zwischen 1430 und 1440 gesetzt war, stand Luban. In dem Catalogus abbatum Saganensium in Stenzel scriptores Silesiae liest man gleichfalls Luban. In deutschen Urkunden von 1464, 1472, 1484, 1486, 1487, 1488, 1500, 1503, 1504, 1505 und noch 1528 heißt die Stadt ebenfalls Luban.

Wenn nun gleich schon 1491 einmal Lauban vorzukommen scheint, so fängt doch, wenigstens in den uns zugänglich gewesenen Urkunden, erst mit dem Jahre 1522 die Benennung Lauban und Laubanum an die herrschende zu werden. Zwar heißt es in einer Missive des Pfarrers zu Holzkirch von 1508 schon oppidum Lauban, in der Aufschrift aber Luban. Ein Zeichen, daß damals noch beide Benennungen neben einander gebräuchlich waren.

Von 1650 an kommt daneben noch die Form Lauba auf. So schreibt der damalige Rector Lycei Gerber Lauba, bildet aber doch sonderbarer Weise das Adjectivum Laubanensis.*) Ebenso Pastor Heer, sein Zeitgenosse. Nur ein gewisser Jahann Thomäus um 1652 schreibt richtig Laubanensis. Rector Seidemann um 1670 schreibt wieder Laubanum, Andere aber um 1680 kehren zu Lauba zurück. Im Jahre 1730, bei der Jubelfeier zum Andenken der Augsburgischen Confession, las man auf allen Inschriften Lauba und Adjectivum Laubanus. Rector Seidel 1750 schrieb Lauba und Laubanensis. Ebenso der Conrector Gregorius um dieselbe Zeit. Vom Rector Bauer an fand wieder eine

*) Unserm Ermessen nach müßte man, um folgerecht zu seyn, sobald man Lauba oder Luba schreibt, das Adjectiv entweder nach der Analogie von Alba, Aosta, Gotha rc. auf anus bilden, also Laubanus oder Lubanus sagen, oder nach der gewöhnlichen Form auf ensis, Laubanensis und Lubensis. Von Lauba aber Laubanensis und von Luba Lubanensis zu bilden, scheint uns wenigstens unverantwortlich.

Zeit lang consequente Schreibung des Namens durch Laubanum und Laubanensis Statt. Von Göbel, seinem Nachfolger, ist uns nichts zur Hand, doch vermuthen wir, daß er eben so geschrieben, da Gedichte seiner Schüler an ihn mit „Laubani" bezeichnet sind. Auch Joerdens schrieb noch Laubanum und Laubanensis. Der Rector Dr. Schwarz wechselt jedoch wieder ab; 1825 schrieb er Laubanum, 1829 dagegen Luba und Lubanensis. Der damalige Conrector Kaiser endlich schrieb Lubanum und Lubanensis.

Aus dieser Geschichte der verschiedenartigen Schreibung des Namens Lauban sehen wir, daß Lubanum die älteste, mit der ältesten slavischen Benennung von Lauban übereinstimmende Schreibart, die auch länger als 200 Jahre hindurch die herrschende gewesen ist.

Eben so leicht läßt sich darthun, daß der slavische Laut u, der später im Deutschen in au übergegangen ist, im Lateinischen durch u bezeichnet zu werden pflegt, und daß man daher auch aus diesem Grunde analogisch am richtigsten Lubanum zu schreiben habe. Aus mehrern Beispielen, die mir vorliegen, wähle ich einige lausitzische Namen aus. Die Lausitz selbst heißt überall Lusatia, Bautzen Budissa*); das Dorf Zaucha bei Sprottau wird (in lateinischen Urkunden) Czuchau genannt, Laubnitz bei Sorau in ebendenselben Lubenitz, Braunau Brunaw u. s. w.

Uebrigens verweise ich wegen anderer deutscher geographischer Namen, mit dem Laute au, der im Lateinischen ebenfalls in u verwandelt wird, auf Außig Usta; Blaubeuern, Blubirae; Braunsberg, Bruns-

*) Wie aus Budissin allmählig habe Bautzen werden können, begreift man leicht, wenn man weiß, daß für jenes auch Budessin vorkommt, wovon zu Budsen und Baudsen nur noch ein kleiner Schritt war.

berga oder mons Brunonis; Braubach, Brubacum; Braunschweig, Brunsuicum; Caub, Cuba; Clausen, Clusium; Daun, Dumnus; Drausen Drusis; Graupen, Crupna; Kaumberg, Cumeoburgum; Lauterberg, Lutrae castrum; Mautern, Mutarenum; Mühlhausen, Nord= Sanger= Sondershausen und überhaupt alle auf hausen, lat. husium oder husa endende Namen; Pautzke, Putiscum; Raudten Rutna; der Sauerfluß Sura; die Tauber, Tubaris, u. a. m.

Möchten Sachkundige, denen der Zugang zu mehrern Quellen, als uns zu benutzen vergönnt waren, offen steht, es nicht verschmähen, diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit zu schenken und die Resultate, welche wir gewonnen zu haben glauben, entweder zu bestätigen oder zu wiederlegen.

Riparius.

VI.

Des Königs Matthias Ankunft in der Oberlausitz 1611.

(Aus einer alten handschriftlichen Zittauischen Chronik.)

„Den 3. Septbr. ist Matthias II., König zu Ungarn und Böhmen, in dieses Marggrafthum angelanget und von den Ständen fast mit 400 Pferden eine halbe Meile von Budissin, nahe bei dem Dorfe Belschwitz, empfangen und von dem Landeshauptmann mit dieser Oration angenommen worden:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster, Gnädigster König und Herr! daß E. K. Majestät nunmehr in dero=

selben Königl. Person, mit guter Leibesgesundheit und glückseligem Zustande allhier ankommen: thun sich die gehorsamen Stände des Marggrafthums Oberlausitz unterthänigst und herzlich erfreuen; wünschen von dem lieben Gott Ew. Königl. Majestät ferner langwierige, beständige Gesundheit und zu angefangener Königl. Regierung Glück, Heil und Segen. Haben demnach mit gegenwärtigem Reiterdienst nicht unterlassen, Ew. Königl. Maj. gehorsam zu empfahen uud aufzuwarten, mit unterthänigster Bitte, Ew. K. Maj. geruhen die wenige Anzahl mit Geringschätzigkeit, nach gelegenen Zeit dieses armen Ländleins, in Königl. Gnade zu erwerben und daraus ihre gehorsamste Affection, die zu Ew. Königl. Maj. sie tragen gnädigst zu erkennen und ihr gnädigster König seyn und bleiben, dagegen seyen gemeldten Stände Ew. K. Maj. allen angenehmen, gehorsamsten, gefälligen Dienst zu erzeigen schuldig und bereitwilligst."

Hierauf hat Ihro Königl. Maj. durch den obersten Kanzler in Böhmen, den Herrn Zdenko Adalbert Popel (v. Lobkowitz) also geantwortet:

„Ihro Königl. Maj. nehmen die gehorsamste Empfehlung, Gegenritt und Glückwünschurg in Königl. Gnaden auf und an, wollen auch darauf bedacht seyn, damit sie dasselbe in Königl. Gnaden, mit denen sie den Ständen ohnedes gewogen, bei fürfallenden Gelegenheiten eingedenk seyn möchten."

Folgendes ist Ihro Königl. Maj. zu Budissin eingezogen und aufs Schloß Ortenburg losiret. Dem 5. Sept. ist dem Könige die Erbhuldigung von Land und Städten geschehen und mit einem Handschlage bestätiget. Als von der Ritterschaft sind diese die vornehmsten gewesen: Hr. Caspar v. Metzradt, Landeshauptmann, Hr. Heinrich v. Nostiz, Görlitzischer Hauptmann, Hans Fabian v. Ponikaw; wegen der Städte: Hr. Joh. Röhrscheidt, M. Peter Heinrich, Hr. M. Melchior Püke, alle 3 Bür-

germeister zu Budissin; von Görlitz Bartholomäus Jacobi, Consul, und Joh. Glich, dann Georg Ludewig, J. U. D. Syndicus. Die Zittauer, weil sie wegen der Pest, die sehr grassirte, nicht hinkonnten, auf freundliche Erinnerung des Hrn. Landeshauptmanns, unangesehn sie sich wohl gerüstet, nicht kamen, haben Antonium Böhmen zu Budissin und Joh. Fabian daselbst, zu hulden gevollmächtiget. Wegen der Stadt Camenz: Martin Heinigke und Egidius Höger, beide Bürgermeister daselbst; von Lauban: M. Christoph Wiesner und Joachim Seliger. Von den Löbauern die 2 Consules Johann Günther und Hieronymus Klembstein."

VII.

Eine Probe der Esquimaux-Sprache.

Da es manchen Lesern unsers Magazins, besonders Sprachforschern nicht uninteressant seyn möchte, das Vater unser oder Gebet des Herrn in der Esquimaux-Indianer-Sprache zu lesen und Vergleichungen mit andern Sprachen dabei anstellen zu können: so wird dasselbe von uns mitgetheilt. Es wurde uns zugesandt durch den Archidiaconus zu Sorau, Hrn. Dr. Kirchner, welcher es von dem würdigen Missionair Herrn Hasling erhielt. Dieser liebenswürdige 75jährige Greis hatte länger als 20 Jahre das Evangelium Jesu Christi auf Labrador mit großem Segen verkündigt, wobei ihm seine treue Gattin redlich zur Seite stand, und ist der Esquimaux Sprache völlig mächtig, so daß man sich wohl mit Sicherheit auf diese Uebersetzung verlassen kann. Der Herr hat ihn

und seine Gattin glücklich wieder nach Europa zurückgebracht und es ist ihnen nun in Niesky, bei ihrem vorgeschrittenen Alter, nach so vielen und großen Beschwerden, die Ruhe wohl zu gönnen, die sie daselbst genießen. Doch sind sie auch noch jetzt thätig für das Reich des Herrn, indem sie alle 2 Jahre die Diaspora zu besuchen pflegen. Es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, was diese guten Leutchen alles zu erzählen wissen, und wie lehrreich die Unterhaltung mit solchen Personen sey, die sich so weit in der Welt umgesehen haben. Höchst überraschend ist es besonders auch, sie in den sehr zierlich gearbeiteten Seehunds-Kleidern zu sehen, die sie im Winter auf Labrador getragen haben, und von welchen sie, nebst andern Natur- und Kunstproducten, mehrere Exemplare mit nach Niesky gebracht haben.

Nalegák Gud Attâwnt killangme! Akkit
Herr Gott Vaterunser Himmel im! Name Deiner
makkorijaule; Nalegaunít kaigiarle;
gepriesen werden laß; Reich Dein kommen es laß;
Perkojattit mallik taulet nunname sorlo
Gebote Deine befolget werden laß Erden auf gleichwie
killangme; Uolome piksaptingnik, tunnittigut,
Himmel im; heute Benöthigtes unser gieb Du uns,
ajornivut issumagiungnêrkit, sorlo
Sünden unsre gedenken höre auf Du ihrer zu, gleich
uwagut uwaptingnut ajortut, issumagiungnêr
wie wir denen, die Schlechtes uns thun, gedenken aufhören
pawut; Oktorlungnark tom ut pittinnata —
ihnen es zu; In schlechte Versuchung laß du uns nicht
piulittigulle ajortunnit.
kommen, erlöse Du uns sondern der Sünde von (oder vom Schlechten).
Nalegaunêk, Pitsartunerlo, Ananaunerlo
Reich das, Kraft die und Herrlichkeit die und

pigigangne, Issokangitomit,
die du zum Eigenthum hast, vom unendlichen,
Issokangitomut
zum Unendlichen. Amen.

Frage des Einsenders. Mit welcher Sprache hat die der Esquimaux wohl die meiste Verwandtschaft?

Einige Gelehrte wollen sie zu einer Tochter der Mandschuh-Sprache machen, andere vergleichen sie mit der Japanischen, noch andere mit den Neuseeländischen Dialecten.

Dr. Kirchner.

VIII.

Eine alte Glockengießer-Rechnung aus dem Jahre 1377.

(Aus den Görlitzer Rathsrechnungen.)

Im gedachten Jahre wurde zu Görlitz eine Glocke gegossen, wofür folgende Kosten in Rechnung kamen:

1) Vor spize zu der glokin (Glockenspeise) xxxviii czentener, mit der fure von Praga vnd Bressla lvij ßo.
2) daz man die welle machte zu der formen — xiij gr.
3) Vor leyn fur (Lehmfuhre) zu der forme — xiiij gr.
4) Vor hanf zu dem Rogke vij gr.
5) Vor Wagenshmer v Vnslet xi gr.
6) Vor Eysen zu Reyffen vm den Rogk xxi gr.
7) Vor das Werk do man den Rogk mete abegos xv gr.

8) Vor kolen do man dy forme obir getvngit (übertüncht) hat iii ßo.
9) Vor czwe fuder holz czu den essen vii gr.
10) Vor czungerten (Zaungerten) v gr.
11) Vor leym fur zu den essen, den Kleybern di di essen machten xııı gr.
12) do man dy spize floste vnd lutirte vor kolen v holz ı ßo.
13) den knechten vor getrenke vnd spize iii ßo.
14) den tretern dy Blasebalge treten xviii gr.
15) den knechten, dem Roremeyster hannus arnold und crusen die der spize huten acht tage v ßo.
16) Vor eyne sleyffe do man dy gloke uffe furte ıx gr.
17) Den grebern dy die grube groben zu der glokin vnd wedir vergrubin xxıı gr.
18) do man dy gloke goss vor holz vnd kolen vı ßo.
19) Vor speg vii gr.
20) Vor bir do man die gloke gos ı ßo.
21) Meister lucas czu lone viii mrk.
22) fur knechte trankgelde xii gr.
23) Vor ysin zu der stange durch dy welle ı mr. iii gr.
24) Vor den klepfil 1 mrc.

Diese alte Rechnung scheint in mancherlei Hinsicht merkwürdig; wir lernen aus derselben den schwerfälligen Prozeß kennen, welchen der Meister Lucas bei dem Gießen dieser 38 Centner schweren Glocke beobachtete; wir erfahren den damaligen Werth so manchen Gegenstandes und des Arbeitlohnes. Wir entnehmen, daß die gute deutsche Sitte, bei jeder Gelegenheit zu trinken, auch bei dem Glockengießen nicht versäumt wurde, denn man vertrank dabei Ein Schock*) an Biere, für welche Summe

*) Damals hielt ein Groschen 12 Heller, 70 Groschen gingen auf eine Mark, 60 Groschen machten ein Schock.

man damals eine ansehnliche Menge dieses beliebten Getränkes erhielt.

Für welchen Thurm diese Glocke bestimmt war, ist nicht angegeben. Sie scheint ohne Verzierungen gegossen worden zu seyn, da für deren Anfertigung wol ein besonderer Kostenpunkt in Ansatz gekommen seyn würde. Auch scheint die Glocke nicht getauft worden zu seyn.

Köhler.

IX.

Literarische Notizen.

Der berühmte D. Paulus läßt sich über Joh. Friedr. Petricks, ehem. Diaconus in Schönberg und nachherigen Hofpredigers in Muskau Schrift: „Der Geist unserer Zeit und das Christenthum" (3 Theile, Stuttgard, 1834. 178, 238, und 104. S. in 8.) in den Heidelberger Jahrbüchern 1834, Nr. 62 folgendermaßen heraus: Der Verf. mag sehr würdig gewesen seyn, mit dem Verf. der „Briefe eines Verstorbenen" in Verbindung gestanden zu haben. Seine Schrift beweist vielen Scharfsinn, Freimüthigkeit, Vernunft- und Wahrheitsliebe auch zum Theil poetische Beredsamkeit, und dennoch muß ich mir mehrere wesentliche Ausstellungen erlauben. An der jetzt so häufigen Wahl und Angewöhnung einer verkehrten Methode für Wahrheitsentdeckung liegt es, daß gerade Talentreiche und für ihren Zweck Begeisterte das Ziel ihrer Anstrengungen leichter verfehlen. Weil sie es wie eine Art von Fata Morgana nur in den Lüften schwebend sehen, bemerken sie im vollen Eifer der Genialität nicht, daß sie über die Wirklichkeit hinaus ins

weite Blaue schießen. Das Poetische der Phantasie gilt ihnen für mehr genialisch, als die nicht so geistreich scheinende, obgleich in der That mehr Geistesherrschaft fordernde Anwendung strenger Beurtheilungskraft, welche besonders tiefere Scheinprämissen zerstören soll, damit nicht ganze Systeme von Folgerungen darauf mit vergeblicher Mühe gebaut werden, die, sobald die Scheinprämisse als ungegründet fällt, als umsonst geschaffen, zerfallen müssen." Nachdem der geistreiche Recensent seine Ausstellungen, besonders an dem im ersten Theile vorgetragenen Pantheismus des Verfassers, begründet hat, schließt er mit folgendem günstigen Urtheile: „In der ganzen Schrift — dies bleibt als erfreulicher Totaleindruck! — ist so viel ächte Genialität und rechtwollendes Streben nach Vorurtheilsfreiheit, daß sie, ungeachtet aller unserer Gegenbemerkungen, den Aufmerksamen einen reichen Stoff zum Nachdenken überhaupt, in sehr vielen Punkten aber auch entschieden richtige Belehrung und Verbesserung gewährt." — Auch die allgemeine Kirchenzeitung theilt in Nr. 68 und 69 ihres theol. Lit. Bl. v. J. 1836 über diese Schrift eine Recension mit, welche den Gang der darin niedergelegten Untersuchungen und Vorschläge klar darlegt, und bei der Verwerfung der Grundansicht nnd Tendenz des Ganzen, doch anerkennt, daß mitunter treffliche und sehr richtige Bemerkungen sich eingestreut finden.

Des Past. Prim. Klemm in Zittau „Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause," erhielten auch in der practischen Predigerzeitung 1835. Nr. 98. S. 780 ff. eine günstige Recension. Sie zeichneten sich durch echt evangelischen Geist, durch einen großen Gedankenreichthum, durch eine geschmackvolle Behandlung desselben in

der Darstellung und vorzüglich durch eine reine, schöne, lebendige, warme Diction aus.

Von demselben Kanzelredner finden wir in dieser Zeitschrift 1835. Nr. 99. S. 786. ff. unter der Ueberschrift: „Predigt=Recapitulationen“ die Dispositionen von 19 Predigten, jede mit einem gereimten Schlußverse versehen, worin der Inhalt der ganzen Predigt sich wiederholt. Eine Fortsetzung dieser Recapitulationen, 21 Nummern stark, steht daselbst 1536. Nr. 3. S. 18. ff. Diese Dispositionen sind unbezweifelt das Beste, was in der Art diese Zeitschrift bisher mitgetheilt hat.

Die hall. Literaturzeitung 1835. Nr. 208. S. 445 ff. enthält über die „Rosamunde“ von Friedrich von „Uechtritz eine Recension, mit welcher unser geehrter Landsmann zufrieden seyn kann. Sie wird weit über die „rhetorischen Uebungen“ gestellt, die gegenwärtig so oft unsere Bücher füllen, und es wird ihr nachgerühmt, daß das Ganze ein echt tragischer Guß und von wirklich tragischer Wirkung, die Diction aber rein und edel sey, und nur in Rosamundens Monologen bisweilen an Schwulst streife.

In Röhrs Magazin f. christl. Pr. Bd. 8. S. 142. ist die am Reformationsfeste 1824 gehaltene Predigt des P. P. Klemm in Zittau abgedruckt. „Der Grundsatz der evangelischen Glaubenshelden: Nichts wider die Wahrheit — Alles für die Wahrheit“ war nach 2. Kor. 13, 8. der Gegenstand des Vortrags, in welchem näher gezeigt wurde, „was dieser Grundsatz enthält und uns ankündiget; nähmlich: das Ziel ihrer edlen Bestrebungen; die Quelle ihres heiligen Muthes; die Bedingung ihres herrlichen Sieges; den Grund unserer freudigen Hoffnung.“

Ebendaselbst S. 207. finden wir eine Abendmahls-rede, geh. am 8. Mai 1835 vom Archidiac. M. Hergang in Budissin, in welcher eine Vergleichung des Frühlings mit der Feier des Abendmahls Jesu auf eine anziehende Weise durchgeführt wird. Wie der Frühling neues Leben, neue Kraft und Fülle in die Natur ausgießet; so soll auch durch das Abendmahl Jesu neue Kraft und neue Lebensfülle in uns, die Feiernden, kommen: wie der Frühling um sich her neue Heiterkeit und Freude verbreitet; so haucht auch die Feier des heiligen Abendmahls Jesu den Geist der Freudigkeit und Heiterkeit ein: wie der Frühling freudige Aussichten und Hoffnungen uns giebt so auch die Feier des heiligen Abendmahls Jesu.

Das Literaturblatt der allgem. Kirchenzeitung 1835. Nr. 151. S. 1220, enthält eine Anzeige der Nowackschen Biographie unseres Worbs.

Bei Fleischer in Leipzig erschien 1835 Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo. De arte hujus scriptoris historica exposuit; ejus vitas a veteribus grammaticis conscriptas addidit; codicum rationem atque auctoritatem examinavit; graeca ex iis emendavit; scripturae diversitates omnes, commentarios rerum geographicarum, scholia graeca et adnotationes quum Dukeri omnes atque aliorum selectas tum suas; denique indices rerum et verborum locupletissimos subjecit Ern. Frid. Poppo Gubenensis. Pars III. Commentarii. Volumen III. Adnotata ad libros IV. et V. (XVI. und 744 S. gr. 8). Dieses voluminöse, mit ausdauerndem Fleiße bearbeitete Werk unseres gelehrten Landsmannes, eine Fundgrube des Wissens für den Thuc.,

nähert sich mit diesem 3. Bande des dritten Theils seiner Vollendung.

Lucians Timon Griechisch. Mit erklärenden und kritischen Anmerkungen und Griechisch=Deutschem Wortregister herausgegeben von Karl Jacobitz. Leipzig 1831. III. Nr. 168. S. 8. — „Diese Ausgabe von Lucians Timon kann zum Gebrauch in der 3. Classe von nach Preußischem Zuschnitte eingerichteten Gymnasien sehr empfohlen werden; denn sie zeichnet sich durch eine für diese Classe zweckmäßige Auswahl und gediegene Gründlichkeit der Anmerkungen aus, und beurkundet deutlich, daß sie aus Herrmanns Schule stammt." (Zimmermann's Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1835. Nr. 76. S. 609. ff.)

Im Jahre 1835 sind nun auch die Dialogen Cataplus, Jupiter confutatus, Jupiter tragoedus und Alexander (XIV. und 269. S. 8.) erschienen. Bei den ersten drei Stücken wurde vorzugsweise der in der Görlitzer Rathsbibliothek befindliche berühmte Codex des Lucian benutzt. Unser geehrter Landsmann arbeitet jetzt an einer vollständigen kritischen Ausgabe dieses Classikers.

F. W. Kaumanns Handbuch der französischen Literatur (S. Mag. XII, 81. 250.) wird in den Ergänzungs=Blättern z. allg. L. Z. 1835 Nr. 117. S. 932.) kurz und vornehm abgefertigt. Die Ausführung der Biographieen sey ungleich und des Verfassers Urtheil über einzelne Dichter und die Auswahl aus ihren Werken verrathe wenig Sicherheit und Gediegenheit. Man sehe dagegen die früher von uns erwähnte höchst günstige Anzeige in der allgem. Schulzeitung von Knebel, welche mit der eben erwähnten in geradem Widerspruche steht.

Von den Schulreden des Director Lehmann zu Luckau wird in Diesterwegs Rhein. Blättern Bd. 12. Hft. 3. S. 363 gesagt: „Sie zeichnen sich gerade nicht durch große Gedankenfülle, Neuheit derselben und begeisterten Schwung, wohl aber durch Einfachheit, Klarheit der Darstellung und durch ansprechende Innigkeit aus.“

Bei Eichler in Berlin erschien 1835: Joh. Krüger's von 1622 bis 1662 Musik-Directors an der S. Nicolai-Kirche in Berlin, Choral-Melodieen. Mitgeth. von E. C. G. Langbecker. VI und 64 S. gr. 4. (Pr. 20 gr.) — Crüger ist ein Niederlausitzer, geb. 1598 in Groß-Breesen bei Guben, und erhielt auch seine erste wissenschaftliche und künstlerische Bildung in Sorau. Er ist der Componist mehrer der besten Choralmelodieen, z. B. „Nun danket alle Gott“ — „Jesus meine Zuversicht“ und einiger theoretisch-musikalischen Werke.

Die Ergänzungsblätter z. allgem. Hall. Lit. Zeitung enthalten in Nr. 17. S. 129. v. d. Jahre eine lange scharfe und mit einiger Animosität geschriebene Recension der Schrift des Prof. Wilhelm Böttiger in Erlangen (Mitgl.): De vita, scriptis ac stilo Cornelii Taciti, adjecta emendatione recensionis Bekkerianae perpetua. Berl. 1834. S. 88. 8.

In Nr. 47. Jahrg. 1835. der Pr. Volksschulzeitung befindet sich auch ein Aufsatz über das Gesangfest zu Görlitz am 7. October d. J.

Leopold Schefers „Probefahrt nach Amerika“ mitgetheilt im Taschenbuche „Vergißmeinnicht“ wird als die

beste aller diesjährigen Almanachserzählungen in der allgemeinen Literaturzeitung gepriesen.

Ueber den Artikel in Wienbarg's „zur neuesten Literatur" über den Verf. der Tutti Frutti lassen sich die Blätter für liter. Unterh. (1835 Nr. 336.) also vernehmen.

Den zweiten Aufsatz „Ueber den Verf. der Tutti Frutti" hätten wir dem Hr. W. schenken wollen. Wozu denn über eine so rein sociale Erscheinung noch so viel Aufsehen machen? Hat denn nicht Deutschland längst anerkannt, daß es lächerlich ist, wenn man bereits verstorben ist, der Welt noch mit Eingemachten aufzuwarten. Wir fühlen uns nicht berechtigt, sagt Hr. W., den Verf. der „Tutti Frutti „ohne dessen ausdrückliche Erlaubniß Pückler-Muskau zu nennen. Er ist uns einer vom hohen Adel, ein Standesherr in einem norddeutschen Königreiche, und damit Basta;" aber auch das kann uns, nämlich dem deutschen Publicum, ganz gleichgültig seyn. Es ist recht thöricht und kleindeutsch, hinter einem Zuckerbäcker eine fürstliche Person suchen zu wollen. Warum fragen, ob er von Adel ist oder nicht? Beweist nicht seine Berechnung des deutschen Adelszustandes in infinitum, beweisen nicht seine Adelsverbesserungspläne, so kosmopolitisch erdacht und so dringend dem Bureaukratismus zur Beherzigung empfohlen, daß er nothwendig ein Bürgerlicher seyn muß? Und was Bürgerlicher oder Adeliger — wir halten uns an sein Gericht, und dieses können wir höchstens als eine Tafelmesse ansehen, dergleichen man aller Orten findet, wo man schmaußt und Feten giebt. Wie ist es aber möglich, daß Hr. W. der thörichten Vermuthung Raum giebt, daß Leopold Schefer an diesen Tutti Frutti Späßchen Antheil habe! Wollen wir uns doch ja hüten, solche blaue Wunder vermu-

thungsweise unter die Leute zu bringen, bevor sie sich nicht sichtlicherweise vor unsern Augen ereignen. Wenn L. Schefer, der Verf. des „Laienbrevier," an diesen Zetteltöpfen und Mischlingiaden Theil hat, so hat sich die Welt umgedreht; aber an solchen anti=Galiläi'schen und anti=Kepler'schen Spuck wollen wir nicht eher glauben, bis wir selbst fühlen, daß wir auf dem Kopfe stehen."

Eine Uebersetzung von den Briefen eines Verstorbenen ist in London unter folgendem Titel erschienen: Tour in Germany, Holland, England, Wales, Ireland and France, by Prince Pückler-Muskau, translated by Mrs. Austin. 4 Vol. Lond. Wilson, 1835. 12.

Mit Joseph von Eichenfeld hat der fleißige Hr. Stephan Endlicher (Mitgl.) „Analecta grammatica maximam partem anecdota" herausgegeben, Wien bei Beck 1836. Eine Recension der particula prior in G. Repert. Bd. 8. S. 332. hält diese mitgetheilte inedita für unbedeutend und warnt vor zu großer Reverenz vor dem sogenannten Alterthume.

Von den Rostischen opusculis Plautinis ist das erste Volumen, herausgegeben von Carol. Henr. Adelb. Lipsius, in Leipzig bei Köhler erschienen. XVIII. und 326 S. 8.

Herr Albert Schiffner hat eine „Beschreibung der gesammten sächsisch=böhmischen Schweiz in ihrer neuesten Gestalt" in zwei Bändchen herausgegeben, welche alle ähnlichen Werke über diese vielbesuchte Gegend übertreffen soll.

Dasselbe verehrl. Mitglied hat einen Haus- und Schulbedarf der Kunde Sachsens, für höhere Lehranstalten (Grimma 1836) herausgegeben, der bereits im 8. Bande des Gersd. Repertorium S. 358 eine sehr günstige Recension erhalten hat.

Aug. Knobel's, (Dr. der Philosophie und außer. Prof. der Theologie zu Breslau), Dissertation de carminis Jobi argumento, fine ac dispositione (Breslau 1835) recensirt die Allg. Kirchenzeitung 1836. L. Bl. S. 534. folgender Gestalt: Obige Gelegenheitsschrift enthält einen durch Klarheit der Gedanken, regen Forschereifer und scharfsinnige Combination ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte und Kritik der alttestamentarischen Literatur. Der gelehrte Hr. Verfasser hat den glücklichen Mittelweg eingeschlagen zwischen jener Befangenheit, welche an dem Buchstaben der Schrift träg und eigensinnig haftet, und einer allzukühnen, ohne Noth niederreißenden und trennenden Thätigkeit des Verstandes.

Desselben gelehrten Landsmannes Commentar über das Buch Koheleth erhielt im theolog. Lit. Bl. z. Allg. Kirchenzeitung 1836. Nr. 53 folgende günstige Recension: Die bedeutenden Tugenden dieses Werkes sind namentlich ein klarer, besonnener, scharfblickender Verstand, der nicht in den Fesseln eines dogmatischen oder sonstigen Vorurtheils befangen, fremdem Geiste künstlich andeutet, was ihm nicht in den Sinn kommen konnte; ein reges, warmes Interesse für den edlen Beruf, dem sich der Verf. geweiht und für die heil. Urkunden; ein reicher Schatz gelehrter Kenntnisse, der nach Kräften ausgebeutet wird, ein emsiger und beharrlicher Forschungstrieb, der nicht auf der Oberfläche bleibt, aber sich auch nicht

in das Reich des Nebels verliert und deshalb zu glücklichen Resultaten leitet; ein einsichtsvolles Anerkennen und Benutzen fremden Verdienstes, und ein gebildeter deutlicher Vortrag.“ Der Verfasser ist ein Niederlausitzer, der seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium in Sorau erhielt.

„Im Allgemeinen hat der Verf. gewiß bei ernstem Fleiße seinen nächsten Zweck erfüllt; die Bahn ist gebrochen, ein reges Fortschreiten auf derselben möge ergänzen und verbessern, was für den Anfang und den Einzelnen unerreichbar blieb.“

E. Bose in Gersd. Repertorium Bd. 8. S. 359. Nr. 1035. über Hr. Dr. G. Klemms Handbuch der german. Alterthumskunde.

Von der Iconographia botanica des Hrn. H. G. Ludwig Reichenbach in Dresden ist die Eilfte Centurie, die Gräser und Cyperoideen der deutschen Flora 1. Cent. (6 — 10. Dec.) Taf. 50 — 100 erschienen und mit unbeschränktem Lobe von den critischen Journalen begrüßt worden.

Bei der am 18. Septbr. 1834 zu Stuttgard gehaltenen Versammlung der Naturforscher waren 6 Mitglieder der Oberlausitzischen Gesellschaft d. W. gegenwärtig, nämlich die Herren Glocker, Kapp, Kastner, Reum, Schinz und Tilesius. G. trug Bemerkungen über einen artesischen Brunnen vor, sprach über einige neue Entdeckungen aus dem mährischen Gebirge rc. und zeigte mehreres vor. Kapp sprach über den Basalt in der Rheinpfalz und über die Bildung der Schichtungsebenen. Kastner über die Bestimmung der Magnetstärkne und die

polaren Versetzungen der galvanischen Säule. R. hielt einen Vortrag über die Erdwirkung auf die Pflanzen rc. T. über die Acidiae compositae. S. hielt öconomische Vorträge.

„Der Verfasser hat einen gründlichen, geschmackvollen und fruchtbringenden Beitrag zur Erklärung der Klassiker geliefert, dem in dieser Art und für diesen Zweck (das Privatstudium) vielleicht kein anderer zur Seite gesetzt werden kann." Dieses ist das Urtheil des Recens. in der Hall. Lit. Zeitung über unseres verehrl. Mitgliedes Hr. Prof. Herzog zu Gera (aus Altseidenberg gebürtig) grammatisch-kritisch-historisch erklärte: C. I. Caesaris comm. de bello Gallico (2te Aufl. 1831.) und Comm. de bello civili. (1834.)

Im Morgenblatte 1836. Nr. 47—50 steht eine interessante Darstellung der „Himmelsbegebenheiten des Jahres 1836" von Dr. Nürnberger.

Dr. Hoffmanns horae Belgicae P. III. et IV. Lips. 1836. 8. sind angezeigt im Gersdorfischen Repertorium Bd. 8. Hft. 4. S. 296. mit dem Bemerken: „Wie es dem Freunde der Literatur wie dem Sprachforscher nur erfreulich seyn könne, daß Hr. H. seine Bemühungen um die bis jetzt in ihrem eignen Vaterlande zum Theil verkannte und unbillig vernachlässigte mittel-niederdeutsche Literatur zugänglich zu machen, noch nicht aufgegeben hat." —

„Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit im Lichte unserer Zeit von J. Wilh. Neumann, Königl. Preuß. Justizcommiss. Leipzig bei J. F. Hartknoch. 1836. 56 S. 8."

wird in den Götting. Anzeigen St. 57 d. J. vom Hrn. Prof. Zachariä, mit der belobigenden Aeußerung angezeigt, „daß die Darstellung des Verf. eine fließende sey, und er die aufgeworfene Frage nicht ohne Geist behandelt habe,“ ohne daß der Hr. Recensent jedoch sein Urtheil darüber abgegeben hat, ob er die für Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit aufgestellten Gründe für triftig und schlagend halte.

Des Verstorbenen „Jugendwanderungen“ werden in den Blättern f. lit. Unterh. (Nr. 176 S. 747.) besonders deshalb gelobt, weil zwei Dinge, welche in „Tutti Frutti“ und dem „Weltgange“ gar manchmal den Leser störten, sich hier weit seltener und weit weniger hervorstechend finden, nämlich die Küchenrecepte und die blasirte Vornehmigkeit in Ton und Colorit. Der Verf. wird mit einem Mädchen von guter Familie in der kurzen Periode der Natürlichkeit verglichen, bevor es in die bedenkliche Periode der Pensionsjahre eintritt.

Der Freimüthige 1836. Nr. 68. S. 271. bringt uns eine Beurtheilung des „Buches der Liebe“ von Hoffmann, welche unsere Frauen ganz stutzig gemacht hat. Bisher erfreuten sie sich gar innig an den kleinen, niedlichen, sinnigen und — wie sie fühlten — lebensfrischen Gedichtchen. Nun kommt der böse Recensent, und sagt: glaubt's nicht! in diesen Versen ist kein Leben; „die sind alle nur gemacht, nicht geworden, nicht gekommen wie die Thränen,“ und der Hr. Hoffmann hat in der Liebe noch gar keine Erfahrungen gemacht, um ein Buch der Liebe schreiben zu können, wie Hr. Heine. — Aber unsere Frauen schütteln die Köpfchen über den weisen Recensenten und denken: Herr Recensent, mit Er-

laubniß, das wissen wir besser, und sie lesen immer weiter und studiren immer fort — im Buche der Liebe.

Die collegialisch formirten Land- und Stadtgerichte des Liegnitzner und Frankfurther Regierungs-Departements sind autorisirt worden, die vom Zuchthausdirektor Heinze in Görlitz heraus gegebenen, dem sechsten Theile der Kriminalordnung eingeschalteten Gesetze und Verordnungen: die Einlieferung der Verbrecher in Strafanstalten und die Entlassung aus denselben betreffend, welche bei Kuhlmey in Liegnitz verlegt sind, anzukaufen. Auch werden sämmtliche Polizeibehörden auf diese Schrift aufmerksam gemacht.

Bei Gelegenheit der Abbrechung des Neißthurmes zu Görlitz, Behufs der Erweiterung der an jener Stelle sehr engen Straße, hat der Polizeirath Köhler eine kurze aus den Quellen geschöpfte und mit interessanten Bemerkungen begleitete Geschichte desselben in der Wochenschrift „der Wegweiser" (1836. Nr. 15—18.) mitgetheilt, (welche auch einzeln gedruckt nebst zwei lithographirten Blättern, den Neißthurm in seiner jetzigen und in seiner früheren Gestalt vorstellend, für 5 Sgr. zu haben ist) und so diesem nicht gar altem Bauwerke eine würdige Leichenpredigt gehalten.

In den Osterländischen Blättern 1836 Nr. 56—60 finden wir eine humoristische Erzählung: „Die Reise nach dem Schullehrer-Seminar, (Keine Dichtung.)" welche auf eine solche Anstalt in der Niederlausitz Bezug haben soll. Der Pastor Scheppel und dessen Amts-Nachbar, der Seminarist Briese, der Director, die Lehrer, der Arzt, sämmtliche vorkommende Personen sollen kenntlich gezeichnete und zum Theil benannte Portraits seyn und die erzählten Facta auf wirklichen Erlebnissen beruhen. Ist das wahr, oder nur wahrscheinlich? —

X.
Repertorium
der
Lausitzischen Literatur.

Predigten.

[30] Von der Zukunft des Herrn. Eine Reihe von Advents=, Weihnachts= und Epiphanias Predigten von Johann August Gerdessen, Oberpfarrer zu Seidenberg und Königl. Superintendent. Görlitz 1836. Grüsonsche Buchhandlung. (G. Köhler). 185 S. 8.*).

Diese Predigten sind gewiß von allen, welche den Verfasser kennen und schätzen, mit nicht geringen Erwartungen und Ansprüchen in die Hand genommen worden. Zu den letzteren berechtigt noch insbesondere die Vorrede und der 2te Theil der 11ten Predigt, S. 110 bis 112. Ob und wie weit jene erfüllt und diese befriedigt worden sind, kann und soll die Stimme eines Einzelnen vorläufig noch nicht entscheiden. Wahrscheinlich wird sich das Urtheil darüber sehr bald bilden und aussprechen.

Die hier von ihnen zu liefernde Anzeige will keine eigentliche Recension seyn; — sie begnügt sich bescheidentlich damit, die Vorträge im Allgemeinen zu charakterisiren.

*) Noch ehe in dem gersdorfischen Repertorium eine außerordentlich günstige und in der schlesischen Chronik eine ziemlich ungünstige Recension dieser Predigten unseres verehrten Mitgliedes erschienen war, wurden die beiden folgenden Anzeigen uns zugeschickt, welche wir, in Berücksichtigung des hohen Interesse, welches das Buch bereits für sich in Anspruch genommen hat, nacheinander unverkürzt folgen lassen. D. H.

Auf jeden Fall tragen sie ein eigenthümliches Gepräge und gehören zu den ungewöhnlichen Erscheinungen auf dem Felde der homiletischen Literatur. Daher lassen sie sich nicht füglich mit und an fremdem Maaße messen. Ueberhaupt hat dies etwas Mißliches und verleitet meist zu einseitiger und unbilliger oft zu ungerechter Schätzung derartiger Geisteserzeugnisse. Vielleicht ist der Ton, in dem sie sich halten, noch am treffendsten als ein dem Prophetismus verwandter zu bezeichnen. Aus der Tiefe frommer, durch vertrauten Umgang mit den heiligen Schriften genährter Begeisterung entsprungen, führen sie die entschiedene und zuversichtliche Sprache des Dogmatismus und ermangeln keinesweges des dichterischen, mitunter überaus kühnen Aufschwunges. Sie erinnern in diesem und anderm Betracht an Klopstocks Messias und geistliche Lieder. Wenigstens ist es Ref. so vorgekommen, als bestände zwischen beiden eine gewisse geistige Wahlverwandtschaft. Allein es hat ihn doch auch bedünken wollen, als ob sie eben dadurch der eigentlichen Natur der Predigt, welche eine gewisse Mäßigung zu erfordern scheint, ungetreu geworden wären und über dem ἐν γλωσσαις λαλειν der ἑρμενεια zu sehr vergessen hätten, daher denn die οικοδομη und παρακλησις und παραμυθια (s. 1. Kor. 14.) für den Zuhörer noch bei weitem zweifelhafter gewesen seyn mag, als sie für den nachdenkend verweilenden Leser ist. Ihr Gegenstand ist das Werk der Welterlösung durch Christum in seinem Ursprunge und Fortgange. Dadurch stehen sie unter sich in einem innern, großartigen Zusammenhange. Allen liegen drei Hauptgedanken zum Grunde und treten in jeder einzelnen nach verschiedenen Beziehungen mehr oder minder hervor: die Menschheit ist der Erlösung bedürftig, weil in Sünde versunken und dadurch elend; Christus als der ersehnte, verheißene, gehoffte, endlich erschienene und fort-

dauernd thätige Heiland bewirkt dieselbe vermöge göttlicher Allmacht; und er wird sie trotz aller widerstrebenden Gewalten zu glorreicher Vollendung bringen. Gedanken also, mit denen jeder gläubige Christ im Großen und Allgemeinen von Herzen übereinstimmen kann, wenn sich gleich nicht jeder ebenso mit dem Sinne und mit der Art, wie sie hier aufgefaßt, dargestellt und durchgeführt worden sind, befreunden sollte und darin evangelische Einfalt und Popularität, ruhige Klarheit, gründliche und gleichmäßige Entwickelung und namentlich jene besondere Verständigung vermißt werden dürfte, die den Unwissenden aufzuklären, den Schwankenden zu befestigen und selbst den Zweifelnden zu überzeugen vermag, indem sie allen zu deutlicherem Bewußtseyn des Grundes, des Wesens, des Werdens und der Bedingungen ihres Heils in Christo zu verhelfen bedacht ist. Solche Aufschlüsse aber sucht man in den vorliegenden Predigten vergebens und das ist wahrlich zu bedauern. Auch möchte mit Recht zu erinnern seyn, daß der Erlöser der Sphäre des Menschlichen zu sehr entrückt und somit dem Herzen, dem er ein „näherer Gott" seyn soll, nicht eben näher gebracht worden; daß über seiner Verherrlichung der größere Vater in den Hintergrund getreten und die Idee der Erlösung durch die Ueberschwänglichkeit, in der von ihr gesprochen wird, nicht sonderlich klarer und eindrücklicher geworden. Endlich aber ist weder die Wahl und die Benutzung der Texte (Pr. 5. 9.), noch die Fassung und Einleitung der Hauptsätze (Pr. 6. 7. 14. 15.), noch die Auswahl und Ueberfülle der in die Rede verwebten Bibelworte immer und durchaus zu billigen. Gegen Letzteres wäre sogar recht viel einzuwenden, obgleich dem Verfasser zugestanden werden kann, daß er in der einmal angenommenen Manier eine gewisse Meisterschaft erworben habe. Unter allen Predigten haben die neunte, eilfte und zwölfte Ref. am meisten zugesagt und ihn

außerdem einzelne klarere und besonders nachdrückliche Stellen, wie sie S. 59. 60. 78. 81. 82 137. 179. 180. zu lesen sind, erbaulich angesprochen.

— r —

Referent, dem die Predigten von der Verlagshandlung zugesendet wurden, las dieselben nicht als einer, der (nach des Herrn Verfassers im Vorworte geäußerten Ansicht) dieselben „statt eines unnützen Buches in die Hand nahm und so der Erkenntniß des Heils näher gezogen wurde,“ sondern mit der aus großer Achtung vor des ihm bekannten Herrn Verfassers sittlicher Vortrefflichkeit, gründlicher Gelehrsamkeit und durchdringendem Scharfsinne hervorgegangenen Sehnsucht, Producte seiner geistlichen Beredtsamkeit kennen zu lernen. Von diesen hier freudig gerühmten Eigenschaften des Herrn rc. Gerdessen predigen auch diese Predigten, wie jeder ihm näher vertraute und urtheilsfähige Mann beim Lesen derselben sehr bald bemerkt.

Aber gestehen muß Referent auch, daß er aus diesen Predigten aufs Neue die Ueberzeugung gewonnen hat, wie schwer es oft reichbegabten Geistern fällt, das, was sie ganz erfüllt und begeistert, auch Andern deutlich, ergreifend und Verstand und Herz für's Heiligthum göttlicher Wahrheit gewinnend zu verkündigen. Vorträge dieser Art hört wohl der wissenschaftlich Gebildete, mit angestrengter Aufmerksamkeit ihren Worten folgend, und für sein religiöses Forschen Nahrung suchend, an; auch mag ihm dabei der Herr wohl jedesmal im Geiste nahe treten, und mehr und mehr ihn, als schon Erlöseten, dem großen Erlösungwerke inniger vertraut und befreundet machen. Aber jeder Andere im christlichen Volke muß sich entweder unerbaut fühlen, weil er bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit nur den kleinern Theil solcher geistlichen Rede faßt, oder er sieht sich in ein heiliges Dunkel gehüllt, welches ihn bald zu dem Geständnisse

treibt: dieser Herr predigt für mich zu hoch und zu tief, ich kann mir nichts aus seiner Predigt nehmen. Jede dieser Predigten bestätigt das hier ausgesprochene Urtheil mehr oder weniger, und so wenig hier ins Einzelne derselben eingegangen werden kann, so wenig ferner Referent den geehrten Herrn Verfasser einen Mystiker nennen mag: so gewiß lebt er der Ueberzeugung, daß Herr Gerdessen leicht durch seine Vorträge Mystiker bilden könne, jenachdem er Zuhörer findet, die bei ihrer geistigen Finsterniß des Glaubens leben, daß ein Wandel im Helldunkel erhabene Frömmigkeit sey. Möchte der Herr Verfasser künftig seinen Worten im Vorworte zufolge „in Liebe und Ernst licht und warm zur Gemeinde reden!" dann würde er gewiß Vieler Augen öffnen und Vieler Herzen zum Herrn wirklich hinwenden und weit verbreitet auch unter dem christlichen Volke die hohe Achtung genießen, welche ihm gebührt, und die namentlich Referent gegen ihn mit ungeheuchelter Ehrerbietung hierdurch ausspricht. — t —

---

[31] Die christliche Weisheit. Probepredigt über Hiob 28, V. 28. am Sonntage Septuag. d. 13. Jan. 1836 in der Oberkirche zu Kottbus gehalten von Friedr. Mayer, Kand. d. Predigtamts. Auf den Wunsch mehrerer Mitglieder der Gemeinde in Druck gegeben. Der Ertrag ist zum Besten der Freischule in Kottbus bestimmt. Berlin, 1836. in Commission bei G. Eichler. 16. S. 8.

Eine Kandidatenpredigt aus der Berliner Schule. Voran steht ein kurzes Gebet worin Gott als ein schwacher König behandelt wird, der nicht weiß, was in seinem Reiche vorgeht. Dann folgt auf Vorlesung des kurzen Textes die Abhandlung, welche von dem Gedanken, daß es mit der menschlichen Weisheit nichts sey, aus-

geht und zu dem umfangreichen Thema hinleitet: „Die christliche Weisheit. 1) Ihre Quelle, 2) ihr Wesen, 3) ihre Erweisungen." Den ersten Theil füllt größtentheils das bekannte, bequeme Gerede über die Erbsünde, um deren Willen Christus, die Quelle der Weisheit, kommen mußte. Der zweite Theil sagt von der christlichen Weisheit aus, daß sie in einer lebendigen Erkenntniß Gottes und in einem kindlichen Gehorsam gegen die göttlichen Rathschlüsse zu unserem Heil bestehe, bei welcher Gelegenheit behauptet wird, daß Christus gekommen sey, um die verderblichen Folgen der Sünde wieder aufzuheben. Die Erweisungen endlich werden im dritten Theile in Beförderung unserer Heiligung und in das Bestreben gesetzt, auch Andere vor dem Bösen zu bewahren, und zum Guten zu führen. Daß etwas Erschöpfendes auf 16 Seiten hierüber nicht gesagt werden konnte, das liegt am Tage. Warum wählte aber auch der Herr Candidat ein so ungeheuer weites Thema? warum begnügte er sich nicht, den Text auszulegen? — Wer über die christliche Liebe, oder über die christliche Weisheit im Allgemeinen drei Viertelstunden lang zu predigen sich vornimmt, der wird nicht mehr bewirken als der kühne Mann, welcher in drei Tagen das Meer ausschöpfen will.

Andachtsbuch.

[32] Der Friedensbote enthaltend Morgengebete für fromme Familien in der Gemeine des Herrn auf jeden Tag im Jahre; von Dr. Robert Immanuel Berger, evang. Prediger (in Ruhland und dess. Diakonus an der Oberkirche in Cottbus.) Großenhain (1834) Januar bis April 5 Hefte. 246 S. 8.

Der Herr Verf. läßt sich über diese Dichtungen im Witschelschen Tone und eben solcher äußeren Form selbst in der Vorrede also vernehmen. „Wo häusliche christ-

liche Andachtsübungen die Geschäfte des neuen Tages weihen und die Herzen der Familienglieder und Hausgenossen täglich einander näher bringen, da ist nicht die Wohnung der Zwietracht und des Haders, da kann die unchristliche Leidenschaft nicht Raum gewinnen, da zieht der Friede Gottes täglich mehr ein und beglückt die frommen Christen mit himmlischem Troste. Deshalb heißen diese Gebete „der Friedensbote;" denn sie zeugen von Ihm, der den Frieden Gottes in die Welt brachte, der den Frieden in sich trug, und ihn darum Andern geben konnte." Voran stehen Sonntagsgebete vom 1. Adventsonntage bis Weihnachten; dann folgen die Wochengebete für den Monat December. Diese Einrichtung wiederholt sich bei jedem Monate. Wir wünschen diesem Andachtsbuche viele christliche Leser und Beter und glauben, daß dessen Gebrauch nicht ohne Segen bleiben werde. Wiewohl über den Inhalt und die Diction dieser Erhebungen des Herzens mancherlei zu sprechen wäre, so enthalten wir uns doch alles Recensirens und ziehen es vor, das erste beste dieser metrischen Gebete dem Leser selbst zur Beurtheilung vorzulegen.

Am sechsten December.

Matth. 11, 28. Jesus und die Mühseligen.

Jesus du genügst dem weisen Forscher;
Täglich findet er der Weisheit Quell
In den Lehren, die du, Herr, gesprochen,
Ungetrübt und lauter, rein und hell.
Wer das Wohl der Menschheit erst erstrebet,
Kindlich schließt er sich an dich nur an;
Und er findet immer, was er suchte,
Weil nie Größeres die Menschen sahn.
Doch nicht nur die Forscher aller Zeiten,
Auch die Armen schauen, Herr, auf dich;

Finden Trost und Lind'rung ihrer Schmerzen,
 An dich schließet mancher Dulder sich.
Wen die Welt verkennet und verhöhnet,
 Sieht auf dich in deiner Dornenkron',
Sieht dich rohen Kriegern preisgegeben,
 Und der Gram ist seiner Brust entflohn.
Hat er doch dich, Dulder, zum Gefährten,
 Geht's ihm doch, wie dir es einst erging,
Da dich bei dem Ruf bethörter Rotten
 Gram in jener Leidensnacht umfing.
Wer sein Brodt hier nur mit Sorgen isset,
 Denket an die Vögel in der Luft,
Die dein Vater jeden neuen Morgen
 Zu der neuen Nahrung liebend ruft.
Wem sein Schicksal dunkel scheint und trübe,
 Denket: wie die Sonn durch Wolken bricht,
So kommt Rettung, wie sie Jesu tagte.
 Seh ich auf den Heiland, zag' ich nicht!
Drum, wenn ich auch mühvoll und beladen,
 Wenn ich ängstlich und bekümmert bin:
Seh ich nach des Heilands Dornenpfaden;
 Dulden bringt mir ewigen Gewinn! Amen.

XI.

Miscellen.

Auffallend ist es, daß während die wohlthätigen Anstalten und Vereine in den österreichischen Staaten sich der kräftigsten Unterstützung des hohen und niedern Adels erfreuen und man in den Mitglieder-Verzeichnissen fast nur Fürsten und Fürstinnen, Grafen und Gräfinnen ꝛc. aufgezeichnet findet, die ähnlichen Anstalten

und Vereine in den preußischen Landen fast nur durch die Theilnahme des Bürgerstandes fortbestehen. So zählt z. B. der prager Frauenverein zur Unterstützung weiblicher Kunstfertigkeit drei und dreißig hochadlige Mitglieder, größtentheils Fürstinnen, und nur vier bürgerliche Frauen. Dagegen finden wir in dem über 200 Personen nachweisenden Verzeichnisse der zu dem Fond der Blinden-Unterrichts-Anstalt in Breslau bestimmte Jahresbeiträge leistenden Wohlthäter, ohngeachtet an der Spitze derselben ein Königl. Prinz steht, von der schon zum Sprichwort gewordenen Menge der gräflichen Herrschaften in Schlesien nur eine Gräfin und außerdem nur zehn Adlige.

Anfrage. Peter Waynknecht, im Catalogus abbatum, (s. Stenzels scriptores Silesiae pag. 300.) sagt, daß zur Zeit des ersten Einfalls der Hussiten in der Lausitz (1427) eine Menge aus Prag geflohener Studenten in Lauban ein notabile studium particulare gehabt hätten. Findet sich diese Nachricht auch bei laubanischen Annalisten oder sonst irgendwo aufbewahrt? Und was ist unter dem Studium particulare zu verstehen? Studium heißt bekanntlich bei damaligen Schriftstellern so viel als universitas, wofür auch Studium universale oder Studium generale vorkommt. Sollte also vielleicht Studium particulare im Gegensatz von generale eine einzelne Facultät bedeuten? Riparius.

Die Trinkanstalt des Herrn Apotheker Struve in Görlitz wurde auch im allgem. Anz. d. D. 1836. Nr. 160. als ein gemeinnütziges Unternehmen lobend besprochen.

Der Homöopathie, durch deren Anwendung er von einem langwierigen Uebel befreit worden, setzte der Ritt-

meister E. v. Byern zu Neuhaus bei Lübben im Anz. d. D. Nr. 160 d. J. ein Ehrendenkmal, dem Dr. Wolf in Calau zugleich einen Dank- und Denkstein.

Ueber den sonst der Lausitz (Guben und Budissin) angehörenden Gelehrten, den am 17. Novbr. 1835 gestorbenen Königl. Sächs. Hofrath Karl August Böttiger zu Dresden, siehe folgende Schriften. Reden zu s. Beerdigung von Ammon, Lindenau, Hase und Schaarschmidt, 8 S. gr. 4. Nekrolog in der Leipziger Zeitung 1835, außerordentliche Beilage zu Nr. 294. Mortem Böttigeri pie deflet amicus defuncti conjunctissimus. J. W. Döring, Gotha 1835. 4. Honori et memoriae Böttigeri, elegantissimi musarum sacerdotis, scrips. Hedenus, gr. 4. Am Grabe von Böttiger, Gedicht von Th. Hell, in der Abendzeitung, 1836, Nr. 279.

In den Scheibelschen „Mittheilungen über die neueste Geschichte der lutherischen Kirche" wird versichert, daß es auch in der Niederlausitz noch unbekannte Gemeinden dieser Kirche gäbe. Wo sind diese? Kann und mag sie Jemand namhaft machen? —

Der Dr. Hering in Philadelphia, gebürtig aus Zittau, ist dem Vernehmen nach bei der in Pensylvanien zur Ausbildung homöopathischer Aerzte zu errichtenden Academie bereits zum Präsidenten bestimmt worden.

Rambach in seiner Anthologie christlicher Gesänge behauptet, daß Paul Gerhardt, als er sich 1653 auf seiner Wanderung aus Berlin befand, in dem Gasthofe zu Niewisch bei Lieberose das Lied gedichtet habe: „Warum sollt' ich mich denn grämen ꝛc." Den Ge-

sang: „Befiehl du deine Wege rc.“ hat er schon 8 Jahre früher, folglich noch in Berlin, gefertiget; desgleichen ist das Lied: „Ist Gott für mich rc.“ in welchem man die 13. Strophe auf die Berlinschen Vorfälle gedeutet hat, schon 3 Jahre vor seinem Abgange von Berlin, oder 1656, bekannt gewesen.

M. Christian Keimann, geboren 1607 zu Pankraz in Böhmen, gestorben 1662 zu Zittau als Rector, dichtete das bekannte Lied: „Meinen Jesum laß ich nicht rc.“ im Jahre 1656, bei der Gelegenheit, als Johann George I., Kurfürst zu Sachsen, auf seinem Sterbebette gesprochen hatte: Meinen Jesum laß ich nicht. Die Anfangswörter der Strophen drücken das Thema aus; die Anfangsbuchstaben der einzelnen Zeilen im letzten Verse den Namen: Johann George, Churfürst zu Sachsen. Gr.

In der Niederlausitz findet man in vielen Parochieen noch ganz veraltete Gesangbücher; das Gubener, Dresdner, Leipziger u. s. f. In diesen Büchern herrscht noch Manches, was mit einer geläuterten Dogmatik und Moral nicht übereinstimmt. Wenn man über schwärmerische Ideen unter dem gemeinen Volke klagt, so ist dies bei solchen bewandten Umständen gar nicht zu verwundern; der muhamedanische Fatalismus und der krasse Mysticismus wird durch schlechte Lieder genährt. Da das Gesangbuch dem gemeinen Manne so heilig ist, wie die Bibel, und er einen Liedervers leichter als einen biblischen Spruch hersagen kann, so sollte man eifrig darauf bedacht seyn, die alten Liedersammlungen mit ihren spielenden, oft unchristlichen und abgeschmackten Vorstellungen und Ausdrücken zu entfernen. Zu bedauern ist es inzwischen, daß, obschon hier und da neue Gesangbücher eingeführt worden sind, es doch noch nicht dahin gekommen ist, für eine ganze Provinz oder für ein ganzes

Land nur ein Gesangbuch zu veranstalten. Die Provinz Niederlausitz hat zwar seit 40 Jahren ein eigenes, von den Herrn Ständen des Markgrafthums veranstaltetes, Gesangbuch, aber unzählige Parochieen haben es nicht angenommen. In der Gubener Gegend kann man über 20 Kirchspiele herzählen, die noch an der alten Lehr- und Gesangweise hängen. Daher kommt es denn, daß der Aberglaube noch überall sein Spiel treibt, und daß die Prediger bei allen aufgeklärten, von Orthodoxie und Supernaturalismus entfernten Vorträgen und mündlichen Unterhaltungen so wenig wirken können.

Bemerkungen zu Magazin 1836. I. S. 162: Warum Moses stammelte?

Zur Vervollkommnung der a. a. O. in gebundener Rede mitgetheilten Legende, geben wir die Erzählung, wie sie sich im Talmud befindet.

Als Moses noch ein Kind war, spielte Pharao mit ihm. Das Kind faßte ihn beim Bart und zog die Edelsteine aus dem Gewande, welches ihn deckte. Dieses machte den Köuig nachdenkend, daß er zu seinen Veziers Jethro, Balaam und Hiob sagte: „Ich fürchte, dieser Judenjunge stürzt einmal mein Reich um, was soll mit ihm geschehen?" Balaam entschied für den Tod, Jethro aber erklärte sich für eine Prüfung durch Vorlegung Goldes und Feuers, wobei er als Grund anführte: „daß, wenn er nach dem Golde griffe, er dessen Werth kenne, damit Alles durchzusetzen vermöchte und mithin gefährlich sey, weil er Klugheit zeige und somit den Tod verdiene; lange er aber nach dem letztern, so sey er dumm, folglich nicht zu fürchten und könne leben bleiben. Hiob schwieg gänzlich. Jethros Rath wurde befolgt, und schon war Moses im Begriff, nach dem Golde zu langen. Allein ein Engel leitete seine Hand zum Feuer, mit dem er an die Zunge fuhr, und dadurch seine stammelnde Sprache entstand.

Gräve.

I.

Noch Einiges über die oberlausitzische Gränzurkunde vom Jahre 1213

von

Dr. Math. Kalina von Jäthenstein,

Mitglied der Lausitzer und anderer Gesellsch. der Wissensch.

Es war im Jahre 1834, daß ich meinem verehrten Freunde Hrn. M. C. A. Pescheck in Zittau, einige etymologisch-grammatikalische Bemerkungen über mehrere in der wichtigen oberlausitzer Gränzurkunde des 13. Jahrhunderts vorkommende Berg- und Flußnamen brieflich mittheilte. Derselbe erwähnte dessen im 1. Heft 1834. S. 70. des neuen Lausitzer Magazins, in einer Anmerkung zu Hrn. A. Schiffner's Beleuchtungen dieser Urkunde, und es wurde seitdem in dieser interessanten Zeitschrift einigemal von Geschichtsforschern der Wunsch einer öffentlichen Mittheilung meiner Bemerkungen ausgesprochen. Die Verehrung, welche ich gegen diese verdienstvollen Gelehrten fühle, machte mir es zur Pflicht, ihrem Wunsche zu entsprechen.

Ich kann mich bloß berufen fühlen, Erklärungen der in der Urkunde vorkommenden Localitätsnamen

zu versuchen. Es mangelt mir die Kenntniß des Landes, in welchem diese Urkunde die Gränzlinien zieht und die Gränzpunkte benennt; darum kann ich mich nicht in die Bestimmung einlassen, welcher Ort, Fluß oder Berg mit dem in der Urkunde vorkommenden Namen gemeint sey. Dies überlasse ich dem so rühmlich erprobten Forschungsgeiste der lausitzer Gelehrten. Meine Arbeit kann für sie nur dadurch einen kleinen Werth haben, daß meine böhmische Sprachkenntniß es mir leichter macht, die in den Abschriften der Urkunde durch Abschreiber, welche der slavischen Sprache nicht kundig waren, eingeschlichenen Schreibfehler zu entdecken und die Bedeutung der Namen zu erforschen. Da es eine ausgemachte Sache ist, daß in den ältesten Zeiten die Namen der Ortschaften, Fluren, Berge und Flüsse aus der Beschaffenheit ihrer Lage, aus ihrer Gestalt und andern natürlichen Eigenschaften, oder auch nach der Steinart, nach den Pflanzen und Thieren, welche daselbst vorgefunden wurden, seltner nach Personen-Namen gewählt wurden, so dürfte es das Auffinden des, in der Gränzurkunde mit einem dermal veralteten, nicht mehr gebräuchlichen Namen bezeichneten Objects, eines Berges, Flusses, Ortes vielleicht erleichtern, wenn der ursprüngliche, aus natürlichen Eigenschaften gewählte Localitätsname von Schreib- und Versetzungsfehlern gereinigt da steht, um in den mit ihm bezeichneten natürlichen Eigenschaften einen Anhaltspunkt zu finden, wo man das bezeichnete Object suchen soll.

In ursprünglich slavischen, später germanisirten Ländern, wie die Lausitz und ein Theil Böhmens ist, sind die frühern slavischen Orts-, Berg-, Fluren- und Flüsse-Namen in eben dem Verhältnisse, als die slavische Sprache der deutschen weichen mußte, so ganz verändert worden, daß sie oft nur mit großer Mühe wiedergefunden werden können. Um einige von den vielen mir be-

kannten durch Germanisirung ganz entstellten Ortsnamen in Böhmen beispielweise anzuführen: wer würde unter dem heutigen Priedal das ursprüngliche Pri dol, unter Saydschitz — Zagetice, unter Dregamschla — Drahomisle, unter Krumau — Chromj low, eine schiefe, krumme Jagd, suchen? Und doch liegen diesen heut zu Tage ganz deutsch scheinenden Ortsnamen die beigesetzten, ursprünglich slavischen, zum Grunde, wie man sich aus alten Urkunden überzeugt, in welchen sie in lateinischer Sprache vorkommen. Krumau z. B. heißt in dieser nicht Crumovium, sondern Chromlovium; ist also nicht aus den deutschen Worten: krumme Au, sondern aus dem mit seiner natürlichen Lage ganz übereinstimmenden böhmischen Chromj low abgeleitet.

Die Namen der Berge, Bäche, Thäler, Wälder kommen selten in Landkarten und Länderbeschreibungen, am allerwenigsten in den ältern vor. Aber bei den Einwohnern der Umgegend, in den Urbarien, das ist in den wenigstens in Böhmen von Alters her auf Anordnung der Behörden verfaßten Beschreibungen der Grundstücke jeder Gemeinde, haben sie sich aus den ältesten Zeiten, wiewohl in germanisirten Ländern mit einiger Entstellung, erhalten. Will man daher das in einer alten Urkunde mit Namen bezeichnete Object in rerum natura auffinden, so muß man bei dem gemeinen Manne der muthmaßlichen Umgegend nachfragen: wie er die ihn umgebenden Berge, Fluren, Bäche, Wälder u. s. w. benennt? Er hat meistens für jeden dieser Gegenstände einen Eigennamen, der sich aus der grauesten Zeit vererbt hat. Man muß ferner diese sogenannten Urbarien, Flurenbeschreibungen und Vermessungsbogen untersuchen, in welchen jedes einzelne Grundstück, jede Flur mit ihrem Namen angeführt wird. Dieser ist oft von der Art, daß es heißt: das Feld läge bei, ober= oder unterhalb eines mit Namen angeführten Berges, Felsen, Weges, Flusses, Baches, See's, Sum=

pfes, Waldes. Aus dieser Quelle schöpft man oft den außerhalb des Localbezirkes ganz unbekannten meistens uralten Namen solcher geographischen Objecte ganz zuverläßig; man erfährt aus dem Namen einzelner Feldstücke, welche bei oder unter der Burg heißen, daß da, wo weder eine Spur noch eine Tradition von einer bestandenen Burg zu finden ist, in der grausten Vorzeit eine solche bestanden habe.

Diese zwei Quellen für die Erforschung der Namen geographischer Gegenstände mögen die lausitzer Gelehrten in jenen Districten, durch welche sich die in der Urkunde beschriebene Gränzlinie nach aller Wahrscheinlichkeit gezogen hat, benutzen, und wenn die Namen der Urkunde von den Schreibfehlern mehr gereinigt, die natürlichen Beschaffenheiten des bezeichneten Objects anschaulicher gemacht werden, so dürfte es auf beiden Wegen gelingen, die Gränzpunkte objectiv nachzuweisen.

Herr A. Schiffner scheint in dem oben angeführten Aufsatze Bedenken zu tragen, bei den im Eingange der Gränzurkunde vorkommenden Namen der zwölf Commissarien letztere von jenen gleichlautenden Ortsnamen abzuleiten, welche heutiges Tags keine Rittergüter mehr sind. Allein daraus folgt keineswegs, daß diese heutigen Dorfschaften, selbst wenn keine Spur eines ehemaligen Rittersitzes mehr vorhanden ist, nicht zur Zeit der Gränzurkunde doch Rittergüter waren, und daß von ihnen die Besitzer nicht wären benannt worden, z. B. Burkhard von Gnaschwitz u. s. w. In den alten Zeiten gab es weit mehr Rittersitze als heut zu Tage; dafür waren sie aber auch höchstens auf ein Dorf, auf ein Herrenhaus beschränkt. Mit diesen wurden nämlich vom Landesfürsten ursprünglich tapfere Krieger beschenkt und der beschenkte strenuus miles (wie er in Urkunden genannt wird) hatte die Pflicht bei ausbrechendem Kriege auf das

Aufgebot des Landesfürsten zu Pferde mit einer bestimmten Zahl Lanzenknechte aus seinem Dorfe auf dem bekannt gemachten Waffenplatze sich einzufinden. Diese Ritter mit ihrem Fußvolke bildeten in den Zeiten, wo keine stehenden Heere waren, das unbesoldete Kriegsheer des Landesfürsten. Der Sold bestand nämlich in dem dem Ritter als Lehn verliehenen Rittergute, welches er aber ohne landesfürstliche Bewilligung weder veräußern, noch letztwillig verleihen konnte. Erst in spätern Zeiten maaßten sich diese Ritter das Recht der freien Disposition mit diesen Gütern an und dann erst vereinigte sich durch Kauf oder Erbschaft der Besitz mehrer solcher Rittergüter in einer Person, wo dann gleichzeitig nur eine dieser Burgen bewohnt, die übrigen durch den Zahn der Zeit um so schneller aufgerieben wurden, als der Bau mehr aus Holz als aus Stein war.

Nur die Großen des Landes hatten auch seit undenklicher Zeit ausgedehnte Besitzungen, welche oft durch Belohnungen für wichtige Staatsdienste vergrößert wurden. So war es wenigstens in Böhmen, und ich glaube keineswegs, daß es in der Lausitz in der grauen Vorzeit anders war, da dieses Land von einem mit dem czechischen Volke innigst verwandten Volksstamme bewohnt war, somit ursprünglich eine gleiche Grundverfassung gehabt haben mag.

Ich will nun mein Scherflein zur Erklärung der in der Gränzurkunde vorkommendeu Landes=, Orts=, Gebirgs=, Fluß= und andrer Localitätsnamen beitragen.

Daß der Landesname Zagost so viel heiße als hinter dem Wald, und daß diese Benennung von Böhmen ausgegangen sey, indem das Land, vom böhmischen Standpunkte aus angesehen, hinter dem Walde lag, haben Schiffner und Worbs bereits ganz richtig bemerkt. Die Böhmen nennen einen dichten, großen gebirgigen

Wald noch heut zu Tage Hwost. Das in uralten slavischen Worten vorkommende G wurde in spätern Zeiten häufig in H verwandelt; es entstand aus Gora (Berg) Hora; aus Bog (Gott) Buh u. s. w. und so auch aus Gwozd Hwozd. Der leichtern Aussprache wegen oder auch aus einem Schreibfehler ward später das w ausgelassen und so entstand der Name Zagost, der ursprünglich Zagwozd heißen mußte.

Daß gezwincha der Name eines Berges war, steht zu deutlich in der Urkunde, als daß es nöthig wäre, mit Worbs einen Ort dieses oder eines ähnlichen Namens zu suchen. Geswec heißt ein Dachs; Geswinka, das Diminutiv von Geswec, ein Dächslein. — Unsre Urväter pflegten den Bergen Benennungen zu geben entweder von der äußern Form oder von den Bäumen, die darauf wuchsen, von Thieren, die sich daselbst aufhielten, von der Steinart, welche da vorherrschend war. Am häufigsten sind nach meiner Erfahrung die Gebirgsnamen von ihrer Gestalt, von dem Verhältnisse der Höhe und Breite zu andern nahen Bergen genommen. So z. B. heißt der von Reichenberg südlich gelegne hohe Berg nach seiner äußern Form Geschkenberg von Gežek ein Ygel; im Mittelgebirge Böhmens, Leitmeritzer Kreises, heißt ein in eine Felsenspitze endender Berg osterg, der Scharfe, ein andrer, der stumpf wie ein Klotz ist, klappaj, von Klap, ein Klotz, welikey, der große, wijsokey, der hohe okrauhley, der runde; krussna hora von kraucenj gedreht, der gedrehte; daubrawska hora von daubrawa ein junger Eichenwald, der Eichenwaldberg; wapeney, der Kalkberg, bjla hora, der weiße Berg, der weiße Erde oder weißes Gestein hat. Der Berg gezwinka mag daher unter mehreren ein kleinerer in der Gestalt eines Dachses geformter Berg seyn. Auch in Böhmen, und zwar in der Umgegend meines Gutes Zwikowec nahe den uralten Burgen Teyřow und

Kriwoklad (Pürglitz) giebt es zwei Berge, welche Gezowce, Dachs- oder auch Ygelberge heißen.

Man forsche in den der Neiße anliegenden Gegenden unter den Förstern und Landleuten nach den Namen alter Berge, so dürfte sich einer finden, der noch heut zu Tage einen aus dem slavischen Worte Gezwinka corrumpirten Namen führt und der in der Urkunde bezeichnete Gränzpunkt ist. Diesen zu entdecken wäre um so wichtiger, je schwieriger es außer dem ist, jenen Punct an der Neiße zu finden, von welchem die Grenzcommission ausging.

Kamenij kopkij dwa heißt wörtlich zwei Steinhügel oder Steinkuppen. Daß hier nichts andres verstanden werden könne, ist schon aus den vorhergehenden Worten in cumulos deutlich und der Plural cumulos macht es gewiß, daß der bezeichnete Ort aus zwei Hügeln oder Kuppen bestand. Auch hier dürfte die Nachforschung unter Landleuten und Förstern nicht ohne Erfolg bleiben.

In dem Worte Nakuchipozkaki scheinen mir beim Abschreiben folgende Sinn entstellende Schreibfehler unterlaufen zu seyn.

Das erste k wird wohl statt eines ursprünglichen s und das letzte k statt l von einem der slavischen Sprache unkundigen Abschreiber, der somit mit dem Wortsinne gar nicht vertraut war, gewählt und bei po ein d ausgelassen worden seyn, und so entstand aus dem sinnigen Worte Na suchj pod skalj, in der Dürre unterm Felsen, das ganz sinnlose Nakuchipozkaki. In Böhmen giebt es viele Gegenden, Fluren, welche pod skalj — Podskal heißen, z. B. in Prag unterhalb dem ausgedehnten Wisselrader Felsenberge.

Es ist keine willkührliche Voraussetzung, wenn ich annehme, daß die Schreiber der Urkunde der slawischen Sprache oder wenigstens der slawischen Rechtschreibung

unkundig waren. Die Belege finden sich öfter. So z. B. haben sie statt des slawischen weich ausgesprochenen s häufig ein z in den Worten Tis, ein Rotheibenbaum — Tisow, skala, ein Felsen, Suchidal, trocknes, dürres Thal, Mostec — Brücke, Nisa die Neiße u. s. w. geschrieben, woraus zu vermuthen ist, daß die Urkunde den Schreibern dictirt worden sey und sie das weich ausgesprochene slawische s mit dem lautverwandten deutschen z ausdrücken zu müssen glaubten. Unter dem Berge Tizow nach Worbs den Lerchenberg zu verstehen, ist trotz der sinnreichen worbsischen Ableitung von Ptiza, im Russischen ein Vogel, ganz unzulässig, weil ohne allen willkührlichen Buchstabenwechsel, mit einziger vorstehend gerechtfertigter Substituirung eines s statt z, Tisow seinen unwidersprechlichen deutlichen Sinn hat. Tis heißt nämlich der Rotheibenbaum oder Taxbaum (Taxus, Lin.). ow ist im slawischen eine allgemeine Localendsylbe. Tisow heißt daher der Rotheiben-Berg, ein Berg, wo, wenn gleich nicht mehr jetzt, wo die dichten, dem Gedeihen dieses Waldbaumes zusagenden Wälder gelichtet sind, doch in alter Zeit der Rotheibenbaum häufig gewachsen ist. In Böhmen haben wir mehrere Berge, Dörfer, welche von demselben Baume ihren Namen haben. Tis, Tisa, Tissow u. s. w. und noch jetzt fehlt es unsern Wäldern nicht an Taxbäumen.

In dem Worte Moztec steht das z abermals statt des slawischen s. Most heißt die Brücke. Da es in der lateinischen Urkunde heißt: in mostec,*) so glaube ich, daß das in statt des böhmischen Vorwortes w stehe, und daß bei mostec der Endbuchstabe h ausgelassen sey, wonach der Gränzpunkt mit den Worten w, mostech — bei oder an dem Ort der Brücken deutlich gemacht werden wollte. Man suche daher einen Ort, wo Sümpfe oder

*) Im Magaz. 1836, S. 208, Z. 27 ist zu lesen mosteck. P.

in mehrere entferntere Arme getheilte Bäche oder mehrere der letztern mehr als eine Brücke nöthig machten, einen Ort, der viel begangen oder befahren wurde, weil nur da in damaliger Zeit Brücken gebaut wurden; man forsche bei den Landleuten und in den Flurbüchern, ob nicht irgendwo eine Gegend den deutschen oder slawischen Namen von Brücken habe.

Ich glaube, daß man von der wahren Auffindung der Gränzlinie sich eher entferne, als sich ihr nähere, wenn man jeden beschriebnen Gränzpunkt lieber in einem ähnlich klingenden Ortsnamen als in dem Namen der Fluren sucht. In den deutschen Exemplaren der Urkunde heißt es, statt Mostec, in mohlich, auch in Mozlich. Das Wort Mozlich hat gar keinen Sinn, scheint aus Mostech corrumpirt zu seyn und macht es wahrscheinlich, daß der lateinische Ausdruck: in Moztech der richtigere sey. Allein der Ausdruck Mohlich darf nicht unbeachtet bleiben; er ist aus Mohyla, das Grab eines Verstorbenen, Mohylj, die Gräber, w' Mohylich, in den Gräbern, zu erklären; die heidnischen Gräber wurden zu ihrer Zeit Mohylj genannt. Es ist somit immer auch möglich, daß der lateinische Ausdruck Mostech durch Mißverstand des von den Ortsbewohnern mit Mohlik ausgedrückten Namens der Gegend entstanden sey.

Sepulchrum Vinichopez dürfte wohl unstreitig wendischer Grabhügel heißen. Die alten Böhmen sprachen das c vor den Selbstlautern a, o, u, wie k aus; der Deutsche, der den mit c verbundenen Laut eines k hörte, glaubte, er müsse dem c ein h beisetzen. Vinicopec würde wohl wörtlich einen Weinberg bedeuten; allein das vorhergehende Wort sepulchrum schließt diesen Sinn aus und man muß das Vini als eine Abkürzung von Vinidi oder Vinidorum, Wenden, ansehn, weil nach Schiffners Aufsatz im B. XIII. H. IV. S. 287 des N. L. Mag. in einem Exemplare der Urkunde zwischen c und

o, ich glaube aber zwischen i und c ein undeutlicher Buchstabe steht, den Sch. für h, ich aber für d halte.

Ich kann mich aus vielen Gründen nicht der Meinung der Herren Schiffner und Worbs hingeben, daß man unter dem Worte Snezniche (oder wie in einer andern Abschrift geschrieben ist, Sneznize) Berge bei Schweidnitz verstehen soll. Nicht zu gedenken, daß Schweidnitz wohl schon zu weit von den Gränzlinien liegen dürfte; so heißt ja Schweidnitz ursprünglich in der slavischen Sprache nicht Schwednitze, sondern Switnice, lateinisch in alten Urkunden nicht Schweidnicium, sondern Swidnicium. Dieser Name ist abgeleitet von Swid, Swida der Hartriegelbaum (ilex aequifolium). Es ist gewiß nicht zulässig, aus dem Worte der Urkunde Sneznize ein Switnice zu machen, und auf letztere Art müßte es doch lauten, wenn man Schweidnitzer Berge verstehen dürfte. Dagegen hat das Wort Sneznize, wenn man es von den offenbaren Schreibfehlern reinigt, einen ganz natürlichen, für Berge passenden Sinn.

Zneznice heißen nehmlich Schneeberge und wird im Deutschen Snieschnize gelesen. Wenn es gleich in dieser Gegend keine solche Berge giebt, welche die Naturforscher nach dem Criterium eines immmerwährenden Schnees Schneeberge nennen; so muß man bedenken, daß zur Zeit der Ausfertigung der Gränzurkunde, und eigentlich, da die darin vorkommenden Namen noch weit älter seyn müssen, in der noch früheren Zeit keine solche strenge Terminologie in den naturhistorischen Gegenständen war.

Bei unsern Vorfahren vor 8 — 900 Jahren waren auch diese schon Schneeberge, wo der Schnee früher, als auf andere fiel, wo er länger liegen blieb, als auf andern Bergen, oder wo er durch den ganzen Winter nicht schmolz. Die slavischen Völker, zu welchen in frühster Zeit

auch die Bewohner der Lausitz, Schlesiens u. s. w. gehörten, waren bekanntlich Freunde des Ackerbaues und der Viehzucht. Den Landwirth interessirt die Witterung und ihr Wechsel um der Bodencultur willen. Er beobachtet die Natur schärfer als jener, dessen Beschäftigungen weniger von dem Witterungswechsel abhängig sind. Ihm ist es wichtig, selbst die folgende Witterung voraus zu wissen und er sucht zu erforschen, welche sichtbare Naturerscheinungen dem Wechsel der Witterung nach öfteren Erfahrungen vorhergehn. Insbesondere sind die Berge solche Wetterpropheten, und es wird wenige Gegenden geben, wo der Landmann nach den, an einem bestimmten, meistens dem höchsten Berge, eintretenden Erscheinungen nicht den Wechsel der Witterung erkennen möchte. Ein Berg, auf welchen der erste Schnee fiel und liegen blieb, deutete der Umgegend das bevorstehende Eintreten des ernsten Winters in der tiefern Umgegend an, und wenn in den niedern Bergen mit den ersten mildern Sonnenstrahlen des Frühlings der Schnee auch geschmolzen war, fand sich die Umgegend doch noch nicht zur Saatbestellung ein, so lange der Rücken dieses Berges noch mit Schnee bedeckt war. In diesem Sinne gab und giebt es wohl noch heut zu Tage Berge, welche in der Umgegend Schneeberge, Schneekoppen heißen, ohne nach dem systematischen Namen Schneeberge zu seyn; und somit kann auch jener Berg, mit welchem die Commission einen Gränzpunkt bezeichnet hat, Schneeberg geheißen haben, vielleicht bei den Bewohnern der Umgegend auch noch immer so heißen.

Unter dem großen und kleinen Bischove glaube ich Berge verstehen zu müssen. Wysove heißt hoch, wijssj heißt höher. Könnte nicht einer der Abschreiber statt W ein B geschrieben haben? In Böhmen giebt es ein Städtchen Wysoka, Hochstadt, ein Wyssj-Brod, Hohenfurth, mehrere Berge, welche Wysokey

der hohe heißen. Auch könnte das Bischowe aus Bessowe verschrieben seyn und dann der Erzberg heißen. Daß die Gränze hier durch das Gebirge geht, ist aus dem ganzen Satze der Urkunde ersichtlich, da es heißt: Contra Bohemiam a montibus Swesnize in Bischowe majorem. Das doppelte s wird im böhmischen wie das deutsche sch ausgesprochen; es ist somit begreiflich, wie es der deutsche Abschreiber mit einem sch substituirte.

Daß Zuchidol — richtiger Suchydul — ein trocknes Thal bedeute, und hiervon mehrere Orte den Namen Sukdol wenigstens in Böhmen erhalten haben, ist gewiß. Ob es aber nicht gerathener wäre, den in der Urkunde bezeichneten Ort lieber unter diesem Namen Sukdol, oder unter einem ähnlichen corrumpirten Namen, als in der deutschen Uebersetzung: Dürrenthal, Dürrhennersdorf u. s. w. zu suchen, überlasse ich Andern zur Entscheidung. Man findet nach meinen Erfahrungen in Ländern, wo einst Slaven und später Deutsche wohnten, weit öfter den Fall, daß der slavische Name corrumpirt, in einzelnen Buchstaben in der Ausgangssylbe der deutschen Zunge mundrechter gebildet, als daß er nach seinem Sinne ins Deutsche übertragen und in dieser Form allgemein geworden wäre. Daß aber das schiffnerische Zuckmantel aus Sukdol sich habe bilden können, scheint mir bei dem zu heterogenen Wortlaute kaum wahrscheinlich.

Bei dem Worte: Rokitowikoren oder keren hat Worbs (Laus. Mag. 1833. IV. S. 486) seine frühere Meinung, als ein Kreis- oder Burggericht verstanden, abgelegt, nachdem ihn Prof. Bandtke als Recensent aufmerksam machte, daß Rokita im Polnischen Schilf bedeute. In der böhmischen Sprache heißt Rakyta eine Sahlweide (salix caprea, Lin.), welche nicht grade wie das Schilf in einem Sumpfe oder Wasser, wohl aber gern an feuchten Orten und an den Ufern der Bäche und

Flüsse wächst. Koren, Keren ist hier wahrscheinlich der Name des in den folgenden Worten der Urkunde vorkommenden gleichnamigen Baches, und dann heißt Rokytowj koren der Theil oder Punkt dieses Baches, wo am Ufer Sahlweiden wachsen. Es kann aber auch eine der folgenden Erklärungen statt finden.

Koren heißt nehmlich, sobald man sich statt r eine ein ŕ zu setzen erlaubt — wo das Wort dann wie das deutsche korschen ausgesprochen wird — die Wurzel Es heißt dann Rokytowj koŕen der Wurzelstock einer früher bestandenen Sahlweide, welcher als Gränzpunkt gewählt wurde.

Es kann endlich das Wort keren auch durch einen Schreibfehler, oder, um es für die Aussprache der Deutschen zu erleichtern, aus keŕ — lies kersch — geformt seyn, welches ein Gesträuch oder eine Staude bedeutet, und dann heißt in Rokitowi keren — bis zum Sahlweidenstrauche.

In sepulchrum Droszowcoph. Schon oben bei dem Worte: Vinichopez wurde gesagt, daß kopec — lies kopez —; einen Hügel, Haufen, Grabhügel bedeute. In dem vorstehenden Worte heißt es offenbar ein Grabhügel, da das lateinische sepulcrum vorgesetzt ist. Diese Worte heißen daher: bis zum droździower Grabhügel, oder bis zum Grabhügel des Droździow. Im erstern Falle könnte es den Begräbnißplatz der Ortschaft Droździow bezeichnen, im letztern das einzelne Grab eines Individuum, welches Droździow hieß.

Die Wassernamen, Koren, Niza, Kameniza bedürfern keiner andern Bemerkung, als daß der Name Koren vielleicht von Keŕ — Gesträuch — gebildet und darum gewählt worden seyn mag, weil dieser Bach viel Gesträuch an seinen Ufern hatte. Wahrscheinlicher ist es mir aber, daß der Abschreiber statt des ursprünglichen g ein k geschrieben habe, und daß dieser Bach-Name von Gor

Gora, heutiges Tages Hor, Hora, Berg, abgeleitet sey und dann ist der Sinn seines Namens: Bergbach, oder Gebirgsbach.

Nizza könnte von Nizj — niedriger, abgeleitet seyn und den niedriger entspringenden oder fliessenden Fluß bedeuten.

Kameniza heißt der Steinbach.

Meine Bemerkungen sind freilich nicht von der Art, daß sie Ortschaften als angegebene Gränzpunkte bezeichnen; vielmehr machen sie es wahrscheinlicher, daß die in der Gränzurkunde vorkommenden Lokalitätsnamen Bergen, Fluren, Gebüschen, Wässern und Gräbern eigen waren. Aber ich glaube, daß dies dem Sachverhältniß entsprechender sey. Selbst die heutigen Gränzurkunden wählen keine Ortschaften, sondern einzelne in der freien Natur befindliche Punkte, Brücken, den Lauf der Bäche, Wege und Gebirge, um die Gränzlinie zu ziehen; und so mag es umsomehr im Alterthume gewesen seyn, wo noch weniger Ortschaften als jetzt bestanden haben. Diese natürliche Eigenheit der Gränzurkunden zeigt aber zugleich, daß man die Gränzpunkte einer uralten Gränzurkunde auch nicht einmal in einer vollständigen Special-Landkarte, nicht am Schreibpulte erforschen könne, daß man die in den Urkunden angeführten Namen derselben nur von den Landleuten und Förstern, aus den Flurenbeschreibungen der wahrscheinlichen Gegend an Ort und Stelle finden könne.

Ich will hier bei dem von Herrn Schiffner gewählten zweiten Absatze der Gränzurkunde vor der Hand stehen blieben und meine gesammelten Bemerkungen über den übrigen Theil derselben nur in dem Falle auf demselben Wege liefern, wenn die achtbaren lausitzer Gelehrten finden sollten, daß sie zum Verständnisse der so wichtigen Gränzurkunde beitragen.

Prag, am 10. August 1836.

II.

Etwas über Christlob Mylius.

Hinlänglich bekannt, als trefflicher Kopf und achtungswerther Gelehrter ist Christlob Mylius, den der unsterbliche Lessing seiner Freundschaft würdigte und in seinen vermischten Schriften (Berlin 1754) dessen Lebensbeschreibung lieferte, dem Bouginé (Handb. IV. 526) rühmlich erwähnt und dem der achtungswerthe Hortschansky in seinem zweiten Programme von den Verdiensten der Oberlausitzer (Görlitz 1792 4.) ein würdiges Denkmal errichtet hat; so daß sich eine weitläufige Lebensbeschreibung über ihn wohl überflüssig macht.

Für diejenigen Leser des Magazins, welche jene Schriften nicht bei der Hand haben sollten, also nur dieses.

Er wurde seinem Vater: Kaspar, Prediger zu Reichenbach bei Camenz am 11. November 1722 geboren, besuchte unter dem verdienten Rector M. Heinitz[1]) zu Camenz das dortige Lyceum, studirte sodann in Leipzig Mathematik, Arzneiwissenschaft, Naturlehre und Naturgeschichte mit so großem Fleiße, daß er sich bald durch Schriften und Unterrichtsstunden einen ehrenwerthen Namen machte. Mit der Dichtkunst Feuer that er in einer körnigen Prosa der Natur Wunder kund.

1) M. Johann Gottfried Heinitz geb. zu Lauban 1712 am 22. Oct. Student zu Leipzig 1731, Mag. zu Wittenberg 1735, Konrector zu Cottbus 1736, Rector zu Kamenz 1737, Rector zu Löbau 1743, gestorben daselbst 1790 am 25. December. Man verweist, blos um einen Wink auf diesen würdigen Schulmann zu geben, auf seine beiden Programme: De pedantismo et galantismo Cam. 1737 und de credulitate verae erudit. contraria ib. eod. Ein Verzeichniß seiner übrigen nützlichen Schriften liefert Otto im Schriftsteller- und Künstlerlexicon, so wie Weitz — Meusel III., IV., V. und lausitz. Magazin 1786 S. 332, 335 f. und 1791 S. 23.

Seine vernünftigen, freien Gedanken waren Ursache, daß ihn die befangenen Geister für einen Freigeist erklärten, und da er in seinem Wochenblatte: „Der Freigeist" (welches jedoch nicht das Geringste gegen Religion, Politik, oder gute Sitten enthält) den zurückkehrenden Schatten am Sonnenzeiger Ahabs, als eine natürlich mögliche Sache dargestellt hatte; stieß er so zu sagen, vollends dem Fasse den Boden bei den Frömmlern und Finsterlingen aus, die ihm nun — da er, wie recht und billig die faden Zurechtweisungen der Bonzen nicht annehmen konnte, folglich nicht widerrufen wollte — ohne Weiteres für einen Gotteslängner erklärten und das Anathema über ihn niederdonnerten.

Im Jahre 1748 ging er nach Berlin, wo er seine Kenntnisse ungemein erweiterte und reichlich wissenschaftlich versehen, mit Allen was sein Enzweck heischte, den Endschluß faßte, die göttliche Natur und ihre Erzeugnisse in fernen Ländern zu beobachten und diese Ergebnisse — als gewiß etwas Gediegenes — dem geistreichen Publikum zu übergeben gemeint war.

Die erste Ueberzeugung von seiner Geschicklichkeit veranlaßte ein Zusammentreten Mehrerer, welche die Reisekosten hergaben und der Hofrath v. Haller übernahm die Leitung des Vorhabens. Anfangs März ging Mylius über Niedersachsen nach England, um von da aus die brittischen Kolonien in Amerika zu besuchen. Allein bald hemmte Mangel an sichern, ihm nothwendigen Nachrichten, bald Zögerung eines dahin segelndes Schiffs, bald seine kränklichen Umstände, die Abreise, bis endlich am 6. März 1754 ein schneller Tod seine löblichen Absichten und trefflichen Pläne zum höchsten Leidwesen aller wissenschaftlich Gebildeten vereitelte.[2]) Dieses über seine

2) In Lessings sämmtlichen Schriften (Berlin 1792 in der rossischen Buchhandlung 7r. T.) gesammelten Vorreden zu Christlob Mylius vermischten Schriften 1754. 5. S. 52 u. f.

Persönlichkeit; jetzt etwas — so viel mir wissend — vielleicht gar nicht, vielleicht nur wenig Bekanntes.

Als der wackere Schulmann M. Johann Gottfried Heinitz i. J. 1743 das camenzer Rectorat mit dem löbauer vertauschte, fertigte auf diesen seinen Abgang, der damals 21 Jahr alte, einjährige leipziger Student Mylius ein Gedicht, von welchem ein Exemplar in die Hände eines camenzer Schülers, Namens Karl Gottlieb Camenz gekommen war, der dann — nachdem der camenzer Magistrat vernommen, wie selbiges Schmähungen auf ihn enthalten solle — nur gedachten Schüler vor Gericht fordern ließ und von selbigem erfuhr: Wie Mylius 100 Exemplare nach vorgängiger Censur des berühmten Prof. Christ — welcher in der Handschrift noch so manches ge-

---

sagt Lessing — der auch hier, wie immer, selbst gegen seinen Freund gerecht und wahr ist — u. a. „Es würde schwer zu bestimmen seyn, ob Hr. C. M. sich mehr als einen Kenner der Natur, oder mehr als einen witzigen Kopf bekannt gemacht habe, wenn nicht die letzten Unternehmungen seines Lebens für das Erstere den Ausschlag geben müßten. Sein Bestreben war allezeit, diesen gedoppelten Ruhm zu verbinden, den nur diejenigen für widersprechend ansehen, welche die Natur entweder zu plump, oder zu leicht gebildet hat." Und ferner: „An Kenntniß der vortrefflichsten Muster fehlte es dem Herrn Mylius gar nicht. Und wie hätte es ihm auch so leicht daran fehlen können, da er das Hilfsmittel der Sprachen vollkommen in seiner Gewalt hatte? Die vornehmsten lebendigen und todten waren ihm geläufig. In Ansehung der griechischen berufe ich mich auf seine Uebersetzungen, die er aus dem Aristophanes und Lukian gemacht hat." Seine Anhänglichkeit an den Prof. Gottsched — den Rabner (indem er sagte: Man müsse den Namen Gottes nicht unnütz führen) bloß Prof. Sched nannte, deren er sich späterhin selbst schämte, rügt Lessing mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit mit Recht, läßt ihm aber übrigens volle Gerechtigkeit widerfahren. S. G. F. Lessings Lebensgeschichte, oder Lessing als Mensch, von Gräve. Kamenz 1829 und Otto a. a. O. unter M.

strichen — bei dem Universitätsbuchdrucker Breitkopf habe drucken lassen, wovon Heinitz 50 erhalten.

Hierauf wurde Mylius sofort am 25. April 1743 gefänglich eingezogen und ein Fascikel Acten unter der Rubrick: „Untersuchungsacten contra Hr. Christlob Mylius Med. stud. in pto eines gefertigten injurieusen carminis betreffend Rep. VIII. M. Nr. 39b ergangen vor E. wohledl. Rathe zu Camenz 1743 angelegt.[3])

Das Gedicht, (welches als ein Beitrag des Standes der Dichtkunst damaliger Zeit, wo noch mit der Sprache Teuts gerungen wurde, gelten kann, und worinnen mancher Unbefangene dennoch mehr Gehalt, als in der gegenwärtigen Karabunkel und Klingklang Poesie finden wird) bei welchem ich diejenigen Ausfälle, welche die Camenzer auf sich bezogen, welche man Mylius bei der Vernehmung vorhielt, und im selbigen durch, mit dem sacro encaustico geschriebene Nummern bezeichnet sind, bemerkbar gemacht habe, lautet nun folgendermaßen:

Dem
Hochedlen und Hochgelahrten Herrn
M. Johann Gottfried Heinitz
erklärt sich
bei dessen im Aprilmonate 1743 geschehener Verwechselung
des kamenzischen Rectorats mit dem löbauischen
ein
verbundener Diener
Christlob Mylius
d. A. B.

Leipzig,
gedruckt bei Bernhard Christoph Breitkopf.

Der Glieder Müdigkeit verlangte Schlaf und Ruh.
Kaum drückte Morpheus mir die Augenlieder zu,
Es irrte schon mein Fuß durch saatenreiche Felder;

---

3) Angeführte Acten befinden sich in dem Stadtgerichtsarchiv zu Camenz.

Ich ging, kam in ein Dorf,[1]) und als ich es verließ
Und sich ein Mauerwerk[2]) mir auf der Höhe wieß,
Wo man im Kriege schaut, ob sich die Feinde zeigen,
Fing ich begierig an den Berg[3]) hinauf zu steigen.
Die Spitze war erreicht, hier sah ich eine Stadt,[4])
Die sich mir wachend sonst — dünkt mich — gezeiget hat.
Viel Gärten prangten da umher mit grünen Zäunen;
Mein Gang zur Stadt war voll von Dornen und von Steinen,[5])
Ich kam bis an den Wall, ging durch ein altes Thor,[6])
Hier trat manch starr Gesicht[7]) mir in den Weg hervor,
Und suchte mir durchaus die Schritte schwer zu machen;
Der kränkte mich mit Schimpf, und der mit Hohn und Lachen.
Indem ich seitwärts wich, sieh da! so winkte mir
Ein wohlbekannter Freund. — O Freund! was willst du hier?[8])
Sprach er, und führte mich; — hier, wo Verstand und Wissen
Der Schmach und Unvernunft als Sclaven fröhnen müssen.
Wer Kunst und Weisheit kennt, wer sich vom Pöbel hebt,
Als ein Gelehrter nicht an Wort und Sylben klebt,
Vielmehr nach Weisheit forscht, in Gott und Geister dringet,
Der Seelen edle Kraft durch tausend Himmel schwinget;

---

1) Lückersdorf. 2) Die Ruinen auf dem Huthberge. 3) Der Huthberg, über den man von Lückersdorf aus gehet. 4) Kamenz. 5) Der Fußsteig zwischen dem fellerschen und pleißnerischen Garten. 6) Das pulsnitzer Thor. 7) Die daselbst stehende Bürgerwacht. 8) Die kamenzer Einwohner.

Den haßt dieß rohe Volk,[9]) kränkt und verfolget ihn,
Sucht ihm durch Spott und Schimpf die Ehre zu entziehn,
Die er sich da erwirbt, wo die Vernunft regieret,
Wo man Gelehrten giebt, was ihrem Werth gebühret.
Komm, sprach er, zum Beweis zeig' ich dir einen Mann[10])
Den diese tolle Stadt[11]) durchaus nicht leiden kann,
Weil er zu richtig denkt, des Wahns Altar zerstöret,
Der Jugend Bestes sucht und nicht pedantisch lehret.
Ich ging, ob zwar bestürzt, dennoch begierig mit.
Wir eilten durch ein Thor;[12]) und als mein schneller Schritt
Durch manchen krummen Gang[13]) ein alt Gebäu erreichte,
Sah' ich, daß dieser Ort fast einem Kloster[14]) gleichte,
Hier zeigte mir mein Freund den Mann,[15]) den er genannt.
Ein Lehrstul war sein Sitz. Ich sah ihn unverwandt
Und mit Verwundrung an, indem ich eifrig hörte,
Wie schön, wie gründlich er die stille Jugend lehrte.
Dieß ist — so sprach mein Freund — der Mann, von dem ich sprach,
Den[16]) man so schlecht belohnt. Nun folge du mir nach;

---

9) Die kamenzer Bürger. 10) Den Rektor M. Heynitz. 11) Kamenz. 12) Das Thor, durch welches man in die Schule gehet. 13 u. 14) Die krummen Klostergänge u. die aus dem Kloster gebildete Schulanstalt. 15) den Recto M. Heinitz. 16) dersebe.

Komm, schau die Weisen[17]) an, die ihn am meisten kränken.
Verwunderst du dich da; ich kann dir's nicht verdenken.
Wir kamen in ein Haus,[18]) wo man versammelt war.
Hier saß ein stolzer Mann, [19]) und drohte mit Gefahr,
Weil er sehr grausam sah, die dürren Backen blehte,
Und uns gleich, als der Ost, beinah zu Boden wehte.
Ein andrer schien sehr fromm,[20]) ein andrer überklug,[21])
Der hub die Augen[22]) auf, die jener[23]) niederschlug,
Und alle[24]) schrie'n zugleich mit Ungestüm nnd Freuden:
Der Mann im Kloster muß, sammt seiner Jugend leiden!
Mit Schrecken und Verdruß verließ ich diesen Ort,
Wir stiegen schnell herab, und gingen weiter fort
Und kamen in ein Haus,[25]) wo tausend fromme Mienen,
Und so viel Heuchler auch, uns auf einmal erschienen.
Ein schwarz und weißer Mann[26]) stund da erhöht und schrie.
Er preßte Wort auf Wort mit ungemeiner Müh,
Mit laut und klarem Ton aus angestrengter Lunge;
Der rohen Jugend Herz — schrie er — ist lastervoll!
Sie hört nicht Gottes Wort! weil, der sie lehren soll,

17) Die Rathspersonen. 18) Das Rathhaus. 19) Der B. M. Joh. Florian Schubert. 20) Brgmstr. Lessing. 21) Stadtschreiber Förstel. 22) Scabin Haugk. 23) Scab. Püschel. 24) Die andern Magistratspersonen, der Rector und die Schüler. 25) Die Kirche. 26) Der Past. prim. M. Lessing.

Sie durch sein Leben selbst in aller Bosheit stärket!
Ach! meine Lieben! ach! das werde ja vermerket!
Wir machten uns davon, verstärkten Schritt und Lauf
Und eilten vor uns hin den langen Weg hinauf.
Hier kam der Lehrer[27]) selbst von seiner Schaar umfangen,
Und — wie es schien — ganz froh vom Kloster hergegangen.
Sobald er mich erblickt und meinen Schmerz erkannt,
Den mir sein Schimpf erregt, nahm er mich bei der Hand,
Und sprach: Verlaß die Stadt, — ich muß sie auch verlassen,[28])
Weil ihre Bürger mich und Kunst und Weisheit hassen.
Ihr Grimm verfolget mich, weil ich ihr Heil gesucht;
Mein Fleiß und meine Treu wird — welch ein Dank! — verflucht.
Jetzt ruft mich eine Stadt,[29]) wo kluge Leute leben:
Drum will ich diesem Volk auf ewig Abschied geben.
Hier wacht ich plötzlich auf und wen das Bild betraf,
Das mir in einer Stadt mein unruhvoller Schlaf
Durch einen Traum gezeigt, das sind mir Dunkelheiten.
Wo Pharao nicht träumt, kann Joseph selbst nicht deuten.
Um mich verdienter Mann! verzeihe, daß dieß Blatt
Ein nie gesehnes Ding, ein Traum, erfüllet hat.
Doch du hast schon verzieh'n. Zeuch denn, geschickter Lehrer!
Dein Glück erwartet dich und macht dir keine Störer.[30])

---

27) Der Rector und dessen Schüler. 28) Die Stadt Kamenz u. deren Bürger. 29) Die Stadt Löbau. 30) In diesen letzten vier Zeilen habe er den Rektor M. Heinitz, an den dieses Gedicht gerichtet, gemeinet.

Ohne Bemerkung wird nun wohl jeder Unbefangene einsehen, daß Mylius, als ein dankbarer Schüler und Verehrer seines geliebten Lehrers — dem wegen seines kurzen Aufenthalts in Kamenz wohl nicht ein, seinen Bemühungen und Verdiensten um die Aufnahme der Schule, so wie seinen Kenntnissen entsprechendes Loos daselbst gefallen seyn mochte — allerdings Kamenz, die Väter und Kirchenlehrer dieser Stadt und den damals daselbst herrschenden Ton und die allgemeinen Ansichten gemeint und seinem väterlichen Freunde aus reinem Herzen und voller Ueberzeugung zu seiner Amtsveränderung Glück gewünscht hatte, ob er schon mit der ihm beiwohnenden Gewandheit in dem mit ihm angestellten Verhöre, jede in seinem Innern erzeugte Anspielung auf Kamenz und seine Einwohner durchaus abläugnete, seine Dichtung blos als Träumerei erklärte, und das, was er darinnen vorgebracht im Allgemeinen anwendbar und auf mehrere Oerter bezüglich, behauptete; so wurde doch in dem bei'm wittenberger Schöppenstuhl eingeholten Urtel gegen ihn dahin erkannt:

„Daß Christlob Mylius denen Fol. 8. benannten Personen eine Abbitte vor Gericht zu thun und alle durch diese Untersuchung verursachte Unkosten abzustatten schuldig, übrigens nach Gutbefinden der Obrigkeit entweder eine Woche mit Gefängniß, oder um zwanzig Thaler zu bestrafen sey. Wittenberg, den 8. Mai 1743."

Noch muß hier, als ein dem lessing'schen Herzen gewöhnlicher Zug angeführt werden, daß laut Acten der Bürgermeister Lessing sich erbot 25 Thaler Kaution für ihn zu stellen, im Fall gegen ihn erkannt werden sollte.

Kamenz, 1835.

H. Gräve.

III.

Ueber das Raubhaus bei Quitzdorf.

Ein Beitrag zur Topographie und Geschichte desselben
von

Gustav Adolph Dehmel,
Pastor in Diehsa.

Kaum eine Viertelstunde oberhalb Quitzdorf, am Schöpsfluß gelegen, ist ein einige Ellen über dem Wasserspiegel erhabenes, von alten Wällen und Graben umgebenes, mit Bäumen und Strauchwerk bewachsenes Plätzchen, vom Volke das Raubhaus genannt. Hier soll nach der Sage einstens Räubergesindel gehaust haben; doch zu welcher Zeit ist unbekannt, wie überhaupt alle geschichtliche Bemerkungen und Andeutungen fehlen.

Lange Zeit scheint dieser Ort gänzlich unbekannt oder doch unbeachtet geblieben zu seyn. Vergebens würde man bei Grosser und Käuffer auch nur eine flüchtige Erwähnung desselben suchen, was freilich wenig befremden kann, wenn man bedenkt, wie Grosser mehr eine Geschichte der Regenten, als des Landes lieferte, und Käuffer fast nichts anders gab und geben wollte, als was Urkunden ihm erzählten. Seit einiger Zeit erregte das Raubhaus die Aufmerksamkeit der nächsten Bewohner und zu verschiedenen Malen (so vor dreißig und einigen Jahren von dem damaligen Oeconomie-Inspector in Diehsa, jetzigen Herrn v. Ohnesorge auf Ußmannsdorf, irre ich nicht, im Jahr 1818 vom jetzigen Landesältesten Herrn v. Oertzen auf Collm) wurden Nachgrabungen veranstaltet, welche aber zu keinem Resultate führten, in

Bezug auf die Erbaüung und Zerstörung dieses Raubne=
stes auch leichtlich nicht führen konnten.

Vom Subdiaconus Frenkel in Görlitz, der früher Pastor in Diehsa gewesen war und 1827 als Hofpredi=
ger in Dresden starb, wurde an die Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften, deren Mitglied er war, eine Abhand=
lung über diesen Gegenstand eingereicht, allein ein wah=
rer Unstern ließ dies bisher beinahe einzige Actenstück über denselben verloren gehn, und es läßt sich nicht mehr bestimmen, ob jene Abhandlung blos eine Topographie des Ortes ent=
hielt, oder ob der Verfasser irgend eine geschichtliche Spur aufgefunden hatte. In neuester Zeit hat die mit Eifer wirkende naturforschende Gesellschaft in Görlitz ihre Aufmerksamkeit auch diesem Gegenstande gewidmet und ihn vielfältig besprochen, und es sind von einem Mit=
gliede dieser Gesellschaft, Herrn Oeconomie = Inspector Ludwig in Diehsa, abermals Nachgrabungen und Unter=
suchungen angestellt worden, welche bisher aber auch ziemlich fruchtlos geblieben sind.

Daher bleibt nichts übrig, als mitzutheilen, was die Anschauung des Ortes selbst lehrt, und was die Sage verkündet; und sich in der Geschichte umzusehen, ob es nicht Geschlechter und Zeiten gäbe, an welche sich eine Geschichte unseres Raubhauses mit einiger Wahrscheinlich=
keit anknüpfen ließe.

Betrachtet man die Ueberreste desselben und findet man, wie der innere etwas erhöhte, die Gestalt eines länglichen Vierecks bildende Raum ohngefähr 100 Schritt im Umfange hat, sieht man, wie der Schöps heut noch zwei Seiten dieser Erhöhung umfließt, um die zwei an=
dern Seiten früher aber augenscheinlich geleitet war, und wie außerhalb dieses ziemlich breiten Wallgrabens ein ohngefähr 260 Schritt langer Wall geht (von denen, bei=
läufig gesagt, 105 auf die linke, 155 auf die rechte Seite des Flusses kommen), um welchen noch ein ande=

rer jetzt zwar größtentheils verschütteter Graben gegangen seyn muß: so ergiebt sich mit ziemlicher Gewißheit, 1) wenn man den Umfang der Verschanzungen ins Auge faßt, daß denen, welche sie anlegten, bedeutende Kräfte zu Gebote stehen mußten, und 2) wenn man ihre Ordnung und Kunstgerechtigkeit berücksichtigt, daß die Erbauer nicht zusammen gelaufenes Räubervolk seyn konnten, sondern in derlei Kriegeshandwerk erfahrne Männer seyn mußten, was uns von selbst an Ritter und ihre Reisige erinnert, die in früheren Zeiten nur zu oft Räuberhandwerk trieben.

Wenn die Sage nicht ausdrücklich auf Räuber hinwiese, und der innere Raum zur Aufnahme einer beträchtlichen Anzahl von Menschen nicht zu klein wäre, so fühlte man sich beinahe zu der Annahme versucht, als sey die Verschanzung von Kriegern zur Deckung auf der Flucht oder in Kriegsläuften (etwa im Hussitenkriege) von den benachbarten Rittern zum Zufluchtsorte für die Ihrigen oder auch die Landleute und ihre Habseligkeiten erbaut worden, welche Annahme aber freilich auch aus anderweitigen Gründen nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich erhalten würde.

Erzählt die Sage, wie die Wohnungen der Räuber unter der Erde gewesen seyen, so lehrt der Augenschein, wie man dies zwar nicht buchstäblich nehmen dürfe, wie aber doch wohl nichts anderes, als eine Hütte oder Behausung von Erde oder Lehm hier gestanden habe.

Weit in die Erde hinein konnte man wegen der Nähe des Wassers nicht graben, aber ein förmliches Schloß oder Haus, von Ziegeln oder Steinen erbaut, kann auch niemals da gewesen seyn. Denn nicht daran zu gedenken, daß zu einem solchen der Raum nicht hingereicht haben würde, so giebt es auch nirgends in der Nähe herum Steine, und mit der größten Beschwerlichkeit müßte es verbunden gewesen seyn, dieselben durch

den Sumpf, der heut noch groß genug ist, damals aber, wo gewiß noch Urwälder die Ufer des Schöpses in dieser Gegend bedeckten und alle Austrocknung verhinderten, bedeutend größer seyn mußte, aus der Ferne, etwa von den Feldern und Anhöhen von Ober-Diehsa herbeizuschaffen. — Und wären jemals Mauern (auch als Schutzwehren) hier gewesen, so würden gewiß noch bedeutende Ueberreste von denselben zu finden seyn — man findet aber nichts, als einzelne wenige Ziegelstücke —; denn gewiß war es leichter, selbst für das nahe Quitzdorf aus größerer Ferne Steine herbeizuholen, als hier den festen Bau früherer Zeiten zu zertrümmern und das mühsam Errungene durch unzugänglichen Sumpf und Moor, gewiß aber auch dichtes Strauchwerk — die Wiesen zwischen Quitzdorf und dem Raubhause sind erst seit einem halben Jahrhunderte vorhanden — hinwegzuschaffen. Ueberdies würde, wenn jemals Mauern abgebrochen worden wären, sich gewiß etwas davon im Munde des Volkes erhalten haben; eben so sicher, als uns die Sage noch den Weg zeigt, den die Räuber, um ins Freie zu gelangen, genommen haben sollen, und uns erzählt, wie damals in Quitzdorf nur die Mühle und Schenke nebst wenigen Häusern gestanden habe (die slavische Bauart des Dorfes scheint es aber in eine frühere Zeit zu versetzen, als, wie ich unten zeigen werde, das Raubhaus florirt hat); und wie aus dem inneren Raume der Verschanzung ein unterirdischer Gang unter dem Schöps hinweg ins Freie gegangen sey; und wie endlich die Räuber ihren Pferden die Hufeisen verkehrt aufschlagen ließen. Am Tage soll dies gewöhnlich geschehen seyn, um ihre Spur nicht alsbald entdeckt zu sehen, was aber doch, dächte man, sehr bald hätte entdeckt werden müssen. —

Aus dem oben Gesagten ergiebt sich als höchst wahrscheinlich, daß die Wohnung der Räuber von Erde und Lehm aufgeworfen war, und daß ihre Schutzwehr nicht

in Mauern, sondern nur in Gräben und Wällen bestand. An Materiale zu einer solchen Behausung konnte es nicht fehlen, da unter der leichten, sumpfigen Erdschichte der Umgegend fester Lehm liegt; und sie erhielten diesen von selbst durch das Auswerfen der zu ihrer Verschanzung nöthigen Gräben.

Wie zweckmäßig die Räuber oder Wegelagerer, in früheren Zeiten Landesbeschädiger genannt, diesen Ort zu ihrem Aufenthalte gewählt hatten, fällt bald in die Augen, da in seiner Nähe zwei Straßen — und auf das auf den Straßen geführte Kaufmannsgut der Städte war es größtentheils abgesehn — nämlich die von Cottbus nach Löbau und die von Görlitz nach Hoyerswerda einander durchkreuzen: überdies soll eine alte rothenburger Straße ganz in der Nähe vorbeigegangen seyn und diesen Namen geführt haben. — Diese Lage und Beschaffenheit des Ortes zeigt uns, daß wir hier im eigentlichen Sinne ein Raubhaus oder eine Räuberhöhle vor uns haben, nicht eine Wohnung, anfangs zu nützlichen Zwecken erbaut und von ehrlichen Leuten bewohnt, und später erst zum Räuberhandwerk gemißbraucht, sondern einen Schlupfwinkel für Räuber, zu nichts anderem erbaut und gebraucht, als zum Raube. — Somit hat der besprochene Ort etwas ganz Eigenthümliches an sich, und es fragte sich, ob unsere Oberlausitz noch etwas Aehnliches aufzuweisen habe. — Von Räubern zum Schlupfwinkel erwählt und erbaut und nie von ehrlichen Leuten bewohnt, kein eigentliches Haus oder Schloß, sondern eine Wohnung von Lehm und Erde aufgeworfen, und doch nicht blos eine Höhle, zufällig gefunden und benutzt, sondern ein Ort mit regelmäßigen, viel Kraft und Zeit erfordernden Schanzen und Wällen umgeben.

Hiermit glaubt Schreiber dieses Alles angedeutet zu haben, was aus der bloßen Betrachtung und Untersu-

chung des Ortes, wie aus der Beurtheilung der Volks-Sage sich schließen läßt. Wenn hieraus auch der Zweck dieser Verschanzungen und seine Benutzung deutlich wird, so dürfte man dadurch allein doch wohl kaum auf die Zeit der Erbauung und Zerstörung, so wie auf die Besitzer geleitet werden; denn kaum dürfte an dem Orte selbst irgend etwas aufgefunden werden, was ein sicheres Zeugniß von seinem Zeitalter oder gar von denen, die es bewohnten, ablegte, obschon ein solcher Fund nicht geradezu unmöglich wäre. Heißt es doch, vor ziemlich langen Jahren sey ein Spieß u. s. w. gefunden worden, es habe dies aber nach Görlitz — vielleicht auf das Amt — abgeliefert werden müssen.

Da an dem Orte selbst kaum Entdeckungen gemacht werden dürften, erscheint es rathsam, in der Geschichte unseres Vaterlandes sich umzusehen, ob sie nicht vielleicht einige Winke uns gebe. — Und Winke giebt sie uns in der That, wenn auch nicht volle Gewißheit. Es bietet sich aber freilich kein Anknüpfungspunkt an die allgemeine Geschichte dar, als der Name des dabeiliegenden Dorfes Quitzdorf. Kaum würde man wissen, was man aus diesem mit einer deutschen Endsilbe versehenen und dem deutschen Ohre doch so sonderbar klingenden Namen machen sollte, wenn es nicht ein berühmtes adliges Geschlecht derer v. Quitzow in der Mark gegeben hätte. Denn was ist Quitzdorf anders und was kann es füglich anders seyn, als Quitzowsdorf. Und hört man, wie die v. Quitzow ein mächtiges Raubrittergeschlecht der Mark gewesen sind, und wie bei einem Orte, Namens Quitzdorf, Ueberbleibsel eines alten Raubnestes sich befinden; sollte man da nicht beinahe zur Annahme genöthigt werden, daß beides in größerer oder geringerer Verbindung gestanden habe und stehen müsse? Diese Annahme erscheint so leicht und nothwendig, daß es fast befremden mag, wie noch Niemand sie durchzuführen sich be-

mühte. Daß der Ort Quitzdorf seinen Namen von den Herren v. Quitzow erhalten habe, erscheint mir über allen Zweifel erhaben. Sie könnten diesen Ort freilich auch erbaut oder als rechtmäßige Herren besessen haben, und ganz läßt sich diese Meinung auch nicht zurückweisen, allein wahrscheinlicher ist es denn doch, daß sie dann irgend einmal in Urkunden vorkommen und unter dem ansässigen Adel der Oberlausitz genannt werden würden, was aber nirgends geschieht. — Die Geschichte unserer Provinz (natürlich nur in soweit sie mir bekannt) thut derselben auch nicht mit einer Silbe Erwähnung; wohl aber finden wir sie in der Mark, wo sie um und bald nach 1400 ihr Unwesen trieben.

Bekanntlich wurde das Raubwesen der Ritter vielfach verboten und unterdrückt, allein unter schwachen Regenten und bei andern begünstigenden Umständen erwachte es stets wieder von neuem. Eine solche günstige Zeit war für die raublustigen Ritter der Mark Brandenburg unter Sigismund's schwacher Regierung gekommen, welcher das Land sehr vernachläßigte und stiefmütterlich behandelte. Es wurde nicht besser, als er sie an den Markgrafen Jost verpfändete und endlich ganz überließ. Mächtig erhob sich unter ihm der Raubadel, der in ewiger Fehde mit den Städten lebte und im Hinterhalte auf die mit Waaren beladenen Wagen der wehrlosen Kaufleute lauerte. Mächtiger aber als alle übrigen waren eben die Gebrüder Johann und Dietrich von Quitzow, Söhne des Kunow von Quitzow auf Quitzhöfel (es darf kaum hingewiesen werden, wie analog mit Quitzdorf dieser Name gebildet ist) bei Werben in der Altmark. Ich will und kann hier nicht Alles anführen, was Stenzel in seiner Geschichte des Preußischen Staates Thl. I. pag. 150 ff. und 167 rc. von ihnen erzählt, sondern nur Folgendes, um die Würdigung und richtige Beurtheilung der Quitzows möglich zu machen, aus dem angeführten

Werke, das nicht in Jedermanns Händen seyn dürfte, mittheilen. Im Jahre 1401 raubte Johann der Stadt Brandenburg 300 Schweine vom Anger. Dem Statthalter Grafen Günther von Schwarzburg plünderten sie vor seinen Augen das Gepäck. Als dieser die Statthalterschaft abgegeben hatte, waren die Quitzows ganz oben auf, quälten die Märker und befehdeten sogar die benachbarten Fürsten. In der Gunst des Markgrafen Jost wußten sie sich zu behaupten, weil sie bereit waren, ihren Raub mit ihm zu theilen. Es kam so weit, daß sie dem Churfürsten Rudolph von Sachsen entsagten, und von Magdeburg und Anhalt jährliche Abgaben erhielten. Niemand wagte gegen sie etwas zu unternehmen. Mehr als 24 Burgen im Lande gehörten den mächtigen Räubern und hielten die Städte in Furcht. Sie schwelgten mit ihrem Anhange, zu dem vorzüglich die Puttlitze gehörten, während das Land verarmte. Als Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Verweser und Pfandinhaber der Mark geworden, und ihm gehuldigt werden sollte (1411, 1412), waren es die Quitzows, welche an der Spitze der sich Widersetzenden standen, und in ihrem Uebermuthe sagten: „Wenn es ein ganzes Jahr lang Burggrafen regnete, so wollten sie diese doch nicht in der Mark aufkommen lassen.“ Als sie sich später doch zur Huldigung bequemt hatten, glaubten sie völlig freie Hand zu haben, und fingen ihre Fehden von Neuem an. So weit der Sache nach aus Stenzel.*) Aus dem Allen

*) Johannes v. Müller 24 Bücher allgemeiner Geschichten sagt von dieser Zeit II. 416. „Fürchterliche Unruhen erschütterten dieses Land. Die Landstraßen waren selbst Landtagsboten unsicher, Seen und Flüsse von Räubern befahren, bis Friedrich . . . . . die Beruhigung der Marken über sich nahm. Dieser . . . . schlug Dietrich von Quitzow, Führer des wider die Ruhe verschworenen Adels, und brach die lästigen Burgen.“

ergiebt sich, daß die Quitzow's freche und mächtige Räuber waren, welche sogar den angrenzenden Ländern sich furchbar gemacht hatten. Freilich läßt sich aus den mir bekannten Quellen nicht nachweisen, daß sich ihre Räubereien auch bis in die Oberlausitz erstreckten, und es könnte eine solche Annahme bei der Entfernung Manchem etwas gewagt scheinen; allein die Unwahrscheinlichkeit verringert sich gar sehr, wenn man erwägt, wie leicht der von der Mark und Cottbus aus nach der südlichen Lausitz zu gehende Waarenzug die Aufmerksamkeit der Quitzow's auf die Städte der Oberlausitz lenken, wie leicht dieser sie eben in die Gegend, in der wir das Raubhaus finden, führen konnte, da die cottbus=löbauer Straße so nahe vorübergeht.

Wahrscheinlicher muß jene Annahme noch werden, wenn sich nachweisen läßt, daß die Oberlausitz zu der Zeit, in welcher die Quitzows in der Mark hausten, von Landesbeschädigern viel zu leiden hatte und daß überdies zwischen den Sechsstädten und dem Raubadel der niedern Gegend Feindschaft herrschte. Die Geschichte unserer Provinz läßt uns hierüber nicht ganz in Ungewißheit. Vielfältig war diese zu Ende des 14. Jahrhunderts und zu Anfang des 15. den Plackereien der Landesbeschädiger ausgesetzt, wie aus Käufers Abriß der Oberlausitzischen Geschichte sattsam erhellt. So vereinigen sich im Jahre 1398 die Sechsstädte und Lande mit den Städten: Meißen, Dresden und Hayn wider die Landesbeschädiger. — Zu Anfange des folgenden Jahres wurde zwar von den Städten die Burg zu Rhonau zerstört, von welcher aus zu Zeiten auch mancherlei Plackereien verübt worden waren, allein bald ging die Noth auf andern Seiten los. Denn im Jahre 1401 (Käufers Abriß I, 366) erließ König Wenzel den Befehl an die ganze Ritterschaft der Ober=Lausitz: „daß, da er gehört habe, wie so mancherlei fremde Volk in's Land käme, dann um Streifereien

auszuüben, sie dem Hauptmann zu Budissin, Hans von Mühlheim, mit aller Macht beistehen sollten." — Bei dem Jahre 1406 heißt es im Archiv zu Kamenz, die Stadt habe viel von Landesbeschädigern ausstehn müssen; im folgenden Jahre fanden die obgenannten Städte nöthig, ihre Verbindung wider die Landesbeschädiger zu erneuern. In diesem Jahre wurde (nach Käufer I., 414) der Unterhauptmann zu Görlitz, Peter Schoff in die Gegend von Steinbach geschickt, Räuber aufzusuchen, so wie auch um diese Zeit der Landvoigt Otto von Kittlitz viele Landtage der Landesbeschädiger wegen hielt. — Aus diesen allen ergiebt sich, daß um die Zeit, wo die Quitzows raubten, auch in unsrer Provinz viele Plackereien verübt wurden, daß man nicht im Staude war, sie gänzlich zu unterdrücken, daß daher auch fremde Räuber darauf rechnen konnten, sich hier zu behaupten; und dies war um so leichter, da zu dieser Zeit in den meisten Städten ein Geist der Zwietracht zwischen Magistrat und Bürgerschaft herrschte, welcher vorzüglich im Jahre 1405 in Budissin in förmlichen Aufruhr überging.

Ist uns aus dem Bisherigen deutlich geworden, wie nach 1400 die Oberlausitz von Landesbeschädigern vielfältig geplagt wurde, so weist uns auch die Geschichte darauf hin, wie eben um jene Zeit zwischen den Städten derselben und dem nördlicher wohnenden Raubadel ein sehr feindseliges Verhältniß statt gefunden habe. Davon legen der Raubzug gegen Budissin und die Zerstörung Drebkows Zeugen ab.

Nach den bautzner Annalen nämlich war es Hans von Cottbus, Herr der Herrschaft gleiches Namens, welcher im Jahre 1401 diese Stadt anfiel, 800 Pferde bei sich hatte, 22 Dörfer abbrannte und der Stadt so nahe kam, daß er die Leinwand von den Bleichen nahm. Worbs (Geschichte von Kottbus. Neues Lausitz. Magazin B. I. S. 7.) zweifelt zwar, daß es mit der Anzahl der

Pferde seine Richtigkeit habe, und sie mag auch, wie die der abgebrannten Dörfer vom Chronisten bedeutend übertrieben worden seyn; hatte aber der von Cottbus Verbündete, wie die Quitzow, die gewiß überall, wo es ans Rauben ging, gern dabei waren, und die durch ihre Macht benachbarten Fürsten sogar furchtbar wurden, so konnte immer eine bedeutende Anzahl Reisige vor Budissin versammelt seyn. — Jedenfalls konnten die Quitzows, sie mochten nun bei dem auf Bautzen ausgeführten Handstreich betheiligt seyn, oder nicht, mit demselben nicht unbekannt bleiben. Leicht konnte dies auf die Möglichkeit hinweisen, bei der Wohlhabenheit der Oberlaus. Städte hier gute Geschäfte zu machen, und den Entschluß in ihnen erwecken, ein Filial-Raubnest in diesen Gegenden anzulegen.

Ferner wurde im Jahre 1408 vom Markgrafen Jost das berüchtigte Raubnest Drebkow, 2 Meilen von Cottbus belagert. Zwar setzt Stenzel a. O. hinzu „vergeblich" und Johann Magnus in seiner handschriftlichen Chronik der Oberlausitz sagt auch „er habe fast den ganzen Sommer mit merklichen Unkosten und großer Beschwerung der Städte dafür gelegen, und doch wenig ausgerichtet." Allein Geschichtskundige (cf. Neues Laus. Magazin B. VI. S. 81. Eine Abhandlung: Die Zerstörung des Raubschlosses Drebkow, 1408, vom Herrn Regierungsrath Süßmilch in Lübben) behaupten doch, daß Drebkow um diese Zeit zerstört worden sey, und selbst Manlius erzählt an einem andern Orte (l. c. S. 90), daß doch endlich durch Hülfe der benachbarten Fürsten das Raubschloß Drebkow mit großen Stücken zu Grunde eingeschossen worden. Süßmilch glaubt aber mit Recht, daß die Städte, welche bereits im Besitz von großem Geschütz waren, dabei die Hauptsache gethan. Die Städte mußten auch am thätigsten dabei seyn, weil sie den unmittelbarsten Nutzen davon hatten. — Auch die oberlausitzer Städte waren dabei nicht unthätig. Nach den gör-

litzer Rathsrechnungen (Käufer I. 419.) nahmen die Zittauer einmal ihre große Büchse nach der Niederlausitz; wahrscheinlich geschah dies bei der Belagerung von Drebkow. — Ueberdies sind von diesem Jahre 1408 noch Urkunden vorhanden. (cf. Urkundenverzeichniß Nr. 820, 821, 823, 831. — Drei sind aus der Fastenzeit und eine vom August), in denen König Wenzel dem Rath und den Bürgern der Sechsstädte dringend befiehlt, mit Otto von Kittlitz, Hauptmann zu Budissin, wider die Beschädiger des Landes zu ziehen. — Ob die Urkunden genauer, als im Verzeichnisse stehet, auf Drebkow hinweisen, ist mir nicht bekannt, da ich dieselben einzusehen bisher verhindert worden bin, ich glaube aber als unbezweifelt voraussetzen zu können, daß die Befehle König Wenzels und die Belagerung von Drebkow in genauer Verbindung stehen. Die Belagerung und Zerstörung von Drebkow bot also den Quitzows eine neue Gelegenheit, auf die Sechsstädte, ihre Wohlhabenheit und Macht aufmerksam zu werden, wenn sie dies bisher noch nicht gewesen seyn sollten. Aus Raublust oder aus Rachsucht, weil sie mehr oder weniger mit dem Herrn der Feste Drebkows in Verbindung gestanden hatten und nur die ihrem Genossen angethane Schmach entgelten wollten, oder auch in der Absicht, die Sechsstädte weniger schädlich zu machen, wurde an einer zu ihnen führenden Straße ein Raubhaus erbaut. Wie ungewiß nach diesem allen das Jahr der Erbauung bleibt, so können doch, da einmal des Jahrhundert nachgewiesen ist, leicht irgendwo Data aufgefunden werden, welche eine genauere Bestimmung möglich machen.

Nehmen wir die Quitzows als Gründer dieses Raubnestes an, so läßt sich leicht erklären, weßhalb, so will es Schreiber dieses wenigstens dünken, bei der viel Zeit und Kraft erfordernden Aufwerfung der Gräben und Wälle mehr Menschen thätg gewesen zu seyn scheinen, als dann in dem doch nur kleinen innern Raume, dessen

Seiten überdies vielleicht noch durch Wälle begrenzt wurden, wohnen konnten. Es war denselben nämlich etwas Leichtes, eine ansehnliche Zahl Lohnsleute und Söldner hierher zu schicken, welche die Arbeit in kurzer Zeit vollenden und zu gleicher Zeit schützen konnten. Als sie vollendet war, ließen die Gebieter nur einen kleinen Theil hier und zogen die Uebrigen in die Mark zurück. — Ueberhaupt verschwindet manche Schwierigkeit, wenn wir Söldner der Quitzows uns hier denken. Für eigentliche Räuber ist, wie erwähnt, der ganze Bau zu schwierig und künstlich, man könnte sagen, auch ganz überflüssig, da sie in jenen Zeiten überall Helfer und Herberge fanden. Für Raubritter dagegen, deren einziger Zufluchtsort dieses Raubhaus war, bot die ganze Anlage doch zu wenig Schutz, und sie waren es gewohnt, hinter festen Mauern eine Freistatt zu wissen. — Denken wir uns aber unser Raubhaus als Filial großer Burgen, als den Befehlen mächtiger Ritter unterthan, die nur ihre Untergebenen hieher geschickt hatten, so verschwinden alle diese Schwierigkeiten von selbst. —

Einiges Befremden muß es erregen, daß über die Einnahme und Zerstörung unsers Raubhauses so durchaus gar nichts aufbehalten worden ist. Der Schlüssel zu diesem Schweigen scheint mir aber im Verhältnisse jenes zu seinen eigentlichen Herren, wie in den endlichen Schicksalen der Quitzows zu liegen. —

Noch einmal wollen wir unsere Blicke nach der Mark wenden. Schon ist erwähnt, wie unsere Raubritter gegen den Burggrafen Friedrich sich auflehnten, und nachdem sie die langverweigerte Huldigung endlich geleistet hatten, ihr Raubwesen von neuem anfingen. Bald sah Friedrich ein, wie die entscheidendsten Maaßregeln gegen sie ergriffen werden mußten. Er verband sich daher mit den benachbarten Fürsten, drohte Allen die Acht, welche den Empörern helfen würden, und im Februar 1414 wur-

den die Burgen und Städte Holzow, Ratenow, Hundeluft und Seemund, bald darauf Friesack und Naue eingenommen. Hans von Quitzow wurde auf der Flucht gefangen, Dietrich entkam Anfangs glücklich, wurde aber als Mordbrenner der Stadt Nauen für vogelfrei erklärt und kam im Elend um. Alle mußten nun Friedrich sich unterwerfen. Nach dem bisher Gesagten, läßt sich als leicht möglich, ja als ziemlich wahrscheinlich annehmen, daß unser Raubhaus niemals erobert und zerstört, sondern vielmehr von seinen Bewohnern heimlich verlassen wurde. Als nämlich die Quitzows sahen, daß Burggraf Friedrich ernstliche Maaßregeln gegen sie ergreifen wolle, oder schon ergriffen habe, und sie wohl fühlten, wie hier Alles auf dem Spiele stehe, so mußte ihnen Alles daran gelegen seyn, recht viele Mannschaft ihm in der Mark entgegen stellen zn können. Ob sie in der Ferne ein Raubnest mehr oder weniger hatten, daran lag jetzt gar nichts. Deshalb wurden die Knechte oder Dienstmannen, welche hier lebten und hausten, von den Quitzows jetzt schnell abberufen, und in aller Stille verließen sie den Ort ihres bisherigen Aufenthalts. Freilich ist dies nichts, als Hypothese. Es läßt sich gar manche Ursache denken, weshalb die Räuber schon früher zu ihren Herren in der Mark zurückkehren mußten. Daß die Räuber ihre Behausung aber freiwillig verlassen haben, ist doch ziemlich wahrscheinlich. Besonders würde, wenn die Städte ausgezogen wären, die Räuber zu vertreiben, dies sicher irgendwo in den Rathsrechnungen oder bei einem Chronisten zu finden seyn. Denkbar bleibt es auch, wenn auch nur wahrscheinlich, daß die Kriegsknechte von ihren Herren nicht abberufen wurden, und auch nach dem Untergange derselben eine Zeit lang sich hielten, und raubten, bis sie nach und nach sich zerstreuten, oder von den umwohnenden Landleuten aufgehoben wurden.

Befremdend aber bleibt es dennoch, daß der Quitzows

in der Geschichte der Oberlausitz nirgend gedacht wird. Hatten sie vielleicht erst kurze Zeit vor ihrem Untergange das Raubhaus erbaut, oder wenn das nicht, doch nur kurze Zeit benutzt, aus Gründen bald wieder verlassen, daher auch nur wenig Unheil angerichtet und wenig Aufmerksamkeit erregt? Fürchtete man die große Macht dieser Raubritter, so daß man wohl gegen ihre Leute zu Felde zog, sich aber den Schein gab, als kenne man nicht die Herren derselben? Oder wurde es vielleicht erst nachdem die Quitzows gefallen oder doch ihre Leute abberufen hatten, ruchbar, wem diese gedient? Oder hat vielleicht der bald folgende, schreckliche Hussitenkrieg die Erinnerung an dies gegen ihn unbedeutende Ereigniß verwischt, daß man so wenig von den Räubern, ihrem Treiben und Verschwinden weiß, und nur der Name des Ortes als Zeugniß ihres Vorhandenseyns übrig blieb? Das Alles sind Möglichkeiten, denen sich kaum einiger Grad von Wahrscheinlichkeit wird geben lassen.

Indem die Abhandlung sich ihrem Ende neigt, gesteht sie bereitwillig ein, weit mehr angedeutet und als möglich angenommen, denn bewiesen zu haben. Sie maaßt sich kein Verdienst an, als die Hauptpersonen des Dramas und des Jahrzehend, in welchem sie lebten (und selbst dies beruht auf einer mir auch nicht unwahrscheinlichen Hypothese) nachgewiesen und dadurch Freunden der vaterländischen Geschichte es möglich gemacht zu haben, weitere Nachforschungen anzustellen.

Vielleicht daß in den Rathsrechnungen oder dem Hofgerichtsbuche (ein solches nannte mir ein Freund) in Görlitz von den Jahren 1400 — 1415, oder in einer alten Chronik der Mark oder Niederlausitz, welche diesen Zeitraum ausführlich behandelt, oder in den gewiß ausführlichen Werken, welche Stenzel in seiner Geschichte benutzt haben muß, Andeutungen zu finden sind, durch welche einzelne meiner Behauptungen oder Vermuthungen

bestätiget, oder berichtiget und niedergeworfen werden. Nur müsse man nicht annehmen, als habe das daneben liegende Dorf schon damals Quitzdorf geheißen. Die wenigen Häuser, früher nur nach der Schenke genannt, bekamen vielleicht erst später, da mehrere Wohnungen erbaut wurden, diesen Namen, oder ein früherer Name wurde (wie Cunnersdorf (?) in Holzkirch, Melisdorf in Hohkirch, wenn es vergönnt ist ein Beispiel aus Schlesien zu nehmen, Roth-Gersdorf, nachdem die Mongolen 1241 an der Quelle eines Baches Rost, auf tartarisch Kätze, gehalten hatten, in Kätzdorf, (Katzbach) jetzt Keschdorf,) nun erst auf Veranlassung des Raubhauses in den jetzigen umgewandelt.

IV.

Literarische Reise in das Innere von Böhmen.

Vorlesung in der 79. Hauptversammlung der Gesellschaft der Wissenschaften, den 30. August 1836,

von

M. C. A. Pescheck,
Diaconus in Zittau.

Es war am 31. Juli dieses Jahres (1836), als ich eine nach dem Innern Böhmens gerichtete Ferienreise begann, bei welcher vorzüglich literarischer Genuß mein Zweck war. Auf der Straße von Zittau nach Prag, wohin ich diesmal den Weg über Melnik wählte, drangen sich bald so manche historische Beziehungen auf, die mich interessi-

ren konnten. Wie hätte ich durch die Stadt Leippa reisen können, ohne hier an den Stammsitz der im 13. und 14. Jahrhunderte so mächtigen und auch Zittau mehrmals besitzenden Herrn von der Leippa*) zu denken? Wie hätte nicht das Städtchen Daube mich interessiren sollen, da ich hier den Stammsitz der in unsern alten Geschichten so oft vorkommenden Herrn von der Duba erblickte? Ueberraschend war mir auch die unmittelbare Nähe der Landstraße bei den Felsen und den alten Burgzinnen des Habichtsteins, der eine Hauptzierde in Meißners Werke über die böhmischen Bergschlösser ist,**) und dessen neue 1834 heraus gekommene Beschreibung Herr Oberamtsschreiber Benesch zu Nimes mir zu dediciren, mir die Ehre erzeigt hat.***) Dann ergötzte uns die reizende Elbgegend bei der uralten Stadt Melnik, und preisend gedachten wir hier, zumal auf der Rückreise, nachdem wir in Prag das edle Product aus echter Quelle empfangen hatten, Karls IV., der Burgunderreben hier mit so schönem Erfolge pflanzte. Ich erinnerte mich auch der durch Petrus de Zittavia so gefeierten und uns so interessant gewordenen Mutter jenes für Böhmen so wohlthätigen Königs Karls IV., nemlich der Königin Elisabeth, der Gemahlin Johanns, die einst hier zu Melnik in der Verbannung lebte, und unsern Petrus, als ihren Beichtvater auch hier in der Nähe hatte; auch wie das alte Augustinerkloster in Melniks Vorstadt schon 1264 von Smilo de Zittavia gestiftet worden war. Bei der Einfahrt in Prag gedachte ich oft der nahen Verbindung, in welcher sonst unsere lausitzischen Städte mit jener standen, und beim Anblick uralter Bauwerke, wie sie schon

---

*) S. Handbuch der Geschichte von Zittau, 1, 329. 672. ff.

**) Historisch-malerische Darstellungen aus Böhmen, Prag 1798. S. 257.

***) Die Ruine Habichtstein, von Benesch. 1835. gr. 8.

den alten Abgesandten unserer Städte vor die Augen getreten. Ein solches Denkmal war der alte Pulverthurm über dem nördlichen Thore, mit antiken Bildwerken. Mit wie klopfendem Herzen mochten einst 1547 die Deputirten beim Pönfalle dem harten Zorn des Königs hier entgegen nahen! Mein edler Freund, Hr. Dr. juris Kalina von Jäthenstein, Secretair der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, ein namhafter böhmischer Literator und Alterthumsforscher,*) dem ich schon bei einem meiner frühern Besuche Prag's so viel Freundschaft verdankte, war auch diesmal bereit, mir Tage zu weihen. Ich übergehe aber hier Alles, was Reisende erwähnen, die bei ihren erstmaligen Besuchen nur durch das Aeußere gefesselt werden, und schweige über die Stadt Prag selbst. Den ersten Morgen unseres Aufenthalts in der alten Hauptstadt wendeten wir gleich auf Gegenstände, welche die alten Lausitzer, wenn Staats- oder Handels-Angelegenheiten nach Prag sie führten, noch gar nicht vorfanden. Wir besuchten eine der segensreichen, durch die Freigebigkeit edler Menschenfreunde jüngst begründeten Kinderbewahranstalten oder Kleinkinderschulen, dergleichen bei uns bisher ohne Erfolg vorgeschlagen worden sind. Es war die in der Gegend des Stiftes Emmaus. In dieser wohlthätigen Vorschule fanden wir, in einem sehr geräumigen Saale etwa 100 vier- bis sechsjährige Knaben und Mädchen aus den ärmsten Volksklassen, die, während Väter und Mütter ihren Geschäften nachgehen müssen, hierher zusammengebracht werden, um nicht blos unter Aufsicht, sondern auch angemessen geistig und bildend beschäftigt zu seyn. Ein junger Lehrer ertheilte ihnen einen ihren Jahren angemessenen Anschauungs-Unterricht. An der Wand war

*) Siehe über diesen verdienstvollen Mann Laus. Magaz. 1834. S. 436—440.

oben ein großes lithographirtes Bild aufgestellt, das den anschaulichen Stoff zur Unterredung gab, und alle bei freudiger Aufmerksamkeit erhielt. Mannigfache Naturkörper waren als Objecte fernerer Anschauung bereit. Die Kinder waren zwar in Reihen von Bänkchen, Knaben und Mädchen je auf einer Seite, untergebracht, allein es wurde ihnen, mit billiger Nachsicht gegen ihre Jugend, eine ziemliche Beweglichkeit gestattet, und wenn sie etwas recitirten, durften sie tactmäßige Bewegungen mit den Händen machen. So wurde ihnen nicht zu viel Stille zugemuthet, und die Sache selbst zur Lust. Zur Erlernung des Zahlen- und Ziffersystems gab es eine sehr zweckmäßige Rechnenmaschine, wo je 10 Kugeln an 10 Reihen Draht hin und herzuschieben gingen, und wobei die Elemente der vier Species der Rechenkunst ihnen ganz anschaulich, ja recht handgreiflich wurden. Um die Elemente des Lesens leicht beizubringen, waren auf einer Tafel Vocale angebracht; an der Wand aber gab es ein Regal, wo an längeren Stielen oben Consonanten befestigt waren. Aus jenem Regale mußten die Kinder die nöthigen Consonanten suchen, um z. B. das r vor ein o oder u zu halten, und so die verlangten Sylben zu bilden, oder die gebildeten auszusprechen u. s. f. Ein etwa 14jähriges Mädchen machte, nach Lancasters Weise, den Monitor und assistirte dem Lehrer in der Aufsicht und Ordnungserhaltung unter den zwei kleinen Schaaren. Seminaristen dürfen auscultirend zugegen seyn. Der Lehrer war ein lebhafter junger Mann, der ganz für die Sache lebte.

Demnächst strebte ich auch von dem böhmischen Gymnasialwesen etwas zu sehen. Eben war Gelegenheit, den Prüfungen des altstädter Gymnasiums beizuwohnen, wobei man mir einen Platz bei den Inspectoren anzuweisen die Güte hatte. Hier war es, wo ich den trefflichen böhmischen Sprachforscher, Prof. Joseph

Jungmann, kennen lernte, den Verfasser des neuen großen böhmischen, mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Lexicons, dessen Bearbeitung der würdige Mann sein Leben gewidmet hat:*) In seinen böhmischen Literatur-Werken fand ich auch noch die böhmisch verfaßten Schriften meines Urgroßvaters, Chr. Peschek, erwähnt.**)

Was die Prüfung des Gymnasiums anbelangt, so war das Thema derselben für mich interessant genug, denn der prüfende Geistliche, ein Malteser, handelte eben von Vorwürfen, welche die Protestanten den Katholiken mit Unrecht machten, z. B. die Anbetung der Heiligen. Es wurde dabei der Vorwurf der Anbetung abgelehnt und erinnert, daß man nicht von ihnen die Hülfe erwarte, sondern alle diese Gebete sich mit den Worten schlössen: „durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Bei dieser Gelegenheit kann ich mir nicht das Vergnügen versagen, ein obwohl schon in einer früheren Zeitschrift von mir gerühmtes Gespräch über Confessions-Unterschied aus dem Munde eines der höchsten Geistlichen Böhmens mitzutheilen, der durch seine unerwartete Emeritirung bekannte aufgeklärte, würdige Bischof von Leitmeritz, Franz Joseph Hurdalek, (auch Ritter des Königl sächs. Civilverdienst-Ordens) dessen Händen wegen seiner freisinnigen Ansichten, das Ruder entnommen ward, war einst (um

*) Die Anschaffung des schönen Werkes habe ich der Zittauer Stadtbibliothek empfohlen, damit es doch irgendwo in dieser Gegend zum Nachschlagen zu finden sey.

**) M. Krystiana Peska dwaustorocní cyrkwe evangeliske pamatka, kteraz se l. p. 1717 strany obnowenу cyrkwe apostolske aneb reformacye, a. l. p. 1730. strany wyzkani wjry krist. w. Augspurka pred. G. M. C. Karlem V ocinene w cyrkwy ceske Zitawske prenomjenta. w Zitawe, 8. Noch besitze ich mehrere Gedichte in böhmischer Sprache von Christian Peschek. Es haben aber seine Nachkommen die Sprachkenntniß nicht fortgepflanzt.

1823) in unseren Nachbargegenden auf Kirchenvisitationen. Ich sprach ihn nicht nur bei seiner Durchreise von Gabel nach Grottau durch meinen damaligen Wohnort Lückendorf, nebst dem Canonicus Faulhaber von Leitmeritz, der mir später auch dort einen lehrreichen, frohen Abend gewährte, am Wagen, sondern hatte auch die Freude, den milden und würdigen Mann näher und länger zu sprechen, indem ich, als er zu Zwickau zur Firmung und Kirchenvisitation anwesend war, als Gast des würdigen Pfarrers Kögler (jetzt verdienstvoller Vikar zu Reichstadt) mich in seiner Nähe befand. Ich lernte damals auch den vielverdienten, geistreichen böhmischen Pädagogen Vincenz Zahradnik kennen, der im Gefolge des Bischofs, als Secellan sich befand, und nun als Schriftsteller bekannt ist. Nach aufgehobener Tafel kam der Bischof auch zu mir, und sprach folgende, nicht allein mir unvergeßliche, sondern auch überhaupt der Vergessenheit zu entreißende Worte, die bei allen, die sie vernehmen, dem nun seligen Manne eine hohe Stelle anweisen werden. „Wir wollen, äußerte der Prälat, nachdem er seine Freude zu erkennen gegeben, daß ich mit benachbarten katholischen Predigern gute Freundschaft hielte, „wir wollen doch eins seyn in der Liebe! sind wir auch nicht in allen Glaubenspunkten eins! Dies Letztere wäre ja dann nur möglich, wenn Glaubenssachen, wie die mathematischen Sätze, streng demonstrirt werden könnten. In der Mathematik sind wir Alle eins; nicht so in Glaubenssachen. Aber das soll uns nicht hindern, eins zu seyn in der Liebe.“ So redete der ehrwürdige Mann mit Sanftmuth.

Meine lieben Amtsbrüder, die dies vernehmen, werden mir die Mittheilung dieser goldnen Worte gewiß danken. Später schrieb der verehrte Mann, da er nicht mehr in seinem Bisthume war, d. d. Prag, am 24. März

1828., nachdem ich ihm ein Exemplar meines Werkchens über den Abt Peter von Königsaal verehrt hatte, folgende für den, welcher die Umstände kennt gewiß rührenden Worte: „Dieser Beitrag zur Geschichte Böhmens war mir auch in der Hinsicht ungemein schätzbar, weil er mich angenehm überzeugte, daß nicht allein meine vorigen geliebten Mitarbeiter und Freunde, sondern auch Sie mich mit ihrer gütigen Erinnerung zu beglücken nicht aufhören." Ich bewahre dieses Schreiben unter den mir wichtigsten und werthesten auf. Eine angenehme Ueberraschung war es mir jüngst, bei meinem vieljährigen theuern Freunde, dem Herrn Pfarrer Joseph Hellmann zu Cunnersdorf bei Zwickau, in der Reihe lithographirter großer Bildnisse der Leitmeritzer Bischöfe auch das Portrait des mir unvergeßlichen milden Hurdalek zu sehn. Doch wir kehren zu dem Examen zurück.

Ein Baron Hennike, früher Rittmeister, hatte dann das Geschichts-Examen, wobei die Schüler, welche immer mit verschränkten Armen an den Tisch der Examinatoren vortreten mußten, eine schöne Kenntniß der Vaterlandsgeschichte zeigten. Der nämliche Lehrer behandelte dann das Latein. Die Grammatik schien eine Nachahmung unsrer bröderschen zu seyn. Bei einem frühern Besuche der böhmischen Hauptstadt hatte ich auch Gelegenheit, eine Bürgerschulprüfung, nämlich bei der Teiner Hauptschule, beizuwohnen. Die Lehrer an dieser Anstalt führten alle ihr Werk zu meiner vollkommnen Zufriedenheit aus; die Prüfung aber schloß sich mit reicher Austheilung von Prämienbüchern, durch einen vorsitzenden Domherrn. Von Böhmens Schulwesen wäre des Guten viel zu sagen. Da ich auch das böhmische Landschulwesen kenne, so werde ich, da in der Schulzeitung über Böhmen alles schweigt, einst, wenn ich Muße finden werde, Mittheilung über Böhmens gar sehr wohlgeordnetes und unterstütztes, schon seit 1770

durchgreifend verbessertes Schulwesen, besonders auch über den vortrefflichen, jetzt jährlich erscheinenden Schullehrerkalender von Ignatz Jaksch zu Leitmeritz, machen, die nicht ohne Interesse seyn dürften. Daß aus Böhmen selbst keine Berichte kommen, ist theils aus der Bescheidenheit der Böhmen, theils aber auch dadurch zu erklären, daß es von oben nicht gern gesehen wird, wenn Beamte außer Landes etwas drucken lassen, oder Mitarbeiter an ausländischen Zeitschriften sind.

Wir besuchten auch die ständische Gemäldegallerie, wozu uns Herr Dr. Kalina ein Billet außer der Zeit durch Herrn von Rittersberg verschaffte. Aus den reichen Schätzen ihrer Schlösser hatten die böhmischen Großen diese große, schöne Gallerie theils durch Schenkung der Gemälde, theils durch Aufstellung mit Vorbehalt des Eigenhumrechtes gebildet. Ein gedruckter Katalog unterrichtet den Beschauer. Besonders zusammengestellt sind die Stücke altdeutscher Schule, zahlreich und zum Theil von sehr hohem Alter.

Nicht weit davon ist das böhmische Museum, dessen alterthümliche, literarische und Naturalienschätze ich jetzt zum zweitenmal bewunderte. Einen Bericht darüber habe ich schon früher an unsere Gesellschaft zur Nachahmung schriftlich abgefaßt. Der Zweck der Gesellschaft des Museums ist: „die Kunstschätze, Naturerzeugnisse und Denkmäler Böhmens zu sammeln, der Nachwelt aufzubewahren, durch geordnete Aufstellung in einem schicklichen und geräumigen Local der Mitwelt zum nutzbringenden Gebrauche darzubieten, um die Wissenschaften, die Künste und die Industrie im Vaterlande auf alle uur mögliche Art zu fördern und zu unterstützen.“ Die Sammlungen bestehen 1) aus vaterländischen Urkunden, 2) aus Abschriften und Zeichnungen der im Lande befindlichen Denkmäler, Grabsteine, Inschriften, Statuen, Basreliefs; 3) aus einer möglichst vollständigen Samm-

lung der vaterländischen Wappen, Siegeln und Münzen in Originalien oder Abdrücken; 4) aus einer Sammlung von Landkarten und Plänen; 5) aus einem Naturalienkabinet, besonders in Hinsicht auf Böhmen und seine einzelnen 6 Kreise; 6) aus einer Bibliothek, doch nur Bohemica und aus den Sciences exactes, nämlich Mathematik und Physik; 7) aus einem Producten-Saale. Das Museum ist ein herrliches Denkmal des Patriotismus. Gern liefern alle vaterlandsliebende Böhmen aller Stände ihre Seltenheiten dahin. Es enthält aber auch außer böhmischen Sachen die kostbarsten Kupferwerke über Natur und Alterthümer überhaupt, auch die in ihrer Art einzige Sternbergsche Sammlung der Flora subterranea. Die ganze Anstalt nebst ihrem herrlichen Local ist bereits zu bekannt, als daß ich weiter davon sprechen dürfte. Ihr verdienstvoller Custos, Ritter Hanka, entläßt mich nie unbeschenkt. Seine Verdienste um die slavische Sprache und Literatur wurden auch von dem höchsten Slavenherrscher gewürdigt. Kaiser Nicolaus ließ ihn beim Congreß zu Münchengrätz sich vorstellen, und gab ihm einen großen Brillantring von hohem Werthe, den ich mir zeigen ließ. Dann empfing er auch das Ritterkreuz des St. Wladimirordens; und kürzlich hat die Kaiserl. Academie zu St. Petersburg ihm, nebst Kopitar in Wien und Schaffarick in Prag, für ihre ausgezeichneten Leistungen im Fache der slavischen Philologie, goldne, 50 Ducaten schwere Medaillen zuerkannt. Es freute mich 1834 auch des letztern Bekanntschaft zu machen, der jetzt an einer umfassenden Geschichte der slavischen Literatur arbeitet. Es bedauern aber Deutsche, daß er sie böhmisch schreibt.

Diesmal empfing ich die neue Prachtausgabe der berühmten Königinhofer Handschrift, nebst einem ganz getreuen Facsimile des unschätzbaren Originals. Die Handschrift besteht aus einigen dichtbeschriebenen Pergamentblättchen, welche Hanka einst in einem alten Thurme,

bei Pfeilen, und zwar bei Königinhof gefunden hat. Nicht ohne Mühe wurde die alte Schrift entziffert, und ins jetzige Böhmische übersetzt. Sie enthält altböhmische Gedichte von großem Werthe, die aus dem 13. Jahrhunderte stammen mögen, deren Stoff aber mehrere Jahrhunderte älter ist. Es feiern diese Gesänge alte böhmische Helden aus des Landes vorchristlicher Zeit, z. B. Zaboi, der in die Zeit von 630 oder 813, und Czestmir, der in die Zeit von 820 gehören mag. Darin sind Spuren des Heidenthums. Uebrigens kommen in einem Gesange die görlitzer Berge vor. Außer diesen alten epischen Gedichten sind auch einige lyrische Stücke darin, deren Zartheit überraschend ist. Nach Hankas Bekanntmachung machte dieser glückliche Fund unter allen Sachverständigen nicht geringes Aufsehen.*) Anfangs wollten mir die lyrischen Stücke zu zart für jene Zeit erscheinen, allein die in der bekannten Minnesänger-Sammlung (1. 2. f.) aufbewahrten, aus dem Böhmischen ins Deutsche übersetzten gleichzeitigen Minnelieder König Wenzels sind auch die zartesten. Herr Prof. Swoboda gab die Gedichte in einer schönen deutschen Uebersetzung; bald erschienen auch Uebertragungen in andere slavische Sprachen. Der Admiral Schischkow übersetzte die Gedichte ins Russische und Brodzinsky ins Polnische. Bowring gab sie englisch, und bildete aus einigen Stücken köstliche englische Romanzen, die ich bei einem böhmischen Pfarrer in einer englischen literarischen Zeitschrift mit größtem Vergnügen las, und nicht abgeschrieben zu haben ich sehr bedaure. Wegen gewisser Aehnlichkeit mit Ossian wurden die Engländer durch jene Stücke ganz vorzüglich angesprochen. Unter den Deutschen war es vor allen Göthe, der jene Poesien in ihrem hohen Werthe erkannte

---

*) S. Meynert in Hormayrs Archiv. 1819. I, 2. Schaffariks Geschichte der slavischen Literatur, S. 313. ff.

und empfahl. Von daher stammt auch der äußerst merkwürdige Gesang auf Johann Huß, in Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Band V. 1835. S. 225.

Der Professor der Theologie, Dr. Millauer, ein gelehrter Cisterzienser von Hohenfurth, hat mir auch diesmal, wie schon früher, einige Stunden seines lehrreichen Umgangs geschenkt. Das Gespräch betraf vorzüglich einige Stellen meines Petrus de Zittavia und in Schönfelders Geschichte von Marienthal. *) Zum Geschenk wurden mir mehrere kleine Schriften dieses gelehrten Historikers.

Ich glaube, daß seit den Zeiten des Rector Christian Weise in Zittau, Niemand hier so viel Umgang mit prager Gelehrten gehabt hat. Jener hatte einen innigen Freund an dem gelehrten Jesuiten und Historiker Boguslaw Balbin. Wahrscheinlich hatten sie sich kennen gelernt, als Jesuiten ihre zittauer Oybingelder **) abholten. Weise machte auch bei Balbin einen frohen Besuch in Prag. Zeugniß von ihrer wahren Freundschaft giebt ihr noch vorhandener Briefwechsel. In der zittauer Rathsbibliothek liegen Balbins Briefe an Weise, ***) in Prag aber hat man jüngst Weises Zuschriften aufgefunden. Man hat diesen Briefwechsel bereits gedruckt. Weise

*) Die Bemerkungen bezogen sich auf S. 22. f. und das Klostersiegel. Herr M. vermuthet, das Zeichen T deute auf das Mutterkloster Trebnitz und die geschachte Straße sei aus dem Familienwappen einer der ersten Aebtissinnen geblieben. Das M. O. R. S. im Klosterwappen stammt aus dem Kloster Morimundo. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der aus Zittau gebürtige Dichter Balthasar Kindermann zu Magdeburg der Aebtissin Anna (S. 166.) eine seiner Schriften weihte. In Schönfelders Werke scheint auch die Nachricht in der lausitz. Monatsschrift 1804. I, 122., noch nicht benutzt.

**) S. lausitz. Magazin 1832, 163.

***) S. dasselbe 1833, 339. f.

hatte den Jüngling Sam. Grosser, den nachmaligen Historiker, mit zu Balbin genommen, und Grosser vergaß gewiß zeitlebens so wenig diese Tage, als sie mein mich begleitender zweiter Sohn vergessen kann.*)

Der gelehrte Franz Palacky, dem die böhmische Geschichte schon so viele gediegene Aufsätze, besonders die gekrönte Preisschrift von der Würdigung der böhmischen Historiker verdankt, und der auch mir früher hochwichtige alte Urkunden zur zittauer Geschichte mitgetheilt hat,**) war eben mit dem ersten Bande seines neuen böhmischen Geschichtswerkes beschäftigt, der zur Krönung gedruckt erscheinen sollte. Möge zu seiner Zeit das Werk glücklich vollendet werden!

In Prag weilte ich für jetzt nur zwei Tage, weil mit dem Dr. Kalina von Jäthenstein eine Reise auf seine Güter im Pilsener Kreise war verabredet worden; die wir am 4. August neun Meilen weit hinter Prag unternahmen. Der Weg nach Zwikowez, wo der genannte Freund sein Hauptgut und Schloß hat, ging in Begleitung mehrerer Familienglieder erst sieben Meilen weit auf schöner Chaussee, bis zu dem Städtchen Zersowitz. Der Weg war schön umgeben, links zog sich an demselben nicht fern eine meilenweit ausgedehnte herrliche Bergkette hin. Wir sahen bei Prag mehrere schöne Landhäuser, besonders die kinskysche Villa, dann das Haus, darin Mozart seine berühmte Ouverture zum Titus, bei Leopolds II. Krönung componirt hat; in der Vorstadt Smichow große Baumwollenmanufacturgebäude, den schönen Garten des Grafen von Clamm-Gallas, und den großen Gottesacker. Jetzt erblickten wir, eine halbe Stunde seitwärts von der Straße auf hohem Felsen ein Kreuz, welches die Lage der nicht fernen höchst merkwürdigen

---

*) Ottos lausitz. Schriftsteller-Lexikon, I, 520.

**) Geschichte von Zittau I, 672. f.

Benedictiner-Abtei St. Iwan bezeichnete. Südlich weiter hatte man sich die Lage des berühmten Schlosses Karlstein zu denken. Die Kreisstadt Beraun, 4 Meilen von Prag, bot uns nichts Merkwürdiges dar. Ihr Kreis ist der gebirgigste im Innern Böhmens. Eine halbe Stunde davon südlich liegt das durch den Märtyrertodt der heiligen Ludmilla historisch merkwürdige Tetin. Schöne Marmorbrüche, auch Kalkbrüche gewährt diese Gegend. Dann hat man am Wege Königshof, wo Wenzel IV. viel haußte, nördlich die Ruinen der alten in seiner Geschichte so oft genannten Burgen Tocznik und Zebrak (oder Bettlern), welches so häufig in den Daten der Wenzelschen Urkunden vorkommt.*) Auch erblickt man gegen Norden die große Burg Zbirow, Sitz einer Staatsherrschaft, in deren Nähe viel Wald, wunderbare Felsen und große Eisenwerke sich befinden. Ein Städtchen gleiches Namens liegt am Fuße des Berges. Die Durchreise geht hierauf durch die Städtchen Zebrak und Zerhowitz. Südlich hat man ferner die durch die feinste Schaafzucht und durch Eisenwerke berühmte, einst dem Georg von Podiebrad, nun dem Grafen Wrbna angehörige Herrschaft Horzowitz. Dann gelangt man nach Lissenitz, wo es Rudera einer Burg und in der Kirche zahlreiche Ritterbilder der Familie von Entenstein, vom 16. Jahrhunderte an, giebt, später nach Mletschitz, wo an der Kirche merkwürdige Reliefs zu sehn sind, die vielleicht aus der Zeit der Tempelherrn stammen. Sie stellen einen Christu kopf auf einem Kreuze und einen löwenähnlichen Kopf dar.

Zwikowez ist der Hauptort der ländlichen Besitzungen meines Freundes Kalina, der ein rationeller Oekonom, und nicht allein literarischer und alterthümlicher, sondern auch ökonomischer und pomologischer Schriftsteller

*) Z. B. bei Gelegenheit des zittauer Aufruhrs, 1406. Handb. der Geschichte von Zittau, I. 696 und wegen des zittauer Vehmgerichts 1409, eben daselbst, I, 445.

ist.*) Damit verbunden ist das Gut Chlum, außerdem ein dritter und vierter Meierhof zu Sadha und Hamans. Was alle diese Güter vorzüglich auszeichnet, sind die reichen Obstpflanzungen, (von 625000 Bäumen) welche der Besitzer seit mehreren Jahren angelegt hat. Nicht nur, daß zahlreiche Obstalleen die Fluren jener Güter durchschneiden; auch manche Anhöhen und Thäler sind mit Obstbäumen gänzlich bepflanzt. Der steinigte Boden ist den Weichselkirschbäumen gegeben, welche darin vortrefflich gedeihen. Bergig ist jene ganze Gegend des pilsener Kreises, den hier die Mies mit ihren schönen Bergufern vom rakonitzer trennt. Höhen wechseln mit tiefen, breiten, fruchtbaren Thälern. Viele Höhen sind kahl, theils weil sie allzusteinhaltig sind, theils weil Holzbepflanzung, wegen der geringen Bevölkerung, nicht sehr eifrig betrieben wird. Eigenthümlich sind dieser Gegend die daselbst so genannten Racheln, d. h. muldenförmige Vertiefungen, welche vor Zeiten das Wasser gebildet hat, und die in tiefen, größern Thälern ihren Ausgang nehmen. Die meisten sind wüst, diejenige aber, welche unterhalb des Schlosses des Herrn Dr. Kalina beginnt, wurde von ihm, da er einst in der Theurung 1816 seinen Armen Beschäftigung geben wollte, durch Abgrabung, Ausschüttung, Planirung und Bepflanzung in einen schönen Park verwandelt, der selbst in den heißesten Tagen liebliche Kühle gewährt. Die Felder waren zur Zeit meiner Anwesenheit überall mit Reihen von Schnittern und Schnitterinnen belebt. Herrlich schön war die Gegend. Die Mies (später Beraun genannt) ein Fluß über welchen Fähren und Kähne gehen, verschönert die Gegend ungemein. Unter den Gebäuden des Dorfes zeichnet sich außer dem regulären Schlosse, ein schöner massiver Schaaf-

---

*) S. über ihn und seine vielseitigen Leistungen, lausitz. Magazin 1834.

stall von außerordentlicher Größe aus; dann das von Kalina und der Gemeinde erbaute Schulhaus. Die Schulstube hatte Geräumigkeit, Licht und Trockenheit genug. Konnte ich auch, wegen der Aernteferien den hiesigen Unterricht nicht hören, so freute mich doch an der Wandtafel der hier nicht erwartete schöne lateinische ductus des Vorschreibers. Die Pfarrwohnung war zur Zeit noch ein kleines beschränktes Gebäude, dem man die darin verborgenen Schätze nicht ansehen konnte. Es war von einem wackern, eben so biedern als gelehrten Manne bewohnt. Es besitzt der Herr Pfarrer Krolmus eine treffliche, auserlesene Bibliothek zur böhmischen Landesgeschichte, mit vielen seltenen Stücken. Sie macht ihrem kenntnißreichen Besitzer um so mehr Ehre, da sie ihm nicht ein unbenutzter Schatz ist. Zugleich sahen wir große Volumina handschriftlicher Collectaneen zur Specialgeschichte des Vaterlandes, und hörten hier am Flügel alte slavische eigenthümliche Volkslieder vortragen. Uebrigens ist Herr Krolmus auch Verfasser eines schönen Andachtsbuches in böhmischer Sprache, in welchem aber die Censur viel gestrichen hat. Von einer zahlreichen Sammlung lithographirter großer Bilder, mit Scenen aus der so eigenthümlichen, romantischen Landesgeschichte Böhmens, bemerke ich noch, daß sie einzeln in der Dorfschule aufgestellt und erklärt werden, also auch der gemeine Mann besser als irgendwo seine Landesgeschichte kennt, die freilich an Interesse alle andere übertrifft. Während z. B. die sächsische Geschichte eine einzige romantische Erzählung hat, nämlich den Prinzenraub, ist die älteste böhmische Sagengeschichte voll von solchen.

Gern hätten wir von Zwikowez aus den nahen Landsitz des berühmten Grafen Caspar v. Sternberg, des bekannten größten Kenners im Reiche der Versteinerungen und unterirdischen Pflanzenabdrücke, den seitdem bei dem Naturforscherfeste in Jena viele Sachsen kennen

gelernt haben, und um den sich 1837 in Prag die deutschen Naturforscher sammeln wollen, besucht; wir wußten aber seine Abwesenheit. Schöne Exemplare von versteinerten Palmentheilen und von Palmenabdrücken sahen wir in den Sammlungen des Herrn Dr. Kalina v. Jäthenstein selbst.

An den folgenden Tagen wurden jeden Morgen die Rosse angeschirrt, um alterthumsforschende Reisen zu machen. Wir waren dabei drei Mitglieder unserer wissenschaftlichen Gesellschaft beisammen, Herr Dr. Kalina, dann Herr Ober-Straßen-Baumeister Brantl von böhmisch Hirschberg, Verfasser der schönen Monographie über die Ruinen des Schlosses Pösig, ebenfalls nach Zwikowez eingeladen, und ich, machten diese schönen Reisen gemeinschaftlich.

Den 6. August reisten wir zuvörderst zu dem von hier nicht sehr entfernten, durch einen ganz besondern Umstand in Böhmen berühmten Dorfe Podmokl. Seine Celebrität verdankt es der Auffindung des räthselhaftesten und größten Geldschatzes, der je gehoben worden ist. Es entdeckte nämlich im Jahre 1771 der Landmann Janota, nach einem großen Wasser am Bache, in einem engen, felsigen Thale in der sogenannten podmokler Rachel, einem alten Kessel, der, vom Wasser ausgespült, geneigt lag und eine große Zahl starker Goldmünzen fallen zu lassen begann. Diese Münzen glichen Knöpfen, und waren fast alle eines Gepräges, ohne Buchstabenschrift, mit nur unkenntlichen Zeichen. Der Werth betrug 80 Pfund Gold, mithin etwa 12,800 Ducaten oder 57,600 Fl. Conv. Münze, ohne das, als die Grundherrschaft davon erfuhr, bereits abhanden gekommene Drittel. Der Werth jener Stücke war durch einen Juden, der bei spielenden Kindern (von denen auch wahrscheinlich der diesen Münzen gegebene Name Regenbogen-Schüsselchen herrührt) solche gesehn hatte, kund geworden. Einen Theil des

bereits abhanden gekommenen Goldes erlangte man wieder, aber mehrere Inhaber flohen mit ihren Stücken. Die Familie des Entdeckers belohnte die Herrschaft mit einem Bauergute. Der Besitzer des Schatzes, Fürst von Fürstenberg, als Inhaber der Herrschaft Bürglitz, beschenkte freigebig Europa's Münzsammlungen mit so seltnen Goldstücken. Aehnliche Münzen fand man auch zu anderer Zeit zuweilen einzeln in der Gegend. Uebrigens hatte der Münzkessel auch ein goldenes Armband enthalten. In den Zeiten der Bergung dieses Schatzes, muß er, nach den Verhältnissen der Preise, von einem relativ weit größeren Werthe gewesen seyn. Es müssen aber ganz eigenthümliche Umstände obgewaltet haben, die es den Besitzern unmöglich gemacht haben, das Verborgene entweder selbst wieder aufzunehmen, oder fremder Fürsorge und Benutzung zu empfehlen. Unter den vielen Vermuthungen über diesen Schatz ist wohl die Meinung derjenigen Gelehrten nicht ungereimt, welche als ehemalige Inhaber des Schatzes die Tempelherren sich denken, die auch in dieser Gegend begütert waren, und so schnell vertilgt wurden. Uebrigens finden sich in diesem Dorfe Podmokl auch frühere Alterthümer; der Ort scheint ein im Alterthume befestigter Platz gewesen zu seyn. Daselbst befindet sich auch ein alter von Menschen aufgeworfener, sonst mit einem großen Steine bedeckter Hügel, in dem man Urnentrümmer, verbrannte Knochen, Kohlen, sogenannte Osteocolla und einen unterirdischen Gang fand. Vermuthlich war dieser Hügel einst eine Stätte, dem Götzendienst oder der Leichenverbrennung gewidmet.*)

---

*) Bei dieser Gelegenheit empfehle ich dringend die Untersuchung des Feenmännelberges bei Ostritz, der durch Gestalt, dröhnende Stellen, Volkssagen und dabei gefundene Osteocolla gar sehr merkwürdig ist. Vergl. lausitz. Magaz. 1836. I. S. 4. 1829. S. 249.

Die Urnenstücke, welche man daneben in einem jetzigen Baumgarten findet, haben mehrfache Verzierungen. Wir machten auch diesen Tag Versuche von weiteren Ausgrabungen, fanden aber blos kleine Urnenscherben. Eine genaue Beschreibung aller ehemals vom Hrn. Dr. Kalina gemachten Auffindungen giebt, nebst vielen lithographirten Abbildungen sein neu erschienenes höchst reichhaltiges und wichtiges Werk: „Ueber die heidnischen Alterthümer Böhmens" worin auch von den Ergebnissen der von ihm selbst in seinem Zwickowez veranstalteten Nachgrabungen umständlich gehandelt wird. Die Belegstücke sahe ich in des Herrn Verf. Sammlungen. Bei diesem neuen Werke ist auch eine Karte Böhmens, auf welcher lediglich die Ortschaften angegeben sind, wo Ausgrabungen der Alterthümer vorchristlicher Zeit geschehen sind.*) Aus der Umgegend von uns steht allein Grottau auf dieser Karte, weil ich dem Herrn Verfasser die dasigen Ausgrabungen kund gethan, die mir Herr P. Menzel mitgetheilt hatte. Unstreitig wird diese Karte immer mehr sich ausfüllen.

Von Podmokl aus wählten wir Fußwege und schickten den Wagen zu dem biedern Pfarrer Rosenbersky nach Skrey voraus, wo es noch einen hussitischen Kelch giebt. Wir stiegen in das romantische Thal der Mies, über ziemlich steile, felsige Wände hinab und fanden dort die anmuthigsten Wasserlandschaften, die bei der schönen Beleuchtung jener sonnigen Tage doppelt anmuthig waren. Für diesen Tag hatten wir uns hauptsächlich den Besuch der höchstinteressanten Bergschloßruine Teirow (Teierzow l. Teerschow) vorgenommen. Bei einem Ueberfahrtsplatze fanden wir einen Kahn, nebst einem Schiffer, und beschlossen, den Weg zu der im nicht fernen Hintergrunde sichtbaren Burg zu Wasser zu machen.

*) Eine solche von der Oberlausitz hat Preusker bearbeitet. Möge sie nicht länger uns vorbehalten bleiben.

Nachdem unser Brantl (der als Dilettant auch ein guter Maler ist, und mir jüngst ein schönes Oelgemälde von unserm herrlichen Oybin zum Andenken geschenkt hat) von hier aus die erste Zeichnung der Ruine aufgenommen hatte, bestiegen wir den Kahn und glitten auf der schön-umgebenen Mies unserm Ziele immer näher. Zu beiden Seiten schlossen Berge das Thal, und im Hintergrunde stand auf einem pyramidalischen Hügel, aber vor hohen Bergen, die alte graue Burgruine. Unter den Bergumgebungen war es merkwürdig, daß sich oft ganze steile Bergabhänge mit reifem Korn bewachsen fanden, und wie urbar gemacht schienen. Dies war das zweijährige russische Korn, welches die Forstmänner mit dem Fichtensaamen ausstreuen, damit den jungen Waldpflänzlein Schatten, aber auch eine im Boden dieser Haue schön gedeihende Kornärnte werde.*) Die Burg Teirow war g e s c h i c h t l i c h m e r k w ü r d i g genug. Oft war sie sonst der Landesfürsten Aufenthalt, vielleicht als Mittelpunkt von Jagdbelustigungen. Es empfing unser Kalina eine dort aufgefundene eiserne Spitze eines Wurfspießes. Wir kannten die Burg auch als ehemaliges Staatsgefängniß. Es hatte sich der vorzüglich uns wegen seiner Begründung der Stadt Zittau wichtige Ottokar II. 1284 gegen seinen abwesenden Vater Wenzel leider empört, und mit seinen Anhängern bei Brür gegen die Leute seines Vaters sogar ein Gefecht bestanden. Nach erhaltener Verzeihung überfiel doch Ottokar wieder den Vater, eben hier in der Burg Teirow,**) und machte neue Forderungen. Damals kam der Prinz Ottokar gefangen nach Pozimda, seine bösen Rathgeber aber wurden hier zu Teirow, wo man noch den Hinrichtungsplatz zeigt, gerä-

*) Freunde der Oekonomie würden im badischen landwirthschaftlichen Wochenblatte 1836 Nr. 8. genaue Auskunft über das Waldkorn finden.

**) Pelzels Geschichte der Böhmen, I., 125.

dert und enthauptet. Der hier sich aufhaltende Wenzel ist uns übrigens auch als einer der zartesten Minnesänger, und als Mitstifter unseres Marienthals wichtig. Gefangen saß ferner hier in Teirow der besonders den Zittauern wichtige Mann des Mittelalters, Heinrich v. Leippa, der auch Zittau wechselnd besaß, wie nun durch neu entdeckte Urkunden, zu denen mir Palacky geholfen, klarer geworden ist.*) Zu seiner Familie gehörte auch jener Castolaus de Zittavia, an den das erste urkundliche Vorkommen Zittau's 1238 geknüpft ist, und jener Chwal, dessen Jäger zuerst den herrlichen Oybin entdeckt haben. Jener Heinrich hatte, als Kronstatthalter sich Erpressungen erlaubt und heftig sich dem Könige Johann widersetzt. Darum saß er, auf Johann's Befehl 1316 von Wilhelm von Waldeck bei Hofe gefangen genommen, hier zu Teirow dann in Ketten, von zwölf Bewaffneten bewacht. Bei dieser Gelegenheit verließ der Bräutigam seiner Tochter, Peter aus dem Geschlechte der Rosenberge, diese seine Braut. Als Heinrich von Leippa wieder zu Gnaden gekommen war, mußte er doch unserer Stadt Zittau entsagen und bekam dafür vom Könige tauschweise andere Güter in Mähren, wie die genannten Urkunden, die aus dem wiener geheimen Archive stammen, klar beweisen. Später, im Hussitenkriege, bemächtigte sich der Hussit Hobard v. Adler der Burg Teirow, machte 1429 von hier einen Ausfall nach Prag und bei Königssaal 166 Gefangene, schleppte sie mit hierher nach Teirow, und erpreßte von ihnen 3000 Schock Lösegeld. Von dieser historisch merkwürdigen und so herrlich gelegenen Burg sind nun noch sehr ansehnliche Ruinen vorhanden, die mit Eschen, Ahornbäumen, Buchen, Saalweiden, Wacholder und Wermuth-Gesträuch umgrünt werden. Unter diesen Ruinen, die Herr Brantl

*) Handbuch der Geschichte von Zittau, I. 336. 672 ff.

aufs genaueste untersuchte und zeichnete, war der schönste Theil ein noch hoher, starker, runder Thurm, den oben ein Kranz von Kiefern und Birken herrlich schmückte. Keller und Brunnen waren auch noch vorhanden. Brantl's unermüdete Arbeiten gehörten mit zu den zehnjährigen Vorbereitungen zu einem umfassenden gründlichen Werke über Böhmens zahlreiche, merkwürdige alte Schlösser und Ruinen, wovon in kurzem zur Herausgabe des ersten Bandes ernstliche Anstalt gemacht werden wird, und dem man allgemeine Unterstützung in seinem Vaterlande wünschen muß, das aber auch für Ausländer interessant genug seyn wird. Unser verehrl. Mitglied wird dadurch seinem Namen ein bleibendes Denkmal stiften.

Geschieden von dem denkwürdigen Teirow, bestiegen wir wieder den Kahn und fuhren eine Strecke auf der Mies. Bei dieser schönen Fahrt erzählte unser Fischer-Jüngling, mit lebendigen auf die Ruine deutenden Bewegungen, die hier unter dem Volke lebenden S a g e n von der alten Burg Teirow. Ich mußte freilich, als Nichtböhme, anfangs darben, bekam aber dann von meinen Gefährten, Kalina und Brantl, den Hauptinhalt jener Sagen also angegeben: „In alter Zeit entfloh der Sohn eines prager Kaufmanns mit der Tochter eines andern in die unermeßlichen Wälder des rakonitzer Kreises. Von dem Vermögen der Aeltern hatten beide einen ansehnlichen Theil mitgenommen und bauten davon hier in der Wildniß sich ein Schloß, wo sie vergnügt beisammen lebten. Doch nach Jahren jagte der Kaufmann in diesen Gegenden und entdeckte die Burg und die Tochter. Darauf eilte er nach Prag zurück, machte seine Anstalten, kehrte wieder und holte die Entflohene in's Vaterhaus zurück. Nachgebildet ist diese Sage einer andern in der böhmischen Herzogsgeschichte. Die Burg, berichtet die zweite Sage, blieb dann öde und wurde von einem Räuber besetzt. Dieser beginnt ein Mädchen zu

lieben, das er zu Prag bei Gelegenheit einer Wallfahrt kennen gelernt hat, und erlangt ihre Bekanntschaft und Gegenliebe. Auf seine Einladuug besucht sie die Burg, findet sie eben leer, doch zu ihrem Entsetzen in den Gemächern Leichen und geraubte Kleider. Sie flieht zurück, nimmt aber zum Pfande einen abgehauenen Finger mit einem Ringe zu sich. In Prag erzählt sie alles dem Vater. Als der Räuber wieder die Geliebte zu Prag besucht, wird er ergriffen, und die Prager zerstören die Burg.

Der Barke entstiegen, sahen wir die Familie unseres freundlichen Schiffers, welche eben vor dem Hause im Freien ihr ländliches Mittagsmahl hielt.

Aus einem subjectiven Grunde interessirte mich das höchlich. Ich stamme nämlich selbst aus einer urböhmischen Bauernfamilie, die vor ihrer Exilirung in den Religionskämpfen des 17ten Jahrhunderts in diesen Gegenden lebte, und von deren Nachkommen der Mathematikus Chr. Peschek der erste in den Gelehrtenstand getretene war, seit welchem seine Nachkommen größtentheils in diesem Stande geblieben sind. Hier war es mir werth, den Zustand und das Treiben einer gemeinen böhmischen Bauernfamilie, mitten unter ihnen beobachten, und mich lebhaft in die Lage meiner Väter versetzen zu können. Es waren sämmtlich so freundliche, wohlwollende Menschen, Vater, Mutter, Kinder, kleine blühende Enkel, alle ungemein heiter beim einfachen Mahle, besonders eine junge Frau mit ihrem Säugling an der Brust. Wir theilten ihre frugale Mahlzeit und beschenkten dafür die Kinder, nur konnte ich, da sie gar nicht deutsch konnten, mich nicht mit ihnen unterhalten. Wo es Noth that, machten meine Gefährten die Dollmetscher. Nie werde ich dieses Familienbild vergessen.

Hocherfreut kehrten wir diesen Tag von unsern Schiffarthen und Wanderungen in das freundlich Zwikowez zurück.

Darauf brach der Sonntag an, und dieser ward zum Besuch des ein Paar Meilen von hier entlegenen Schlosses Bürglitz, böhmisch Krziwoklad, im rakonitzer Kreise, bestimmt. Zeitig fuhren Brantl und ich, außerdem ein junger böhmischer Gelehrter und mein mich begleitender Sohn, aus, um diesen historisch so merkwürdigen, überdieß so romantisch gelegenen, und mir aus speciellen Ursachen, fast heiligen Ort zu besuchen. Die Reise ging fast durch lauter Waldung, mehrmals über bedeutende Bergrücken hinweg. Diese Waldungen waren ehedem die Hauptsammelplätze der Jagden der böhmischen Großen. Seitwärts sahen wir Welis, in der böhmischen Sagengeschichte berühmt durch die da geschehene Rettung des Herzogs Jaromir aus der Hand der grausamen Wrschowetzen, durch den treuen Jäger Howora.*) Der Weg durch diese Waldungen war sehr einsam; rührend aber in dieser Einsamkeit die Begegnung dreier junger Mütter, mit ihren Säuglingen auf den Armen, welche, wie einst Maria über das Gebirge, endelich, und wie jene zum Tempel zu Simons Segen, zu einer Kirche wallfahrteten, um die Einsegnung der Kleinen zu empfangen. Lebhaft stehen jene heiligen Geschichten vor den Augen solcher Mütter, da zahllose Kirchenbilder jene Scenen aus dem Leben Marias immer lebendig vor ihnen erhalten.

Durch den Wechsel des Bergauf- und Bergabfahrens in den Wäldern, durch den Anblick zu Höhen und den Niederblick in Thäler bildeten sich an diesem sonnigen Morgen wechselnd die herrlichsten Landschaften vor unseren Blicken; besonders zeichnete sich ein schönes Mühlthal aus, wo das Dunkel der umgebenden Waldung durch eine Flur buntblühenden Mohns lieblich unterbrochen ward. Endlich trat das erhabene Schloß

*) Ueberhaupt sind Böhmens Localitäten voll von historischen Reminiscenzen, welche auch allgemein bekannt sind.

Bürglitz vor unsere Blicke; doch bald verlor sich es wieder aus dem Gesicht. An schroffen Abhängen gingen die letzten Wege hin, und gewährten die herrlichsten Landschaften an dem schönen Dorfe Rostock und der mit Kähnen befahrnen Mies. Endlich gelangten wir zu dem Dörflein Buda, das unmittelbar unter der alten, oben theilweise noch bewohnten und zum Sitze des Oberamts der fürstenberger Herrschaft dienenden hohen Burg liegt, deren Entfernung von Prag 5 Meilen beträgt; unter ihr fließt der Rakonitzer Bach.*)

Das Schloß Bürglitz oder Krziwoklad gehört, was seine erste Gründung betrifft, einer frühen Zeit an. Noch vor 1110 ward es vom Herzog Wladislaw zur Verwahrung seiner Schätze erbaut, dann aber erst als Staatsgefängniß gebraucht. Man weiß, daß schon 1110 der Fürst Otto von Ollmütz und 1322 nach der Schlacht bei Mühldorf, Heinrich von Oesterreich, ein Bruder König Friedrich's, vom König Johann gefangen genommen und hier eingekerkert worden war. Wenzel III. schenkte Bürglitz dem Zagiz von Waldeck und Hasenburg, der es mehr befestigte, und von da dem Rudolph von Habsburg widerstand. Nach Zagiz Tode nahm es König Johann in Beschlag. Sein Sohn Karl IV. war oft hier, zuerst als Kind vom October 1316 bis zum März 1317 unter Aufsicht Wilhelms von Hasenburg. Die Veranlassung dazu war die Abbrennung der Burg zu Prag. Seine gute Mutter Elisabeth, die Prinzessin Margaretha, später Gemahlin Herzog Heinrichs von Niederbaiern, und Jutta, später Königin von Frankreich, waren zugleich hier. Wer die Verhältnisse dieser Familie und besonders der guten Elisabeth aus den so anschaulichen Berichten ihres Beicht-

---

*) Beschreibung und Geschichte der Burg s. in Balbin Misc. Libr. III. pag. 30, und in Meißners Werke, histor maler. Darstellungen aus Böhmen.

vaters, des Abts Petrus de Zittavia kennt, wird nicht ohne Theilnahme an diesen Stätten, der oft so unglücklichen Frau gedenken. Auch später war Karl hier, einst drei Jahre als Knabe, gefangen gehalten; später, da er schon Statthalter seines Vaters war, wenn er da seine Gemahlin Blanka besuchte, über die uns Petrus de Zittavia so manches berichtet;*) z. B. Qui nescit gallice fari, cum ipsa non poterit commode conversari. Magno habemus pro gravamine, quod ipsa solum loquitur in sermone gallico. Ut autem hominibus benignius posset convivere, linguam teutonicam incipit discere et plus in ea se, quam in linguagio Bohemico exercere. Eine alte Sage spricht, die Landleute hätten müssen Nachtigallen in die Nähe der Burg treiben, wenn die Königin dort gewesen sey. Petrus war unstreitig auch bei Elisabeth. Von Karl IV. hat man noch mehrere aus dieser Burg datirte Urkunden. Auch Wenzel IV. war als Kind und Mann oft hier. Der Theil der Burg, wo diese Könige und Königinnen geweilt, ist jetzt verödet. Im Hussitenkriege war Bürglitz oft die Zuflucht der katholischen Streiter; 1473 wohnte hier, während in Prag die Pest war, der König Wladislaw. Die Landtafel wurde im 15. Jahrhunderte hier aufbewahrt. Ziska hat diese Burg nicht berührt. Daß er sie, wie man sagt, nur verfehlt und nicht gefunden, ist wohl nicht glaublich. Das Loos der Abbrennung hat Theile der Burg mehrmals betroffen, z. B. 1422 und 1633. In dem zuerst genannten Jahre gingen die hergeflüchteten Schätze der nächsten Herrn und viele heilige Gefäße zu Grunde, und die vor den Hussiten geflüchteten Personen wenderen sich nach Pilsen. Ein merkwürdiger Gefangener war hier auch 18 Jahre lang, Johann Augusta, 1547, vormals utraquistischer Bischof von Leitomischel. Oft sind auch Ge-

*) S. Petr. de Zittav. S. 78. ff.

fangene hier enthauptet worden, und es ist der Hinrichtungsplatz vor der Kirche gewesen. Gerippe ohne Kopf hat man dort mehrmals ausgegraben. Noch ist zu erwähnen, daß im Jahre 1307 die Tempelherrn hier gewesen seyn sollen. Gegenwärtig gehört die Burg nebst einem bedeutenden Gebiete der Fürstl. Fürstenbergschen Familie, die ihren Sitz in den Rheinlanden hat. Durch Vermählung eines Sohnes dieser Familie mit Anna Maria von Waldstein wurde die Herrschaft für sie gewonnen. Einen geschichtlich so vielfach merkwürdigen Ort zu sehen, war in der That sehr anziehend. Empfehlungsbriefe des Herrn Dr. Kalina an den Oberamtmann Hrn. Rosmeisler verschafften unserer Gesellschaft die freundlichste Bereitwilligkeit, uns alles sehen zu lassen. Der Genannte zeigte uns selbst die Merkwürdigkeiten der Burg. Indem wir sein noch warteten, beschäftigte uns der Kirchenbesuch. Wir hörten nämlich, als wir zur Burg hinanstiegen, sanfte Orgeltöne, denn in der Schloßcapelle war eben Messe. Ist auch die Umgebung von Bürglitz, weil es in bewaldeten Gebirgen liegt, und unten nur die Dörfchen Buda und Rostock nahe sind, nicht sehr bevölkert; so war doch, auch aus entferntern Dörfchen, die Schloßcapelle nicht allein, sondern auch Vorsaal und Treppe von Menschen erfüllt. Wir konnten noch einem Theile der Messe beiwohnen, und beobachteten dann von einem Balkon herab beim Herausströmen des Volkes die dortigen Nationaltrachten. Es gab dort in den Burghöfen mehrere solcher Söller oder Austritte, wo wir uns erinnerten, wie in alten Zeiten manchmal bei den vielen wichtigen Begebenheiten in der Burg von solchen Balkons die Frauen schüchtern mögen zugeschaut und blutigen Auftritten eine Thräne der Theilnahme geschenkt haben.

(Die Fortsetzung im künftigen Bande.)

V.

Repertorium der Lausitzischen Literatur.

[33] Die deutsche Philologie im Grundriß. Ein Leitfaden zu Vorlesungen von D. Heinrich Hoffmann, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Breslau. Breslau bei G. Ph. Aderholz. 1836. XXXII. 139 S. 8.

Obwohl dieses Buch zunächst bestimmt ist bei encyclopädischen Vorlesungen über die deutsche Philologie das zeitraubende nnd ermüdende und unvermeidlichen Irrungen ausgesetzte Dictiren von Büchertiteln und Namen zu ersparen, und obwohl es für die, welche dieses Gebiet als Neulinge betreten, erst durch mündliche Erläuterung volle Brauchbarkeit erhält, so wird doch des Verfassers Fleiß und Sorgfalt auch in weiteren Kreisen mannichfaltig nützen und verdiente Anerkennung finden. Den Freunden der sprachlichen und literaturgeschichtlichen Studien, die der Verf. mit dem Namen der deutschen Philologie bezeichnet, bietet es genaue Auskunft über die in diesen Bereich gehörigen literarischen Erscheinungen; den Widersachern und den Gleichgültigen verschafft es wenigstens Gelegenheit, einmal mit leichter Mühe zu erfahren, wie Viele sich mit dem beschäftigten, dessen Werth sie bestreiten oder ignoriren.

In der Einleitung giebt der Verf. (mit größerer Mühe, als Unkundige, hier und überall in diesem Buche, vermuthen werden) eine chronologische Uebersicht über die Geschichte der deutschen Philologie. Von Notker Labeo

bis auf Herrn August Geyder herab werden die Männer aufgezählt, die fast neun Jahrhunderte hindurch der vaterländischen Sprache und Literatur ihre Bestrebungen gewidmet haben. Hätten nur diejenigen namhaft gemacht werden sollen, deren Leistungen nachhaltigen Werth haben, so wären allerdings zu diesem Verzeichnisse bei weitem nicht die vierundzwanzig Seiten nöthig gewesen, die es einnimmt, so wie dann überhaupt das ganze Buch um ein gutes Theil kleiner ausgefallen wäre; aber der Verf. beabsichtigte nicht gleichsam eine bibliographische und litterarhistorische Chrestomathie, sondern eine Uebersicht aller Bestrebungen in diesem Gebiete, der verfehlten und aberwitzigen sowohl als der gediegenen und geistreichen. Christian Heinrich Wolke, der sich, wie noch jetzt mancher klügelnde Schulmeister thut, eine neue deutsche Sprache erträumte, mußte seinen Platz nicht minder finden als Jacob Grimm, der die Grammatik der wirklichen deutschen Sprache gründete; der braunschweiger Karl Scheller, der, für seine sassische Mundart schwärmend, sogar die Nibelunge ins Platte oder vielmehr Kauderwelsche zu übersetzen drohte, nicht minder als der braunschweiger Karl Lachmann, der tiefforschende, unter allen, die mit der Nibelunge Noth ihre liebe Noth gehabt haben, des Namens eines Herausgebers einzig würdige Ergründer dieser Lieder; Herr Oskar Ludwig Bernhard Wolf, der, wie es scheint, durch seinen Bedienten eine Sammlung geschichtlicher Lieder zusammenschreiben ließ, und Herr von Erlach, der eine ähnliche Thätigkeit für die deutschen Volkslieder aufbietet, nicht minder als —, wir vergessen, daß es hier leider noch immer keinen Gegensatz giebt.

An diese chronologische Uebersicht schließt sich ein Verzeichniß der Hilfsmittel der bezeichneten Studien an; zuerst die Quellensammlung (unter denen die Musenalmanache so gut aufgeführt sind als etwa Schillers

Thesaurus) und der Chrestomathien, dann der biographischen und bibliographischen Werke, zuletzt der Literaturzeitungen.

Nach dieser Einleitung beginnt das eigentliche Werk mit einer Aufzählung der literargeschichtlichen Schriften, der allgemeinen und der für einzelne Zeiträume, Länder, Literaturzweige bestimmten.

Der folgende Abschnitt umfaßt die Sprache. Nach der Einleitung, welche die methodologischen und sprachgeschichtlichen Werke, die Schriften über Charakter und Verwandtschaft der deutschen Sprache, so wie die Mischsammlungen sprachlichen Inhalts angiebt, folgen in sechs Abtheilungen bibliographische Zusammenstellungen der Werke über Grammatik, über Etymologie, der lexicographischen Arbeiten, der dialectologischen Schriften, deren Aufzählung gewiß durch den Reichthum an seltenen Notizen besonders dankenswerth ist, der Poetik und Prosodik, der Stylistik.

Der letzte Abschnitt zählt Beispiele der Hermeneutik und Kritik auf. Wenn wir in den übrigen Theilen dieses Buches, seinen Zweck erwägend, über die Nennung unbedeutender oder schlechter Bücher nicht rechten dürfen, so erlauben wir uns hier, wo ausdrücklich „Beispiele guter Art" angekündigt werden, einigen Einspruch. Genthe's Abdruck des Mückenkrieges kann, wo von der Hermeneutik oder Kritik die Rede ist, gar nicht in Betracht kommen, und an Hallings Ausgabe von Fischarts glückhaftem Schiff ist außer dem Gedichte selbst und Uhlands schöner Einleitung wenig Gutes.

Ein genaues Register beschließt dieses mit mühevollem Fleiße und größtentheils mit autoptischer Kenntniß ausgearbeitete, alle Zeiträume und Richtungen mit gleicher Sorgfalt umfassende, dankenswerthe und verdienstliche Werk.

th — Ψ.

[34] Elleser. Eine Weihnachtsgabe für Dienstboten in der Stadt und auf dem Lande, zu Führung eines christlichen Wandels in ihrem Stande und Berufe, nebst einigen Gebeten am Morgen und Abend, am Beicht- und Communiontage und bei andern wichtigen Veränderungen ihres Lebens, von M. Karl Gottlob Willkomm, Pfarrer in Herwigsdorf bei Zittau. — Marc. 8. 2. Zittau und Leipzig (o. J.) 165 S. kl. 8.

Die Wahrnehmung der überall sichtlichen Verderbniß der Dienstboten bewog den Herrn Verf. zu Abfassung dieser Schrift, welche er nicht blos, wie man aus dem Titel schließen könnte, für männliche sondern auch für weibliche Dienstboten bestimmte. Solche Schriften können allerdings nützlich werden, wenn nur ernste Lektüre in diesem Stande beliebt wäre. So lange jedoch Dienstboten in der Stadt bei Romanen und dergleichen Zeitvertreib suchen und Dienstboten auf dem Lande alle müßige Stunden in Wirthshäusern zu bringen dürfen, bleiben auch solche Schriften ungelesen. Da sie auch wohl vom größten Theile der Dienstboten ungekauft bleiben, so können sie nur dann Gutes stiften, wenn Herrschaften sie verschenken.

Wir müssen uns mit kurzer Anzeige des Inhalts begnügen. Auf Vorrede und Einleitung folgen: 1) Gangbare Beschwerden und Klagen der Dienenden. 2) Würdigung dieser Klagen. 3) Hoher Werth des christl. Dienstbotenstandes. 4) Geist der jetzigen Dienstbotenwelt. 5) Wohlthätiger Einfluß der Zeit auf die Verbesserung ihrer Lage. 6) Eigenthümliche Fehler dieses Standes. 7) Schreiende Gebrechen und Sünden dieses Standes. 8) Verwahrungsmittel gegen diese Sünden. 9) Besondere Pflichten der Dienstboten. — Könnte Jemand behaupten, der Herr Verf. male zum Theil mit zu schwarzen Farben und würde diese Behauptung bewiesen, so würde Ref., welcher das Eine wie das Andere nicht

kann, sich freuen. — Diesen Aufsätzen schließen sich an: Morgen- und Abendlied eines Dienstboten, Morgen- und Abendgebete am Sonntage, den Wochentagen, am Schlusse der Woche, bei der Beichte und am Communiontage und endlich folgen einige Gebete bei besonderen Lebensveränderungen. Fast zu gleicher Zeit erschien eine ähnliche Schrift von einem andern Verf., welche von öffentlichen Behörden in Sachsen sehr empfohlen wurde. Welche von beiden Schriften die vorzüglichste sei, vermag Ref. nicht anzugeben, da er nicht vergleichen konnte. H.

[35] Saxonia. Museum für Sächsische Vaterlandskunde. Von D. Eduard Sommer. Erster Band in 24 Lieferungen mit 74 lithographirten Beilagen. Dresden. Eduard Pietzsch u. Comp. 1835. VIII. u. 118 S. kl. Fol., zweiter Band VIII und 132 S. Text und 72 lithogr. Beilagen. Ebendaselbst 1836. Preis jeden Bandes 3 Thlr.

Monatlich erscheinen vom Mai 1834 an, zwei Lieferungen mit 3 lithographirten Beilagen; der erste Band schließt also mit dem 1. April 1835. Der Inhalt zerfällt: 1) in Geschichte von Sachsen (politische und Kulturgeschichte) 2) Topographie. 3) Bergbau, Fabrik- und Gewerbskunde. 4) Volkseigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche älterer und neuerer Zeit. 5) Ritterorden. 6) Geschichtliche und artistische Merkwürdigkeiten. 7) Oeffentliche Unterrichtsanstalten.

Die Ausstattung ist sehr gut, die Lithographien sind schön und die schriftlichen Erläuterungen genügend; der Preis ist sehr billig. — Die Lausitz zunächst gehen folgende Aufsätze an, welchen insgesamt lithographirte Abbildungen beigegeben sind. Bd. 1. Lief. 1) Der Oybin. 4) Damastgewebe von Ernst Schiffner in Großschönau. 5) Zittau. 8) Das heilige Grab bei Görlitz. 9) Hochkirch. 12) Görlitz. 14) Marienthal. 15) Götzenbilder der alten Sachsen und Lausitzer. 17) Der Todtenstein.

22) Grosschönau. Bd. 2. Lief. 5. Ruinen der Nicolai-Kirche in Bautzen. Lief. 9. Die wendische Kirche in Löbau. Lief. 11. Lauban. Lief. 16. Der Fleischmarkt mit der Peterskirche in Bautzen. H.

[36] Anleitung zur Schafzucht und Wollkunde für angehende Schafzüchter und Wirthschaftsbeamte. Verfaßt von Dr. Löhner, Mitglied der k. k. patriotischen und ökonomischen Gesellschaft zu Prag ꝛc. Herausgegeben von der k. k. patriotisch und ökonomischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen. Mit einer lithographirten Tafel. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Prag b. Calve. 1835. 183 S. in 8.

Die herausgebende Gesellschaft hat dieses Werk unsers verehrten Mitgliedes sehr günstig bevorwortet, und Ref. kann in das demselben ertheilte Lob nur einstimmen. Der erste Abschnitt handelt von der Natur des Schafes, der zweite von der Ernährung desselben, der dritte von der Fortpflanzung der Heerden, der vierte von der Gesundheitspflege überhaupt, der fünfte von den Krankheiten ins besondere. Der sechste Abschnitt beschäftigt sich mit den verschiedenen Racen der Schafe und deren Veredlung im Allgemeinen; der siebente mit der Merinowolle; der achte mit den Wollsorten und dem Sortiren und der neunte entwickelt die Grundsätze zur Veredlung der Heerden im Besondern. Im zehnten Abschnitte endlich wird die Wäsche, Schur und Verpackung der Wolle abgehandelt.

[37] Joachim von Berge und seine Stiftungen. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte Schlesiens von K. B. G. Keller, Königl. Superintendenten nnd Past. prim. zu Sprottau. Mit dem Bildnisse J. v. Berge's. Glogau, 1834, 224 S. 8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Biographie, nach welcher Joachim von Berge ein Schüler Trozendorf's und ein inniger Freund von C. Peucer war, auch mit Melanchthon in Verbindung stand und überhaupt durch seine ausgebreiteten Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Belgien, Frankreich und England mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit bekannt wurde, ist sehr reich an interessanten Nachrichten. Sein Leben fällt zwischen 1526 und 1602.

VI.

Literarische Notizen.

Zerstreute Aufsätze und kleinere Schriften lausitzischer Verfasser.

Die dogmatischen Systeme unsrer Theologen, aus dem Gesichtspunkte des christlichen Predigtamts betrachtet. Vortrag in der Löbauer Predigerconferenz, am 30. September 1835. In der Kirch. Zeit. 1836, N. 22. von M. Gössel, in Eibau.

Die Begründung eines wissenschaftlichen Vereins für Verbreitung des reinen Christenthums unter Christen und Nichtchristen, von L. H. M. Sonntag, Pfarrer in Kottwitz. In der Kirch. Zeit. 1835. N. 104 ff.

Predigten von D. Alt zu Hamburg, in Schotts Musterpredigten, 1835, 1.

Ueber Waldhut, v. J. Wiesand auf Jeßnitz, im Archiv der Landwissenschaft, 1836, Mai.

Beiträge im Baireuther Magazin u. Leichenreden, vom Diac. M. Weicker in Chemnitz, 1825, 1.

Beiträge von Leopold Schefer in Muscau, im literarischen Zodiakus. Leipzig 1835.

Im Hallischen Predigerjournale, Bd. 83, St. 1. (1833) befindet sich S. 61 — 75 eine Abhandlung des M. Chr. Fr. Rhäsa, Pastor in Oberoderwitz, unter folgender Ueberschrift: Noch einige Worte über 1. Kor. 15, 29, in Beziehung auf einen Aufsatz des Herrn D. Weber über diese Stelle nebst einer Bitte an denselben.

In den Jahrbüchern für Philologie von Seebode, Jahn und Klotz, zweiter Suppl.-Band, Heft 3, (1833) S. 479 steht ein lateinisches Gedicht des D. Graser in Guben auf den emeritirten Rector Richter.

Horaz, als Lehrer der Prediger. Vom Diac. M. Peschek in Zittau. Im Hall. Predigerjournale, Bd. 83, S. 300 — 315.

Das erste Heft der seit 1834 erscheinenden „Gallerie homiletischer Geistesproducte sächsischer Prediger" von D. Jaspis zu Dresden besorgt, enthält auch mehre Beiträge von Lausitzern, als Käuffer, Voigtländer, Klemm, Kirsch.

In Diesterwegs rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht, VIII, 8, (1833) steht ein Aufsatz vom Rector Kern zu Jüterbogk, einem gebornen Lausitzer (der auch jüngst wegen seiner ausgezeichneten Amtsführung von Sr. Maj. dem Könige von Preußen eine jährliche Gehaltszulage von 100 Thlr. empfing,) über die Einrichtung von Seminar-Präparanden-Anstalten. Zusätze dazu giebt derselbe in der allgemeinen Schulzeitung, 1834. Nr. 61.

In Mundts „Schriften in bunter Reihe," Leipzig 1834, befinden sich Beiträge vom Fürsten Pückler und Schefer.

D. Kliens in Budissin Landtagsrede über das Schulwesen und besonders auch wegen Beibehaltung wendischer Sprache in laus. Schulen ist abgedruckt in der allgem. Schulzeitung, 1834, N. 117 f.

Arthur von Nordstern, Gedichte in der Abendzeitung 1833.

In Jahns Jahrbüchern f. Philologie 2. Suppl. Bd. Heft 2, 165 ff. Die Reise des Ulysses, von K. G. Schuster (aus Zittau) und S. 196 ff. Zur Kritik der Copa. vom Dr. M. Haupt in Zittau.

Unter den Mitarbeitern an dem Thesaurus Antiquitatis graecae et latinae, von Klotz und Westermann, der jetzt angekündigt ward, sind auch zwei lausitzische Gelehrte, Diac. Siebelis in Budissin und Prof. Kießling in Zeitz.

Parentation auf Past. M. Ettmüller in Gersdorf, von M. Gössel, in der prak. Predigerzeitung, 1834, N. 10. Daselbst auch Taufrede von Klemm.

Im Pantheon ausgezeichneter Erzähler (1833) steht auch eine Erzählung von Wilhelmine v. Gersdorf.

In Stapfs Archiv f. homöopath. Heilkunst, Bd. 13, Heft 2, Leipzig 1833 steht folgendes von D. Constantin Hering in Nordamerika (aus Zittau,) S. 1. ff. Ueberblick des ganzen Arzneireichs, ein vorläufiger Versuch, als Leitfaden bei künftigen Forschungen.

S. 103 ff. Gelegentliche Betrachtungen über Hypothese und Experiment, Miasma und Contagium, Pathogenesis und Pathologie nebst verschiedenen merkwürdigen Neuigkeiten.

In Röhrs Magazin für christliche Prediger, Bd. 7. St. 2. (1834) Predigt von D. Käufer: Der Christ in seiner Freiheit und der Fülle seines Glaubens, und vom P. Pr. Klemm: Christus, das Heil der Völker.

In der Eisenberger Zeitschrift für evangelische Christen: das Kirchenthum, 1834 befindet sich eine Predigt von Kllemm, den 1. Advent 1834 geh.

Im Schul- und Ephoralboten, 1835, N. 18 steht eine sehr auffallende Predigt von J. K. G. Müglich (aus Budissin) Pastor zu Hundshübel, über Kirchenentweihung.

In der allg. Kirchenzeitung 1835, S. 89 — 99 ein

Aufsatz vom Past. M. Gössel in Eibau: einige Bedenken gegen die von Hrn. M. Stein in seiner exegetisch-dogmatischen Abhandlung über die Sünde wider den heiligen Geist ausgesprochnen Ansichten.

Vom D. Gustav Ettmüller, Bezirksphysikus in Oberwiesenthal im Erzgebirge, (geb. zu Gersdorf bei Zittau): Medicinische Topographie des Gerichtsbezirks Oberwiesenthal, in Clarus und Radius Beiträgen zur praktischen Heilkunde I, 4. Heft.

Ueber Wassersucht und Anwendung der diuretischen Mittel in derselben, daselbst Bd. 11, Heft 4.

Ad Solemnia in illustri Rutheneo die 2. an. 1835 celebranda invitat M. Chr. Gottlob Herzog, Prof. Eloq. Inest Ciceronis Orationis in Cr. Sallustium denuo castigatae et emendatae Specimen. Observationum Particula VII. Gerae, 1835. 20. S. 4.

D. Heinrich Robert Stöckhardt, de juris Iustinianei in generis humani cultum insigni merito, ad memoriam pandectarum et institutionum Iustin. ante hos 1300 annos pleno valore munitarum pie recolendam, Petropoli oratio habita. Petropol. 1834. VIII, 128 S. 8. Diese Rede des Herrn Prof. Stöckhardt in Petersburg (eines Sohnes des verstorbenen Past. St. in Bautzen) ward auch ins Russische übersetzt, und ist zu lesen im Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Th. 3. S. 377 — 408.

Karoline Leonhardt (aus Zittau), Oper: Bertha v. Bretagne, Dresden, 1835 (mit Musik von Rastrelli.).

Einen neuen Aufsatz über unsern Fichte s. im Conversationssaal, Leipzig, 1836, III.

Ueber den Dichter Wezel aus Bautzen s. die Schrift von Funk: aus dem Leben zweier Dichter. Leipzig, 1836.

Unsers Lessing Laokoon erschien jetzt englisch: Laocoon or the limits of poetry et painting. Translated from the german, bi Will. Ross. Lond. 1836. 8.

Jacob Böhme, wird unaufhörlich wieder gedruckt. Des hocherleuchteten deutschen Theosophen Jacob Böhmes sämmtliche Werke genau nach der Amsterdamer Ausgabe von 1682, von neuem aufgelegt. Stuttgart 1835.

Die englische Zeitschrift „das Athenäum" hat von Schefers Laienbrevier eine interessante Beurtheilung gegeben, welche das „Ausland" in seinen Blättern zur Kunde der Literatur Nr. 31. S. 123 ff. im Auszuge mittheilt. Der Recensent rühmt das Unternehmen des Verfassers als ein würdiges und wohlgelungenes, vindicirt ihm auch einen ziemlichen Grad von Orthodoxie, meint aber, daß sein Buch eigentlich kein poetisches Werk sei, da das didactische Element einer poetischen Behandlung nicht fähig sei und die Wahrheit die Poesie ausschlösse. Dagegen erhebt sich wie billig der Referent des Auslandes und meint, das Laienbrevier sei allerdings kein Poesiewerk aber doch ein poetisches Buch im vollen Sinne des Worts, und der Engländer sei, verführt von seinem System, zu weit gegangen, wenn er es ganz aus der Reihe der eigentlichen Poesie ausgeschlossen und die poetische Form nur als eine überverdienstliche Zuthat betrachtet habe.

An den Predigten bei dem Hauptgottesdienste in der Kirche zu S. Petri in Hamburg gehalten von Joh. Karl Wilhelm Alt, (Hamburg 1836. In Commission der Heroldschen Buchhandlung. 208. S. 8. 12 Gr.) rühmt der Rec. im Theol. Liter. Bl. zur Allg. Kirch.-Zeit. 1836. Nr. 99. Einfachheit, Klarheit, edle Popularität, treffliche Textbenutzung, Eingehen in das Leben, hohe Begeisterung für das Reich Gottes, und das Streben, einen erleuchteten Glauben zu nähren, und

wünscht Hamburg Glück dazu, daß es einen solchen Mann sich zu gewinnen gewußt habe.

Desselben Verfassers Andeutungen aus dem Gebiete der geistlichen Beredtsamkeit Leipz. 1833 u. 1835, 1. Heft XII. und 100 S. 2. Heft XIV. u. 95 S. 8. sind in Rheinwald's Repert. XIII., 3. S. 245 — 248 sehr günstig beurtheilt, nur wenige Ausstellungen wurden daran gemacht. Der Rec. schließt mit den Worten: „Jeder Lehrer wird sich durch die geistreiche Darstellung und den angenehmen Styl angezogen finden. Die Fortsetzung der Hefte wäre erwünscht.“ Es werden in der That mehre einzelne Gegenstände aus dem Gebiete der kirchlichen Beredtsamkeit zur Sprache gebracht, über die man sich von einem so erfahrnen Homileten gern belehren läßt. Ja selbst solchen Dingen, die von den Meisten für geringfügige Kleinigkeiten gehalten und oft in größeren Hauptwerken über den Gegenstand entweder ganz übergangen oder doch nur vorübergehend erwähnt werden, weiß der geehrte Herr Verf. ihre Wichtigkeit zu vindiciren, zu welchem Behufe die Briefform recht angemessen gewählt ist.

Des Prof. Aug. Knobel Commentar über das Buch Koheleth wird auch in der Hall. allgem. Literatur-Zeitung gelobt. Der Recensent sagt darüber: „Nach Art der Rosenmüllerschen Scholien, nur meist geordneter, giebt dieser Commentar bei schwierigen Stellen eine Zusammenstellung der Ansichten anderer Exegeten, folgt dann aber weniger, als jenes Werk, den altjüdischen Erklärungen, sondern gemäß dem Resultate der einleitenden Untersuchungen, daß das Buch in die persische oder wenigstens nachexilische Zeit zu setzen sei, was einstimmig mit de Wette sehr klar ausgeführt wird, wird mit Recht besonders der spätere aramäische Sprachgebrauch verglichen und wo es nöthig schien, werden auch Beispiele

aus der Redeweise des Talmud angeführt, mehr als dies früher geschah; dennoch tritt nie ein bloßes Suchen des Neuern in der Erklärung als solcher hervor, sondern meist wird mit gesundem und vorsichtigem Urtheile die einfachste und treffendste gewählt."

In Schaffhausen ist im Jahre 1834 eine neue Auflage erschienen von: „Ein Wort an diejenigen, so sich der Gottesgelahrtheit zu ergeben und dem geistlichen Stande zu widmen gesonnen sind. Von dem sel. Fr. Chr. Baumeister, Rector zu Görlitz. Neue Aufl. Schaffhausen, 1834. 12. 33 S. Die Schrift selbst ist eine Warnung vor dem Rationalismus, dagegen empfiehlt sie auf spener'sche Weise zusammenhängendes Lesen der heiligen Schrift in der Grundsprache, und zeigt, wie der Mittelpunkt letzterer Jesus Christus, bei ihm aber besonders das Werk der Versöhnung zu beachten sei. Am Ende steht noch ein Gedicht mit der Aufschrift zu Psalm 80. Das Ganze ist redlich gemeint, paßt aber nicht mehr recht zu den jetzigen Verhältnissen und geht überhaupt zu wenig in das Einzelne ein, um vollständig zu befriedigen. Doch will es ja auch nur „Ein Wort" an künftige Studirende sein und diese können es schon mit Nutzen lesen. Vgl. Rheinwald's Repertorium; Jahrgang 1835. Februar.

Das Evangelium in Gymnasien von Lehmann, beurtheilt die Allg. Lit. Zeit. 1836. April. Nr. 25. „Kräftig wird der in unsrer Zeit beherzigenswerthe Gedanke hervorgehoben: Das Evangelium steht in keinem feindseligen Verhältnisse zur Wissenschaft und zu den Gymnasien. Es muß Grundlage und Element für Zucht und Unterricht auf den Gymnasien wie in jeder andern Bildungsrichtung seyn und bleiben. Der Mittelpunkt des ganzen Lehr- und Uebungskreises muß der christliche Glaube und die christliche Liebe seyn. Ferner: Keine Schule darf von ihrer Verbindung mit der Kirche sich losmachen. Kirchliche Behör-

den haben die obere Leitung. Die den Religionsunterricht an den Gymnasien ertheilenden Lehrer müssen gute Christen und gute christliche Theologen zugleich seyn. Dann wird der Auctoritätsglaube ihrer Schüler an sie unschädlich für die Bildung des Geistes; denn jede Auctorität beruht auf der persönlichen Würde ihres sittlich religiösen Charakters. — Ebenso lesenswerth ist das, was über Plan und Methode des Religiunsunterrichts gesagt wird. Was über den christlichen Geist in den verschiedenen Lehrerverhältnissen, in der Schulzucht, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit u. s. w. bemerkt wird, ist hier eines Auszuges nicht wohl fähig. Aber es sind rechte Segensworte. Möchten sie nur Beachtung finden, wie sie es verdienen!" Nur bemerkt Recensent, daß der Hauptpunkt: welches die charakteristischen Merkmale des christlichen Geistes u. s. w. seyen, nicht mit der wünschenswerthen and nöthigen Präcision und Klarheit behandelt worden sei. Dieser Mangel hat zur Folge, daß manche Hauptsätze eine viel zu sehr schwebende Haltung haben, um zu einem festen Fundamente dienen zu können. (S. die Beurth. in unserm Mag. S. 181 dieses Bandes).

Dr. Karl Wilh. Böttigers kurz gefaßte Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen für Schule und Haus (Meißen 1836. IV. 210 S. 8. 15 Sgr.) lobt das Repertorium (Bd. 9. S. 180. N. 1445) wegen der populären Darstellung und Unpartheilichkeit.

Des Königl. Sächs. Consist. Raths und Hofpredigers D. J. E. R. Käuffers Predigten, die er unter dem Titel „Christliches Leben" herausgegeben hat (Dresden, 1836. VIII. und 231 S. gr. 8. 25 Sgr.) erhielten eben daselbst (S. 120. Nr. 1382.) eine ungemein günstige Recension mit folgendem Prologus: „Es thut wohl, in den bewegten Meinungen der Zeit, die überall das Extrem suchen und deshalb, weil das Extrem selbst nur von Wahnsinnigen begehrt werden kann, am Ende

in leere Ostentation ausgehen, woraus zugleich das Manierirte und Unnatürliche der Form, in welcher sie zur Erscheinung kommen, erklärt werden kann; es thut wohl in der anspruchsvollen nnd doch gehaltleeren Unnatur unsrer Zeit dem redlichen, besonnenen Ernst zu begegnen, der, genährt von dem gar nicht wegzuläugnenden Lichte unsrer Tage, die Wahrheit mit aller Aufrichtigkeit sucht und zugleich mit der größten Gewissenhaftigkeit nur die Form für sie wählt die aus dem Wesen derselben ausschließend herfließt, sorgfältig wachend, daß keine fremde, unlautere Nebenrücksicht und Absicht abschreckend einwirke. Und diese jetzt seltene Freude ist uns geworden &c."

Von Preuskers Förderungsmitteln der Volkswohlfahrt, 2. Aufl. 1. Bd. 1. Abth. (Leipzig. 1836. VI. u. 246. S. gr. 8. 25 Sgr.) sagt ebendaselbst (S. 172. Nr. 1435) der Recensent, „daß sie, obwohl Früchte eines gewissen wissenschaftlichen Dilettantismus, ihrer edlen Tendenz und der gewissen Aussicht wegen, daß sie einen reichen Nutzen verbreiten werden, die Kritik entwaffnen mußten, wenn sich auch wirklich Grund zu Tadel fände." Recensent seinerseits scheint keinen Grund dazu gefunden zu haben.

Unseres verehrten corresp. Mitgl. D. Klemm „Handbuch der germanischen Alterthumskunde" erhielt in der Allgem. Lit. Zeit. 1836 Nr. 140 — 143 eine ausführliche Anzeige, welche dieses Werkes großen Werth anerkennt, aber auch viele, zum Theil berichtigende und ergänzende Bemerkungen enthält, welche der Beachtung sehr würdig sind. Auf diese Recension folgt in Nr. 144 bis 148 eine eben so beachtungswerthe über unsers verehrl. Ehrenmitgl., des Hofrath D. Jacob Grimm deutsche Mythologie, welche selbst über einige Fundamentalartikel z. B. die Annahme von Halbgöttern in der deutschen Mythologie, widerstreitende Ansichten aufstellt. Der endesgenannte Verf. der Recension ist der Herr Prof. Wachter in Jena.

In den Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1836. 2. Heft. 219 — 270 findet sich eine sehr erbauliche Selbstbiographie des Br. Gottfried Clemens. Er war den 1. September 1706 in Berlin geboren, studirte von 1726 an in Jena, wurde dort mit Zinzendorf, Spangenberg und Andern bekannt, trat zur Brüdergemeinde, und diente derselben in verschiedenen Verhältnissen. 1738 ward er Hofprediger des Grafen von Promnitz in Sorau, 1745 Pr. in Ebersdorf, 1763 in Gnadenfrei und endlich 1771 in Herrnhut, wo er den 23. März 1776 im 70sten Jahre seines Alters starb.

Unseres gelehrten Böttigers Bibliothek enthielt gegen 13000 Werke, unter diesen viele prächtige, kostspielige und seltene. Schade, daß diese reiche, mit so vielseitiger Sachkenntniß zusammengebrachte Sammlung das Schicksal fast aller Privatbibliotheken getheilt hat und verauctionirt worden ist. Wie B. schon frühzeitig, als Rector in Guben und Budissin sammelte und welche Bücherkenntniß er schon damals besaß, geht aus seinem, alle Perioden seines Lebens, mit Ausnahme der letzten, umfassenden Briefwechsel mit v. Anton, dem vorzüglichsten Begründer unsrer Gesellschaft, hervor, welcher Briefwechsel vollständig in dem Archive derselben aufbewahrt wird, und aus welchem wir das Interessanteste nach und nach im Magazine mitzutheilen gedenken.

Nachrichten aus der Lausitz.

1836. Erstes Stück.

I. Volksfreude.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Anton von Sachsen, der Tag, an welchem Höchstderselbe sein 80stes Lebensjahr vollendete, der 27. Decbr., wurde in Budissin mit lebhafter Theilnahme gefeiert. Schon am frühen Morgen begrüßten den festlichen Tag das militairische Musik-Chor sowohl, als auch das der Communalgarde, durch Reveille, und in der Vormittagsstunde zwischen 10 und 11 Uhr, nachdem vom Rathsthurme die Töne des Vaterlandsliedes: „den König segne Gott!" mit Posaunen, Trompeten und Pauken angestimmt worden waren, versammelte sich die Communal-Garde auf dem Hauptmarkte, das hier garnisonirende Militair aber mit beiden königlichen Fahnen auf dem Fischmarkte, in Parade; daselbst wurden dem geliebten Landesvater, unter militairischen Ehrenbezeugungen, von beiden Corps-Abtheilungen die Huldigungen der Verehrung durch den Ruf: „Es lebe der König!" an den Tag gelegt. Rauschende Musik erhöhte diese Feierlichkeit. — Bei dem Gottesdienste schloß sich an die auf die Tagesfeier Beziehung habenden gediegenen Kanzel-Vorträge das Te Deum an, begleitet von harmonischen Glockengeläute. — Nach 1 Uhr versammelte sich im Saale der Weintraube eine zahlreiche Gesellschaft zu einem heitern Mittagsmahle, bei welchem unter Anstimmung patriotischer Gesänge und Ausbringung herzlicher Toasts, des erhabenen Königs mit treuer Liebe und Ehrfurcht gedacht, und so dieser seltene Festtag durchgängig würdevoll begangen wurde.

II. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Seit der Hauptversammlung, den 2. Septbr. 1835, bis zu Ende des Jahres ist die Bibliothek der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften mit folgenden Hand- und Druckschriften vermehrt worden.

A. Durch Geschenk.

1) Programm und Statut des hist. Vereins für Niedersachsen. Hanover, 1835. 8. V. Herrn von Hormayr-Hortenburg.

2) Viro clarissimo Doct. Theoph. Lehmanno Gymn. Luckau. Reg. Direct. ad reditum ex balneis Salzburg. gratul. I. gymnasii classis. Luccaviae 1835. Vom Herr Direct. Dr. Lehmann.

3) Maerker, Carol. Friedr. Traug., de Theodectis Phaselitae vita et scriptis comment. prima. Vratislav. 1835. 8. V. d. Verf.

4) Beiträge, practische, im Gebiete der Homöopathie. Herausgeg. v. d. Mitgliedern des Lausitz-Schles. Vereins homöop. Aerzte durch Dr. G. T. Thorer, 1ter Band. Leipzig, 1834. 2ter Bd. 1835. V. d. Herausg.

5) Hille, Carl Christ., das Königl. Krankenstift zu Dresden. Dresden, 1835. V. d. Verf.

6) Joh. G. Bergemann, (Historiograph in Löwenberg) Chronik der Stadt Bunzlau. Bunzl. 1829. 4. V. d. Verf.

7) — — Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Gröditzberg. Löwenberg, o. J. 8. dgl.

8) — — historisch-topographische Beschreibung der Kreisstadt Löwenberg und Umgegend. Aus Urkunden, Acten, Chroniken und Handschriften gesammelt. 1ter Bd. Hirschberg, 1824. 4. dgl.

9) derselbe, Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis. Hirschberg, 1829. 8. dgl.

10) Chur und fürstlicher Sächsischer Helden-Saal, als eine Sächs. Chronik zusammengetragen durch ein Mit-

glied der fruchtbringenden Gesellschaft. 3te Auflage. Nürnberg, 1687. 12. m. Kupf.

11) Roberti, Francisci, disquisitiones critico-philosophicae. Romae, 1781. 8.

12) Riccii commentarius in quatuor priores libros epistolar. Ciceronis ad diversos. 1563. 12. (S. tit.)

13) Breydt, Joh. Christian, Seelen ergötzendes und Gedächtniß ermunterndes geistliches Bilder-Cabinet. 6. doppelt bedruckte Kupfertafeln mit erklärendem Text. Augsburg, 1743. gr. Fol.

14) Scultetus, Bartholom., New vnd Alter Römischer Almanach vnd Schreibkalender, auffs Jahr C. 1594. Gnomon et regula caput. Görlitz, 1594. 4.

15) Albinus, Moller von Straupitz, New vnd Alt Schreib-Calender, auff das Jahr n. C. G. 1617. Mit schriftl. Notaten. O. O. 4.

16) Liber naturae apertus, in quo utriusque mundi, cum intellectualis, tum elementaris, virtutes, numero septenario comprehensae, spectandae proponuntur. Studio et opera G. K. R. Math. Grimm. Accurante Adamah Booz. Kupferstich 1 Bg. gr. Fol.

17) Acht Folio-Blätter in Kupfer gestochener Abbildungen von Gemmen und Münzen, die Portraits merkwürdiger Personen des Alterthums vorstellend, von einem unbekannten Meister. Nr. 10 bis 17 vom Herrn Gürtler Schulz in Görlitz.

18) Osservazioni letterarie che possono servir di continuazione al giornal de letterati d' Italia. Verona, 1737—1739. IV. 8. Mit Kupfern. Vom Herrn M. Peschek in Zittau.

19) Nr. 10. des Jahrg. 1835 der cameralistischen Zeitung mit einem lithographirten Blatte, Abbildungen von Münzen enthaltend. Vom Herrn Haupt-Kassirer Kretschmar.

20) Mittheilungen des Mäßigkeits-Vereins zu Chemnitz, 1—3 Stück. O. J. u. O. V. Hrn. Diac. Weiker in Chemnitz.

21) Klemm, Gustav, (Bibliothekar in Dresden) Handbuch der germanischen Alterthumskunde. Mit 23 lithogr. Tafeln. Dresden 1836. gr. 8. V. d. Verf.

22) Reichenbach, H. G. Ludwig, das Universum der Natur. Zur Unterhaltung und Belehrung der Vor- und

Nachwelt. 1, 2, 3 und 4te Liefer. Leipzig, 1834 und 1835. gr. 8. mit 2 litograph. Tafeln in Fol. Von dem Verf.

23) Thomas, Joh. George, (Pastor zu Wünschendorf in Schlesien) Handbuch der Literaturgeschichte von Schlesien. Eine gekrönte Preisschrift. Hirschberg, 1824. 8. V. dem Verf.

24) — — historische Nachrichten von Lehnhaus. Hirschberg, 1825. 12. desgl.

25) — — Hanns Ulrich Schaff-Gotsche. Hirschberg, 1829. 8. desgl.

26) — — kurze Geschichte der Augsburgischen Confession zu der bevorstehenden dritten Secularfeier der Augsb. Conf. Bunzlau, 1830. 8. desgl.

27) Acta, die Administration des Weinkellers bei der Stadt Görlitz betr. 1726. Mscr. V. Hrn. Schulz.

28) Klien, Frd. Aug., die Einweihung des neuen Bürgerschul-Gebäudes zu Budissin. Budissin 1835. 8. V. d. Verf.

29) Preusker, Karl. Bausteine 2r und 3r Thl. Leipzig 1835. 8. V. d. Verf.

30) Erbauung in sittlich religiösen Dichtungen. Von Franz Ferdin. Effenberger. Prag 1836. Vom Hrn. Prof. Dr. Weinolt in Prag.

31) Kinderreisen oder poetische Anleitung für die Jugend, reisend mit Aufmerksamkeit, zu sehen, zu hören und zu forschen, in einem Beispiel dargestellt von M. C. A. Peschek. Zittau und Leipzig, 1836. 12. Von d. Verf.

32) Salomos von Golau (Logau) deutscher Sinngedichte drey Tausend. Breslau, C. Kloßmann. S. a. 8. vom Polizeirath Köhler.

33) Martini Hankii de Silesiis alienigenis eruditis ab a. C. 1170 ad 1550. L. Singul. Lipsiae 1707. 4. Von demselben.

34) Richter, Friedr. (Jean Paul) Palingenesien. 1tes Bd. Leipzig und Gera, 1798, 8. V. dems.

35) Gebauer, Aug., deutscher Dichtersaal von Luther bis auf unsre Zeiten. Leipzig, 1827. II. 12. V. dems.

36) von Schindel, Aug., deutsche Schriftstellerinnen bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts. Autographon

d. Verf. 4. mit Nachträgen vom Herrn Polizeirath Köhler, v. dems.

37) Eine sorauische Chronik. Msc. 4. V. demselben.

38) Struve, Ern. Aemil, memoriam Caroli Gehleri d. XXI. Decemb. indicit. Ins. Observationes aliquot in Sophoclis Antigonae carmen tertium. Part. II. Gorlicii, 1835. Fol. Von dem. Verf.

Außerdem die Fortsetzungen von Peschecks „Handbuch der Geschichte Zittaus" und der von dem Oberlaus. Obstbau-Vereine herausgegebenen „Opora."

B. Durch Kauf.

1) Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Herausgegeben von Puttrich, Geyser und Stieglitz. Erste Abth., erste Lieferung. (16 S. Text und 7 lithograph. Blätter) Leipzig 1835. Fol.

Aus der Bibliothek des verst. Buchhändler Anton.

2) Weissagunge Des Ehrwürdigen Achtbaren vnd Hochgelarten Hrn. Dr. Martin Lutheri der deutschen Apostel und Prophet, von dem großen vnd jetzt vorhandenem Unglück vber Deudschland. Dresden, 1599. 4. M. einem Bildniße Luthers.

3) Leiser, Polycarpus, Glückwünschungs-Predigt. Dresden 1601. 4.

4) — — Eine Ehrenpredigt bei dem Beilager Herzog Christian II. Dresden, 1602. 4.

5) — — Predigt bei dem Beilager Herzog Johann George von Sachsen. Dresden, 1604. 4.

6) — — Exequiae Saxo-Wirtembergicae. Eine Leichenpredigt am Grabe der Herzogin Isabelle Elisabeth von Würtemberg. Dresden 1606. 4.

7) — — Predigt bei dem Beilager des Herzogs Johann George von Sachsen. Dresden, 1607. 4.

8) Weniger, Joh., Englisches und Fürstliches Gespräche, nebst sämmtl. Glückwünschungen, z. Beilager Johann George, Herzogs z. Sachsen. Dresden, 1607. 4.

9) Ausführung, deutliche und gründliche, dreyer jetzo hochnöthiger vnd gantz wichtiger Fragen. München, 1620. 4.

10) Gedicke, Simon, Einweyhungs-Predigt der new er-

bauten Kirchen zum newen Joachims-Thal in Brandenburg. Frankfurth a. O., 1608. 4.

11) Anzeig, kurze, derer Vrsachen, welche Johann Sigismund Markgr. zu Brandenb. des Ihre Ch. Gn. bis daher nichts von ihrem hobendem Rechten an den Gülischen Fürstenthümern vnd Land deduciren lassen. Auf Churf. Brand. Befehl. Berlin, 1610. 4.

12) Fewer-Ordnung der Stadt Meissen. Dresden, 1610. 4.

13) Bericht, wahrftiger, deß newlich entstandenen Auffruhrs, Parlaments vnd Aufflauffs zu Alten Stettin. Stettin, 1616, 4.

14) Bericht, gründlicher, der getr. Friedens-Articul, zw. Lodow. XIII. König in Frankr. vnd dem Printzen v. Conte zu Tours. O. O. 1616. 4.

15) Vertrag zw. H. Julio, Hertzogen zu Braunschweig vnd Luneb., vnd Bürgerm. vnd Rath der Stadt Braunschweig, im Anno 1568 auffgericht. O. O. 1616. 4.

16) Gebet, so in der Stadt Braunschweig bei währender Belagerung 1615 in den Kirchen gethan worden. Mit einem in Holz gesch. Plan der Stadt (Braunschweig). Br. 1615. 4.

17) Braunschweigischer Kriegs-Vortrag, 1615. (Braunschweig) 1816. 4.

18) Schreiben, welche die zu Mühlhausen gewesene Chur- und Fürsten an den Churfürst. Pfaltzgraffen — Ober- u. Niederlausitz. Stände ergehen lassen. O. O. 1620. 4.

19) Antwort auff die Frage: Ob der jetztige Kayser in der strittigen Böhmischen Sachen Richter sein könne oder nicht? — O. O. 1620. 4.

20) Variorum discursuum Boemicorum nervi contin. XI. Böhmisch Freudenfest ꝛc. Prag 1619, 4.

21) Copia eines Schreibens, so der Churfürst zu Sachs. ꝛc. an die zu Breßlaw versammelten Fürsten vnd Stände in Schlesien gethan. O. O. 1620. 4.

22) Hoc v. Hoheneck, Matthias, Augenscheinliche Prob, wie die Calvinisten in 99 Puncten mit den Arianern und Türken übereinstimmen. Leipzig, 1631. 4.

23) Beschreibung, historische, des jetzigen vnwesens in Deutschland. O. O. 1621. 4.

24) Zeitung und Bericht aus Böhmen, Mähren vnd Schlesien. Prag, 1621. 4.

25) Ehrenrettung Königl. Mayt. in Böhmen. O. O. 1621. 4.

26) Gespräch, vertrawliches, eines Bayers, Sachssens, Böhmens vnd vnparteyischen ausländischen Peregrinanten. Leyden, 1621. 4.
27) Lob = Spruch. Auch Ehrengruß vnd Glückwunsch dem Edlen Großmütigen Adeler dediciret vnd gestellet. Leyden, 1621. 4.
28) Speculum Kipperorum, d. i. Kipper vnd Schacher=Spiegel. Haggenaw, 1624. 4.
29) Eine newe Litaney, beedes für die arme nothleydende Christen, Vnd für die reichen vnbarmhertzigen Juden. Gestellt durch Lazarum Patientem von Armuthee, Gedr. zu Preßburg im Hungerland, 1624. 4.
30) Doctoris Iohannis Fausti Miracul vnd Wunderbuch mit welchem er die Geister gezwungen. Passau, 1612. Jüngere Handschrift.
31) De vita et scriptis. I. B. des ist historischer Bericht von dem Leben und Schriften Jacob Böhmens 1715. Manusc. Fol.
32) Weigel, Christoph, Abbildung der Gemein = nützlichen Haupt=Stände. Regensb. 1698. Mit vielen Kupf.
33) Pinto Ferdin. Mendez, wunderliche Reisen durch Europa, Asia und Africa mit Kpf. Amsterd. 1671. 4.
34) Grönlands ausführl. Beschreibung durch S. von V. Nürnberg, 1679. 4.
35) Key, Otto, kurzer Entwurff von Neu Niederland vnd Guajana einander entgegengesetzt. Aus dem Holland. ins Hochteutsche versetzt durch T. R. C. S. C. S. Leipzig, 1672. 4.
36) Bodenehr, Gabriel, Ehren=Tempel derj. Geistlichen, die Anno 1648 bei getroffnen Westph. Friedens=Schluß zu Augsburg im ev. Pred. Amt gestanden; und die Anno 1748 bei Celebrirung des ev. Jubelfestes das Werk des H. das. getrieben. Augsburg O. J. Fol. Bildnisse mit k. Beschreibung.
37) v. Campenhouten, Joh. Engelberth Noyse, der Allerdurchlauchtigsten vnd Großmächtigsten Kayser ꝛc. wahrhafftige Bildtnussen vnd kurze Beschreibungen Insbrugg o. Jahr. Mit Kupf. gr. Fol.
38) Merian, Matthaeus, Topographia Sueviae, Frankf. 1643. Mit Kupf. Fol.
39) Hiebner, Israel von Schneebergk, Mysterium Sigillorum Herbarum et Lapidum oder vollk. Cur u. Heilung aller Krankheiten. Erfurt, 1651. 4.

40) v. Spinoza, Benedict, über heil. Schrift, Judenthum, Recht der höchsten Gewalt in geistl. Dingen und Freiheit zu philosophiren. Gera. 1787. 8.
41) — — Ethik. Gera. 1790. II. 8.
42) Raßmann, Fr., deutscher Dichternekrolog. Nordhausen, 1818. 8.
43) Opitz, Martin, v. Boberfeld Teutsche Gedichte, herausgeg. v. Triller. m. K. Frankfurth a. M. 1746. IV. 8.
44) Holberg, Ludw., verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen Kopenh. und Leipz. 1746. II. 8.
45) Orden, der verrathene, der Freimaurer. Aus dem Franz. m. Kupf. Frankfurth und Leipzig, 1745.
46) Weigel, Valentin, der güldene Griff, d. i. Alle Dinge ohne Irthum zu erkennen. Frankf. 1697. 8.
47) — — Theologia Weigelii d. i. öffentliche Glaubens-Bekandnüß. Frank. 1699. 8.
48) — — Studium universale. O. O. 1695. 8.
49) — — von der wahren Gelassenheit. Frankfurth, 1698. 8.
50) — — Vom alten und neuen Jerusalem. Meissen, 1697. 8.
51) — — eine kurze ausführliche Erweisung. O. O. 1697.
52) — — Libellus disputatorius d. i. Ein Disputations-Büchlein. Amsterdam, 1698. 8.
53) Historia Jacob Böhmens. Hamb. 1698. 8.
54) Lebensbeschreibung Casper Schwenkfelds. O. O. 1697. 8.
55) Auszug, kurzer, von des beruffenen Ketzers David Georgi oder Joris Lehr und Leben. O. O. 1699. 8.
56) Pachtmann, christlicher, und patriarchalischer Rentmeister. O. O. 1696.
57) de Farkasdfalva, Ioh. Farkas, ungarsche Gramatik. Wien, 1779. gr. 8.
58) Ranisch, Salom., Lebensbeschreibung Hanns Sachsens. Altenb. 1765. 8.
59) Ossians Gedichte. Uebers. v. F. W. Jung. Frankf. a. M. 1808. III. 8.
60) Adelung, J. C., krit. Verzeichniß der Landkarten u. typogr. Blätter der Chur- und Fürstl. Sächs. Lande. Meissen. 1796. 8.

Digitized by Google

61) Historie des chr. Mannes Johann Tauleri nebst einem Anhang des Kerns s. Lehre. Lüneb. 1689. 8.
62) Biographien, skizzirte, von Verbrechern aus der gemeinen Menschenklasse. Frankf. und Leipz. 1794. 8.
63) Solger, K. W. F., Philosophische Gespräche. Berlin, 1817. 8.
64) Schlosser, Ludwig, Geschichte der Familie Herodes. Leipzig, 1818. 8.
65) Novum testamentum Syriacum c. lexico et institutionibus L. Syriacae. aut. Aegidio Gutbirio. Hamburg, 1636. 8.
66) Beschreibung, ausführliche und grundrichtige, der Freyvereinigten Staaten und Spanischen Niederlanden. m. Kupf. Frankf. und Leipzig, 1691. 16.
67) Urbinus, Theophil., türkisches Städt-Büchlein m. K. Nürnb. 1664. 16.
68) Kriegermann, W. C., die wahre u. richtige Caballah m. Kupf. und Tabelle erl. Frankfurth u. Leipz. 1784. 8.
69) Handlexicon der jüdisch-deutschen Sprache. 2te Aufl. Prag, 1782. 8.
70) Grammatik, Portugisische. Frankfurth an der Oder, 1778. 8.
71) Kant, Imman., Grundlegung zur Metaphys. der Sitten. Riga 1797. 8.
72) Puteani, Peter, Tractat von dem Prozeß wider den Ritterorden der Tempelherrn. A. d. Franz. Frankf. 1665. 4.
73) Nürnbergisches Schönbart-Buch und Gesellen-Stechen. M. Kupfern. Nürnberg, 1765. 4.

C. Fortsetzungen.

1) Wiegands Jahrbücher, III. Jahrg.
2) Hammers Geschichte des Osm. Reichs. 17—20te Lief.
3) Ersch und Grubers Encyclop. I. Sect. Thl. 26. II. Sect. Thl. 6. III. Sect. Thl. 7.
4) Poggend. Ann. Bd. 35.
5) Okens Isis. 1835. Hft. 4—9.
6) Graff, althochdeut. Sprachsatz. 4 Lief.
7) Schrebers Naturgeschichte. Heft 77—80.
8) Polyt. Journ. Bd. 57. Heft 6. Bd. 58. Heft 1—4.

9) Okens Naturgeschichte. 22 u. 23ste Lief. Abbildung. 2te Lief.
10) Gersd. Repertorium. 1835. XVIII.—XXIII.
11) Dorpater, Jahrb. 1835. Hft. 6. 7.
12) Sommers Böhmen. Bd. 3.
13) Heinsius Bücherlexicon. 8r Bd. 23ste Lief.
14) Treitschkes Schmetterlinge von Europa. 10r Band. Leipzig 1835.

Nachrichten von der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.

Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hielt den 13. Februar ihre erste Quartal = Versammlung, seit dem Tode ihres ersten Directors, des Herrn Polizei-Secretair Schneider, durch dessen plötzliches Dahinscheiden sie einen sehr großen Verlust erlitt. (Siehe dessen Lebensbeschreibung in unserm Mag.)

Der zweite Director, Herr Stadtkämmerer Hauptmann Zimmermann, eröffnete die Sitzung durch einen Vortrag, worin er des Verstorbenen rühmlichst gedachte, mit kräftigen Zügen das Bild desselben vor die Augen der Versammelten führte und an die Verpflichtung mahnte, das Andenken eines Mannes auf irgend eine sichtbare Art zu ehren, welcher dem Vereine lange Jahre mit rastloser Treue und mit sichtlichem Erfolge seine Kräfte widmete. Sein hierauf und auf die bedrängte Lage der Wittwe gegründeter Vorschlag bestand darin, daß der dem Verstorbenen in einer früheren Versammlung von der Gesellschaft in dankbarer Anerkenntniß seiner Verdienste überreichte Ehrenbecher von der Wittwe durch Rückgewährung des Werthes für die Gesellschaft wiedergewonnen, zum immerwährenden Andenken im Kabinet aufbewahrt, beim Stiftungsfeste und andern gesellschaftlichen Festmahlen von demjenigen der beiden Directoren, welcher am längsten in diesem Amte fungire, gefüllt und dem Verstorbenen ein Toast daraus gebracht, der jedenfalls bei der Subscription sich ergebende Ueberschuß aber der Wittwe, als Beweis dankbarer Anerkennung der Verdienste ihres verstorbenen Mannes, ebenfalls überreicht werden möge. Der kräftige Vortrag ward mit rauschendem

Beifalle aufgenommen, der Vorschlag zur Stelle ausgeführt und zwar mit so glänzendem Erfolge, daß der Wittwe mehr als der doppelte Werth des Bechers wird überreicht werden können. Bei den hierauf vorgenommenen Beamtenwahlen ward der Kgl. Hauptmann außer Diensten, Herr von Gersdorf zu Görlitz, an die Stelle des Verstorbenen zum ersten Director, an seinen Platz aber als zweiter Gesellschaftssecretair Herr Landgerichtsrath Heino gewählt. Der Herr Kämmerer Zimmermann als zweiter Director und Herr Kanzeley=Inspector Dittrich, als erster Gesellschaftssecretair, verblieben in ihren Aemtern. Hierauf wurden fünf neue wirkl. Mitglieder und vier Ehrenmitglieder in die Gesellschaft aufgenommen. Nachdem noch der Austritt dreier Mitglieder, der Tod eines vierten angezeigt und einige eingegangene Schreiben vorgetragen worden, ward, auf Antrag des Directorii, der Beschluß gefaßt, mittelst Nachtrages zu den Statuten die Mitglieder von der zeither bestandenen Verpflichtung, jährlich wenigstens eine naturhistorische Abhandlung, im Entstehungsfalle aber entweder 2 Rthlr. an die Gesellschaftskasse oder ein Geschenk an Büchern oder andern zur Aufbewahrung im Kabinet geeigneten Gegenständen einzureichen, für die Folge zu entbinden, dagegen aber die Quartalbeiträge vom nächsten Geschäftsjahre ab um $^1/_5$tel zu erhöhen. Da durch lange Debatten die Zeit verflossen war, so konnten die übrigen Sachen nicht weiter zum Vortrag gelangen, sondern mußten zur Circulation vorbehalten werden. Das Ganze beschloß ein freundschaftliches Mahl, wobei mehre Toaste ausgebracht und mehre Gesellschaftslieder in geselliger Freude gesungen wurden.

Noch ist zu bemerken, daß die Circulation der Gesellschaftsverhandlungen, welche durch Gesellschaftsbeschluß einstweilen suspendirt war, von diesem Tage ab wieder beginnen soll.

Nachrichten von dem Oberlausitzischen Obstbau=Vereine.

Die diesjährigen statutenmäßigen Hauptversammlungen fanden Statt am 18. März, 29. Juli und 21.

October. An den zwei letztern, so wie am 7. Septemb. wurden Obstausstellungen veranstaltet, welche sich großer Theilnahme zu erfreuen hatten. Ausschußsitzungen wurden neune gehalten.

Die gesellschaftliche Bibliothek wurde nicht unbedeutend bereichert, auch die Baumschule ansehnlich erweitert. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich fortwährend. Es traten dem Vereine seit dem letzten Berichte, (S. Mag. Bd. 13. S. 8. d. Nachr.) als neue Mitglieder bei.

1) in Zittau, die Herren: Gerichtsassessor Bähr; Oekonomie-Verwalter Ende; Kaufm. Kläbisch; Kaufm. Michaelsen; Zeichenlehrer Müller; Lederhändler Richter.

2) Außer Zittau, die Herrn: Oeconomie-Verwalter Messerschmidt in Rennersdorf; Schullehrer Helbig in Haynewalde; Inspect. Slabke daselbst; Kaufm. Bauer in Görlitz; M. Seiler in Spitzkunersdorf; Förster Furich in Witgendorf; Gartenbesitzer Häntschel daselbst; P. Leschke in Waltersdorf; Fabrik. Kämmel daselbst; Past. Reiz in Kemnitz; Kantor Träger in Berthelsdorf; Prior und Pf. Mayer in Leipa; Apotheker Nentwich daselbst; Med. pract. Linke in Großschönau; Fabrik. Ender daselbst; Fabrik. Friedrich daselbst; Wirthschaftsbeamter Benesch in Woszek; Fabrik. Goldberg in Jonsdorf.

Zu einem Ehrenmitgliede wurde gewählt Herr Oberpfarrer Lindemann in Eisleben.

Von der durch die Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift ist bis jetzt der erste Band in 4 Heften u. des zweiten Bandes erstes Heft erschienen, worin ausführlichere Nachrichten über den Verein befindlich sind.

Im December 1835. D.

III. Handel und Gewerbe.

Die vom 16. September bis 7. October 1835 Statt gefundene von dem Gewerbe-Verein zu Görlitz veranstaltete dritte Ausstellung von Kunst- und Gewerbe-Erzeugnissen fand wenig Theilnahme von Seiten der Gewerbetreibenden. Ohngeachtet dieses Mal die Concurrenz der ganzen Preuß. Oberlausitz erbeten worden war, so waren doch überhaupt nur 75 Nummern auszustellender Gegenstände zusammen gekommen.

Unter diesen zeichneten sich aus und verdienen Erwähnung: die geschliffenen Glaswaaren des Herrn Apothekers Mitscher, mehre nach der Natur in Oel gemalte Portraits des Herrn Maler Kadersch, die meteorologischen Instrumente des Herrn Schlossermeister Falkner und ein geschmackvoller Ofen des Herrr Töpfermeister Pöhle. Die Abtheilungen für die verschiedenen Industriezweige, in welche der Gewerbe-Verein im Laufe des vorigen Jahres sich geordnet hat, fangen an ihre Thätigkeit zu entwickeln.

Von dem Directorio des seit Kurzem zu Budissin bestehenden Gewerbevereins wurde, vom 24. bis 28. Octb. die erste Ausstellung gewerbschaftlicher Erzeugnisse und Kunstproducte dasiger Inwohner veranstaltet.

Wenn schon die Reichhaltigkeit der dazu eingelieferten Arbeiten die gehegten Erwartungen weit übertraf, so war es noch mehr die an dem größten Theile derselben bewiesene Kunstfertigkeit, verbunden mit geschmackvoller Auswahl und Neuheit der Gegenstände, welche die Beschauenden aufs höchste überraschte.

Die Wände des nicht unbedeutenden Saales in dem zu dieser Ausstellung bewilligten Logen-Locale waren garnirt mit Oehlgemälden, Feder- Kreide- und Sepia-Zeichnungen des talentvollen Zeichenlehrers von Gersheim und seiner Scholaren: Gräfinnen Clementine und Ida zur Lippe, Minna Heydenreich, Thecla Weber rc., Boetius, Bullnheim, Ehrig, Jurack, Kindler, Schier, Schippang, Wehlam, Zumpe; mit Pastell-Gemälden, Feder- und Kreide-Zeichnungen des Zeichenlehrers Drachstedt und seiner Scholaren: Degenwerth, Flender, Oswald und Transchel; mit drei großen Oelgemälden von Reuther, so wie mit Kreide-Zeichnungen von den Schülern der Gewerbschule: Centner, Hobjan, Leonhardt, Pohle, Schubert und Seydler 1.

Auf langen Tafeln im Saale lagen ausgebreitet und waren aufgestellt: Stickereien, Gegenstände der Plastik, Graveur-Arbeiten, Modelle in Holz und Thon, gegen hundert Proben weißer und couleurter Zeichnen- Post- Visitenkarten- und Anschläge, so wie aus Stroh und Pfocken gefertigter Papiere nebst englischem Preßspan, (von Fischer)

Gold- und Silberarbeiten, ein Aquamarin Schmuck, eine Nachtuhr, eine Suite Areometer, ein Gefäß-Barometer und ein Thermometer mit Glas-Scale, ein Heber-Barometer, feine Arbeiten in Messing, eine Doppeltflinte mit damascirten Röhren und Argentan-Garnitur, ein complicirtes Gewölbthürschloß, Taschenmesser mit Instrumenten, geschmiedete eiserne Plattglocken, verzinnte und polirte Spiegelnagel, Hornkämme, Kämme in Schildkröt und Horn, auch dergleichen Waageschalen, Bürsten, seidene Locken, seidene Doppel-Borte, Arbeiten in Schaafwolle, schwarze und couleurte Tuche, wasserdichte Filzhüte, Filzschuhe, eine Filz-Reitdecke und andere Arbeiten in Filz, Arbeiten in Baumwolle, Linnen, Leder, Pappe, Holz ꝛc. Aufmerksamkeit erregten auch die von den Gewerbschülern Hobjan und Seydler bewerkstelligten Berechnungen des cubischen Inhalts eines Kegels, so wie endlich zwei Fenster aus buntem Glase von Ferdinand Wilhelm, zwei Pianoforts von Halke und Nix, eine Guitarre von Drache, eine Etagere vom Tischlermeister Ritter, eine Kartoffelmühle von Blume, eine Handdruckspritze von Centner. Selbst für die Oekonomie war gesorgt durch einen englisch-deutschen Pflug vom Stellmacher Kappler.

In Görlitz betrug die Zufuhr in den 4 Markttagen des Octobers 26,750 Scheffel, die Abfuhre 20,640 Schfl. Jeden Markttag kamen 1000 Getreidewagen in die Stadt.

Auf dem Viehmarkte zu Reichenbach befanden sich 177 Pferde, 244 St. Rindvieh und 1084 Schweine.

IV. Gesetzgebung, Justizpflege und Policei-Verwaltung.

Schon im Jahre 1832 war die theilweise Wiederherstellung früherer Kreisgrenzen in den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurth durch Kabinets-Ordre angeordnet worden. Diese Anordnung ist vermöge Kabinets-Ordre vom 26. Apr. 1835 nunmehr zur Ausführung ge-

langt und mit dem 1. Jan. 1836 ins Leben getreten. In Beziehung auf die Niederlausitz sind demnach folgende Veränderungen geschehen.

Die Herrschaft Beeskow ist vom Lübbenschen Kreise getrennt worden, und bildet mit der, vom Teltowschen Kreise abgezweigten, Herrschaft Storkow den Beeskow-Storkowschen Kreis. Alle in der Niederlausitz belegenen Enclaven dieses Kreises, worunter das Dorf Groß Briesen, verbleiben den Kreisen, worin sie eingeschlossen sind. Die bis jetzt zum Jüterbogk-Luckenwaldeschen Kreise gehörigen Niederl. Ortschaften Wentdorf, Kemlitz und Falkenberg sind dem Luckauer Kreise einverleibt worden.

Zu den Kreistagen schickt jetzt die Stadt Lübben einen, und die Städte Lieberose und Friedland zusammen auch einen Abgeordneten.

Die Ortschaften Wentdorf, Kemlitz und Falkenberg, welche mit den 1. Jan. 1836 von dem Jüterbogker Kreise an den Kreis Luckau übergegangen, sind in Beziehung auf die Feuer- und Wege-Polizei-Verwaltung dem 3ten Distrikte des Luckauer Kreises, welchen der Landes-Deputirte Hauptmann von Larisch auf Kümritz als Commissarius und der Oberamtmann Schlesinger zu Ukro als Stellvertreter vorstehen, überwiesen worden.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 30. Juli und 26. Decbr. v. J. zu genehmigen geruht, daß das Vasallengut Drochow, so wie die Ortschaften Craupe und Radensdorf, von dem Lukauer Kreise getrennt, und dem Calauer Kreise einverleibt werden. Diese Veränderung erfolgt vom 1. Januar d. J. ab.

Zu Deckung des, für den Zeitraum vom 1. April bis ult. Septbr. d. J. erforderlichen Bedarfs der Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen, sind für den Michaelis-Termin 1835

222,297 Rthlr.	12 Sgr.	2 Pf.	zur Vergütigung der Brandschäden,
2,769 —	7 —	11 —	zur Vergütung der Feuergeräthsschäden.
70 —	22 —	6 —	für Insinuation der Ausschreibung.
225,137 Rthlr.	12 Sgr.	7 Pf.	Summa.

aufzubringen, und dazu von den vormals erbländischen Kreisen, den ehemaligen Stiftern Merseburg und Naumburg-Zeitz, von der Niederlausitz, so wie von dem Kottbusser und Schlesinger Kreise, ingleichen von dem Königl. Preuß. Antheile der Oberlausitz, überhaupt von dem 68,758,767½ Rthlr. beitragenden Haupt-Versicherungs-Quanto Zehn Silbergroschen vom Hundert beizutragen gewesen.

Die Chaussee von Cottbus nach Spremberg, an welcher im Sommer und Herbste 1835 ununterbrochen gearbeitet worden, wird im Laufe des Frühjahrs 1836 vollendet und dadurch dem öffentlichen Verkehr eine große Bequemlichkeit geboten werden. Durch freiwillige Uebernahme eines bedeutenden Theils der Kosten dieses Baus (namentlich der Grundentschädigung) haben der Kottb. und Spremb. Kreis nicht wenig dieses gemeinnützige Werk gefördert.

Mit dem 1. Januar 1836 ist gemäß Allerhöchster Verordnung d. d. 23. Aug. 1829 und 12. Mai 1835 in der ganzen Niederlausitz, das breite Wagengleise von 4 Fuß 4 Zoll Preuß. durchgängig eingeführt worden. Nur für Droschken, Post- und Militairfuhrwerk ist das schmale Gleise noch gestattet. (Frankf. Reg. Amtsbl.)

Der im Ober-Spreewalde des Forstreviers Börnichen wieder überhand nehmende Holzdiebstahl hat es nothwendig gemacht, zur Unterstützung der Forstbeamten militairische Hülfe in Anwendung zu bringen.

V. Religions- und Kirchenwesen.

Bericht der Filial-Bibelgesellschaft zu Görlitz. Vom 1. August 1834 bis 31. Juli 1835, als am Schlusse des neunzehnten Jahres ihres Bestehens.

Am 30. Septb. 1835 fand die Feier des zwanzigsten Stiftungsfestes der hiesigen Filial-Bibelgesellschaft in der Kirche zu St. Nicolai statt, wobei Herr Diaconus Bürger über Jerem. 22, 29. die Altarrede hielt, Herr Pastor Richter aus Ebersbach das Gebet sprach und Hr. Subdiac. Hergesell Coll. und Segen sang. Der vom Herrn Archidiac. Sintenis dabei vorgelesene Bericht enthielt wesentlich Folgendes:

Am Schlusse des vorigen Jahres bestand der Bibelvorrath nur noch in 9 Bibeln und 26 Testamenten, wozu aber bald darauf 300 von der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle neu erkaufte Exemplare kamen, welche bereits, so wie auch die 9 vorräthigen, vertheilt d. h. den 4 Secretairen zur weitern Vertheilung eingehändigt worden sind. Jede Gemeinde, die sich zu unserer Bibelgesellschaft hält, hat vor andern das Recht, um Betheilung nachzusuchen, und zwar jederzeit bei demjenigen Mitgliede des Directoriums, welchem das Kreissecretariat übertragen worden ist. In der Regel haben es die Herren Prediger über sich genommen, für ihre Gemeinden sich zu verwenden; in der Stadt und den Vorstädten aber melden sich die Bibelbedürftigen selbst bei dem mit der Vertheilung beauftragten Secretaire. Ehemals geschah dieß, die Landkreise betreffend, auf die Art, daß den Herren Geistlichen schriftlich angezeigt wurde, wie viel Bibeln sie für ihre Gemeinden in Empfang nehmen könnten; allein die Erfahrung lehrte die Zweckwidrigkeit dieses Verfahrens, und es wurde statt dessen von dem Directorio das jetzige Verfahren genehmigt.

Von den 300 neu angeschafften Bibeln erhielt die Stadt 30 und jeder der drei Kreise 90 eingebundene Exemplare. Da nun die für das neu angetretene Jahr angeschafften Bibeln (ebenfalls 300) an die Secretaire bereits abgegeben worden sind, so werden die Herren Prediger ersucht, ihre Bibelbedürfnisse baldigst anzuzeigen, um ihrem Verlangen möglichst entsprechen zu können.

Auch ist der hiesige Verein mit einem Geschenk von 80 Bibeln durch das Wohlwollen der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin sehr angenehm und ganz unerwartet bedacht worden, welche dazu benutzt werden sollen, daß auch im Jahre 1836 in 1837 wie gewöhnlich, 300 Bibeln vertheilt werden können, was sonst nicht leicht möglich seyn würde, da die Gesellschaft in einem nicht unbedeutenden Rest bei der Canst. Bibelanstalt geblieben ist, wie sich aus Folgendem ergiebt.

Die Einnahme im verfl. Jahre zeigt sich in folgender Uebersicht:

1) baarer Kassenbestand	38 Rthlr.	27 Sgr.	4½ Pf.
2) Beiträge v. Mitglied.	92 —	7 —	6 —
3) Beit. v. Wohlthätern	28 —	2 —	10½ —
4) für verkaufte Bibeln	77 —	23 —	9 —
5) Insgemein	39 —	7 —	10 —
Summa	276 Rthlr.	9 Sgr.	4 Pf.

Die Ausgabe betrug dagegen:

1) für 300 erkaufte Bibeln ord. 8.	114 Rt.	= Sgr.	= Pf.
2) für Buchdr. u. Buchbinderarb.	107 —	2 —	6 —
3) Insgemein	22 —	29 —	= —
Summa	244 Rt.	1 Sgr.	6 Pf.

Wird nun von obiger Einnahme

	276 Rthlr.	9 Sgr.	4 Pf.
die Ausgabe	244 —	1 —	6 —

abgezogen, so bleibt zwar ein

Kassenbestand von 32 Rthlr. 7 Sgr. 10 Pf.

allein die Gesellschaft hat an die Canst. Bibelanstalt noch 138 Rthlr. zu zahlen, da seit einigen Jahren die Zinsen eines ausgeliehenen Legats von 500 Rthlr., so wie mehrere Beiträge nicht eingegangen sind.

Aus dem Jahresberichte, welchen die Haupt-Bibelgesellschaft nach verschiedenen angegebenen Rubriken gefordert hat, ergab sich Folgendes:

Die Filial-Bibelgesellschaft zu Görlitz, bestehet seit 1816 und zählte damals nur 74 Mitglieder, von welchen aber seitdem 37 durch den Tod und 20 freiwillig ausgeschieden sind. Nur noch 17 von jenen befinden sich also in diesem Vereine. — Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder 165, darunter 63 Görlitzer. Unter den Dorfgemeinden zeichnet sich, in Hinsicht der Mitgliedschaft,

vorzüglich Leopoldshain (mit 14 Mitgl.) in Hinsicht der Wohlthätigkeit aber besonders Cunnersdorf, Ebersbach, Königshain und Lissa aus. So wie im vorigen Jahre Reichenbach, so hat sich in diesem Schönberg dem Vereine aufs Neue angeschlossen. — Die Collekte am vorigen Stiftungsfeste betrug 34 Rthlr. 3 Sgr. —

Seit dem Bestehen der Gesellschaft belief sich die Einnahme auf 5128 Rthlr. 7 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe dagegen auf 5266 Rthlr., mithin 138 Rthlr. mehr als die Einnahme; doch sind 600 Rthlr. Legatgelder nicht mit eingeschlossen.

Dem besonderen Cirkularschreiben der Preuß. Hauptbibelgesellschaft wodurch das großmüthige Geschenk von 80 Bibeln angezeigt wurde, folgte bald darauf ein allgemeines, worin es unter andern heißt: „Wir empfinden sehr lebhaft, wie weit die Hülfe, die wir in diesem Augenblicke zu leisten vermögen, noch überall hinter dem rechten Bedürfniß zurückbleibt, und gewiß wir wünschen am sehnlichsten, bald mehr, ja mit vollen Händen geben zu können. Die Erfahrung wird den Beweis liefern, wie es uns am Herzen liegt, mit treuer Sorgfalt nach allen Seiten hinzuwirken. — — Vom Jahre 1836 ab werden wir die Repartition unserer Unterstützungen jedesmal gleich nach Neujahr nach dem Maaß unsers Vermögens vornehmen und eine zweite etwa in der Hälfte des Jahres folgen lassen."

Bei so großmüthiger Zusicherung wird also auch fernerhin es möglich seyn, daß die hiesige Filial-Bibelgesellschaft alljährlich wenigstens mit 300 Bibeln den Bedürfnissen wird entsprechen können.

Bis jetzt sind durch dieselbe 9085 deutsche Bibeln (incl. 400 N. T.) vertheilt worden.

Nachdem das Directorium in seiner letzten Conferenz um 5 Mitglieder durchs Loos statutenmäßig vermindert worden, gelangte dasselbe am Tage der Stiftungsfeier durch Stimmenmehrheit abermals zu seiner Vollständigkeit. Subdiac. Hergesell und Tuchfabrikant Salin sind zum erstenmal in dasselbe eingerückt. Die Richtigkeit der Rechnungsführung ist durch Herrn Buchhalter Zimmermann beglaubigt worden. Sintenis.

In Elstra ist am 31. Octbr., als am Reformationsfeste, das neue Budissiner Gesangbuch eingeführt worden.

VI. Unterrichts- und Schulwesen.

Görlitzer Gymnasium. Den 11. Jan. fand der gewöhnliche feierliche Lob- und Dank-Aktus, oder die sogenannte Gregorius-Feierlichkeit Statt, zu welcher der Kgl. Professor Herr Rector Dr. Anton durch ein Programm: „Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen, Wörter und Redensarten. Neuntes Stück. Nachtr. Viertes St. J—L. 20 S. 4." eingeladen hatte. Derselbe eröffnete den Aktus mit einem deutschen Vortrage über den Zweikampf, entwickelte die Entstehung desselben und zeigte, daß er der Vernunft, den Staatsgesetzen und der Religion zuwider sey. Darauf hielt ein Oberprimaner, Christoph aus Wigandsthal, noch eine deutsche Rede, über die Selbsterkenntniß und vier andere sprachen in fremden Zungen: Schulze aus Rauscha lateinisch über die Horaz. Worte: nil mortalibus arduum est; Borsdorff aus Muskau eine Uebersetzung des ewigen Juden von Schreiber in griechischen Distichen, Knothe aus Görlitz eine hebräische Uebers. des Gellertschen Liedes: Auf Gott und nicht ꝛc. und Cunerth aus Görlitz französisch. Nachdem eine Menge Schüler aus den untern Classen fremde Gedichte hergesagt hatten, beschloß der Oberprimaner Horn mit einem von ihm selbst verfertigten deutschen Gedichte.

In Zittau ward am 7. Jan. zum Andenken an die vor 25 Jahren (d. 7. Jan. 1811) geschehene Eröffnung der allgemeinen Stadtschule, eine besondere Gedächtnißfeier im freundlich decorirten Schulsaale veranstaltet, an welcher das Publikum den freudigsten Antheil nahm. Herr Bürgermeister Just und Herr Director Burdach hielten dabei treffliche Reden, und zwei Schülerinnen der Anstalt sprachen in gebundener Rede fromme Wünsche und innige Worte des Dankes aus, welche den in der literarischen Welt rühmlichst bekannten Hrn. Diak. M. Peschek, der früher selbst ein hochverdienter Lehrer der Anstalt gewesen, zum Verfasser hatten. Abends wurde im Schulsaale von den Zöglingen des

Schullehrer-Seminars ein aus zwei Theilen bestehendes Instrumental- und Vocal-Concert gegeben, wobei einige schöne Talente sich empfohlen.

Zu Langenau, Görlitzer Kreises, ist ein neues zweckmäßig eingerichtetes evang. Schulhaus nebst Zubehör mit einem Kosten-Aufwande von 3336 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf. erbaut worden, wozu die Stadt Görlitz als Patrocinium 869 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf. die Kirche 717 Rthlr. 8 Sgr. und die Kirchgemeinden an Hand- und Spandiensten zu Gelde berechnet 1749 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. beigetragen haben.

Zu Friedersdorf, Görlitzer Kreises, wurde ein evangelisches Schulhaus eingeweiht.

Mit dem ersten Januar 1836 traten die bereits früher angeordneten und eingerichteten Schulvorstände auf dem plattem Lande laut h. Reg. Instruct. Frankf. d. d. 20. Mai 1835 (Amtsbl. Nr. 33. S. 251 ff.) in der Ephorie Spremberg aufs Neue ins Leben und in Thätigkeit. Die Zahl derselben ist vermehrt, ihr Wirkungskreis erweitert und die Wichtigkeit ihres Berufs ihnen dringend ans Herz gelegt worden.

VII. Verdienstliche Handlungen.

Vermächtnisse und Geschenke.

Der Kirche zu Geyerswalde, Hoyerswerd. Kr., von dem Erbkrüger Säuberlich ein schönes Krucifix von Gußeisen mit Vergoldung als Altarzierde. — Der Commune zu Görlitz zur Errichtung einer Armen-Beschäftigungs-Anstalt von dem verstorbenen Rentier von Schrickell 5000 Thaler und von dem verst. Kaufm. Eiffler zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken die Summe von 25,625 Thalern. — Für die evangelische Schule zu Halbau von der verwittweten Frau Menzel geb. Schüttge daselbst 800 Thaler und für arme Bürgerwittwen 400 Thaler. — Zu Langenöls, Laubaner Kreis, für die dasige Armenkasse von dem verstorb. Gedingehäusler Thomas 10 Thlr. — Dem Waisenhause zu Lauban von dem Handelsmanne Schäffler daselbst 3 Thlr.; von dem Buchhändler und Senator Schulz daselbst 25 Thlr. und für die Almosenkasse 25 Thlr. von demselben. — Der Stadt-

schule zu Muscau von dem verstorbenen Seifensieder Nöbel 50 Thlr. — Der Stadt-Armenkasse daselbst von demselben 50 Thl. — Zu Nickelsdorf, Laubaner Kr., für die Orts-Armenkasse von den Schullehrer Bergerschen Eheleuten 5 Thaler. — Der Kirche zu Steinkirch, Laubaner Kr., von dem Ortsrichter Hoffmann daselbst 9115 Thlr. — Der Schule daselbst von demselben 15 Thlr. — Zu Volkersdorf für die Armenkasse von der Wittwe Lätzig 1 Thlr. — Zu einer Meßstiftung bei der Kirche in Wittgendorf vermachte Josepha Müller geb. Weyrauch zu Hartau 50 Thlr. —

Patrocinium und Gemeinde zu Lohsa, Hoyersw. Kr. haben im v. J. einen neuen Taufstein für das Gotteshaus mit einem Aufwande von 24 Thlr. angeschafft. — Bei der Entzündung der Rathhaus-Thurm-Esse zu Lauban haben die Bürger und Meister Neumann, Engler, Binger und Lütkemann, ersterer mit Lebensgefahr durch entschlossenes Einschreiten das Feuer gedämpft. —

VIII. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Dem Bürgermeister Demiani zu Görlitz, dem Landschaftsdirector von Haugwitz, und dem Rittmeister von Haeseler von der 6. Gensd. Brig. wurde der rothe Adler-Orden 4. Klasse ertheilt. — Der Commandeur des 6. Landwehr-Regiments Obrist von Zimmermann erhielt die Schleife zum rothen Adler-Orden 3. Klasse.

In Großschönau feierte den 28. Octbr. v. J. der dasige Zolleinnehmer, Oberlieutenant Mayer, unter der herzlichsten Theilnahme der ihm vorgesetzten Behörde und seiner Herrn Collegen von nah und fern, sein 50jähriges Staatsdienstjubiläum. Se. Majestät der König und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoh. ließen dem Jubilar bei dieser Gelegenheit durch Herrn Ober-Inspector Köhler aus Zittau einen kostbaren Ring überreichen.

In Lauban feierte der Bürger und ehemaliger Bäcker-Aeltester Hr. Joh. Georg Grieser sein 50jähriges Bürger-Jubiläum, unter freudiger Theilnahme des Magistrats und der Stadtverordneten.

Dem Regiments-Arzt Schrickell vom Garde-Rei-

ter=Regiment ist mit der Erlaubniß, die den höhern Militairärzten bei deren Entlassung bestimmte Uniform zu tragen, bewilligt worden.

IX. Beförderungen und Dienstveränderungen.

An Universitäten.

Der als Dichter und deutscher Sprachforscher rühmlichst bekannte Professor extraord. Dr. Heinrich Hoffmann (v. Fallersleben) Mitgl. d. O. G. d. W. ist von Sr. Majestät dem Könige zum ordentlichen Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Breslau befördert, und als solcher am 9. Januar c. vom Senat eingeführt worden.

In geistlichen Aemtern.

Aug. Ernst Hartung zeith. Pfarrer in Oberlichtenau, w. Pf. in Berzdorf auf dem Eigen. — Gustav Albert Frhr. von der Trenk, bish. Diaconus zu Neukirch am Hochwalde w. Pfarrer das. — Der Pred. A. Cand. Mosig w. Pastor zu Uhyst. —

Im Schulstande.

Carl Gottfried Beier ward Schullehrer in Gießmannsdorf. — Der katholische Privatlehrer Didler zu Görlitz wurde Organist in Kraschen. — Der Schullehrer Gerasch in Drewitz bei Cottbus w. Elementar=Schullehrer zu Guben. — Der Seminarist Hauff w. evangelischer Schullehrer zu Sellendorf bei Luckau. — Der zweite Schullehrer Jurka in Burg ward evangelischer Schullehrer zu Guhrow, Superintendentur Cottbus. — Joh. Gotthelf Mönch w. Schullehrer in Neuhörnitz. — Der bisherige Schuladjuvant Nerger zu Lobendau wurde als zweiter Lehrer bei der Schule zu Königshayn, Görlitzschen Kreises, angestellt. — Der intermistisch angestellte Schuladjuvant Ostermann zu Schönbrun, Laubanschen Kreises, hat die definitive Bestätigung erhalten. — Der Seminarist Priedemann w. evangelischer Schullehrer in Ratzdorf, Stifts Neuzelle. — Der Hülfslehrer Sauer und der bisherige

Adjuvant Pinkwart w. Lehrer an der evangelischen Volksschule zu Görlitz. — Der Schullehrer Resag in Schönhöhe w. evangelischer Küster und Schullehrer in Jänschwalde bei Cottbus. — Der Schullehrer Richter in Läskow bei Lübben w. evangelischer Schullehrer in Peitz. — Der Cand. Joh. Rud. Richter w. Schulrector in Weißenberg. — Der Schullehrer Richter in Merzdorf w. evangelischer Küster und Schullehrer in Drewitz bei Cottbus. — Ehrenfr. Glieb. Gust. Seiler w. 2. Lehrer in Burkau. — Der bisherige Hülfslehrer Schmidt am Seminar zu Neuzelle w. evangel. Küster und Schullehrer in Richnow bei Soldin. — Karl Heinr. Aug. Schönbach w. Schulsubstitut in Lawalde. — Glieb. Weining, zeith. Schullehrer in Neu-Eibau, w. Kirchenschullehrer in Heynewalde. — Cand. Karl Willkomm, bish. Lehrer an der Stadtschule in Zittau, w. Hülfslehrer am Gymnasium das. — Der Schullehrer Winzer in Guhrow w. evangel. Küster und Schullehrer zu Briesen, Superintendentur Cottbus. — Candidat Friedr. Ernst Ziegler w. Hülfslehrer an der allgem. Stadtschule in Zittau.

Die Predigtamts-Candidaten Carl Friedr. Müller zu Calau, Johann Gottfried Böhme zu Kirchhain, Luckauer Kr., und Ernst Julius Friderici zu Lieberose sind in der, mit ihnen am 20. Octbr. stattgefundenen Prüfung für das Lehrfach für anstellungsfähig als Rector oder Lehrer an einer allgemeinen Stadtschule erklärt worden.

Bei der zu Michaelis c. im Schullehrer-Seminar zu Neuzelle gehaltenen Abgangs-Prüfung sind die Seminaristen: 1) Lebrecht Salomo aus Wergluga bei Schlieben, 2) Traugott Quoos aus Benau bei Sorau, 3) Rudolph Rattig aus Züllichau, 4) Ludwig Schüler aus Glossow bei Bärwalde, 5) Wilhelm Meves aus Beeskow, 6) Ferdinand Wilhelmi aus Frankfurth a. d. O., 7) Robert Seler aus Schwiebus, 8) Ewald Trepte aus Drebkau, 9) Theodor Hesse aus Gr. Teuplitz bei Sorau, 10) Friedrich Rehfeld aus Döbberin bei Seelow, 11) Gottlob Vogel aus Gersdorf bei Crossen, 12) Heinrich Brauer aus Hohenziethen bei Soldin, 13) Eduard Münch aus Crossen, 14) Gottlieb Schrödter aus Frie-

deberg in d. N. L., 15) Erdmann Clausnitzer aus Groß-Breesen bei Guben, 16) Ferdinand Eckert aus Birkenwerder bei Landsberg a. d. W., 17) August Schmidt aus Friedersdorf bei Sorau, 18) Friedrich Körner aus Laubow bei Drossen, 19) Samuel Nippe aus Kosel bei Naumburg a. B., 20) Ludwig Ambrosius aus Schwiebus, 21) Wilhelm Voigt aus Königsberg in d. N., 22) Friedrich Lange aus Friedland bei Wrietzen a. d. O., 23) Theodor Taschenberg aus Werder bei Strausberg, 24) Ferdinand Müller aus Wollup bei Letschin, 25) Theodor Schorß aus Gr. Kammin bei Küstrin, 26) Robert Eichner aus Sorau, 27) Christian Krüger aus Wellmitz bei Guben, 28) Ludewig Senff aus Schmiedeberg, 28) Christian Lehmann aus Langengrassau bei Luckau, als anstellungsfähig erklärt worden. — Bei der am 25. und 26. September d. J. in dem Neben-Seminar zu Alt-Döbern gehaltenen Abgangs-Prüfung sind folgende Schul-Amts-Präparanden: 1) Johann Blaskow aus Scadow bei Cottbus, 2) Carl Matthäus Cramer aus Dobristrow bei Senftenberg, 3) Carl Wilhelm Eduard Friedrich aus Frankfurth a. d. O., 4) Friedrich August Heinrich aus Nieder-Herzogswaldau bei Freistadt in Schlesien, 5) Johann August Gottlob Jordan aus Hermsdorff bei Ruhland, 6) Carl Albert Klintzsch aus Münchhausen bei Sonnenwalde, 7) Johann Gottlieb Lehmann aus Gr. Luga bei Spremberg, 8) Christian Friedr. Luckan aus Werder bei Beeskow, 9) Johann Nakoinz aus Wolkenberg bei Spremberg, 10) Eduard Franz Petreins aus Schleitz bei Bitterfeld, 11) Friedrich Wilhelm Pohle aus Parduz bei Spremberg, 12) Ernst Gottlob Rieger aus Buchelsdorf bei Grünberg, 13) Joh. Friedrich Schneider aus Särchen bei Senftenberg, 14) Friedrich Wilhelm Theel aus Nieder-Wutzen bei Zehden, 15) Carl August Werner aus Tschernow bei Sonnenburg, 16) Gottlob Solling aus Schlabendorf bei Luckau, für anstellungsfähig im Volksschulamte erklärt worden. — Die Leitung des zu Jüterbog bestehenden vorbereitenden Seminars ist nach dem Abgang des zum Seminar-Director beförderten Rectors Kern dem Nachfolger desselben Rector Telle daselbst übertragen worden.

Im Justizfache.

Zu Görlitz ist der Justizverweser Schmidt zum Justizrathe ernannt worden. — Zu Lauban wurde der Aktuarius Buschmann als Actuar und Sportel-Kassen-Rendant beim dasigen Gerichts-Amte angestellt. — Der Actuarius Löbenthal zu Finsterwalde ist als Secretair u. Ingrossator zum Land- und Stadtgericht zu Landsberg a. d. W. versetzt. — Beim Ministerium der Justiz zu Dresden ward als Advocat immatriculirt Theo. Carl Strauß zu Ostritz. — Der invalide Bataillionsschreiber Baarts ist als Hülfsarbeiter in der Kanzelei des Inquisitoriats zu Lübben und der Invalide Mauch als Hülfsbote und Executor beim Land- und Stadtgericht zu Spremberg angestellt worden. — Der Reg.-Rath und Prov. Stempel-Fiskal Schnackenberg zu Reichenbach, ist auf seinen Wunsch in Ruhestand versetzt. — Der O. L. G. R. Bock w. Justiz-Commiss. für den Luckauer Kreis, mit Anweisung seines Wohnorts in Finsterwalde. — Dem Justizc. Rudolph v. Uechtritz zu Marklissa ist, auf den Grund in Berlin bestandener dritter Prüfung, das Qualifications-Attest zur Anstellung als Mitglied bei einem Ober-Gericht mit der Anciennetät vom 19. Febr. 1835 ertheilt worden.

Beim städtischen Gemeinwesen.

In Budissin sind zu Stadtverordneten am 19. Novbr. 1853 gewählt worden: Der Kupferschmidt Techell, Biereigner und Seifensiedel Martschink, Tuchmacher Grohmann, Zinngießer Rößer, Leineweber Hartmann und Adv. Höckner.

Zu Ersatzmännern: Der Schwarzfärber Geyer, Tuchmacher und Bezirksvorsteher Truhel, Fleischer Mally, Kaufmann und Director der Sparkassen- und Leih-Anstalt Heydemann und Nadler Hammer.

Zu Mitgliedern des großen Bürgerausschusses: Der Gasthofsbesitzer Albrecht, Lohgerber Joh. Est. August Hausotter, Chirurgius Rimmele, Schlosser und Bezirksvorsteher Fiebiger, Hufschmidt Heinrich Ferdinand Müller, Glaser- und Bezirksvorsteher Wilhelm, Biereigner und Buchbinder Falke und Schwarzfärber Geyer, Kaufmann Pfickert, Drechsler Brand, Seiler Joh. Andr. Möller, Schumacher Joh. Carl Haberland, Leinweber Christoph Gottlieb Fiebiger und Advocat Feller.

Alle diese neu erwählten Mitglieder der Stadtverord-

neten und des Bürgerausschußes, so wie die ernannten Ersatzmänner haben mit dem 1. Januar 1836 ihre Wirksamkeit begonnen. Ebenso der an genanntem Tage zum Armenbezirksvorsteher erwählte Riemermeister Schlemmer.

In Zittau ist zur Ergänzung der mit dem Eintritte des Jahres 1836 ausscheidenden Stadtverordneten durch die am 17. Novbr. legal gewählten 72 Wahlmänner am 23. d. M. eine neue Wahl veranstaltet worden und es haben dabei die Herren: Kaufmann Helft, Instrumentenmacher Knothe jun., Weinkellerpachter Werner, Zinngießer Rösler jun., Adv. D. Schmidt, Kaufm. Gätzschmann, Schmidtmeister Dick und Hutmacher Zimmermann die erforderliche entscheidende Stimmenmehrheit erhalten. Zu Ersatzmännern wurden die Herren: Adv. Thiemer, Braubürger Knothe, Adv. Opitz, Kaufm. Hirt und Kaufm. Schulz, so wie zur Ergänzung des großen Bürgerausschusses die Herren: Handelsmann Pentack, Kammsetzer Krüger, Spediteur Reinhardt, Adv. Just, Geldwechsler Greulich, Adv. Opitz und Kammsetzer Graf zu Mitgliedern des großen Bürgerausschusses gewählt.

Der Kaufm. Ernst Ludw. Trummler ist als Cämmereicassirer und Fr. Aug. Glaser, als Calculatur-Adjunct daselbst bestätigt worden. — Zu Seidenberg wurden der Töpfermeister Gottfried Opitz und der Töpfermeister Gottlieb Hillmann; zu Lauban der Kaufm. Heinze und zu Bernstadt der Tuchfabrikant Klöppel als unbesoldete Rathmänner gewählt. — Der Apotheker Preuß zu Hoyerswerda, wurde als Stadt-Kämmerer daselbst bestätigt. — Der Rechtscandidat Karl Moritz Bräuer ward Canzelist bei der Rathscanzelei zu Budissin.

Beim Steuerwesen.

C. Gofr. Rödig, ist als berittener Steuer-Aufseher im Hauptamtsbezirk Budissin, Carl Frd. Leibner, als Steueraufseher zu Fuß im Hauptamtsbezirk Zittau, und C. Heinr. Maximilian Klink, als Grenzaufseher zu Fuß in demselben Bezirk angestellt worden.

Beim Wegebau.

Die Vertheilung der Geschäftskreise der für den Liegnitzer Regierungs-Bezirk angestellten Wegbau-Beamten, hat mehrere wesentliche Abänderungen erhalten. Es

gehören demnach, was die Oberlausitz anbetrifft, vom 1. Januar 1836 ab zum Aufsichtsbezirk des derzeitigen Wegebau = Beamten zu Görlitz, Müller, die Chausseen von Görlitz nach Reichenbach bis zur Landesgrenze, von Görlitz bis Seidenberg bis zur Landesgrenze und von Görlitz nach Bunzlau. Die Chaussee von Hoyerswerda nach Spremberg dagegen wird nach wie vor vom Bau=Inspector=Hedemann zu Görlitz inspicirt werden.

Beim Schiedsgericht.

An die Stelle des Amtmanns Schneider ist der Gutsbesitzer Vogel zu Bernsdorff zum Schiedsmann für den 14. Bezirk des Sorauer Kreises und in die Stelle des Posthalters Gebhardt der Destillateur Müller zu Sorau bestätigt worden.

X. Todesfälle.

Zu Budissin st. den 4. Novbr. Benj. Rudolph Gerber, Mitglied der Handlungs=Societät, auch emer. Stadtsteuer=Einnehmer im 76sten Jahre. — Den 28. Decbr. Heinrich Otto Saalmann, Gymnasiast, gebürtig aus Muskau, 17 J. alt. — Den 3. Jan. Jacob Blasius, Landes=Commissariats=Expedient, 64 Jahr alt.

Zu Dresden den 17. Novbr. der berühmte Gelehrte, Hofrath Karl August Böttiger, Oberaufseher über die Königl. Museen der Antiken und der Mengschen Gypsabgüsse, Mitglied des Kgl. Franz. Instituts, Ritter mehrer Orden ꝛc., im 77sten Jahre.

Zu Eckertswaldau bei Sorau der Hauptmann von François, 64 J.

Zu Frankf. a. M. Carl Edmund Schulz, Student der Cameralwissenschaften, aus Zittau, im 21sten Jahre, Sohn des verst. Banquiers Theod. Emanuel Schulz.

Zu Friedersdorf bei Sorau der evangelische Prediger Müller.

Zu Göhren bei Sommerfeld den 8. Novbr., der ev. Pfarr. Magnus. (S. Lebensbes.)

Zu Görlitz den 22. Aug. Johann Friedrich Traugott Gewitzky, Kaufmann und Handelsherr in Sommerfeld,

$51\frac{1}{2}$ J. — Den 13. Octbr. Johann Samuel Eiffler, Spitz- und Pudritzkrämer, im 26sten Jahre (S. Lebensbeschreibung). — Den 20. Octbr. Heinrich von Bünau, Kgl. Preuß. Seconde-Lieutenant im Garde-Reserve-Infanterie- (Landwehr-) Regimente, $27\frac{1}{2}$ J. — Den 12. Nov. Carl Gottlob Brotze, Doctor d. Rechte und Kgl. Justizcom., im 71 Jahre. — Den 17. November Joh. Traugott Schneider, Kgl. Policeiamts-Secretair, erster Director der naturforschenden Gesellschaft und vieler Gel. Ges. Mitglied, 48 J. (S. Lebensbeschr.) — Den 18. Nov. Joh. Friedrich Gottlob Schneider, Kgl. Preuß. Major a. D., Ritter mehrer Orden, 54 J. (S. Lebensbeschr.) — Den 6. Decbr. Sigismund Ehregott Leberecht Dreßler, B., Kaufmann und Particulier, im 72 J.

Zu Guben am 2. Novbr. der am dasigen Gymnasium angestellte Collaborator u. Lehrer der neueren Sprachen, C. A. Mesenberger, in Folge einer chronischen Unterleibskrankheit.

Zu Lauban der Waisenhaus-Lehrer Haase 71 J. — Der Gymnas.-Rector Jördens, $79\frac{1}{2}$ J.

Zu Lausigk d. 9. Dec. Joh. Wilh. Warschwanz, pract. Wundarzt und Geburtshelfer, 53 J.

Zu Leipzig, d. 17. Jan. 1836 der außerordentliche Professor der Philologie Benjamin Gotthold Weiske, ein durch Scharfsinn und durch vielseitige Kenntnisse ausgezeichneter Mann, Mitglied der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften. Nachdem er sich früher um die Schulen von Lübben und Görlitz und um die Fürstenschule zu Meißen als Lehrer große Verdienste erworben hatte, wirkte er an der Univers. seit dem Jahre 1818 im Fache der Philologie. Es war ihm auch von dem Ministerio des Kultus die Direction des neu gestifteten antiquarischen Seminars anvertraut worden.

Zu Löbau den 11. Sept. Joh. Glob. Brückner, emeritirter Past. Primar. und Ritter des Kgl. Preuß. Civilverdienstordens, im 83. J.

Zu Lyk in der Provinz Litthauen, am Nervenfieber den 4. Jan. 1836 Carl Ernst Adolph Dietrich aus Görlitz, Kgl. Ober-Landes-Gerichts-Referendar des Kgl. Ober-Landes-Gerichts zu Insterburg.

Zu Neukirch bei Budissin am 20. Novbr. Carl Ehregott Köhler, Organist und Schullehrer daselbst,

Digitized by Google

von einem Besuche heimkehrend, in den Armen zweier seiner Freunde, kaum einige hundert Schritte von seiner Amtswohnung im angetretenen 71sten Lebensjahre. Der Vollendete besaß die große Kunst, durch ein bescheidenes, zuvorkommendes Betragen, aus reiner Herzensgüte stammend, sich Freunde zu erwerben; in seinen Schulen aber, denen er über 7 Jahre in Diehsa und länger als 40 Jahre in Neukirch vorgestanden hat, war er ein liebevoller, unermüdet thätiger Lehrer. Gewiß werden seine Freunde, so wie seine vielen Zöglinge ihm ein Andenken der Liebe und Verehrung in ihrem Herzen bewahren. (Bud. Nachr.)

Zu Pförten in der N. Lauf. der Justiz-Commissarius Benade.

Zu Sakro bei Forste in der N. Lauf. der evangel. Prediger Jänicke.

Zu Seitendorf den 17. Apr. Joseph Leonhard Schönfelder, kathol. Pf. daselbst.

Zu Senftenberg der evangel. Küster und Schul-Collaborator Schuster.

Zu Sorau den 22. Octbr. Paul August Schwerdtfeger, Studiosus juris, 19 J. — Den 9. Dec. Johann August Dittmann, erster Secretair beim Kgl. Landgericht in Kottbus, 39 J. — Den 11. Dec. Ernst Friedr. Opitz, Buchhändler, Kunst- und Handelsherr, 28 J.

Zu Zittau den 27. September Carl Friedrich Krodel, Kämmereicassirer, früher Kauf- und Handelsherr, im 63 J. — Den 5. Novbr. Adam Wilhelm Naubert, Kaufmann aus Crossen bei Zeiz, im 46 J. — Den 7. Dec. Dietrich Christian Brauer, Handlungsbuchhalter, von Görlitz, im 58 J.

XI. Lebensbeschreibungen.

Wilhelm Ludwig Benzin,

Lehrer an der Knabenschule zu Salem in N. Amerika, starb den 1. Dec. 1832.

Den 30. November 1797 zu Salem in der Wachau (Nordamerika) geboren, reisete der ebendaselbst am genannten Tage verstorbene im Jahre 1807 von Newcastle

Google

aus über England nach Deutschland, um in den herrnhutischen Anstalten zu Niesky seine wissenschaftliche Bildung zu erhalten. Die Liebe zur Heimath, die sich in einem während seines Aufenthalts in der Lausitz nie ganz zu unterdrückenden Heimweh äußerte, führte ihn im J. 1818 nach Pensylvanien zurück, wo er drei Jahre lang Lehrer am Pädagogium in Nazareth-Hall war, ehe er 1821 als Lehrer an der Knabenschule seiner Vaterstadt angestellt wurde. Ein Fieber verursachte den Tod des 35jährigen wackern Lehrers, welchem die Gemeinde und seine Mitarbeiter Pünktlichkeit und Unverdrossenheit in s. Geschäften, Bescheidenheit, Gefälligkeit und anspruchslose Dienstfertigkeit, so wie eine vorzügliche Befähigung zum Lehramte nachrühmen, und welcher am 6. Novbr. 1831 in Bethlehem, auf Verlangen der Provinzial-Helfer-Conferenz zu einem Diaconus der Brüderkirche ordinirt werden sollte.

Ludwig Rothe,

Lehrer an mehren herrnhutischen Anstalten,
starb den 10. Dec. 1834.

Ludwig Rothe wurde den 17. Juny 1757 in Gnadenberg geboren, wohin seine Aeltern von Bunzlau aus, wo sie ein Vorwerk besaßen, gleich bei Stiftung dieser herrenhuter-Colonie gezogen waren. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der dasigen Erziehungsanstalt, mußte aber nach Aufhebung derselben im Jahre 1771, seiner Neigung entgegen, ein Handwerk erlernen. Doch erhielt er 1779 am adeligen Pädagogio zu Gnadenfrei eine seinen Wünschen entsprechende Anstellung, die ihm erlaubte, seinen Wissenstrieb zu befriedigen und sich besonders mit Erlernung der lateinischen, griechischen und französischen Sprache zu beschäftigen. Einige Zeit darauf, nachdem diese Anstalt auch eingegangen war, wurde er Orts-Schullehrer in Gnadenfrei und dann Lehrer an der Knabenanstalt in Kleinwelka. Hier erlernte er auch in kurzer Zeit die wendische Sprache und wurde bei der Uebersetzung der Gemeindereden gebraucht. Nachdem er hier mehrere Jahre hindurch mit Freude und Segen gearbeitet hatte, wurde er im J. 1787 nach Liefland berufen und war dort

sechs Jahre hindurch als Erzieher in einigen adligen Häusern thätig. 1793 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde am 15. Aug. d. J. mit der ledigen Schwester Maria Friedericke Schlütter verheirathet. Bald darauf trat er mit seiner Gattin die Reise nach Esthland an, um bei dieser Station dem Evangelio zu dienen und kam nach einiger auf der See ausgestandenen Gefahr glücklich an dem Stationsorte Jömper an. Von dort wurde er jedoch schon nach 3 Jahren nach Neu Smilten in Lettland versetzt. Bald erlernte er die lettische Sprache, wobei ihm die Kenntniß der wendischen sehr zu Statten kam. Schon nach Verlauf von 10 Wochen konnte er den ersten Vortrag halten. Hier erbaute er sich auf einem, ihm geschenkten Stücke Landes ein eignes Haus nebst Zubehör und nannte die Besitzung Birkau, errichtete eine Singschule unter Begleitung einer kleinen Orgel und war auch auf andere Weise zum Wohle der Menschheit thätig, indem er, auf Ansuchen der Behörden, die Impfung der Schutzblattern an mehr als 5000 Individuen vollzog. Nach einem Besuche in Deutschland 1820 kehrten die beiden Gatten, deren Ehe mit vier Töchtern gesegnet worden war, in Begleitung der jüngsten nach Lettland zurück, suchten aber schon im J. 1822, wo auch für diese gesegnete Colonie die ungünstigsten Umstände eintraten, um ihre Abberufung nach, die ihnen auch gewährt wurde. Die ihm noch übrigen Jahre seines thätigen und segensreichen Lebens brachte der liebe Bruder Rothe, theils in Bedienung der Societät in der Umgegend von Kleinwelke (1826 — 1832), theils in stiller Ruhe in Herrnhut zu, wo er am 10. Dec. 1834 in seinem 77sten Jahre zu seiner Ruhe einging. Sehr schwer wurde ihm in dieser Zeit noch die Trennung von seinen beiden jüngsten Töchtern, wovon die ältere, Henriette Sophie, einen Ruf zur Bedienung des ledigen Schwesternchors in Christiansfeld erhielt, Anna Dorothea aber an den Bruder Wilhelm Treu verheirathet mit diesem nach Paramaibo abreisete.

Karl Jonathan Heinsius.

Königlich Sächs. Postmeister zu Dresden, st. den 19. Juli 1835.

An den Folgen eines Schlagflusses starb zu Dresden

Karl Jonathan Heinsius, Königl. Sächs. Postmeister. Er wurde 1779 zu Budissin seinem Vater, dasigen Kauf- und Handelsherrn geboren, bezog 1791 nach genossenem häuslichen Unterrichte das Gymnasium seiner Vaterstadt und 1798 die Universität Leipzig, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. 1802 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und wurde 1804 in die Zahl der oberlausitzischen Advocaten aufgenommen. Nachdem er sich der juridischen Praxis gewidmet auch die Administration der mättigschen Stiftung übernommen hatte, entsagte er derselben nach einigen Jahren und wurde Postmeister zu Rothkretzscham, von wo aus er, nachdem diese Station einging, in der nämlichen Funktion, nach Dresden versetzt wurde. Er war mit Johanne Christiane, einzigen Tochter des Bürgers und Beutlermeisters Keßler zu Budissin verheirathet, in welcher glücklichen Ehe mehre noch lebende Kinder erzeugt wurden. G.

Johann Samuel Eiffler,

Kaufmann in Görlitz,
starb den 13. Octbr. 1835.

Johann Samuel Eiffler, brauberechtigter Bürger, Spitz- und Pudritzkrämer, ward geboren zu Görlitz den 20. Juni 1810. Sein Vater, Johann Samuel Eiffler, brauberechtigter Bürger, Spitz- und Pudritzkrämer hieselbst, starb den 19. Mai 1823 und hinterließ als Wittwe Christiane Dorothea geb. Böhme, und obengenannten jetzt verstorbenen als 13jährigen Sohn. Dieser kam im hiesigen Gymnasio unter den bekannten Lehrern, Dr. Rösler und Schade, jetzigen Pastor in Hennersdorf, bis Tertia. Seine Mutter suchte möglichst seine moralische Bildung zu befördern. Späterhin widmete er sich den Handelsgeschäften seines Vaters, und obgleich er in denselben seiner Mutter unentbehrlich war, traf sie doch Veranstaltung, daß seine Kenntnisse im Kaufmännischen erweitert und ausgebildet wurden, indem sie ihn 2 Jahre nach einander, jedes Mal von Ostern bis Michaeli in das Handlungshaus Schönherr und Möller nach Altenburg gab, von wo er alsdann 1827, seine schon kränkelnde Mutter in ihrem bedeutenden Wirkungskreise zu unterstützen, zurück kam. Diese starb den 5. November 1831 und er

übernahm nun selbst die Handlung seiner Aeltern und setzte sie bis zu seinem frühen Tode fort. Eine schleichende auszehrende Krankheit, welche im September ihn überfiel und schnell um sich griff, führte diesen am 13. October 1835 herbei, und entriß den fünf und zwanzigjährigen Jüngling einem durch reiche Lebensgüter verschönerten Leben. Die Anwendung, welche er von einem bedeutenden Theile derselben (25,625 Rthlr.) machte, sichern ihm einen ehrenvollen Platz in dem Andenken der Mit- und Nachwelt. Er vermachte nämlich 15,600 Rthlr. zu einer Stiftung, woraus 21 „würdige Hausarme, welche ihre Armuth nicht an den Tag legen und sich lieber durch Arbeit aufs kümmerlichste ernähren," jedes wöchentlich 15 sgr. erhalten sollen. Die übrigen Kapitalzinsen sind drei, dem verstorbenen, befreundeten, Personen bis zu ihrem Tode zugesichert, nach demselben werden sie der Stiftung zugeschlagen, so daß dann 24 Personen das wöchentliche Geschenk erhalten. Die Wahl der Armen geschieht von der Verwaltung der Armenkasse mit Zuziehung der Universalerben. Ferner legirte der verstorbene Wohlthäter ein Capital von 2000 Rthlr., welches auf dem Brauhofe Nr. 8. zu 4 pC. unablöslich stehen bleiben und von dessen Zinsen an seinem Sterbetage sowohl wie sechs Monate nachher, jedesmal 10 Personen 1 Rthlr. und 45 Personen 20 Sgr. empfangen sollen. Von einem andern 7350 und 25 Rthlr. betragendem Capitale sollen, ebenfalls an seinem Sterbetage, die Zinsen an 2 alte Bürger und 2 alte Bürgersfrauen, einen Primaner, einen Schulknaben und ein Schulmädchen zu gleichen Theilen, so vertheilt werden, daß jede Person 40 Rthlr. erhält. Bei den beiden Schulkindern soll die Behörde Sorge tragen, daß das Geld in die Sparkasse gegeben und ihnen erst wenn sie 21 Jahr alt sind ausgezahlt werde. Die Intressen der 25 Rthlr. erhält der Rathsbote welcher die Personen bestellt. Außerdem sind die Interessen von einem anderweitigen Capitale von 100 Rthlr. zu einem Frühstück für die drei Rathsdeputirten bestimmt, welche die Vertheilung der Legate besorgen, so wie zur Remuneration der Armenvögte. Noch widmete der edelmüthge Vollendete 50 Rthlr. dem hiesigen Waisenhause und 500 Rthlr. zur Verbesserung des Weges auf unsere Landeskrone von dem Gehölze bis auf den Berg — ein Vermächtniß, welches ihm den in-

Digitized by Google

nigsten Dank der vielen Besteiger dieses schönen Punktes in der Umgegend von Görlitz auf immerwährende Zeiten erwerben muß. Es könnte dem um diese Stadt so Hochverdienten dort ein passendes Denkmal gesetzt werden, welches der Nachwelt sagte, welche edle Anwendung ein sterbender Jüngling bei seinem Scheiden noch von den Gütern machte, welche Gott ihm verlieh. —

Carl Friedrich Traugott Magnus,

evangel. Pfarrer in Göhren bei Sommerfeld,
starb den 8. Nov. 1835.

Des verewigten Vater war der ihm vor 14 Jahren vorangegangene Pastor zu Leuthen, David Traugott Magnus; seine fern von hier bei einer ihrer Töchter noch lebende Mutter ist Rahel Louise, geborne Horstig, aus Ratzdorf bei Guben. Am 18. August des Jahres 1787 ward er geboren. Er war das erste Kind seiner Eltern; ihm folgten noch 9 Geschwister, von denen aber 5 schon früh als Kinder wieder verstorben sind.

Seine Jugendjahre vergingen ohne äußerlich merkwürdige Schicksale. Der fromme Vater unterrichtete ihn selbst sorgfältig in göttlicher und menschlicher Wissenschaft und Gott gab zu seiner Auferziehung und Ausbildung Gnade und Segen. Nachdem er bis zu seinem 14ten Jahre allein von Vater und Mutter mit den höhern Gütern des Geistes und Herzens ausgestattet und Ostern 1801 öffentlich confirmirt worden war, kam er auf die gelehrte Schule zu Sorau, wo er 5 Jahre, bis Ostern 1806 verweilte und dann mit voller Zufriedenheit aller seiner Lehrer zur Universität nach Leipzig abging. Hier befleißigte er sich $2\frac{1}{2}$ Jahr der Gottesgelahrtheit und er würde dies noch länger gethan haben, wenn ihm nicht eine gefährliche Krankheit seines Vaters von Leipzig in sein Vaterhaus zurückgerufen hätte, worauf er länger als ein Vierteljahr seinen kränklichen Vater in seinen Amtsgeschäften unterstützte. Weihnachten des Jahres 1808 ging er als Hauslehrer zu dem Kgl. Sächs. Landrichter Herrn von Polenz, Rittergutsbesitzer auf und zu Altwasser, dessen Kinder er bis Michaelis des Jahres 1810 unterrichtete. Von hier erhielt er den Ruf nach Cottbus als Conrector oder zweiter Lehrer an der dortigen gelehrten Schule, als welcher er sich im Jahr 1812

am 26. Mai mit Johanne Sophie Wilhelmine Ziesler, dritten Tochter des vormal. Predigers, Magister Johann Daniel Ziesler in Göhren, verheirathete. Ihre Ehe segnete Gott noch in Cottbus mit einem Sohne. Nach dem Hintritte seines seligen Schwiegervaters vocirte ihn der Freiherr von Alvensleben, damaliger Besitzer von Göhren, zu dieser Stelle, die er am 3. Advent des Jahres 1814 antrat. Einige spätere Anträge lehnte er aus Liebe und Anhänglichkeit an seine ihm einmal von Gott anvertraute Gemeinde ab, und diese Anhänglichkeit wurde ihm von Jahr zu Jahr von derselben immer mehr erwiedert, so daß sein Wirken augenscheinlich immer segensreicher und zugleich seinerseits immer freudiger wurde. Auch in seinem Hause und seiner Familie zeigte sich Gottes Segen immer sichtbarer. In Göhren wurden ihm noch 5 Kinder, 3 Söhne und zwei Töchter geboren und Gott ließ ihm die seltene Gnade angedeihen, daß von seinen nunmehr 6 Kindern sehr selten eines durch Krankheit, keines aber durch den Tod ihn betrübt hat, und daß er selbst noch alle 6 confirmirte, was er am Palmsonntage dieses Jahres bei der Confirmation seiner jüngsten Tochter mit gerührtem Herzen und mit innigem Danke gegen Gott selbst noch erwähnte. Die Nothwendigkeit, die er in sich fühlte, seine Kinder selbst zu unterrichten, veranlaßte ihn, auch fremde Kinder zu diesem Unterrichte in sein Haus aufzunehmen, und so entstand nach und nach ein Knaben-Erziehungsinstitut, welchem viele Jünglinge in der Nähe und Ferne ihre wissenschaftliche, religiöse und sittliche Bildung verdanken, und das ihm auch außerhalb seiner Gemeinde einen segensreichen Wirkungskreis eröffnete. Kinder aus der Gemeinde, die sich in der Schule ausgezeichnet hatten, nahm er, wenn es Raum und Zeit gestatteten, immer gern und mit Freudigkeit in diese Anstalt auf. So hat er denn sein ganzes Leben hindurch in den höhern Schulwissenschaften unterrichtet: die höchste Wissenschaft aber blieb ihm stets die Lehre Jesu. Nach ihr lebte er. Mit seiner Gemeinde theilte er stets Freude und Leid; wo er konnte, leistete er thätige Hilfe. — Bis an die Krankheit, die seinen Tod zur Folge hatte, hat er sich fast ununterbrochen einer dauerhaften Gesundheit erfreut. Jene bestand in einem gastrisch nervösen Schleimfieber, das

Digitized by Google

schnell seine Kräfte hinraffte, bis er endlich sanft entschlief. Schon 3 Stunden vor seinem Hingange rief er mit leiser Stimme im Vorgefühl des Todes: „Es ist vollbracht, Gott sey Dank!"

So starb in seinem 49. Jahre ein durch seine gründlichen und vielseitigen Kenntnisse, durch eine Lehr- und Erziehungsgabe, durch eine seltene Herzensgüte, einen reinen, tugendhaften Lebenswandel und eine Liebenswürdigkeit im Umgange, wie sie bei wenigen gefunden wird, ausgezeichneter Geistlicher, eine Krone seines Standes und ein Schmuck der Menschheit. Seine Gemeinde, der er so treu war, der er durch sein Beispiel so hell vorleuchtete, seine Familie, für deren Wohl er zu jeder Zeit in zärtlicher Liebe sich aufzuopfern bereit war, seine vielen Freunde — und wer ihn kannte, mußte sein Freund werden — betrauern in dem früh vollendeten einen Mann, der ihre ganze Liebe besaß und ihnen unvergeßlich seyn wird. Möchte die Gemeinde, an welcher er 21 Jahre lang so unverdrossen gearbeitet hat, seiner Verdienste auch in Absicht auf seine hinterlassene zahlreiche Familie, seine größtentheils noch unerzogenen Kinder, eingedenk seyn! —

Johann Traugott Schneider,

Königl. Pr. Polizeiamts-Secretair, Vice-Präsident der Filial-Bibelgesellschaft, Vorsteher des Vereines für christliche Erbauungsschriften und Director der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz; wirkliches Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Baiern; Mitglied des Halleschen Vereines zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit; Ehrenmitglied des Königl. Sächs. Vereines zur Erforschung und Aufbewahrung vaterländischer Alterthümer in Dresden; wie auch der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig; correspondirendes Mitglied der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig; Ehrenmitglied der ökonomischen Societät daselbst; wirkliches Mitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau; auswärtiges Ehrenmitglied der Großherzoglich-Waimarisch. Societät für die gesammte Mineralogie in Jena; correspondirendes Ehrenmitglied der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau; ingleichen des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben; wirkliches Mitglied des Vereines zur Beförderung des Seidenbaues in den Preußischen Staaten in Berlin; des Breslauer und Dresdner Künstlervereins wirkliches Mitglied; correspondirendes Ehrenmitglied der Sinsheimer Gesellschaft zur

Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit; Ehrenmitglied des vaterländischen Vereines zu Löbau in Sachsen und Mitglied der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg, st. den 17. Novbr. 1835.

Johann Traugott Schneider ward zu Friedersdorf bei der Landeskrone den 14. Novbr. 1788 geboren, woselbst sein Vater, Joh. Gottfr. Schneider, Hausbesitzer und Handelsmann war. Diesem, so wie der Mutter des Vollendeten, Frau Christiane geb. Miedrich, wurde schon längst der Ruf zur Ewigkeit zu Theil. Schneider erhielt von seinen rechtschaffenen Eltern bis zu seinem 12. Lebensjahre eine sittlich-religiöse, durch ihr eigenes Beispiel unterstützte Erziehung und kam sodann nach Niesky, theils um sich weiter auszubilden, theils aber auch, um sich einem bürgerlichen Erwerbszweige zu widmen. Daselbst verweilte er bis zum Jahre 1805, wo er, 18 Jahr alt, durch seine erlangte Fertigkeit im Schreiben, die er immer mehr zu vervollkommnen suchte, und wozu sich eine vorherrschende Neigung in ihm regte, den vorher entworfenen Plan seines Lebens dahin abänderte, daß er sich nach Görlitz begab, um lediglich der Schreiberei sich zu widmen, wozu ihn durch einige Gönner, die ihm die Vorsehung zuführte, vielfache Gelegenheit dargeboten wurde. Er erwarb sich dabei, durch Wißbegierde, so wie durch Aufmerksamkeit auf alles Nützliche, besonders aber, was zu seinem Fache gehörte, geleitet, so vielseitige und praktische Kenntnisse, daß er schon nach Verlauf von 4 Jahren für tüchtig befunden wurde, als Raths-Copist angestellt werden zu können. Seine Vereidung geschah den 29. April 1809. Bei den damaligen politischen Verhältnissen, besonders von 1812 an, legte er seine große Brauchbarkeit vielfältig an den Tag, und wußte sich durch pünktliche und schnelle Ausführung der ihm übertragenen Amtsgeschäfte so auszuzeichnen, daß ihm der Beifall seiner Vorgesetzten nicht entgehen konnte; daher er denn auch 1818 bei hiesigem Polizei-Amte als Secretair angestellt wurde, welchen Posten er bis an sein Ende mit Thätigkeit und Umsicht verwaltete.

Doch nicht nur hierdurch zeichnete er sich auf das Vortheilhafteste aus; seine Wirksamkeit erstreckte sich auch auf mehre, seiner Amtsstellung mitunter ganz fern

liegende Gegenstände, ohne dadurch jener zu nahe zu treten, was freilich eine ganz besondere Thätigkeit und Zeitbenutzung erforderte. Wir verweilen hier vorzüglich bei dem, was er als Mitglied des Directoriums der hiesigen Filial-Bibelgesellschaft, für dieselbe gethan, und was er in Beziehung auf die naturforschende Gesellschaft geleistet.

In Beziehung auf das erstgenannte Institut ist nämlich rühmend zu erwähnen, daß er im Jahre 1820 dasselbe, zu dessen segensreichen Fortbestehen er sehr thätig mitgewirkt hat, und dessen Leitung seit einigen Jahren ihm mit übertragen worden, nachdem er seit Stiftung desselben, 1816, ein Secretariat bekleidet hatte, mit einem Capital von 500 Rthlr. beschenkte, um die Zinsen davon zum Ankauf von Bibeln zu verwenden; sollte sich jedoch die Gesellschaft auflösen, ohne daß er darüber anders verfügt, so solle es dem Gymnasium zur Unterstützung eines auf die Universität abgehenden, Theologie studirenden Jünglings überlassen werden. Ganz besonders hat er sich durch die Vertheilung wendischer Bibeln, welche ihm allein übertragen war, um die wendischen Bewohner unserer Provinz verdient gemacht. Er hatte in Betreff dieser Function mit vielen Streitigkeiten zu kämpfen, sie aber durch seine rastlose Thätigkeit alle glücklich überwunden. Tausende unter unsern wendischen Mitbrüdern haben den Besitz des göttlichen Wortes in ihrer Muttersprache seiner thätigen Mitwirkung zu verdanken.

Schon dadurch verbreitete sich sein Ruf auf ehrenvolle Weise, noch mehr aber durch die, größtentheils von ihm gestiftete naturforschende Gesellschaft. Die unermüdete Thätigkeit, Umsicht, Vorliebe und Aufopferung mancherlei Art, womit er die oberste Leitung derselben führte, so wie die genaueste Kenntniß ihrer einzelnen Kräfte, wonach er die Thätigkeit der Mitglieder in Anspruch nahm, und die Geschäfte vertheilte, hat ihn bis in weit entfernte Länder einen berühmten Namen gemacht. Es muß gewiß allgemeine Verwunderung erregen, daß ein Mann, der keine gelehrte Bildung genossen, und überdieß einen so schwierigen Posten bekleidete, dennoch so Vieles nebenbei hat ausrichten können, und zwar ohne etwas weiter dafür zu haben, als das Bewußtseyn uneigennütziger, ja sogar oft aufopfernder Thätigkeit, und das Gelingen dessen, was er zum Nutzen der Welt beab-

Digitized by Google

sichtigte. In der That gehört er unter diejenigen Erscheinungen im Menschenleben, welche mit unermüdlichem Eifer, rastloser Thätigkeit, und einer geschickten Benutzung der Zeit unendlich Vieles vollbringen und uns dadurch in Erstaunen setzen.

An der Hand seiner Gattin, Frau Johanna Louise geb. Rauh, weil. Herrn Andreas Rauh, Wachtmeisters bei dem Sächs. Dragoner-Regimente Prinz Clemens, ehel. einzigen Tochter, mit welcher er seit dem 7. Octob. 1810 verbunden war, theilte er 25 Jahre hindurch Freud' und Leid in Frömmigkeit und Gottvertrauen, unter Gebet und Arbeit, und obgleich diese Ehe kinderlos blieb, so erachtete sie doch unser vollendeter Freund für das höchste Glück seines Lebens, was er auch dadurch zu erkennen gab, daß er 16 Jahre hindurch die, bei ihrer einzigen Tochter sich aufhaltende Schwiegermutter durch zuvorkommende Liebe und freundlichen Umgang zu ehren sich bestrebte. Vor einigen Jahren erst rief sie der Herr des Lebens zu höherer Bestimmung ab. Wie würde sie sich gefreut haben, hätte sie im vorigen Jahre der stillen Feier des 25jährigen ehel. Beisammenseyns dieser ihrer Kinder beiwohnen können; doch um so schmerzlicher würde ihr mütterliches Herz durch den Verlust erschüttert worden seyn, den wir nun zu betrauern haben. Denn unvermuthet, ohne daß man es auch nur ahnen konnte, ward der sonst immer so kraftvolle Mann am 12. November, wahrscheinlich durch eine Erkältung, in seiner gewohnten Thätigkeit unterbrochen, welcher bedenkliche Zustand so schnell in eine Brustentzündung überging, daß keine ärztliche Hülfe die herbeieilende Stunde des Todes zurückhalten konnte. Nach einem kurzen Krankenlager vollendete er am 17. Novbr. sein segensreiches irdisches Leben in einem Alter von nur 47 Jahren und 3 Tagen. Seine Hülle ruhet nun in Frieden an der Seite seiner ihm sehr werthen Schwiegermutter; er selbst lebt bei Gott und in dem Andenken seiner Freunde.

Johann Friedr. Gottlob Schneider,

Kgl. Pr. Major a. D., Ritter der Ehrenlegion und des Militair-St. Heinrich-Ordens,
starb den 18. November 1835.

Johann Friedrich Gottlob Schneider ward geboren

am 7. October 1781 zu Eilenburg, wo sein Vater damals Postmeister war. Schon in seinem 11ten Jahre 1792 wurde er Cadet beim Churf. Sächs. Infantr.=Reg. Prinz Anton und machte 1796 in seinem 14ten Jahre den Feldzug am Rheine gegen die Franzosen mit, wo er den Affairen bei Kyrn und Wetzlar beiwohnte. Im Jahre 1799 ward er zum Offizier ernannt und 1805 verheirathete er sich mit Fräulein Caroline von Brandenstein. 1807 marschirte das Regiment Prinz Anton aus Großenhayn zur Belagerung von Danzig ab, welches sich den 26. May desselben Jahres mit Capitulation übergab. Wegen Einnahme einer Schanze bei dieser Belagerung erhielt er d. 2. Juny 1807 bei der Revue von Marienburg von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen das Kreuz der Ehrenlegion und im Juli desselben Jahres von Sr. Maj. dem König von Sachsen den sächsischen Militair St. Heinrichs=Orden. Vom Monat September 1807 bis Mai 1808 war er in Warschau zur Ehrenwache des Königs von Sachsen kommandirt. Im April 1809 nahm er seinen Abschied vom Regiment wegen Brustschmerzen und hielt sich mit seiner Familie in Kirchhayn, Dobrilugk und später in Grossenhayn auf, bis er im Januar 1814 als Hauptmann im Banner der freiwilligen Sachsen wieder angestellt wurde und mit an den Rhein marschirte. Im August 1814 marschirte er mit dem Banner wieder nach Sachsen zurück. Den 28. Mai 1815 trat er in Pr. Dienste, nachdem die Theilung seines Vaterlandes geschehen war und marschirte mit dem preußisch gewordenen Theile des Banners nach Delitzsch. Im July 1815 marschierte er an den Rhein über Weimar, Erfurt, Wetzlar und traf noch denselben Monat wieder in Merseburg ein, nachdem er zum 1ten thüringer Regiment versetzt worden war, aber schon im Mai des folgenden Jahres ward er abermals versetzt zum Sächs. Grenadier=Landwehr=Bataillon nach Halle, welches 1817 in Görlitz seine Garnison erhielt. 1825 kam er zum 8ten Infanterie (Leib=) Regmt. nach Frankfurt a. d. Oder, wo er aber nicht lange blieb, denn schon im folgenden Jahre ward er auf Inactivitäts=Gehalt gesetzt und kehrte nach Görlitz zurück; auch erhielt er in diesem Jahre für seine 25jährige Dienstzeit das Königl. Preuß. Dienstauszeichnungskreuz. Von dieser Zeit an trafen ihn mehre harte und unverschuldete Unglücksfälle, die sei-

Digitized by Google

nen sonst so heitern Sinn sehr verdüsterten. Im Jahre 1828 erhielt er die vom Kaiser Alexander von Rußland zum Andenken an den ersten Einzug in Paris gestiftete Kriegsdenkmünze, welche er sich im Banner der freiwilligen Sachsen erworben hatte.

1831 ward er zweiter Führer des zweiten Aufgebots vom 1sten Bataillon 6ten Landw. Rgmts. unter dem Befehl des Fürsten v. Pückler-Muskau, welches seine letzte militairische Dienstzeit war, da er im Februar 1834 wegen seiner Krankheit den erbetenen Abschied mit Majors Charakter nebst der Erlaubniß, die Armeeuniform zu tragen erhielt, und 1835 den 18. November starb er nach beinahe vierjährigen körperlichen Leiden an der Brustwassersucht.

Er hinterließ 4 Kinder, von denen der älteste Sohn Lieutenant im 22sten Inf.-Reg. ist.

XII. Unglücksfälle.

Feuersbrünste.

Am 12. Septbr. 1835 Abends um 10 Uhr fuhr auf dem herrschaftl. Hofe zu Klein-Drenzig im Gubner Kreise ein Blitzstrahl in einen Kuhstall und tödtete den Zuchtstier. Auf dem darüber befindlichen Heuboden hatte der Blitz zwar gezündet, allein das Feuer wurde im Entstehen gelöscht. Ein zweiter Blitzstrahl schlug in die Feueresse des Hinterhauses ein, jedoch ohne Schaden zu verursachen.

Den 21. September Abends 9 Uhr, brannten bei der Stadt Vetschau (Kalauer Kreises in der N. Lausitz) 16 Scheunen mit bedeutenden Getreide-Vorräthen gänzlich darnieder. Man vermuthet, daß das Feuer boshaft angelegt worden sey.

In dem zum Rittergute Malsitz (bei Budissin) gehörigen Pertinenzorte Merka brach am 24. Octbr. in der 11ten Vormittagsstunde, im sogenannten alten Försterhause ein Feuer aus, welches dieses Gebäude in Asche legte. Ein 16 und ein 9jähriger Knabe hatten das Feuer angelegt.

In Kittlitz (bei Budissin) brach d. 26. Octbr. Abends

gegen 11 Uhr aus unbekannten Ursachen in dem Hause der verwittweten Johanne Dorothea Seeliger Feuer aus, wodurch nicht allein deren Wohnhaus mit Scheune und Kuhstall, sondern auch das Wohnhaus der Wittwe Belger, so wie durch Flugfeuer entzündet, vier zu dem herrsl. Hofe in Kittlitz gehörige Scheunen mit sämmtlichen darin befindlichen Feldfrüchten, und auch ein Theil des auf diesem Hofe stehenden Wirthschaftsgebäudes eingeäschert wurden.

Zu Neudörfel bei Baruth ist in der Nacht vom 27. zum 28. Octbr. die Häusler-Nahrung des Gottfr. Herrmann durch Feuer zerstört worden. Der Verdacht einer boshaften Brandstiftung wird durch den Umstand begründet, daß schon Abends in der 11. Stunde nach einem, einer Pulver-Explosion ähnlichen Knalle, sofort das Dach über dem Kuhstalle in Flammen gerathen und, nachdem solche der Eigenthümer zu löschen im Stande gewesen, zwischen 12 und 1 Uhr das Feuer an demselben Orte wieder ausgebrochen ist.

In Walde (zu Reibersdorf gehörig) brach den 9. Novbr. früh in der 5. Stunde in der Scheune des Häuslers Johann Christoph Haupt Feuer aus, wodurch das Wohnhaus nebst der Scheune bis auf den Grund in Asche gelegt wurde.

Am 5. December 1835 entstand zu Köbeln Abends in der 8. Stunde bei dem Halbbauer George Werner ein Feuer, welches nicht nur dessen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sondern auch das Wohnhaus der verw. Böhm gänzlich in Asche legte.

Am 10. December 1835 entstand des Abends 7 Uhr in dem Schuppen des Büdner Johann Hipko zu Nochten ein Feuer und legte nicht nur diesen, sondern auch das Wohnhaus des Büdner Matthes Krupper in Asche.

Am 20. Dec. ist zu Oybin in dem Hause des Häuslers und Webers Johann Gottlieb Wenzel Abends um 11 Uhr, als die Hausbesitzer mit ihren 4 Kindern schon über eine Stunde im Schlafe gelegen, in Folge einer den Bewohnern selbst unbekannten Veranlassung, Feuer ausgebrochen, welches das Haus in Asche gelegt und sämmtliche Habseligkeiten der unglücklichen Bewohner verzehrt hat, wobei auch die Mutter bei Rettung ihres jüngsten Kindes, von den Flammen so stark verletzt worden, daß

Digitized by Google

selbige, außerdem noch hoch schwanger, gefährlich darniederliegt.

Am 21. Dec. ist zu Bischdorf das Wohngebäude des Bauergutsbesitzers Wauer durch die Unvorsichtigkeit eines beurlaubten und bei demselben in Dienste stehenden Soldaten vom 1ten Linien-Infanterie-Regimente, welcher aus den Fenstern auf Sperlinge schoß, in Flammen gerathen und sind dadurch die gesammten Gebäude dieses Gutes mit Ausnahme einer Scheune niedergebrannt.

Am 11. Januar 1836 entstand in der Schmiedewerkstadt des Joh. Gottlieb Koch zu Bremenhain ein Feuer, durch welches nicht nur diese, sondern auch dessen Wohnhaus, nebst den Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden der Gärtner Gottlob Hentzschke und Gottfried Böhm, so wie des Häuslers Bulik in Asche gelegt worden.

Zu Kohlfurth, Görlitzer Kr., brannte durch Blitzstrahl eine Häuslerwohnung ab, auch wurden daselbst 2 Pferde im Stalle vom Blitz getödtet. — Zu Neustadt, Hoyerswerd. Kr., zündete der Blitz eine Bauern-Scheune an. — Zu Luckwitz, Rothenb. Kreises, brannte durch Blitzstrahl eine Häuslerstelle darnieder.

In dem herrschaftlichen Sonnenwalder Forst nahe bei dem Dorfe Groß Krausnigk ist ein Holzstoß von 86 Klaftern verbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich böslicher Weise angelegt worden.

Im sogenannten Luckauer Busche ist, wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit, ein dort befindliches Torflager in Brand gerathen.

Verlust des Lebens.

In Mittel-Sohra (bei Görlitz) hatte den 7. Octbr. der Inwohner Schultze das Unglück, auf dem herrschaftl. Hofe daselbst von einem Pferde so heftig an den Unterleib geschlagen zu werden, daß er den 3. Tag an den Folgen der erhaltenen Verletzung den Geist aufgab.

Am Freitage, den 9. October ging der 3jährige Carl Gottlob Richter, aus Gurkau mit seinem ältern Bruder, der das Vieh hüten sollte, aufs Feld und gerieth, als eben der Bruder dem zerstreuten Vieh nacheilte, einem nach hiesiger Landesgewohnheit angezündeten sogenannten Hirtenfeuer zu nahe, so daß seine Kleider in

Brand geriethen. Vor Schreck und Schmerz lief das Kind eine Strecke feldeinwärts, fiel mehrmals zu Boden und stand wieder auf, ohne daß es ein Mittel wußte, die verzehrende Flamme zu löschen. In diesem Zustande fand es, Vormittags gegen 10 Uhr, der zufällig vorbeifahrende Besitzer der Hammermühle bei Droskau, tilgte das um den Hals noch brennende Feuer (wobei er sich selbst die Hand verletzte) und übergab das noch lebende Kind einer Frau, die es der Mutter überlieferte. Alle vorläufige Hilfe war vergebens, denn schon gegen 3 Uhr Nachmittags, ehe der Arzt ankam, starb das Kind. Merkwürdig ist dabei, daß dieses unschuldige Opfer von der Zeit an, wo es der Hammermüller fand, bis zu seinem Tode nicht über Schmerzen klagte, ob es gleich am ganzen Körper, so weit ihn die Kleider bedeckt hatten, bis zur Kohlenschwärze verbrannt war. Füße, Gesicht und Hände waren unbeschädigt. Der Gebrauch der Sprache blieb ihm bis ans Ende, aber statt zu klagen, verlangte es blos nach Milch und Wasser, um seine innre Hitze zu kühlen. Die Gesichtszüge waren nicht im mindesten entstellt, vielmehr erschien das Kind noch im Sarge, als ob es nur schliefe.

Am 10. Octbr. Vormittags verunglückte der 68jährige Häusler George Keusch zu Prachenau unter den Trümmern seines neuerbauten Hauses, von welchem der obere Stock noch nicht ausgebaut war, indem dasselbe bei den an diesem Tage stattgefundenen heftigen Sturme zusammen stürzte, und ihn erschlug.

In Görlitz wurde den 12. Octbr. früh der Bürger und Tabakfabrikant Wurski in dem vor dem Kreuzthore neben den sogenannten Pulverteiche befindlichen Graben todt gefunden. Wahrscheinlich hatte er beim Nachhausegehen von einem Balle die Brücke verfehlt und war in den Graben gestürzt.

In einem Gebüsche bei dem Dorfe Schlegel, unweit Zittau, wurde den 21. October der Inwohner und Weber Adam Traugott Böhmer aus Schlegel mit dem Gesichte auf der Erde liegend, den Mund mit Gras, Laub und Erde vollgestopft, und die Hälfte seines Hosenträgers um den Hals geschnürt, todt gefunden. Alle Umstände lassen vermuthen, daß der Unglückliche, der von seiner Kindheit an mit der Epilepsie behaftet gewesen und jedesmal, ehe

dieselbe zum Ausbruch gekommen, völlige Geistesabwesenheit, seit dem ein paar Wochen vorher erfolgten Tode seines einzigen Kindes aber große Bangigkeit verrathen hatte, in einem solchen Anfalle sich selbst erdrosselt habe; denn zu dem Argwohne, daß er durch fremde ruchlose Hand den Tod gefunden, soll sich durchaus kein Grund ergeben haben. Er war ein unbescholtener, moralisch guter Mann und von Jedermann geachtet.

In Neuendorf auf dem Eigen verunglückte den 21. October der Dienstknecht Schubert aus Tauchritz durch das Scheuwerden seiner beiden Pferde und verschied wenige Stunden nachher in Folge der dabei erhaltenen Verletzungen. Die Pferde waren durch einen Hund, der ihnen zwischen die Beine gekommen, scheu gemacht worden: und da Schubert vor der Krippe gestanden, die er den Pferden zum füttern hingestellt hatte, so waren diese nach Umwerfen der Krippe mit dem Wagen über ihn weggegangen. Der Unglückliche war ohngefähr 32 Jahr alt.

Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich den 4. Novbr. in der Nähe von Zittau. Der Fuhrknecht Wenzel Ramisch aus Merkthal in Böhmen, beim Bauer Engelmann zu Neugrund in Dienst, 37 Jahr alt, hatte mit einem zweispännigen Wagen Getreide aus Bunzlau geholt und war am gedachten Tage Nachmittags 3 Uhr an das Zittauer Frauen-Endethor gekommen, als er aus der Schoßkelle des Wagens, worin er wahrscheinlich geschlafen, herausfällt und unter den mit 30 Scheffel Getreide beladenen Wagen geräth, der mit dem einen Vorderrade ihn über die Brust und mit dem einen Hinterrade über den Unterleib hinweggeht. Obgleich der Verunglückte noch lebend aufgehoben und sogleich unter die sorgfältigste ärztliche Behandlung gebracht wurde, verschied derselbe dennoch in Folge der erhaltenen Verletzungen am folgenden Morgen halb 8 Uhr.

In Engelsdorf, bei Friedeberg am Queis, endete d. 27. Octbr. der Papiermachergeselle Joh. Gottlieb Kern auf eine unerwartet traurige Weise in einem Alter von 54 J. sein Leben. Nach vollbrachtem Tagewerk war er am Abend genannten Tages zu einem Besuche in die Nachbarschaft ausgegangen und auf dem Rückwege um 9 Uhr höchst wahrscheinlich in einem Anfalle von Schwindel, woran er oft litt, in der Finsterniß in den Mühlgraben

Digitized by Google

gefallen, wo er durch hinzugekommenen Schlag, entseelt und leblos aufgefunden wurde. Der Verewigte war aus Holtendorf bei Görlitz gebürtig und hatte von seinem 14ten Jahre an, mithin 40 Jahre lang, ununterbrochen in der Papiermühle zu Engelsdorf in Arbeit gestanden.

Am 10. Novbr. ist der 16jährige Sohn des Bauer Joh. Georg Petzschke zu Rammenau, Joh. Frd. August beim Herabfahren auf dem über eine Anhöhe nach dem Dorfe führenden Wege, wo er wegen des Abhanges seine Pferde nicht hat erhalten können, unter den Wagen gefallen, dieser über ihn weggegangen und er an den am Unterleibe dadurch erhaltenen Verletzungen, ungeachtet der angewendeten chyrurgischen Hülfsleistungen, Abends halb 9 Uhr verschieden.

Am 18. Decbr. wurde auf dem, von Carsberg nach Crostau führenden Fußsteige der Leineweber und verabschiedete Soldat Carl Gotthelf Hempel aus Neu Oppach erfroren gefunden.

Am 18. Decbr. Abends 9 Uhr wurde der Gedingemann Stähr aus Collm von einem in der Sandgrube zu Caana gestürzten Wagen dergestallt beschädigt, daß sein Tod augenblicklich erfolgte.

In der Nacht vom 20. bis 21. Dec. 1835, der kältesten dieses Winters, erfror der Schmidt Liesky zu Roitz bei Spremberg auf der Rückkehr aus einer nahe gelegenen Schenke ungefähr 100 Schritte von seiner Wohnung und ward erst des Morgens aufgefunden, wo denn alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos blieben. Trunkenheit mochte ihn gehindert haben, sein Wohnhaus zu erreichen.

In der Nacht vom 31. Dec. zum 1. Januar ist der Tagearbeiter Joseph Kummer, 50 Jahr alt, in der Gegend des Dorfes Preuschwitz erfroren gefunden worden.

Zu Görlitz verunglückte ein Maschienenspinner, als er des Nachts in der Spinnfabrik arbeitete, dadurch, daß er mit dem Arme in das Räderwerk gerieth und so in dasselbe hineingezogen wurde, so daß er mit seinem Körper das Werk zum Stehen brachte. Erst nach einer Stunde wurde der Unglückliche mit ganz zerquetschtem rechten Arme und bedeutender Verwundung am Kopfe und Halse herausgezogen. Ob ihm zwar sogleich der Arm aus dem obern Gelenke genommen werden mußte, so lebt er doch noch jetzt und es ist an seiner Herstellung nicht zu zweifeln.

XIII. Verbrechen und Selbstmorde.

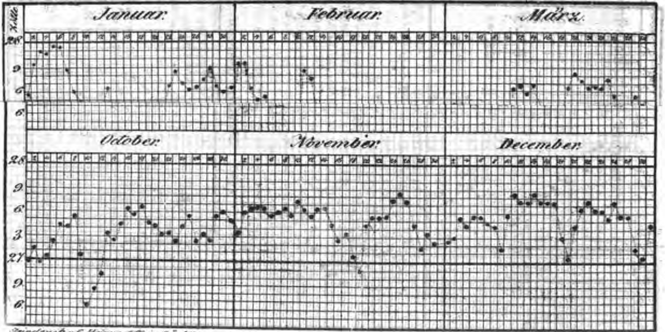
In Görlitz ersäufte sich den 5. Octbr. die Tuchscheererwittwe Buchwald in der Neiße. — In Leipzig erhängte sich den 14. Octbr. die 19jährige Friedericke Karoline Winkler aus Luckau in der N. Lausitz, welche sich als Arrestantin im dasigen Stockhause befand. — Am 61. Dec. 1835 erhing sich der älteste Sohn des Häusler Hennig zu Ullersdorf aus unbekannten Ursachen und Wiederbelebungs-Versuche blieben fruchtlos — Der Einwohner Carl August Hoffmann in Arnsdorf wurde in seiner Wohnung erhängt gefunden. Lebensüberdruß hat ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Alle Wiederbelebungs-Versuche blieben fruchtlos. — Zu Rauscha, Görlitzer Kreis, erhing sich die Ehefrau eines Gedingebauers. — Zu Wilka, Laubaner Kr., deßgleichen ein trunksüchtiger Inwohner. — Zu Schadewalde, Laubaner Kr., der 12jährige Sohn eines Dienstknechts. — Zu Görlitz vergiftete sich ein Maschienenspinner, muthmaßlich wegen unerwiederter Liebe zu der Frau eines Tagelöhners. — Zu Lauban ein Handelsmann aus Tiefsinn. — Zu Ullersdorf, Rothenburger K., erhing sich der Häuslerssohn Hennig. — Zu Langenöls, Laubaner Kreises, wurde das neu geborne Kind einer dasigen Häuslerstochter am Dorfwege tod und ganz verstümmelt gefunden. Die Verbrecherin ist zur Untersuchung gezogen und hat bereits die Unthat völlig eingestanden.

XIV. Berichtigungen.

In vorligendem Hefte sind mehre sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben, welche man zu berichtigen bittet. S. 3 Z. 17 v. o. lies Nachrichten st. Rathgeber. — S. 6 Z. 15 v. o. l. Skala st. Stala. — S. 7 Z. 11 v. u. l. Saxonia st. Savonia. — S. 10 Z. 1 v. u. ist nach Mon. 2 zu streichen. — S. 14 Z. 3 v. o. l. Schulhofe st. Stadthofe. — S. 17 Z. 4 v. u. nach Geschichte streiche das Komma. — S. 23 Z. v. u. l. zeugt für zeigt. — S. 28 Z. 16 v. o. lies Domitsch f. Davitsch. — S. 68 Z. 3 v. u. l. vitae f. vita. — S. 96 Z. 16 v. o. l. duarum f. duorum.

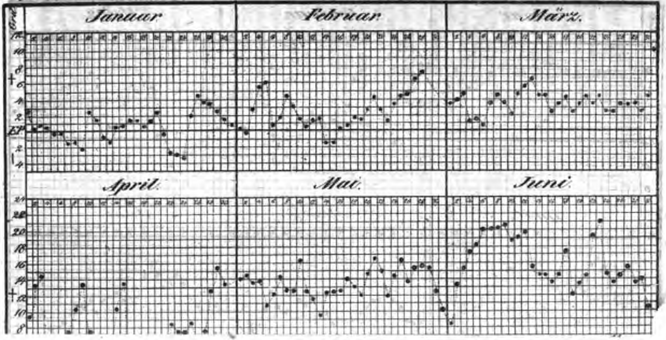
Diesem Hefte wird das lith. Portrait des verst. k. Superint. Dr. Worbs beigegeben.

Täglicher Barometerstand bei 0° Temperatur zu Zittau, im Jahr 1835. Mittags 12 Uhr.



Steindruck v. C. Heinze et Co. in Görlitz

Täglicher Thermometerstand nach Reaumur zu Zittau, im Jahr 1835. Nachmittags 3 Uhr.



Nachrichten aus der Lausitz.

1836. Zweites Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachricht von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 14. Mai d. J. hielt die Commission zur Herausgabe der Scriptores rerum Lusaticarum, bestehend aus den Herrn Bürgermeister Doctor und Ritter Haupt in Zittau, Justizverweser Geißdorf, Subdiaconus Hergesell, Polizeirath Köhler, Conrector Dr. Struve hierselbst und dem Herausgeber dieser Blätter, eine Conferenz, in welcher beschlossen wurde: 1) einen Prospectus des ganzen Unternehmens drucken zu lassen und demnächst, nebst einer Aufforderung zur Subscription, denselben möglichst zu verbreiten; 2) den Druck des ersten Bandes, sobald die nöthigen Lettern gegossen seyn würden, ungesäumt beginnen zu lassen; 3) als Material für die nächst folgenden Bände die vortreffliche Chronik des Stadtschreiber Haß von Görlitz zur Abschrift zu befördern; 4) die Hochwohllöbl. Magisträte, so wie die geschichtsforschenden Gelehrten der Ober- und Niederlausitz aufzufordern und zu ersuchen, daß sie in den Archiven und Bibliotheken der Städte rc. nachforschen möchten, ob der Aufnahme in dieses Werk würdige, noch unbekannte Schriften sich vorfänden, und daß, wenn dieses der Fall sey, sie dieselben der Gesellschaft zur Abschrift überlassen oder resp. selbst abschreiben, bearbeiten und redigiren möchten. Der Ausschuß bewilligte zu den vorläufigen Ausgaben für das laufende Jahr 100 Rthlr. aus der Kasse.

Dies geschah in der den 3. Juni d. J. gehaltenen Versammlung. In derselben wurde zuerst angezeigt, daß die Gesellschaft zwei würdige Mitglieder, Herrn Hofrath Böttiger in Dresden und Herr Prof. Dr. Weiske in Leipzig durch den Tod verloren, und daß Hr. Kirchen- und Schulrath Schulze in Dresden seinen Abgang erklärt habe. Dagegen wurden acht neue Mitglieder angemeldet und für wahlfähig erklärt. Hierauf berichtete der vorsitzende Herr Director Dr. Thorer, daß der Hochwohllöbl. Magistrat die Aufmerksamkeit gehabt habe, der Gesellschaft ein silbernes Exemplar der auf die Anwesenheit Sr. Majestät in Görlitz geprägten Denkmünze zu verehren. Dieselbe wurde mit dem ergebensten Danke entgegen genommen und dem Herrn Inspector der Münzsammlung zur Aufbewahrung zugefertigt. Vorgelegt wurden hierauf zwei Berichte, die Constituirung von Zweigvereinen in Dresden und Lübben betreffend, vom Hrn. Oberbibliothekar Hofrath Dr. Falkenstein in Dresden und Hrn. Regierungsrath Süßmilch in Lübben, woraus hervorgeht, daß weder hier noch dort ein solcher besonderer Verein hat zu Stande kommen wollen. Die Constituirung der wissenschaftlichen Abtheilungen betreffend referirte der Secretair, daß die nöthigen Erklärungen noch nicht von allen Mitgliedern eingegangen wären. Der Cassirer legte die Jahresrechnung für 1835 vor und Hr. Justizverweser Geisdorf wurde mit der Revision derselben betraut. Ferner wurde der Entwurf des von der nächsten Hauptversammlung zu bestätigenden Etat's vorgelegt und beschlossen, denselben bei den Mitgliedern des Ausschusses in Circulation zu geben. Genehmigt wurden 2 Gesuche, um unendgeldliche Ueberlassung des gesellschaftlichen Sitzungssaales zur Conferenz der Diöcesan-Geistlichkeit und der Prediger-Wittwen-Societät, so wie der, von dem Secretair bereits bewirkte Ankauf einiger Bücher aus der Verlassenschaft des verstorbenen Polizei-Secretairs Schneider. Der Secretair legte die seit der letzten Ausschußversammlung acquirirten Bücher, und eingegangenen Abhandlungen vor, wie sie in den folgenden Verzeichnißen aufgeführt sind.

Verzeichniß

der Schriften, welche seit dem Beginn des Jahres 1836 zur Bibliothek der Gesellschaft gekommen.

A. Durch Geschenk.

1) Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Vereine: Jahn, Johann Gottlieb, Geschichte des sächsischen Voigtlandes. Plauen, 1831, 8.

2) Vom Herausgeber, Dr. Mayer in Nürnberg: Müllner, Johann, Rathsschreibers Annalen der Stadt Nürnberg. 1ter Thl. 1tes Heft. Nürnb. 1836. 8.

3) Vom Herausgeber Dr. Gottlob Leberecht Schulze, geh. Kirchen- und Schulrath im Kgl. S. Ministerio des Cultus und öffentlichen Unterrichts: das Elementar-Volksschul-Gesetz für die Kgl. Sächs. Lande, mit Inhalts-Uebersicht, Anmerkungen &c. Mit 4 lithgr. Tafeln. Dresden 1835. gr. 8.

4) Von dem Mitherausgeber Sonntag, Pastor in Kottwitz: Evangelische Predigten, zur Erbauung für fromme Herzen, und zur Gründung einer neuen Kirche in Kottwitz, herausgegeben von A. Nehmitz und K. H. Sonntag, Görlitz, 1836. 8.

5) Vom Herrn Gürtler Schultz in Görlitz: Delectus precationum piarum pro devotione privata juventutis litterarum studiosae coll. et ed. Loth. Franz Marx. Franckof. ad M. 1824. 12.

6) Vom Herrn Dr. und Prof. M. Millauer in Prag: Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländ. Museums in Böhmen, in der dreizehnten allgemeinen Versammlung am 14. April 1835. Prag, 1835. 8.

7) Von dem Verfasser Herrn Apotheker Rabenhorst in Luckau: Enumeratio muscorum frondosorum seu primae lineae muscologiae Lusatiae inferioris, auct. L. Rabenhorst. Sep. Abdr. aus der Linnäa.

8) Vom Hrn. Dr. Löhner in Prag: Dessen Anleitung zur Schafzucht und Wollkunde, für angehende Schafzüchter und Wirthschafts-Beamte. M. 1 lithog. Tafel. 2te verbeßerte Aufl. Prag. 1835. 8.

9) Von demselben: Verhandlungen des Ausschußes des

Schafzüchter-Vereins für Böhmen. Heft 1—4. Prag, 1831—1835.

10) Von demselben: Nachricht über die öffentliche Ausstellung von Schaf- und Rindvieh, und von Ackerwerkzeugen zu Prag, im Jahre 1834. Prag. 8.

11) Vom Herrn Professor Zeune in Berlin: Dessen Abhandlung über Erdkundliches im Niebelungen-Liede. Der Seidenhandel im Mittelalter o. O. und J. 8.

12) Desselben Abhandlung: Ueber Anschauungen beim Unterricht in der Erdkunde o. O. und J. 8.

13) Von dem Gymnas. Professor Dr. Wurm in Straubingen a. d. Donau: Ideen zu einer Religions-Philosophie. Von Dr. T. A. Wurm. München, 1831. 4.

14) Durch den Verf. Hrn. Rödenbeck, K. Heinr. Siegfried, Anweisung zur sogenannten italienischen doppelten Buchhandlung. Potsdam, 1833. 8.

15) Durch den Verf. Hrn. Wenzel Benno Seidl, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Official in Prag: Oekonomisch-technische Flora Böhmens. 1sten Bds. 1ste Abthl. In ökonom. techn. Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold, in botanischer von H. B. Seidl. Prag, 1836. gr. 8.

16) Durch den Verf. Hrn. Weitenweber, Wilh. Rud., Med. Dr: Synopsis nosologica febrium et phlegmasiarum juxta Schwediauri ιατρικην disposita. Prag, 1836. 8.

17) Durch denselben: Würl, Alfr., diss. inaug. insist. synopsin nosol. dysecojarum juxta suediauri ιατρικην disposita. Prag, 1830. 8.

18) Durch denselben: Groeschl, Ign. diss. in mat. de Jctero. Prag, 1824. 8.

19) Durch denselben: Kraus, Aloys Fr., de viribus electricitatis comm. ejusque indicat. medicis. Prag, 1829. 8.

20) Durch denslb.: Löhmann, Friedrich, Nachricht über die Anstalt zur Reinigung der Bettfedern. Prag, 1835. 8.

21) Durch denselben: Pachmann, Vinc. Fer., diss. in. de cortice Peruviano. Prag, 1830. 8.

22) Durch denselben: Hallaschka, Cass., de phaenomenis electrico-magneticis diss. Prag, 1822, 8.

23) Vom Herrn Dr. Thorer in Görlitz: Aeliani, Cl,

de animalium natura L. XVII. Gr. et lat. Petro Gillio Gallo et Conrado Gesnero interpr. Ap. Io. Tomasium, 1611, 12.

24) Vom Hrn. Verf.: Herzog, Christ. Gottl., Prof. eloqu. am Gymnasium zu Gera, ad solenn. in illustri Rutheneo celebr. Inest observ. Partic VIII. de quibusd. artis criticae praeceptis, tum de Pseudo-Salustii persona. Gera, 1836. 4.

25) Durch die Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländ. Denkmale der Vorzeit: Deren Jahres-Berichte, 1831—1834.

26) Durch Herrn Direktor Dr. Müller am Gymnasio in Glatz: Mielke, Christian Gottlieb, Anfangs-Gründe einer Littauischen Sprachlehre. Königsb. 1800. 8.

27) Durch denselben: Littauisch-deutsches und deutsch-littauisches Wörterbuch. Königsberg, 1800. 8.

28) Durch denselben: Polygraphie et universelle escriture Cabalistique de M. F. Tritheme Abbé, traduicte p. G. de Collange. Paris, 1561. 4.

Durch Herrn Diaconus M. Peschek in Zittau:

29. a) Ein Brief des ehemaligen Rector Schwarze in Görlitz, vom 31. Mai 1795. und einer dergleichen, unvollständig ohne Datum, Besuche bei dem Herrn von Gersdorf in Meffersdorf betr. (Autogr.)

29. b) Weigel, Valentin, sechs Tractate. Gleichzeit. Manuscr. 1 Bd. 4.

30) Meyer, Nicol. comm. de statuis et colossis Rolandinis. 2te Aufl. Halle, 1739. 4.

31) Hänel, Christian, disp. de Phoenice. Leipz. 1665. 4.

32) Erdmann, Joh. Friedr. Gottlieb, comm. de ovo Paschali. Leipz. 1736. 8.

33) Schmied, Martin, diss. de Iudaeo non mortali. Regiom. 1693. 4.

34) Schmid, Joh. Christ. Thomasius Jacob, diss. de Cingaris. 2ter Ausg. Leipz. 1671. 4.

35) Greibziger, Joh. Ctoph., diss. de Polygamia. 2te Ausg. Wittenberg, 1725. 4.

36) Romanus, Carl Friedr., diss. de spectris, magis et sagis. Lpz. 1703. 4.

37) Gedicke, Sim., def. sexus muliebris. s. t. (1595.) 4.

38) Diss. de supernaculo, von der Nagelprobe o. D. 1744. 4.

39) Löffler, Friedr. Sim., diss. de iis, qui inter gentes in vitam rediisse perhibentur. Lps. 1694. 4.
40) Binhold, Georg Andreas, diss. de depositione academica. Lpz. 1689. 4.
41) Bose, Georg Matth., diss. de Sesostridis, Augusti et Benedicti XIV. Obelisco. (Greifsw. 1750.) 4.
42) Zeibich, Christ. Friedr., d. de collocatione mortuor. in lecto ferali. Wittenb. 1744. 4.
43) Mayer, Joh. Ulr., diss. de vagantibus scholasticis, Leipz. 1675. 4.
44) Illgen, Christ. Friedr., symbol. ad vitam ex doctr. Laelii socini ill. Part. I. Lpz. 1826. 4.
45) Woog, Mor. K. Chian, d. de causis raritatis quor. numorum. Dresden, 1748. 4.

Vom Herrn General = Major v. Hake in Dresden:

46) Zwölf Stück Laubanische Gelegenheitsschr. und Gedichte und die folgenden Num. 47 bis 54.
47) Cellarius, Joh., judicium de Martino Luthero. (Leipz.) 1520. 4.
48) — — Peter, epist. ad Io. Cellarium et resp. ironica Cell. (Lpz. 1519.) 4.
49) — — Joh., seria responsio ad apologiam P. Suavenii. (Lpz. o. J.) 4.
50) Suavenius, Petr., apologia p. Petro Mosellano. Lpz. 1519. 4.
51) — — ad Jo. Cellarium epistola apologetica. Lpz. 1519. 4.
52) Epitome ad Papam Iulium II. super vita Bennonis. O. O. 1505. 4.
53) Resolutio Lutheriana super propos. decim. tert. de potestate pape. Lips. 1520. 4.
54) Hans Sachse, Nachtigall. Erster Druck. O. Titel.
55) Von der Heynschen Buchhandlung in Görlitz: Fried. Lindemann, novus thesaurus Latinae linguae prosodiacus, s. gradus ad Parnassum. Zittau und Leipz. 1827. II. 8.
56) Durch Herrn Professor Dr. Hoffmann v. Fallersleben: Stephan Endlicher, de Ulpiani institutionum fragmento epistola. Wien. 1835. 8.
57) Durch Herrn Conrector Dr. Sause in Guben: Uebersicht der Verwaltung der Kreisstadt Guben im Jahre 1833. 4. desgl. im Jahre 1834. 8.

58) Durch denselben: Oster = Program des Gymnas. in Guben von 1836.
59) Von der Königl. und Universitäts=Bibliothek zu Breslau: Catalogus libror. impressorum, quib. biblioth. regia publ. univers. litt. Vratislaviensis a. 1835 aucta est. Vratisl. 1836. 4.
60) Von dem H. Verf. Ferd. Wilh. Kaumann in Liegnitz: Versuch einer Geschichte der Königl. Ritter=Akademie zu Liegnitz. Erste Abtheilung. (Programm.) Liegnitz, 1829. 4.
61) Von demselben: Keil, Oswald Theodor, (Prof. der Mathematik und Physik) über den Begriff der Zahl und einige aus ihm sich ergebende Forderungen. (Program) Liegnitz, 1836. 4.
62) Durch Tausch von dem Hrn. Verf.: Rückert, L. J., Der erste Brief an die Korinther. Leipz. 1836. 8.
63) Vom Herrn Hauptkassirer Kretschmar: Allgemeine Preuß. Staats=Zeitung, vom Monat October 1830 bis Jahrgang 1835. incl. geh.

B. Durch Kauf.

1) Saxonia. Museum für Sächsische Vaterlands=Kunde. Vom Dr. Eduard Sommer, 1ster Band mit 74 lith. Kupf. Dresden, 1835. kl. Fol.

Aus der Schneiderschen Verlassenschaft erkauft:

2) Cardanus, Hieronimus, Offenbarung der Natur. Vert. durch Heinrich Pantalon. Basel. 1556. Fol.
3) Sammlung, vollständige, aller officiellen Bulletins &c. der großen Armee. Dresden, 1806. 8.
4) Troupetz, Lorenz, Kriegs=Kunst nach schwedischer Manier, mit Kupfern. 1633. 4.
5) Pellicari, Barthol., Tyrocinium, d. i. Bericht vnd Vbung nach welchem ang. Soldaten sollen in allerhandt Waffen abgericht werden. Frankf. a. M. o. J. 4. mit Kupf.
6) Alexander ab Alexandro Genialium dierum L. VI. c. sem. Andr. Tiraquelli. Frankf. 1592. Fol.
7) Vffani, Diego, Archeley d. i. gründl. Bericht von Geschütz vnd aller zugehör. vert. d. Jo. Theod. de Bry. Frankf. 1614. Fol. mit Kupfern.

8) Lorini, Bonniuti, fünf Bücher von Vestung Bauwen. Vert. von David Wormbser. Mit Kupf. Frankf. 1607. Fol.
9) — — das sechste Buch von der Fortification. Frankf. 1616. Fol. m. Kupf.
10) Sigonius, Karl, de antiquo jure populi Romani Ll. XI. de rep. Athen. Ll. IV. etc. Paris, 1576. Fol.
11) Jahn, Joh., oculus artificialis teledioptricus. Ed. II. Nürnb. 1702. Fol. mit Holzschn. und Kupf.
12) Iacobi II. regis Angliae opera. (Frankf. a. M. 1689.) Fol.
13) Magna charta inclytae nationis Anglicanae. Frankf. a. M. 1689. Fol.
14) Mori, Thomae, opera omnia, Frankf. und Leipz. 1689. Fol.
15) Grotii, Hugonis, annales et historia de rebus Belgicis. Amsterd., 1657. Fol.
16) Landrecht, das gantze Sechsisch, mit Text und Glos, d. Dr. Melch. Klingen von Steinau. Frankf. a. M. 1600. Fol.
17) Kirchenordnung, Augusts, Hertzogen zu Sachsen. Wittenberg, 1618. Fol.
18) Niederländische Historia von 1599—1604. Arnheim, 1604. Fol.
19) Historia des Königreichs Navarra. Alles aus Latein. und Franz. Sprache Teutsch gemacht durch Ciprian. Eickhosium. Vrsel, 1603. Fol.
20) Liechthenaw, Conrad, abb. Vrspergensis Chronicon. Basil, 1569. Fol.
21) Sardi, Pierre, Couronne imperiale de l'architecture militaire. Frankf. 1623. Fol. m. K.
22) Damant, Maniere universelle de fortifier sur le modelle du triangle et quarré. Bruxelles 1630. Fol. mit Kupf.
23) Hugo, Herrmann, Sitio de Breda rendida a los armas del Rey Don Phelipe IV. Trad. Eman. Seyro. Antwerpen, 1627. Fol. m. Kupf.
24) Ferrarius, Joh. Bapt., Flora, seu de florum cultura Ll. IV. Ed. nova. c. Rottendorf. Amsterdam, 1647. 4. m. Kupf.

25) Verschiedene alte Tractate und Dissertationen, jurist. Inhalts, in einem Bande. 4.
26) Willich, Jodoc, schriftmäßige Engelsprobe. Dresden, 1653. 4.
27) Sieber, Just., Davids-Sünden-Abbetung und Gnaden-Erbittung b. d. Beerdigung des Gleits Mann Grohmann zu Schanda. Budissin, 1665, 4.
28) Friedrich, Matth., wider den Saufteuffel. Görlitz, 1552. 4.
29) Kuttler, Andreas, politisch-historischer Demuths-Preiß. Budissin, 1658. 4.
30) Wittenbergische Gelegenheits-Schriften, aus dem 16 und 17ten Jahrhundert. 15 Stück. 4.
31) Horn, Georg, parentatio Wolfgango, ab Hirschbach, I. U. D. Wittenberg. 1626. 4.
32) Lausitzische Gelegenheits-Schriften und Gedichte, aus dem 17ten Jahrh. 19 Stück. 4.
33) Deutschland, das von Frankreich zwar verunruhigte, doch dabei allarte. Frankf. und Leipz. 1689 — 96. VIII. 12.
34) Fabricius, Andreas, der heilige, kluge vnd gelerte Teuffel. Eisleben, 1547. 8.
35) Westphal, Joachim, Schulrecht wider den Hoffarths-teuffel. Nebst einer Vorrede von M. Cyriacus Spangenberg. Frankf. a. M. 1565. 8.
36) Milich, Ludwig, der Zauber-Teufel. Frankfurth a. M. 1564. 8.
37) Glaser, Peter, Gesind-Teufel. Frankfurth a. M. 1566. 8.

C. Fortsetzungen.

(Außer den Zeitschriften.)

Kreuzbergs Mittheilungen für Gewerbe und Handel. 1835. Hft. 7—9. — Bronn, Lethaea geognostica. Liefr. 3. 4. — Corpus scriptor. hist. Byzant. Ioannes Cinnamus. Nicephorus Bryennius. Bonnae. 1836. 8. — Okens Naturgeschichte. Liefr. 24. 25. — Hammer, Geschichte des Osm. R. XXI. Liefr. — Graff, Althochd. Sprachschatz. 2ter Thl. 1ste Liefr. — Brogniart, hist. des vegetaux fossiles. Lief. 10. — Heinsius, Bücherlexi-

con. Bd. 8. Lief. 4. — Ersch und Grubers Encyclopädie. I. Section 27ter Theil. III. Sect. 7ter Thl.

Verzeichniß

der seit Anfang d. J. eingereichten Abhandlungen.

No. 1170. Vom Hrn. Diac. M. Pescheck in Zittau. Literatur des Oberlausitz. Adels. Zittau, 1835. 106. S. 4.

No. 1171. Vom Hrn. Bau-Dir. Eschke in Zittau. Beschreibung der am 27. und 28. Decemb. 1835 in Dresden festlich begangenen 80sten Geburtstags-Feier unsers allverehrten und geliebten Königs Anton.

No. 1172. Vom Hrn. Pastor Seiler in Lohsa. Sechs oberlausitz. wendische Volkslieder, mit Melodien und deutscher Uebersetzung.

No. 1173. Vom Oberpf. und Ephoral-Adj. Hrn Liebusch in Senftenberg. Die Römerschanzen und der Römerkeller bei Costebrau im Amtsbezirke Senftenberg. Nebst einem Situations-Plane.

No. 1174. Vom Hrn. ꝛc. Pescheck. Verzeichniß oberlausitzischer Portraits.

No. 1175. Vom Hrn. Just.-Commiss. Neumann in Lübben. Ueber die Vergrößerungen der Niederlausitz durch Theile des Landes Lebus und Besitzungen der schlesischen Fürsten.

Zur Münzsammlung kamen 24 Stück seltene Bracteaten, ein Geschenk der Herrn Grafen zu Castell auf Stradow, Wolkenberg ꝛc. in der Niederlausitz, welche nebst noch andern 45, die auf dem letztgenannten Gute zusammen gefunden worden sind, und mit Beschreibung und Erklärungen lithographirt im Magazin ehemöglichst mitgetheilt werden sollen. — Die Kupferstichsammlung wurde durch das Portrait des Dr. Fr. Aug. Unger, Pfarrer und Superintend. in Chemnitz vermehrt, welches unser verehl. Mitgl., Hr. Diac. Weicker daselbst zu schen-

ken die Güte hatte; zu dem Herbarium verehrte uns der kenntnißreiche Botaniker Herr Apotheker Rabenhorst aus Luckau eine Centurie getrockneter Pflanzen in sehr schönen Exemplaren, und die Alterthümersammlung erhielt vom Herrn Bibliothekar Dr. Klemm in Dresden den Bronzeabguß eines alten Idol's geschenkt.

Nachricht von der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.

Dieser sehr thätige wissenschaftliche Verein hielt Versammlungen am 25. Februar, 4., 21. und 29. April und 8. Juni.

Am 25. Febr. versammelte sich die ökonomisch-technologische Section und zwar zum erstenmale in dem dazu überlaßenen, in der Wohnung des Mitgliedes, Herrn Commissionair Lindmar befindlichen Locale. Nach der von dem Sectionsvorstande Herrn Landrath v. Oertzen erfolgten Eröffnung, hielt der neu gewählte Director Hr. Hauptmann v. Gersdorf eine gehaltvolle Anrede, darinnen der großen Verdienste seines Vorgängers erwähnend. Hierauf wurde die erfolgte Wahl der Herren Rittmstr. von Gersdorff auf Kieslingswalde, Landesbestallter v. Kiesewetter auf Deutsch-Paulsdorf und Baron von Rechenberg, auf Neu-Halbendorf zu wirklichen Mitgliedern, angezeigt. Nächstdem wurden mehre Abhandlungen vorgetragen, als: über den Anbau der schwarzen Gerste; der Runkelrübe zur Benutzung der Zuckerfabrikation; des rosenrothen Klees; über die Heitzung mit Torf; über die Explosion des vom Blitze getroffenen Holzes; über vortheilhafte Anwendung der englischen Schaafscheeren und der hölzernen Schaafspanner rc. Am 4. April kamen die Mitglieder in Niesky zusammen und besprachen unter Andern einen sehr wichtigen Gegenstand: die Anlegung einer Runkelrübenzuckerfabrik durch die Herren Apotheker Struve und Kaufmann Bauernstein; die Anwendung des Torfs zum Schmelzen des Eisens; das Winterleben der Bienen; die blaue Farbe des Wassers und der Luft rc. Am 21. April hielt der Ausschuß eine Sitzung in welcher die Herausgabe werthvoller Abhandlungen in zwanglosen Heften in Berathung genommen

ward. In der am 29. d. M. stattfindenden Quartalversammlung wurden 10 neue wirkliche, so wie 3 correspondirende Ehrenmitglieder aufgenommen. Die Alterthumssection kam den 8. Juny zusammen und wählte einen neuen Vorsitzenden in der Person des Herrn Landgerichtsrath Heino. Ausführliche Nachrichten über die ausgezeichnete Thätigkeit dieser ehrenwerthen Gesellschaft, welche dem Vernehmen nach nun bald den zweiten Theil ihrer Abhandlungen in Druck erscheinen lassen wird, theilt der Görl. Wegweiser in No. 11., 12., 22., 23., 24. d. J. mit.

Es ist im Werke, in der Oberlausitz einen Verein zur Bewirkung einer jährlichen großen Musikaufführung durch den von dem Herrn Sup. Gerdessen begründeten Männergesangverein zu stiften, worauf wir das musikliebende Publikum als auf etwas höchst erfreuliches und wünschenswerthes aufmerksam machen. Die Statuten desselben werden nebst einer Aufforderung zur Theilnahme daran in diesen Blättern zu seiner Zeit mitgetheilt werden. Wo möglich soll schon im Laufe des Octobers dieses Jahres das erste Musikfest gefeiert werden.

II. Handel und Gewerbe.

In diesem Frühjahre ist das sogenannte Klosterthor mit dem daran befindlichen Thurme und Gebäuden zu Guben abgebrochen und durch den berühmten Mechanikus Kokerill mit 3500 Rthlr. von der Stadt erkauft worden. Kokerill wird hier ein großes Gebäude zu einer Fabrik errichten lassen; desgleichen hat er vom Postmeister Benemann die Schneidemühle und den ganzen Terrain dazu für 3000 Rthlr. erkauft, und wird auch hier eine Fabrik anlegen.

Von dem Königl. Provinzial-Ober-Präsidio ist der Stadt Lauban nachgegeben worden, vom 1. Juni 1836

ab, mit dem an jeder Mittwoch abzuhaltenden Wochenmarkte (Festtage ausgenommen), einen Getreidemarkt zu verbinden. Die Stadt-Kommune wird von allem Getreide, welches auf den Getreidemarkt dorthin gebracht, und von demselben abgefahren wird, vorläufig weder Pflasterzoll, noch Marktgeld erheben lassen, sondern es wird ein von allen städtischen Abgaben freier Verkehr stattfinden. Auch sollen den Getreideverkäufern, wenn sie es nicht vorziehen, sich selbst Gelasse zur Aufbewahrung des nicht verkauften Getreides zu miethen, auf ein Jahr, von Anfange des Getreide-Marktes ab, dergleichen Gelasse von der Kommune unentgeldlich, jedoch ohne Gewähr für entstehende Unglücksfälle, angewiesen werden.

Desgleichen ist von gedachter Behörde dem Marktflecken Reichwalde, Rothenburger Kreises, ein dritter Kram- und Viehmarkt bewilligt worden.

In und um Görlitz sollen mehre Runkelrübenzuckerfabricken und zwei neue Oelmühlen errichtet werden. Die Unterrichtsanstalt für Handwerkslehrlinge daselbst gewinnt an Theilnahme. Der Gewerbeverein, welcher im vorigen Jahre sich in mehre Abtheilungen ordnete, arbeitet in denselben, welche öftere Versammlungen halten und anregende Auszüge aus guten Schriften unter sich zur näheren Auslassung, Begutachtung und Berathung circuliren lassen, immer im Stillen fort, ohne eben viel von sich hören zu lassen.

III. Gesetzgebung, Justizpflege und Polizei-Verwaltung.

Die Untergerichte und die Notarien in der Oberlausitz wurden auf Antrag der dortigen Landstände angewiesen, bei Aufnahme der Verträge über theilweise Veräußerungen der in diesem Landestheile gelegenen Grundstücke, die Interessenten zu bedeuten, daß sie dergleichen Dismembrations-Verträge bei den oberlausitz. Landständen,

Behufs der Grundsteuer-Vertheilung einzureichen haben. Auch können die Gerichte die Abschreibung solcher veräußerten Parzellen nur auf Grund einer von dem Landesältesten der gedachten Landstände, über die bei ihnen von der beabsichtigten Parzellirung eingegangenen Anzeige ausgestellten Bescheinigung, deren Beibringung den Interessenten obliegt, im Hypothekenbuche des Hauptguts vornehmen. Uebrigens bleibt die Vorschrift des Justiz-Ministerial-Rescr. vom 16. November 1830 (v. Kamptz juristische Jahrbücher, Band 36. S. 293.) wegen Anzeige solcher Dismembrationen bei dem Landrathe des betreff. Kreises dadurch unverändert.

Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 30. Mai d. J. ist genehmigt worden, daß mit Wegfall der bisher vor der Ständischen Ob. Steuerkasse zu Lübben aus den Landesanlagen des Markgrafenthums Niederlausitz an das Irrenhaus zu Sorau, so wie an die Strafanstalt und das Corrigenden-Haus zu Luckau gezahlten, nunmehr den Grundsteuerpflichtigen erlaßenen, Zuschuß-Summen innerhalb der Niederlausitz nach ihrer frühern Begrenzung ein Landarmenfonds gebildet, und die für denselben nöthigen Geldmittel durch einen Beischlag zur Klassensteuer in Verbindung mit dem Beischlage Behufs Verzinsung und Amortisatian aufgebracht werden. Zur Befolgung des zugleich ergangenen Allerhöchsten Befehls ist wegen Bestimmung und Verwendung des Landarmenfonds ein Regulativ entworfen, und von den betreffenden hohen Ministerien bestätiget worden.

Den Inquisitoriaten und Gerichten des hiesigen Departements ist mit Bezug auf die Bekanntmachung des Königl. Criminal-Senats zu Glogau, vom 26. July und 2. August 1831 (Amtsblatt von 1831 S. 236. 237.) eröffnet worden, daß nach einer Anzeige der Zuchthaus-Direction zu Görlitz die vorläufige Anfrage, ob männliche Züchtlinge, deren Haft länger als sechs Monate dauern soll, in die Anstalt aufgenommen werden können, nicht mehr nöthig ist; dagegen bedürfe es rücksichtlich der weiblichen, zu Zuchthausstrafe verurtheilten

Inculpaten vorläufig dieser Anfrage noch, und es verstehe sich von selbst, daß es bei der Bekanntmachung vom 29. März 1833. (Amtsbl. von 1833 S. 100.) wegen Ablieferung der über drei Monate, nicht aber über sechs Monate zum Zuchthause verurtheilten Sträflinge in das Correctionshaus zu Schweidnitz unverändert sein Bewenden behalte.

In der Görlitzer Strafanstalt waren am 1. Jan. 1835 detinirt: 338 männliche, 71 weibliche, überhaupt 904 Gefangene. — Im Laufe des Jahres betrug der Zugang 194 männliche, 41 weibliche, überhaupt 235, der Abgang dagegen 183 männliche, 47 weibliche, überhaupt 414 Köpfe. — Unter den Detinirten befanden sich Rückfällige: 117 männl., 22 weibl. Geschlechts, überhaupt 139 (also mehr als ein Drittel der gesammten Sträflinge). Nach der Sitzzeit berechnet, waren am Ende des Jahres 1835 in der Anstalt: 20 auf Lebenszeit, 4 über 30 Jahre, 14 von 20-30 Jahren, 69 von 5-10 Jahren, 76 von 3—5 Jahren, 143 von 1—3 Jahren, und 10 vor Abfassung des Urtheils eingelieferte. Die Sträflinge verdienten im Laufe d. J. 1835 durch Lohn und Arbeiten für die Anstalt 6882 Rthlr. 2 pf. und ein Arbeitsfähiger durchschnittl. 18 Rthlr. 15 Sgr. $\frac{2}{383}$ Pf. und kostet ein Sträfling nach Abrechnung des Verdienstes jährlich zu unterhalten 37 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf. oder täglich 3 Sgr. und einen Bruchtheil-Pfennig.

IV. Provinzialverfassung und Verwaltung.

In Folge der veränderten Begrenzung des Frankfurther Regier.-Bezirks und mehrer Kreise desselben, ist auch eine veränderte Begrenzung der Landbau-Bezirke zweckmäßig gefunden worden. Es werden daher von Beginn des Jahres 1836 an, die im diesseitigen Bezirke vorkommenden, nicht auf den Kunststraßen- oder öffentlichen Strom-Bau bezüglichen Geschäfte der Landbau-Ver-

waltung, was die N. Lausitz betrifft, nach folgender Eintheilung versehen werden:

Der fünfte Landbau = Bezirk (jetzt des Bau = Inspector Schiller zu Sorau) umfaßt den Sorauer und Gubner Kreis, den am linken Oderufer belegenen Theil des Crossener Kr., und die am rechten Oderufer zum Amte Crossen gehörige Ortschaften.

Der sechste Land=Bau=Bezirk (jetzt des Bau=Inspektors Fritsche zu Cottbus) umfaßt die Kreise Cottbus, Spremberg, Calau und Luckau.

Der Kanalbau=Inspection zu Müllrose (jetzt von dem Canal=Bau=Inspector Kirsten verwaltet), werden die Land=Bau=Geschäfte in dem Lübbener Kreise, nach dessen neuer Begrenzung zugetheilt.

V. Städtisches Gemeinwesen.

Die Stadt Görlitz hat auf die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs am 25. Sept. 1835 eine Denkmünze prägen lassen, welche mit folgendem Programme ausgegeben wurde:

Sechs Jahrhunderte sind vergangen, seit Brandenburgs Adler zum ersten Male seine Fittiche schirmend über die damals erst entstandene Stadt Görlitz ausbreitete. Ein Jahrhundert hielt er treue Wacht; die junge Stadt erblühte und erstarkte unter der Regierung Otto des Frommen bis zu der Woldemars des Guten; mit dessen Tode i. J. 1319 der Herrscherstamm der Ascanier erlosch.

Aber 1815 wurde Görlitz mit dem, unterdessen groß und mächtig gewordenen Hause Brandenburg auf Neue und fester vereinigt. Die Erinnerung an die vergangene schöne Zeit einigte sich lebendig mit der Gegenwart; am lebendigsten den 25. Septemb. 1835, an welchem Tage zum ersten Male wieder ein Herrscher des alten Stammes Friedrich Wilhelm III. die Frömmigkeit der Ottone und Woldemars Güte in sich vereinigend, die Mauern von Görlitz betrat.

Dessen zum Andenken wurde die Münze geprägt. Sie enthält

auf der Hauptseite das Bild des Königs mit der Umschrift:

Friderico Wilhelmo III. Regi Prussiae Marchioni Brandenburgico duci Gorlitiensi

auf der Kehrseite die Stadt Görlitz mit der Umschrift:

Augustae Domui Brandenburg. erepta 1319. Felicissimo principi restituta 1815. Adventum salutat Gorlitia D. VII. Kal. Nov. 1835.

In Absicht des Datums ist eine Irrung vorgegangen, indem der falsche Monatsname gesetzt worden ist. Es muß heißen VII. Cal. Octobris. Auch die Fassung, der auf die Geschichte von Görlitz und die Verhältnisse dieser Stadt zu dem Brandenb. Regentenhause bezüglichen, Inschrift hat ein Quidam in der constit. Staatsbürgerzeitung bemängeln wollen. Es ist ihm aber in dem „Görlitzer Wegweiser" gründlich und bündig so geantwortet worden, daß er in seiner tiefen Beschämung bis jetzt geschwiegen hat.

Ebendaselbst ist vom 1. Januar 1836 ab, die Stadt-Serviskasse mit der Kämmerei-Kasse vereiniget und in deren Lokal auf dem Rathhause verlegt worden.

Die dasige Stadtarmenkasse hat ihren Rechnungsbericht vom Jahre 1835 wie gewöhnlich in Druck gegeben, nach diesem sind an mehr als 400 Armen Almosen von größerem und geringerem Belange ausgetheilt worden. Die ganze Summe dieser Unterstützungen betrug 2634 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. Außerdem wurden zu besondern Bedürfnissen der Armen 603 Rthlr. 2 Sgr. 11 Pf. verwendet, 352 Rthlr. 24 Sgr. 4 Pf. an Stiftungsgeldern ausgetheilt, für das Stadtkrankenhaus 501 Rthl. 26 Sgr., die Arbeitsanstalt 538 Rthlr. 14 Sgr. 8 Pf. und den Stadtarmenholzhof 315 Rthlr. 18 Sgr. 3 Pf. gebraucht. Die Einnahme betrug im Ganzen 6460 Rthl. 15 Sgr. 5 Pf. Die Ausgabe eben so viel, so daß kein Bestand verblieben ist.

Auch die Begräbniß-Sorge theilte ihren Jahres-Bericht mit. Sie hat im Jahre 1835 an die Erben von 40 entschlafenen Mitgliedern die Summe von 843 Rthlr. 20 Sgr. gezahlt. Ihre Einnahme betrug incl. eines Kassenbestandes vom v. Jahre von 55 Rthlr. 23

Sgr. 8 Pf. — 1915 Rthlr. 6 Sgr. $1^1/_4$ Pf.; die Ausgabe 1716 Rthlr. 25 Sgr. 4 Pf. Die Summe des Vermögens dieser Kasse beläuft sich auf 9825 Rthl. 16 Sgr. $6^1/_4$ Pf., und hat sich in dem verfl. Rechnungsjahre um 307 Rthlr. 28 Sgr. 3 Pf. vermehrt.

Die Gesetze der Sparkasse zu Zittau, welche seit dem Jahre 1825 in wohlthätiger Wirksamkeit besteht, haben im neuesten Gesetzblatte für das Königreich Sachsen (No. 3.) landesherrliche Bestätigung erhalten. Die Anstalt ist vom Stadtrathe mit dem Vermögen der Kämmereikasse gewährleistet, nimmt Ersparnisse von 8 ggr. bis 20 Rthlr. an und läßt dieselben in der Regel nur bis zu 100 Rthlr steigen. Der Zinsfuß ist $3^1/_2$ Procent; die Quittungsbücher müssen den Namen und Aufenthaltsort des Einlegers enthalten. Nur die Mühwaltung des Cassirers wird vergütet; zwei Mitglieder des Stadtraths und zwei andre Bürger versehen das Verwaltungsgeschäft unentgeldlich.

Von dem gegenwärtigen Jahre ab cessirte zu Sorau die zeitherige Kommunal-Anlage, das Quatembergeld und die Hausmannssteuer, so wie die bisherigen Servisbeiträge und die dazu geschlagene Kreis-Anlage, — wogegen eine ganz neue Veranlagung des reinen Servises auf das Grundeigenthum, — eine neue Repartition der Kommunalsteuer und des Schornsteinfegergeldes eingetreten ist.

Der Magistrat und die Commun zu Spremberg in der N. Lausitz, haben seit dem Ende des vorigen Jahres die Straßenbeleuchtung durch Laternen eingeführt.

VI. Religions- und Kirchenwesen.

Seit dem 13. October 1814 besteht zu Sorau eine Tochter-Bibel-Gesellschaft, welche seit ihrer Begründung die Summe von 767 Rthlr. 5 Sgr. 8 Pf. eingenommen und dafür 1133 ganze Bibeln und 212 neue Testamente angekauft und an Arme vertheilt hat.

Auf dem hohen Stadtkirchhofe in Guben ist ein neues Todtengräberhaus mit einer Leichenstube gebaut worden. Nach Westen liegt die Wohnung des Todtengräbers, nach Morgen das Behältniß der Leichen, der

ganze Kirchhof ist planirt, und mit Gängen, an deren Seiten sich Alleen befinden, versehen worden.

Das Protokoll der am 17. Juni 1835 in Herrnhut gehaltenen Prediger-Conferenz enthält sehr viel Interessantes. Zuvörderst ist zu erwähnen, daß seit der vorjährigen Conferenz sechs Besucher derselben, die Pastoren Schmidt in Schönbach, Rösa in Ober-Oderwitz, Mettig in Bertsdorf, Hoffmann in Neukirch, Mühle in Ober-Ullersdorf und der Katechet Ludwig in Zittau gestorben sind und außerdem ein thätiger Beförderer der Sache des Herrn, Graf Heinrich 38. Reuss zu seiner Ruhe eingegangen ist. (S. über einige der Verst. Mag. 1834. S. 420. 590. 422. 1835 Nachr. 84. 141.) Unter den interessanten Berichten nennen wir einen Bericht über den Zustand des Protestantismus in Frankreich, ein Schreiben von 24 Predigern und Candidaten in und um Basel, einen Brief des Prediger Ludwig Feldner zu Schreiberhau in Schlesien, einen Brief des Pastor Gottl. Aug. Wimmer in Modern bei Presburg in Ungarn, ein Schreiben der niederländischen Missionsgesellschaft in Rotterdam, ein Schreiben des Probstes E. J. Wätterdahl in Oestra-Eneby bei Norr-Köping in Schweden, welches von der Verweltlichung der dasigen Geistlichen ein betrübendes Bild entwirft, ein Schreiben des Bruders Heinrich Sal. Schaffter, Arbeiters der auswärtigen Geschwister und Freunde zu St. Hippolite im Depart. du Gard in Frankreich, worin von der Gründung einer „Christlich protestantischen Gesellschaft in Frankr." Nachricht gegeben und deren Statut mitgetheilt wird. Die diesjährige, Mittwochs nach Pfingsten abgehaltene, Conferenz war sehr zahlreich besucht und es erhob sich über die verschiedenartigen, interessanten Mittheilungen manche lebhafte Zwiesprache, wobei sich die entgegengesetzten Glaubensrichtungen nicht selten schroff gegen einander stellten. Doch wurde jede etwas heftige Strömung des brausenden Redeflusses mit ruhiger Besonnenheit und weiser Mäßigung in das stille Meer christlich brüderlicher Liebe und Eintracht von dem vorsitzenden ehrwürdigen Bischof, Herrn Kölbing, stets hineingeleitet. Vielleicht kommen wir in diesen Blättern noch einmal auf die dort verhandelten Gegenstände zurück.

Die neuesten Verordnungen der Königl. Regierung zu Frankfurth a. O., die kirchlichen Verhältnisse und das Schulwesen betreffend.

1) Am 19. März 1834. Es soll kein Jude in den christlichen Unterricht genommen werden ohne Einwilligung des Consistoriums. Die Prediger haben deshalb, wenn sich der Fall ereignet, an den betreffenden Superintendenten Bericht zu erstatten.

2) Am 29. April 1834. Bei funfzig Thaler Strafe, oder einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe wird anbefohlen, daß die Personen, welche die Ordination zu einem geistlichen Amte nicht erhalten haben, sich geistl. Amtshandlungen enthalten sollen; nur die Nothtaufe der Kinder wird ihnen gestattet.

3) Am 12. Septemb. 1834. Alle Todesfälle eximirter Personen sollen dem betreffenden Kreis=Justizrath angezeigt werden, welcher dem Königl. Ober=Landesgerichte und dem Pupillen=Collegio davon Nachricht zu geben hat.

4) Am 5. Januar 1835. Bei Nothtaufen soll über den Täufling das Unser Vater gebetet, und bei der Taufe gesprochen werden: Ich taufe dich im Namen u. s. f. Ist die Nothtaufe nicht von einem Geistlichen verrichtet worden, so soll sie in der Kirche bestätigt werden, wobei man zu fragen hat: Ist das Kind getauft worden? Durch wen und wessen Beistand: Ist über dasselbe Unser Vater gebetet worden? Ist es mit Wasser und mit welchen Worten getauft worden? Sind die Worte Christi dabei gebraucht worden: Ich taufe dich im Namen des Vaters u. s. w.?

Sind die Antworten befriedigend, so soll der Geistliche versichern, daß diejenigen, welche die Taufe verrichtet haben, recht und wohlgethan haben, und zur Bekräftigung dessen soll er die Stelle Marci 10, Vers 13 — 16. vorlesen, und mit einem kurzen Segenswunsche die Handlung beschließen. Lauten jedoch die Antworten nicht befriedigend, so soll die Taufe durch den Geistlichen nach der Agende sogleich ohne Weiteres erfolgen.

5) Am 8. März 1835. Es ist vorgekommen, daß christliche Frauens=Personen, wenn sie von einem Juden verführt worden sind, die jüdische Religion angenommen haben. Sollte sich dieser Vorfall irgendwo ereignen,

so wird verordnet, daß deshalb eine Anzeige an den betreffenden Superintendent unverzüglich zu machen sey, welcher dann an die Königl. Regierung das Weitere anzuzeigen hat.

6) Den 26. März 1836. Jährlich soll zu Ende der Winterschule eine öffentliche Schulprüfung, entweder in der Kirche oder im Schulzimmer, angestellt werden, wozu vorher durch Abkündigung von der Kanzel die Patrone, Orts- und Schulvorsteher, ferner die Eltern der Kinder und alle resp. Schulfreunde einzuladen sind. Die Anstellung dieser Prüfung hängt übrigens von der Willkühr der Prediger ab, die zu Ende des Monats April an den Superintendent den Erfolg davon zu berichten haben.

7) Am 8. Mai 1835. Die Nachprüfung der provisorisch angestellten Schullehrer darf nicht jedesmal in Neuzelle und Altdöbern, sondern kann auch von der Schulcommission in Crossen, Küstrin und Lübben geschehen.

8) Den 4. Juni 1835. Es soll berichtet werden, ob jede Mutter- und Tochterkirche ein zum Vorlesen bestimmtes Predigtbuch habe, und wie dessen Titel laute. Besitzt eine Kirche noch kein Predigt-Buch, so sollen die Prediger eins vorschlagen und den Preis davon angeben.

9) Den 21. August 1835. Zum 1. Dezember jeden Jahres soll berichtet werden, ob die Schullehrer oder die Prediger etwas für Taubstumme gethan oder nicht gethan haben.

10) Den 19. Septemb. 1835. Die Schullehrer sollen angehalten werden, das Schul-Inventarium stets in Ordnung zu erhalten. Ist kein Schulschrank vorhanden, so soll entweder ein solcher angeschafft werden, oder der Schullehrer ist verbunden, die Inventarienstücke abgesondert aufzubewahren, und z. B. die Bücher nicht unter die seinigen zu bringen. Jedes Inventarienstück muß sogleich ins Verzeichniß eingetragen werden. Die Revision des Inventarii geschieht jedesmal Ostern nach der öffentl. Schulprüfung, auch wenn eine Schullehrer-Vacanz statt findet, desgleichen wenn ein Schullehrer abzieht, so wie beim Absterben. Zu Ende des Aprils soll der Prediger den Zu- und Abgang des Inventariums dem Superintendenten umständlich anzeigen. Zieht ein neuer Lehrer an, so wird ihm das Inventarium vom Schul-Inspector übergeben. Für einen Verlust ist entwe-

der der Schullehrer oder dessen Erben, oder auch der Prediger, wenn er nicht gehörig controlirt hat, verantwortlich.

11) Am 16. Jan. 1836. Die Waisenmädchen sollen nach ihrem Austritt aus dem Waisenhause noch fernerhin Unterricht erhalten und unter Aufsicht gestellt werden. Ihre Aufführung ist in das sogenannte Dienstaufführungsbuch einzutragen.

12) Am 26. Febr. 1836. Es darf kein Kandidat des Predigtamts zur Ertheilung von Unterricht in den Schulen, ohne vorherige Anfrage bei der Königlichen Ministerial-Commission zugelassen werden. Ein solcher muß auch zuvor alle diesfals. Zeugniße einschicken, und sich bei dem betreffenden Superintendenten melden.

Desgleichen soll kein Ausländer ohne Genehmigung des Königl. Ministerii des Innern und der Polizei sich unterfangen, eine Privatschule und Pensionsanstalt zu errichten, auch darf er keine Schulstelle ohne Erlaubniß annehmen.

VII. Unterrichts- und Schulwesen.

Görlitz. Am 23., 24., 25. und 28. März fand die diesjährige Hauptprüfung am Gymnasium Statt. Der Rector Prof. Dr. Anton lud dazu durch ein Programm ein, welches die Schulchronik des verflossenen Jahres enthält. Von Ostern 1835 bis dahin 1836 wurden 291 Schüler unterrichtet. Ostern d. J. gingen 18 Primaner nach der, unter dem Vorsitze des Consistorialrathes Hrn. Michaelis wohlbestandenen Abiturientenprüfung zur Universität ab: G. J. Christoph aus Wiegandsthal, J. K. J. Prietzel, F. Th. Hering, H. F. Th. Knothe, F. G. M. Peck, Chr. G. J. Knothe, K. O. Cunerth, O. A. Horn, G. A. Hortzschansky und W. A. F. v. Oppel, sämmtlich aus Görlitz; J. E. Dominik aus Girbigsdorf, Fr. A. L. Knispel aus Naunburg a. B., J. K. L. Borsdorff aus Muskau, G. O. Schulze aus Rauscha, J. A. A. Brückner aus Berna, K. R. A. von Rabenau aus Dobers, A. B. Menzmann aus Langenau und G. F. Kläbisch aus Quitzdorf.

Am 13. Mai wurde der gewöhnliche Sylverstainische Gedächtnißactus gefeiert. Das lateinische

Programm des Herrn Rector Anton enthält die commentatio secunda de codice Luciani, qui in bibliotheca Milichiana nostra asservatur. Der Herr Verf. hielt dabei eine deutsche Rede über das Sprichwort: „Unrecht Gut gedeiht nicht" (male parta male dilabuntur), welche manche beherzigungswerthe Winke für die studirende Jugend enthielt. Außerdem sprachen noch 4 Schüler.

Als Director der neu zu errichtenden Bürgerschule und Dirigent des gesammten Schulwesens der Stadt, ist der Professor Ferdinand Kaumann, bisher an der Ritteracademie in Liegnitz, ein geborner Sorauer, berufen worden und hat den Ruf bereits angenommen. Mit Sehnsucht erwartet man seiner, wie verlautet, zu Michael d. J. angesetzten Ankunft, um die bereits entworfenen und bestätigten umfassenden, heilsamen und wohlbegründeten Pläne, in Beziehung auf das hiesige Stadtschulwesen, ins Werk gesetzt zu sehen.

Lauban. Zur Prüfung des dasigen Gymnasiums am 21—23. März lud der Rector Dr. Schwarz, durch die neunte Fortsetzung der Schulnachrichten ein, welchen eine gelehrte Abhandlung von demselben Verfasser vorangeht, deren Titel ist: Commentarius in tredecim Palmyrenas inscriptiones, pars II. Die vier Primaner G. W. Bergmann aus Markklissa, E. G. Lochmann aus Schreibersdorf, K. W. Nitsche aus Meffersdorf und G. A. Schulz aus Friedeberg am Queis erhielten am 23. Octbr. v. J., unter Vorsitz des Consistorial-Raths Dr. Schulz das Zeugniß der Reife. Den 15. März wurden unter Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Dr. Vogel zur Universität entlassen: K. A. Tiersch aus Lichtenau, K. G. Maiwald aus Volkersdorf, F. A. Ullrich aus Lichtenau, K. G. Theuner aus Meffersdorf, E. F. F. Wild aus Hermsdorf und Kynast, K. H. T. Kahle aus Königsberg in Preussen, P. M. Kawerau aus Bunzlau, K. Fr. H. Korseck aus Greiffenberg und A. Vogel aus Hoyerswerda. Die Schülerzahl aller Klassen betrug am Schlusse des Schuljahres $\frac{1835}{1836}$ 120.

Guben. In dem Lehrerpersonale des Gymn. gingen mehre Veränderungen vor. Gegen Ostern 1835 legte der Quintus und Organist M. Klemm wegen Krankheit und Alterschwäche, sein Amt nieder. An seine Stelle trat der Candidat Koch. Am 4. November v. J. starb

der Lehrer K. Adolph Mesenberger. Seine Lectionen übernahm nach dem Neujahr 1836 der, sein Probejahr machende, Candidat J. Karl Friedr. Püske aus Berlin. Drei Primaner: Karl Neubarth aus Forsta, K. Ewald Rossmy aus Hoyerswerda, K. Oskar Ludwig Bartusch aus Peitz bezogen mit dem Zeugniß der Reife die Universität. Die Frequenz des Gymnasiums war im Winterhalbjahr $18\frac{34}{35}$ 179; im Sommerhalbjahre 1835 174, im Winterhalbjahr $18\frac{35}{36}$ 172. — Die Lehrerbibliothek erhielt mehre gute Werke zum Geschenk, die Schülerbibliothek vermehrte sich im J. 1835 um 50 Bände.

Sorau. Auch hier veränderte sich Manches. Der Signator K. Friedr. Franz ging ab und ward Pfarrer zu Gr. Quenstädt bei Halberstadt. Seine Stelle vertrat von 10. Novbr. 1834 bis 1. Mai 1835 der Kand. Aug. Jobst Berger aus Schmiedeberg bei Wittenberg; dann kam in dieses Amt der Kand. J. Gottf. Heinr. K. Thiemann aus Magdeburg. Im Juli 1835 verließ die Anstalt ebenfalls der bisherige Auditor A. Imm. Fürchteg. Bachmann, und ward Prediger zu Schönwalde. Michaelis kam der neu vocirte Conrector Dr. Gust. Ludw. Rud. Hanow, früher Prorector in Kottbus, an. Der bisherige Hülfslehrer Dr. Klinkmüller ward Auditor. Zu Ende des Jahres 1835 betrug die Schülerzahl 83. Gegen Ostern gingen zwei zur Universität ab: Henn aus Sagan und Schwerdtfeger aus Sorau, welcher letzterer jedoch bald starb. Zu der öffentlichen Prüfung und Redeübung der Scholaren am 28. und 29. März d. J. lud der Rector Adler in einem Programme ein, welchem eine Abhandlung des Subrector A. Lennius voransteht, in der das zeitgemäße Thema behandelt wird: „Welcher Kräfte bediente sich der römische Senat, um Volksbewegungen mit Gewalt zu unterdrücken?

Am 4. Januar 1836 ward die mit der dortigen Waisenhaus- und Bürgerschule verbundene neu gegründete Realklasse eingeweiht, und der als Lehrer angestellte Schul- und Predigtamts-Candidat Voigt aus Berlin, in sein Amt eingeführt; nach beschlossener Feierlichkeit erfolgte die Ueberweisung der Schüler, 33 an der Zahl.

Durch den Neubau eines dem Unterrichtsbedürfniße entsprechenden, größeren Schulhauses zu Rauscha, Görlitzer Kr., war für den dortigen Lehrer ein vermehrter

Bedarf an Feurungs-Material entstanden. Unter Vermittelung des betreffenden Königl. Landrathsamtes hat das Patrocinium der Schule, der Magistrat in Görlitz außer den, ihm bisher auf jedesmaliges Ansuchen jährlich gewährten sechs Klaftern Holz noch zwei Klaftern, die vereinigte Gemeinde Rauscha und Stenker aber jährlich 6 Klaftern Holz dem Lehrer Gründer auf die Dauer seiner dortigen Amtsführung bewilliget.

In dem Regierungs-Bezirk Frankfurth wurden im Jahre 1835 überhaupt 123 Präparanden für das Schulfach vorbereitet. Von diesen befanden sich: in den Superintendenturen Cottbus 16, Dobrilugk 7, Forste 4, Guben 1, Lübben 20, Sorau 12.

VIII. Verdienstliche Handlungen.

Die Wittwe Anna Rosina Pohl geb. Jochmann zu Nied.-Königshayn, Görlitz. Kr., hat der dasigen Kirche einen silbernen, inwendig vergoldeten Abendmahlskelch, und einen dergleichen Weinkrug im Werthe von 110 Rt. als Geschenk verehrt. — Die Frau Prem.-Lieutenant Hentschel auf Ober-Cosel, Rothenburg. Kr., hat der dortigen Kirche eine Altarbekleidung von schwarzem Tuche mit gelben Franzen, im Werthe von mehr als 10 Rthlr. zum Geschenk gemacht. — Der Kirche zu Linda wurden von Musikfreunden der Gemeinde zwei Waldhörner mit Zubehör und zwei burbaumerne Clarinetten mit Mittelstücken, im Werthe von 24 Rthlr. 3 sgr. 9 pf. geschenkt, und von dem evangel. Kantor Ulrich daselbst ein Chor neuer guter Posaunen, im Werthe von 30 Rthlr., so wie bei Niederlegung seines Amtes ein zinnernes Berichtzeug mit Futteral und eine dergl. Taufkanne, zusammen im Kostenbetrage von 7 Rthlr. — Der Halbbauer Häßler, dessen Sohn Johann und des ersten Bruder, Elias Häßler zu Sohrneundorf, schenkten der dortigen Schulkasse 100 Rthlr., deren Zinsen zum Schulgelde für ortsarme Kinder verwendet werden sollen. — Das Patrocinium und die Kirchgemeinde zu Lohsa, Hoyerswerder Kreis, schenkte dem dasigen Gotteshause einen neuen Tauftisch, von 24 Rthlr. im Werthe. — Der Bauergutsbesitzer Lange zu Markersdorf, Görlitzer Kr., vermachte der Kir-

che daselbst 5 Rthlr. — Von dem Gedinge = Häusler Günzel zu Jauernik, Görlitzer Kr., wurden der dasigen evangel. Schule 5 Rthlr. vermacht. — Von dem Gedingebauer Gründer zu Nied.=Bielau, Görl. Kr., der dasigen Kirche 2 Rthlr. — Von der Gedingegärtner=Wittwe Walter zu Bergstraße (Herrsch. Messersdorf, Laubanschen Kr.) der Ortsarmen = Kasse 4 Rthlr. — An Michaelis 1834 fanden sich 3 Wohlthäter in Ober= und Mittel=Linda, welche in der Kirche zu Linda ein elegantes und zweckmäßig eingerichtetes hölzernes Altargeländer fertigen ließen, dasselbe kostet circa 10 Rthlr. — Im verflossenen Jahre 1835 ließ ein Wohlthäter und echt christlich gesinnter Freund der Kirche, ohne seinen Namen genannt wissen zu wollen, zur dankbaren Erinnerung an seinen Geburtsort Linda ins obere Manual der dasigen Kirchen=Orgel 2 neue Register: Flauto mobile 8 Fuß und Principal 4 Fuß, Ersteres von Holz, Letzteres von Zinn, auf eigene Kosten anfertigen. Es soll ihm einen Kostenaufwand von 40 Rthlr. verursacht haben. —

Vermächtniße wurden ferner gestiftet: Von dem Kantor Pachaly zu Tieffenfurth, Bunzlaus. Kr., für die Kirche zu Linderode bei Sorau 3 Rthlr. — Von der Prediger=Tochter Juliane Wehle, für die Kirche zu Gebelzig, Rothenb. Kr., 50 Rthlr. — Von der verwittw. Gedingehäuslerin Hirche geb. Puse zu Kohlfurth, Görlitz. Kr., für die Kirche daselbst 10 Rthlr., für die Schule 10 Rtl. und für die Ortsarmen = Kasse 10 Rthlr. — Von der zu Niesky verstorb. Wittwe Schaured für die dortige Wittwenhaus = Armenkasse 10 Rthlr. — Ferner schenkte die Wittwe Pohl zu Königshayn, Görl. Kr., der dasigen Gemeinde 43 Rthlr. Hypoth. Capital, für die ärmsten Häusler des Orts. — Einwohner Weidrich zu Neudorf, vermacht der dortigen evangel. Kirche 30 Rthlr. — Desgleichen der Richter Hoffmann zu Steinkirch, Laub. Kr., für die dortige Kirche 9115 Rthlr. — Der Häusler Winkler zu Kesselsdorf schenkte der Kirche zu Ober=Kesselsdorf 5 Rtlr. und der Kaufmann Wesner in Lauban, derselben 3 Rtlr. 21 Sgr. — Von einem Unbekannten erhielt das Kloster zu Lauban in Pfandbr. 500 Rtlr. und in einer Obligation 250 Rtlr. — Der Richter Hoffmann zu Steinkirch, Laub. Kr., vermacht der dasigen Schule 15 Rtlr. — Die Patronats Herrschaft zu Märzdorf, Hoyersw.

Kr., gab zur Ausschmückung der Kirche verschiedene Gegenstände, im Werthe 53 Rtlr. — Die Wittwe Menzel zu Halbau, ver. für dortige arme Bürger 400 Rthlr. — Der Handelsmann Schöffler zu Lauban dem dortigen Waisenhause 3 Rtlr. — Die Wittwe Walter zu Bergstraße, Kr. Lauban, den dortigen Ortsarmen 4 Rtlr.

Der kirchlich wohlthätige Sinn der Einwohner des Liegnitzer Regier.-Bezirks und ihre dankbare Theilnahme am Schulwesen hat sich überhaupt im Laufe des verflossenen Jahres durch reichliche Vermächtnisse und Schenkungen aufs neue erfreulich bethätigt. Es betrugen nämlich die eingegangenen Vermächtniße 22,200 Rtlr. An Beiträgen zu den 5 fixirten und 6 temporairen Kirchen- und Haus-Kollekten für milde Zwecke ist das Jahr 1835 hindurch die Summe von 3861 Rtlr. aufgekommen.

Am 16. April 1835 ward in der Niemitzschen Kirche ein neues Altartuch von dunkelgrüner Farbe mit gelben seidenen Franzen und eine Fuß-Bekleidung des Altars von grauem Tuche aufgelegt, desgleichen wurde das Kanzelpult mit grünem Tuche behangen und ein rothsammetnes mit goldenen Tressen versehenes kleines Tuch an den Ort ausgebreitet, wo die Kirchenagenden liegen. Die Kosten hierzu an 46 Rtlr. 10 sgr. 6 pf. hat die Kirchengemeinde bestritten. — Am 7. Juni 1835 wurden zwei kunstvolle Blumen-Bouquets auf dem Altare aufgestellt, welche Caroline Wilh. Haberland in Guben für 3 Rtlr. 14 sgr. verfertiget hatte. Die Beiträge hierzu lieferte ebenfalls die Niemitzsche Kirchengemeinde. — Am 9. Novbr. desselben Jahres ward das Crucifix auf dem Altare vom Zinngießermstr. Eichler in Guben renovirt, und schön wieder hergestellt, wofür ihm 1 Rtlr. 10 Sgr. bezahlt wurden. Dasselbe besteht aus Zinn, und ist im Jahre 1743 von Johanne Caroline Zebelditz der Kirche zu Niemitsch verehrt worden. — Zu Ostern d. J. hat man die Altarlichter von gelbem Wachs abgeschafft und dagegen Lichter von weißem Wachs angekauft.

Für die durch Brand verunglückte Stadt Seidenberg ist laut Bericht des Hülfs-Vereins vom 12. Decbr. v. J. die beträchtliche Summe von 12094 Rtlr. 19 Sgr. 1¼ Pf. an milden Beiträgen eingegangen. Dieser Summe fügte Se. Maj. der König noch 10400 Rtlr. hinzu. Die Grundherrschaft, Fr. Gräfin von Einsiedel erließ den

Abgebrannten die Renten und das Zinsgetreide und bewilligte bedeutende Beiträge zum Bau der Schule und des Rathhauses. Seitens der Königl. Regierung wurde ihnen die Klassensteuer auf ein halbes und resp. ganzes Jahr erlassen. Die Herren Stände bewilligten Steuer-Erlaß und der Herr General-Postmeister Nagler Excellenz Portofreiheit. Der Ober-Präsident der Provinz schenkte 20 Tonnen Salz. Außerdem gingen noch eine große Quantität Naturalien ein.

Für die am 24. April d. J. abgebrannten 26 Einwohner zu Niemaschkleba bei Guben wurde eine Collecte nicht nur in Guben, sondern auch in den umliegenden Dörfern gesammelt. Die Gubner Collecte betrug: 142 Rtlr. 20 Sgr. 3 Pf. Dazu hatten beigetragen:

1) Das Kloster-Viertel	31	Rtlr.	9	Sgr.	6	Pf.
2) Das Crossner-Viertel	24	—	25	—	9	—
3) Das Vorder-Viertel	37	—	17	—	3	—
4) Die Kloster-Vorstadt	14	—	6	—	=	—
5) Die Crossner Vorstadt	15	—	27	—	3	—
6) Die Vorder-Vorstadt	8	—	21	—	=	—
7) Die Neustadt u. d. Zündel	7	—	3	—	6	—
8) Die Sprucke und die Bethanie	2	—	=	—	=	—
9) Der Wegewärter Häusl.	1	—	=	—	=	—
in Summa	142	Rtlr.	20	Sgr.	3	Pf.

An manchen Orten veranstaltete man neben der Hauscollecte auch eine Kirchen-Collecte. Dieß war zu Niemitzsch der Fall, wo am 5. Juni oder Dom. 1. p. Trinit. für die Calamitosen zu Niemaschkleba 1 Rtlr. 16 Sgr. 11 Pf. gesammelt wurden. Dieser Betrag wurde zur weitern Vertheilung dem Gubner Magistrat überliefert.

Um die Wohlthätigkeit und die Liberalität der Niemitzschen Eingepfarrten, bei Einsammlung der Collecten gebührend zu würdigen, so giebt Einsender dieses nachstehende reichliche Collecten an, die früher in der Kirchfahrt Niemitsch veranstaltet wurden:

1) Im Jahr 1796 sammelten die Geistlichen zur Vergoldung des Thurmknopfs, der Fahne und des Sterns	31	Rtlr	8	ggr.	—	pf.
2) Im Jahr 1797 zum grünen Anstrich der neugefertigten obern Thurmkuppel	13	=	19	=	6	=

3) Im Jahr 1807 zum Ankauf eines neuen Altartuches	21 Rtlr.	3 ggr.	6 pf.
4) Eodem anno beim Friedensfeste	13 =	12 =	1 =
5) Im Jahr 1808 zur Fertigung eines neuen Kirchhofthores	10 =	4 =	— =
6) Im Jahr 1813 für die Wittwen und Waisen der im russischen Kriege gebliebenen Sachsen	10 =	18 =	9 =
7) Im Jahr 1814 für die unglücklichen Torgauer und Wittenberger	35 =	8 =	7 =
8) Eodem anno für 500 vater- und mutterlose Weisen im Meißner Kreise	11 =	6 =	— =
9) Im Jahr 1829 zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung des Weichselflusses Verunglückten	31 =	21 =	— =
10) Im Jahr 1835 zum Ankauf eines neuen Altartuches, zwei neuer Altarblumen und zur Renovirung des Crucifixes	51 =	4 =	6 =
in Summa	230 Rtlr.	9 ggr.	11 pf.

M. Grimm, P.

Der Herr Kammerherr von Nostitz-Jänkendorf auf Wiesa ɪc., hat das zu Thiemendorf, Rothenb. Kr., auf seine Kosten erbaute Schulhaus der dasigen Gemeinde eigenthümlich überlassen.

Der vierjährige Sohn des Zimmergesellen Schubert zu Ruhland, Hoyerswerd. Kr., ist durch den Schuhmacher G. Kubisch daselbst vom Wassertode gerettet worden.

IX. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Bei dem am 24. Januar zu Berlin gefeierten Ordensfeste erhielten auch noch Auszeichnungen: der Geheime Justizrath Starke (aus Görlitz gebürtig) in Berlin, der Landrath v. Carlsburg in Guben, der Steuerrath Guischard zu Görlitz den rothen Adler-Orden 4ter Klasse, der

Wachtmeister der 3ten Gensd'armerie-Brigade Rose zu Sorau das allg. Ehrenzeichen. (Vgl. Mag. 1836. I. 22.)

Se. Majestät der König haben geruht, den wirklichen Geheimen Regierungsrath und Director der Archiv-Verwaltung in Berlin, Gustav Adolph Tzschoppe in den Adelstand zu erheben. Das Wappen des Herrn von Tschoppe ist eben so schmeichelhaft für seine Vaterstadt Görlitz, als für die sämmtliche Oberlausitz.

Die Förster Jacobi und Meißner in der Oberförsterei Braschen, haben sich durch Treue und Thätigkeit in ihrem Berufe ausgezeichnet, wofür ihnen die Erlaubniß ertheilt worden, den Hirschfänger an der grünen Fassion-Koppel mit dem Adlerschlosse, als Auszeichnung tragen zu dürfen.

Prof. E. D. Aug. Rietschel, Bildhauer zu Dresden (aus Pulsnitz), ist von der Königl. Akademie der Künste zu Berlin zum auswärtigen ordentl. Mitgliede ernannt worden.

Unter den Zöglingen der Königl. Sächs. Academien der Künste wurden bei den am 3. Dec. 1835 ertheilten Belobungen, auch folgende Lausitzer ausgezeichnet:

Ehrenzeugnisse bekamen: Karl Gli. Rolle, aus Reichenau und Hermann Effenberg aus Lauban; Belobungsscheine: Karl Gli. Lieske aus Groß-Schönau, Karl Aug. Piesold aus Brettnig, Gli. Ehrenfr. Freudenberg aus Camenz, Ephraim Häntschel aus Zittau.

Der vormalige Präsident unserer Gesellschaft, Conferenzminister, wirkl. Geheimrath, Ordenskanzler, G. A. E. v. Nostitz und Jänckendorf feierte mit seiner Frau Gemahlin geb. v. Bose, am 31. Mai sein 50jähriges Ehejubiläum. Das Paar wurde in der evangelischen Hofkirche feierlichst eingesegnet. Dieses schöne Fest eines hochverehrten Hauses erregte allgemeine und herzliche Theilnahme.

Am 16. Mai 1836 feierte einer der achtbarsten Bürger Gubens, der Tuchfabrikant Franz auf der Neustadt, das schöne und seltene Fest seiner 50jährigen ehel. Verbindung mit seiner Frau Joh. Est. geb. Zeidler. Von Kindern, Enkeln und Urenkeln umgeben, von zahlreichen Freunden und Anverwandten beglückwünscht, stand das Paar noch in solcher Lebenskraft da, daß es keine gol-

dene, sondern seine erste Hochzeit zu feiern schien, welche vor 50 Jahren an eben demselben Tage vollzogen wurde.

Am 26. Mai 1836 feierte der Schützengilde-Aelteste zu Forst Herr Wilhelm Klinkmüller sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es fand nachstehende Feierlichkeit dabei statt. Beim Herrn Senator Harmuth versammelten sich: der Justiz-Oberbürgermeister, Bürgermeister und Magistrat, Stadtrichter, Stadtverordneten-Vorsteher, Schützen-Aeltesten, Schützenmajor, Capitains u. m. a. Von dort aus wurde mit Musik in Prozession zum Jubelgreis gezogen, und der 85jährige Senator Müller, welcher schon vor mehren Jahren ein dergleichen Dienst-Jubiläum feierte, überreichte Herrn Klinkmüller einen Kranz von Eichenlaub und ein Gedicht, dessen Schluß wir hier nur mittheilen können:

O Dir gebührt, als edler Preis
An diesem wonnevollen Tage,
Ein ehrenreicher Kranz von Eichenreis,
Bescheidenem Verdienst geweiht. Belohnend sage,
Wenn spät im Stundenglas der Sand verrinnt,
Der Nachwelt er am stillen Sarkophage;
„O selig, die da leben, nicht nur sind!"

Am 15. Mai d. J. feierten der emeritirte Cantor und Schullehrer von Schönbrunn, J. G. Schiebler und seine Gattin, Eleonora geb. Alde zu Kuhna, auf einfache Weise ihr 50jähriges Ehejubiläum. — Auch in Lauban feierte der Bürger und ehemalige Bäcker-Aeltester sein 50 jähriges Bürger-Jubiläum.

X. Beförderungen und Dienstveränderungen.

In geistlichen Aemtern.

Dem General-Superintendenten Dr. Brescius ist die Verwaltung des von dem Probst Dr. Roß zeither beaufsichtigten Theils des Reg.-Bezirks Frankfurth übertragen worden. — An die Stelle des verstorbenen Archidiaconus Korn zu Cottbus, ist von dem dortigen Magistrate der bisherige zweite Diaconus Petrenz daselbst, und an dessen Stelle der Diaconus Berger aus Ruh-

land berufen worden. — M. Karl Hergang, geb. in Zittau den 9. Nov. 1798 ward Pfarrer zu Oberlichtenau bei Pulsnitz. Zeither war er Lehrer an der Bürgerschule zu Chemnitz. — Der Candidat des Predigtamts Paul, ward Pfarr-Substitut zu Jänkendorf, Rothenburg. Kr. — Der Predigt- und Schulamts-Candidat Deutschmann, Katechet und Hilfsprediger zu Meffersdorf, Laubaner Kr. — Der Predigtamts-Candidat Delank, Pfarr-Substitut zu Gebelzig, Rothenb. Kr. — Der Candidat Kuntzemüller, evangelischer Prediger in Deutsch-Sagar bei Crossen — Der Candidat Pohlack evang. Prediger zu Friedersdorf bei Sorau und der Kandidat Pallmann, Prediger zu Nobritz bei Calau. — Der Predigtamts-Candidat Mosig, wurde als Pastor an der Kirche zu Uhyst bestätigt. — Zum evangel. Prediger in Bayersdorf, Superintend. Landsberg a. W., wurde der Prediger Stahn in Canig bei Guben. — Zum Pfarrer in Hirschfelde, der zeitherige Diaconus Carl Friedrich Knothe; zum Diaconus ebendaselbst, Karl Eduard Eschke, bisheriger Lehrer an der allgemeinen Stadtschule in Zittau berufen. — In Folge der letzten theolog. Prüfung pro ministerio erhielten das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte: Carl Ado. Pfullmann aus Lauban und Herrmann Eduard Tzschakran, aus Alt-Döbern. — Folgende Candidaten haben nach bestandener Prüfung pro venia concionandi die Erlaubniß zu predigen erhalten: Carl Ferdinand Julius Stalling aus Waltersdorf bei Sorau, 25 Jahr alt; Heinr. Traugott Engelmann aus Billendorf bei Sorau, 23½ J. alt; Christian Gotthold Clausnitzer aus Ruhland, 25 Jahr alt; Johann Gottlob Bräuer, aus Ludwigsdorf bei Görlitz, 29 Jahr alt; Friedr. August Engel, aus Halbau, 24 Jahr alt; Heinrich Lebrecht Hirche, aus Görlitz, 29 Jahr alt; Carl Dan. Friedr. Maisenbacher, aus Görlitz, 26 Jahr alt.

Im Schulstande.

Bei der allg. Stadtschule zu Zittau ward im Mai 1836 der Oberlehrer Alexander Krumbmüller zum Vicedirector und der Hülfslehrer und Candidat Imman. Ernst August Flössel zum Oberlehrer erwählt. — Der Oberlehrer Kühn an der Bürgerschule zu Bauzen, ward Di-

rector der Stadtschule zu Werdau im Erzgebirge. — Der Schulamts-Candidat Ernst, wurde zum Küster und Schullehrer in Sänitz, Rothenb. Kr., befördert. — Der bisherige Adjuvant Knappe zu Langenau, wurde als Schullehrer zu Schnellförtel, Görlitz. Kr., und der zeitherige Schullehrer Lehmann zu Altwasser bei Sorau, wurde interimistisch als Küster und Schullehrer in Drehnow, Grünb. Kr., angestellt. — Der bisherige interimistische Schuladjuvant Schanter, zu Deutsch-Ossig, Görlitz. Kr., hat die definitive Bestätigung erhalten. — Der zeitherige Hülfslehrer Förster zu Görlitz, ward als Schullehrer in Neuhammer, Görlitz. Kr., der zeitherige Schuladjuvant Ostermann zu Schönbrunn, als Schullehrer zu Noes, Rothenb. Kr., und der zeither. interimist. Schullehrer Zettwitz zu Uhsmannsdorf, Rothenb. Kr., als wirklicher Schullehrer daselbst berufen. — Der interimistische Schullehrer zu Cobbeln ist zum evangel. Schullehrer in Dielow; der Seminarist Stange zum evang. Schullehrer in Cobbeln, Stifts Neuzelle; der Schulamts-Candidat Geweyer zum evang. Schullehrer in Staakow, Superintend. Luckau, und der Seminarist Lehmann als 3ter evangel. Lehrer in Vetschau berufen worden. — Dem evangel. Schullehrer und Küster Noßagk zu Comptendorf bei Cottbus, ward der Kantor-Titel verliehen. — Der Seminarist Piper ward evang. Küster und Schullehrer in Spremberg; der Schullehrer Baade in Saalhausen, evang. Küster und Schullehrer in Deutsch-Lieskau. — Der Schullehrer Lehmann zu Jessen bei Lieberose, ward evang. Küster und Schullehrer in Tornow, Superintend. Landsberg a. W. — Der Seminarist Schulze, ward Schullehrer in Waldow, Superintend. Lübben. — Der Schullehrer Ludwig ward evangelischer Küster und Schullehrer in Dobrilugk. — Der Schullehrer Cuno in Seitwann bei Guben, ward evangelischer Küster und Schullehreradjunkt in Pyresen, Superint. Landsberg a. d. W. — Der Seminarist Senff w. evang. Küster und Schullehrer in Graustein, Superintend. Spremberg. — Der Küster Fleischer an der wend. Kirche zu Senftenberg, w. evang. Küster an der deutschen Kirche und Schul-Collaborator daselbst; der zweite Lehrer Trepte w. Cantor und erster Lehrer, und der interimistische Lehrer Noack w. Organist und zwei-

ter evang. Lehrer in Drebkau; — der Schullehrer Noack in Deutsch=Lieskau, v. evang. Küster und Schullehrer zu Greiffenhayn, Superintend. Calau. — Der Collaborator an der Saldernschen Schule zu Brandenburg, A. L. F. V. Hahn ist zum Oberlehrer an dem Schullehrer=Seminar zu Neuzelle bestellt worden. — Der zeitherige Schuladjuvant Reiche zu Markersdorf wurde als Lehrer an der Schule zu Reichenbach O. L. und der zeitherige Schuladjuvant Seidel zu Alt=Kemnitz, als evang. Schullehrer zu Wehrau, Bunzlauer Kr., bestätigt.

Im Justizfache.

Der geh. Regierungsrath zu Dresden, F. A. Meißner (ein geborner Lausitzer), bisher intermistischer Director des Apellationsgerichts daselbst, ward Präsident dieses Gerichts, auch ist derselbe Director des Haupt=Staats=Archivs. — Ernst Otto Schumann, Beisitzer beim Apellationsgericht in Bauzen, ward Apellationsrath zu Dresden. — Der Kriminal=Director Brencken zu Görlitz ist vom 1. April 1836 ab mit Pension in den Ruhestand versetzet und in dessen Stelle dem Kriminalrichter Baumeister die Direktion des Inquisitoriats zu Görlitz übertragen, auch der bisherige Inquisitions=Assessor Haberstrohm zum Kriminal=Assessor bei dem vorgedachten Inquisitoriat ernannt worden. — Der Referendar Pfennigwerth zu Reichenbach kam als Justiziar zu Dickmannsdorf und Mangelsdorf, Görl. Kr., und zu Biesig, Rothenb. Kr., an die Stelle seines Vaters, des Justizverwesers Pfennigwerth ebendaselbst, und ebenso an dessen Stelle als Justizverw. zu Steinölsa, Rothenb. Kr., — Der Referend. Paschke zu Triebel ward Justiziar zu Schönborn und Bögendorf, Rothenb. Kr., an der Stelle des Justizrath v. Drabizius auf Zelz. — Das Amtspersonale der Kreis=Justiz=Commission für die Ober=Lausitz, im Departement des O. L. Gerichts zu Glogau, constituirt sich gegenwärtig also: A. Görlitzer Kreis=Justizcommission: Kreis=Justizr., Landgerichtsr. Bönisch, Kr. Justizsecret. Landgerichtsr. Paul, Bote, Michaelis, in Görlitz. B. Laubaner Kr.=Justiz=Commission: Kr.=Justizrath Schüller, Justizsecret. Manig, intermist. Bote, Hofmeyer, in Lauban. C. Rothenburger Kr.=Justiz=Commission: Kr. Justizr. Justizverweser v. Dra=

bitius auf Zelz, Justizsecret. vacat, Executor und Bote, intermist., Sandmann ebendaselbst. — Der bisherige Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Gerlach, ist zum Justiz-Commissarius für den Sprembergschen und Hoyerswerdaschen Kreis mit Anweisung seines Wohnorts in Hoyerswerda bestellt worden. — Der bisherige O. L. Gerichts-Referend. Bock ist zum Justiz-Commissar. für den Luckauer Kreis, mit Anweisung seines Wohnorts zu Finsterwalde ernannt. — Der Justiz-Commissarius Drabitius zu Drebkau, ist in gleicher Eigenschaft an das Königl. Land- und Stadtgericht zu Cottbus versetzt. — Der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Spiegelberg, ist als Assessor bei dem Land- und Stadtgericht zu Cottbus angestellt. — Der Kreis-Justizr. und Land- und Stadtgerichts-Direktor Hirschfeld zu Lübben, ist nach Goldberg und dagegen der Kr.-Justizr. und Land- und Stadtgerichts-Direktor Süßenguth von Goldberg nach Lübben versetzt. — Der Land- und Stadtgerichts-Assessor v. Staff zu Guben, ist als Justiz-Commissar. in Heiligenstädt angestellt. — Der Justizrath Vogel zu Hoyerswerda, ist gestorben. — Die Auscultatoren Jachmann, Schaller, Tzschachel und Eichholz sind zu Referendarien befördert. — Dem Justiziarius Rudolph von Uechtritz zu Markliſſa, ist das Qualifications-Attest zur Anstellung als Mitglied bei einem Obergericht ertheilt. — Der Oberlandesger.-Referend. Pflesser in Frankfurth a. O., ist zum Justiz-Commissarius für den Luckauer Kr., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Luckau, bestellt worden.

Beim Schiedsgericht.

Der Oekonom Friedr. Ernst Hausmann zu Lieske, der Büchsenschäfter Ernst Biehle zu Uhyst, und der Tischlermeister Ghelf. Schneider zu Ruhland, sind zu Schiedsmännern gewählt und bestätiget worden. — In die Stelle des verstorbenen Schiedsmanns, Bürgermeister Heyne zu Dobrilugk, ist der Bürgermeister Stabach daselbst zum Schiedsmann gewählt und als solcher bestätiget worden. — Der Forst-Kassen-Rendant Würffgbrodt zu Hoyerswerda, ist zum Kreisverordneten und Schiedsrichter für den Hoyerswerd. Kr., in den Geschäften der Königl. General-Commission zu Soldin erwählt und bestätigt worden.

Beim Medicinalwesen.

Zu Cottbus hat sich der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Johann Julius Kies niedergelassen.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Der bisherige Rathmann Lewecke w. Stadt-Kämmerer zu Reichenbach in der Ober-Lausitz. — Der zeitherige Stadtverord.-Vorsteher, Töpfermeister Hientzsch zu Schönberg, ist als Rathmann bestätigt worden. — Der Stadtrichter Eltester zu Rentz, der Aktuarius Rehberg zu Lübben und der Bote Lehmann zu Guben, sind pensionirt.

Bei der Polizei.

Der Stellvertreter im 9ten Feuer-Polizei-Commissions-Bezirke des Luckauer Kr., Kaufmann Wehnert zu Sonnewalde, hat sein Amt Altershalber niedergelegt und ist in diese Stelle der Senator Rößler in Sonnewalde bestellt worden.

Beim Steuerwesen.

Der bisherige Stations-Controlleur in Zittau, Steuer-Inspector Irgahn, ist zum Obersteuer-Inspector in Schweidnitz ernannt worden. — Friedr. Wilhelm Lehmann wurde 5ter Assistant bei dem Haupt-Zollamte Zittau, und Karl Gfr. Huhle, Steuer-Aufseher im H. A. Bezirk Budissin.

Beim Forstwesen.

Der Förster Steffen zu Kleinsee in der Oberförsterei Tauer bei Peitz, ist vom ersten April 1836 ab mit Pension in den Ruhestand versetzt und die ledige Stelle dem inval. Jäger Friedr. Klamann von da an übertragen worden. — Die durch die Pensionirung des Försters Ortmann vom 1. April d. J. ab erledigte Försterstelle zu Schönhöhe, in der Oberförsterei Tauer bei Peitz ist von da ab dem inval. Jäger Friedr. Bähr, intermistisch übertragen worden.

XI. Todesfälle.

Zu Bautzen starb den 27. März der Advocat Christian Traug. Lehmann, im 66sten Jahr. — Den 12. April der Raths=Sportel=Einnehmer Joh. Gottl. Tannert, im 53sten Jahr. — Den 4. Mai der Buchhändler M. Karl Aug. Frdr. Weller, im 45 J.

Zu Groß=Beucho bei Calau st. der emerit. Schullehrer Faber.

Zu Böhla bei Königsbrück st. den 12. Mai der ehemalige Herausgeber des Zittauer Tagebuchs (v. J. 1797 bis 1812) Gottlieb Benj. Flaschner von Ruhberg, im 75sten Lebens= und 43sten Ehejahre.

Zu Breslagk im Stift Neuzelle st. der emeritir. Schullehrer Hoffmann.

Zu Comptendorf bei Cottbus starb der emerit. Schullehrer Michlitz.

Zu Dobrilugk st. der Küster und Mädchenschullehrer Schnelle.

Zu Nieder=Friedersdorf st. am 20. Aug. Ernst Traug. Bornß, Gerichts=Director, im 70sten Jahre.

Zu Görlitz st. den 25. Jan. der Leihbibliothekar Höger, 58 J. alt. — Den 2. März der Seconde=Lieutenant bei der 1sten Schützenabtheilung, Herrmann Baron v. Reitzenstein, im 26sten Jahre. — Den 11. März der Spitz= und Pudritzkrämer Samuel Gottf. Berger, im 75sten Jahre. — Den 1. Juni der pensionirte Königl. Preuß. Grenzpostamtssecretair Carl Aug. Prieber, 75 J. alt.

Zu Guben den 3. Febr. Der Pastor Primarius Lauriscus. (S. Lebensbeschr.)

Zu Alt=Golßen bei Luckau st. der emerit. Schull. Ramus.

Zu Herrnhut st. den 16. Febr. der Königl. S. Postverwalter J. F. Reich, im 81sten J.

Zu Hirschfelde bei Zittau st. den 28. Febr der dasige Oberpfarrer Joh. Christ. Israel, im 69sten J.

Zu Kuschkow bei Lübben st. der Schull. Hauptmann.

Zu Leipzig st. den 18. Januar der außerordentliche Professor der Philologie, B. G. Weiske, früher Lehrer

in Görlitz und Meißen, Mitgl. der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

Zu Leuthen bei Cottbus st. am 14. Febr. früh 4 Uhr plötzlich am Schlagfluß ohne vorangegangene Krankheit der Prediger Burscher, im noch nicht vollendeten 50sten Lebensjahre und hinterließ seine Gattin mit mehreren noch unerzogenen Kindern. — Er war auch als ausgezeichneter Blumist bekannt.

Zu Luckau st. den 3. Juni der Cantor und Tertius emer. Joh. Gottlieb Graser, im 78sten J.

Zu Lyck in Litthauen st. den 4. Jan. der Oberland. G. Referendar Carl Ernst Adolph Diettrich, Sohn des Just.-Comm. Diettrich zu Görlitz.

Zu Neukirch am Hochwalde st. den 30. Dec. v. J. der gew. Kinderlehrer Joh. Gottl. Beck, im 62. J.

Zu Reibersdorf st. den 25. Mai der Cantor und Hauptlehrer an dasiger Schule Joh. Traug. Kimmt, im 75sten Lebens- und 54sten Amtsjahre.

Zu Reichenau bei Zittau st. den 2. Mai der gewesene Schulhalter Gottl. Knauth, im 92sten J.

Zu Steinigtwolmsdorf bei Budissin st. den 17. Mai der Cand. der Theol. Joh. Gfr. Wolf, im 47. J.

Zu Windischleuba st. den 23. Febr. der Pastor Joh. Fr. Köhler, im 73sten J.

Zu Wormlage st. der emerit. Schull. Doman.

Zu Zittau st. den 1. März der Advokat J. Heinr. Aug. Reckner, im 62sten Jahre. — Den 15. April der Oberälteste der Schneiderinnung Joh. K. Gottlieb Schuster, im 90sten Jahr,

XII. Lebensbeschreibungen.

Joseph Bernhard Schönfelder,

katho l. Pfarrer zu Seitendorf,
st. den 17. April 1835.

Dieser würdige Mann, tüchtige Gelehrte und rechtschaffene Geistliche, wurde am 7. März 1787 zu Ostritz geboren, wo seine Aeltern im bürgerlichen Stande lebten. Nachdem er erst in der Ortsschule den Unterricht empfangen hatte, und seine Neigung zum Studiren entschieden

war, kam er nach Breslau, wo er erst die Gymnasial- dann die Universitätsbildung empfing. Hier trieb er mit mehr als gewöhnlichem Ernst und Fleiße die Wissenschaften und hörte nicht allein die dortigen Meister seines Faches, der katholischen Theologie, sondern auch den protestantischen Wachler, daher es denn kam, daß er an wahrer Gelehrsamkeit und Geistesfreiheit die meisten seiner Standesgenossen übertraf. Nachdem er 1810 die geistlichen Weihen empfangen, wurde er im Jahre 1811 Capellan in seiner Vaterstadt Ostritz, 1820 Pfarrer zu Königshayn bei Ostritz und seit 1823 zu Seitendorf bei Hirschfelde. Mit Licht, Liebe und Treue verwaltete er sein Amt. Gelehrsamkeit, Einsicht, Gefühl, Redlichkeit des Charakters und Reinheit seiner Sitten machten ihn allen werth, welche das Glück hatten, ihn zu kennen. Der Aufenthalt auf dem Lande würde ihm, bei seiner Liebe zu wissenschaftlicher Unterhaltung, noch mehr leid gethan haben, wenn er nicht in seiner Gemeinde den trefflichen Joseph Klauß gehabt hätte (s. Mag. 1834, 417). 1828 wählte ihn die oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede und er freute sich dieser Verbindung ungemein. 1830 ward er Ehrendomherr von Budissin. 1834 hatte er bei der Jubelfeier des Klosters Marienthal die Jubelpredigt zu halten, welche auch gedruckt vorhanden ist. Auch brachte er, in Veranlassung dieses Jubiläums ein Werk zu Stande, das seinen Namen Jahrhunderte lang erhalten wird, nämlich die urkundliche Geschichte des Klosters St. Marienthal, Zittau, 1834, 239 S. gr. 8. (S. Mag. 1834, S. 552 ff.) Jetzt erst wurde der große Urkundenschatz des Klosters bekannt. Auch zur Geschichte der Klosterdörfer hatte der Verewigte viel gesammelt; es ist nur zu wünschen, daß seine Papiere nicht verloren gehen. Leider aber hatte der nun Hingeschiedene mit kränklichen Körperumständen seit mehreren Jahren zu kämpfen. Er litt an der Abzehrung, hoffte und wünschte wohl Besserung, aber fand sie nicht. Sein braver Capellan, Hr. P. Seconda, erleichterte ihm sein letztes Lebensjahr. Am 17. April 1835 machte der Tod seinen Leiden ein Ende. Aber leben wird der treffliche liebenswürdige Mann auch hienieden in den Herzen aller, die ihn kannten und liebten.

Digitized by Google

Johann Gottlob Brückner,

Past. Prim. zu Löbau, Ritter des Kgl. S. Civilverdienstordens, st. den 11. Septbr. 1835.

Dieser ausgezeichnete Mann ward am 9. Febr. 1752 zu Görlitz geboren. Seine frommen Aeltern waren Mstr. Johann Georg Brückner, Bürger und Tuchmacher, Mitdeputirter bei den milden Stiftungen, zuletzt auch Rathsherr und Joh. Susanne geb. Geyser. Man hielt es, nach seiner Geburt für eine Vorbedeutung, daß das Kindlein mit zwei Fingern der rechten Hand sogleich gen Himmel wies; die Hebamme sprach sogleich: dieß Kind wird ein Prediger! Von dem berühmten Valerius Herberger erzählt man das nämliche als Anekdote. Der Vater erzog mit Ernst und Eifer den Sohn zu Gehorsam, Fleiß und Frömmigkeit; die Mutter behandelte ihn mit Sanftmuth und Geduld. Mit 6 Jahren ging er in die Schule, mit 8 Jahren aufs Gymnasium, wo er Letzter in Quinta ward. Doch schon in einem halben Jahre rückte er nach Quarta; denn den Lehrern empfahl er sich bald durch Fleiß und Gehorsam. Auch außer den Stunden des Unterrichts beschäftigten ihn seine Aeltern durch Hilfsleistungen bei ihrem Handwerke. Sein Vater hatte die Absicht ihn, weil er vorzügliches Talent zum Rechnen zeigte, einen Kaufmann werden zu lassen und schon sollte er nach Breslau auf die Lehre kommen. Allein der Knabe neigte sich zu den Wissenschaften, ward durch die Predigten des Prim. Schulze zu dem Wunsche religiöser Thätigkeit erweckt und wollte, zumal da er noch ein guter Klavierspieler war, ein Schulmeister werden. Es schien ihm ein herrliches Geschäft Andre in der Religion zu unterrichten. Großen Einfluß auf seine religiöse Stimmung hatte der warme Religionsunterricht des Collegen Bittersch, vormaligen Pfarrers zu Lichtenberg. Brückners Wünsche gingen später auf das Studium der Theologie; allein sein Vater war zu kinderreich und im Kriege zu sehr zurückgekommen, als daß er viel hätte versprechen können, und die Mutter, die noch immer hoffte, ward ihm durch den Tod entrissen, als er 15 Jahr alt war. Aber der Prim. Schulze machte dem Jünglinge am Krankenbette Muth und flößte ihm, wenn er fortführe, gottesfürchtig und fleißig zu seyn, Freudigkeit zum Theologiestudiren ein.

Nun begann er in Sprachen und im Clavier und in der Violine zu unterrichten und ein glückliches Loos gewährte ihm das Sylverstainische Stipendium (von 50 Thlrn.) auf 3 Jahre. Mit 22 Jahren ging er nach Leipzig, mußte im ersten Jahre sehr dürftig leben, erlangte im zweiten das Convict und half sich mit Stundengeben. Nach Vollendung der akademischen Studien lebte er in und bei Dresden sehr glückliche Jahre als Hauslehrer durch, predigte auch in der Residenz mit beneidetem Beifall. Hierauf ward er schon zu Predigtämtern gesucht und es war in der That sehr merkwürdig, daß er einst an einem Tage 3 ungesuchte Vocationen bekam. Man wollte ihm zum Diakonus in Groß-Hennersdorf, zum Pfarrsubstituten nach Taubenheim und zum Waisenhauslehrer in seiner Vaterstadt. Er zog den ersten Ruf vor, ward vom Oberhofprediger Hermann und Superintendent Rehkopf examinirt, mit der ersten Censur betheilt und dann ordinirt. Am 4. Sont. nach Trin. 1779 trat er das Djakonat zu Großhennersdorf an und lebte dort mit seinem Pastor in innigster Harmonie. Nach 2 Jahren, am 26. Juni 1781 verheirathete er sich mit Jungfrau Anna Regina Favre aus Bauzen. 1784 vocirte ihn eine Gräfin von Reuß zum Pfarramte nach Strawalde, wo er am 20. S. nach Trinit. seine Antritspredigt hielt. Der Zudrang zu seinen christlichen Vorträgen, auch von Bewohnern benachbarter Dörfer und Städte, ward hier so groß, daß nicht allein die alten Emporkirchen erweitert, sondern auch zwei neue angelegt werden mußten. Während seiner Amtsführung zu Strawalde empfing er binnen 5 Jahren sechs ungesuchte Vocationen in die Görlitzer Gegend, die er ablehnte. Am 2. Mai 1789 hielt er eine Gastpredigt zum Primariat in Löbau, am 18. Trin. die alleinige Probe und am 21. Trin. die Anzugspredigt zu diesem Amt, das er so lange mit so vieler Würde und Treue und mit so schönem Segen verwaltet hat. Als Primarius zu Löbau hat er wieder 2 Vocationen in die Erblande und 3 ins Ausland empfangen, ohne sie anzunehmen. Wieviel er in seinen Aemtern gewirket hat, seine Zuhörer im evangelischen Christenthum zu erhalten, ist allen bekannt. Er hatte in seinem Amte auch manche sehr schwere Geschäfte. 1794 mußte er eine Giftmischerin zum Tode vorbereiten und auf den Richtplatz begleiten, ebenso 1813 einen Katholi-

ken, der als Spion erschossen ward, und eine Brandstifterin aus Strawalde, auch außer diesen noch 5 andre Deliquenten unterrichten. 1829 erlebte er sein Amtsjubiläum. Sein Löbau nahm herzlichen Antheil, sein König sandte ihn das Ritterkreuz des Ordens für Verdienst und Treue, und die Schweiz das theologische Doktordiplom und den Ehrentitel Antistes. Bei seinem Leben hat er diese Ehrenbezeugungen verschwiegen. 1813 hatte er auch die Freude das Ehejubiläum mit seiner frommen, guten Gattin zu erleben. Seine Ehe war mit 9 Kindern gesegnet. 6 starben frühzeitig, 3 erwuchsen, 1) Maria, welche mit 26 Jahren im jungfräulichen Stande starb; 2) M. Karl Heinrich Samuel Brückner, den der Vater 1809 zum Pfarrer in Dürr = Hennersdorf und 1817 zu Taubenheim installirte, welcher aber 1832 schon verstarb. 3) Nathanael, Veterinair und Cand. der Pharmacie. Im Jahr 1833 verlor der Jubelgreis seine Gattin, nach deren Tode seine gute Schwiegertochter seine Pflegerin ward. In dem nämlichen Jahre nöthigte ihn seine Schwachheit, sein ihm so werthes Amt, am Aerntefeste niederzulegen. 53 Jahr und 4 Monate hatte er der Kirche gedient. Doch hat er 1834 und 1835 noch zuweilen an Verwaltung der Sacramente Theil genommen. Seine Kraft in dem hohen Alter von 83 Jahren nahm immer mehr ab, und sein Gehör wurde sehr schwach; aber geistig blieb er lebendig, zeichnete manches rührende Wort in sein Tagebuch ein und betete viel für die Gemeinde, und für sich. Auch las er noch viel, im hebräischen und griechischen Exemplare seiner Bibel, im Chrysostomus, Augustinus und Eusebius, zuweilen auch in römischen Classikern; dann in den Werken von Audäus und Schröckh. Auch beschäftigte er sich viel mit Briefschreiben. Da aber sein Gesicht immer mehr abnahm, bediente er sich seines Sohnes als Vorlesers und Schreibers. Seine heitre Laune blieb ihm aber noch immer eigen. Seit dem 24. Nov. kam er nicht mehr aus seiner Wohnung; an diesem Tage suchte er sich die Grabstätte. Krampfhusten und Blasenkrampf machte ihm noch manche Stunde schwer, doch ohne Bitterkeit des Todes entschlief er ganz sanft am 11. Sept. 1835, früh ³/₄ auf 11 Uhr. Sein Alter beträgt 83 Jahr 7 Monat und 2 Tage, so daß er die Genossen seines Zeitalters fast alle überlebt hat. Sein

Begräbniß war durch die Theilnahme seiner Gemeinde, an einem der schönsten Herbsttage und durch die Begleitung einer seltnen Anzahl Geistlicher sehr feierlich.

Gedruckt hat man von ihm eine Jubeltraurede, 1799; zwei Brandpredigten 1806 und 1811, Rede bei Einführung der Jugend in die neue Bürgerschule, 1818; Amtsjubelpredigt, 1829. Auch hatte er Antheil an der Herausgabe des Löbauer Gesangbuchs. In die Ferne aber wirkte er nicht sowohl durch Druckschriften, als durch geistliche Correspondenz. Ein Theil der Briefe aus fernen Gegenden an die Brüdergemeinde, welcher Brückner vom Herzen verbunden und zugethan war, ward durch ihn beantwortet und so hat er durch geistlichen Rath und evangelische Aufmunterung vielen Herzen wohlgethan und das Reich Christi, wie er nur konnte, gefördert. Bei den Predigerconferenzen zu Herrnhut vernahm man gern die Rathschläge und milden Urtheile des erfahrenen Greises. Friede sey mit seiner Asche! P.

Ernst Liebfried Pech,

Schullehrer und Organist zu Hochkirch bei Budissin, Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens,
st. den 21. Mai 1836.

Der Verstorbene erreichte das hohe Alter von 84 J. 10 Mon. 17 Tagen. Er wurde an gedachtem Orte 1752 geboren, genoß daselbst den ersten Schulunterricht, nach welchem er auf dem Budissiner Gymnasium unter dem berühmten Rektor Rost, Konrektor Kober, Subrektor Helk und Faber sich für seine künftige Bestimmung vorbereitete, und 1776 obbenanntes Amt, als Schullehrer und Organist übernahm, einige funfzig Jahre hindurch mit Fleiß, Sorgsamkeit und Treue verwaltete, bei seinem Amtsjubiläo den Königl. Sächs. Civilverdienst-Orden erhielt und das Ende seiner Jahre im Ruhestande zubrachte. Pech war ein treuer, unverdrossener Lehrer, der manchen guten Kopf bildete, ein braver, biederer Mann, ein sorgsamer, liebevoller Vater — welches seine beiden Söhne, von denen der eine Pfarrer, der andere Doctor und Professor bei der medicinisch-chirurgischen Academie zu Dresden, hinlänglich beweisen — ein zuverläßiger Freund und eifriger, seinem Könige und Vaterlande treu ergebener Patriot. Er erlebte beide, in der Kriegsgeschichte so bekann-

te, Schlachten bei Hochkirch. Wohl unterrichtet, theils als Augenzeuge, theils durch die über jene blutigen Vorfälle vorhandenen classischen Werke und mit den darüber gefertigten Plänen und Karten versehen, war er genau über diese merkwürdigen Ereignisse, bis auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten unterrichtet, so daß er darüber durch einen deutlichen, ungekünstelten Vortrag den sichersten Cicerone abgab, und selbst von Sachverständigen beachtet wurde. — Gewiß wird das Andenken dieses Biedermannes, bei Allen, die ihn kannten, in freudiger Erinnerung bleiben.

Grv.

XIII. Unglücksfälle.

Feuersbrünste.

Am 9. Febr. gegen halb 10 Uhr brach bei dem Häusler Gottlieb Herrmann zu Nieder-Leschwitz ein Feuer aus, welches nicht nur diese Häusler-Nahrung, sondern auch das Wohnhaus des Bauer Kießling zu Posottendorf-Leschwitz in Asche legte. Am 4. Febr. 1732 kam in derselben Nahrung durch Asche Feuer aus und dasselbe Bauergut nebst Pfarrgebäuden und einer Gärtnerwohnung brannten ab. Den 6. September 1831 zündeten die Franzosen bei Beraubung der Bienenstöcke dasselbe an und es brannten 23 Gebäude ab.

Es entstand am 24. April des Abends in dem Dorfe Niemaschkleba, Gubener Kr., eine Feuersbrunst, durch welche ohnerachtet der thätigsten Hülfsleistung der benachbarten Ortschaften 16 Bauern, 5 Kossäthen und 5 Büdner ihre sämmtlichen Gebäude, mit Ausschluß von 11 Scheunen und einigen kleinen Ställen verloren, und wobei ein Mädchen von 20 Jahren bedeutende Brandverletzungen erhielt. Die meisten Abgebrannten verloren ihre ganze Habe nebst Vieh.

Ein großer Theil des Dorfes Dolzig bei Sommerfeld, in der Niederlausitz, wurde durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Zu Brand bei Muskau, wurden die sämmtlichen Gebäude der Richterschen Schänknahrung durch muthmaßliche Vernachläßigung in Asche gelegt, wobei 1 Pferd und 11 Stück Rindvieh mit verbrannten.

In der Nacht vom 21. zum 22. März d. J. brannten zu Muskau 3 Scheunen aus unermittelter Ursache

ab. — Am 28. Febr. d. J. brannte die Häuslerwohnung des Wilhelm Baldeweg zu Tränke gänzlich ab; die Entstehungsursache des Feuers war nicht zu ermitteln. — Am 18. April sämmtliche Gebäude des Gärtners Richter in Särichen; am 8. Mai die Wohnung des Häusler Kottwitz in Noes; in der Nacht vom 6. zum 7. Mai das herrschaftliche Schenkhaus daselbst und in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. die dortigen Dominial-Wirthschaftsgebäude, durch ruchlose Brandstiftung. — Am 29. Mai sämmtliche Gebäude des Gärtners Steinert zu Neu-Sorge bei Rothenburg, offenbar angezündet.

In der Mitternachts-Stunde zwischen dem 23. und 24. Mai d. J. brach zu Budisssn auf der Nieder-Seydau in den rechter Hand nach der Kleinwelker-Straße liegenden Häusern Feuer aus, welches ohngeachtet der Windstille schnell um sich griff, und trotz aller Anstrengung der zur Löschung Herbeieilenden, Häuser und Scheuern in Asche legte. Fast schien die Gefahr vorüber zu seyn, als ein — in ziemlicher Entfernung von der Brandstätte bei der ehemaligen Kapterschen (gegenwärtig dem thätigen Papierfabrikant Fischer gehörigen Mühle) stehendes Haus von Neuem in Feuer aufging, wodurch noch einige andere Wohnungen ein Raub der Flammen wurden. Im ganzen sind 17 Wohnhäuser, nebst 2 Scheunen, sämmtlich mit Stroh oder Schindeln gedeckt vernichtet, 7 Wohnungen aber zur Hemmung des Feuers, theils niedergerissen, theils mehr oder weniger beschädigt worden. Die Entstehungs-Ursache dieses Feuers hat noch nicht ausgemittelt werden können, doch vermuthet man, daß es böslich angelegt worden sey.

Zu Ober-Thiemendorf und Wünschendorf, beide Kr. Lauban, brannten in jedem eine Häuslerstelle ab. — Zu Nieder-Mois, Kr. Görlitz, brannte die Wohnung des Häusler Schmidt darnieder, zu Ober-Biegendorf, Kr. Lauban, eine Häuslerstelle, zu Gieshibel, desselb. Kr., das Wohnhaus des Schenkwirth Schneider, zu Zodel, Kr. Görlitz, Wohnung und Gesindehaus des Gärtn. Altmann.

Verlust des Lebens.

In Lauban stürzte in der Walke der Tuchwalker Fohl in den Wasserkessel und blieb auf der Stelle

todt. — Zu Langenau, Kr. Görlitz, fiel der Häusler Myha durchs Dach in eine Scheune und starb an den Verletzungen. — Zu Görlitz wurde die 5jährige Tochter des Stadtgärtners Walter, von drei fremden Hunden ohne Verschulden, schauderhaft beschädiget. — Im Rathsteiche zu Görlitz wurde die Tagearbeiter Schulze, und bei Halbau in der Tschirne das Kammermädchen Holz todt gefunden. — In dem Busche bei Kohlfurth, Kr. Görlitz, fand man den Schäfer Seidel aus Kohlfurth erschossen. — Der Schneidermeister Melchior aus Sorau, ward bei einer Jagd auf der Droskauer Feldmark aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Der Schäfer Jankowitz aus Ritschen, Rothenb. Kr., fiel in einen Mühlgraben und ertrank. — Auf dem Wege von Creba nach Tauche, Rothenb. Kr., wurde der Maurer Noack tod gefunden, und ist wahrscheinlich erfroren. — Auf der Chaussee bei Grünberg wurde der Schuhmacher Kirchhof aus Guben todt gefunden. — Zu Mauereck, Kr. Lauban, kam der Müller Büttner mit dem rechten Arme in das Kammrad, wodurch er so verstümmelt ward, daß er an der rechten Achsel amputirt werden mußte. — In der Stadt Reichenbach, Görl. Kr., geriethen zwei Knaben unter einen vorüberfahrenden Frachtwagen; der eine wurde getödtet, dem andern die Wadenröhre zerbrochen.

In dem Dorfe See, Rothenb. Kr., rannte ein dasiger Einwohner indem er auf den herrschaftl. Hof gehen wollte, dergestalt mit dem Kopfe an das bei dem Thore befindliche Pförtchen, daß er besinnungslos niederfiel, aus Mund und Nase stark blutete und in kurzer Zeit starb.

In den Forsten der Standesherrschaft Muskau, wurde eine taube und blödsinnige Weibsperson von einem fallenden Baume erschlagen. — In Lichtenberg bei Reichenau, wurde der Gedingehäusler Erler auf einer Wiese liegend, todt gefunden; er war vermuthlich in der Trunkenheit erfroren. — In Altwaltersdorf bei Zittau ward der Dienstknecht Marks durch einen umgeworfenen Schlitten erdrückt, so wie ebendaselbst der Sohn des Tagewächter Haber erfroren gefunden wurde. — In dem Dorfe Häslich bei Camenz erhing sich der Häusler Schuster, und ebendaselbst ward der Leichnam der Häuslerfrau Zeidler in dem dortigen Mühlgraben gefunden.

In Elstra (O. Lausitz) fand man den 8. März früh

die Ehefrau des dasigen Bürgers Springsklee in ihrer Wohnstube entseelt, und ohne Zweifel gewaltsam ermordet. — In Caminau (bei Königswarthe in d. Oberlauf.) erschoß unvorsichtigerweise der Sohn des dortigen Bauers Noack, seinen Bruder von 6 Jahren. — Auf dem Wege von Cunnersdorf nach Kottmarsdorf (O. Lausitz), ward am 15. März der Leichnam einer ermordeten Frauensperson vorgefunden. — Auf der Jagd bei Trebendorf, ward dem dasigen Jäger von einem andern Schützen Hr. v. L. aus Unvorsichtigkeit das rechte Schienbein durch einen Schuß zerschmettert. — Der beim Gubener Brandverein angestellt gewesene Brauergesell Joh. Carl Wünsche aus Leipa in der O. Lausitz, 17 Jahr 6 Monate und 5 Tage alt, setzte sich trotz mehrfach an ihn ergangener Warnung am 7. Mai d. J. nachdem abgebrauen war, auf den Rand der Braupfanne, in welcher sich zur Verhütung des Anbrennens nur einige Zoll hoch Wasser befand; er schlief ein, stürzte rückwärts in die Braupfanne, und verbrannte sich dergestalt, daß er nach 27 Stunden seinen Geist aufgab.

XIV. Verbrechen und Selbstmorde.

In Ruhland, Kr. Hoyerswerda, verwundete der Kriegs-Reservist Pfitzner durch einen Messerstich den Sohn des Ackerbürger Radloch in den Unterleib, der Verwundete starb den 3ten Tag. — In Hochkirch wurde in der Düngergrube des Grosbauers Schuster ein todtes, ganz eingefrornes Kind gefunden, welches von der geistesschwachen Maria Exner todt geboren, und in der Nacht dahin getragen worden war. — Zu Tschirndorf bei Halbau, ermordete der jüngste Sohn des Hochofenmeister Wasche die Dienstmagd des dasigen Schulzen, indem er ihr die Gurgel und fast den ganzen Hals durchschnitt. Er selbst zerschmetterte sich darauf den Kopf durch den im dasigen Hammerwerk losgelassenen Hammer. — Am 2. April d. J. erschoß sich Friedr. Reetz, Vice-Unteroffizier in Guben, in seinem Quartier, alt 30 J. und 22 Tage. — Am 16. April d. J. erhing sich in seiner Wohnung Ernst Friedr. Glieb. Rumpsch, Roth- und Lohgerber zu Guben, vor dem Werderthore, alt 21 J.

1 M. und 20 T. — Am 19. Mai d. J. fand man in der Heide zu Reichersdorf, im Kirchspiele Niemitzsch, den Dienstknecht des Bauer Kulisch in Neudörfel, Namens Joh. Christian Albinus, an einem Baume erhängt. Er hatte wahrscheinlich schon viele Tage in diesem Zustande zugebracht, da sein Körper halb in Fäulniß übergegangen war. Nach erfolgter Untersuchung des Leichnams, wurde er an einem besondern Orte auf dem Kirchhofe zu Niemitzsch beigesetzt. Der Verbrecher ward am 9. August 1783 zu Reichersdorf geboren, wo seine Eltern die Krauseſche Gärtner-Nahrung bewirthschaftet hatten. — Es erhing sich zu Ullersdorf, Rothenb. Kr., der Häuslersohn Hennig; zu Arnsdorf, Görl. Kr., der Einwohner Hoffmann. — Der Kleingärtner Vogel zu Hartmannsdorf, Kr. Lauban, wurde in seiner Stube erhängt gefunden. — Zu Stenker, Kr. Görlitz, erhenkte sich ein Bauer in seiner Scheune, und zu Görlitz der Tuchkaufmann Noack in seines Vaters Gewölbe, so wie zu Rauscha, Kr. Görlitz, der Bauer Heinze.

XV. Berichtigungen.

Heft I. S. 9 Z. 35 l. zufolge st. zu Folge. — S. 20 Z. 6 obenan gestellt st. oben angestellt. — S. 20 Z. 31 Charaktere st. Charakter. — S. 21 Z. 31. Gottlieb st. Gottlob. — S. 21 Z. 32 gest. 1796 st. 1769. — S. 27 Z. 19 dem st. den. — S. 39 Z. 13 in dem st. in-dem. — S. 42 S. 12 Layritz st. Lagritz. — S. 43 Z. 10 Timäus st. Timanus. — S. 43 Z. 16 aus st. in. S. 50 Z. 25. daß st. das. — S. 51 Z. 23 daraus st. dennoch. — S. 93 Z. 7 Girault-Duvivier st. Girault, Duvivier. — Heft II. S. 144 Z. 10. v. u. l. eucharisticum. — S. 179 Z. 3 l. Luckau st. Lauban. — Nachrichten. S. 4 Z. 25 praktische st. poetische. — S. 39 Z. 13. l. 50 Rthlr. statt 500 Rthlr. — S. 65 Z. 17 v. u. l. Arme st. Armen. — S. 71 Z. 13 l. wartet st. erwartet. — Z. 10. v. u. am st. und. — S. 80 Z. 18 v. u. l. Tzschabran st. Tzschakran. — In den Anzeigen N. F. zweites Stück S. 77 Z. 9 v. u. muß es anstatt: „100 Stück dergleichen" heißen: 100 St. Phanerogamen.

Nachrichten aus der Lausitz.

1836. Drittes Heft.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Nachdem in der Ausschußversammlung den 29. Juli c. die Propositionen zur diesjährigen (79.) Hauptversammlung berathen und bestimmt und sämmtliche wirkliche und correspondirende Mitglieder durch ein Schreiben des Secretairs unter dem 1. Aug. c. eingeladen worden waren, fand diese Hauptversammlung den 30. und 31. desselben Monats Statt. Zahlreich hatten die Mitglieder aus der Nähe und Ferne sich dazu eingefunden; die Gesammtzahl der Anwesenden betrug 44. Außerdem erfreuten uns der erste Director der hiesigen naturforschenden Gesellschaft, Hr. Hauptmann v. Gersdorf, und deren erster Secretair, Hr. Landgerichtsrath Heino, als erbetene Gäste durch ihre Gegenwart. Bedauert wurde, daß der ebenfalls eingeladene zweite Director unserer geehrten Schwestergesellschaft, Herrn Stadtkämmerer Hauptmann Zimmermann, durch Geschäfte abgehalten wurde, ebenfalls Theil zu nehmen. Ueber funfzig Mitglieder, zum Theil durch Krankheit, zum Theil durch Berufsgeschäfte abgehalten, hatten wenigstens schriftlich von sich Nachricht gegeben und einige derselben der Versammlung interessante und dankenswerthe Mittheilungen gemacht.

Die Sitzungen begannen um 4 Uhr Nachmittags den 30. Herr Präsident, Landesältester von Oertzen=

Collm, eröffnete dieselben mit einer gelehrten und tiefgedachten Abhandlung, welche von den Resultaten der neuesten Forschungen über die Beschaffenheit des Mondes zu interessanten Folgerungen fortschritt und diesen uns nächsten Himmelskörper als die erste Station zu unserer großen Wanderung in die unendlichen Räume des Weltalls betrachtete. Die Ausführlichkeit derselben verbietet uns sie in diesen Blättern unverkürzt mitzutheilen; wir müssen uns begnügen, einen kurzen Auszug daraus zu geben.

In der Einleitung berührte der Herr Präsident die großen Fortschritte der Wissenschaften überhaupt, insbesondere der Naturwissenschaft und der Astronomie und stellte folgende Sätze auf.

1) Auf dem Monde wechseln regelmäßig Tag und Nacht.

2) Die Strahlen derselben Sonne welche die Erde beleuchten und erwärmen, erleuchten und erwärmen in wenig verschiedenem Abstande den Mond.

3) Ein Mondentag ist wie der andere, eine Mondennacht wie die andere, alle an Dauer einander gleich.

4) Der Mond hat eine dünne und niedrige, bis auf wenige, meist nur an seinen Morgen und Abenden erkennbare kleine Nebelwolken, heitere Athmosphäre.

5) Abwechselungen der Jahreszeiten auf dem Monde sind anzunehmen.

6) Ein Mondtag währt nahe 15 Erdentage und Nächte, eine Mondnacht eben so lange.

Auf diese Sätze begründete der Herr Vorsitzende sehr scharfsinnig die eben erwähnte angenehme Hypothese.

Nach beendigter Vorlesung legte der Secretair den Anwesenden einige erst neuerdings eingegangene werthvolle Geschenke vor, namentlich:

Des verehrten Mitgliedes Herrn Rentamtmann Preusker in Großenhain „Förderungsmittel der Volkswohlfahrt," ersten Theiles erste und zweite Abtheilung;

des Herrn Prof. Dr. Adam Burg in Wien „Compendium der höhern Mathematik;"

den „Glagolita Clozianus," herausgegeben vom Hrn. Dr. Kopitar in Wien;

Anton Dworsky's Böhmische Krone, ein Geschenk des Herrn Prof. Dittrich in Prag, u. a. m. und trug die betreffenden Begleitschreiben vor.

Sodann las derselbe einen Brief des verehrten Mitglieds Herrn Albert Schiffner in Dresden, die Flügelaltäre in Kursachsen und der sächsischen Oberlausitz betreffend vor, welcher allgemeines Interesse erregte und eine lebhafte Besprechung über diesen Gegenstand hervorrief. Eben so nahm die Vorlegung einiger eben angekommenen, unseren Sammlungen gewidmeten seltenen Petrefacten und das diese begleitende Schreiben des v. M. Hrn. Prof. Dr. Göppert in Breslau die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Nächstdem überreichte Herr Justizverweser v. Müller aus Arnsdorf einige Stücke in der Lausitz gefundenen Pistazit, und Herr Apotheker Astfalk aus Sommerfeld zwei große Stücke Bernstein aus dasiger Gegend. Herr Pastor Reiz aus Kemnitz übergab eine Menge Muscheln aus dem Ohio, (welche Herr Prediger Seidel aus Bethlehem in Pennsylvanien der Gesellschaft zum Geschenk machte) und außerdem ein sehr schönes von ihm selbst nach eigenen Grundsätzen verfertigtes Tellurium, dessen Gebrauch den Anwesenden zu zeigen er die Güte hatte. Zuletzt schenkte Herr Director Borott aus Bernstadt ein Stück versteinertes Holz von besonderer Bildung.

Sämmtliche Geschenke und Mittheilungen wurden mit dem größten Danke entgegen genommen.

Nachdem nun hierauf die Sitzung einstweilen geschlossen worden war, begaben sich die Anwesenden in die Bibliothek und zu den übrigen Sammlungen, um diese in Augenschein zu nehmen.

Wieder zurückgekehrt in den Sitzungssaal erfreute Herr Diac. M. Pescheck die Versammlung durch eine treffliche Vorlesung „Mittheilungen über einen jüngst unternommenen Ausflug nach Böhmen," wo derselbe in Begleitung zweier unsrer hochverehrten nm die Alterthumskunde Böhmens bereits sehr verdienten Mitglieder, des Herrn Dr. Matthias Kalina Edlen von Jäthenstein, Secretair der böhmischen Gesellschaft d. W. in Prag, und des Ober-Straßenbaubeamten Herrn Karl Brantl zu Hirschberg die Schlösser, Kapellen und Burgen in der Umgegend von Zwickowetz nnd Chlum besucht hatte. Die

Fülle interessanter Mittheilungen, begleitet durch die Vorzeigung vieler Schriften und lithographirten Blätter aus der Reisemappe des verehrten Mitgliedes, erweckte eine allgemeine anziehende Unterhaltung über die eben berührten und andere verwandte Gegenstände der Kunst und Wissenschaft, welche nur durch die gütige Einladung des Herrn Präsidenten zur Abendtafel unterbrochen werden konnte. Derselbe hatte nämlich die Gewogenheit, sämmtliche Anwesende diesen Abend in seiner Wohnung festlich zu empfangen und zu bewirthen.

Zu diesem heiteren Mahle hatte der Secretair sich die Freiheit genommen, nachstehendes „Tafellied der Geschichtsforscher" unter die verehrten Gäste vertheilen zu lassen, in welches diese nach der lieben bekannten Melodie freudig einstimmten:

Herbei, herbei, ihr lieben, muntern Musen!
Sollt uns willkommen seyn.
Kommt, drückt uns fest an euren warmen Busen,
Und schenkt, und schenkt uns ein.

Denn bei'm Studieren muß man fleißig trinken,
So wird man geistesvoll,
So sieht man hell den Stern der Weisheit blinken,
Und redet, wie man soll.

Die Hieroglyphe wird zum klaren Worte,
Zur Schrift der Thierkreis gar,
Es schließt sich auf der Vorzeit dunkle Pforte,
Wir sehn, wie Alles war.

Der Zernebog ist unser Wahlverwandter,
Der Flins ein lieber Sohn,
Mit jedem Glase wird sie uns bekannter,
Die Bergreligion.

Wir schaun Herrn Zizibor, o Wunderdinge!
Hoch auf der Landeskron',
Er springt davon, damit man ihn nicht singe.
Seht, seht, da läuft er schon.

Die Grenzurkunde lesen wir zum Spaße,
Sie ist uns Allen klar,
Wir kennen jeden Berg und jede Straße;
Der Wein stach uns den Staar.

Wie einst die röm'schen Juden sind gezogen
Hin durch Lusatiens Hain,
Das haben wir bis auf das Haar erwogen.
Uns kann nichts dunkel seyn.

Ja selbst im Monde magst du Alles schauen
Durch dies Vergrößrungsglas.
Du wandelst kühn auf lichten Sonnenauen;
Dies Naß schreibt dir den Paß.

Ach, schreibe solchen Paß in jedem Jahre
Den Brüdern alt und neu;
Daß Jeglicher von Weisheit was erfahre,
O Himmelspolizei!

Hieran schloß sich von selbst ein Lebehoch, der freundlichen Wirthin dargebracht, „durch deren gnädige Vermittelung, wir in der Gesellschaft der Muse uns so glücklich fühlten, die in die tiefsten Tiefen der Weisheit uns blicken ließ," welches hochdieselbe mit einigen sinnigen, improvisirten Versen zu erwiedern die Gewogenheit hatte, und woran viele andere geistreiche Toasts sich anschlossen. Unglücklicher Weise ist Referent nicht in den Stand gesetzt, sie alle anführen zu können; er muß sich daher begnügen nur einen sehr harm- und anspruchslosen hier mitzutheilen.

Es leben die wohlbekannten
Geistesverwandten,
Die ohne Rast und Ruh
Immerzu
Von einer Bücherei zur andern
wandern;
Die ungeleckten
Tintebefleckten
Bücherstaubbedeckten
Büffler,
Schnüffler,
Deckelbeschäler,
Pergamentestehler,
Bibliothekarquäler;
Die hohen Bücher-Potentaten,
Die stolzen Codex-Magnaten,
Die grimmen Urkunden-Kroaten,
Die grausamen Blätter-Piraten,
Die Alles für gute Prise erklären
Und zu ihrem Eigenthum zählen,
Was sie sehn,
Und nicht eher gehn,
Als bis sie Alles erschnoben haben,
Was in Staub und Moder vergraben.

Ihre Seele bestaubt nicht,
Ihr Geist verschimmelt nicht,
Ihr Herz verstockt nicht.

Rein ist ihr Blut,
Aecht und gut ihr Sinn und Muth:
Recht und treu,
Frisch, froh und frei
Mit hohem Streben
Im niedern, vergänglichen Leben
Suchen sie das Unvergängliche,
Uranfängliche
Ueberschwängliche,
Und was sie nehmen, das geben sie doppelt wieder,
Durch hübsche Büchlein und unsterbliche Lieder.

Wo sie hasten, wo sie weilen,
Wo sie rasten, wo sie eilen,
Wo sie singen und wo sie trinken,
Wo sie reden und wo sie winken,
Wo sie nehmen und wo sie geben —
Sie sollen leben!

Trotz seiner Harm- und Anspruchslosigkeit veranlaßte dieser Toast, oder vielleicht auch das vorher gesungene Lied, oder sonst etwas, einen gar heftigen Angriff des verehrten Mitglieds von Bautzen, Herrn Stadtrath Dr. Klien auf den Sprecher desselben; jedoch lenkte er am Ende seiner oratio in Catilinam noch einigermaßen ein, und rettete selbst die Ehre seines Feindes auf eine eclatante Weise, wofür derselbe dem großmüthigen Widersacher in guten und bösen Stunden auf ewig verbunden zu bleiben versicherte. Dasselbe verehrte Mitglied aus Bautzen machte sich noch auf manche andere Weise, unter andern durch eine oratio de auribus, zu deutsch von den —ohren, für welche Herr Conr. Dr. Struve ihm mit folgendem Distichon dankte

„Demitto auriculas bellis his, Klinie, dictis,
Auriculis nostris plus Tua lingua valet."

um die Fröhlichkeit der Gesellschaft verdient, welche sich erst spät in der heitersten Laune trennte, um zu der Versammlung des folgenden Tages neue Kräfte zu sammeln.

Diese begann den 31. Vormittags um halb zehn Uhr und dauerte bis halb drei Nachmittags. Herr Präsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anrede, in welcher er die wissenschaftlichen Versammlungen empfahl. Demselben wurde hierauf für die Veranstaltung der am gestrigen Tage gehaltenen genußreichen Versammlung und die darauf folgende Soirée einstimmig ein Dank votirt. Dann verlas der Secretair den Jahresbericht, wo-

von das Wesentliche in dem dritten Stück der gedruckten Anzeigen enthalten ist, welches diesem Hefte des Magazins beigegeben worden. Nächstdem legte derselbe den Rechnungs=Etat für 1836, welcher einstimmig genehmigt wurde, der Kassirer aber die Rechnung für 1835 vor, welche bereits revidirt und für richtig befunden worden war und wurde demselben die ordnungsmäßige Decharge ertheilt. Nunmehr schritt man zur Wahl neuer Mitglieder und es wurden von den zu dieser Hauptversammlung angemeldeten und vorgeschlagenen Gelehrten folgende aufgenommen:

1) Als Ehrenmitglieder

Die Herren: Kopitar, Custos an der k. k. Hofbibliothek in Wien, — Caspar Graf von Sternberg in Prag, — Lachmann, Professor in Berlin.

2) Als correspondirende Mitglieder

Die Herren: Dr. Wurm in Straubing, — Sonntag, Pastor in Kottwitz, — Fr. Lehwald in Breslau, — Nowack, Candidat daselbst, — Dr. Wackernagel, Professor in Basel, — Andreas Schmeller, Custos an der k. Hofbibliothek in München, — Dr. Wilhelm Freund in Breslau, — v. Schlieben, Königlicher Kammerrath und Ober=Landfeldmesser in Dresden, — Dr. Weitenweber in Prag, — Seidel, Prediger aus Bethlehem in Pensylvanien, — Schück, Arbeitshaus=Inspektor in Brieg.

3) Als wirkliche Mitglieder

Die Herren: Professor Kaumann in Liegnitz, designirter Bürgerschul=Director in Görlitz, — Rabenhorst, Apotheker in Luckau, — Dr. Moritz Haupt in Zittau, — Baron von Löbenstein auf Wartha ꝛc., — Kühle, Major in Görlitz, — Hertel, Mathematicus daselbst, — Sperling, Pastor in Schönau, — Hofmann, Conrector am Gymnasium in Bautzen, — M. Jähne, Mathematikus am Gymnasium daselbst, — Preßler, Mathematikus an der Gewerbschule in Zittau, — Gößel, Pastor in Eybau, — Delang, Pastor in Gebelzig, — Hilar. Hieke, Stiftsprobst in Marienthal, — Rückert, College am Gymnasium in Zittau, — Hartung, Pastor in Bertsdorf auf dem Eigen, — Diac. Grimm in Niemitsch bei Guben. Außerdem wurden noch der Herr General=Superintendent Dr. Brescius in Berlin und der Herr Oberpfar=

rer Grimm in Niemitsch, ersterer aus der Klasse der correspondirenden, letzterer der wirklichen Mitglieder, in die Klasse der Ehren-Mitglieder erhoben. Dagegen drückte das verehrte correspondirende Mitglied Herr Past. primarius Fricke in Bunzlau den Wunsch aus, in die Klasse der wirklichen Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen zu werden, und wurde dieses freundliche Anerbieten mit Dank angenommen.

Die Beamten der Gesellschaft, Herr Präsident Landesältester von Oertzen-Collm, Herr Hauptcassirer Krezschmar und der Secretair, legten nach dreijähriger Wirksamkeit, den Statuten gemäß, ihre Aemter nieder, wurden aber durch Acclamation einstimmig wieder gewählt, welches sie dankbar annahmen.

Die hierauf folgende Wahl des Ausschusses für das Gesellschaftsjahr 1836 in 1837 gab folgendes Ergebniß. In Görlitz waren zu Ausschußmitgliedern gewählt worden: die Herren Polizeirath Köhler, Diacon. Bürger, Director Dr. Rößler, Landschafts-Syndicus von Stephany, Dr. Thorer, Conr. Dr. Struve, Justizverweser Geißdorf, Subdiaconus Hergesell — aus den entfernten Bezirken: Herr Diaconus M. Pescheck in Zittau und Herr Stadtrath Dr. Klien in Budissin.

Ein Vorschlag des Sekretairs, die wissenschaftlichen Versammlungen betreffend, wurde in soweit mit überwiegender Stimmenmehrheit genehmigt: daß an denselben auch einheimische insbesondere in Görlitz wohnende Nichtmitglieder auf vorhergegangene Einladung durch den Ausschuß Antheil nehmen dürfen. Die näheren Bestimmungen und Einrichtungen wurden dem Gutbefinden der eben genannten Verwaltungs-Behörde überlassen.

Nachdem nun bereits der Secretair in seinem Jahresberichte referirt hatte, daß zu Beantwortung der mit verdoppeltem Preise von 100 Rthlr. zum zweiten Male aufgegebenen Preisfrage „über die Ritterburgen, Raubschlösser und verfallenen oder eingegangenen Klöster der Oberlausitz," außer der im vorigen Jahre übergebenen im Magazine 1835 II. S. 110 begutachteten Arbeit, keine anderweitige eingegangen sey, trug der Hr. Präsident den Vorschlag des Ausschusses vor, derselben ihres unläugbaren und bereits anerkannten Werthes wegen, ein Accessit von 30 bis 50 Rthlrn. zu ertheilen, den Ueberrest

aber zur Kasse zu nehmen und für die Bibliothek zu verwenden. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt und der fraglichen Arbeit ein Accessit von 40 Rthlrn. zuerkannt. Nach Eröffnung des versiegelten Zettels fand sich als Verfasser der Hr. Polizeirath Köhler in Görlitz genannt.

Zur neuen Preisaufgabe bestimmte die Gesellschaft:

Eine Sammlung ober- und niederlausitzisch wendischer Volkslieder mit deutscher Uebersetzung.

Der Text ist kritisch genau zu behandeln und die etwaigen Varianten sind überall beizufügen. Die Uebersetzung soll eine doppelte seyn, eine ganz wörtliche (Interlinear-Version) und eine freiere, den Geist und die Form des Originals mehr als die Worte berücksichtigende. Eben so wünscht man wo möglich allen Liedern die Melodieen beigesetzt. Eine Einleitung über die wendische Volkspoesie und ein Anhang von Parabeln, Fabeln, Sagen, Sprichwörtern wird den Werth der Arbeit erhöhen. Der Preis ist 50 Rthlr. Cour. und der letzte Termin der Einlieferung der 1. Juni 1837. Die Preisbewerbungs-Schriften müssen mit einem Motto und versiegelten, den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel versehen seyn.

Ferner wurde über die Dedication der scriptores rerum Lusaticarum ein Beschluß gefaßt, in Betreff derjenigen Mitglieder, welche mit ihren Sustentationsbeiträgen schon lange Jahre in Rest geblieben und bereits an die endliche Entrichtung derselben erinnert worden sind, bestimmt, daß wenn eine nochmalige Erinnerung fruchtlos bliebe mit ihnen nach §. 14 des Regulativs verfahren werden solle; der Preis der von der Gesellschaft herausgegebenen „Sammlung oberlausitzischer Urkunden" wurde von 2 Rthlr. 15 sgr. auf 1 Rthlr. und der des Catalogs der gesellschaftl. Bibliothek von 2 Rthlr. auf 20 Sgr. herabgesetzt. Der Antrag des Secretairs, daß ihm, in Berücksichtigung der sich immer mehrenden Bibliotheksgeschäfte, noch zwei Unterbibliothekare beigegeben werden möchten, fand allgemeinen Beifall und es wurde zum zweiten Bibliothekar Hr. Subdiac. Hergesell zum dritten aber das neue verehrl. Mitglied Hr. Mathematikus Hertel einstimmig gewählt und ernannt, letzterer auch zugleich dem Inspector des

physik. Cabinets Hrn. Dr. **Rösler** als zweiter Inspector beigegeben. Beide Gewählten nahmen diese bei der Unzulänglichkeit der Kasse unentgeldlich zu verwaltenden Aemter zur großen Freude der Versammlung bereitwillig an. Zuletzt zeigte Herr Präsident noch die Constituirung eines **Zweigvereines** in Zittau an. Da jedoch die Zeit bereits weit vorgerückt war, so konnte die begonnene Verhandlung über den überreichten Statuten-Entwurf nicht zu Ende geführt werden und die Versammlung beschloß, die beregte Angelegenheit an den Ausschuß zu verweisen, und denselben zu beauftragen, daß dieser die Verhältnisse der Hauptgesellschaft zu dem Zweigvereine ad interim feststellen und dann die Statuten der künftigen Hauptversammlung zur Genehmigung vorlegen solle. Hiermit wurde die Versammlung aufgehoben.

Das darauf folgende **Festmahl** war von der heitersten Sonne einer eben so lebhaften als anständigen Fröhlichkeit überstrahlt. Schon die Soirée, welche der Herr Präsident am vorhergegangenen Tage den Gesellschafts-Mitgliedern bereitet, hatte die Theilnehmer in die rechte Stimmung versetzt.

Nachdem zuvörderst der Herr Präsident den beiderseitigen geliebten Landesvätern, den hohen Beschützern und Pflegern der Wissenschaften, den Königen **Friedrich Wilhelm** und **Friedrich August** ein Lebehoch dargebracht hatte, in welches alle Anwesende mit freudigem Jubel einstimmten, gedachte der Secretair der Verdienste und Aufopferungen des Herrn Präsidenten und knüpfte daran denselben herzlichen Glückwunsch, welcher in den Herzen der Anwesenden einen vollen Wiederklang fand und von den Lippen derselben laut ertönte. Hierauf erbat sich das schon mehrfach genannte verehrl. Mitglied aus Bautzen das Wort, bemerkte einleitend, wie ihm zwar unter mannichfaltigen trüben Begegnissen des Lebens Muße und Freude seltener als sonst lächelten, allein die Vorgänge des Vorabends sowohl als die Herzlichkeit, die er hier, nachdem er in mehren Jahren nicht erscheinen können, wiedergefunden, habe ihn in eine so freudige Stimmung versetzt, daß er nicht umhin könne, das, was er empfinde, der Gesellschaft einfach und herzlich wiederzugeben, und theilte dies in nachstehendem Liede mit, welches wir, nach dem einstimmigen Wunsche der anwesen-

den Gesellschaftsglieder, hier wiederum unverkürzt mittheilen:

Was regt sich jetzt bei frohem Festesmahle?
Was tauchet jedes Herz in Lied und Lust?
Was blinkt der Wein so köstlich im Pokale,
Und gießt Begeisterung in Aller Brust?
Es hat der Mann zum Manne sich gefunden,
Des Tag's Bedeutung wird vereint empfunden.

Wollt einen Augenblick das Ohr Ihr schenken
Dem Worte, welches einfach zu Euch spricht!
Es gilt, den Sinn zur Fröhlichkeit zu lenken,
Ohn' welche doppelter Genuß gebricht.
Doch möge mir der Vorwurf nirgends kommen,
Als ob zu vorlaut ich das Wort genommen.

Licht, Wahrheit, Kenntniß, Wohlfahrt zu verbreiten
Rings um im vielgeliebten Vaterland,
Für sie mit Muth zu wirken und zu streiten,
Das ist's, was fest uns bindet, fest Euch band.
Nur wo sich Vieler Kräfte liebend gatten,
Nur da geht auch das schwerste Werk von Statten.

Und herrlich ist's von Freunden rings umgeben,
Die eine Kraft, ein Wille stets belebt,
Zu hohem Ziel vereint hinan zu streben,
Das hoch empor aus nied'rer Sphäre hebt.
Die Müh' wird Lust, die Arbeit wird Vergnügen,
Denn wahre Wissenschaft wird nimmer trügen.

Wird solchem Bunde dann ein Fest bereitet,
So giebt der Becher einen guten Klang;
In ihrem schönsten Lichtgewande schreitet
Die Freud' einher im frohen Rundgesang.
Und solch' ein reines Sang'- und Becherleben
Begeistert nur zu neuem, kräft'gen Streben.

Auch uns ist heut ein solches Fest geschaffen,
Daß in des ernsten Tagewerks Gewühl
Des Geistes Aetherschwingen nicht erschlaffen,
Sich rege neu gestähltes Pflichtgefühl.
Und stehen wir auch auf verschiednen Stufen,
Zu gleichem Ziel' sind Alle wir berufen.

Gruß und Erinnrung bringt zu solchem Mahle
Auch aus der Heimath Jeglichem dies Lied;
Es künde sich beim Klange der Pokale,
Was heut im Geiste sie auch hierher zieht.
Gern würde Mancher uns're Freude theilen,
Müßt' er daheim nicht im Berufe weilen.

Ich seh' im Geist, wie Euch der Becher Klingen
  Zum Blicke mahnt auf die durchlaufne Bahn,
Wie's kräftiget des Geistes rege Schwingen
  Und lenkt und richtet zum Beruf hinan.
Ich fühle mit, wie in dem Feuerweine
Die Kräfte mächtig wachsen dem Vereine.

Und somit ruft dem traulichen Verbande
  Zu heut ein herzliches „Glück auf" mein Lied;
Heil, dreimal Heil dem theuern Vaterlande,
  Das wackrer Männer Viele sich erzieht.
Sind Sie begeistert von der Hoffnung Walten
Gewiß, es muß sich Alles wohl gestalten.

Und Ihr, die Ihr mit nimmer müdem Streben,
  Den Bund bisher so treulich habt gepflegt,
Empfangt für Alles was Ihr uns gegeben
  Den Dank, der heut in jeder Brust sich regt.
Denn gut und fest steh'n dann gewiß die Sachen,
Wenn solche Männer über's Ganze wachen.

Auf denn, laßt uns nach alter deutscher Weise
  Das schöne Fest in Fröhlichkeit begehn,
Und Frohsinn spende Jeglicher im Kreise,
  Da wir so selten uns so nahe stehn.
Ihr Männer aus Borussia, Saxonia,
Stoßt an! das Losungswort sey stets: Concordia!

Später gedachte der Herr Präsident der edlen Stifter unserer Gesellschaft, durch eine ehrenvolle Erwähnung ihrer großen Verdienste, und dieses gab dem verehrten Mitgliede aus Bautzen Veranlassung, zu erklären, wie er in der Hoffnung, den einzigen noch lebenden Stifter derselben, Herrn Hofrath Bürgermeister Sohr hier zu sehen, sich vorgenommen habe, ihn durch eine lateinische Ode zu begrüßen und nun zu seinem Bedauern höre, daß der edle Greis, von großer Schwäche an sein Lager gefesselt, an unserer heutigen Freude nicht habe theilnehmen können. Von allen Seiten aufgefordert, recitirte der treue Jünger Latiens, von welchem wir schon so manche schöne Festgabe der Art besitzen. (S. Magazin 1836. I. S. 68.) diese Verse und wir müssen dieselben als einen glänzenden Edelstein in unseren Bericht einsetzen.

Non arma dico militis aenea,
Intacta linquens proelia principum,
  Virumque laudo ter beatum,
    Cui dedit ipse hederas Apollo.

Favete linguis! Jam procul arceo
Vulgus profanum liminibus meis,
Dulcissimi conans amici
Scribere laurigeros honores.

Humana multum vita potest quidem,
Sed talis, audi, quid valeat sator,
Qui spargit aevis postfuturis
Semina non peritura fato.

Impleta quamquam lustra viro decem,
Sudore largo rebus in arduis,
Nobis tamen laetam suisque
Protulit en! segetem salutis.

Sohri, verendum ter caput et quater,
Virtutis almae praesidium et decus,
Quem rite collaudant Lusati
Egregiis meritis nitentem,

Feruntur, inquam, quas reverentia
Debet coronas candida, nunc Tibi;
Hinc quae virilis mens recludit
Jubila percipe, care Nestor.

Libare fas est et Genio pia
Palmas supinas tendere cum prece:
Mentem senilem fac vigentem
Tempus in om'ne, precamur omnes.

In diesen Wunsch stimmten die Anwesenden durch ein lautes Lebehoch ein.

Gesundheiten und Toaste ertönten und erklangen nun immer heller von allen Seiten und erhöhten die allgemeine Fröhlichkeit. Hier ließ man unsere verehrten naturforschenden Gäste, dort den hochgeehrten Director des Ausschusses, da den fürsichtigen Kassirer leben, und das verehrte Mitglied aus Penzig sprach den sehr gerechten Wunsch aus: „daß in unserer preußischen Suppe das sächsische Salz doch nimmer fehlen möge," wogegen zwar das mehrerwähnte verehrte Mitglied aus Bautzen erwiedern wollte, daß 1815 alles sächsische Salz an Preußen gekommen sey, allein dasselbe wurde anderweither bedeutet, daß hier weder vom preußischen noch sächsischen, sondern vielmehr vom attischen Salze die Rede sey, wovon die alma mater Lipsiensis in jeder Hinsicht die Hauptquelle, wenigens die Hauptniederlage, besitze, und es wurde so das unterhaltende Salzgespräch zu einem erwünschten Ende gebracht. Von mehren geistreichen Toasts müssen wir noch zweier gedenken, welches das

vielerwähnte Mitglied aus Bautzen, durch beziehungsweise Anregung veranlaßt, mit freier Uebersetzung improvisirte und in die man, da sie allgemeines Interesse hatten, jubelnd einstimmte:

Olim, quum teneris laqueis me vinxerat una,
Proque mea domina pocula larga bibi;
Quemque beat germana uxor, vel vicit amata
Proque sua domina pocula quinque bibat!

Einst, wenn ich saß an der Seite der trefflichen lieblichen Gattin,*)
Trank ich so gern auf ihr Wohl auch noch ein Gläschen ihr zu.
Ihr, die Euch noch ein wackeres Weib, ein Liebchen beglücket,
Trinkt noch ein Glas für Sie, sey es auch über den Durst.

Cui vestrum pueri florent teneraeque puellae,
Huic bona verba lubens, huic scyphus esto sacer!

Wer dem Staate Knaben erzieht und rosige Mädchen,
Ihm gilt jetzo das Wort, ihm sey der Becher geweiht!

Wenn schon nach Recitirung der Ode an Hrn. H. Sohr der Hr. Conr. Struve aus Görlitz dem Dichter zugerufen hatte:

Salve mihi sis, nam Latium videt
Urbs nostra per Te, barbare quae tacet
Linguamque supprimit et Te jam
Jam tacito veneratur ore.

wofür diesem verehrten Mitgliede der Scherzname Custos Barbarorum zu Theil wurde, so fühlte er sich jetzt bewogen, ihm mit folgenden Worten den Lorbeer zu reichen:

O taceas tandem, facunde Saxonis heros,
Nam cedit facile laurea palma Tibi.

Zur rechten Zeit erinnerte sich auch noch der Secretair, daß er nach seiner offenen Art sich auszudrücken und hingerissen von dem Ergusse seiner inneren Freudigkeit manche Indiscretion mochte begangen haben, wie er denn auch schon am ersten Tage deshalb von dem verehrl. Mitgliede aus Bautzen dafür eine wohlverdiente Züchtigung empfangen hatte. Diese Betrachtung brachte seine vollständige Bekehrung zu Wege, er konnte nicht

---

*) Den Sprecher betraf nämlich das harte Schicksal, am 26. April 1833 seine treffliche Gattin, die jüngste Tochter des bekannten Geographen Prof. Leonhardi in Leipzig, eines Lausitzers, in der Blüthe ihrer Jahre und mit ihr sein höchstes Lebensglück zu verlieren.

umhin, dieses frei und öffentlich zu bekennen und that es in einem Spruchgedichte, in welchem er

Die lieben discreten
Prosaisten und Poeten —
Die sich versenken
In tausend Bedenken,
Die weder hüben noch drüben
Wollen das kleinste Wässerchen trüben,
Die sich überall drücken
Und unterthänig bücken
Und mit demuthsvollen Blicken
In Alles schicken — 2c.

hochleben ließ und erklärte, daß er nunmehr, überzeugt von seiner großen Schuld, ganz zu ihrer Fahne schwören wolle.

Hier könnte Referent seinen schon allzulang gewordenen mussivischen Bericht füglich schließen: er würde dadurch wenigstens in diesen Blättern den Vortheil auf seine Seite bringen, das letzte Wort behalten zu haben. Allein die amica veritas leidet es nicht und ihr zu Ehren muß er's schon erzählen, daß gegen dieses Spruchgedicht das verehrte vielfach genannte Mitglied aus Bautzen eine ganze Batterie verrosteter juristischer Kanonen aus dem Arsenale des alten seligen Dr. Biener und Consorten aufführte und den Spruchdichter so beschoß, daß dieser alle ihm zu Gebote stehende Kraft und Kunst aufbieten mußte, um sich nur einigermaßen ehrenvoll aus der Affaire zu ziehen.

Der Sieger aber erhob sich noch einmal und beschloß die schöne Festfeier durch ein Gedicht, womit auch wir, auf die würdigste Art, unsern Bericht endigen:

Schon naht auch dieses Fest sich seinem Ende
Bei dem uns ernstes, heitres Wort erfreut;
Doch, daß sich dankbar Jeder von ihm wende,
Jetzt wo die Zeit zu scheiden uns gebeut,
Daß frommer Wunsch im Liede noch erklinge,
Vergißt, wer recht genoß, des Höchsten nicht,
Dem es gebührt, ob Menschenwerk gelinge.
Er wünscht und hofft, er glaubt, er bittet, spricht:

„Gesundheit, Glück und Kraft zum thät'gen Leben,
Frohsinn und festen Muth zu jeder Frist;
Den Lieben Wohl — das möge Gott uns geben,
So lange Daseyn uns vergönnet ist.

Damit, wer künftig auch die Glieder zähle,
Die Sinn für Wissenschaft und Kunst vereint,
Kein Haupt aus unserm trauten Kreise fehle,
Wenn wieder dieses Jahresfest erscheint."

Laßt Männer, uns, eh' wir von dannen kehren,
Und zum Berufe Jeder, nah und fern,
Auf solchen Wunsch den letzten Becher leeren:
Lebt wohl! und denkt des Tages oft und gern!

Fortsetzung des Verzeichnisses
der zur Bibliothek gekommenen Bücher. (Vom 17. Juni bis 23. Sept.)

A. Durch Kauf.

64) Tabulae libror. e bibliotheca def. Schleiermacher. Berlin, 1835. 8.

65) Vom Hrn. Pastor Carstädt in Schönbrunn: Fragmente einer Chronik von Ebersbach. Zittau, 1826. 8.

66) Von dem betr. Vereine: Statuten des Hennebergischen Alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen, 1833. 8.

67) — Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums. Herausg. von dem Hennebergisch. Alterthums-Verein durch A. Gutgesell. Erste Liefer. mit 3 Steindrucktaf. und mehr. Holzschn. Meiningen 1834. 8.

68) Von dem Hrn. Baccalaur. v. Mücke in Leipzig: Nachrichten, kurze, über die Oberlaus. Prediger-Gesellschaft zu Leipzig. Vom 10. Decbr. 1831 bis dahin 1832. vom 10. Decbr. 1832 b. dah. 1835. 4.

69) Vom Hrn. Pfarrer Alberti in Triebes, Secr. des voigtl. Alterthums-Vereins: Nachricht an die Mitglieder des Voigtl. Alterthumsforsch. Vereins. 1. Abth. Catalog. Schleiz, 1836. 8.

70) — — Nachricht von den Feierlichkeiten bei Einweihung des Gottesackers zu Markt Hohenleuben. Neustadt a. d. Orla. (1824.) 8.

71) — — die Einweihung des neuen Gottesackers zu Triebes. Schleiz 1834. 8.

72) Vom Hrn. Justiz-Commissar Neumann in Lübben: Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit im Lichte unserer Zeit. Von J. Wilh. Neumann. Leipzig, 1836. 8.
73) Vom Hrn. M. Pescheck in Zittau: v. Wackerbarth, Freih., Schilderung des Kaisers Aurengzeb. Leipzig, 1836. 8.
74) — Piano di una Riforma generale indirizzatto alla santita di Pio VI. Da un Filosofo Tedesco tradotto da quella lingua Italia. O. o. und J. 8.
75) — Rose, George, état de la Grande-Bretagne relativement à ses Finances etc. London, 1799. 8.
76) — Ceremoniale del Conclave o espositione di cio' che si suol praticare per L'elezione del Sommo Pontifice. Venedig, 1799. 8.
77) — Casamia, Pietro G. P., il giro astronomico. Faenza, 1786. 8.
78) — v. Wackerbarth, Freih., die Britten in Irland. Leipzig, 1795. 8.
79) — Elogio di Federico Ma. Giovanelli Patriarca di Venezia. Venezia, 1800. 8.
80) Vom Hrn. Candidat Lange aus Freiwaldau: Knobel, August, (Niederlausitzer) de evang. Marci origine dissert. Breslau, 1831. 8.
81) — de carminis Jobi argumento fine ac dispositione. Breslau, 1835. 8.
82) — Hesse, Herman, (Barutho-Lusat.) de Assyriis dissert. Breslau, 1836. 8.
83) Von dem Hrn. Verfasser: Preusker, Carl, Förderungsmittel der Volkswohlfahrt, in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben. 1. Bd. 1. Abth. Leipzig, 1836. 8.
84) Von dem Hrn. Verfasser: Falk, Alexander, die Schicksale Laubans im Hussitenkriege. 2. Abtheil. Programm. Lauban, 1836. 4.
85) Durch Hrn. M. Pescheck in Zittau: Calinich, Ernst Ad. Max., diss. de logica quam Schleiermacherus ita dixit, concionandi ratione. Chemnitz, 1835. 8.
86) Vom Hrn. Prof. Hoffmann v. Fallersleben: Stubritz, Mart., christliche Gedanken. Budissin, 1657. 4.
87) — Bartsch, Joh. Jac., Heylbringender F{raaß / ast} nacht-F{ei / reund} nd. Görlitz, 1653. 4.

88) Von dem Hrn. Verfasser: Kopitar, Bartholom. Glagolita Clozianus. Mit zwei Kupfertafeln. Wien, 1836. fol.
89) Vom Hrn. Conr. Dr. Struve in Görlitz: Günther, Joh. Christ., Sammlung von deutschen und latein. Gedichten. 5. Aufl. Frankfurt und Leipzig, 1833. 8.
90) — Carpzov, Jo. Bened., Philoniana, i. e. prolegom. ad sacr. exercit. in Pauli epistolam ad Hebraeos ex Philone Alex. Helmstädt, 1750. 8.
91) — Psalterium Syriacum rec. et latine vert. Thomas Erpenius, notas add. do. Aug. Dathe. Halae, 1768. 8.
92) — La fausseté des vertus humaines. Par. Mr. Esprit. II. parties. Amsterdam, 1709. 12.
93) — Lammers, Ferd., Geschichte der Stadt Erlangen. Erlangen, 1834. 8.
94) Von dem Hrn. Verfasser: Körnig, J. E., Pfarrer in Königswartha, Uebungs-Lesebuch für kleine Leseschüler. 2. Aufl. Budissin, 1835. 8.
95) Vom Hrn. Prof. und Rector Dr. Anton in Görlitz: 46 Stück von dems. herausgegebene Progamme zur Vervollständigung der in der Bibliothek schon befindlichen Sammlung.
96) Vom Hrn. Dr. Weitenweber in Prag: Eiselt, Joh. Nep., der Goldbrunn auf der Herrschaft Bistrau. Prag, 1836. 8.
97) — Corda, A. J. C., über den Bau des Pflanzenstammes. Prag, 1836. 8.
98) Von dem Hrn. Verfasser: Gerdessen, Joh. Aug., Oberpfarrer zu Seidenberg und Königl. Superintend., Von der Zukunft des Herrn. Eine Reihe von Advents-, Weihnachts- und Epiphanias-Predigten. Görlitz, 1836. 8.
99) Vom Hrn. Prof. Dittrich in Prag: Dworsky, Anton, Böhmens Königliche Krone, in Bildern dargestellt und erklärt. Prag, 1836. Mit Kpfrn. 8.
100) Vom Hrn. Prof. Dr. Millauer in Prag: Verhandlungen der Gesellschaft des vaterl. Museums in Böhmen. Prag, 1836. 8.
101) Vom Hrn. Verfasser: Preusker, Carl, Förderungsmittel der Volkswohlfahrt. 1. Bd. 2. Abtheilung.

102) Vom Hrn. Verf.: Burg, Ad., Compendium der höhern Mathematik. Mit 4 Kpfrn. Wien 1836. gr. 8.

103) Vom Verfass., Hrn. Rector M. Siebelis in Budissin: Programm zur Mättigschen Gedächtnißfeier. In disp. contin. Observata et monita quaedam de casibus absolutis apud vet. scriptores Graecos et Lat. etc. Budiss., 1836. 4.

104) Vom Hrn. Dr. Kirchner in Sorau: Sorauer Schulprogramm, herausgegeb. vom Rector Adler. Sorau, 1836. 4.

105) Vom Hrn. Verfasser: Anton, Dr. C. G., Programm zum Sylverst. Gedächtniß=Actus. Praemitt. comm. secunda de codice Luciani. Gorl., 1836.

106) — — Programm zum Gregorius=Actus, enthaltend Alphab. Verzeichniß mehrer in der Oberlaus. üblichen Wörter und Redensarten. Görlitz, 1836. 4.

107) Vom Hrn. Verfasser: Dr. Jos. Müller, Dir., Jahresbericht über das königl. kathol. Gymnasium zu Glatz. Glatz, 1836. 4.

108) Vom Hrn. Verfasser Karl Preusker: Der Herderolith. Mittheilung im Scherz und Ernst für Natur= und Gewerbsfreunde und solche, die es nicht sind. Großenhain, 1836. 8.

109) Vom Herrn Buchdruckereibesitzer Entleutner in Luckau: Friedrich Benedict Freytag, Natalis Friderici Guil. III. Regis Borussiae celebratur carmine. Lucc., 1836. 4.

110) Vom Hrn. Bürgerschul=Director Dr. Kletke in Breslau: Bekanntmachung, die Eröffnung einer höheren Bürgerschule zu Breslau betreffend. Breslau, 1836. 4.

111) Vom Hrn. Verfasser Schulze, Superintendent der ersten Rothenb. Synode: Rede bei der Ordination des Cand. Emil Leopold Paul zu Jänkendorf geh. Budissin, 1836. 8.

112) Vom Herrn Gutsbesitzer Meusel in Kuhna: A. Dworsky, Böhmens königliche Krone. Prag, 1836. 8. (Dupl.).

113) Von demselben: Programm zu dem Volksfeste, welches zur Feier der Krönung des K. und K. Ferdinand ꝛc. von den böhmischen Ständen veranstaltet wurde. Prag, 1836. 8.

114) Von dem Hrn. Verfasser, Karl Wilhelm Burdach, Director der allgemeinen Stadtschule und Vorsteher des Schullehrer-Seminars und der Königl. Gewerbeschule in Zittau: Nachrichten über die allgemeine Stadtschule in Zittau. 24. Stück. Zittau, 1836. 8.

115) Vom Hrn. Bauinspector Hedemann in Görlitz: Friedrich Wilhelm Freiherr von Ulmenstein, Geschichte und topographische Beschreibung der Kaiserlichen freien Reichsstadt Wetzlar, mit Kpf. und Bg. III. 8. Hadamar, 1802. Wetzlar, 1806. 1810.

B. Durch Kauf.

1) Snorri Sturluson's Weltkreis (Heimskringla) übersetzt und erläutert von Dr. Ferd. Wachter. 1. und 2 Bd. Leipzig, 1835. 1836. 8.

2) Heidemann, F. W., topographisch-statistisches Wörterbuch der Preuß. Monarchie. 2 Bde. gr. 8. Leipzig, 1835. 1836.

C. Fortsetzungen.

(Außer den Zeitschriften.)

Heinsius, Bücher-Lexicon. Bd. 8. Liefer. 5 und 6. — Müllner's Annalen der Stadt Nürnberg. Heft 2 und 3. (Geschenk des Herausgebers, Hr. Dr. Meyer in Nürnberg.) — Naumann's Naturgeschichte. Thl. VIII. Hft. 3—5. — Sommer's Böhmen. Thl. IV. — Oken's Naturgeschichte. Lief. 29. 30. und Abbildungen dazu. Liefer. 4. — Gehler's Phys. Wörterbuch. Band VI. Abth. 2. — Bronn, Lethaea geognostica. Lief. 5. — Hammer's Geschichte des Osman. Reichs. Liefer. 22. 23. — Corpus Scriptorum hist. Byzant. Merobaudes et Corippus.

Fortsetzung

des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1176) Vom Hern. Diaconus Dr. Kirchner: Merkwürdige Mißgeburt eines Kalbes. Ein visum repertum.

1177) Vom Hrn. Oberpfarrer Grimm in Niemitsch: Beschreibung der alten Burg in der Domaine Niemitsch, nebst einigen Nachrichten von der Burgveste daselbst.

1178) Von dem verst. D. A. A. Holtsch in Budissin durch den Hrn. Bibliothekar Klemm in Dresden: Bemerkungen, die auf dem Protschenberge bei Budissin im Laufe des Sommers 1830 unternommenen antiquarischen Nachforschungen betreffend.

1179) Vom Hrn. Pastor Thomas in Wünschendorf: Rüblicke auf die zweite evangelische Confessions-Jubelfeier im Juni des Jahres 1730.

1180) Vom Hrn. Stadt- und Landrichter Gallus in Lukau: Crusina. (Eine antiquarisch-etymologische Untersuchung).

1181) Vom Hrn. Prof. Krüger am Gymnasium in Brieg: Lubanum oder Laubanum? (Abgedruckt in diesem Hefte des Magazins).

1182) Vom Hrn. Dr. Matthias Kalina von Jäthenstein in Prag: Noch Einiges über die oberlausitzische Grenzurkunde vom Jahre 1213.

Den 27. Juli veranstaltete Herr Cantor Blüher in Görlitz eine große musikalische Aufführung in der Nicolai-Kirche durch die Vereinigung von 200 fremden und einheimischen Künstlern. Die aufgeführten Stücke waren: Frühling und Sommer aus den Jahreszeiten von Haydn, A-dur Symphonie von Beethoven, Kyrie, Gloria und Agnus Dei aus der Messe in C. von Beethoven. Die gelungene Aufführung hätte eine größere Theilnahme der des Publikums verdient.

Am 26. August wurde Händels Oratorium „der Messias" nach Mozarts Bearbeitung vor einem zahlreichen Auditorium im Saale des Gesellschaftshauses zu Schönbrunn mit Unterstützung des Stadtmusikus Apetz aus Görlitz und anderer Musikfreunde durch den Verein für Kirchenmusik in Schönberg unter der Direction des dasigen Rector Gründer aufgeführt.

Am 17. September erfreute Herr Karl von Holtei durch eine dramatische Vorlesung das görlitzer gebildete Publikum. Er trug die ersten Acte aus Shakspear's Hamlet nach der schlegelschen Uebersetzung, einige seiner Gedichte in schlesischer Mundart und ein ebenfalls selbst gedichtetes Singspiel „der Schottische Mantel" mit allgemeinem Beifalle der zahlreichen Zuhörer vor.

Die letzte Kunstausstellung in Dresden, 6. August, hatte auch für die Lausitz mannichfaches Interesse. Unter den ausgezeichneten Gemälden wurde auch der Auszug der Tyroler von Moritz Müller aus Zittau genannt. Rietsche aus Pulsnitz lieferte die Büsten des verstorbenen Königs, der Prinzen Maximilan und Johann und des Hofrath Dr. Carus, so wie 12 Entwürfe zu einem Fries, die Culturgeschichte des Menschen darstellend, für die Aula des neuen Universitätsgebäudes zu Leipzig. Vogel von Vogelstein lieferte ein meisterhaftes Portrait eines vieljährigen Lausitzers, des Herrn Prälaten Krügner zu Ossek, welcher bisher Probst zu Marienstern war.

Die Nelkenflor des Herrn Pastors M. Wenzel zu Schenkendorf.

Vor drei Jahren legte der jetzige Pastor M. Wenzel zu Schenkendorf, welcher früher Archidiaconus und Superintendentur-Adjunct zu Calau war, eine Nelkenflor am Pfarrhause an, die von Allen, ihrer Schönheit und Seltenheit wegen, bewundert wird. Schon sind 6 bis 8000 Stück vorhanden, sowohl in Töpfen terrassenförmig aufgestellt, als im Lande befindlich. Es giebt Nelken darunter, die einer Rose an Größe gleichen und der Spielarten sind unzählige.

Blumenliebhaber haben freien Zutritt zu dieser Nelkenflor, die sich im Monat Julius bewundernswürdig zeigt. Will Jemand zu seinem Vergnügen einige Sorten haben, so ist der Herr Pastor erbötig, sie ihm zukommen zu lassen. Er hat deshalb am 6. März 1836 in das 11te Stück des Gubner Wochenblattes Folgendes rücken lassen:

A. An Nelkenkenner.

12 Ableger von den schönsten Blumen mit Nr. Name und Charakteristik Nr. I. 2 Thlr. 5 Sgr. — 12 dergleichen mit etwas geringeren Blumen, zur Hälfte gemischt, mit Nr., Name und Charakteristik Nr. II. 1 Thlr. 15 Sgr. — 100 Ableger Nr. I. mit Nr., Name und Charakteristik 16 Thlr. 15 Sgr. — 100 dergleichen Nr. II. mit Nr. Name und Charakteristik 11 Thl. 15 Sgr. — 12 dergleichen ohne Nr. und Name, aber verschieden 1 Thlr. — 1 Ableger vom Groß-Mogul, einer Federnelke von ungewöhnlicher Größe 1½ Sgr. — 1 zweijährige Pflanze desgleichen 2½ Sgr. — 100 Kerne Saamen von den edelsten Sorten, mit Sorgfalt gewählt, Nr. I. 20 Sgr. — 100 Kerne dergleichen, nur wenig geringer, Nr. II. 15 Sgr.

B. An Nelkenfreunde.

12 Stück Nelkenpflanzen, welche im vorigen Jahre blühten, mit großen und vollen Blumen, die schönern Sorten ausgewählt, Nr. III. 12½ Sgr. — 12 dergleichen, ebenfalls mit großen vollen Blumen, Nr. IV. 8 Sgr. — 200 Kerne Nelkensaamen von großen und schönen Landnelken, gewiß ¾ gefüllt, Nr. III. 12½ Sgr. — 200 dergleichen, von geringern Blumen, ebenfalls ¾ gefüllt, Nr. IV. 8 Sgr.

Alle Bestellungen können schriftlich bei dem Kaufmann Herrn Rieder in Guben abgegeben werden, welcher sie an ihn besorgen wird, und Nelkensaamen von Nr. III und IV. ist bei ihm zum Verkauf niedergelegt worden.

Gr.

II. Gesetzgebung, Justizpflege und Polizei-Verwaltung.

Das Verfahren bei Parcellirungen von Grundstücken in der Ober-Lausitz ist dahin modificirt worden, daß bei Dismembrationen von Grundstücken in den Städten Görlitz und Lauban und in den zu denselben gehörigen Mitleidenheits-Bezirken die Concurrenz der Landstände fortfällt, und das dazu vorgeschriebene Attest von dem Magistrate der betreffenden Stadt einzuholen ist.

Die Amtsthätigkeit der **Schiedsmänner** im Bezirk des Königl. Oberlandes-Gerichts von Schlesien hat im Jahre 1835 sich schon erfolgreich gezeigt, woraus die Wohlthätigkeit dieser auf den Antrag der Provinzial-Stände von des Königs Majestät verliehenen Einrichtung zu erkennen ist. Von den 1258 Schiedsmännern dieses Bezirks sind im gedachten Zeitraume 7595 Streitsachen verhandelt, wovon 6620 verglichen und 975 nicht zum Vergleiche gediehen sind. Die guten Erfolge dieser Einrichtung werden indessen erst dann ihren vollen Umfang erreichen, wenn Personen aller Stände die Wohlthätigkeit derselben genügend erkannt haben und die Vermittelung der durch das Vertrauen ihrer Mitbürger, so wie der Behörden zu ihrem Amte berufenen Schiedsmänner noch häufiger anrufen werden.

III. Ständische Wirksamkeit.

Der Landtag der Oberlaus. Herren Stände, welcher eingetretener, außerhalb des ständischen Bereichs gelegener Verhältnisse wegen, im Jahre 1834 nicht abgehalten werden konnte, hat vom 16. bis 28. Novbr. 1835 statt gefunden. Er war reich an Vortragsgegenständen und fruchtbar an guten, die Förderung der Landeswohlfahrt bezweckenden Werken.

Die Stände des Landes haben nämlich außer der Erledigung currenter Landessachen, als da sind: Steuerausschreibung, Rechnungs-Revisionen, Brandversicherungs-, Sparkassen- und andere Verwaltungs-Angelegenheiten, Stipendien-Verleihungen, Unterstützungen des Schulwesens, Pensions-Bewilligungen 2c., auch die von ihnen früher entworfene neue Landtags- und Geschäfts-Ordnung definitiv festgestellt, vollzogen und zur Bestätigung eingereicht, den Impuls zur Bildung eines oberlausitzischen Vereines zur Versittlichung verwahrloseter Kinder gegeben und denselben mit einem Beitrage unterstützt, einen fünfjährigen Einnahmen- und Ausgaben-Etat, sowohl beim Landsteueramte als auch beim Schulfond, festgestellt, die Anwendung der ihnen zustehenden Aufsicht bei Grundsteuer-Vertheilungen beschlossen, das Steuern-

remissionswesen sachgemäß eingerichtet, die Beitragsverhältnisse zu den Provinzial-Landtags-Kosten und Irrenhaus-Beiträgen vollends regulirt, das Verfahren, wenn abgebrannte Gebäude nicht wieder gebaut werden, angeordnet, die für den Unterricht der Taubstummen ausgesetzten Gratificationen auch auf diejenigen ausgedehnt, welche jene Unglücklichen in körperlichen Beschäftigungen so weit ausbilden, daß sie sich ihren Unterhalt selbst erwerben können, die Landesstipendien, welche bisher bloß Studirenden zugesichert wurden, auch zur Unterstützung in öffentlichen Anstalten sich ausbildender Gewerbetreibender, ingleichen der Thierarzneikunde, der Oeconomie und des Forstwesens Beflissener zu verwenden beschlossen, um kräftige Maaßregeln gegen die Vermehrung der Verbrechen beim Königl. hohen Ministerio des Innern nachgesucht, den Zinsfuß bei den Landesschulden allgemein auf 3½ pCt. herabgesetzt und mehrere für den von ihnen vertretenen Provinztheil wünschenswerthe Einrichtungen eingeleitet.

Möge die Vorsehung diese ihre väterlichen dem Heile des Landes gewidmeten Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolge krönen!

Görlitz, im September 1836.

IV. Unterrichts- und Schulwesen.

Von der höchsten Behörde der Provinz ist die Wichtigkeit der Verpflichtungen der Geistlichen als Schulrevisoren auf's Neue in's Auge gefaßt, und in dem Amtsblatte der Königl. Regierung zu Liegnitz pro 1836 Nr. 30 S. 216 ff. eine sehr wichtige Instruction, die gegenseitigen Rechte nnd Pflichten der Schulrevisoren und Schullehrer anlangend, ertheilt worden, welche gewiß von den gesegnetsten Folgen für das fernere Gedeihen des Elementar-Volksschulwesens seyn wird.

Den Schülern des Gymnasiums in Görlitz lag zeither die Verpflichtung ob, ein Sänger- und ein sogenanntes Armen-Schüler-Chor zu bilden, welches den

Wochengottesdienst leiten, allwöchentliche und Neujahrs-Umgänge halten und bei Begräbnissen auf Verlangen vor der Leiche singen mußte. Außerdem war gewöhnlich, daß die Schüler der ersten Classe bei Begräbnissen zu der Begleitung des Leichenwagens und zu dem Tragen der Leiche gegen eine gewisse Gebühr aufgefordert werden konnten; auch mußten die Schüler aller Classen bei großen Begräbnissen mit zu Grabe gehen. Durch diese Einrichtung wurden viele Schulstunden versäumt: sie ist daher jetzt abgeschafft worden. Durch einen von der Stadt bewilligten Zuschuß von 200 Rthlr. ist ein vereinigtes Gymnasial-Sänger-Chor gegründet worden, welches aus 22 Sängern besteht, von denen jeder resp. mit 12 bis 40 Rthlrn. salarirt ist, das aber nur außer der Schulzeit in Thätigkeit treten darf.

Die Schule zu **Rothenburg** in der O. L. hat wesentliche Verbesserungen erfahren; es ist ein dritter Lehrer angestellt, die Schule ist in drei Classen getheilt und die Einrichtung getroffen worden, daß das Schulgeld von einem besondern Einnehmer zur Schulkasse erhoben und daraus den Lehrern ihr Salar gezahlt wird.

Zu **Schnellförthel** mit Birkenlache, Görl. Kr., woselbst bisher eine Nebenschule von Rauscha bestand, in welche der dasige Adjuvant eine Stunde weit vier Mal die Woche zu gehen hatte, ist seit dem 1. Mai 1836 ein selbstständiges Schulsystem begründet, das Schulgebäude angemessen erweitert und für das Auskommen des Lehrers durch den Patron und die Schulgemeinde gesorgt worden.

Am Morgen des 20. Mai d. J. wurde der Grundstein zu dem neuen Schulgebäude in **Sorau** mit angemessener Feierlichkeit gelegt. Die Behörden der Stadt, die Stadtverordneten, und andere achtungswürdige Männer, welche zu der Feierlichkeit eingeladen worden waren, begaben sich vom Rathhause auf den Bauplatz, wo die Feierlichkeit Statt fand. Vor und nach der Grundsteinlegung wurde, unter Begleitung von Blasinstrumenten,

jedesmal ein zu diesem Zwecke gedichteter Gesang angestimmt. Nach dem Gesange des ersten Liedes wurde von dem Schulinspector, Hrn. Schloßprediger Dr. Schade, (Ehrenmitgl. der Oberl. Ges. der W.), nach vorangegangenem Gebete, ein kurzer, der Feierlichkeit angemessener, Vortrag gesprochen. Als dieser geendigt war, ward durch das dreimalige Anschlagen des Hammers an den Grundstein und die dabei gesprochenen Worte der Bau des neuen Schulhauses gleichsam geweihet. Dieses geschah auch vom Schulaufseher, der dabei mit tiefbewegtem Herzen folgende Worte aussprach:

Der Hammer, den ich auf den Grundstein schlage,
Soll dieses neue Schulhaus weih'n.
Der Hammer, dreimal angeschlagen, trage
Des Vaters Segen in das Haus hinein!
O möge dieses Haus den Nutzen bringen,
Der uns'rer Kinder schönstes Erbtheil ist!
O möge dieser neue Bau gelingen!
Lass', Ew'ger, der du unser Vater bist.
Das Haus bis in die fernsten Zeiten stehen.
Nie mög' es durch das Feuer untergehen!

Nach den geschehenen Hammerschlägen wurde die Feierlichkeit, welche zur Freude aller Anwesenden von dem schönsten Frühlingswetter begünstiget wurde, mit dem Gesange des zweiten Liedes geschlossen; und nun gingen sämmtliche Herren in der nämlichen Ordnung, in welcher sie sich vom Rathhause auf den Bauplatz begeben hatten, in dasselbe zurück. Noch muß bemerkt werden, daß sämmtliche Lehrer der Bürgerschule, welche zu der Feierlichkeit besonders eingeladen worden waren, sich mit allen ihren Kindern auf dem Bauplatze befanden.

Am 29. September ward nach endlicher Beseitigung mannigfaltiger Einsprüche und Behinderungen der Grundstein zu dem neuen Töchterschulgebäude in Görlitz in aller Stille und ohne alle angemessene Feierlichkeiten gelegt.

Digitized by Google

V. Medicinal- und Sanitätswesen.

Im Frankfurther Regierungsbezirke wurden im Jahre 1835 die bedeutende Anzahl von 21399 Individuen mit vollständigem Erfolge unentgeldlich mit Schutzblattern geimpft. Hiervon kommen auf den Calauer Kreis 1113, den Cottbusser 1240, den Gubener 1024, den Lübbener 1215, den Luckauer 1264, den Sorauer 1390, den Spremberger 428.

VI. Gemeinnützige Anstalten und Vereine.

In den für Sachsen und die Lausitz festgestellten Feuersocietäts-Bezirken haben in dem Zeitraum vom 11. October v. J. bis letzten März d. J. 108 Brände sich ereignet, wovon 2 durch Blitz, 26 durch muthwillige Brandstiftung, 2 durch unerwiesene Brandstiftung, 2 durch fehlerhafte Bauart und 73 durch unermittelte Zufälle entstanden, und es ist dadurch eine Aufbringungssumme von 125256 Thalern 5 Pfennigen zur Vergütung der Brandschäden à 5 Sgr. 8 Pf. vom Hundert, erforderlich geworden.

VII. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Der Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall in Wien ist an die Stelle des verst. Staatsministers Freih. v. Humboldt zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Academie des Inscriptions et Belles Lettres erwählt worden.

Die theologische Facultät der Universität zu Jena hat dem Hauptpastor Alt in Hamburg in Betracht seiner ausgezeichneten Verdienste als geistlicher Redner und Schriftsteller, so wie als Seelsorger (viro scriptis gestisque muneribus meritissimo, sacrarum orationum arte et censura clarissimo) unter dem 6. Mai 1836 das Diplom eines Doctors der Theologie zugesendet.

Der Prof. Dr. Hoffmann von Fallersleben zu Breslau ist zum Correspondenten des sächsisch-thüringischen alterthumsforschenden Vereins ernannt worden.

Digitized by Google

Der ordentliche Prof. der Geschichte und Bibliothekar an der Universität Erlangen Dr. C. Wilh. Böttiger, hat von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von S. Weimar für die demselben dedicirte „Geschichte der Deutschen" eine goldene Medaille erhalten und ist taxfrei zum großherzogl. sächs. Hofrathe, „in Anerkennung seiner im Fache der Geschichte erlangten, ausgezeichneten Kenntnisse, die er sowohl als öffentlicher Lehrer, wie als Schriftsteller bekundet hat," ernannt worden.

Die Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg hat den als Sprachforscher rühmlichst bekannten slavischen Gelehrten, Hr. Bartholom. Kopitar, Custos an der K. K. Hofbibliothek zu Wien, W. Hanka, Bibliothekar des Nationalmuseums zu Prag, (beide corresp. Mitgl. der Ob. G. d. W.) u. P. J. Schaffarik, Privatgelehrten zu Prag, für ihre ausgezeichneten Leistungen im Fache der slavischen Philologie, goldene, 50 Duc. schwere, Medaillen zuerkannt.

Die Nordische Alterthumsgesellschaft zu Kopenhagen hat den Präsidenten der Oberl. Ges. d. W. Herrn von Oertzen-Colln zu ihrem wirklichen und die Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit den Herausgeber dieser Blätter zu ihrem corresp. Ehrenmitgliede ernannt.

VIII. Verdienstliche Handlungen.

Der Kammerherr von Nostiz und Jänkendorf auf Wiesa Görlitz. Kreis hat einen neuen Beweis seines väterlichen Wohlwollens gegen die Armen gegeben, indem er den Armenkassen zu Wiesa und Thiemendorf ein Capital von 100 Thlrn. zum Geschenk gemacht hat. — Der emeritirte Schullehrer Haase zu Lauban vermachte der dortigen Elementar-Schul-Kasse 3 Thaler; — zu Görlitz C. F. v. Schrickell für die Dreifaltigkeitskirche zwei Capitalien von resp. 250 und 100 Thlr.; — der Maurermeister Wender dem dasigen städtischen Waisenhause 1 Thlr. und der Stadtarmenkasse 1 Thlr.; — die Gemüsehändlerin Hill dem

Stadtwaisenhause 1 Thlr.; — die verehelicht gewesene Beutlermeisterin Lamprecht geb. Frenzel für das städtische Waisenhaus 2 Thlr. — In Rothenburg für die dasige Kirche von der Gärtnersfrau Kottwitz in Noes 23 Sgr. 2 Pf.

In Haynewalde erhielt die Kirche seit Jahresfrist manche dankenswerthe Geschenke. Am Weihnachtsfeste 1835 schenkte Frau v. Kyau, geb. v. Linnenfeld, ein schön gearbeitetes Cruzifix aufs Altar, welches bei Begräbnissen, zum Auflegen auf den Sarg, gegen eine kleine Bezahlung an die Kirche, gebraucht werden soll. Am Pfingstfeste d. J. schenkte eine Gesellschaft Junggesellen einen großen, schönen, gläsernen Kronleuchter, und eine Anzahl Jungfrauen schenkten zu derselben Zeit einen eleganten, aus Gußeisen und Eisenblech gefertigten Taufstisch. Außerdem legirte die im Decbr. 1835 verstorbene Fr. Anna Rosina verw. Tannert, der Kirche 3 Thlr. und der Schulcasse eine gleiche Summe, und die Erben des im Decbr. 1835 verstorb. Oberkretschamsbesitzers Hr. Steudtner, schenkten bei der Erbforderung der Schulcasse 10 Thlr. und der Armencasse ebenfalls 10 Thlr.

Im vorigen Jahre 1835 wurde auf dem Gubener Stadtkirchhofe ein Leichenhaus neu angelegt. Dasselbe dient auch zugleich zur Wohnung des Todtengräbers. Ein achtungswerther Gubener lobt im 8ten Stück des Gubener Wochenblattes von 1836 diese verdienstliche Handlung und fügt hinzu:

„Nun werden nicht mehr in den unterirdischen Katakombeu lebendig Begrabene elendiglich umkommen, oder in der Grabeshöhle wieder erwachen, und die Summe aller Todesqualen bis zum endlichen Erstarren des wieder rege gewordenen Blutes ausstehen, oder im Winter in der kalten Hauskammer oder in der Hausflur erfrieren müssen. Drum herzlicher, inniger Dank unserer Obrigkeit und die Bitte, den Eingang des Leichenhauses mit der Inschrift versehen zu lassen: Vitae dubiae asylum."

In Nieder-Ludwigsdorf, Görlitzer Kreis, rettete der Zimmergeselle Nix den achtjährigen Gärtnerssohn Thiele aus der Gefahr von den Mühlrädern er-

quetscht zu werden, indem er ihn aus dem Mühlgraben zog, in welchen er gefallen war.

Der Corduanergesell Andr. Kolankowitz zu Bautzen, rettete von der Gefahr des Ertrinkens in der Spree, die Dienstmagd Spittang; er erhielt eine Prämie von 8 Thalern.

Der Walkermeister Winkler zu Görlitz rettete am 12. Juni d. J. den in der Neisse in die Gefahr zu ertrinken gerathenen Vogelhändler Wiedner von dort.

IX. Beförderungen und Dienstveränderungen.

Der bisherige Beamte der k. k. Hofbibliothek zu Wien Steph. Endlicher, ist als Custos des Naturalien-Cabinets angestellt worden.

In geistlichen Aemtern.

Der Candidat der Theologie, Tietze, ward Pfarrer an der evangel. Kirche zu Reichwalde, Rothenburg. Kr. — Candidat Müssig ward Pastor an der evangel. Kirche zu Volkersdorf, Laub. Kr. — Candidat Herrmann (aus Görlitz) ward Pastor zu Friedland in Schlesien.

Die Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhielten: Joh. C. Brahde aus Strega bei Guben, 40 Jahr alt, und Joh. Friedr. Lange aus Freiwaldau, 32 Jahr. — Die Erlaubniß zu predigen: Carl Glieb. Lange aus Triebel, 27 Jahr, und Gust. Otto Sallmann aus Muskau, 25 Jahr alt.

Im Schulstande.

Der Privat-Docent an der Universität und Gymnasial-Lehrer Dr. Kletke zu Breslau, ein Ober-Lausitzer und Mitglied der dasigen Gesellschaft der Wissensch., ist zum Director bei der neuen Bürgerschule in Breslau, und der Prof. Kaumann, ein Niederlausitzer, bisher Lehrer an der Ritterakademie in Liegnitz, ist zum Director bei der neuen Bürgerschule in Görlitz ernannt worden.

Der Rector Kern an der Bürgerschule zu Jüterbog, ein geborner Lausitzer (aus Meffersdorf), kam von da 1835 als Rector nach Hildburghausen Sein Abschied war feierlich und ehrenvoll. Vom Stadtrathe bekam er einen silbernen Pokal, am 15. Sept. Abends fand ein Scheidemahl statt, bei welchem der Land = und Stadtgerichts = Director einen originellen Vortrag hielt, worin er sich über den Werth des jetzigen Schulwesens aussprach.

Der Rector Köhler zu Neumarkt in Schlesien (geb. in Leichnahm bei Klüx) ist Rector in Goldberg geworden.

Der Predigtamts = Candidat Cattien aus Forste ist für anstellungsfähig als Rector oder Lehrer an einer allgemeinen Stadtschule mit dem Prädicat; „gut vorbereitet;" der Candidat Weidner aus Geibsdorf aber ist vorläufig für provisorisch anstellungsfähig mit Vorbehalt der weitern Prüfung pro schola erklärt worden.

Der zeitherige Schul = Adjuvant zu Wiesenthal, Schmidt, wurde als solcher in Küpper, Laubaner Kr., angestellt; — der Predigt = und Schulamts = Candidat Heinze w. Rector an der evangel. Freischule zu Rothenburg in der Lausitz; — der zeitherige Schuladjuvant zu Langenöls, Weinrich, w. erster Schuladjuvant zu Langenau, Görlitzer Kr.; — der zeitherige Seminarist Lehmann w. interimistischer Schuladjuvant zu Markersdorf, Görlitzer Kr.; — der Seminarist Mai w. interim. Schulgehülfe zu Grenzdorf, Laubaner Kr.; — der Schulamts = Candidat Schrefeld w. interimist. Schuladjuvant in Zibelle, Rothenburger Kr.

Der Schullehrer Senftleben zu Germersdorf, ward evangel. Schullehrer in Seitwann bei Guben. — Der Schullehrer Boschan zu Wüstemarke bei Luckau, wurde zum evang. Schullehrer in Kinz bei Driesen, und der Schulamts = Candidat Kuschel, zum Küster an der kathol. Kirche und dritten Lehrer an der kathol. Schule zu Neuzelle, berufen; — der Predigt = und Schulamts = Candidat Voigt ward als erster Lehrer an der Waisenhausschule zu Sorau bestätigt; — der Schullehrer Günther zu Liedekahle, als evang. Küster und Schullehrer in Golßen bei Luckau; — der interim. Schullehrer Blümel in Stennewiß bei Calau als fünfter evang. Schul=

lehrer zu Lübbenau; — der interim. Schullehrer Runge in Gahri bei Cottbus als evang. Schullehrer daselbst. — Der Adjuvant Reiche aus Markersdorf kam als Schullehrer nach Reichenbach.

Im Justizfache.

Bei dem Kreisamte Budissin wurde Theodor Carus als Viceactuar angestellt; — als Actuarius bei der Justiz-Canzlei zu Reibersdorf, Christian Gotthelf Roscher. — Dem von Drebkau nach Cottbus versetzten Justiz-Commissair Drabitius ist die Praxis in dem ganzen Cottbusser und einstweilen auch im Calauer Kreise gestattet. An die Stelle des verstorb. Hauptm. v. Francois zu Eckartswaldau ist der Gutsbesitzer Leonhardt zu Haasel, zum Schiedsmann des 16. Bezirks des Sorauer Kreises gewählt worden.

Bei der Landes-Polizei-Verwaltung.

Das bisher zu dem ersten Feuer-Polizei-Distrikte des Beeskowschen Kreises gehörig gewesene, bei der mit dem 11. Januar eingetretenen neuen Kreisbegrenzung aber bei dem Lübbener Kreise verbliebene Dorf Groß-Briesen ist dem zweiten Feuer-Polizei-Distrikte des letztgenannten Kreises zugetheilt, auch sind in diesem Kreise in Folge der vorgekommenen Erledigungen für den zweiten District der Geometer und Lehnschulze Gutsbesitzer Härtel in Günthersdorf als Kommissarius und der Kreistags-Abgeordnete und Lehnschulze Schneider in Oelssen als Stellvertreter; — für den dritten District der Polizei-Amtmann Seipke zu Lieberosa als Kommissarius — und der herrschaftliche Wirthschaftsinspector Endler daselbst als Stellvertreter; — für den vierten District der Forst-Inspektor Förschke in Straupitz als Commissarius; — für den sechsten District der bisherige Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Paschke zu Wittmannsdorf, als Kommissarius, — und der Wirthschaftsinspector Hochauf zu Pretschen als Stellvertreter bestätigt worden.

Der bisherige Wege- und Feuer-Polizei-Kommissarius für den fünften Bezirk des Luckauer Kreises, Amtmann Hause aus Beßdau ist aus diesem Kreise gezogen und an seine Stelle der Rittergutsbesitzer v. Thümen auf Breßdau gewählt worden. — Der Oberförster Heid-

rich in Neudorf bei Wittichenau ist zum Stellvertreter des Polizei-Commissarius im sechsten District des Hoyerswerdaer Kreises ernannt. — Die Verwaltung des Landräthl. Amtes des Rothenburger Kreises ist dem Landesältesten von Ohnesorge auf Bremenhayn einstweilen übertragen worden.

Bei der Landschaft.

Der bisherige Landesbestallter Heinrich Erdmann August v. Thielau auf Klein-Radmeritz und Zoblitz, wurde zum Landesältesten, Karl Wilhelm Traugott von Maiers auf Lieske und Oßlingen zum Landesbestallten ernannt.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Zu Rathsherrn wurden gewählt: in Cottbus der Prem. Lieutenant Kulke; — in Calau der Wollhändler Quandt; — in Lieberose der Kaufm. Richter und der Bäckermstr. Keiler; — in Triebel der Steuerrendat Dieckhoff und der Seifensieder Harmuth; — in Reichenbach (Ob.-Lausitz) der dortige Kaufm. Jäserich; — in Lauban der Färbermstr. Rudolph, Kaufmann Büttner, Bäcker Schirach, Garnhändler Herrmann und Kaufmann Leischke.

Beim Medicinalwesen.

Der Vieharzt zweiter Klasse Rudolph Friedrich Schade hat sich zu Sorau niedergelassen; der Wundarzt erster Klasse Karl Rudolph Schröter ließ sich in der Stadt Friedland, Lübbener Kreises, nieder.

Zu Kreis-Oeconomie-Kommissarien sind ernannt worden: der Oec.-Komm. Gerike zu Sorau für den Sorauer Kreis, Rasch zu Beesgen bei Guben, für den Gubener Kreis, Flemming zu Cottbus, für den Cottbusser, Spremberger und Hoyerswerdaer Kreis, Vogt jetzt zu Drebkau künftig zu Lübben, für den Lübbener Kreis, Müller II. zu Calau, für den Calauer Kreis, Müller I. zu Calau, für die Herrschaft Lübbenau, Cunitz zu Luckau, für den Luckauer Kreis.

Joh. Friedr. Traug. Rensch wurde Chausseegeld-Einnehmer zu Klein-Waltersdorf.

XII. Todesfälle.

Zu Arnsdorf starb den 27. Juni der Erb- und Lehngerichtsbesitzer Carl Ghelf Schmidt, 76 Jahr alt.

Zu Bautzen st. den 2. Juni der emeritirte königl. Schloßaufseher Joh. Glob Richter, im 88sten Jahre. — Den 5. Juli der dasige Kaufmann Johann Kappler, im 73sten Jahre. — Den 19. Juli Carl Glieb Wagner, emer. königl. sächs. Salzverwalter, im 73. Jahre. — Den 21. Juli Ernst Glob Monse, Buch- und Steindruckerei-Besitzer.

Zu Boblitz bei Calau, st. der emeritirte Schullehrer Freigang.

Zu Dresden st. den 1. Juli d. General-Lieutenant, Adolph Glob Ehrenreich Aug. Ziegler und Klipphausen auf Malsitz, 60 Jahr alt. — Den 9. Juli M. C. F. W. Erbstein, der älteste der dasigen Alterthumsforscher und Numismaten, correspond. Mitglied der Oberl. Gesellsch. der Wissenschaften, im 80sten Jahre.

Zu Groß-Lubolz starb der emeritirte Schullehrer Ludwig.

Zu Herrnhut st. den 26. Juni David Uh, Kaufmann, im 60sten Jahre.

Zu Hochkirch starb den 31. Mai Ernst Liebfried Pech, emeritirter Schulmeister, 85 Jahr alt.

Zu Klein-Oelsa starb den 2. Mai der Candidat Zschoge.

Zu Kriebau bei Sorau starb der evang. Schullehrer Schneller.

Zu Leipzig starb den 17. Juli der Proconsul Dr. C. L. Stieglitz, Probst des Stifs Wurzen, corresp. Mitglied der Oberlaus.-Gesellschaft d. W., im 80. Jahre.

Zu Marienthal starb der Stiftssecretair Schroff, wirkl. Mitglied d. Oberl. Ges. d. Wissenschaften.

Zu Marklissa starb den 6. Juni der Kaufmann C. G. Wollmann, im 47sten Jahre.

Zu Niewerle bei Sorau starb der evangelische Prediger Langora.

Zu Radensdorf bei Lübben, starb der emeritirte Schullehrer Schnitt.

In Schwarz-Collm bei Hoyerswerda, starb den 21. Juli der dasige Pfarrer M. Stempel, im 75sten Lebens- und 51sten Amtsjahre.

Zu **Torgau** starb am 11. Juni Ernst Gottlieb **Klimt**, Organist an der Stadtkirche und emeritirter Schullehrer daselbst, nachdem er ein Jahr vorher sein 50jähriges Dienst=Jubiläum begangen hatte. Er wurde geboren am 30. Januar 1763 in Kunnersdorf bei Görlitz, wo sein Vater Johann Gottlieb K. Schullehrer und Organist war.

Zu **Trebitz** bei Lieberose starb der evangel. Küster und Schullehrer **Klauck**.

XI. Lebensbeschreibungen.

Johann Friedrich Wilhelm Jänicke,

Pastor zu Sackro bei Forst, st. d. 18. Septbr. 1835.

Johann Friedrich Wilhelm Jänicke wurde am 14. October 1776 zu Eulo bei Forst geboren, wo damals sein Vater, Carl Friedrich Jänicke, Prediger war. Diesen Posten mußte dieser jedoch nach einiger Zeit, auf Veranlassung des Patrons, des Herrn Grafen von Brühl, verlassen und sich in die Parochie Mulknitz verfügen, weil zu der dort vakanten Pfarrstelle kein Subject gefunden werden konnte, das der wendischen Sprache kundig war, Jänicke aber, weil er ein geborner Wende war, diese Sprache gut verstand. Mulknitz war nun zwar eine geringer dotirte Stelle als Eulo, aber der Herr Graf gab die Versicherung, daß bei vorkommenden Fällen ihm ein einträglicher Posten deferirt werden sollte. Dieser Posten fand sich bald darauf in Sackro (Sarowe), wohin Jänicke, von Mulknitz abgerufen, als Pastor versetzt wurde.

Hier und schon früher in Eulo und Mulknitz unterrichtete der redliche Geistliche den einzigen Sohn in den ersten Elementarwissenschaften, und brachte ihn nachher im 15. Jahre seines Alters auf das damalige Lyceum zu zu Guben, wo er unter der Leitung einsichtsvoller Lehrer sich auf die Hochschule zu Wittenberg vorzubereiten suchte, wohin er auch nach Verlauf von sechs Jahren unter den Segenswünschen seiner Eltern, mit den besten Kenntnissen versehen, abging. Von hier kehrte er nach Absolvirung des Trienniums ins väterliche Haus zurück,

trat aber in Kurzem eine Hauslehrerstelle in Klein-Ösnig bei Cottbus an, welche er jedoch nach drei Jahren wieder verließ, und sich zwei Jahre hindurch in eben derselben Qualität nach Forst begab. — Während der Zeit wurden die Kräfte seines Vaters gelähmt und er wünschte seinen einzigen Sohn zum Amtsgehülfen zu haben. Der Patron von Sakro stand nicht lange an, den Wünschen des ehrwürdigen Vaters nachzukommen, und gab ihm 1807 den erbetenen Substituten. Dieser war nun stets bemüht, seinen alten Vater zu unterstützen, wodurch er sich, so wie durch sein humanes Betragen, nicht nur die Liebe der Sakroer Eingepfarrten, sondern auch die Gunst und den Beifall des Herrn Patrons erwarb, welcher ihn nach dem Ableben seines emeritirten Vaters im Jahre 1819 unbedenklich zur Uebernahme der Pfarrstelle zu Sakro vocirte. Kurz vorher, am 26. Novbr. 1818, hatte er sich mit Fräulein Christiane Wilhelmine Schuchardt, Herrn Magister Johann Gottlob Schuchardt, Rittergutsbesitzers auf Ratzen in der Oberlausitz, welcher zu der Zeit in Forst privatisirte, ehel. ältesten Tochter verheirathet, mit welcher er in der Folge zwei Töchter zeugte, wovon die eine nur noch am Leben ist. Ob er schon fast immer eine feste und dauerhafte Gesundheit genoß, so verfiel er doch unvorhergesehen in eine Krankheit, die unheilbar war, und die ihm bei aller angewendeten ärztlichen Hilfe, in der Blüthe seiner Jahre, das Leben raubte. Er starb am 18. September 1835 in einem Alter von 58 Jahren, 11 Monaten und 4 Tagen, sanft und Gott ergeben, beweint und betrauert von seiner hinterlassenen tiefgebeugten Wittwe und einzigen Tochter, so wie von der ganzen Sakroer Gemeine, die in ihrem Prediger einen weisen Lehrer und einen aufrichtigen Freund und Rathgeber verehrte, der Jedem, wenn er sich ihm vertrauungsvoll nahete, die nöthige Belehrung und Tröstung wiederfahren ließ.

Die Stelle des Defuncti ist bis jetzt, obschon drei volle Quartale verflossen sind, noch nicht besetzt worden, weil die Parochianen die Wahl verschiedener Subjecte gemißbilliget haben. Vale anima felicissima! Nos eo ordine, quo Deus permiserit, Te sequemur.

Gr.

Carl Gottlob Brotze,

Doctor der Rechte und Königl. Justizcommissar in Görlitz, starb den 12. Novbr. 1835.

Dr. Carl Gottlob Brotze wurde geboren zu Budissin den 26. November 1766,*) erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dresdener Gymnasien bis 1784, wo er die Hochschule zu Wittenberg bezog und sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete. 1787 ließ er sich pro praxi juridica examiniren, hatte jedoch die Absicht als Docent aufzutreten und blieb daher in Wittenberg bis 1792, während dem er sich mit Privatissimis und Repetitorien beschäftigte. 1793 änderte er seinen Entschluß, wendete sich zur Praxis und wurde 1793 vom Oberamte zu Budissin unter die lausitzer Advokaten aufgenommen, worauf ihm auch schon 1794 eine feste Anstellung als Actuar bei dem Justiz-Amte der Standesherrschaft Seidenberg zu Theil wurde, welchen Posten er 1796 mit dem eines Justiz-Canzlei-Directors verwechselte. Damals promovirte er auch zum Doctor beider Rechte und schrieb dazu eine Dissertation: de poena ejus qui ex mandato aut jussu deliquit. Viteberg, 1796. 4. 1799 gab er diese Gerichtsdirection auf und ging nach Budissin, wo er als Advocat practicirte und an einer ihm aufgetragenen schwierigen Untersuchung arbeitete. 1801 vertauschte er seinen Aufenthalt zu Bautzen mit Görlitz, wo er anfänglich practicirte, 1803 aber in den Magistrat aufgenommen und 1805 Beisitzer des Stadtgerichts wurde. In dieser Stellung verwaltete er nebenbei verschiedene andere Posten, als Accis-Steuer- und Inspector der Gerlachschen Casse rc., im Kriege 1813 aber auch als Aufseher der Lazarethe. Zuletzt war er als ältestes Mitglied Vorsitzender des Stadtgerichts. Als aber 1822 die Justiz-Verwaltung der Stadt Görlitz organisirt wurde, erhielt er unterm 1sten Juli seine ehrenvolle Entlassung mit einer jährlichen Pension von 400 Thalern und der Befugniß, Justiz-Commissariats-Geschäfte zu treiben. Er verlebte von da an seine Lebenstage in einer heitern, durch mancherlei wissenschaftliche Beschäftigungen versüßten Ruhe, bis an sein

---

*) Sein Vater, der Feldwebel im General Thieleschen Regimente, Gottlob Brotze, hielt sich sodann in Laulan auf und genoß eine Pension.

Ende, im Besitz der Empfänglichkeit für Freuden der Natur und der Geselligkeit, umgeben von einer zahlreichen Familie. Er hatte sich nämlich im Jahre 1796 mit der Tochter des gräfl. Einsiedelschen Oeconomie-Inspector Zille in Reibersdorf, Ernestine Friederike Wilhelmine, verheirathet und hinterließ einen Sohn, vier Töchter und sechs Enkelkinder. Geistige und körperliche Gesundheit genoß er in einem seltenen Grade bis in sein spätes Alter und weil er die Zeit seines Lebens den Ruf eines Biedermanns bewahrt, Niemand mit absichtlichem Unrecht gekränkt und der Lüge und Falschheit nie gehuldigt hatte, so folgte ihm auch rege Theilnahme in sein Grab, welches ihn nach seinem am 12. Novbr. 1835 erfolgten Tode zur ewigen Ruhe aufnahm.

K. Heinrich Jördens,

ehemaliger Rector am Gymnasium zu Lauban, starb den 6. December 1835.

Jördens war zu Fienstädt in der Grafschaft Mansfeld preuß. Antheils den 24. April 1757 geboren. In den Jahren 1773 bis 76 studirte er zu Halle Theologie. Nach Vollendung seiner Studien nahm er eine Hauslehrerstelle in Berlin an, die er nur kurze Zeit versah. Im Jahre 1778—84 war er Lehrer an dem Schindlerschen Waisenhause daselbst, und dann seit 1792 Inspector und Condirector bei der Bunzlauer Waisen- und Schul-Anstalt. Er verwaltete dies letzte Amt bis zum Jahre 1796 und übernahm darauf das Rectoramt der lateinischen Schule zu Lauban. Im Jahre 1825 ward er in Ruhestand gesetzt. Seine literarische Thätigkeit richtete Jördens seit dem Jahre 1799 meist auf die deutsche Literaturgeschichte und erwarb sich darin ein bleibendes Verdienst. Sein „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten," 6 ziemlich starke Octavbände (Leipzig, 1896—1811), bleibt eine unentbehrliche Sammlung für den Literaturhistoriker des 18ten Jahrhunderts und wird, troß mancher Mängel, immer seinen Werth behalten, denn schwerlich giebt sich Jemand je wieder die Mühe, so genau die unbedeutendsten Sächelchen jedes Dichters und Prosaisten zu verzeichnen, und alles in Auszügen mitzutheilen, was über sie gesagt worden und wo etwas

von ihren Werken aufgenommen, erklärt, übersetzt, parodirt, travestirt und componirt ist, und wer alles über ihr Leben geschrieben hat, und wer endlich sie gezeichnet, in Aquatinta geätzt, in Kupfer gestochen, in Stein gehauen, in Gips oder Erz gegossen hat. Ueber seine letzten Lebensschicksale siehe eine Notiz in der ersten Abtheilung dieses Heftes S. 218.

Carl Samuel Lauriscus,

Pastor Primarius in Guben, starb den 4. Februar 1836.

Lauriscus wurde am 10. August 1754 in Guben geboren, wo sein Vater, M. Christian Friedrich, Rector am Lyceo war. Seinen ersten Unterricht erhielt er mit seinen zwei Brüdern im väterlichen Hause; in der Folge aber wurde er auf dem Lyceo unterrichtet. Der frühe Tod seines Vaters versetzte ihn in eine üble Lage; indessen der nachfolgende Rektor Thierbach, der Conrector Schulze und der Cantor Hüttner unterstützten ihn bestens, und sorgten für seine weitere Ausbildung. Sie thaten dies um so freudiger, da sie so viele Talente in dem heranwachsenden Zöglinge bemerkten. Im Jahre 1779 bezog er, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, die Universität zu Wittenberg, wo er unter Reinhard, Tittmann, Schröckh, Dresde, Anton u. A. seine höhere Bildung erhielt. Nach geendigtem Triennio kehrte er in seine Vaterstadt zurück und erwarb sich seinen Unterhalt durch Privatunterricht. In dieser Stellung blieb er jedoch nicht lange, sondern ward nach dem plötzlichen Absterben des Diaconus Fabri im Jahre 1782 vom Magistrat zu dem Amte eines Vesperpredigers berufen, in welcher Qualität er bis 1790 verblieb. Als der Pastor Primarius Rippke durch einen unvermutheten Schlagfluß sein Leben endete, ascendirte er zum Archidiaconat, indem der bisherige Archidiaconus M. Kühnel den höhern Primariat=Posten bekam. Nach dessen Absterben im Jahr 1796 wählte man ihn zum Pastor Primarius, in welcher Function er viel Gutes wirkte, nicht nur durch seine öffentlichen Vorträge sondern auch durch das gute Beispiel seiner Rechtlichkeit und Humanität. Er war zweimal verheirathet. Seine erstere Gattin war eine ge=

borne Jahn, älteste Tochter des Apotheker Jahn in Guben. In der ersten Ehe wurden ihm drei Söhne geboren, wovon der älteste frühzeitig starb, der zweite den Posten eines Gerichtsamtmanns in Züllichau erhielt, und der jüngste in Leipzig während seiner Universitätsjahre als Theologe sein frühes Leben endete. Auch der Gerichtsamtmann ging seinem Vater im Tode voran. Diese Sterbefälle, so wie das Hinscheiden seiner beiden Gattinnen versetzten ihn lange Zeit in tiefe Trauer und raubten ihm seine gewöhnliche Heiterkeit. Indessen verwaltete er sein Amt mit Unverdrossenheit bis zu dem Jahre 1834, wo ihn das Hinscheiden seiner Kräfte nöthigte, seine amtlichen Geschäfte dem Archidiaconus Horstig zu übertragen. Zwei Jahre vorher, oder am 15. September 1832, feierten die dankbaren Bürger Gubens sein Amtsjubiläum. Er selbst war bei dieser Feierlichkeit nicht zugegen, sondern als Feind jeder Öffentlichkeit hatte er sich an diesem Tage zurückgezogen und eine kleine Reise angestellt. Er kehrte jedoch am Abend desselben Tages still und unbemerkt zurück, und entschloß sich, am nächstfolgenden Sonntage die Weihepredigt seiner funfzigjährigen Amtsführung zu halten. Dies that er auch mit einer solchen Kraft und Fülle der Gedanken, daß sich Alle über die große Munterkeit seines Geistes wunderten, und ihm ihren ungetheilten Beifall zollten. Zu der Zeit erhielt er die Dekoration des rothen Adlerordens vierter Klasse durch den Superintendent Homuth eingehändiget, nebst einem huldvollen Schreiben von der Kgl. Hochlöblichen Regierung in Frankfurt a. d. O. Auch beschenkten ihn seine Freunde und dankbaren Zuhörer mit einem silbernen Ehrenpokal, in Form eines Kelches, den er kurz nachher der Kirche überließ, damit er bei Ausspenduug des Abendmahlweins gebraucht werden möchte. In den Jahren 1834 und 1835 besuchte er noch einige auswärtige Freunde, um sich dadurch in seinem Alter aufzuheitern. Sein Besuch war herzlich; er sprach viel von der Vergangenheit, oder von dem, was bereits geschehen war, gedachte aber auch der gegenwärtigen Zeit, und wie sich Alles anders gestaltet habe. Vom Anfange dieses Jahres an vermehrte sich seine Körperschwäche fortwährend und sanft entschlummerte der 82jährige Greis am 4. Februar. Am 7. d. M. übergab man seinen Leichnam der Erde.

Eine große Anzahl von Verehrern gab ihm das Geleite. Jeder sprach von der Rechtlichkeit des Hingeschiedenen, und wie er überall die Wahrheit verkündigt habe. Unfehlbar wird das Andenken dieses Gerechten in den Herzen der Bürger Gubens lange aufbewahrt bleiben, und seine Freunde, die so oft durch seinen belehrenden Umgang aufgeheitert wurden, werden sich seiner liebevoll gewiß noch spät erinnern. Molliter ossa tua cubent!

Gr.

Johann Christian Israel,

Pastor zu Hirschfelde, starb den 28. Februar 1836.

Am 28. Febr. 1836 entschlief Hr. Johann Christian Israel, Pastor zu Hirschfelde mit Rohnau, Rosenthal und Dittelsdorf bei Zittau. Geboren war derselbe am 10. Jan. 1768 zu Großschönau. Seine Väter stammten aus der Georgenthaler Gegend in Böhmen und waren als Exulanten in die Oberlausitz gekommen, wo ihr alter Name Osterheil vom Volke Isterhel gesprochen und dann Israel geschrieben ward. Sein Vater war Christian Israel, Häusler und Damast-Fabrikant in Großschönau, die Mutter Frau Maria Elisabeth geb. Wäntig, die als eine verständige und fromme Frau auf den Sohn sehr wohlthätig wirkte und ihm eine fromme Erziehung gab, aber leider schon 1783 ihm durch den Tod entrissen ward. Den ersten Unterricht bekam er in der Ortsschule, dann gelang es ihm im October 1780 nach Zittau zu kommen, wo er an den Privatstunden des wackern Schulcollegen Hübner Theil nahm, bei ihm Sinn für geistiges Arbeiten und Sprachenlernen bekam und rasche Fortschritte machte. 1782 trat er in die zweite Classe des Gymnasiums, auf welchem Jäckel, Jarg, Müller und Direct. Sintenis seine Lehrer waren. Bei seiner Armuth mußte er seine Unterhaltung meist schon selbst verdienen. 1790 bezog er Leipzigs hohe Schule, wo Platner, Rosenmüller, Beck, Keil, Wolf, Kühnöl, Hempel, Burscher, Ernesti, und andere seine Lehrer waren. Nach vielen Entbehrungen, die ihm seine Armuth auferlegt hatte, kam er im October 1793 nach Zittau zurück. Hier trat er in die beiden Candidatencollegia und ward Hauslehrer im

Pfeifferschen Hause. Hierauf nahm er 1795 die Hauslehrerstelle beim Pastor M. Pescheck zu Großschönau an, dessen Söhne ihren treuen Lehrer bis an seinen Tod sehr dankbar ergeben blieben. Selbst einer von diesen, eile ich, für meinen geliebten Jugendlehrer hier ein Denkmal zu setzen. Drauf war er Hauslehrer beim Pastor M. Richter in Groß-Schönau und übte sich auch fleißig im Predigen. Seit 1798 informirte er wieder in Zittau; 1802 ward er vom Zittauer Rathe zwar zum Collegen am Gymnasium erwählt, konnte aber die Stelle nicht antreten, da die eben anwesende Revisions-Commission die Stellen beim Gymnasium vermindert wissen wollte. Hierauf ward er zum Substituten des Archidiak. Grünwald in Zittau erwählt, aber auch dies gestaltete sich wieder anders, als, während seiner Ordinationsreise nach Leipzig, der Senior starb. Da nun ins Zittauische Ministerium der Diakon. Scheinert zu Hirschfelde erwählt wurde, wies der Magistrat den nun Verewigten in dieses Diakonat, das er am 7. Sonnt. nach Trin. 1803 antrat. Hier verband er sich ehelich mit Christ. Eleonore, Tochter des Cantor Striezel in Küpper, die er am 7. Jan. 1828, ohne Kinder, verlor. Nach dem Tode des Pastor Tritschler rückte er am Trin. Feste 1813 ins Pastorat zu Hirschfelde ein und genoß die Liebe der Gemeinde. Werth war er Allen, die ihn kannten; denn mit vielseitiger Gelehrsamkeit verband er ein gutes Herz und mit beiden die liebenswürdigste Bescheidenheit. Auch war er ein guter Kenner der Musik; denn seine gelehrten Arbeiten sind Uebersetzungen deutscher religiöser Lieder in Kirchenlatein, sowohl in seiner Bibliothek als auch in unserm Magazine (1835, 526) abgedruckt. Noch in seinem Alter machte er eine Erholungsreise nach Wien. Doch seitdem nahm seine Gesundheit ab, und 1834 bestand er eine bedeutende Krankheit; so war es auch 1835. Noch am Sonntag Septuages. 1836 konnte er predigen. Von da litt er an Leberübeln und Mattigkeit und sahe wohl, daß sein Wunsch, das 70. Jahr zu erreichen, nicht in Erfüllung gehen werde. Seine Krankheit nahm zu, und am genannten Tage entschlief er in dem Alter von 68 Jahren 1 Mon. 18 Tag. Am 7. März ward seine Hülle, unter vieler Theilnahme, der Erde übergeben, wo er nun an der Seite seiner treuen Gattin ruht. Sein

ihn liebender College Hr. Diac. Knothe hielt ihm eine würdige Trauerrede. Peschek.

Joh. Heinrich August Reckner,

O. A. R. Advokat in Zittau, starb den 1. März 1836.

Am 1. März 1836 entschlief zu Zittau der Ober-Amts-Regierungs-Advokat Joh. Aug. Heinr. Reckner. Er war daselbst den 8. Jan. 1775 geboren. Sein Vater war Mstr. Joach. Caspar Reckner, Bürger und Zinnknopfmacher, die Mutter Frau Marie Sophie geb. Londershaus. In seiner Jugend hatte er das Unglück, bei dem Brande zu Leippa in Böhmen an Gesicht und Händen sehr durch das Feuer beschädigt zu werden; dennoch hatte er den Muth, sich den Studien zu widmen. Das geschah auf dem Zittauer Gymnasium, unter den verdienten Lehrern Sintenis, Müller und Kneschke, dann seit 1800 zu Leipzig, wo er Jura studirte. Heimgekehrt wurde er unter die oberlausitzischen Advokaten aufgenommen, und seitdem wirkte er mit unermüdetem Fleiße und unbestechlicher Rechtlichkeit. Er war ein Mann von dem redlichsten Charakter, der auch alles Gute unterstützte und gern den Armen wohlthat, während ein Anderer von so verletztem Körper ein Recht zu haben geglaubt hätte, selbst um Gaben zu bitten. Verheirathet war er seit 31 Jahren mit der jüngsten Tochter des in der lausitzischen Specialgeschichtschreibung nicht ungekannten Pastor Flössel zu N. Oderwitz. Sein einziges Kind verlor er frühzeitig. Seit mehrern Wochen hatte er an Leberverhärtung und Geschwulst viel zu leiden und verschied unter frommen Gebet am genannten Tage. Eine zahlreiche Leichenbegleitung ehrte den biedern Mann noch im Tode.

Peschek.

Ernst Traugott Borns,

Advokat und Gerichtsdirector zu Friedersdorf bei Neusalza, starb den 28. April 1836.

E. T. Borns wurde zu Budissin seinem Vater, dem Gold- und Silberarbeiter Friedr. Traug. B. 1767 gebo-

ren. Nach erhaltenem niedern Schulunterricht kam er im J. 1778 auf das Gymnasinm seiner Vaterstadt, wo er sich unter der Leitung des verdienstvollen Demuth, des Cantor Petri, Subrector Faber, Conrector Kober, und des berühmten Rost mit ausgezeichnetem Fleiß wissenschaftlich bildete. Im Jahre 1787 bezog er die Universität Leipzig, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete, und den Zutritt zu mehrern berühmten Männern dieser Facultät, vornehmlich des Professors Dr. Stockmann, genoß. Nach vollendeten Studien kehrte er im J. 1795 in seine Vaterstadt zurück, wo er in die Zahl der oberlausitzer Oberamts-Advokaten anfgenommen wurde, und sich nach Friedersdorf bei Neusalza, zu seinem Universitätsfreunde, dem Besitzer dieses Rittergutes, von Laubnitz, begab. Bei dieser achtungswerthen Familie verlebte er angenehme Tage, widmete sich der juridischen Praxis mit Fleiß und Treue, verwaltete mehrere Gerichtshaltereien, und verheirathete sich 1820 mit der hinterlassenen Wittwe des dasigen Richters Schöne, welche Ehe aber kinderlos blieb. — Borns war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, von edlen, menschenfreundlichen, wohlwollenden Charakter, bescheiden, zuvorkommend und dienstfertig; dessen Andenken Allen, die ihn kannten und liebten, unvergeßlich bleiben wird. Gräve.

Gotthelf Benj. Flaschner v. Ruhberg,

auf Böhla bei Königsbrück, starb den 12. Mai 1836.

Gotthelf Benj. Flaschner v. Ruhberg war geboren zu Ullersdorf bei Zittau 21. Decbr. 1761. Sein Vater war daselbst der Bäcker Glob. Benj. Flaschner. Die wissenschaftliche Bildung empfing er zu Zittau, Cottbus und Leipzig, wo er bis 1787 Theologie studirte. Nachdem er zwei Jahr in Dresden Hauslehrer gewesen, kam er 1789 nach Zittau. Hier arbeitete er als Volks-Schriftsteller sehr verständig und war ein großer Beförderer der Musik, überhaupt auch wegen seines biedern Charakters allgemein geschätzt und geliebt. Besonders redigirte er das zu seiner Zeit ungemein weit verbreitete Volksblatt: „das Zittauer Tagebuch“ (s. Mag. 1832, 424 ff.) eine lange Reihe von Jahren bis 1813. Jetzt

verließ er, nachdem er, auf Betrieb seiner Gattin den Adelsstand gesucht und den Namen v. Ruhberg angenommen hatte, Zittau, zog nach Dresden und kaufte endlich das obengenannte Gut, wo er nach längern Leiden aus diesem Leben schied. Verheirathet war er seit 1795 mit Fräulein Caroline Aug. Sophie v. Berge, Tochter Hrn. Carl Aug. Leopolds v. Berge auf Ottenhayn. Sein Sohn August v. Ruhberg hat, wie der Vater, Musikalisches herausgegeben, und starb zu Schmorkau früher; die Tochter Caroline ward Gemahlin des 1814 in der Oberlausitz gebietenden russischen hohen Offiziers, Barons v. Osten-Sacken. Flaschners literarische Leistungen s. verzeichnet in Ottos Lexicon. Peschek.

G. B. Rentsch,

Pfarrer zu Pritiz und Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens, starb den 7. Junius 1836.

Dieser verdiente Geistliche starb im 84. Lebens- und 44. Amts-Jahre. Er war ein biederer, schlichter, anspruchsloser Mann. Aus seiner mit Eleon. Walther geschlossenen Ehe leben noch: Karl Rentsch, Königl. Sächs. Unterförster, und Sidonie verheirathete Ritterguts-Pächter Berger. Seine trauernde Gattin, so wie gedachte seine Kinder, werden gleich seinen Freunden, die an ihm einen treuen Theilnehmer ihrer Freuden und Leiden hatten, sein Andenken fortwährend ehren. — Genauere Nachrichten von seinen Lebensumständen haben wir nicht erhalten können.

Friedrich Wilhelm Berger,

Doctor der Medicin und Stadtphysicus zu Bischofswerda, starb den 22. Januar 1836.

Am 22. Januar starb an der Luftröhrenschwindsucht, zu Bischofswerda, der dasige Stadtphysikus, Dr. Friedrich Wilhelm Berger, wo er im Jahre 1794 seinem Vater Christian Wilhelm, Posamentirer daselbst, von Friedericke Sophie Geier, geboren wurde. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er auf dasiger Stadtschule von den Lehrern Hellig, Engelmann und Gräfe. Im

15. Jahre seines Alters kam er auf's Budissiner Gymnasium, wo er unter Anwendung des größten Fleißes die Lehren eines Siebelis, Otto und Löschke benutzte, 1815 auf die Universität Leipzig, um sich der Arzneiwissenschaft zu widmen, wo er die Vorlesungen der berühmten Lehrer, als eines Beck, Platner, Heinroth, Schwägrichen, Eschenbach, Gilbert, Rosenmüller, Kühn, Jörg, Puchelt, Knoblauch, Haase, Kuhl, mit der größten Aufmerksamkeit besuchte, mit Anstrengung und Eifer studirte und 1813 eine selbstgeschriebene Abhandlung unter dem Titel: Ad theoriam de foetus generatione analecta, cui praemissa est rarioris embryulciae casus brevis historia um die medicinische Doctorwürde zu erlangen, unter Eschenbach's Vorsitze, vertheidigte. Um seine bereits in Sachsen erlangten schönen Kenntnisse zu vervollkommnen, begab er sich gleich nach erlangtem Grade, nach Wien, wo er vorzüglich den Augenkrankheiten seine Aufmerksamkeit widmete, drei Vierteljahre daselbst verweilte und dann dem Rufe als Physikus nach seiner Vaterstadt im Jahre 1819 folgte. Am 2. Februar 1834 verehelichte er sich mit Maria Richter, einzigen Tochter des Pastor Primarius zu Kamenz, aus welcher glücklichen und vergnügten Ehe Emma Maria 12 Jahr, Maria Louise 10 Jahr, Maria Klara 9 Jahr und Ernst Wilhelm 6 Jahr alt, entsprossen und sich noch am Leben befinden.

Ob der Verewigte gleich eine gute Gesundheit genoß, so begann selbige doch seit Jahresfrist an zu wanken. Vergeblich waren alle angewendete Mittel und am gedachten Tage endete er sein schönes, nutzvolles Leben. Der Entschlafene war im wahren Wortsinne ein wissenschaftlich gebildeter, edler, vortrefflicher Mensch, theilnehmend, uneigennützig, unverdrossen, wohlthätig und mitleidig gegen Arme, lebte er ganz seinem Fache, war ein liebevoller Gatte, treuer sorgsamer Vater für seine Kinder, unveränderlicher Freund und liebenswürdiger trefflicher Mensch. Gräve.

Friedrich August Benj. Gerhardt,

O. A. R. Advokat zu Budissin, starb den 23. Jan. 1836.

Am 23. Juni starb an Entkräftung zu Budissin Friedrich August Benj. Gerhardt, Ober-Amts-Regie-

rungs-Advokat, 59 Jahre alt, geb. zu Weissenberg 1777. Nach genossenem Elementar-Unterricht in der Stadtschule begab er sich auf das Gymnasium zu Budissin, wo er Gedickes, Hartungs, Demuths und Petri's Unterricht beiwohnte, und nach dessen Beendigung er 1798 die Universität zu Leipzig bezog und 1803 in die Zahl der oberlausitzer Oberamts-Advokaten aufgenommen wurde. Er starb unverheirathet.

XII. Verbrechen und Selbstmorde.

Am 5. Juli früh nach 5 Uhr, wurde zu Görlitz der des vorsätzlich an dem Schneider Krebs zu Neuhammer verübten Mordes überwiesene und geständige Gottfried Starke ebendaher, nach zwei gleichlautenden Erkenntnissen, die Sr. Majestät der König durch Allerhöchste Cabinetsordre bestätigt hatten, durch das Rad von oben herab vom Leben zum Tode gebracht.

Zu Arnsdorf, Görlitzer Kr., wurde der Häusler Schmidt wegen eines an seinem Gedingemann Strauß verübten Mordes zur Untersuchung gezogen.

Auf der Fürstlich-Pücklerschen Holzablage zu Muskau verbrannten durch böswillige Anlegung 80 Klaftern Scheitholz und 250 Ringe Stabholz im Werthe von 1000 Thalern.

Zu Königsbrück erhing sich der Strickermeister Zelter; — zu Oppach der Kleingärtner Richter; — Zu Dittmannsdorf, Görlitzer Kr., die Ehefrau eines Häuslers. — Am 8. Trinitatis-Sonntage, oder am 24. Juli. d. J., erhing sich auf dem Boden in seiner Eltern Hause Johann Carl Göhler, Johann Christian Göhler, Gemeindehüters zu Niemitsch jüngster Sohn, 14 J. alt. Er war am 3. März zu Posen geboren, kam 1834 mit seinen Eltern nach Niemitsch, ward hier in die Schule aufgenommen, binnen zwei Winterhalbenjahren zum Abendmahlsgenusse vorbereitet, und am 27. März 1836 mit 42 andern Kindern öffentlich confirmirt. Kurz vor seinem gewaltsamen Tode half er dem Schullehrer noch zum Gottesdienste einlauten, ging darauf in die Kirche und las nach Endigung derselben, auf Anrathen des

Vaters eine Predigt vor. Unbemerkt begab er sich nun auf den Boden und erhing sich an einem Querbalken. Weder die Eltern, noch sonst Jemand hatte diesem Burschen eine Veranlassung zur Verkürzung seines Lebens gegeben.

Am 3. August d. J. schnitt sich in Guben der Schiffer Böhme vor dem crossener Thore die Halsadern durch. Die Ursache seiner unnatürlichen Todesart war die beständige Uneinigkeit, in der er mit seiner Frau lebte.

Zu Ende des Monats Juli d. J. ersäufte eine unverheirathete weibliche Person aus Fürstenwalde, die in Guben seit einigen Jahren gedient hatte, ihr 2½ jähriges Kind in einen See bei Gruno unweit Friedland. Sie hatte das Mädchen bei einer alten Frau in Guben zur Erziehung gegeben, von welcher sie dasselbe eines Tages abholte, um es ihrem Vorgeben nach, ihrer Mutter in Fürstenwalde zu überbringen. Sie trug das Kind jedoch nicht weiter, als in die Gegend von Friedland, wo sie demselben die Hände auf den Rücken band und es in den See warf. Ein Fischer sah in einiger Entfernung der Mordthat zu, und da er Kenntniß von der Mörderin hatte, zeigte er der weltlichen Behörde das Verbrechen an. Man suchte nun die Thäterin in Guben, wohin sie wieder zurückgekehrt war, auf, führte sie bis Gruno, wo man das Kind schon begraben hatte, und fragte sie, nach dem man dasselbe wieder ausgegraben, ob sie dieses Kind für das ihrige halte. Da sie alles bejahte und die That nicht läugnete, so setzte man sie gefänglich ein, und überlieferte sie am 3. August dem Criminalgerichte zu Sorau, wo sie ihre verdiente Strafe zu erwarten hat.

Zu Wiedtnitz, Hoyersw. Kr., wurde der Bauer Tille in seinen Brunnen todt gefunden. — Zu Kohlfurth, Görlitzer Kr., wurde der Schäfer Seidel beim Schafhüten erschossen, der Thäter ist unermittelt geblieben.

XIII. Unglücksfälle.

Feuersbrünste.

Zu Ebersbach bei Görlitz, brannten den 11. Juli die Gehöfte des Großbauers Rösler darnieder. — Zu Fin-

sterwalde (N. Lausitz) kam in der Nacht vom 17. Juni beim Gastwirth Seydel Feuer aus, wodurch außer seinem Besitzthume noch 4 andere Häuser seiner Nachbarn mit abbrannten. — Zu Görlitz brannte den 13. Juni früh 3 Uhr in der Laubaner Vorstadt zwei Häuser darnieder. — Zu Groß-Krausnigk, im Luckauer Kr., zerstörte in der Nacht vom 27. zum 28. Mai eine Feuersbrunst wegen der Dürre und Heftigkeit des Windes in kurzer Zeit 38 Wohnhäuser, worunter auch die Pfarr- und Schulgebäude, 14 Scheunen, 26 Ställe und ein Heuschuppen. Leider sind auch zwei Menschen in den Flammen umgekommen, nämlich die 70jährige kranke Ehefrau des Schullehrers Schneider und der 80jährige Vater des Gärtners Fröschke. — Zu Guhrow, im Cottbusser Kr., brannten in der Nacht vom 19. zum 20. Juli bei heftigem Winde 25 Wohnhäuser, 23 Scheunen, 25 Stall- und 12 Nebengebäude ab. Es fanden in den Flammen ihren Tod: 9 Ochsen, 7 Kühe, 8 Stück Jungvieh, 3 Kälber, 7 Schweine, 82 Schaafe und 104 Gänse. Der Gesammtschaden der Einwohner beträgt nach einer ungefähren Schätzung 15000 Thlr. Leider ist auch ein 12jähriger Knabe, der Sohn des Kossäthen Schulz mit verbrannt. — Zu Hennig, Laub. Kr., brannte die Gaststelle und eine Häuslerstelle ab. — Zu Groß-Krauscha, Görl. Kr., eine Gärtnerstelle und der Kretscham. — Zu Kroppen, Hoyersw. Kr., die Scheune einer Wittwe. — Zu Kuhne, Görlitzer Kr., eine Schankwirthschaft. — Zu Laaso, im Gubener Kr., wurden in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 9 Wohnhäuser, 3 Ausgedingehäuser, 17 Ställe und 9 Scheunen in die Asche gelegt. — Auf dem herrschaftlichen Hofe zu Milkel (b. Bautzen) entzündete am 30. Juli ein Blitzstrahl die Scheunen, welche obgleich durchgängig mit Ziegeln gedeckt, sämtlich in den Flammen aufgingen. — Zu Neuzelle traf der Blitzstrahl am 4. Mai den Thurm und das Dach der katholischen Kirche, doch ohne zu zünden und sonderlichen Schaden zu thun. — Zu Obercunnersdorf brannte den 27. Juni das dem Häusler und Weber Mehlhose zugehörige Haus nieder. Man vermuthet, daß dessen 13jährige Tochter das Feuer boshafter Weise angelegt hat. — In Reibersdorf traf am 12. Juni Nachmittags ein Blitzstrahl ein mit bedeu-

tenden Flachsvorräthen versehenes Haus, doch wurde der Weiterverbreitung des Feuers durch schnelle Hülfe Einhalt gethan, so daß außer dem Dachstuhle die übrigen Theile des Hauses unbeschädigt blieben. — Zu Rohna bei Königsbrück, brach am 12. Juli des Vormittags bei dem Halbhüfner Bredemann ein Feuer aus, das bei starkem Winde und Trockenheit bald noch 9 andere Besitzungen, so wie noch mehrere Ställe und Scheunen mit in Asche legte. Eine 56jährige Frau, Auszüglerin Miklich, fand in den Flammen ihren Tod.

Verlust des Lebens.

Auf der von Löbau nach Neusalz führenden Straße würde den 10. Juni der Weber Pursche aus Schönbach, vermuthlich am Schlagfluß plötzlich verstorben, leblos aufgefunden. — Am 19. Juni wurde die vierjährige Tochter des Bauers Michel zu Spitzkunnersdorf von dem dortigen Gärtner Hauptmann dergestalt überfahren, daß sie nach einer Viertelstunde den Geist aufgab. — In Haynewalde stürzte den 25. Juni der einzige Sohn des Webers Menschel, ein Kind von 3 Jahren, in den dortigen Mühlgraben, worin er ertrank. — In der Nähe der in Oybin gelegenen Wittichschenke wurde den 1. Juli der Tagarbeiter Arlt aus Olbersdorf in einem kleinen, nur drei Zoll tief mit Wasser angefüllten Landgraben leblos gefunden, in welchem er wahrscheinlich im epileptischen Paroxismus gefallen war. — In Neuwaltersdorf bei Zittau stürzte den 12. Juli der uneheliche zwölfjährige Knabe der A. Ros. Häberin daselbst in eine Wassergrube, aus welcher er leblos herausgezogen wurde. — In Niederputzkau (O.Laus.) verlor durch einen Sturz in die Wesenitzbach die jüngste Tochter des Häusler Frenzel, ¾ Jahr alt, ihr Leben. — In Oberseifersdorf, bei Zittau, wurde den 20. Juli der 7jährige Sohn des Chausseegelder-Einnehmers Richter in der dort befindlichen Sandgrube verschüttet und todt herausgezogen. — In Seifhennersdorf (Ob.-Laus.) wurde den 7 August der Häusler und Schlosser Röthig, 58 Jahr alt, in dem bei seinem Hause befindlichen Brunnen ertrunken gefunden, in welchen er, vermuthlich beim Wasserschöpfen von einem Schlaganfall getroffen, gestürzt war.

XIV. Witterungsbeobachtungen.

Resultate meteorologischer Beobachtungen zu Zittau in den Monaten Januar bis Juli 1836.

Monat Januar. Ein ungewöhnlich tiefer Barometerstand fand hier den 30. Morgens 10 Uhr 12′ 00″ mittlerer Pariser oder 11 Uhr mittlerer Zittauer Zeit bei 0° Temperatur mit 26 Z. 3,48 L. Par. Mß. statt, mithin um 12,51 P. Linien niedriger als das Mittel achtjähriger Beobachtung beträgt. Der heftige Sturmwind, welcher in dieser Nacht aus S. kam und gegen 8 Uhr Morgens am heftigsten wüthete, mäßigte sich nach 9 Uhr und sprang Nachmittags gegen 3 Uhr nach W. über. Ob dieser Luftdruck noch geringer als am 25. Decbr. 1821 war, wo er zu La Chapelle 22 P. Linien, dagegen den 26. Dec. zu Petersburg nur 6,6 P. L. unter dem Mittel beider Orte betrug, und an welchem Orte der geringste Luftdruck statt gefunden hat, wird sich erst durch die darüber eingehenden Nachrichten entscheiden und bestimmen lassen. Im Allgemeinen aber stand das Barometer in diesem Monate hoch und zwar den 2. auf 27. 10,06; das Mittel aus 124 Beobachtungen berechnete sich zu 27. 4,70. — Das hunderttheilige Thermometer befand sich, den 24. und 25. ausgenommen, alle Tage unter dem Eispunkte, am tiefsten den 7. mit — 11°, am höchsten den 24. mit + 7,7°; die Mittelzahl aus 124 Beobachtungen betrug — 1,81°. In der Mittagsstunde und auch zu den andern Tageszeiten ging der Wind meistens zwischen SO. und NW.; aus S. an 13 Tagen; den 10., 11., 12., 17., 18., 22., 27., 28. und 30. sehr heftig.— Ganz helle Tage wurden 3, wolkigte 4, ganz trübe 5, vermischte 19, Regen- und Schneetage 15 gezählt; die Niederschläge beider Arten haben in Summe 2,4863 pr. Zoll Wasser betragen. Des Nachts vom 10. bis 11. wurden in Rom mehrere, einige Secunden anhaltende Erdstöße verspürt, während dem sich hier das Barometer eine P. Linie über dem mittlern Stande befand.

Monat Februar. Das Barometer machte vom 16. bis 17. fast einen ähnlichen Sprung nach Unten, als im April v. J. nach Oben, jener betrug 8,41 P. Linien und der in diesem Monate nur 8,31 P. Lin. Am höch-

sten stand dasselbe den 21. bei 0° Temp. auf 27 Z. 7,85' L. P. Mß., am tiefsten den 26. auf 26. 8,47 und das Mittel aus 116 Beobacht. war = 27. 1,93. — An 5 verschiedenen Tagen stand das hunderttheil. Thermometer unausgesetzt unter dem Eispunkte, jedoch den 20. nicht tiefer als — 6,5°; den 5. auf + 7,2° am höchsten, und die Mittelzahl aller 116 Beobacht. betrug + 1,08°. — Den 11., 12. und 13. kam der Wind zwischen SW. und N. sehr stürmisch, die übrigen Tage aus allen Richtungen mäßig, und zwar in den Mittagsstunden an 8 Tagen aus S. Ein Tag war ganz hell, und an einem kamen nur einzelne Wolken zum Vorschein; 7 Tage waren wolkigt, 6 ganz trübe, die übrigen vermischt. Die Niederschläge, welche theils aus Regen, theils aus Schnee bestanden und an 14 Tagen herabfielen, betrugen in Summa 2,1964 P. Zoll Wasser.

Monat März. Nur vom 7. bis mit dem 22. befand sich die Quecksilbersäule über dem mittlern Stande, und zwar am höchsten den 19. bei 0° Temper. auf 27 Z. 9,21 L. P. Mß., am tiefsten den 8. auf 26. 6,89 und das Mittel aus 124 Beobacht. betrug daher auch nur 27. 1,68. P. Mß. — Ungewöhnlich hoch aber stand das hunderttheil. Thermometer, es stand zwar den 1. nur noch + 1,2° vom Eispunkte, allein den 24. Nachmittags 3 Uhr erreichte es schon die Höhe zu + 18,2°; die mittlere Temperatur, welche in diesem Monat seit 1828 im Durchschnitt + 3,58 Centigrade betrug, wurde aus 124 Beobacht. zu + 8,47° gefunden. Der Wind, welcher größtentheils aus den südlichen Gegenden kam, war mäßig, jedoch den 14. und 15. aus SW. sehr stürmisch. Obgleich an den beiden ersten Tagen des Monats noch etwas Schnee fiel, und überhaupt an 21 Tagen wäßrige Niederschläge stattfanden, so zählte man doch mehrere freundliche und darunter fast 3 ganz helle Tage; wolkigte waren 8, ganz bedeckt 2, vermischte 20. Die Summe aller Niederschläge betrug in diesem Monat 1,1871 P. Zoll Wasser. Den 24. war Nachmittags in Westen ein entferntes Gewitter.

Monat April. Der Luftdruck war in diesem Monat im Allgemeinen gering; die Quecksilbersäule stand den 2. bei 0° Temperatur auf 26 Z. 8,82 Lin. am tiefsten, und den 20. auf 27. 5,73 am höchsten; der mittlere

Stand des Barometers aus 120 Beobacht. betrug nur 72. 2,17 P. Mß. Auch die Lufttemperatur war in den ersten Tagen des Monats noch sehr niedrig, am 4. stand das hunderttheil. Thermometer Abends 9 Uhr nur noch 1,2° über dem Eispunkte entfernt und erst den 24. erreichte es die Höhe zu + 20,4°; das Mittel war der Jahreszeit angemessen und betrug aus 120 Beobachtungen + 8,13 Centigrade. — Den 1. kam der Wind des Vormittags aus Westen, den 9. des Mittags aus Südost sehr heftig, die übrigen Tage aber aus allen Richtungen mäßig. Ganz wolkenleer war kein Tag, indeß gab es mehrere Tage, an denen nur einzelne Wolken sichtbar wurden; in Allen waren 9 wolkigte, 5 ganz bedeckte, 16 vermischte und 21 Regen- und Schneetage; den 3. betrug die Schneemasse, auf Wasser reduzirt, 0,2542, und die Summe der sämmtlichen Niederschläge in diesem Monat 1,6307 P. Zoll Wasser. Den 17., 19. und 22. waren Schloßen unter dem Regen gemischt.

Monat Mai. Aus 124 Beobacht. betrug der mittlere Barometerstand in diesem Monat bei 0° Temperatur 27 Z. 4,35 L. P. Mß. Die Extreme im Barometer standen den 1. mit 26. 11,60 und den 16. mit 27, 8,83 statt, also eine Spannung von 9,23 P. L. — Die äußere Lufttemperatur ist, im Vergleich mit frühern Jahren, sehr niedrig gewesen; das Mittel, welches sich aus 8jähriger Beobachtung zu + 14,65 Centigrade berechnen läßt, betrug in diesem Monat nur + 11,23°; das hunderttheil. Thermometer stand den 9. früh 9 Uhr nur noch 1,3° über dem Eispunkte und stieg den 21. nicht höher als auf + 19,6°, mithin noch nicht so hoch als im April. — Der Wind wehte größtentheils aus den nördlichen Gegenden; in der Mittagsstunde an 8 Tagen aus NO. und am 11. aus NW.; am 3. sehr heftig aus SO. Ganz helle war 1 Tag, wolkigt waren 10, ganz trübe 2, vermischt 18, und Tage, an denen es regnete oder schneite, 16; den 26 war noch etwas Schnee dem Regen beigemischt, und die Summe aller atmosphärischen Niederschläge läßt sich zu 1,9692 P. Z. Wasser berechnen. Den 6. und 7. hatte es des Nachts noch stark gefroren.

Monat Juni. Der mittlere Barometerstand war in diesem Monat aus 120 Beobacht. bei 0° Temperatur = 27 Z. 4,01 L., also dem Durchschnitt 8jähriger Be-

obachtung am nächsten; am tiefsten stand das Barometer den 19. auf 27. 0,58 und am höchsten den 27. auf 27. 7,76 P. Mß. — Die mittlere Lufttemperatur aus eben so vielen Beobacht. war = + 18,00 Centigrade, demnach um 0,38° wärmer, als der Durchschnitt seit 8 Jahren beträgt. Das hundertheil. Thermometer stand den 2. auf + 11,2° am tiefsten und den 24. auf + 27,7° am höchsten. Die Luftströmungen, welche in der Mittagsstunde aus allen Richtungen, nämlich 5 Tage aus S., 7 aus SW. und 9 aus W. kamen, waren mäßig, nur den 21. Morgens zwischen 11 und 12 Uhr wehte der W. Wind abwechselnd heftig. Ueberhaupt aber war die Witterung außerordentlich schön und fruchtbar; man zählte 3 ganz wolkenlose Tage, einige, an denen sich nur einzelne Wolken zeigten, 12 wolkigte, 15 vermischte, und 15 Regen- und Schloßentage; die Gesammtmenge dieser Niederschläge betrug nach Pr. Mß. 3,0525 Z. Wasser. Den 12., 17., 18. und 19. fanden nahe und entfernte Gewitter statt; die Gewitter am 12 und 19. waren von Schloßen begleitet. Ganz trübe war kein Tag.

Monat Juli. Die Luft ist in diesem Monat ziemlich von gleicher Schwere und Wärme wie im Juni gewesen; der höchste Stand am Barometer betrug den 4. bei 0° Temp. 27 Z. 7,02 L., der niedrigste, welcher den 20. vorkam, 26. 11,17, und das Mittel aus 124 Beobachtungen 27. 4,12 P. Mß.; der höchste Stand am hunderttheil. Thermometer wurde den 30. Nachmittags 1/2 2 Uhr mit + 30,0°, der tiefste den 23. mit + 11,8° beobachtet und die Mittelzahl aus 124 Beobacht. zu + 18,93° berechnet, folglich eine Schwankung am ersteren von 7,85 L. und am letzteren von 18,2 Centigraden. Zwischen S. und N. kamen in der Mittagsstunde die mehrsten Luftströmungen; an 14 Tagen aus W. und stets mäßig, und nur den 4. aus NW. etwas heftig. Drei Tage waren ganz hell, 21 wolkigt, darunter einige, an welchen sich nur einzelne Wolken sehen ließen, 7 vermischte, und an 11 Tagen fiel Regen, dessen Menge 1,1213 P. Z. Wasser betrug. Die Gewitter den 24. und 27. waren entfernt, das aber am 30. war am nächsten und brachte Schloßen mit, von der Größe einer Haselnuß. Die stärkste Einwirkung der Sonnenstrahlen auf einen Ther-

mometer, dessen Kugel mit schwarzem Krepp überzogen ist, fand den 30. Nachmittags 3 Uhr mit † 40,8 Réaumur statt. Einen ganz bedeckten Tag gab es nicht.

Zittau. Dreverhoff.

XV. Berichtigungen.

Im vorigen Hefte Abtheilung I. S. 103 Z. 6 lies Lausitz statt Nieder-Lausitz. — S. 103. Z. 9 l. Stalimene st. Stalimeer. — S. 123. Z. 2. laureatos st. laureatas. — S. 150. Z. 13. Führung st. Fährung.

Abtheilung II. S. 80. Z. 2. lies 1808 st. 1798. — In der dem 13. Bande beigegebenen meteorol. Tabelle A. Z. 14. v. o. l. 24, 9. st. 29, 9. — B. Z. 10. v. o. l. 27, 3, 84. st. 27, 0,84.

In diesem Hefte Abth. I. S. 256. Z. 3. der Anm. v. u. l. Laubensis st. Laubanensis. — S. 277. Z. 7. v. u. in der Anm. l. Breslauer Zeitung st. schlesische Chronik.

Nachrichten aus der Lausitz.

1836. Viertes Heft.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 20. September c. fand die erste Versammlung des gesellschaftlichen Ausschusses Statt. Zuvörderst wurde zur Wahl eines neuen Directors dieser Verwaltungsbehörde geschritten und der Herr Dr. Thorer einstimmig wieder zu diesem Amte berufen. Sodann vereinigte sich der neue Ausschuß dahin: vier bestimmte Quartalversammlungen an dem jedesmaligen zweiten Montage der Monate Januar, April, Juli und October Nachmittags von vier Uhr an zu halten, außerdem aber so oft es nöthig sey, sich außerordentlich zu versammeln. Die wissenschaftlichen Versammlungen anlangend wurde beschlossen, den Winter über an dem ersten Donnerstage jeden Monats eine zu halten. Jedem Mitgliede der Gesellschaft ist erlaubt, nach vorhergegangener Anmeldung bei dem Vorsitzenden, auch in Görlitz wohnende Nichtmitglieder mitzubringen. — Zur Revision des Statutenentwurfs eines Zweigvereins in Zittau wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. Thorer, Justiz-Verw. Geißdorf, Polizeirath Köhler und dem Secretair, ernannt. — Der Secretair zeigte den am 31. August, dem Tage unserer Hauptversammlung, plötzlich erfolgten Tod des wirklichen Mitgliedes, Stiftssecretair Ferdinand Schroff in Marienthal an, und legte die seit der Haupt-

versammlung eingegangenen Bücher und Abhandlungen vor.

Eben diese lagen auch in der am 13. October gehaltenen wissenschaftlichen Versammlung zur Einsicht bereit und veranlaßten unter den zahlreich Anwesenden zunächst manche interessante Mittheilung und Besprechung. Hieran knüpfte sich eine gehaltreiche Vorlesung des Hrn. Conr. Dr. Struve über die divina comedia des Dante, nebst einer biographischen Skizze dieses großen Dichters. Hierbei legte derselbe einen auf der hiesigen Rathsbibliothek befindlichen sehr schönen Pergamentcodex des erwähnten Gedichts, so wie noch einige andere wichtige italiänische Handschriften aus dieser Bibliothek vor, von welcher wir eine ausführliche Beschreibung aus der Feder dieses verehrl. Mitgliedes nächstens erhalten werden.

Fortsetzung des Verzeichnisses

der zur Bibliothek gekommenen Bücher. (Vom 23. Sept. bis 4. Nov.)

A. Durch Geschenk.

116) Von dem Hrn. Herausgeber Ludwig Ettmüller, Prof. d. d. Sprache in Zürich: Sant Oswalds Leben. Ein Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert. Zürich, 1835. 8.

117) Von dem Hrn. Verf. Lehmann, M. Joh. Glieb., Königl. Director des Gymnasiums zu Luckau: Schulreden. Dritte Abtheilung. Leipzig, 1834. 8.

118) — — Das Evangelium in Gymnasien in seinen Verhältnissen zur Wissenschaft und besonders zu den altclassischen Studien. Leipzig 1835, gr. 8.

119) — — Töpfer, Dr. J. G., Philologische Betrachtungen über die Construction des Accusativus cum Infinitivo in der griechischen und latein. Sprache. Programm. Luckau, 1836. gr. 4.

120) Von dem Hrn. Verfass. Schneider, Dr. K. F. Rob., Oberlehrer am Königl. Waisenhause und Schullehrerseminar zu Bunzlau: der preußische Staat in

geographischer, statistischer, topographischer und militairischer Hinsicht. Ein Handbuch für Lehrer, ein Hülfsbuch für jeden Stand. 2. Ausg. Bunzlau und Sorau, 1834. 8.

121) Von dem hist. Vereine für Niedersachsen: Erste Nachricht über den hist. Verein für Niedersachsen. Hannover, 1836. 8.

122) — — Vaterländisches Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben von v. Spilker und Brönnenberg. Jahrg. 1835. Vier Hefte. Lüneburg, 1836. 8.

123) Von dem Hrn. Verf., C. A. Pescheck: Geschichte des Frauenlebens in Zittau. 2. verm. Aufl. Aus dem Handbuche der Geschichte von Zittau besonders abgedruckt. Zittau, 1836. gr. 8.

124) — — Prawopis cesky od Wáclawa Hanky. (Kleine böhm Grammatik von Wenzeslaus Hanka.) Ctwrté wydánj. W Praze, 1835.

125) Vom Hrn. Oberhofgerichtsrath v. Zehmen auf Graupitz und Gödelitz, Mitglied des Alterthumsver. zu Dresden: Standrede am 15. Jan. 1832 in der Kirche zu Staucha, gehalten von M. Christ. Glieb. Schanze, Past. Nebst einer genealogischen Nachricht und lithographirten Zeichnung der Verschiedenheit des Wappens der Familie von Zehmen. Meißen, 1832. 8.

B. Durch Kauf.

(Im vorigen Hefte S. 116 sind anstatt der Ziffern 1, 2 zu setzen 38 und 39.)

40) Beiträge zur alten Literatur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Herausgegeb. von Fr. Jacobs und F. A. Ukert. 1. Bd. und 2. Bds. 2. Heft.

41) Wullen, Dr. Wilhelm Ludw., Jacob Böhme's Leben und Lehre. Stuttgart, 1836. 8.

42) Nekrolog, neuer, der Deutschen. 12. Jahrgang. 1834. 2 Thle. Weimar, 1836. 8. Nebst Registerband über die ersten 11 Jahrg. des neuen Nekrologs der Deutschen. In 3 Ordnungen.

43) Volkslieder der Deutschen. Eine vollständige Samm-

lung der vorzüglichsten deutschen Volkslieder von der Mitte des 15. Jahrh. bis in die erste Hälfte des 19. Jahrh. Herausgegeb. von Friedr. Carl Freih. v. Erlach. 1. 2. Bd. Mannheim 1834. 3. Bd. 1835. 4. Bd. 1835. gr. 8.

44) Des Sachsenspiegels erster Theil oder das sächsische Landrecht. Nach der berliner Handschrift vom Jahre 1369, herausgegeb. von Dr. C. G. Homeyer. 2. verm. Ausg. Berlin, 1835. 8.

45) Schmeller, Joh. Andr., die Mundarten Baierns grammatisch dargestellt. Beigegeben ist eine Samml. von Mundart-Proben in den verschiedenen Dialecten des Königreichs, nebst einem Kärtchen. München, 1821. 8.

C. Fortsetzungen.

(Außer den Zeitschriften.)

Schrebers Naturgeschichte der Säugethiere. Fortges. von Wagner. 81. 82. Hft., womit des 5. Thl. 1. Bd. vollendet ist; und 83. 84. Hft. zum 6. Theile. — Voigts Geschichte Preußens. 7. Bd. Königsberg, 1836. 8.

Fortsetzung
des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1183) Vom Hrn. Diac. M. Pescheck in Zittau: Repertorium der Literatur über Budissin. 118 S. fol.

1184) Vom Hrn. Pastor M. K. Rudolph Aug. Flössel in Siegersdorf: Ortsbeschreibung und Geschichte von Siegersdorf und den dazu gehörigen Dorfschaften. Nebst 2 Situat. Plänen. 527 S. fol.

1185) Vom Hrn. Senator Gräve in Camenz: Mittheilung eines alten Gedichts über J. Wanke's Bedrückungen der Görlitzer im J. 1640.

1186) Von demselben: Bemerkung zu Magazin 1836, I. S. 162. Warum Moses stammelte?

1187) Von dems.: Caspar Dutichius; eine Denkschrift.

1188) Vom Hrn. M. Pescheck: Literarische Reise in das Innere von Böhmen.

1189) Vom Hrn. Rentamtmann Preusker in Großenhain: Des Hrn. Dr. Kalina v. Jäthenstein etymologische Erklärung der in der Oberlausitzer Grenzurkunde vorkommenden Wörter betreffend.

Zur Alterthumssammlung kam ein alter unterhalb der Landskrone gefundener Schlüssel, ein Geschenk des Hrn. Schlossermeister Falkner; zur Petrefactensammlung durch den Hrn. Dr. Thorer ein anderthalb rheinl. Fuß langes Fragment eines Orthoceratites regularis.

Ein mechanisches Kunstwerk.

Das mit Bergen und Wald umgürtete Gersdorf, aus welcher Gegend so manches beachtungswerthe mechanische Genie hervorgegangen ist, hat wiederum einen talentvollen Mann hervorgebracht.

Karl Siegfried Wünsche, geboren zu Gersdorf in der sächs. Ober-Lausitz (nicht weit von dem böhmischen Städtchen Rumburg) 1804, Blattbinder, ohne Zeichnungs-, Dreh- oder Schnitzkenntniß, ehrlich, schlicht und bieder, wie seine übrigen Landsleute, hat ohne die geringste Anweisung, Unterstützung oder Mithilfe, ein mechanisches Kunstwerk gefertiget, welches nicht blos zur Unterhaltung für Kinder, sondern auch zum Nachdenken für Erwachsene dient, welche es gewiß nicht ohne Zufriedenheit — nach vorhergegangener Beschauung — verlassen werden.

Es stellt nämlich die vier Jahreszeiten (der Winter ist jedoch noch unter des Künstlers Händen) vor. Die häuslichen, ökonomischen Verrichtungen werden durch einige hundert, ganz nach der Natur von ihm selbst sauber und verhältnißmäßig gearbeitete Figuren dargestellt. Jede Jahreszeit bietet 2 Abtheilungen. Thätigkeit und Leben herrscht überall, zeigt sich im Frühlinge durch ackern, pflügen, säen und häusliche Arbeiten, im Sommer durch Korn, Weitzen und Heuärnten, entzückt durch Blumengewinde, angehende Früchte; der Herbst schüttet durch gereifte Früchte, Traubenlesen, das edle Weidwerk u. s. f. sein Füllhorn aus. Jeder Jahreszeit angemessene Belustigung, z. B. ländliche Tänze, Scheibenschießen u. dergl. zeigen, daß

nach gethaner Arbeit auch anständige Vergnügungen zu gestatten sind. Ein Schloß, in dessen Hofraum militärische Musik ihre Fertigkeit zeigt, und von den auf den Balkon Tretenden und nachher wieder Abgehenden beachtet wird, beansprucht an Kunst, so wie die jeder Jahreszeit angemessenen Naturscenen, kunst- und natürliche Gewässer, den Beschauer in der Natur weites Reich versetzen. — Lehr-, Wehr- und Nährstand findet hier — ohne drückende Engbrüstigkeit, seines Gleichen. Arbeitsame Thätigkeit, unschuldige Naturgenüsse, gesellschaftliche Freuden bieten sich hier in frohem Einklang einander brüderlich die Hand. Steifheit der Figuren und Plumpheit derselben ist so viel als möglich vermieden, obschon alles durch Räderwerk getrieben wird. Eine für jede Vorstellung durch eine Drehorgel — welche aber weniger Mißtöne als manches Musikchor verräth — bewirkte, passende Musik, dient überdies zur Erheiterung.

Der denkende Künstler beschäftigt sich jetzt mit der Erfindung eines Perpetuum mobile???!!! Gve.

II. Religions- und Kirchenwesen.

Auf Anregung von Seiten des Herrn General-Superintendenten Ribbeck traten in diesem Jahre die Predigerconferenzen in der ersten und in der dritten Görlitzer Diöces ins Leben. In der ersten wurden als Statut die „Grundsätze für einen zu errichtenden Predigerverein,“ welche den hochverdienten Hrn. Superint. Gerdessen in Seidenberg zum Verfasser haben und schon vor mehren Jahren von dem Königl. Consistorio in Breslau als beifallswerth empfohlen worden waren, mit wenig Abänderungen angenommen. Zu bemerken ist jedoch hierbei, daß die nach Maßgabe der besprochenen Abänderungen entworfenen Statuten noch von keinem Mitgliede der Diöces unterschrieben worden sind, da nach einer flüchtigen Vorlesung des Entwurfs die Mehrzahl sich dahin entschied, daß derselbe vorher den Diöcesanen mitgetheilt werden solle, dieses aber bis jetzt noch nicht geschehen ist. Die Conferenz ist also, streng genommen, als noch gar nicht constituirt zu betrachten. Die erste Versamm-

lung fand am 25. Juni Statt und es wurde schon in dieser eine zweckmäßige Zusammenstellung lutherischer Aussprüche über die Bestimmung, die Würde und die Pflichten des Geistlichen von einem Mitgliede vorgetragen. Die zweite (den 27sten July) eröffnete der vorsitzende Herr Superintendent Dr. Mößler mit einer kurzen Ansprache über den Einfluß der Religionswissenschaften auf die zweckmäßige Führung des Predigtamtes. Demnächst theilte Hr. Diac. Bürger einige Nachrichten über einen, von ihm zum Tode vorbereiteten Verbrecher mit; der Hr. Vorsitzende hatte eben daraus Gelegenheit genommen, seine Gedanken über die Begleitung der Verbrecher zum Blutgerüste aufzusetzen, und trug diese vor. Die dritte Versammlung (den 24. Aug.) wurde von dem vorsitzenden Hrn. Superint. mit einem Vortrage „über die rechte Art für die Behaltbarkeit seiner Vorträge beim gemeinen Manne zu sorgen" angemessen eingeleitet, worauf der Hr. Pastor Göbel aus Königshayn einen Aufsatz über die Frage vorlas: „Ob der evangel. Seelsorger irgend jemand, der es begehrt, von dem Genusse des heiligen Abendmahls ausschließen könne? — welche Frage er verneinend beantwortete. Den Beschluß machte die Vorlesung einer Predigt von dem Candidaten Hrn. Haike in Leschwitz. — In der vierten Zusammenkunft las der Herr Vorsitzende eine Abhandlung vor, die den Gedanken entwickelte: „Wie die Behaltbarkeit unserer öffentlichen Vorträge beim Volke in formeller Beziehung sicher zu stellen sey;" Hr. Pastor Richter aus Ebersbach theilte einen Aufsatz „über erbauliches Predigen" mit, und Hr. Pastor Ullrich aus Lichtenberg unterhielt die Anwesenden mit einigen Predigtentwürfen über die gegebenen Erndtefestterte. — Zum Anfange der fünften Conferenz kündigte der Hr. Vorsitzende für die künftigen Versammlungen einige zeitgemäße Vorträge „über den Indifferentismus unseres Zeitalters, seine Folgen und die Heilmittel dagegen" an, der Hr. Pastor Pfeiffer aus Troitschendorf warf in einer Abhandlung „drei Fragen in Betreff der verschiedenen Ansichten von den Glaubenslehren in der evangel. Kirche" auf, und endlich las der Hr. Candidat Walter aus Görlitz eine in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation vor, welche den Titel führt: Quaeritur, utrum diabolus institutioni populari sit te-

nendus an pellendus? Jede dieser Abhandlungen erfüllte den Zweck, eine lebhafte Besprechung unter den versammelten Amtsbrüdern über die besagten Gegenstände hervorzurufen, welche sich öfters noch bei dem gemeinschaftlichen Mahle fortspannen, womit diese brüderlichen Zusammenkünfte jedesmal beschlossen wurden.

Früher schon, vom Februar c. an, wurden in der dritten Diöces solche anregende und in mehr als einer Hinsicht bildende und fruchtbringende Conferenzen unter der Direction des thätigen Hrn. Superint. Nitschke in Penzig gehalten. Man vereinigte sich hier über folgende Grundsätze.

§. 1. Der Zweck unseres Vereines ist wissenschaftliche und besonders practische Fortbildung in unserm Amte, als Prediger, Liturgen, Seelsorger und Schulrevisoren.

§. 2. Wir versammeln uns jährlich vier Mal, so daß wir Nachmittags um 2 Uhr an dem Orte der jedesmaligen Versammlung eintreffen.

§. 3. Der Ort der Versammlung alternirt, und der jedesmalige bewirthende Amtsbruder sorgt für die Beköstigung ohne allen unnöthigen Aufwand.

§. 4. Der Verein befindet sich der Ordnung wegen unter Direction eines Vorsitzenden, und haben dazu die Mitglieder einstimmig den vorgesetzten Superintendenten erwählt. Jedoch fällt alle Subordinationsbeschränkung weg.

§. 5. Jede Conferenz beginnt mit Vorlesung einer, von einem Mitgliede gelieferten wissenschaftlichen, mit besonderer Beziehung auf praktische Theologie ausgehenden Arbeit, wozu auch Predigten und Casualreden gewählt werden können, und welche dann in amtsbrüderlicher Bescheidenheit und Einigkeit beurtheilt werden sollen. Auch können beachtenswerthe Abhandlungen und Aufsätze aus theologischen und pädagogischen Zeitschriften oder einzelne kleinere Werkchen zum Gegenstande der Begutachtung gewählt werden, welche vorzulegen jedes Mitglied das Recht hat. Eben so werden Dispositionen über einen und denselben Text, welcher von einer Conferenz zur andern bestimmt wird, vorgelesen und bisweilen auch auf der Stelle über einen eben erst gegebenen Text oder Ca-

sualfall dergleichen in der Versammlung mündlich entworfen,

§. 6. Die Vereins-Mitglieder berathen sich auch darüber unter einander, ob und welche neue Schriften in ihren Lesezirkel aufgenommen werden sollen.

§. 7. Es waltet nur mündliche Kritik ohne alle Satyre, ohne alles Streben nach Uebergewicht u. dergl. ob, nach Ephes. 4, 2. 3.

§. 8. Der Verein wird es sehr gerne sehen, wenn Amtsbrüder aus nachbarlichen Diöcesen seinen Versammlungen bisweilen beiwohnen.

§. 9. Bereits examinirte Kandidaten der Theologie in der Diöces, so wie diejenigen, welche sich durch ihre erhaltenen Probearbeiten schon zum Examen pro venia anschicken, haben ebenfalls Zutritt, nur stehen sie unter besonderer Aufsicht des Superintendenten, und dürfen nur auf seine Veranlassung ihr Urtheil über einen Gegenstand aussprechen.

§. 10. Es wird ein Protokollbuch gehalten, und jedes Mal kurz das Verhandelte darin vermerkt und von den Anwesenden unterschrieben.

Von den vier auf den Grund vorstehender Statuten in diesem Jahre gehaltenen Conferenzen, den dazu gelieferten schriftlichen Arbeiten und den darin Verhandelten ist uns etwas Näheres nicht bekannt geworden. So viel aber können wir versichern, daß in denselben ein recht brüderlicher und wissenschaftlicher, vorzugsweise auf das Practische der geistlichen Amtsführung hingerichteter Geist vorwaltete, und daß, wenn auch drei Mitglieder der Diöces durch besondere, theils in der Oertlichkeit, theils in der individuellen Ansicht von der Sache liegende Gründe, theils durch Kränklichkeit bisher abgehalten wurden Theil zu nehmen, die jetzt verbundenen Conferenzmitglieder gewiß stets sehr geneigt seyn werden, den von ihnen in ächt brüderlicher Einigkeit begründeten Verein zu ihrer eignen Freude fortwährend aufrecht zu erhalten. Nicht genug rühmen können diese die Humanität, Freundlichkeit und brüderliche Herzlichkeit, so wie die gründliche Kenntniß, die Umsicht und den richtigen Tact des verehrten Dirigenten ihrer genußreichen Zusammenkünfte. Es wird uns freuen, wenn wir in den Stand gesetzt werden, künftig über diese ein Mehreres berichten zu

können. Vielleicht erhalten wir auch aus den übrigen Diöcesen der Oberlausitz nähere Nachricht, vor allen aus der zweiten Görlitzer Diöces, wo unter des unermüdeten Gerdessen Leitung die Conferenzen schon seit Jahren abgehalten werden.

Die wendische Kirche in Spremberg.

Eine arme wendische Kirchengemeine, deren größter Theil das ganze Jahr hindurch nur mit Gewinnung des dürftigsten täglichen Brodtes zu kämpfen hat, ging noch im Frühjahr 1834 in ein kaum hundert Jahre stehendes Gotteshaus, das mit jedem neuen Sonntage immer mehr in die Andacht ein unheimliches Gefühl mischte — das zuletzt mit seinem getrennten Seitengemäuer ganz dazu geeignet war, die kindliche Furcht zum Herrn, die hier Statt finden soll, in eine knechtische Furcht vor einem möglichen Einsturze zu verwandeln. Im Frühjahr 1835 sahen wir dieselbe Gemeine in einen neuen Tempel schaarenweise strömen, in eine schöne zierliche Kirche, die nicht als ein Werk der dringenden Noth, sondern vielmehr eine Zeugin des Wohlstandes zu seyn scheint — ja es ist dieselbe arme Kirchengemeine, die das neue Gotteshaus erbaute. Diese Kirche, von der ich einige Worte reden will, weil von ihr vielleicht noch nie außer dem bekannten Umkreise geredet worden ist, ist die wendische Kirche zu Spremberg mit ihren 7 eingepfarrten Gemeinen: Kandorf, Kochsdorf, Trattendorf, Slamen, Wäske, Sellessen und Muckrow, mit 1119 Seelen. Im 13. Bande 2. Heft des Lausitzer Magazins lesen wir bereits eine vorläufige Anzeige von der Einweihung dieser neu erbauten Kirche; mir sey nur noch erlaubt, einige Nachrichten aus früherer Zeit über dieses Gotteshaus beizufügen.

So wie es über die Stadt Spremberg fast gar keine Chronik, außer einigen sagenhaften Notizen, giebt, eben so wenig wissen wir auch über die beiden hiesigen Gotteshäuser viel Zuverläßiges zu berichten. Vielleicht wissen die Chroniken der benachbarten Städte über unsere kirchliche und bürgerliche Wiegenzeit mehr zu erzählen, als wir selbst. Die wendische Kirche in Spremberg verdankt es noch einem Diaconus Fischer, der, vor 152 Jahren das Pfarramt an dieser Kirche bekleidend, gegen

die Mode seiner Zeit Einiges niederschrieb, und dem guten Gedächtnisse der hiesigen wendischen Küster, welche ex officio die Sagen der Kirche an einander vererbten, daß das Andenken an ihre Entstehungszeit nicht gänzlich erloschen ist.

Die ursprüngliche wendische Kirche hat ein Fräulein Ursula von Kittlitz auf Spremberg und Hoyerswerda auf eigene Kosten, zum Besten der wendischen Gemeine, erbaut, daher auch diese Kirche den Namen zur St. Ursula führt, so wie auch mehrere Diaconen sich nebenbei Pastoren zur St. Ursula nannten. Ob aber diese Benennung von der heiligen Ursula, oder von der genannten Erbauerin herzuleiten sey, darüber hat man wohl in spätern Zeiten nicht mehr nachgedacht, indem es ganz natürlich war, bei der Bezeichnung „Kirche zur St. Ursula" nur an jene Erbauerin, Fräulein von Kittlitz, mit Wohlgefallen zu denken. Vielleicht wären auch diese wenigen Notizen über die Urheberin der Kirche nicht mehr vorhanden, wenn nicht alljährig eine Gedächtniß=Predigt, die Ursula=Predigt genannt, zur Erinnerung an ihre erste Gründung in der wendischen Kirche gehalten würde, welche früher gewöhnlich am 21. October, als am Tage Ursula, vor wenigen Zuhörern Statt fand, jetzt aber von der wendischen Gemeine sehr zahlreich besucht wird, weil damit zugleich die Erinnerung an die Erbauung der gegenwärtigen neuen Kirche verknüpft ist, und die Eingepfarrten in der jährlichen Erwähnung ihrer Verdienste um die Nachkommen gleichsam eine Genugthuung für ihre dargebrachten Opfer finden. Diese Gemeine hat demnach durch diese Gedächtnißpredigt, obgleich keine „Kirmst," so doch ein wirkliches Kirchweihfest erhalten.

Diese von der Ursula gegründete Kirche, die nur 18½ Elle von dem deutschen Gotteshause entfernt war, wurde bei dem großen Brande den 30. Juli 1705 welcher ganz Spremberg bis auf wenige Häuser verzehrte, nebst der deutschen Kirche eingeäschert. Obgleich die Armuth der Landgemeine keine Aussicht zur Erbauung einer neuen Kirche darbot, auch keine Ursula mehr lebte, so mußte man sich nach 5 Jahren doch entschließen, den Anfang zur Anlegung eines neuen Gotteshauses zu machen, und am 30. Juli 1710 legte der Diaconus Martin Fischer

mit dem Fürstl. Sächs. Amtmann Langrock den Grundstein zu der im Jahre 1834 eingerissenen Kirche. Der beabsichtigte Bau mußte aber aus Unvermögen bald unterbrochen werden, und erst 1713 machte man, großen Theils durch fremde Beihülfe, Anstalt zur Fortsetzung dieses Baues. Es wurde nämlich ein Collectant von dem genannten Amtmann Langrock durch einen offenen Brief autorisirt, im ganzen spremberger Kreise milde Beiträge einzusammeln, und die Herrschaften und Pächter zu imploriren, daß sie einige Spanndienste zum Kirchbau thun, und namentlich das Holz aus der reuthenschen Heide (3 Stunden von Spremberg) anfahren möchten. So gelang es, im Jahre 1713 das Gebäude, welches jetzt eine Stelle an der Stadtmauer, 49½ Elle von der deutschen Kirche entfernt, erhalten hatte, unters Dach zu bringen. Die Gemeine konnte jetzt innerhalb der 4 nackten Mauern stehend ihren Gottesdienst nothdürftig halten, und obgleich 1719 wieder ein kleiner Versuch zur Fortsetzung des heiligen Werkes gemacht wurde, so unterschied sich dieser geistliche Schaafstall bis zum Jahre 1728 von einem ökonomischen doch wohl kaum anders, als durch seine Kanzel und durch die geistige Nahrung, die hier vom Diaconus Petrus Fuhrmann trotz der großen Unvollkommenheit des Gebäudes reichlich gespendet wurde. Den 31. März 1728 beschloß endlich die wendische Kirchfahrt, die Kirche vollends fertig auszubauen. Der erste Fond wurde nun dadurch gebildet, daß man die Stände lösete, welcher aber sammt der kärglichen Beisteuer der Eingepfarrten noch so wenig ausreichen wollte, so daß der Herzog Heinrich zu Sachsen um ein Gnadengeschenk angegangen wurde, welches er auch mit 200 Thalern bewilligte. Dieser letzte Ausbau, welcher die Stände, den Altar und die Chöre herzustellen hatte, dauerte bis zum Jahre 1735. Hiermit hatte aber das Bauen noch lange nicht sein Ende erreicht, denn nun ging erst der hundertjährige Bau der Kirche an. An den letzten Ausbau reiheten sich die Reparaturen an, und mit der inwendigen Erbauung der Gemeine hielt das auswendige Bauen des Gebäudes ziemlich gleichen Schritt. Die wenigen engen Fenster waren mit ihrem spärlichen Lichte nicht das beste Omen für das geistige Licht, das da inwendig leuchten sollte, und daher hielt man es für

nothwendig, bald zwei neue Giebelfenster auszubrechen. Im Jahre 1741 fing schon an der Ostseite der Grund an zu weichen, und das Anbauen von Seitenpfeilern, das Ausbrechen von kleinen Fenstern, das Verbinden des unzweckmäßigen Dachstuhles, das Repariren der Stände und Chöre, das inwendige Stützen mit hölzernen Säulen hat in gemessenen Schritten bis zum Jahre 1834 einen sichtbaren Beweis geliefert, wie man nicht nicht aufhören solle an der Gemeine des Herrn zu bauen.

Diese perennirende Nothwendigkeit des Ausbesserns einer freilich nur mit Lehm gemauerten Kirche war denn am Ende der Gemeine doch zu verdrüßlich; und da schon seit dem Jahre 1829 entweder eine durchgreifende Reparatur oder der Neubau des Gebäudes von den betreffenden Behörden mit Recht verlangt werden mußte, da seit dieser Zeit das Verhandeln nicht mehr aufhörte und auf die Erneuerung des Gotteshauses immer ernstlicher gedrungen wurde, indem dasselbe zuletzt fast mit jedem Sonntage eine drohendere Miene auf die andächtige Gemeine nahm, so besiegte zu Anfange des Jahres 1834 der gottesfürchtige, rühmliche Eifer der Wenden endlich alle Schwierigkeiten, und schon den 15. Februar desselben Jahres wurde mit den hiesigen Baumeistern Mittag und Enderlein ein Contract zum Neubau der wendischen Kirche abgeschlossen. Jetzt wurde nicht mehr gezögert; den 21. April machte man den Anfang mit dem Einreißen, und den Tag vorher, als am Sonntage Jubilate, wurde in der alten Kirche, welche nur hundert Jahre gestanden hatte, die letzte Predigt gehalten, wo die Gemeine den Text aus dem Sonntagsevangelium: „Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen," im Bezug auf die einzureißende und wiederzuerbauende Kirche recht gut zu deuten wußte. Zu Michaelis desselben Jahres sollte dem Contracte gemäß die Kirche eingeweiht werden können. Indeß war die Jahreszeit doch dem schnellen Austrocknen des Anstriches zu ungünstig, und namentlich schien es bedenklich, die Orgel in ein so feuchtes Gebäude jetzt aufzustellen, so daß die Einweihung, besonders da auch die Gemeine es gar nicht für unbehaglich fand, das wendische Gotteswort interimistisch in der deutschen Kirche zu vernehmen, bis zum Frühjahr 1835 verschoben wurde.

Den 5. April 1835, am Sonntage Judica, erfolgte die Einweihung, wovon im zweiten Hefte des 13. Bandes kurze Notizen zu finden sind, zur großen Freude der ganzen Kirchfahrt, welche je länger desto mehr die Wohlthat, in einem einladenden freundlichen Gotteshause dem Herrn dienen zu können, zu schätzen weiß und das thätige Bestreben der concurrirenden Behörden, welche der Kirchfahrt statt der erst beabsichtigten Reparatur des ganzen Daches und einer ganzen Seitenwand zum Neubau dringend riethen, jetzt dankend anerkennt.

Die wendische Kirche in Spremberg zeichnet sich im Aeußern und Innern durch einfache Eleganz aus, und ihre 8 hohen Fenster, welche nebst den 2 großen halbrunden Giebelfenstern auch aus dem kleinsten Winkel jede Dunkelheit verdrängen, so wie die 12 einfach zierlichen Säulen geben der Kleinheit des Gebäudes ein großartiges Ansehen. Die breite Giebelmauer, welche beträchtlich über das Dach hinausreicht und an beiden Seiten ein schwarzes Kreuz trägt, so wie die 4 äußern Eckpfeiler sind gegen den zerstörenden Witterungszahn mit einem starken Blechüberzug gesichert, und bilden an der Eingangsseite ein hohes Portal, so daß das ganze Gebäude, wenn ihm in der Stadt ein beßerer und freierer Platz angewiesen werden konnte, gewiß als eine Zierde der Stadt erwähnt zu werden verdiente. Die Orgel, welche im Jahre 1820 für 500 thlr. neu erbaut wurde, ist ganz der Kirche angemessen und begleitet den Gesang der Gemeine mit einem angenehmen Ton. Das Innere enthält 700 Sitze, und reicht für die gegenwärtige Generation aus; wenn man aber an manchen Festen z. B. den hohen Feiertagen, wahrnimmt, daß oft kein einziger Sitz leer bleibt, so möchte wohl nicht viel Divinationsgabe zu der Behauptung gehören, daß die vermehrte Nachkommenschaft den Tadel, daß die jetzt Lebenden bei dem genannten Baue nur sich im Auge gehabt hätten, nicht zurückhalten werde.

Was den Kostenpunkt anbelangt, so verpflichteten sich die Entrepreneurs nach abgehaltener Minuslicitation die Kirche für 2982 thlr. 16 sgr. neu herzustellen, wobei jedoch die Eingepfarrten alle Hand- und Spanndienste, welche zu 1303 thlr. 14 sgr. angeschlagen worden sind, zu besorgen hatten, so daß der ganze Auf-

wand mit 4286 thlrn. berechnet werden kann. Diese Summe scheint aber für die neue Kirche sehr gering, und erklärt sich dadurch, daß die Baumeister hier ein Gebäude auf gutem alten Grunde aufzuführen, folglich gleich mit Aufmauerung der vier Wände, abgerechnet die Ostseite, wo wider Erwarten auf Rost neuer Grund gelegt werden mußte, anzufangen hatten. Aber dennoch hätte die Armuth der Kirchfahrt die an die Entrepreneurs zu zahlende Summe nicht aufbringen können, wenn nicht des Königs Majestät der bittenden Kirchengemeine ein Gnadengeschenk von 1000 Thalern bewilligt hätte.

Das fertige Gebäude stand mit seinen Mauern und Säulen festlich da, als der Tag der Einweihung kam, und festlich zogen die fröhlichen Pfarrkinder in das neue Gotteshaus, um dem höchsten Helfer im Himmel Ehre und Dank darzubringen: aber so manches Fehlende, so manches Alte, was nicht im Baucontracte einer neuen Schöpfung entgegen sehen konnte, erinnerte zu mächtig daran, daß man da, wo große Opfer schon gebracht waren, zur Vollendung des Werkes nicht kleine Opfer scheuen müsse, als daß man nicht schon am Tage der Einweihung zur Bildung eines Fonds, um das Gewünschte anschaffen zu können, hätte schreiten sollen. Aufgefordert und unaufgefordert gingen, namentlich auch von den wendischen Einwohnern der Stadt und von einigen Freunden alles Guten, von welchen einige ganze Thaler gaben, so viel milde Beiträge ein, daß sogleich noch folgende Gegenstände angeschafft werden konnten:

1) Eine neue Altar= und Kanzel=Bekleidung von dunkelblauem Sammt mit Stickerei und mit gelbseidenen Franzen, 20 thlr.

2) Ein neuer messingener Kronleuchter, welcher 12 Lichter trägt, 12 thlr. 20 sgr.

3) Auf den Männerchören sind in der ganzen Kirche Vorrichtungen zum Aufhängen der Hüte angebracht worden, 8 thlr. (Dieß hätte wohl eigentlich, wenn es nicht vergessen worden wäre, in den Baucontract gehört.)

4) Der leere Raum unter der Kanzelrüstung ist zur Aufbewahrung kirchlicher Gegenstände eingerichtet und mit Thüren versehen worden, 4 thlr.

5) Das Crucifix auf dem Altare ist von einem Sachverständigen in Spremberg unentgeldlich vergoldet wor-

den, nur die nothwendige Auslage wurde ihm vergütet mit 1 thlr.

Wenn man die Armuth der Kirchfahrt kennt und in Erwägung zieht, daß die nöthigen Beiträge zur Bezahlung der Contract-Summe nicht ohne große Entbehrung geleistet wurden, so verdienen diese freiwilligen Opfer, die zusammen über 45 thlr. betrugen, gewiß einer ehrenwerthen Erwähnung. Außerdem haben noch die Stadt-Mägde den Altar mit 4 Blumen-Bouquets von Wachs, zu dem Betrage von 4 thlr. 25 sgr., und die Mädchen aus Muckrow mit einem feinen weißen Tuche, betragend 1 thlr. 10 sgr., geschmückt. Ja noch auf mehrfache Weise hat sich der Eifer, zu dem frommen Werke seinen Theil beizutragen, kund gegeben; so hat z. B. ein Einwohner in Slamen 2 neue Altarkerzen für 3 thlr. in die neue Kirche gekauft; ein Ungenannter legte 1 thlr. in die für den Gotteskasten ausgestellte Büchse; und eine arme Wittwe, die eigentlich nichts für diese Welt zu hinterlassen hatte, vermachte noch auf ihrem Sterbebette der Kirche 1 thlr., welchen die Erben Passivorum richtig auszahlten.

Zum Beschluß sey noch bemerkt, daß der ganze Bau unter andern Umständen und in mancher andern Gemeine vielleicht mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte. Es war der Schein da, als ob der Königl. Fiskus zum Neubau verpflichtet wäre; es erforderte der Bau Opfer, welche die Kräfte der Eingepfarrten zu übersteigen schienen; es konnte der Aufwand durch eine durchgreifende Reparatur, wovon ein Anschlag der Gemeine vorlag, um zwei Drittheile vermindert werden; es wollte ein anderer Baumeister, der aber in solchen Bauten sein Vertrauen bereits bei allen Sachverständigen verscherzt hatte, die Entreprise um eine namhafte Summe billiger übernehmen; es fanden sich unberufene Tadler, die beim Vorlegen des Anschlages und der Zeichnung das künftige Gotteshaus als höchst unzweckmäßig und ungefällig darzustellen sich bemühten: mußten die leitenden Behörden nicht Opposition und Halsstarrigkeit fürchten? Nein, ein guter Geist waltet über dieser Kirchengemeine, ein Geist des Vertrauens und der Folgsamkeit, der von seinen Vorgesetzten gern Belehrung annimmt; denn die separatistischen Ideen, welche in jetzi-

ger Zeit bei ähnlichen Gelegenheiten schon manchmal Mißtrauen, Ungelehrigkeit und Unfolgsamkeit erzeugten, haben bis jetzt noch keinen Eingang hier gefunden — keiner der Leiter dieser Gemeine hat bisher der pietistisch-separatistischen Secte angehört. Gott bewahre sie ferner dafür! Die Triebfeder aber bei dieser schnellen Wiedergeburt des Gotteshauses war die unermüdete und zweckmäßige Unterstützung und Leitung der Behörden, namentlich des Herrn Superintendenten Helmricht und des Herrn Rentmeister Zinke in Spremberg, und der vertrauensvolle Hinblick auf die Gnade des frommen Königs. Gewiß geht es der Gemeine vom Herzen, wenn sie jeden Sonntag betet: Laß, o Herr, deine Gnade groß werden über den König, unsern Herrn!

Spremberg, am Tage Ursula. Müller, Diac.

Die Kirchgemeinde zu Hähnichen, Kr. Rothenburg, hat für die dasige Kirche ein neues Orgelwerk, das 447 Rthlr. kostet, erbauen lassen. Die beiden Patronatsherrschaften zu Hähnichen und Quolsdorf gaben hierzu eine jede 30 Rthlr., die eingepfarrte Herrschaft zu Trebus 20 Rthlr. und die Herrschaft der Gastgemeinde Spree 15 Rthlr.

Die Kirchgemeinde zu Sänitz, Kr. Rothenburg, hat eine neue Bekleidung des Taufsteines, der drei Altarpulte und der Kanzelbrüstung auf ihre Kosten freiwillig angeschafft.

Das Dominium Friedersdorf, Kr. Lauban, schenkte 3 thlr. und die Gemeinde 24 thlr. 4 sgr. zur Anschaffung eines vollständigen Satzes neuer Posaunen. Schon im Jahre 1833 hatte die Gemeinde 39 thlr. 11 sgr. zur Bekleidung des Altartisches zusammen gebracht.

III. Unterrichts- und Schulwesen.

Die frühere Instruction für die Schul-Vorstände vom 13. März 1819 wurde am 20. Mai 1835 (Amtsbl. Nr. 33) in einer etwas veränderten Gestalt von der Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. wiederholt, und um derselben die gebührende Folge zu leisten, weil man sich

von dem Nutzen dieser Einrichtung überzeugt hielt, machte man am 29. September 1836 auch in der Parochie Niemitzsch mit den Schulvorsteher-Conferenzen einen erneuerten Anfang. Diese Conferenzen werden nicht, wie es in der frühern Instruction heißt, monatlich ein Mal, sondern jährlich vier Mal in den Monaten Januar, April, Julius und October gehalten. Jedesmal wird vom Präses ein Protokoll über die Verhandlungen aufgenommen und dasselbe im Pfarrarchive in einem dazu angelegten Protokoll-Buche aufbewahrt.

Zu Cunnersdorf, Kreis Rothenburg, wurde im vorigen Jahre im dasigen Schulgebäude ein zweites Lehrzimmer eingebaut und ein Adjuvant angestellt. Zur Beheizung des Lehr- und Wohnzimmers für den Adjuvanten hat das Patrocinium 3000 Stück Torf, die Schulgemeinde aber 2000 Stück, eine Klafter Holz und zur Erleuchtung des Wohnzimmers 2 thlr. 5 sgr. bewilligt. Bei dem Baue leistete die Gemeinde mit rühmlichem Eifer Hand- nnd Spanndienste.

IV. Schenkungen und Vermächtnisse.

Der Bauer Christoph Häsler nebst dessen Sohne und der Bauer Elias Häsler zu Sohrneundorf haben die Summe von 100 Rthlr. für die Schulcasse des Orts geschenkt.

Der verstorbene Bürger Dreßler zu Goldentraum, Kreis Lauban, hat der dasigen Kirche 2 Rthlr. und den Ortsarmen 1 Rthlr. vermacht.

Der Freigärtner Ullrich zu Grenzdorf, Kreis Lauban, vermachte der evangel. Kirche zu Meffersdorf 80 Rthlr. zur Instandhaltung seiner Begräbnißstelle.

V. Gemeinnützige Anstalten und Vereine.

Am 27. Januar wurde in Görlitz ein Verein zur Versittlichung der (verwahrloseten) Kinder begründet. welcher zu Reichenbach seitdem ins Leben getreten ist Das dringende Bedürfniß, auf erziehende Weise die im

mer steigende Zahl der Verbrecher zu verringern und so den Keim zur Sittenlosigkeit und Verderbniß im Entstehen zu ersticken, hat ihn auch hier hervorgerufen. Möchte er sich einer recht lebendigen Theilnahme erfreuen und in jeder Hinsicht seinem Zwecke entsprechen! Ueber seine Wirksamkeit behalten wir uns vor, in diesen Blättern von Zeit zu Zeit zu berichten. Dieses Mal begnügen wir uns, die Statuten als Document eines wahrhaft christlichen Wohlthätigkeitssinnes in unserer Provinz mitzutheilen.

Statuten für den Oberlausitzischen Verein zur Versittlichung der Kinder.

§. 1.

Der Zweck des Vereins ist die Besserung sittlich verwahrloseter Kinder und Bildung derselben zu brauchbaren und nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft.

§. 2.

Die Sorge des Vereins erstreckt sich nur auf solche sittlich verwahrlosete Kinder, welche nach gesetzlicher Anordnung (§. 86 bis 91 und 266 Thl. 2. Tit. 2. des allgemeinen Landrechts) von dem vormundschaftlichen Gericht den Eltern von Amtswegen abzunehmen sind, oder welche verwaiset sind, oder deren Eltern nicht im Stande sind, sie zu Sitte und Recht zurückzuführen.

Sie müssen der Königlich Preußischen Oberlausitz angehören, und dürfen bei der Uebernahme nicht über 14 Jahr alt seyn. Die Confession macht dagegen keinen Unterschied.

§. 3.

Der Verein ist zur Annahme solcher Kinder nicht verpflichtet, sondern behält sich die Wahl derselben und die Bedingungen, unter welchen er sie übernimmt, vor; über letztere wird mit dem, welcher das Kind abliefert, ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen.

Ebenso steht dem Vereine zu jeder Zeit frei, die fernere Sorge für das Kind aufzugeben, und tritt dann die Verpflichtung hierzu für diejenigen Personen und Communen wieder ein, welchen sie vor der Uebernahme gesetzlich oblag, oder die inzwischen an deren Stelle getreten sind.

§. 4.

Der Verein tritt, sobald er die Sorge für ein Kind übernommen hat, für die ganze Dauer derselben in die

elterlichen Rechte, außer in Ansehung des Vermögens, in welcher Beziehung der Pflegling nur zur Erstattung des von ihm verursachten Aufwandes verpflichtet ist, falls er künftig zu Vermögen gelangt, was er nicht durch eignen Fleiß erworben hat.

§. 5.

Zur Erreichung des Zwecks bringt der Verein die Kinder nach vorhergegangener sorgfältiger ärztlicher Untersuchung zunächst in einer zu dem Behufe in Reichenbach zu begründenden Erziehungsanstalt, oder, wenn besondere Umstände es erfordern, bei achtbaren unbescholtenen Familien oder Lehrmeistern unter.

§. 6.

Die Erziehungs-Anstalt ist zunächst nur für Knaben bestimmt, doch soll, wenn sie sich als zweckmäßig bewährt und die Mittel des Vereins hinreichen, noch eine besondere Anstalt für Mädchen errichtet werden.

§. 7.

Für die Erziehungs-Anstalt wird ein achtbarer, tüchtiger und wohlunterrichteter Mann als Lehrer und Erzieher angestellt und ihm die Sorge für das geistige und körperliche Wohl der Pfleglinge übertragen.

§. 8.

Ueber die Verpflegung der Zöglinge und über seine Verpflichtungen in Bezug auf die Bildung und Erziehung derselben wird ihm eine Instruction und ein Lehrplan ertheilt.

§. 9.

Es wird hierbei die Sorge des Vereins hauptsächlich seyn, daß die Zöglinge durch strenges Anhalten zur Ordnung und zur Thätigkeit, durch Anleitung in Religion, Sitte und Recht, durch Anregung des Ehrgefühls gebessert und zugleich in den nöthigen Elementarkenntnissen, als: Lesen, Schreiben, Rechnen, unterrichtet und außerdem in technischen Fertigkeiten möglichst geübt werden.

§. 10.

Werden Kinder nicht in die Anstalt aufgenommen, sondern in einer unbescholtenen Familie zur Erziehung untergebracht, oder bei einem tüchtigen Lehrmeister in die Lehre, oder bei einer Dienstherrschaft in Dienst gegeben, so übernimmt der Verein, so weit nöthig, die Bekleidung

Digitized by Google

der Kinder und die Einrichtung einer Vergütung für ihre Pflege und ihren Unterricht.

Hierüber, so wie anderer Seits über die Verpflichtungen der Familien, Lehrmeister und Dienstherrschaften wird ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen.

§. 11.

In gleicher Art soll, so weit es zweckmäßig und ausführbar erscheint, für die aus der Erziehungs-Anstalt entlassenen Zöglinge zur Erleichterung ihres Eintritts in das bürgerliche Leben und zur vollständigen Erreichung des Zwecks gesorgt werden. Der Verein wird sich bemühen, hierzu geeignete Familien und Lehrmeister aufzufinden, und wird sich durch einzelne Vereinsglieder von Zeit zu Zeit überzeugen, daß die Kinder dem Zweck gemäß gebildet werden, und wenn dies nicht der Fall ist, für die anderweite Unterbringung derselben sorgen.

§. 12.

Die Mittel zur Erreichung des Zwecks werden durch die jährlichen Beiträge der Vereinsmitglieder, durch andere milde Gaben an Geld oder Sachen und durch die von bemittelten Eltern für ihre aufgenommenen Kinder zu entrichtenden Erziehungsgelder aufgebracht, und werden die sämmtlichen Mitglieder des Vereins sich die Beschaffung der Mittel angelegen seyn lassen.

§. 13.

Wer sich zu einem jährlichen Beitrage verpflichtet, wird Mitglied des Vereins. Der Austritt steht jedem Mitgliede nach vorangegangener einjähriger Kündigung frei.

§. 14.

Die Geschäftsführung wird einem Ausschuß von 5 Personen übertragen, welche durch die Mehrheit der Stimmen der bei der ersten Versammlung anwesenden Glieder des Vereins auf 3 Jahr in der Art gewählt werden, daß in den ersten zwei Jahren jedesmal zwei, in dem dritten Jahre ein Mitglied des Ausschusses ausscheidet, jedoch wieder gewählt werden kann.

Auf gleiche Weise werden künftig die abgehenden Mitglieder des Ausschusses ergänzt, oder die Zahl derselben erforderlichen Falls vermehrt, wobei dem Ausschuß jedoch der Vorschlag zusteht.

§. 15.

Der Ausschuß wählt sich einen Vorsteher, einen Stellvertreter desselben und einen Secretair. Welches Ausschußmitglied Rendant seyn soll, wird dagegen durch die Wahl der Hauptversammlung bestimmt. Bei den Berathnngen des Ausschusses entscheidet Stimmenmehrheit, bei gleichen Stimmen die des Vorstehers.

§. 16.

Dem Ausschuße liegt überhaupt die Ausführung aller Maaßregeln zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zwecks, insbesondere aber die stete sorgfältige und strenge Beaufsichtigung der Erziehungs-Anstalt, die ökonomische Einrichtung derselben und die Anordnung des Unterrichts, sowie die gewissenhafte Verwaltung des Vermögens des Vereins ob. Er versammelt sich regelmäßig vierteljährig und außerdem so oft, als es der Vorsteher für nöthig hält. Jedes Mitglied des Vereins ist übrigens verpflichtet, den Aufträgen des Ausschusses in Vereins-Angelegenheiten zu genügen.

§. 17.

Der Vorsteher, oder dasjenige Ausschußmitglied, welchem dieser Auftrag hierzu ertheilt, führt das Grundbuch des Vereins, in welchem die wesentlichen Nachrichten und Bemerkungen über jedes aufgenommene Kind einzutragen sind.

Der Rendant führt über Einnahme und Ausgabe Buch und Rechnung. Zu Hauptausgaben und Dispositionen über den Kapitalfond bedarf er die Autorisation des Ausschusses.

Die von ihm gefertigte Rechnung wird von dem Ausschuß jährlich der Hauptversammlung zur Prüfung und Ertheilung der Decharge vorgelegt.

§. 18.

Der Ausschuß erstattet jährlich Bericht über die Wirksamkeit des Vereins und den Zustand des Vermögens an die Hauptversammlung der Vereinsmitglieder, zu welcher dieselben jährlich einmal durch eine öffentliche Bekanntmachung eingeladen werden. Außerdem wird der Bericht durch den Druck zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Der Hauptversammlung steht übrigens zu, die nach §. 16 von dem Ausschusse im Laufe des Jahres getroffenen Einrichtungen zu prüfen und zu ändern.

Die Beschlüsse der Anwesenden haben in allen Fällen auch für diejenigen Vereinsmitglieder verbindliche Kraft, welche ungeachtet der öffentlichen Bekanntmachung nicht erschienen sind.

Görlitz, den 27. Januar 1836.

Der Oberlausitzsche Verein zur Versittlichung der Kinder.

August. v. Bose. Bürger. Demiani. v. L'Estocq. v. Haugwitz. Haupt. v. Heynitz. Heino. Hergesell. Kühle. Marsch. v. Oertzen. Petrick. Sattig. Scheibe. v. Schindel. S. Schmidt. Schmidt. Sintenis. v. Stephany. A. Struve. Thomaschke. Dr. Thorer. v. Zimmermann.

Die Armendeputation des Magistrats zu Görlitz verwaltet ein Legat, dessen Zinsen zur Einrichtung einer zunächst für die verlassene Jugend einzurichtende Armenbeschäftigungsanstalt verwendet werden sollen. Das Publikum ist nun aufgefordert worden, dergleichen Beschäftigung nachzuweisen und die nähern Angaben darüber der Armendeputation mitzutheilen.

Nach einer Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. vom 23. Sept. ward bei der vereinigten Kur- und Neumärkischen Städte-Feuer-Societät der Beitrag von jedem Hundert der Versicherungssumme der Klasse I auf 3 sgr. 4 pf., der Klasse II auf 5 sgr., der Klasse III auf 6 sgr. 6 pf., festgesetzt; hiernach trugen unter andern bei: Cottbus ad I 343 Rthlr. 20 sgr. 10 pf., ad II 751 Rthlr. 12 sgr. 6 pf., ad III 139 Rthlr. 5 sgr. = 1234 Rthlr. 8 sgr. 4 pf. Peitz ad I 58 Rthlr. 24 sgr. 2 pf., ad II 52 Rthlr., ad III 75 Rthlr. 8 sgr. 4 pf, = 186 Rthlr. 2 sgr. 6 pf. Sommerfeld ad I 74 Rthlr. 11 sgr. 8 pf., ad II 305 Rthlr. 27 sgr. 6 pf., ad III 134 Rthlr. 18 sgr. 4 pf. = 514 Rthlr. 27 sgr. 6 pf.

VI. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, haben der

Schützengilde zu Drebkau in der Nieder-Lausitz einen kostbaren silbernen Pokal mit der Inschrift „Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preußen, der Schützengilde zu Drebkau 1836" überreichen lassen.

Bei der zu Leipzig am 18. Febr. 1836 stattgefundenen Promotion zu Doctoren der Philosophie bekamen auch einige Lausitzer diese Würde Honoris causa: der Königl. Sächs. Conferenzminister Gottlob Adolph Ernst Nostitz und Jänckendorf (jetzt bereits gestorben), dann Gottlieb Tempel, Cand. der Theologie aus Eibau bei Zittau und Aug. Tillich aus Großbresen in der Niederlausitz.

Der Secretair der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag und corresp. Mitglied der Oberl. Ges. d. Wiss., Kalina Edler von Jäthenstein, ist von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich in den Ritterstand erhoben worden.

Den Preis bei der homiletischen Reinhardstiftung zu Leipzig erhielt 1836 abermals ein Zittauer, Gottfried Schneider, Stud. der Theol. zu Leipzig. (Verfasser des Aufsatzes im Laus. Magazin, 1832, 422 ff.)

Carl Wilh. Böttiger, Prof. der Geschichte und Universitäts-Bibliothekar in Erlangen (Mitglied unserer Gesellsch.), empfing vom Großherzog von Weimar für die demselben dedicirte Geschichte der Deutschen, eine goldene Verdienstmedaille und den Titel eines großherzogl. sächs. Hofraths.

VII. Jubelfest.

Der Schullehrer und Cantor Rolle zu Weigsdorf feierte am Sonntage Jubilate d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bei dieser Gelegenheit zeigte die Kirchgemeinde ihre besondre Theilnahme und der Jubelgreis erhielt ein Belobigungsschreiben von der Kreisdirektion zu Bautzen, von dem Fräulein Charlotte Gräfin von Einsiedel in Herrnhut aber eine silberne Dose.

VIII. Beförderungen und Dienstveränderungen.

In geistlichen Aemtern.

Zu dem am 4. Februar 1836 erledigten Primariat in Guben wählte man im October d. J. den zeitherigen Diaconus Scheindienst. Der Archidiaconus Horstig blieb auf seinem Posten und wollte nicht ascendiren. Zum Diaconus ward der Rector Lehmann an der Bürgerschule mit Beibehaltung seines Rectorats gewählt. Auf die sieben fremden Competenten, die Gastpredigten gehalten hatten, ward nicht reflectirt.

Der Prediger Weizmann zu Bobersberg ward Oberprediger zu Müncheberg. — Der Diaconus Räde zu Göda (Oberlausitz) ward Pfarrer daselbst. — Der 3. Hauptlehrer am Schullehrer = Seminar zu Bautzen, Schmautz, ward Pfarrer zu Burkau (Oberlaus.).

Die Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhielten: Moritz Friedr. Wilh. Arellilie aus Seidenberg, 28 Jahr alt; Joh. Ferdin. Nicolai aus Cosel; Fried. Wilh. Rob. Ule aus Jacobsdorf.

Die Erlaubniß zu predigen erhielt: Herrmann Rudolph Kloß aus Messersdorf, 27 Jahr alt.

Im Schulstande.

Der Seminarist Thiele ward evangel. Küster und Schullehrer zu Gurkau bei Sorau. — Seminarist Roßmann ward Substitut des Auditorats und Organisten zu Triebel. — Der interimistische Schullehrer Bläsche zu Laubusch, Kr. Hoyerswerda, ist definitiv bestätigt worden. — Marschke, Schullehrer zu Wurschen, w. Schullehrer zu Rachlau (Oberlaus.). — Förster, Hilfslehrer in Dresden, ward Schullehrer zu Wurschen (Oberlaus.). — Jänchen, Lehrer an der Bürgerschule zu Bautzen, ward Oberlehrer an der Prenzelschen Stiftsschule daselbst. — Rietscher, Schullehrer zu Großdehsa, ward Schullehrer zu Göda (Oberlaus.). — Caspar ward Schullehrer zu Taubenheim (Oberlaus.). — Brösing ward 3. Hauptlehrer am Schullehrer = Sem. zu Bautzen. — Melde ward Schullehrer zu Großdehsa (Oberlaus.). — Kühne, Oberlehrer an der Stiftsschule zu Bautzen, ward Schuldirector zu Werdau.

Folgende 32 Seminaristen wurden am 22. Septbr. d. J. aus dem Seminar zu Neuzelle entlassen und sämmtlich mit Anstellungen versehen: 1) Eduard Herzsprung aus Berlin. 2) Reinhold Merenholz aus Schwiebus. 3) Herbert Griese aus Fürstenwalde. 4) Wilhelm Honig aus Schwetig bei Frankfurt a. d. O. 5) Friedrich Beyer aus Neudamm. 6) Traugott Müller aus Nehesdorf bei Finsterwalde. 7) Christian Schmellick aus Merzdorf bei Cottbus. 8) Ernst Buckwer aus Drechhausen bei Lübben. 9) Wilhelm Dietrich aus Heinersdorf bei Züllichau. 10) Gottlieb Schöndo aus Hennersdorf bei Triebel. 11) Herrmann Natusch aus Luckau. 12) Rudolph Werner aus Weißig bei Crossen. 13) Gustav Engelmann aus Billendorf bei Sorau. 14) Carl Hausmann aus Hohenlübbichow bei Königsberg. 15) Wilhelm Rau aus Buckow bei Züllichau. 16) Ernst Pietsch aus Niemitzsch bei Guben. 17) Gustav Kockegey aus Treppeln bei Crossen. 18) Ludwig Hartmann aus Alexandersdorf bei Landsberg. 19) Gottlieb Hiller aus Großkölzig bei Forst. 20) Friedrich Stünkel aus Zielenzig. 21) Gottlieb Höde aus Brieskow bei Frankfurt a. d. O. 22) Gottlieb Conrad aus Lossow bei Frankfurt a. d. O. 23) Ernst Behnisch aus Drossen. 24) Heinrich Andrä aus Griesel bei Crossen. 25) Volkmar Fiedler aus Sonnewalde. 26) Eduard Fechner aus Züllichau. 27) Wilhelm Nitzschke aus Kosel bei Luckau. 28) Traugott Stephan aus Keula bei Muskau. 29) Heinrich Jähde sen. und 30) Carl Jähde jun. aus Linderode bei Sorau. 31) Ferdinand Hesse aus Rheinswalde bei Sorau. 32) Wilhelm Kiepke aus Göhlen bei Guben. Davon erhielten 5 Seminaristen Nr. I (vorzüglich). 12 Nr. II (gut). 13 Nr. III (genügend). 2 bekamen Censuren ohne Nummern.

Im Justizfache.

Der Kammergerichts-Assessor Balan ist bei dem Land- und Stadtgericht zu Cottbus angestellt. — Der Oberlandesgerichts-Referendarius Lessing zu Luckau hat die gewünschte Entlassung erhalten. — Der Gutsbesitzer Köpstein zu Wellersdorf ist an die Stelle des Amtmann Petsch zum Schiedsmanne für den 1. Bezirk des Sorauer Kreises gewählt und bestätigt. — Der Bürgermeister Bescheerer zu Forst hat die Verwaltung des

Justitiariats Birkenberge aufgegeben und das Dominium übertrug solche dem Referendar Bescheerer zu Forst. — Der Referendar Schaller übernahm die vom Bürgermeister Uhse zu Sorau abgegebene Verwaltung des Justitiariats Guhlen, Kr. Sorau.

Der Kreis-Justiz-Rath und Stadtgerichts-Director Dr. Burscher zu Cottbus ist vom 1. Oct. c. ab pensionirt und die kreisjustizräthlichen Geschäfte einstweilen dem Land-Gerichts-Rath Wolff im Cottbusser Kreise übertragen worden.

Der Auscultator Zehrfeld ist zum Referendar befördert worden. — Der Justiz-Commissarius und Notarius Gretsel zu Cottbus ist vom 1. Januar 1837 mit Verstattung der Praxis als Justiz-Commissarius bei den sämmtlichen Untergerichten des görlitzer Kreises und mit der Bestimmung seines Wohnorts in Görlitz in das hiesige Ober-Landes-Gerichts-Departement versetzt worden.

Bei der Landes-Policei-Verwaltung.

Im cottbusser Kreise sind als Feuer-Polizei-Commissarien und deren Stellvertretreter ernannt worden: für den 1. District an die Stelle des Wirthschafts-Inspector Friedrich zu Trebendorf der Gutsbesitzer Lieutenant Stricker auf Trebendorf als Stellvertreter; für den 6. District an die Stelle des verstorbenen Oberförster Richter zu Tauer der zeitige Oberförster Engel als Commissarius; für den 13. District an die Stelle des Pächter Selleng zu Ilmersdorf, der abgegangen ist, der Schulze Caspar Balhow zu Leuthen, als Stellvertreter.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Zu Rathsherrn wurden gewählt: in Görlitz der Commerzienrath Gevers, in Rothenburg der Töpfermeister Köppe.

Beim Medicinalwesen.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Dr. Joh. Heinrich Fettke hat sich zu Triebel, Kr. Sorau, niedergelassen.

Beim Forstwesen.

Der Oberförster Engel wurde von Oberfier, Reg.-Bezirk Köslin, nach Tauer bei Peitz versetzt.

Beim Zollwesen.

Koppe und Böttcher wurden Thor=Controleurs in Bautzen. — Böhme ward Zolleinnehmer zu Königswarthe. — Der Straßenbau=Aufseher Stallknecht ward Chaussee=Inspector zu Königswarthe.

IX. Todesfälle.

Zu Drebkau starb der evangel. Stadtpfarrer Lehmann.

Zu Horka bei Bautzen st. den 28. Sept. der dasige Pfarrer Carl Jacob Rötschke im 43. J.

Zu Königswartha st. den 26. Juli der Königl. Sächs. Chausseegelder=Einnehmer Carl Dimmler im 61. J.

Zu Lauban st. am 9. Aug. der Stud. der Rechte Fr. Herrmann Pudor.

Zu Liebenwerda st. der emeritirte Pastor Weiske von Rehfeld.

Zu Löbau st. den 12. Aug. der Kaufmann Joh. Gotthelf Michaeli.

Zu Malsitz st. den 1. Juli Adam Gottlob Ehrenreich August von Ziegler und Klipphausen auf Malsitz, K. S. General=Lieutenant, General=Adjutant des Königs, interimistischer Oberstallmeister und Inhaber mehrer Orden. Er hinterläßt 5 Kinder und Schwiegersöhne.

Zu Marienthal st. den 31. Aug. der dasige Stiftssecretair Ferdinand Schroff, der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften wirkliches Mitglied.

Zu Spremberg st. den 6. Oct. der Kaufm. G. W. Püschel im 59. J.

Zu Zittau st. den 13. Sept. der Gerichtsdirector und Oberamtsadv. Ernst Junge im 44. J.

X. Lebensbeschreibungen.

Heinrich Ludwig von Zehmen,

Erb=, Lehn= und Gerichtsherr auf Stauchitz, Grauschitz, Gödelitz, Schmölln und Weisßig, starb den 12. Jan. 1832.

Im Necrolog unserer Zeitschrift nicht aufgeführt, verdient der Edle von Zehmen doch nachträglich noch gar

sehr der Erwähnung. Er war am 21. August 1743 zu Stauchitz geboren, und zwar als das zwanzigste Kind seiner Aeltern, nämlich des Appellationsrathes Hans Bastian v. Zehmen und Fr. Magdalene Elisabeth geb. Bose. Er studirte zu Meißen und Leipzig, lebte dann auf seinen Gütern (in der Oberlausitz Schmölln und Weißig, und außer derselben Graupzig bei Meißen u. a.) und starb zu Stauchitz am 12. Jan. 1832. Ausgezeichnet war v. Zehmen durch seine Thätigkeit, seine Redlichkeit und wahre Frömmigkeit, durch seinen Patriotismus und durch sein hohes, seltnes Alter; denn er war bei seinem Tode im 89. Jahre. Es fiel also seine Lebensperiode in die Regierungen Friedrich August's II., Friedrich Christians, Friedrich August's III., Anton's und des Mitregenten Friedrich August. Bei König Anton's Huldigung zu Bautzen war von den huldigenden Vasallen und Rittern der Oberlausitz, die 1768 vor Friedrich August erschienen waren, allein Zehmen noch am Leben, und fast hätte er an beiden Huldigungen thätig Antheil nehmen können, wenn gleich fast 60 Jahre dazwischen lagen. Doch Alterschwachheit hinderte den edlen Greis, vor König Anton persönlich zu Bautzen zu erscheinen. Der König bedauerte seine Abwesenheit und ließ dem ältesten Landstande ausdrücklich seinen Gruß entbieten. Den Berathungen der frühern lausitzer Landtage wohnte er thätig und patriotisch immer bei, und suchte dem Lande mit seinen gereiften Einsichten und vielseitigen Erfahrungen treulich zu nützen. Er half den Plan zu der so wohlthätigen Criminalkasse und der Brandversicherungskasse entwerfen und ausarbeiten, und setzte seine Kraft so unermüdet an die Ausführung derselben, daß er für den eigentlichen Stifter jener Institute zu halten ist. Ein nicht geringeres Verdienst erwarb er sich um die Ruhe und Sicherheit des Landes seit 1780, da er Schmölln kaufte, insbesondere dadurch, daß er der sich daselbst aufhaltenden frenzelschen Räuberbande, deren Verzweigungen bis nach Böhmen und Schlesien reichten, und von welcher gegen 400 Verbrechen (Diebstähle, Brandstiftungen, Straßenräubereien, Mordthaten) eingestanden wurden, mit seltner Umsicht, Gewandtheit und Unerschrockenheit nachging und sie endlich ganz ausrottete, nachdem er nicht nur bedeutende Summen geopfert, sondern auch sein eig-

nes Leben oft auf das höchst gefahrvolle Spiel gesetzt hatte. Auf seinen Gütern förderte er kirchliche und Schulzwecke rühmlichst, erwarb sich auch durch seine Bauwerke viel Verdienste um seine Höfe. Vermählt war er seit dem 5. Sept. 1771 mit dem Fräul. Amal. Elisabeth geb. v. Zehmen zu Clodra. Seine ihn überlebenden Kinder sind: der Oberhofgerichtsrath Carl Heinrich Ferdinand v. Zehmen, auf Graupzig, Mitglied des Alterthumsvereins zu Dresden, der Domherr Moritz August Wilhelm v. Zehmen auf Schmölln in der Oberlausitz, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, der Rittmeister Georg Chr. Ludwig v. Zehmen auf Weissig, Mitglied des Alterthumsvereins zu Dresden. Die Standrede bei Zehmens Begräbniß von Pastor Schanze zu Staucha ist zu Meißen 1832 gedruckt erschienen und von zehmenschen Familiennachrichten und Wappennotizen, auch Lithographieen begleitet.

Gottlob Ehrenreich August v. Ziegler und Klipphausen,

Ritter des St. Heinrichsordens, Offizier der Ehrenlegion, des russischen St. Annenordens 2. Classe, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der königl. baierschen Krone, interimistischer Oberstallmeister auf Malsitz und Luttowitz bei Budissin, starb zu Dresden den 1. Juli 1836.

Der Verewigte wurde in Budissin seinem Vater, dem in Ruhestand versetzten Major, im Jahre 1776 geboren. Nach genossenem Unterrichte im älterlichen Hause trat er im Jahre 1790 als Kadet in das damalige von gersdorf'sche (nachher Prinz Johann) leichte Reiter-Regiment; wurde 1791 Sec.-Lieuten., Prem.-Lieuten. 1801, Capitain 1808, Major 1810, Oberst-Lieuten. 1813, Gen. Major 1823 und königl. General-Adjutant. Ueberall, bei allen Gefechten und Schlachten, wo sich sein Regiment befand, gegenwärtig, zeichnete er sich durch besonnenen Muth, Ueberlegung und rastlose Thätigkeit aus, wozu ihm seine erworbenen schönen militairischen Kenntnisse befähigten. Mild und sanft gegen Untere, militairisch gehorsam gegen seine Obern, erwarb er sich Ersterer Liebe, so wie durch seine Pünktlichkeit und Brauchbarkeit Letz-

terer Achtung, so daß man ihn im Allgemeinen, wie im Besondern als das Muster eines Kriegers betrachten konnte. Im Jahre 1814 verehelichte er sich mit Ottonie v. Gablenz, welche glückliche Ehe, aus welcher fünf noch lebende Kinder entsprossen, von denen zwei Fräulein verheirathet sind, schon nach zehn Jahren der Tod trennte. Das Andenken des Verstorbenen wird den Seinigen stets theuer, so wie seinen Freunden unvergeßlich bleiben. Seine entseelte Hülle wurde am 4. Juli nach Cunewalde zur Ruhe gebracht.

Johann Pezold,

Rector an der Schule in Weissenberg, starb den 19. Juli 1835.

Johann Pezold, geboren zu Gröditz bei Weissenberg den 7. August 1799, war von 5 Kindern der einzige Sohn einfacher, aber braver Eltern, die noch jetzt unter dem Namen Kranz in dortiger Gegend in gutem Rufe stehen. Hier, im Hause der Seinen, unter den Andachtsübungen, die man gemeinschaftlich oft hielt, angehalten zu den Gebeten, womit man sich immer zu Gott wendete, legte er den Grund zu dem stillen, eingezogenen und rechtlichen Sinne, den er bis an sein Grab bewahrte.

Die bescheidene Denkart der Eltern bestimmte ihn zu dem Geschäfte seines Vaters, zur Lohgerberei. Allein unvermuthete Umstände veränderten diesen Plan. Die Blattern äußerten einen traurigen Einfluß auf seinen Körper, und die Schwäche, welche ihm davon zurückblieb, nöthigte ihn, eine anstrengende Lebensweise aufzugeben. Er bezog 1814 nach dem Willen des Vaters das Gymnasium zu Budissin, und hier lenkte sich sein frommes Gemüth dem Wunsche zu, sich der Theologie zu widmen. Zu diesem Entschlusse mochte auch nicht wenig das beitragen, daß er, der schon früh seine Mutter verloren hatte, und nun auch seines Vaters beraubt ward, im Pfarrhause zu Gröditz wahrhaft elterliche Aufnahme und Unterstützung fand. Er begab sich 1821 nach Leipzig auf die Universität und ergab sich im ersten Jahre mit allem Fleiß den theologischen Studien, daher er auch dem oberlausitzer Prediger-Collegium sich anschloß. Im zweiten Jahre neigte er sich zur Pädagogik hin, wozu ihn

sowohl die mancherlei Bedenken, die in Collegien angeregt wurden und seinen Glauben wankend machten, als auch die unsägliche Mühe veranlaßte, welche ihm die Ausarbeitung einer Predigt verursachte. Fast hätte er sich ganz dieser Wissenschaft ergeben, wenn ihn nicht die Vorstellungen seiner Freunde bestimmt hätten, die Theologie noch fort zu studieren, Zu diesem Zweck blieb er noch ein Jahr in Leipzig. Im Jahre 1825 machte er sein Examen in Dresden und privatisirte dann in Budissin. Bei der eingetretenen Vacanz in Merzdorf predigte er oft da, und fand solchen Beifall, daß ihn die preußische Regierung dahin befördern wollte, und er bereits die zum Examen nöthigen Aufgaben erhielt. Da starb um diese Zeit der Rector Gude in Weissenberg, und Petzold, beunruhigt durch die bescheidene Besorgniß, ob er allen Forderungen, die man an ihn, als anzustellenden Prediger, machen werde, zu genügen vermöge, auf's Neue ergriffen von seiner Vorliebe für die pädagogischen Wissenschaften, eingenommen von dem Gedanken, der Heimath näher zu gelangen, gab seine schönen Hoffnungen auf und meldete sich zum Rectorate. Er erreichte sein Ziel und zu Michaelis 1826 trat er seinen Beruf an. Und hier gewann er sich durch den Eifer, mit welchem er sich seines Amtes annahm, durch seine Freundlichkeit und Herzensgüte, Aller Achtung und Liebe. Er selbst fühlte sich glücklich in seinem Wirkungskreise, so daß ihm sogar in seiner Krankheit die Ausübung seiner Pflicht Vergnügen und Erholung ward. — Im Jahre 1830 verehelichte er sich mit der Tochter des dasigen Stadtrichters Nauke, Charlotte Henriette. Nichts schien ihm zu seiner Zufriedenheit weiter zu fehlen, als das kostbare Gut der Gesundheit. Denn die Zuheilung einer Oeffnung, die er noch von den Blattern her an seinem Arme hatte, war für ihn von den nachtheiligsten Folgen, und wurde die Ursache seines frühen Todes. Der Krankheitsstoff wendete sich nun nach innen, und griff die Verdauungswerkzeuge an. Eine Badereise, 1834 nach Töplitz unternommen, schien Hoffnung der Besserung zu gewähren, aber bald verschlimmerten sich seine Uebel wieder, bis ihn der Tod am 19. Juli 1835 abrief.

In ihm starb ein seltner frommer Mensch. Sein religiöser Sinn blieb ihm in allen Wendungen seines Le-

bens. Jeder, der ihm näher kam, mußte seine Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, seine Bescheidenheit, wie seine unerschütterliche Liebe zu denen, die sich ihm anschlossen, am meisten aber seine große Geduld verehren, die nie in Klagen über das herbe Geschick und die nicht geringen Leiden ausbrach, und nur in Augenblicken des höchsten Schmerzes etwa einem leichten Seufzer erlag.

Er war wahrhaft, wie ein Redner bei seiner Beerdigung am 22. Juli sich ausdrückte, „ein echter Israelit, in dem kein Falsch ist!"

Karl Gottlieb Wagner,

emeritirter Salzverwalter zu Budissin, starb den 19. Juli 1836.

Er war ein braver, achtungswerther Mann, welcher Amts-, Bürger- und Gattenpflicht im hohen Grade erfüllte, dienstfertig und zuvorkommend genoß er die Achtung und Freundschaft aller derjenigen, die ihn kannten. Bescheiden und anspruchslos im Umgange bemühte er sich, mannichfaltige Kenntnisse, wohin vorzüglich Entomologie und Mineralogie gehörte, zu sammeln. Er verheirathete sich mit der Wittwe seines Vorgängers, des Salzverwalters Sauer, mit welcher er drei noch lebende Kinder erzeugte.

Ernst Gottlob Monse,

Buch- und Steindruckerei-Besitzer zu Budissin, starb den 21. Juli 1836.

Den 21. Juli d. J. starb im 60. Altersjahre zu Budissin der Buch- und Steindruckereibesitzer Ernst Gottlob Monse. Er bildete sich anfänglich in der Offizin seines achtungswerthen Oheims, Ernst Gotthold Monse, ebenfalls Buchdruckerherrn daselbst, welcher dem früh Verwaisten Vater und Alles war. Nach vollendeten Lehrjahren ging er auf Reisen, wo er vorzüglich in Paris verweilte, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Zurückgekehrt trat er bald als Factor in seines Oheims

Offizin, welche er nach dessen Tode als alleiniger Erbe übernahm. Diese Anstalt, welche bereits gedachter sein Vetter wohl eingerichtet hatte, vervollkommte er, stets mit dem Zeitgeiste fortschreitend, auf alle nur mögliche Art. Monse war ein äußerst rechtschaffener Biedermann, ungemein thätig, ein guter Staatsbürger, geprüfter, redlicher Freund und Gatte. Verheirathet mit Wilhelmine Sauer, Stieftochter des ihm einige Tage in die Ewigkeit vorangegangenen Salzverwalters Wagner zu Budissin, (Amtsnachfolger ihres Vaters), erzeugte er in der Ehe mit derselben 7 Kinder, welche nebst ihrer Mutter den geliebten Gatten und Vater beweinen.

Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorf,

k. sächs. Conferenzminister und wirklicher Geheimerrath, Großkreuz des k. sächs. Civilverdienstordens, starb den 15. Oct. 1836.

Der am 15. Oct. d. J. auf seinem Gute Oppach in der Oberlausitz verstorbene Conferenzminister und wirkl. Geheimerrath Gottlob Adolph Ernst v. Nostitz und Jänckendorf war geboren am 21. April 1765 zu See, unweit Niesky im görlitzer Kreise der Oberlausitz.

In den Staatsdienst, zu welchem er die nähere Vorbereitung als Auditor beim Oberhofgerichte zu Leipzig gemacht hatte, trat er zuerst am 17. Februar 1785 als wirkl. Finanzrath, sah sich jedoch aus Rücksicht auf seine Gesundheits-Verhältnisse bereits zu Ende des Jahres 1789 veranlaßt, denselben wieder zu verlassen. Der Gebrauch von Carlsbad und Teplitz aber beseitigte die entstandenen Besorgnisse, und bald darauf berief ihn die Wahl der Landstände des budissiner Kreises zur Stelle eines Beisitzers des judicii ordinarii von Land und Städten, zum Mitglied der Criminal-Cassen-Deputation und zum Beisitzer des landständischen Waisenamtes, am Landtage Elisabeth 1792 aber zum Amte eines Landesältesten des gedachten Kreises, welches er, neben Ausführung mehrer von den obersten Staatsbehörden ihm ertheilten wichtigen Aufträge bis zum 30. Juni 1804 verwaltete, wo er auf ständische Denomination zum Oberamtshaupt-

mann der Oberlausitz ernannt wurde. Eine höchste Anordnung vom 26. Sept. 1807 versetzte ihn als Ober-Consistorial-Präsidenten nach Dresden, und unterm 13. April 1809 erfolgte seine Ernennung zum Conferenzminister und wirkl. Geheimenrath, in welcher Eigenschaft er bis zu der am 1. Dec. 1831 durch Errichtung der Ministerial-Departements erfolgten Umgestaltung der höchsten Verwaltungs-Behörden, Mitglied des geheimen Consilii, und später des geheimen Rathes und in den letzten Jahren Vorsitzender desselben war, daneben auch das Direktorium der Commission für die allgemeinen Straf- und Versorgungs-Anstalten, so wie verschiedener temporairer Commissionen führte, wohin namentlich das der Landes-Commission und der zur Vorbereitung eines neuen Steuersystems, zur Bearbeitung des Militair-Strafgesetzbuches, wegen der kreis- und amtshauptmannschaftlichen Bezirksabtheilung niedergesetzt gewesenen Commissionen gehört.

Bei der vorerwähnten Ministerial-Veränderung vom Jahre 1831 trat er zwar von den eigentlichen Staatsgeschäften zurück, ward aber zu der bis zu seinem Tode von ihm bekleideten Stelle eines Ordens-Kanzlers ernennet, nachdem er bereits am Ordenstage 1817 mit dem Großkreuz des Civilverdienstordens begnadigt worden.

Fürst und Vaterland haben in ihm einen treuen, hochverdienten Beamten verloren. Reich an Geist und Herz verband er mit einer großen Tiefe des Wissens ein edles Gemüth und ein nie ermüdendes Bestreben, seinen Mitbürgern durch Wort und That nützlich zu werden. In einer mehr als 50jährigen Dienstzeit hatte er die ganze Stufenleiter des Staatsdienstes durchlaufen und überall ein wohlwollendes Handeln bewährt.

Ausgezeichnet als Staatsmann, als Gatte, Vater und Freund, war er geehrt, geliebt, geachtet von Allen, die ihn kannten. Auf seinem Hause ruhte des Himmels reicher Segen; in diesem Sitze edler, frommer Häuslichkeit wuchs hoffnungsreich eine zahlreiche Nachkommenschaft heran, die ihm zur Quelle der schönsten Freude ward. Umringt von Kindern und Enkeln, genoß er des seltnen Glücks, eine hochbeglückte Ehe mit deren goldner Jubelfeier zu umkränzen; und als wenig Monate später sein Erstgeborner an die Spitze der innern Staatsverwaltung trat, da freute sich von Neuem der edle Greis

mit tief gerührter Dankbarkeit des vielen vom Höchsten ihm beschiedenen irdischen Glücks.

Doch aus dem Sonnenscheine dieses Daseyns, umgeben von Ehrfurcht, Liebe und Achtung, rufte ihn der Himmel rasch zum höhern Leben ab. — Mögen die edlen Reiser, die er hier pflanzte, noch lange blühen, Früchte tragen und fortwirken für Sachsens Wohlfahrt!

Diesem aus der Leipziger Zeitung entlehnten Berichte ist noch Folgendes hinzuzufügen. Sein Vater war Wolf Gottlob v. Nostitz auf See. Der nun Verewigte, ein sehr wissenschaftlicher Mann und ausgezeichneter Dichter, war 21 Jahre lang sehr thätiger Präsident unserer wissenschaftlichen Gesellschaft, welche in ihrem Sitzungssaale sein Bildniß aufgestellt hat, das ihn darstellt, wie er in jungen Jahren war. Ein Bild des ehrwürdigen Greises erschien jüngst lithographirt. Beim letzten Gastmahle der Gesellschaft der Wissenschaften wurde ihm, als vormaligen Präsidenten, ein lebhafter Toast ausgebracht und erinnert, wie er im Laufe dieses Jahres zwei hohe Freuden erlebt, nämlich die goldene Hochzeit und die Erhebung seines ältesten Sohnes ins Staatsministerium. Für unsern vaterl. Verein interessirte er sich bis in's späteste Alter auf das Lebhafteste. Noch im Jahre 1834 besuchte er in Görlitz den Secretair desselben, und unterhielt sich mit ihm angelegentlich mehre Stunden über die Zwecke und das Ergehen der so lange von ihm geleiteten Gesellschaft. Er war auch ein fleißiger Mitarbeiter an unsrer Lausitzischen Monatschrift, in welcher schon 1793 sein schönes Gedicht: „Preis der Dichtkunst" erschien. Ihr huldigte er bis ins Greisenalter, unter dem Dichternamen Arthur von Nordstern. Dichterin ist auch seine Tochter Clotilde Septimia, 1801 zu Bautzen geboren. Man liest ihre Gedichte in Kinds Harfe, in Beckers Almanach, der Aglaja, Iduna, Abendzeitung, im Waisenfreunde 2c. Seine Schriften sind in Otto's Schriftsteller-Lexicon und in Schulzes Supplementen verzeichnet. Seitdem aber ist Folgendes von ihm im Drucke erschienen: Gedichte in der Abendzeitung, 1817. Gedicht auf Kügelgens Tod, in Kinds Muse, 1821, 1. Byrons Ritter Haralds Wanderungen, aus dem Englischen übersetzt, erster Gesang, in der Muse abgedruckt. Byrons Gjaur, oder Bruchstücke einer türkischen Erzählung. Leipzig, 1820. gr. 8.

Bruchstücke aus dem Tagebuche eines invaliden Rittmeisters, in Kinds Taschenbuch 1822. 94—201. Sinnbilder der Christen, erklärt von Arthur v. Nordstern, Prachtwerk. Leipzig, 1818. gr. 8. Beiträge zur Dresdener Morgenzeitung, 1827, zu Vaters Jahrbüchern der häusl. Andacht, 1823. Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822. Dresden, 1824. 8. Nachtgebilde, in Kinds Taschenbuch 1824. Anregungen für das Herz und das Leben, Auswahl von 100 Strophen, Leipzig 1825. Voltaire und Young, in der Abendzeitung, 1819, 283. Beschreibung der K. S. Heil= und Verpflegungs=Anstalt Sonnenstein. Mit Bemerkungen über Anstalten für Herstellung oder Verwahrung der Geisteskranken. Leipzig, 1829. 2 Bde. gr. 8. Neunmal drei Ansiedelungs=Erfordernisse, Dresden 1828, gr. 8. Beiträge zu Gräffers Lares, Wien, 1824. Rede in Plauen bei der Huldigung des Königs Anton, in Engels Beschreibung derselben, Plauen 1827, vielleicht auch Mehreres. S. auch über ihn: Conversationslexicon, neue Folge, Bd. XVI. Abth. 1.

Johann Carl Gottlob Kleve,

Königl. Preuß. Justizactuarius bei dem Land= und Stadtgerichte zu Guben, starb den 5. Oct. 1836.

Der Geburtsort des Verewigten war Haso, welches Dorf zur Parochie Niemitzsch gehört und wo jetzt noch seine beiden Eltern, Joh. George Kleve und Anne Elisab. geb. Gelenk, sich am Leben befinden. Schon früh äußerte er den Wunsch, ob er schon der einzige Sohn seiner Eltern war, auf die bäuerliche Wirthschaft derselben Verzicht zu leisten, und sich lieber seinen Unterhalt als Calculator, Sekretair oder dergleichen zu erwerben. Als er das eilfte Jahr zurückgelegt hatte, ließen ihm seine Eltern in Guben den nöthigen Unterricht im Rechnen, Schreiben, Lateinischen und andern nützlichen Kenntnissen geben, und bereiteten ihn zu seinem Lieblingsgeschäfte auf diese Weise vor. Im Jahre 1816 ward er zuerst bei dem Justizcommissarius Vanselow als Privatschreiber angestellt, bei welchem er von Michael d. J. bis Ostern 1819 blieb. Vom Jahr 1820 bis zum letzten October 1823 fungirte

er im Königl. Preuß. Justizamte Guben, wo er mit Mundiren und Copiren, so wie mit Fertigung tabellarischer Arbeiten, hauptsächlich aber mit Niederschreibung ihm dictirter Verhandlungen beschäftiget wurde. Von hier ging er nach Quartschen im frankfurter Regierungsbezirke, wo er im dasigen königl. Domainen-Amte als Actuarius eine Function bekam. Nach Verlauf von zwei Jahren, oder von 1824 bis 1826, ward er zum königl. Oberlandesgerichte in Frankfurt a. d. O. als Calculator abgerufen, und blieb daselbst bis 1829. Während der Zeit bereitete er sich auf das Actuariats-Examen vor, das er in der Folge sehr gut bestand und die Censur „Vorzüglich" erhielt. Am 22. April 1829 ward er als Actuarius erster Classe vereidet, und bekam dadurch die besten Aussichten in die Zukunft. Bald darauf fand sich eine Anstellung für ihn in der gräfl. v. brühlschen Justiz-Canzlei in Pförten, wo er als Diätarius vom 6. April 1831 bis zum letzten Juni 1833 der Civil- und Criminal-Prozeß-, General- und Pupillen-Registratur vorstand, und die Calculatur-Geschäfte nebst einem Theile des Expeditionswesens besorgte. Am 1. Oct. 1833 bekam er die zweite Actuariats-Stelle bei dem königl. Inquisitoriate in Sorau, wo er bis zum 1. April 1834 blieb. Von hier ward er bis zum 31. Juli 1835 als Stellvertreter des Protokollführers und Canzlisten Pohl zu Lübben abgesandt. Nachher ging er wieder nach Sorau und wurde Actuarius bei dem königl. Land- und Stadtgerichte daselbst. Am 21. Nov. 1835 bekam er vom königl. Oberlandesgerichte in Frankfurt eine Bestallung in Guben als zweiter Actuarius bei dem königl. Land- und Stadtgerichte daselbst. In dieser Stellung blieb er jedoch nur ein halbes Jahr, oder bis zu Johannis 1836, wo er seiner eingetretenen Krankheit wegen sich nach Pförten begab, um sich der Kur des Dr. Steinbrück anzuvertrauen. Dieser geschickte Arzt bemühte sich, den äußerst geschwächten Körper Kleve's wieder herzustellen, und es waren viele Kennzeichen seiner Wiedergenesung vorhanden. Aber plötzlich verschwand die gewährte Hoffnung zur Besserung. Die bisherigen Brustschmerzen nahmen zu, der Körper magerte sichtbar ab, und ein Nervenschlag endete das rastlose Leben des Patienten am 5. October. Noch an demselben Tage ward der Leichnam

nach Haso gebracht und den von Kummer ergriffenen Eltern überliefert. Diese veranstalteten, den Wünschen des Verstorbenen gemäß, die Begräbniß-Feierlichkeiten am 8. October zu Niemitzsch, und weinten ihrem einzigen Sohne wehmuthsvolle Thränen ins Grab nach. Der Vollendete erreichte ein Alter von 33 Jahren 4 Monaten 22 Tagen.

Gr.

XI. Verbrechen und Selbstmorde.

Selbstmorde.

Es erhängten sich: der Müllergeselle John bei der Berthelsdorfer Mühle, Kr. Lauban; der Schulz Tzschoppe zu Oberhorka, Kr. Rothenburg; der Bauer Kunath zu Frankenthal (Oberl.); Dorothea verw. Heubner zu Zittau; der Gedingehäusler Hälschke zu Großschönau; die 23jährige Tochter des Richter und Bauer Wetzlich zu Säuritz bei Bautzen; der Häusler Große an einer Säule der an der beim Kammergute Rennersdorf vorbei führenden Chaussee befindlichen Barriere. — In dem Wasser gab sich den Tod die Wittwe Schlenker zu Neukittlitz bei Löbau. — Nahe bei der zittauer Papiermühle wurde am 10. August unter der Schleuse des aus der Neiße gehenden Mühlgraben ein männlicher, nur mit Hemd und Unterbeinkleidern bekleideter Leichnam gefunden und in ihm der Tuchmacher Lutz aus Reichenberg in Böhmen erkannt. In seinen, an einer Pappel hängenden Kleidern befand sich ein Zettel, der nicht nur seinen Namen, sondern auch den Vorsatz zum Selbstmorde angab. Er hinterläßt eine Wittwe mit 8 Kindern.

Am 7. März d. J. wurde zu Elstra die Ehefrau des dasigen 46jährigen Bürgers und Kürschnermeisters Carl Friedrich Springsklee, Namens Joh. Eleonore geb. Franke, 53 Jahre alt, in ihrer Behausung erdrosselt gefunden. Da beide Eheleute — obschon die Frau fleißig und arbeitsam war — in einer unzufriedenen Ehe lebten, sie sich auch früher von ihm eigenmächtig getrennt und mit einem freiledigen Manne einen Knaben erzeugt hatte, dann wieder zu ihm zurückgekehrt war, so fiel sofort

der Verdacht ihrer Ermordung auf ihren Ehemann, der eben nicht im besten Rufe stand. Eingezogen und über die That vernommen, läugnete er anfänglich und führte an, wie sie sich am 6. selbst erhängt, dieses aber theils wegen der Schande, theils aber weil in diesen Tagen der Jahrmarkt eingefallen und er diesen nicht habe stören, erstere hingegen vermeiden wollen, nicht angezeigt worden sey. Da sich nun aber Spuren von fremder Verletzung an ihrem Körper fanden, auch mehrere Theile desselben von Ratten beschädiget waren, so drang man ernster in ihn; worauf er endlich am 17. März einräumte, wie er längst mit dem Gedanken, sie aus der Welt zu schaffen, umgegangen und selbigen auch in den Morgenstunden vom 5. bis 6., als sie geschlafen, ausgeführt, indem er ihr den Strick um den Hals geschlungen und sodann selbigen zugeschnürt, wonach sie dann, nach einem ungefähr fünf Minuten langen Röcheln, den Geist aufgegeben habe. Zugleich gestand er auch das am 10. Oct. 1829 zu Elstra ausgebrochene Feuer, wodurch der verwittw. Springsklee Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden sey, vorsätzlich aus Rache, — weil gedachte Wittwe seine Ehefrau, als eine Anverwandte und um sie von den Mißhandlungen ihres Ehemannes zu entfernen, aufgenommen hatte, — angelegt zu haben.

XII. Unglücksfälle.

Feuersbrünste.

Zu Alt-Eibau (Oberl.) brannte am 10. Octbr. das Wohnhaus des Häusler und Weber Müller ab. Der hilfreiche Häusler und Blattsetzer Müller wurde dabei so beschädigt, daß er 25 Minuten darauf starb.

Zu Nieder-Kotitz (Oberl.) brannte am 7. Aug. die Wohnung des Häusler Sterzel ab.

Im Klein-Liebitzer Forste, zu Lieberose gehörig, entstand am 11. Aug. ein Waldbrand, dessen Umsichgreifen durch schnelle und thätige Hilfe auf einen 7½ Morgen großen Flächenraum beschränkt wurde.

Der Schullehrer Lehmann zu Lugk, Kr. Kalau, hat bei dem, am 2. Sept. durch Blitz entstandenen

Brande, wobei seine Amtswohnung gänzlich eingeäschert wurde, den größten Theil seines beweglichen Vermögens verloren, es ist ihm daher von einer Hochlöbl. Regierung zu Frankfurt eine Entschädigung von 100 Rthlr. aus der Schullehrer-Mobiliar-Brandversicherungs-Kasse bewilligt worden.

Zu Noes, Kr. Rothenburg, brannte in der Nacht vom 17. bis 18. Oct. das Haus des Bäcker Kottwitz ab.

Zu Rauschwitz (Oberl.) schlug der Blitz am 2. Sept. in das Wohnhaus des Häusler Schütz, welches gänzlich zerstört wurde. An demselben Tage schlug der Blitz auch in Oberseifersdorf ein, dem zufolge 2 Bauergüter abbrannten.

In der Vorstadt Hinkau von Sommerfeld ereigneten sich binnen vier Jahren vier Feuersbrünste. Der erste im Jahre 1833 verzehrte fast die ganze westliche größere Hälfte von Hinkau; der zweite entstand im Jahre 1834, es brannten auf der andern östlichen Seite vier Stellen herunter und im September dieses Jahres zwei Scheuern, in deren einer außer einer Menge ungedroschenen Getraides und 10—12 Klaftern Holz sich eine große Partie Tuchmacherkarden befanden. Endlich am 7. Oct. d. J., Morgens 3/4 auf 5 Uhr, wurden 8 Gehöfte und sämmtliche Nebengebäude und Scheuern nebst Erndte-Inhalt, wovon nur wenig gerettet werden konnte, eingeäschert. Kaum war die Gefahr für die Stadt vorüber, so wurde von neuem Feuerlärm gemacht und alles eilte nach Schönfeld, der entgegen gesetzten Vorstadt, um dort zu löschen. Es erwies sich aber als ungegründet. Die Vermuthung boshafter Anstiftung hat sich als nur zu begründet dargethan, denn man hat in einer Scheune von Schönfeld eine Masse Pech, Schwefel und verbrannter Zündhölzchen gefunden, wo der Verbrecher bei Ausführung seiner scheußlichen That vermuthlich gestört worden ist. Diese vielen Brandstiftungen haben den Magistrat zur verdoppelten Wachsamkeit angeregt und mit rühmlichen Eifer sieht man die rechtlichen Bürger und Hausbesitzer allnächtlich Patrouillen machen, um zugleich das Gesindel aus den Schlupfwinkeln zu entfernen und die Schenken zur rechtzeitigen Schließung ihres Schanks anzuhalten, wobei ihnen der Bürgermeister

mit lobenswerthem Beispiel persönlich vorleuchtet, so wie sich auch kein Stand davon ausschließt.

Verlust des Lebens.

Zu Bautzen fiel am 9. Oct. der Schlossergeselle Baumberg aus Görlitz von einer Leiter und starb. — Zu Großhennersdorf ward am 20. Aug. der Häusler Schnitter aus Niederhennersdorf todt gefunden, ohne Spuren von Selbstentleibung oder des Mordes. — Zu Mittelcunewalde stürzte am 8. Sept. der Ausgedingehäusler bei dem Decken eines zweistöckigen Hauses herunter und starb nach 12 Stunden. — Zu Neukirch bei Bautzen fand am 19. Sept. die 3jährige Tochter des Dr. Schönke in der Wesnitzbach ihren Tod. — Zu Niederkaina ertrank am 6. Oct. in einem 6/4 Ellen tiefen Wasserbassin die 2¾ Jahr alte Tochter des Häusler Ackermann. — Zu Oberseifersdorf bei Zittau ertrank am 7. Aug. der 3jährige Sohn des Chausseewärters Seifert. — Zu Reibersdorf bei Zittau fielen am 11. Oct. zwei Schieferdecker, Vater und Sohn, vom Thurme und starben. — Zu Sinkwitz bei Bautzen wurde am 5. Sept. der 71jährige Kokol, Gartenbesitzer, beim Ackern von den scheu gewordenen Kühen umgerissen und starb. — Zu Zittau ertrank am 28. Sept. der 1¾ jährige Sohn des Gartenbesitzers Matthes in der Düngergrube. — Zu Groß-Düben, Kr. Rothenburg, ertrank der 2jährige Sohn des Häusler Brottke in einem Waschfasse. — Zu Lübben wurde am 19. Juni der Postbote Vogt in seiner Wohnung vom Blitze erschlagen. Seine Frau blieb nur auf kurze Zeit betäubt.

XIII. Berichtigungen.

Bd. XIV. Abthl. I. Abhandlungen rc.

Seite 101, Z. 14 v. u. l. 1767 für 1569.
" 112, Z. 22 v. o. l. 1790 f. 1690.
" 139, Z. 15 v. o. l. Klöden f. Klosen.
" 150, Z. 14 v. u. l. später f. späten.

Seite 291, Z. 3 v. o. l. Pridol f. Pridol.
= —, Z. 4 v. o. l. Dreyamschl f. Dreyamschla.
= 294, Z. 24 v. o. ostrey f. ostarg.
= —, Z. 26 v. o. l. vysokey f. wysokey.
= —, Z. 28 v. o. l. krauceny f. krauceny.
= 295, Z. 5 v. o. l. aller f. alter.
= — Z. 12 v. o. l. kameni kopki f. kamenij kopkij.
= 296, Z. 4 v. o. l. Suchidul f. Suchidal.
= 298, Z. 20 Snésnice f. Snesnice.
= 299, Z. 31 v. o. l. Wysoke f. Wysove.
= —, Z. 32 v. o. l. wyssj f. wyssi.
= 300, Z. 32 v. o. l. Rokyta f. Rakyta.
= 301, Z. 7 ist das Wort „eine" wegzulassen.

Die S. 269. Z. 19 ff. v. o. dem Prof. Dr. Böttiger in Erlangen zugeschriebene Schrift de vita etc. Taciti gehört dem berliner Gymnasiallehrer Bötticher an.

Abtheil. II. Nachrichten.

Seite 112, Z. 14 v. o. l. Geschenk f. Kauf.
= 117, Z. 16 v. o. l. Kaiser f. Krüger.

Erstes Register.

Ueber die im XIV. (Neuer Folge I.) Bande, Jahrgang 1836, abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literarischen Notizen und Miscellen.

Seite

Alt, Dr. Joh. K. W., Predigt. Recension ders. 187
— Predigten. 1. Bd. 200
— Predigten 935
— Andeutungen 364
— Predigten, in Hamburg gehalten 363
Alte Briefe 62
Annalen, Frauenburgische 207
Arthur v. Nordstern, Gedichte 360
Baumeister, Fr. Chr., Ein Wort an diejenigen, so s. der Gottesgel. w. 365
Behrnauer, Samuel, Brief an den Görl. Rath 63
Berger, Imman., Confirm.-Büchel 93. 199
— der Friedensbote. Recens. 282
Böhme's, Jac., Schriften wieder gedruckt 363
Böttiger's, Dr. K. W., Geschichte Sachsens 366
— Antiq. Aufsätze 195
Brantl, Bemerkungen 208
Briefe, alte, 63
Briefe eines Verstorb. ins Engl. übersetzt 271
Carstädt, über eine merkwürd. Aeußerung Lessings 159
— literar. Anfrage 165
Clemens, Gfr., Selbstbiographie 368
Cunow, Denk- und Spruchb. Recens. 173
Dehmel, Gust., Abhandl. über Diehsa 105
— Abhandlung über

Seite

das Raubhaus bei Quitzdorf 312
Dreßler, über die Mängel der franz. Grammatik 93
Endlicher, Analecta grammatica 271
Ernst, Palästina 194
Ettmüller, Dr. Gust., Mediciniſche Topographie 362
Ettmüller, Ludwig, S. Oswalds Leben. Recens. 274
Evangelium, das, auf Gymnasien 365
Fricke, Fr., Commentar zum Luther. Catechism. Recens. 80
Gallus und Neumann, Beiträge. Recens. 167
Gesangbücher in der Lausitz 287
Gesangfest zu Görlitz 269
Gerdessen, Joh. Aug., Predigten. Recens. 277
Gerhardt, Paul, Nachricht über dens. 286
v. Gersdorf, Wilhelm, eine Erzählung 361
Gössel, die dogmatischen Systeme unsrer Theolog. 359
— Parentation auf Past. Ettmüller 361
— einige Bedenken 362
Gräve, Bemerkungen 288
— Etwas über Christlob Mylius 303
Graser, latein. Gedicht 360
Hammerschmid, Motetae 96
Haupt u. Hoffmann, Altdeutsche Blätter 195
Haupt, M., zur Kritik der Copa 361

Seite

Haupt, Joach. Leopold, Predigten 200
Hase, Karl, Theologische Streitschriften 199
Heinze, die Einlieferung der Verbrecher 276
Hergang, Abendmahlsr. 267
Hering w. Präsident der homöopath. Academie in Pensylvanien 286
Hering, Constantin, Ueberblick d. ganzen Arzneireichs 361
Herzog, Caes. Comm. 274
— Programm 362
Hoffmann v. Fall., Buch der Liebe. Recens. 172
— horae belgicae 275
— deutsche Philolog. Rec. 274
Jacobitz, Lucians Timon griechisch 268
v. Jäthenstein, Noch Einiges über die oberlaus. Grenzurkunde 289
Jugend-Wanderungen des Verstorbenen. Rec. 191. 275
Kaumann, Hdbch. der franz. Literatur 268
Käuffer, Dr. J. E. R., Predigten 366
Keimann, Liederdichter 287
Keller, K. B. G., Joachim v. Berge und seine Stiftungen. Recens. 358
Kern, über Einrichtung von Seminar-Präparand.-Anstalten 360
Kirchner, Probe der Esquimaux-Sprache. Abh. 260
Klemm, Karl Jul., Erinnerungen an heil. Stunden. Recens. 76. 265
— Osterpredigt 76
— Taufrede 92
— Nichts wider die Wahrheit. Predigt 266
— Predigt 361
— Taufrede 361
Klemm, Gust., Handbuch der germanischen Alterthumsk. Recens. 73. 194. 273

Seite

Klien, Adolph, latein. Gedicht. Recens. 68
— Einweihung des neuen Bürgerschulgeb. zu B. Recens. 83
— Landtagsrede 360
Knobel, Dissertation de carm. Jobi arg. 272
— Commentar über Koheleth. 364
Köhler, Anzeige einer seltenen Druckschrift 203
— Beitrag zu Puschmann's Leben. 204
— Zusätze zu Peschecks Geschichte der Laus. Poesie. Abhandl. 209
— Altdeutsche Legende 216
— Ueber Vergrößer. der Nieder-Laus. Abh. 219
— Nachricht von A. v. Haugwitz. Abhandl. 241
— Glockengießer-Rechnung v. Jahre 1377. Abhandl. 262
— Geschichte des Neißthurms zu Görlitz 276
Kreutzberg, Stand und Leistungen von Böhm. Industrie 196
Krüger, Choral-Mel. 269
Lachmann, Progr. rec. 185
Landtags-Verhandlungen der Mark und Niederlausitz 197
Lehmann, das Evangel. in Gymn. Recens. 181
— Schulreden dgl. 179. 269
Lehrerconferenz in Dresden 207
Leonhardt, Carol., Bertha von Bretagne 362
Lessing, Laokoon ins Engl. übersetzt 382
Liebusch, Skytica 194
Lindemann, Programm. Recens. 186
Literar. Notizen 92. 193. 264. 359
Löhner, Dr., Anleitung zur Schafzucht und Wollkunde. Recens. 358

Digitized by Google

Seite | Seite

Lubanum od. Laubanum? Abhandl. 254
Matthias Ank. in der Oberlaus. 1611. Abhandl. 285
Mayer, Fr., Probepredigt. Recens. 281
Merbach, Gesch. v. Kalau 95
Michael, Pred. Recens. 79
Milzig, Glych von, Dissertat. 204
Miscellen 95. 201. 284. 359
Mohnike und Zober, strals. Chronik 194. 264. 368
Müglich, J. C. G., Pred. 361
Müllners Annalen d. Stadt Nürnberg von Meyer, Recens. 169
Neumann, Patrimon.-Gerichtsb. 247
Nowack, Biographie des Superintend. Worbs 267
Paulus, üb. Petrick's Christenthum 264
Pescheck, C. A., Gesch. der Poesie in der Lausitz. Abhandl. I. 97
— Volksschulwes. zu Zittau 194
— Kindereisen. Rec. 188
— Horaz, als Lehrer d. Prediger 360
— Erinnerung an einen L. Augenarzt, Abhandl. 250
— Liter. Reise in das Innere von Böhmen. Abh. 237
Poppo, Thucydides 267
Preusker, Baust. Rec. 87. 193
— Andeutungen 92
— Förderungsmitte 367
Pückler-Muskau, Fürst von, Andeut. über Landschaftsgärtn. Recens. 86
Räße, über Rationalism. 198
Regiment zu Görlitz wider Spieler 95
Reichenbach, Iconogr. botanica 273
Reise nach dem Schullehrer-Seminar. 276
Repertorium der Lausitzisch. Literatur 68. 167. 277. 353
Reum, Pflanzenphysiol. 195
Rhäsa, Chr. Fr., Noch einige Worte über 1. Kor. 15, 29. 360
Richter, Ernst, Gesanglehre. Recens. 187
Riedel, Krankheiten des Ohrs. Recens. 189
Rietschel, Büste Luthers 94
Riparius, Anfrage 285
Robert, Indigers Leben. Recens. 171
Rückert, Commentar des Br. a. d. Gal. 198
v. Sahla, Ueber das Geschlecht derer. 201
Schefers, Leopold, Prosefahrt
— Beiträge im literar. Zodiacus 359
— Laienbrevier 363
Scheibelsche Gemeinden in der Lausitz 286
Schiedsmänner, Bemerk. darüber 206
Schiffner, Sächsische Schweiz 271
Schneider, Friedrich, Harmonielehre 93
Schuster, K. G., die Reise des Ulysses 368
Schwabe, Jakob, Brief an den Görl. Magistrat 66
Script. rer. Lusatic. 94
Seidel, Notiz üb. dens. 95
Semilasso's vorletzter Weltgang 92
— Recens. 191
Sonntag, L. H. M., die Begründung eines wissenschaftlichen Vereins für Verbreit. rc. 359
Stockmann, de hydrophobia. Recens. 190
Stöckhardt, H. R., Rede 362
Struve, Trinkanstalt 125
Thermometerstand 1835, Tabelle hinter 95

Seite
Trotzendorf, Valentin, Aufsatz über dens. 95
Tutti frutti. Recens. 270
Ueber das Verhältniß der Kirche zum Staate 198
Uechtritz, Rosamunde, 266
Unger, Notiz über dens. 95
Versammlung der Naturforscher in Stuttgart 273
Waickler, M., Beiträge im Baireuther Magazin 359
Weickert, annot. in Aen. 94

Seite
Weitenweber, Beitr. 195
Wiesand, von der Aufrechthalt. der öffentlichen Ruhe 196
— Ueber Waldhut. 359
Wilkomm. Blätter aus dem Gedenkb. eines Landpred. Recens. 175
Zestermann, Alterthüm. a. d. Todtensteine. Abh. 155
Zschiesche, Choralb. 199

Zweites Register.

Ueber die im XIV. (neuer Folge I.) Bande, Jahrg. 1836., mitgetheilten Nachrichten.

Seite
Abgangs-Prüfung zu Alt-Döbern 25
— — zu Neuzelle 24
Abhandlungen, eingegangene 58. 116
Albrecht w. Mitglied d. Bürgerausschusses 26
Amtspersonale der Kreis-Justiz-Commission für d. Ober-Lausitz 82
Anstalten, gemeinnützige, 124
Ausstellung des Gewerbe-Vereins zu Budissin 13
— — zu Görlitz 14
Baade w. Schullehr. 81
Baarts w. Hilfsarbeiter 26
Bachmann w. Predig. 72
Bähr, interim. Förster 84
Balan beim St. und L. Ger. zu Cottbus 178
Balhow w. F. P. Comm. Stellvertreter 179
Baumeister w. Dir. d. Inquisitoriats 82
Bock st. 86

Seite
Beeskow w. Lübb. Kreis getrennt 15
Beförderungen und Dienstveränder. 23. 79. 127. 177
Beier w. Schullehr. 23
Beitrag der Lausitzen zu d. Feuer-Societät 15
Benade st. 30
Benzin's Lebensbeschreib. 30
Berger w. Diac. zu Cottbus 79
Berger's Lebensbeschreib. 142
Bergstraße, Armenkasse, beschenkt 74
Berichtigungen 48. 96. 125. 195
Bescheerer, Justitiar. 197
Biehle w. Schiedsm. 83
Blasius st. 28
Bläsche w. Schullehr. 177
Blümel w. Schulleh. 128
Bock w. Just.-Comm. 26. 83
Böhme wahlf. als Rector 24
Böhme w. Zolleinnehm. 180
Böttcher w. Thor-Contr. 180
Böttiger, Wilh., w. großherzogl. sächs. Hofrath 176

Seite
Böttiger, C. A., st. 28
Borns Lebensbeschreib. 140
Boschan w. Schullehrer 128
Bräuer w. Cancelist 27
Brand w. Mitgl. d. Bürgerausschusses 26
Brauer st. 30
Brencken pension. 82
Brescius w. E. Mitgl. 103
Brösing w. Hauptlehr. 177
Brozes Lebensbeschreib. 134
Brückners Lebensbeschr. 88
v. Bünau st. 29
Büttner w. Rathsherr 130
Burscher N. N. pension. 179
Burscher N. N. st. 86
Buschmann, Aktuar 26
Candidaten des Predigtamts 80. 127. 177
Candidaten des Schulamts 178
v. Carlsburg erhält den St. Annen-Orden 77
Carus w. Viceaktuar 126
Caspar w. Schullehr. 128
Cattien als Rektor wählbar 127
Chaussee von Cottbus bis Spremberg 16
Craupe zum Calauer Kr. 15
Cunnersdorfer Schule erw. 170
Cuno w. Schullehrer 81
Delank w. Pf.-Substitut 80
— w. Mitgl. d. Ges. 103
Demiani erhält den R. Adler-Orden 22
Deutschmann w. Hilfsprediger 80
Dick w. Stadt-Verordn. 27
Didler w. Organist 28
Dieckhoff w. Rathsherr 180
Dietrich st. 29
Dittrich st. 86
Dimmler st. 180
Dismembrationen 61. 119
Dittmann st. 30
Doman st. 86
Drabitius, Just.-Comm. 83
Drebkau, Schützengilde beschenkt 176
Dreßler st. 29
Drochow z. Calauer Kr. 10

Seite
Ehren- und Gnadenbezeug. 22. 77. 124. 175
Eichholz w. Referend. 83
Eiffler's Lebensbeschreib. 33
Eltester pension. 84
Endler w. F. P. D. Comm.-Stellvertreter 129
Endlicher w. Custos des Naturalien-Cabin. 127
Engel w. F. P. Comm. 179
Erbstein st. 131
Ernst w. Schullehr. 81
Eschke w. Diak. 80
Faber st. 85
Falke w. Mitglied d. Bürgerausschusses 26
Falkenberg zum Luckauer Kreis 15
Feller w. Mitglied des Bürgerausschusses 26
Fettke, Arzt zu Triebel 179
Feuersbrünste 42. 92. 145. 192
Fiebiger w. Mitglied des Bürgerausschusses 26
Flaschner v. Ruhberg st. 85
Fleischer w. Schullehrer 81
Flemming w. Oeconomie-Commissarius 130
Flössel w. Oberlehrer 80
Förschke w. F. P. D. Commissarius 129
Förster, Hilfslehr. in Dresden, w. Schullehr. 177
Förster, Hilfslehr. in Görlitz, w. Schullehr. 81
v. François st. 28
Franz, K. F., w. Pfarr. 72
Franz, Tuchfabrikant. Jubelfest 78
Freigang st. 131
Freund w. korresp. Mitgl. 131
Fricke w. wirkl. Mitgl. 103
Friederici, als Rect. wahlfähig 24
Friedersdorf, Kirche beschenkt 169
— Schulhauseinweih. 21
Gätzschmann w. Stadt-Verordneter 27
Gebelzig, Kirche besch. 74

	Seite
Geburtsfest des König Anton	1
Geierswalde, Kirche beschenkt	12
Gemeinnützige Anstalten u. Vereine	170
Gerasch w. Schullehrer	23
Gerber st.	28
Gerhardt's Lebensbeschr.	143
Gerike w. Decon.=Commissar	130
Gesetzgebung, Justizpflege und Verwaltung 14. 61.	119
Gevers w. Rathsherr	179
Geweyer w. Schullehr.	81
Gewitzky st.	28
Geyer w. Ersatzmann	26
Glaser w. Calcul.=Adj.	27
Görlitz, Aufforderung d. dasigen Armendeputation	157
— Begräbnißsorge	65
— Bibelgesellschaft	17
— Denkmünze	64
— Dreifaltigkeits=Kirche beschenkt	165
— Gymnasium 20. 70.	121
— Musikfest 60.	117
— Predigerconferenz	158
— Sängerchor	121
— Stadtarmenkasse	65
— Strafanstalt	63
— Töchterschule	123
— Verein zur Versittlichung verwahrl. Kinder	170
— Waisenhaus 125.	126
Gössel w. Mitglied d. Ges.	103
Goldentraum, Kirche beschenkt	170
Graf w. Mitglied d. Bürgerausschusses	27
Graser st.	86
Gretsel n. Görlitz vers.	179
Greulich w. Mitglied d. Bürgerausschusses	27
Grieser's Jubelfest	22
Grimm w. Mitglied d. G.	103
Grohmann w. Stadt=V.	26
Guben, Gymnasium	71
— Klosterthor abgebrannt	60
— Leichenhaus 61.	62

	Seite
Günther w. Schullehr.	128
Guischard erhält den R. Adler=Orden	77
Haase st.	29
Haberland w. Mitglied des Bürgerausschusses	26
Haberstrohm w. Crim.=Assessor	82
Hänichen, Kirche besch.	169
Härtel w. F. P. D. Commissarius	129
Häseler erhält den Roth. Adler=Orden	22
Hahn w. Oberlehrer	82
Halbau, Armenkasse besch.	75
— Schule beschenkt 21.	73
Hammer w. Ersatzm.	26
Handel und Gewerbe 12.	60
Handlungen, verdienstliche,	125
Hanow w. Conrector	72
Harmuth w. Rathsh.	130
Hartmann w. St.=V.	26
Hartung, A. E., vers.	23
Hartung, Past. in Bertsdorf, w. Mitglied d. G.	103
Hauff w. Schullehrer	23
v. Haugwitz erh. den R. Adler=Orden	22
Haupt, M., w. Mitgl.	103
Hauptmann st.	85
Hauptversammlung, 79., d. Oberl. Ges. der Wiss.	97
Hausmann w. Schiedsm.	83
Hausotter w. Mitgl. d. Bürgerausschusses	26
Haynewalde, Kirche beschenkt	126
— Schule beschenkt	126
Heidmann w. F. P. D. Commiss.=Stellvertr.	129
Heinsius Lebensbeschr.	32
Heinze, Kaufmann, w. Rathmann	27
Heinze w. Rector	128
Helft w. Stadt=V.	27
Hergang w. Pfarrer	80
Hergesell w. Unterbibl.	105
Herrmann aus Görlitz w. Pastor	127

Seite

Herrmann, Garnhändl., w. Rathsherr 130
Herrnhut, Predig.Confer. 76
Hertel w. Mitglied 103
— w. Unterbibliothekar 101
Heydemann w. Ersatzm. 26
Hinke w. Mitglied 103
Hientzsch w. Rathmann 84
Hillmann w. Rathmann 27
Hirschfeld versetzt 83
Hirt w. Ersatzmann 27
Hochauf w. F. P. D. Commiss.-Stellvertreter 129
Höcker w. Stadt-Verord. 26
Höger st. 85
Hoffmann v. Fallersleben w. Prof. ordin. 32
Hofmann w. Mitglied 103
Holtei, Carl v., dramat. Vorlesungen 118
Huhle w. Steueraufseh. 84
Jachmann w. Referend. 83
Jacobi dgl. 78
Jähne w. Mitglied d. G. 103
Jähnchen w. Oberlehrer 177
Jänicke Lebensbeschr. 132
Jäserich w. Rathsherr 130
v. Jäthenstein, Kalina, w. in den Ritterstand erh. 176
Jauernick, Schule beschenkt 74
Instruction für Schulrevis. 121
Jördens st. 29
— dessen Lebensbeschr. 135
Irgahn, Obersteuer-Insp. 84
Israel st., dessen Lebensbeschreibung 85. 138
Jubelfest 176
Junge st. 180
Jurka w. Schullehrer 23
Just w. Mitgl. des Bürgerausschusses 27
Kaumann w. Bürgerschuldirector 71. 127
— w. Mitgl. d. OLGes. 103
Keiler w. Rathsherr 130
Kemlitz zum Luck. Kr. 15
Kern w. versetzt 128
Kesselsdorf, Kirche beschenkt 74

Seite

Kies, Dr. med., hat sich zu Cottbus niedergel. 86
Kimmt st. 84
Klamann w. Förster 84
Klauck st. 132
Klemm resign. 71
Klettke w. Bürgerschuldirector 127
Kleve's Lebensbeschr. 186
Klimt st. 132
Klink w. Grenzaufseher 27
Klinkmüller, Dr., w. Auditor 72
— W., Jubelfest 79
Klöppel w. Rathsm. 27
Knappe w. Schullehrer 81
Knauth st. 86
Knothe, C. F., w. Pfarr. 80
Knothe, Brauburger, w. Ersatzmann 27
Knothe, Instrumentenm., w. Stadt-Verordneter 27
Köhler, C. Ehrg., st. 29
Köhler, Joh. Fr., st. 86
Köhler, Rector, nach Goldberg versetzt 128
Kohlfurt, Armenkasse, Kirche und Schule besch. 74
Königshain, Gemeinde und Kirche beschenkt 73. 74
Köppe w. Rathsherr 179
Köpstein w. Schiedsm. 178
Kopitar w. E. Mitgl. 103
Koppe w. Thorcontrol. 180
Krodel st. 30
Krüger w. Mitgl. d. Bür-
Krumbmüller w. Vicedirector 80
Kühle w. Mitgl. d. Ges. 103
Kühn w. Direct. 80
Kühne w. Schuldirect. 177
Kulke w. Rathsherr 130
Kunstausstellung z. Dresd. 118
Kunst u. Wissensch. 2. 49. 97. 153
Kunzemüller w. Pfarr. 80
Kuschel w. Küster 128
Lachmann w. E. Mitgl. 103
Landarmenfonds betreffend 62
Landbau-Bez., 6. und 6. d. N. L. 64

Seite
Langenau, neues Schulh. 21
Langenöls, Armenkasse beschenkt 21
Langora st. 101
Lauban, Gymnasium 71
— Kirster, Schule und Waisenh. besch. 74. 125. 21
Lauriscus st. 85
— dessen Lebensbeschr. 136
Lebensbeschreib. 30. 86. 132 180
Lebensrettung 126. 127
Leibner w. Steueraufseh 27
Leischke w. Rathsherr 130
Lehmann, Bote, pens. 84
— Chr. Traug., st. 85
— Fr. W. Assistent beim Zoll-Amte 84
— Pfarrer st. 180
— Rector, w. Diacon. 177
— Schull., w. versetzt 81
— Seminarist, w. Schull. 81. 128
Lehwald w. corresp. Mtgl. 103
Leonhardt w. Schiedsm. 129
Lessing entlassen 178
Lewecke w. Kämmerer 84
Linda, Kirche besch. 73. 74
Linderode, Kirche besch. 74
v. Lobenstein, Baron, w. Mitglied d. OLGes. 103
Löbenthal w. Secretair 26
Lobsa, Kirche beschenkt 73
Ludwig w. Schullehrer 81
Ludwig, emerit. Schull. st. 131
Märzdorf, Kirche besch. 74
Magnus st. 28
— dessen Lebensbeschreib. 35
Mai w. Schulgeh. 128
v. Maiers w. Landesbest. 130
Mally w. Ersatzm. 26
Markersdorfer Kirche beschenkt 73
Marschke w. Schullehr. 177
Martschnik w. St. V. 26
Mauch w. Hilfsbote 26
Mayer f. s. Jubelfest 22
Medic.- und Sanitätswes. 124
Meffersdorf, Kirche beschenkt 170
Meißner w. Präs. des Appellationsgerichts 82

Seite
Melde w. Schull. 177
Mesenberger, K. A., st. 29. 72
Michaeli st. 180
Michlitz st. 85
Mitglieder, neu aufgenomm. d. OLG. d. W. 103
Müller w. Mitglied des Bürgerausschusses 26
Mönch w. Schullehrer 23
Monse st., Lebensbeschreibung 135. 185
Mosig, Candid., w. Past. 23. 80
Müller, Destillateur, w. Schiedsm. 28
— Prediger, st. 28
— C. Fr., als Rector wahlf. 24
— H. Ferdin., w. Mitgl. d. Bürgerausch. 26
— I., w. Dec.-Commiss. 130
— II., w. Dec.-Comm. 130
Müssig w. Pastor 127
Müssigbrodt w. Schiedsrichter 83
Muskau, Armenkasse und Schule beschenkt 22
Nachrichten v. d. OLG. d. Wissensch. 2. 49. 97. 153
— v. dem OL. Obstbau-Vereine 11
— v. der naturforsch. Gesellsch. zu Görlitz 10. 59
Naubert st. 30
Nelkenflor des M. Wenzel 118
Nerger w. Schullehr. 23
Neudorf, Kirche besch. 74
Niemaschkleba, Collecte für d. O. 76
Niemitzsch, Kirche besch. 75
Niesky, Armenkasse besch. 74
Noack, interim. Lehrer, w. Organist 81
Noack, Schullehr., w. versetzt 82
v. Nostitz-Jänckendorf, Jubelfest 78
— dessen Lebensbeschr. 186
v. Nostitz w. Dr. phil. 176
Noßack w. Schull. 81
Nowack w. corresp. Mtgl. 103

Seite
v. Ohnesorge w. Vice-Landrath 130
Opitz, Fr., st. 30
— Advokat, w. Mitgl. d. Bürgerausschusses 27
— Gottf., w. Ersatzm. 27
Ortman pensionirt 84
Ostermann w. Schull. 23. 81
Paschke, Rittergutsbes., w. F. P. D. Commiss. 129
— Referendar, w. Justit. 82
Paul w. Pf. Substitut 80
Pech st., Lebensbeschr. 91. 131
Pentack w. Mitglied des Bürgerausschusses 27
Petrenz w. Archidiac. 79
Petzolds Lebensbeschr. 183
Pfennigwerth w. Justitiar 82
Pfickert w. Mitglied des Bürgerausschusses 26
Pflesser w. Just. Comm. 83
Pinkwart w. Schull. 24
Piper w. Schull. 81
Pohlack w. Pfarrer 80
Präparanden im Rgbz. Frankf. 73
Preßler w. Mitglied 103
Preisaufgabe der OLG. der Wissenschaften 105
Preuß w. Kämmerer 27
Prieber st. 85
Priedemann w. Schull. 23
Provinzialverf. nnd Verwalt. 63
Pudor st. 180
Püschel st. 180
Püska w. Lehrer 72
Quandt w. Rathsherr 130
Rabenhorst w. Mitgl. 103
Radensdorf z. Cal. Kr. 15
Räde w. Pfarrer 177
Ramus st. 85
Rasch w. Oec.-Commiss. 130
Rauscha, Schule, 72
Reckner st. Lebensb. 86. 140
Rehberg pension. 84
Reich st. 85
Reiche, Schuladjuv., w. Schullehr. 82
Reichwalde, 3. Jahrmarkt. 61
Reinhardt w. Mitgl. d. Bürgerausschusses 27

Seite
v. Reitzenstein st. 85
Religions- und Kirchen-Wesen 17. 66. 158
Rensch w. Chausseegeld-Einnehm. 130
— Lebensbeschreib. 142
Resag w. Schull. 24
Richter, Joh. Rud., w. Schulrector 24
— Schull., versetzt 24
— Kaufm., w. Rathsh. 130
— Joh. Gottl., st. 131
Rietschel w. Mitgl. der Akad. d. K. z. Berlin 78
Rietscher w. Schull. 177
Rimmele w. Mitgl. des Bürgerausschusses 26
Roch w. Quint. in Guben. 71
Rödig w. Steueraufseh. 27
Rösler jun. in Görlitz w. Stadt-Verordn. 27
Röser in Budissin w. St.-Verordn. 26
Rößler in Sonnenwalde w. Stell-Vertret. 84
Rötschke st. 180
Rolle f. s. Jubelfest 176
Roscher w. Actuar 126
Rose erh. d. allgem. Ehrenzeichen 78
Roßmann w. Substit. d. Auditorats 177
Rothe's Lebensbeschr. 31
Rothenburg, Kirche beschenkt 73. 126
— Schule besch. 122
Rudolph w. Rathsh. 130
Rückert w. Mitgl. 103
v. Ruhberg's Leben 141
Runge w. Schull. 129
Saalmann st. 28
Sänitz, Kirche besch. 169
Sauer w. Schullehr. 23
Schade, Vieharzt z. Sorau 130
Schaller, Fr., Justitiar. 179
— Wilhelm, Referend. 80
Schanter w. Schull. 81
Scheindienst w. Pastor primar. 177
Schenkungen u. Vermächtn. 170
Schiedsmänner betreff. 120

Seite
Schirach w. Rathsherr 130
Schlemmer w. Armenbezirksvorsteher 27
v. Schlieben w. corresp. Mitglied 103
Schmautz w. Pfarrer 177
Schmeller w. corresp. Mitglied 103
Schmidt, Hilfslehrer, w. Schullehr. 24
— Justizverw., w. Justizr. 26
— Dr., Stadt-V. 27
— Schul-Adjuv., w. vers. 128
— Carl Ghelf., st. 131
Schnackenberg pens. 26
Schneider, Joh. Traug., st., Lebensbeschr. 29. 37
— Joh. Fr. Gottl., st., Lebensbeschreib. 29. 40
— Ghelf., w. Schiedsm. 83
— Lehnschulze, w. F. V. D. Commiss.-Stellv. 129
— Candid. d. Predigtamts, erh. den Preis bei der Reinhardstiftung 176
Schnelle st. 85
Schneller st. 131
Schnellförtel, Schule 122
Schnitt st. 131
Schönbach w. Schulsubst. 24
Schönfelder st., Lebensbeschreib. 30. 86
Schrefeld w. Schul-Adj. 128
Schröter, Wundarzt 130
Schroff st. 180
Schück w. corresp. Mitgl. 103
Schulamtscandidaten 24
Schulvorstände z. Spremberg 21
Schulvorsteher-Conferenzen 169
Schulz, Kfm., w. Ersatzm. 27
Schulz, C. E., st. 28
Schulze w. Schull. 81
Schumann w. Appellat.-R. 82
Schuster, Küster, st. 30
— Joh. K. Gottl., st. 86
Schwerdtfeger st. 30
Seidel, Schul-Adjuv., w. Schullehrer 82
— Pred., w. corresp. Mtgl. 130
Seidenberg, das. Hilfs-Verein 75

Seite
Seller w. Schullehrer 23
Seipke w. F. V. D. C. 129
Selbstmorde s. Verbrechen.
Senff w. Schullehrer 81
Senftleben w. Schull. 128
Sohrneundorf, Schule beschenkt 170
Sonntag w. corresp. Mtgl. 104
Sorau, Gymnasium 72
— Communal-Wesen 66
— Realklasse 72
— Schule 122
— Tochterbibelgesellsch. 66
Sperling w. Mitglied 103
Spiegelberg, Assess. b. St. und L.-Gericht 83
Spremberg, wend. Kirche 162
— Straßenbeleuchtung 66
— Schulvorstände 21
Stadach w. Schiedsm. 83
Städtisches Gemeinwesen 64
Ständische Wirksamkeit 120
Staff w. Justiz-Commiss. 83
Stahn w. Pastor 80
Stallknecht w. Chaussee-Inspector 180
Stange w. Schullehr. 81
Starke erh. den R. Adler-Orden 77
Steinkirch, Kirche und Schule beschenkt 22. 74
Steffen pension. 84
Stempel st. 131
Sternberg, Graf v., w. Ehren-Mitglied 103
Stieglitz st. 131
Strauß w. Advokat 26
Stricker w. F. P. Commiss.-Stellvertr. 17
Süßenguth w. versetzt 80
Tannert st. 85
Techell w. Stadt-Verord. 26
Telle w. Rector 25
Tempel w. Dr. philos. 176
v. Thielau w. Landesält. 130
Thiele w. Schullehrer 177
Thiemann w. Signator 77
Thiemendorf, Schulh. 72
Thiemer w. Ersatzm. 27
v. Thiemen w. F. P. D. Commissarius 129

Seite
Tietze w. Pfarrer 127
Tillich w. Dr. philos. 176
Todesfälle 28. 85. 131. 180
Trenk, Freih. v. d., w. Diac. und Pfarrer 23
Truhel w. Ersatzmann 23
Trummler w. Kämmerei-Cassirer 27
Tzschaschel w. Refer. 83
Tzschoppe in d. Adelsstand erhoben 78
v. Uechtritz anstellungsfäh. b. einem Oberland. Ger. 26
Uh st. 131
Unglücksfälle 42. 92. 145. 192
Unterrichts- und Schulwes. 20. 70. 120. 169
Verbrechen und Selbstmorde. 48. 95. 144. 191
Verdienstl. Handlungen 21. 73
Verlust des Lebens 44. 93. 147. 194
Vermächtn. u. Geschenke 21. 170
Vermehrung der Bibliothek der OLG. der Wiss. I. durch Geschenk 2. 51. 112. 154
— II. durch Kauf 5. 55. 116 155
Verordnungen der Frankf. Regierung 68
Verzeichniß der zur Biblioth. gekommen. Bücher s. Vermehrung.
Vogel, Justiz-Rath, st. 83
-- Gutsbesitz., w. Schiedsmann 28
Vogt in Lübben, w. Dec.-Commissarius 130
Voigt in Sorau w. Lehr. 72. 128
Wackernagel w. corresp. Mitglied 108
Wagengleis in d. N. Lausitz 16
Seite
Wagner st., Lebensbeschreibung 131. 185
Warschwanz st. 29
Wegebau-Verwaltung 27
Wehnert legt s. Amt n. 84
Weining w. Schullehrer 24
Weinrich, w. Schul-Adj. 128
Weiske, B. G., st. 29. 85
— emeretirt. Past., st. 180
Weitenweber, w. correspond. Mitgl. 103
Weizmann, w. Oberprediger. 177
Weller, st. 85
Wentdorf zum Luck. Kr. 15
Werner, StdtV. 27
Wiesa und Thiemendorf, das. Kirche besch. 125
Wilhelm, w. Mitgl. des Bürger-Aussch. 26
Willkomm, w. Hilfslehr. 24
Winzer, w. Schullehr. 24
Witterungsbeobachtungen. 148
Wolf, Joh. Gfr., st. 86
Wolf, w. Kr. Just. Rath 179
Wollmann, st. 131
Wünsche, K. S., mechanischer Künstler. 157
Wurm, w. corresp. Mgl. 103
Zehmen's Lebensbeschr. 180
Zehrfeld, w. Referend. 179
Zettwitz, w. Schullehr. 81
v. Ziegler u. Klipphaus. st. 180
- dessen Lebensbeschr. 182
Ziegler, w. Hilfslehr. 24
Zimmermann, Hutmach. w. StdtV. 27
Zimmermann, Hauptm. w. Director der naturforschenden. Ges. z. G. 10
Zittau, Stadtschule. 20
— Sparkasse. 66
Zschoge, st. 131

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google